

# BIBLIOTHEK

DES

LITTERARISCHEN VEREINS

IN STUTTGART.

CCXXII.

TÜBINGEN.

GEDRÜCKT AUF KOSTEN DES LITTERARISCHEN VEREINS.

1901.

**PROTECTOR**  
**DES LITTERARISCHEN VEREINS IN STUTTGART:**  
**SEINE MAJESTÄT DER KÖNIG.**

•

**VERWALTUNG:**

**Präsident:**

**Dr. H. Fischer, professor an der universität Tübingen.**

**Kassier:**

**Kansleirath Roller, universitäts-actuar in Tübingen.**

•

**GESELLSCHAFTSAUSSCHUSS:**

**Professor Dr. Böhmer in Lichtenthal bei Baden.**

**Dr. Bolte, professor in Berlin.**

**Dr. Hertz, professor an der technischen hochschule in München.**

**Director Dr. W. Heyd in Stuttgart.**

**Dr. Martin, professor an der universität Straßburg.**

**Dr. K. v. Maurer, professor an der universität München.**

**Dr. G. Meyer von Knonau, professor an der universität Zürich.**

**Dr. Sievers, professor an der universität Leipzig.**

**Dr. Steinmeyer, professor an der universität Erlangen.**

**Dr. Strauch, professor an der universität Halle.**

**Dr. Tobler, professor an der universität Berlin.**

**GEORG WICKRAMS**  
**WERKE.**

**ERSTER BAND**  
**(GALMY . GABRIOTTO)**

**HERAUSGEGEBEN**

**VON**

**JOHANNES BOLTE UND WILLY SCHEEL.**

**GEDRUCKT FÜR DEN LITTERARISCHEN VEREIN IN STUTTGART**  
**TÜBINGEN 1901.**

**ALLE RECHTE VORBEHALTEN.**

**159549**

WASSEL

10

**DRUCK VON H. LAUPP JR. IN TÜBINGEN.**

## V o r w o r t.

Der von den beiden unterzeichneten unternommene neudruck von Georg Wickrams werken ist vorläufig auf sechs bände berechnet und soll zuvörderst die prosaerzählungen, dann die erbaulichen reimwerke und die schauspiele bringen; ob die überarbeitungen Albrechts von Halberstadt, Gengenbachs und Murners aufzunehmen sind, bleibe noch der erwägung vorbehalten. Mit rücksicht auf die von Erich Schmidt verheissene monographie verzichten wir auf biographische und litterarhistorische einführungen<sup>1</sup> und geben im wesentlichen nur über die benutzten drucke rechenschaft. Ein wortregister soll im schlussbände folgen.

### 1. Galmy.

#### a) Der stoff.

Den 1539 anonym zu Strassburg<sup>2</sup> erschienenen roman Galmy hat zuerst Karl Goedeke<sup>3</sup> 1859 vermutungsweise dem Elsässer Georg Wickram, dem verfasser des Gabriotto und des Goldfadens, zugewiesen; und 1878 hat Erich Schmidt<sup>4</sup> durch eine vergleichende betrachtung der komposition, charaktere, situationen und darstellung den ausführlichen beweis dafür geliefert. Wir wollen deshalb nur einen blick auf die geschichte

\*

1) Vgl. vorläufig Goedeques Grundriss zur geschichte der deutschen dichtung<sup>2</sup> 2, 458 (1886) und E. Schmidts artikel 'Wickram' in der Allgemeinen deutschen biographie 42, 328 (1897).

2) Bei Jacob Frölich, der bis 1554 die meisten werke Wickrams verlegte.

3) Grundriss, 1. auflage 1, 121 und 368.

4) Archiv für litteraturgeschichte 8, 346—357.

des stoffes werfen, da die frage nach der quelle dieser erzählung eine besondere bedeutung für die geschichte des deutschen romans hat. Liegt hier wie in den älteren ritterromanen von Hugschapler, Pontus, Olivier und Artus, Fierabras, Magelone eine bloße übersetzerarbeit vor uns, oder hat Wickram, der damals mindestens dreißig jahre alt war und schon mehrere fastnachtspiele herausgegeben hatte, die handlung wie in seinen späteren romanen frei erfunden, so dass wir den Galmy als den ältesten deutschen originalroman betrachten müssen?

Bereits Gustav Lüdtkke<sup>1</sup> hat den Galmy, wohl einem hinweise Reinhold Köhlers folgend, einer gruppe von dichtungen eingereiht, die das in der weltliteratur so vielfach variierte thema der unschuldig verfolgten frau (Crescentia, Hildegardis, Genovefa, Hirlanda, Sibille usw.) in folgender weise behandelt: eine fälschlich des ehebruchs angeklagte fürstin wird von ihrem getäuschten gatten zum feuertode verurteilt, falls nicht ein ritter im kampf wider den verleumder ihre unschuld darthut, und wird im augenblicke der höchsten not unerwartet durch einen ritter gerettet. Den ausgangspunkt dieser mittelalterlichen sage erblickt Lüdtkke mit recht in der geschichte Ludwigs des frommen, dessen zweite gemahlin, die schöne Judith, 831 zu Aachen von zwei grafen des ehebruchs mit dem grafen Bernhard von Toulouse beschuldigt ward, worauf sie sich durch einen eid und der graf durch herausforderung zum zweikampf reinigte<sup>2</sup>. Aus dieser herausforderung machte die volkssage einen wirklichen zweikampf, der von dem sieger nicht zur rettung seiner eigenen ehre, sondern aus dem edlen gefühle der ritterlichen pflicht, jedem unschuldig verfolgten

\*

1) The Erl of Tolous and the Emperes of Almayn, eine englische romanze aus dem anfang des 15. jahrhunderts hsg. von G. Lüdtkke 1881 s. 72—217. — Ihm gingen voran F. Wolf (Kleinere schriften 1890 s. 64: Palanus. Ueber die lais 1841 s. 217) und Grundtvig (Danmarks gamle folkeviser 1, 177 nr. 13: Ravengaard og Memering; vgl. 2, 640. 3, 779. Kristensen, Jydake folkeviser 1, 124. 2, 306. 4, 3. 354). Vgl. Child, English and scottish popular ballads 2, 33 nr. 59: Sir Aldingar.

2) Die gleichzeitigen chronisten erklären die kaiserin teils für schuldig, teils treten sie für ihre unschuld ein. Wildenbruch folgt in seiner tragödie 'Die Karolinger' (1882) den ersteren.

beizustehen, unternommen ward. So erzählte man in Catalonien und in der Provence vom grafen von Barcelona (auch diesen titel führte der historische Bernhard), der die schon zum feuertode verurteilte deutsche kaiserin durch überwindung des einen der beiden verleumder rettet und dafür mit der Provence belehnt wird; im 16. jahrhundert empfängt die kaiserin den namen Mathilde von England durch die einwirkung der ähnlichen, zuerst von Wilhelm von Malmsbury<sup>1</sup> berichteten sage, dass Gunhild, die tochter Kanuts und gemahlin Heinrichs III. von Deutschland, durch einen ritter des ehebruchs angeklagt und durch einen edelknaben siegreich verteidigt ward<sup>2</sup>. Während nun all diese erzählungen das auftreten des retten den kämpfers nur durch die ritterpflicht, unschuldige zu schirmen, motivieren, sucht eine andere gruppe von dichtungen, die auf einen verlorenen französischen lai vom grafen von Toulouse direkt oder mittelbar zurückgeht, denselben in engere verbindung mit der fürstin zu bringen, indem sie ihn meist zu ihrem früheren liebhaber macht und später nach dem tode des fürsten<sup>3</sup> sich mit ihr vermählen lässt. Da alle diese fas-

1) *Gesta regum Angliae* lib. 2, § 188.

2) In dem von Lüdtke übersehenen altfranzösischen rittergedichte Joufrois (hag. von K. Hofmann und Muncker 1880) ficht der junge graf Joufrois von Poitiers, der am hofe königs Heinrich von England lebt, mit dem seneschal, der die königin Alis verleumdet hat, öffentlich zu Winchester und schlägt ihm das haupt ab. In René de Ceriziers' erzählung Hirlanda (1640. Simrock, Volksbücher 12, 27. Reinh. Köhler, Kleinere schriften 2, 657. 662) errettet der junge im kloster zu St. Malo erzogene findling Bertrand seine mutter, die herzogin Hirlanda von England, durch einen zweikampf mit ihrem schwager Gerhard vom feuertode, nachdem ein engel seinem pfiegvater, dem abte, den sachverhalt offenbart hat. Lesuge schaltete in seine übersetzung Avellaneda (*Nouvelles aventures de l'admirable Don Quichotte* 1705 1, 389; liv. 3, chap. 29) eine entsprechende geschichte vom grafen von Barcelona und der königin von Böhmen ein, die von Pope im *Essay of criticism* citiert und 1779 von Rob. Jephson zu einem schauspiel 'The law of Lombardy' verarbeitet ward; vgl. Avellaneda, *A continuation of the history of Don Quixote*, translated by W. A. Yardley 1784 s. 104.

3) In zwei fassungen der dänischen ballade Ravengaard og Memering (*Grundtvig* nr. 13 B—C) verlässt sogar die gerettete fürstin sofort mit ihrem retter den wankelmütigen gatten. In der Gunhildsage dagegen geht die königin nach dem geständnis ihres anklägers ins kloster.

sungen im einzelnen selbständige abweichungen aufweisen, ist es schwierig, über die gestalt der französischen quelle ins klare zu kommen. Wir führen sie zunächst in chronologischer folge auf:

1) *Miracle de la marquise de la Gaudine*, um 1400 geschrieben: *Miracles de Notre dame* publ. par G. Paris et U. Robert 2, 121 (1877); vgl. Petit de Julleville, *Les mystères* 1, 40. 2, 252 (1880).

2) *The Erl of Tolous and the Emperes of Almayn*, englisches gedicht aus dem anfang des 15. jahrhunderts, hsg. von Lüttke 1881.

3) *Jakob Wimpfeling's lateinische erzählung Philopertus und Eugenia*, 1470 zu Heidelberg nach einer von dem Strassburger domherrn grafen Heinrich von Henneberg vernommenen erzählung abgefasst; aus einer Londoner handschrift 1891 von Schüddekopf, *Zs. f. vergl. littgesch.* 4, 342—355 herausgegeben.

4) *Jeppes dänisches gedicht 'Den kydske dronning'*, 1483 geschrieben: Brandt, *Romantisk digtning fra middelalderen* 2, 87—128 (1870); vgl. 3, 336.

5) *L'histoire de Palanus, comte de Lyon, mise en lumière par A. de Terrebonne* 1833. Die hs. dieser erzählung ist von dem professor Guillaume Rameze zu Lyon dem historiker Symphorien Champier († 1539) gewidmet.

6) *Wickrams Galmy*, gedruckt 1539.

7) *Bandello, Novelle* 2, nr. 24 (1554): 'Amore di don Giovanni di Mendoza e della duchessa di Savoia', die durch die französische bearbeitung von Pierre Boaistuan (*Histoires tragiques* 1, nr. 6. 1559) eine weite verbreitung erlangte<sup>1</sup>. Verdeutscht ward *Bandellos erzählung* zuletzt durch E. v. Bülow, *Novellenbuch* 4, 520 (1836) und A. Keller, *Italienischer novellenschatz* 4, 199 (1851).

\*

1) Boaistuan ward übersetzt ins englische (*Painter, Palace of pleasure* 1, nr. 45. 1566), spanische (*Curlet, Historias tragicas exemplares* 1584) und niederländische (*Everaerts, Tragische historien* 1598. J. de Bert 1650). Von ihm hängen ab ein englisches gedicht von Thomas Peend (1565. Koepfel, *Studien zur gesch. der italienischen novelle* 1892 s. 95 f.), zwei niederländische schauspiele von Dirk Rodenburg (*Hertoginne van Savoyen en don Juan de Mendossa* 1619. London, Egerton ms. 1655; eine andre hs. besass dr. Moltzer in Utrecht) und von J. J. Colevelt (*Hertoginne van Savoyen*, Amsterdam 1634. *Wybrands, Het Amsterdamsch tooneel* 1873 s. 257: *Mendosse* 1642), ein deutsches mischspiel *Filidors* (*Die erfreuete unschuld*, Rudolstadt 1666. A. Schneider, *Spaniens anteil an der deutschen litteratur* 1898 s. 292) und eine französische erzählung der madame de Fontaines (*Histoire de la comtesse de Savoie* 1713; nouv. édition par Ch. Buet 1889), aus der Voltaire den stoff zu zwei tragödien, der *Artemire* (1720) und dem unvollendeten *Tancredé*, entnahm. Zweifelhaft bleibt, ob Alonso de la Vegas spanische ko-



Keine dieser sieben fassungen ist aus der andern geflossen. Den namen des Bernhard von Toulouse hat nur das englische gedicht (nr. 2) bewahrt, das auch die gerettete fürstin als kaiserin von Deutschland bezeichnet; die übrigen erzähler benennen ihre personen willkürlich, wie aus nachstehender tabelle hervorgeht:

1.	2.	3.	4.	5. *	6.	7.
La marquise de la Gaudine um 1400	The Erl of Tolous um 1410	Wimpfeling, 1470	Jeppe Jensen 1488	Histoire de Palanus vor 1539	Wickram, Galmy 1539	Bandello (2, 24) 1554
Anthenor	Barnard von Tolous	Philopertus	Prinz von Böhmen	Palanus aus Lyon	Galmy aus Schottland	Giovanni di Men- dozza aus Spanien
Marquise de la Gaudine	Beulybon, gattin des kaisers Dyocle- syan von Deutsch- land	Eugenia, gattin des herzogs Lamper- tus von Burgund	Königin von Polen	Königin von England	Herzogin von Britan- nien	Herzogin von Savoyen
Oheim des marquis Zwerg Galot	Zwei ritter  Antore, vor- schneider der kaiserin	Medardus  Koch	Scares  Knabe	Seneschal  —	Marschall  Küchen- junge	Graf Pan- calieri  Neffe Panca- lieris

\*

mödie 'La duquesa de la Rosa' (1566. Schack, Gesch. der dram. litt. 1, 231), die Juan Timoneda 1576 im Patrañuelo nr. 7 (Bibl. de autores esp. 3, 169) nacherzählt, auf Boastuau oder seinem vorbilde Bandello beruht; obwohl die namen sonst abgeändert sind, hat der Spanier doch den des kämmerers Apiano beibehalten. — Boastuau citiert als weiteren gewährsmann seiner novelle noch einen Valentinus Barruchius von Toledo, der aber offenbar ebenso wie der in der 5. novelle angeführte Spanier Paludanus ein gebilde seiner phantasie ist; vgl. Bolte, Studien zur vergleichenden litteraturgeschichte 1, 136.

verbergen und ihn in gegenwart von zeugen niederzustossen, bevor er den betrug eingestehen kann; nur Wickram verfährt künstlicher, indem er den vom treulosen marschall abgerichteten küchenjungen vor gericht zeugnis wider die herzogin ablegen und bis zu seinem freilich unvermuteten ende am galgen dabei beharren lässt. Im Palanus (bl. XXXII b) wird der verräterische anschlag des seneschals ganz summarisch in einem satze abgemacht.

Die lebensgefahr der zum feuertode verurteilten herzogin wird ihrem fernen ritter entweder durch das gerücht (Erl of T., Wimpfeling) oder durch eine schriftliche botschaft von ihr (Wickram, Palanus, Bandello, Jensen) mitgeteilt, worauf er sich zuerst (Wickram, Palanus, Bandello) durch einen brief mit anderen pflichten entschuldigt, dann aber doch aufbricht. Um ihrer schuldlosigkeit ganz sicher zu sein, hört er als mönch verkappt und im einverständnis mit einem ihm oder der fürstin verwandten abte<sup>1</sup> unerkannt ihre beichte<sup>2</sup> und em-

\*

(Child nr. 59 a—b) ein aussätziger. In der dänischen ballade 'Ravenggaard og Memering' behauptet Ravenggaard, der erzbischof habe bei der königin gelegen.

1) Der abt ist im Galmy und bei Bandello ein landsmann des ritters, im Erl of Tolous ein oheim der kaiserin; er fehlt bei Wimpfeling, im Palanus und natürlich auch im miracle.

2) Dieser zug findet sich auch in der oben erwähnten parallelen sage vom grafen von Barcelona (in den catalanischen chroniken von Carbonell und Beuter, sowie in der provenzalischen von Nostradamus), ferner in den spanischen romanzen vom Conde de Barcelona y la emperatriz de Alemania (Duran, Romancero general 2, 210. Lüdtke s. 172) und vom grafen Claros (Hofmann y Wolf, Primavera 2, 372 nr. 191. F. Wolf, Wiener sitzungsber. 20, 63), während das miracle ihn aus begreiflichen rücksichten fallen lässt. Eigenwillig und nicht geschickt ändert der dänische dichter Jeppe Jensen den verlauf der handlung, indem er die von ihrem gemahle verstossene polnische königin in eine andre stadt flüchten lässt. Der von ihr benachrichtigte böhmische prinz kommt als päpstlicher legat verkleidet zum könig, mahnt ihn, seine gattin wieder aufzunehmen oder zu verbrennen, und bewirkt durch angabe ihres aufenthaltsortes, dass ihr ankläger sie gefangen setzen kann. — Auch in einer novelle Boccaccios (Decamerone 3, 7; vgl. Montanus, Schwankbücher s. 586) nimmt der als pilger verummte held der in not geratenen geliebten frau eine beichte ab; doch ist nicht sie wegen ehebruchs, sondern ihr gatte wegen totschlags fälschlich verklagt. In

pfängt dabei von ihr einen ring zum geschenk<sup>1</sup>. Dann legt er ritterliche rüstung an und überwindet den falschen ankläger im zweikampfe. Dieser bekennt nun seinen verrat und wird ins feuer geworfen (Galmy, Palanus, Erl of T., Jensen) oder zu tode geschleift (Bandello; bei Wimpfeling erstochen), während der sieger unerkannt davonreitet.

Mannigfache ausgestaltung zeigt der letzte teil der handlung. Im Erl of Tolous erwirkt der abt, bei dem sich der kaiser nach dem tapferen mönche erkundigt, zunächst sicherheit für den früheren gegner des kaisers, und beide feinde versöhnen sich. Bei Wimpfeling und im Palanus erscheint der ritter bald nach dem kampfe in seiner wahren gestalt am hofe und wird von der geretteten fürstin, die seinen ablehnenden brief im gedächtnis hat (Palanus), kühl empfangen, bis er sich durch den ring als der retter ausweist. Bei Wickram und Bandello aber kehrt er erst nach dem tode des herzogs wieder, erweist sich gleichfalls durch den in der beichte erhaltenen ring<sup>2</sup> als kämpfer der herzogin und wird ihr gemahl. Diese heirat, von der weder das französische mystère noch Wimpfeling oder die Histoire de Palanus berichten, bildet auch den schluss des Erl of Tolous und der dänischen dichtung Jeppe Jensens.

Aus dieser gedrängten übersicht wird man ersehen haben, dass Wickram sich weder an Wimpfeling noch an Ramezes geschichte des Palanus völlig anschliesst, vielmehr manche züge bringt, die bei diesen fehlen, aber bei Bandello auftreten. Seine quelle muss also alle die züge, die sich zugleich in einer der betrachteten fassungen finden, enthalten haben, sofern sie

\*

Jouffroy v. 1507 ff. verkleidet sich der held als einsiedler und trägt dem ehemanne seiner geliebten auf, ihm seine frau zur beichte zu schicken. Loher kämpft als beghard verkleidet für seine geliebte Zomerin, die gleich Blanchefleur (Herzog, Germania 29, 164) wegen eines angeblichen vergiftungsversuches zum feuertode verurteilt ist (Loher und Maller, erneuert von Simrock 1868 s. 98).

1) So im Galmy, Palanus, bei Wimpfeling und Bandello.

2) Im dänischen gedichte Jeppe Jensens dient statt des ringes das seidenhemde der herzogin als erkenntniszeichen, das der rittermönch nach bestandenem kampfe zum verbinden seiner wunde von ihr erhalten hatte.

nicht Wickram etwa zufällig selbständig erfunden hat. Ob diese verlorene quelle eine mündliche überlieferung oder eine schriftliche aufzeichnung, in französischer oder in deutscher sprache abgefasst, war, dartüber gewährt Wickram selbst uns keinen aufschluss; indes spricht das beispiel Wimpfelings dafür, dass auch Wickram eine entsprechende mündliche tradition kannte und benutzte.

Hinzugefügt hat er sicherlich die ausmalung des details, des höfischen lebens, der turniere, kriegsthaten, der ränke der neider. Hierfür boten ihm die übersetzungen französischer und italienischer romane und novellen, deren er gelegentlich selbst gedenkt, hinreichende vorbilder. Er führt s. 9, 18 den von der erzherzogin Eleonore von Oesterreich verdeutschten roman von Pontus und die prosaauflösung von Eilharts Tristan, s. 22, 16 und 21 Niclas von Wyles übersetzungen von Aeneas Sylvius Eurialus und Lucretia und von Boccaccios Ghismonda und Guiscardo an. Auf s. 84, 33 erinnert er an eine episode von Boccaccios Filocolo, der 1499 als 'Histori der hohen lieb des kuniglichen fursten Florio unnd von seiner lieben Bianceffora' verdeutscht erschienen war (bl. 53<sup>a</sup>. 68<sup>b</sup>. 113<sup>a</sup>): der junge Fileno flieht vor der eifersucht Florios in die wildnis und beweint seine unglückliche liebe zu Bianceffora, bis er in eine quelle verwandelt wird; erst als die glücklich vereinten liebenden zu der quelle kommen, erhält er wieder seine menschliche gestalt. Am deutlichsten tritt die einwirkung des Pontus hervor. Wie Pontus aus Galicien zu Vannes in 'Klein-Britania'<sup>1</sup> am königshofe verweilt, so auch der Schotte Galmy<sup>2</sup>; nur hat Wickram offenbar die Bretagne mit Grossbritannien verwechselt, da er s. 101, 17. 107, 16 seinen helden von Vannes nach Lunden reiten lässt, ohne ein schiff zu besteigen<sup>3</sup>. Pon-

1) So auf bl. a 6 b des Augsburger druckes von 1498 (Goedeke<sup>2</sup> 1, 356) = Simrock, Volksbücher 11, 13; später (1498 bl. b 1 b = Simrock 11, 15 u. 8.) heisst es nur 'Britania'.

2) Woher der name Galmy stammt, bleibt unklar. Dass Wickram an das zinkerz galmei dachte, ist ebenso unwahrscheinlich wie die herleitung aus altfranzös. calamay (Godefroy 1, 771) = chandeleur, mlat. candelaria, festum purificationis Mariae.

3) Später freilich (s. 147, 10. 150, 26) lässt er Lupolt und Galmy von Vannes nach London übers meer fahren. Vgl. Schumann, Nachtbüchlein s. 400.

tus gewinnt, indem er sich im turnier und in den kämpfen gegen den könig von Irland und die Saracenen auszeichnet, die liebe der königstochter Sydonia, muss aber infolge von verleumdung zweimal<sup>1</sup> den hof verlassen; er besitzt nicht nur in allen ritterlichen übungen ausnehmende gewandtheit, sondern erregt auch durch höfische zucht, milde und verträglichkeit bewunderung<sup>2</sup>. Das alles sind züge, die wir im ersten teile des Galmy wiederfinden.

Neu ist nur das in diesem abschnitte miteingeflochtene freundschaftsmotiv, das Wickram im Gabriotto noch stärker betont: weder in den oben berührten ausgestaltungen der sage vom grafen von Toulouse noch im romane von Pontus ist dem helden ein gleichaltriger vertrauter zur seite gestellt, der ihn, wie Galmys freund Friedrich, in seinem liebesverhältnis durch mahnungen, ratschläge und mittlerdienste unterstützt. Hier scheint Wickram, obschon er gewiss schilderungen von freundespaaren wie Boccaccios Titus und Gisippus oder Olwier und Artus in dem 1521 von Ziely verdeutschten französischen romane, kannte, noch am meisten selbständigkeit zu verraten.

Somit verdankt Wickram die verhältnismässig straffe und einheitliche komposition, die wohl insbesondere seinem erstlingsromane eine grössere beliebtheit verschaffte als seinen späteren erzählungen, dem französischen sagenstoffe, dem er andrerseits frei gestaltend und ausschmückend vieles eigne hinzufügte.

Die verbreitung des Galmy ergibt sich nicht bloss aus der zahl der unten aufgeführten drucke, sondern auch aus manchen anspielungen und bearbeitungen. Cyriacus Spangenberg (1528—1604) notiert sich unter andern 'schonen historien' auch die 'von ritter Galmy'<sup>3</sup>; Wolfgang Bütner führt in seiner Epitome historiarum 1576 bl. 319<sup>b</sup> und 202<sup>a</sup><sup>4</sup> aus der 'gedichten und poetischen historia' von Galmi die lebensgefah der herzogin und ihren unheil verkündenden traum als beispiele zum 5. gebot und zur 4. bitte des vaterunrsers an. Georg

1) Pontus 1498 bl. d 3 b und f 4 a = Simrock 11, 54 und 91.

2) Pontus 1498 bl. f 6 a = Simrock 11, 101.

3) E. Martin, Jahrb. f. gesch. Elsass-Lothr. 16, 194.

4) Schnorr von Carolsfeld, Arch. f. littgesch. 6, 321. 316.

Nigrinus, Affenspiel für Johan Nasen 1571 bl. H2b<sup>1</sup> und Fischart, Podagrammisch trostbüchlein 1571 bl. L1b<sup>2</sup> zählen den Galmy unter der damals gangbaren unterhaltungslitteratur auf; in Tirol finden wir die 'history von dem ritter Galmyen' unter den auf befehl des erzherzogs Ferdinand konfiscierten deutschen büchern<sup>3</sup>; ebenso erscheint sie noch zur zeit des dreissigjährigen krieges im 'Neugekleideten Hahnreistutzer' 1630, bl. E2b<sup>4</sup>, in Drexels Zungenschleiffer, übersetzt von Meichel 1640 s. 387.<sup>5</sup> und in 'Der teutschen sprach ehren-krantz' 1644 s. 304<sup>6</sup>. Ueber die tschechische und niederländische übersetzung wird weiter unten gehandelt werden.

Unter den bearbeitern unseres romans ist an erster stelle Hans Sachs zu nennen, der nicht nur im december 1552 eine siebenaktige komödie 'Der ritter Galmi mit der hertzogin auss Britanien'<sup>7</sup> im engen anschluss an Wickrams erzählung schrieb, sondern diese auch schon vier jahre zuvor zu einem meisterliede gestaltete, das als bisher ungedruckt hier eine stelle finden möge<sup>8</sup>.

Die unschuldig herzogin von Pritania.  
In des Römers gesangweis.

## 1.

Ein strenger riter aus Schotten, Galmi genant,  
Ans herzogin hoff war in Pritanier lant,  
Der die fuerstin inprunstig lieb gewane;  
Vor strenger lieb legt er sich zu pet und wart krank.  
5 Die fuerstin aus mitleiden det zu im ain ganck,  
Zw drösten in, und auch in lieb entprone.

\*

- 1) Frey, Gartengesellschaft 1896 s. XXXI.
- 2) Fischart, Werke hg. von Hauffen 3, 94.
- 3) Zingerle, Sitzgsber. der Wiener akademie 55, 611 (1867).
- 4) Montanus, Schwankbücher 1899 s. XVIII<sup>1</sup>.
- 5) Birlinger, Alemannia 16, 167.
- 6) Martin, Jahrb. f. gesch. Elsass-Lothr. 13, 222.
- 7) Folioausgabe 2, 3, 69 = 8, 261 ed. Keller (1874) = sonderausgabe, Leipzig 1609. — Vgl. Lüdtkke, The Erl of Tolous 1881 s. 198.
- 8) Es stand im verlorenen 10. Meistergesangbuch, bl. 362. Hier nach seiner eigenhändigen aufzeichnung in der Dresdener hs. M 8 a, bl. 26 a, die E. Goetze freundlichst für uns kopierte; es ist mit einzelnen abweichungen auch in den Dresdener hss. M 9, s. 1239 und M 207 und in der Weimarer hs. fol. 419, bl. 373 b nr. 426 überliefert.

- Ir paider lieb man mercken wart,  
 Die fraw fertigt vom hoff den ritter abe.  
 Nach dem der furst raist ain walfart  
 10 Nach riterschaft zu dem heiligen grabe  
 Und befalch land und lewte gar  
 Seinem marschalck. Als nun der fuerst hin fuere,  
 Der marschalck war an hawt und har  
 Entwicht und umb die fuerstin puelen wuere,  
 15 Die in kewsch, eren, trew und scham  
 Sein liebe gar abschluenge.  
 Das er in unmuert gros aufnam  
 Und wart ir gram  
 Zw eim kuechenpueben er kam  
 20 Und mit im ubertruedege,

## 2.

- Schon und gerad von leib, gab im etlich stueck gold,  
 Darmit er sich kostlich schmuecken und klaiden sold  
 Und sagen, es het ims die fuerstin geben,  
 Weil der fuerst aus wer, leg er schir all nacht pey ir.  
 25 Mit dem list het der marschalck die frum furstin schir  
 On schuld aus neid schir pracht um leib und leben.  
 Als das gschray aussprach an vil ort,  
 Da wart der kuchenknecht entlich gefangen.  
 Der marschalck sprach: 'Pleib auf dem wort!  
 30 Ich eret dich, ob man dich schon wolt hangen.'  
 Der jung thet, wie der marschalck hies,  
 Am galgen warrt, vermaint, er wurt ertette;  
 Der hencker in herabher sties,  
 Also er an dem strick erworgen dete.  
 35 Erst der marschalck vur warheit sagt,  
 Wie sie ir er het prochen.  
 Die fuerstin got ir unschuedl klagt,  
 Wart gancz verzagt,  
 Das der marschalck sie also plagt.  
 40 Gleich uber virze wochen

## 3.

- Kam der fuerst wider haim von dem heiligen grab.  
 Als die fuerstin verklagt war, er ein urteil gab,  
 Umb den epruech sie ellent zu verprennen.  
 Doch erwarb sie, neun monat man verziehen solt,  
 45 Ob indert ain riter fuer sie noch kempfen wolt  
 Mit dem marschalck, ir unschuedl zu erkennen.  
 In Schotenlant sie schicket palt  
 Nach riter Galmi, den sie liebt in eren.  
 Der kam in aines munichs gestalt,

- 50 Uerkant sie vom fewer thet ernerren,  
 Den falschen marschalck uberwant,  
 Der pekennet der herzogin unschuelde,  
 Darnach im fewer in verprant.  
 So kam die fuerstin widerumb zu huelde.
- 55 Nach kurzer zeit der fuerste starb;  
 In rain zuechtiger liebe  
 Der riter die fuerstin erwarb  
 Elicher varb.  
 Man spricht: Kain erlich lieb verdarb,
- 60 Die unerfrewet pliebe.

Anno salutis 1548, am 2. tag novembria.

1560 folgte, wenn wir von den in Valentin Schumanns Nachtbüchlein von 1559<sup>1</sup> hie und da verstreuten einwirkungen des Galmy absehen, eine weitere dramatisierung durch den kürschner Michael Fölller zu Gelnhausen:

Ein schöne vnd | Liebliche newe Comoedia, | aus  
 der Historia des Ritters Gal- | my, von den listigen, falachen Anschle-  
 gen | des vngetrewen Marschalcks, Wie er dem fro- | men Hertzogen  
 trewloss ward, Wie er durch | sein list den Küchenbuben vmb sein  
 leben, | vnd die Hertzogin in schwere Ge- | fengnis bracht, Zu letzt  
 zum | fewer verurtheilet, Darin er | doch endlich selbst ver- | brendt  
 ward. | Fast lustig zuspielden. | Durch Michael Fölller zu Geln- |  
 hausen, aufs new zusammen | gelesen. | Anno 1560. | 5<sup>3</sup>/<sub>4</sub> bogen. o. o.  
 8° (London). — Vom selben verfasser verzeichnet Weller, Annalen 2, 434  
 zwei 1562 erschienene geistliche lieder; die ebd. 2, 251 nr. 31 ange-  
 gebene jahreszahl der komödie 1600 beruht offenbar auf irrtum; vgl.  
 Graesse, Trésor 3, 20 b.

Die aktabteilung dieses stückes, dessen widmung an Georg Lauckhart vom 2. januar 1560 datiert ist, wird nur durch die bemerkung angedeutet, man solle hier etwas singen. Anders als bei Hans Sachs bringt der küchenjunge bl. B7a die ihm aufgetragene verleumdung der herzogin beim kartenspiele ('der meist ist knecht') mit graf Seboldt und Fridberg an. Als er an den galgen gehängt ist, heisst es bl. C5b: 'Jetzt komen zwen teufel, heben an zu singen und nemen in vom galgen herab; singt als einer dem andern nach im thon: Die heiligen drey könig mit irem stern: Uns ist ein schöne beut geraten, Wir haben ereilt ein guten braten' usw.<sup>2</sup>. — Eine hsl. 'Tragi-

1) Ausgabe von Bolte 1893 s. XXI. 8, 14. 136, 24.

2) Vgl. zu dieser scene B. Krüger, Spiel von den bairischen rich-



comoedia vom ritter Galmy besass auch landgraf Moritz von Hessen<sup>1</sup> (1572—1632). Die aufführungen eines gleichbetitelten dramas aber, die 1557 zu Eger, um 1581 zu Königsberg, 1581 zu Trautenau, 1597 zu Frankfurt, 1629 zu Danzig stattfanden oder geplant wurden<sup>2</sup>, galten wohl alle dem stücke des Hans Sachs.

Das fortleben des Galmy bis in die zweite hälfte des 17. jahrhunderts bezeugt ein untergeordneter und, soweit ich sehe, bisher nirgends erwähnter roman:

Der Unglücklich-glückselige CARDENO, oder Schottischer Liebes-Roman, So sich Zwischen der unvergleichlichen Prinzessin AMARELLEN aus Sutherland und den tapffern CARDENO Graffen von Atholien begeben, Allen Curiösen Gemüthern zur zulässigen Ergötzung vorgestellet von A.D.A. LEIPZIG, In Verlegung Christian Weidemann, Druckts Johann Köler. ANNO MDCLXXXIII. 5 bl. + 315 s. 12° (Weimar).

Nach vielen kriegsabenteuern, an denen auch verschiedene prinzessinnen teilnehmen, die sich alle in den helden verlieben, wird auf s. 246—315 erzählt, wie die schottische gräfin Amarella von Sutherland, während ihr geliebter Cardeno in Cypren weilt, von dem statthalter Brechin, dessen anträge sie zurückgewiesen hat, durch gefälschte briefe der ermordung des königs Ebard und ihres eigenen bruders Cassander bezichtigt und vom parlamente zur enthauptung verurteilt wird. Der von ihr herbeigerufene Cardeno antwortet wie Galmy zuerst ablehnend, tröstet sie aber als kapuziner verummmt, tötet im zweikampf den verleumder und giebt sich der befreiten geliebten bei der abendtafel, wo er mit den in der beichte von ihr empfangenen ringen geschmückt erscheint, zu erkennen. Im vorworte belehrt uns der unbekannt verfassers, dass unter Cardenos namen Robert II., der ahnherr des hauses Stuart, abgebildet werde, der nach dem tode Alexanders III. (hier

tern hag. von Bolte 1884 v. 2250. 2406 und Th. Birck, Comoedia von den doppelstücken 1590 s. 90.

1) Goedeke, Grundriss<sup>2</sup> 2, 523. — Auch unter den 1567 in Mähren erlaubten büchern (Cbl. f. bibliothekswesen 13, 169 nr. 64) befindet sich 'Ein schpiel von dem ritter Galmy'.




2) Gradl, Mitt. d. vereins f. gesch. d. Deutschen in Böhmen 33, 240. Möller, progr. d. gym. zu Königsberg 1874 s. 7. Hüttel, Chronik von Trautenau 1881 s. 256. Kelchner, Mitt. d. v. f. gesch. in Frankfurt a. M. 6, 356 (1881). Bolte, Das Danziger theater 1895 s. 60.

b\*

Ebard) und Robert Bruce (Cassander) den thron von Schottland bestieg. Die eigentliche fabel aber hat er entweder aus Bandellos novelle oder, was wahrscheinlicher ist, aus Wickrams erzählung entlehnt.

Endlich hat Friedrich de la Motte Fouqué 1806 eine weitläufige, nach Tiecks Vorbild in verschiedenen metren abgefasste dramatisierung des volksbuches unternommen: 'Historie vom edlen ritter Galmy und einer schönen herzogin aus Bretagne, von Pellegrin'<sup>1</sup>, und Rudolf Baumbach hat in seinen Abenteuern und schwänken (Leipzig 1885 s. 181—196) u. d. t. 'Die beichte' eine modernisierte bearbeitung in fünfzügigen trochäen geliefert. In dieser verlässt Galmy nicht durch verleumdung gezwungen den hof, sondern er geht seiner leidenschaft entsagend ins kloster, weil er das hochherzige vertrauen des königs nicht täuschen will; nachdem er später die geliebte herrin vom feuertode errettet hat, reitet er im mönchsgewande wieder heim in sein kloster.

#### b) Die drucke.

A) 1539. — Ein schöne vnd liebli, | che History, von dem edlen vnd theß- | ren Ritter Galmien, vñ von seiner züchtigen liebe, So er zû | einer Hertzogin getragen hat, welche er in eines Münches gestalt, von dem | feür, vnd schendtlichen todt erlöbt hat, zû letst zû eim gewaltigen Her- | tzogen in Britanien erwölt, mit schönen figuren angezeygt. | [Holzschnitt: Zusammenstellung der wichtigsten scenen; links oben die hinrichtung des küchenbuben, rechts oben der kampf von Galmy im mönchsgewande mit dem marschalk; vor den schranken die gefesselte herzogin, henker und volk; links unten hört Galmy als mönch die beichte der herzogin, die von dem henker bewacht wird; rechts unten stürzt Galmy den verräterischen marschalk ins feuer<sup>1</sup>.] |  Ritter Galmy vß Schottenland.  | 35 bogen 4°, mit holzschnitten, 30 zeilen auf der seite. Auf bl. Mm 4a steht das druckerzeichen: schwan im kranze<sup>2</sup>; darunter: I. F.  Getruckt zû Straßburg bey

1) Zwei teile. Berlin, 1806 in der Himburg'schen buchhandlung. 313 und 196 s. 8°.



2) Vgl. dazu die in kap. 42, 54, 55 eingeschalteten holzschnitte nr. 25, 34, 36.




3) Dieser holzschnitt ist nachgebildet bei Heitz und Barack, Elsässische büchermarken bis anfang des 18. jahrhunderts 1892 taf. 25, nr. 2. Jacob Frölich druckte 1531—1557.

Jacob Frö- | lich, im Jar, M.D.XXXIX. | Darunter:  \*  (Ber-



lin Yu 1756. Gotha. Königsberg. München. Nürnberg germ. museum).




Das Berliner und das Münchner exemplar differieren in vereinzelten kleinigkeiten, die auf verschiedene abzüge desselben jahres deuten. Dem folgenden texte des Galmy liegt das Berliner exemplar, das wir mit 'Ab' bezeichnen, zu grunde, da dieses und nicht das Münchner (Am) zu den späteren drucken stimmt. — Zu den holzschnitten sind, abgesehen vom titelbilde, 36 stöcke verwandt, die offenbar für den Galmy von einer und derselben derben hand neu gezeichnet, später aber vom verleger auch zur illustrierung andrer werke Wickrams, des Gabriotto, des Knabenspiegels, des Goldfadens, verwertet worden sind. Ihre breite beträgt 10 cm, ihre höhe in der regel 9, selten 8 cm.

B) 1540. — Elñ schöne vnd liebli, | che History, von dem edlen vnd theü- | ren Ritter Galmien, vñ von seiner züchtigen liebe, So er zü | einer Hertzogin getragen hat, welche er in eines Münches gestalt, von dem | feür, vnd schendtlichen todt erlöbt hat, zületzt zü eim gewaltigen Her- | tzogen in Britanien erwölt, mit schönen fügen angezeygt. | [Holzschnitt wie in A] |  Ritters Galmy vß Schotten land. 

Am schlusse: \* | [Druckerzeichen wie in A] |  Getruckt zü Straßburg, bey Jacob Frö- | lich, im Jar, M.D.XXXX. |  \*  | (Berlin Yu 1758. Göttingen).

Seitenzahl und zählung wie in A. B ist ein genauer abdruck aus A mit nur wenigen für den umfang gering zu nennenden änderungen der druckanordnung in den einzelnen zeilen; der umfang der seiten ist genau derselbe wie in A. In 22 fällen sind die seitenkustoden verschieden abgekürzt, und zwar auf bl. 3<sup>b</sup>. 4<sup>a</sup>. 5<sup>b</sup>. 6<sup>.</sup>. 12<sup>b</sup>. 15<sup>a</sup>. 18<sup>b</sup>. 20<sup>a</sup>. 22<sup>b</sup>. 23<sup>a</sup>. 29<sup>b</sup>. 42<sup>a</sup>. 46<sup>b</sup>. 47<sup>b</sup>. 53<sup>b</sup>. 79<sup>b</sup>. 83<sup>b</sup>. 103<sup>b</sup>. 114<sup>b</sup>. 128<sup>b</sup>. 132<sup>a</sup>. 137<sup>a</sup>.



C) 1548. — Elñ schöne vnd liebli, | che History, von dem edlen vnd theü- | ren Ritter Galmien, vñ von seiner züchtigen liebe, So er zü | einer Hertzogin getragen hat, welche er in eines Münches gestalt, von dem | feür, vnd schendtlichen todt erlöbt hat, zü letst zü eim gewaltigen Her- | tzogen in Britanien erwölt, mit schönen fügen angezeygt. | [Holzschnitt wie AB] |  Ritters Galmy vß Schotten land. 

Am schlusse: \* | [Druckerzeichen wie AB] |  Getruckt zü Straßburg, bey Jacob Frö- | lich, im Jar, M.D.XLVIII. |  \*  | (Königsberg. Wolfenbüttel).

Seitenzahl etc. wie AB. C ist ein genauer abdruck aus B, wie schon die varianten des titels zeigen, und stimmt in den bei B angeführten änderungen mit B gegen A überein.

D) Strassburg, Frölich 1550. 4<sup>o</sup>. — Angeführt von Graesse, Trésor des livres rares 3, 20. Die kgl. bibliothek in Kopenhagen und die

Leipziger stadtbibliothek besitzen defekte Frölichsche drucke des Galmy, in denen die jahreszahl fehlt.

E) 1554. — Ein Schöne vnd Liebliche | History, von dem Edlen vnd theuren Ritter | Galmien, vnd von seiner züchtigen liebe, So er zû einer Hertzogin | getragen hat, welche er in eines Münches gestalt, von dem feur, vnd | schendtlichê todt erlôbt hat, zû letst zû eim gewaltigen Hertzogê | in Britanien erwôlt, mit schönen figuren angezeygt. | [Holzschnitt wie A] |  Ritter Galmy auß Schotten land.  [Titel rot und schwarz] | 27 bogen 4°. Auf bl. Dd4a steht in einem verzierten rahmen: Getruckt zû | Straßburg bey | Jacob Frôlich. | [Darunter:] Im Jar, M.D.LIII. | (Wien.)

Der druck zeigt gegen ABC gänzlich veränderte typen und druckanordnung; er scheint aus A abgedruckt zu sein und im ganzen eine art durchsicht erfahren zu haben, die jedoch nicht dem autor zuzuschreiben ist, da das küssere einen ausserordentlich liederlichen einindruck macht; es fehlen die kapitel- und seitenzahlen. Die kapitelüberschriften sind im ganzen dieselben geblieben, variieren aber, wie unten angezeigt, in kleinigkeiten. Das 59. kapitel ist geteilt und ein 60. abgetrennt, dessen titel unten angegeben ist. Die holzschnitte sind ebenfalls z. t. anders gestellt, z. b. nr. 28 statt 6 in ABC.

F) 1554. — Ein schöne vnd | liebliche History, von dem | Edlen vnd thewren Ritter Galmi- | en, vnd von seiner züchtigen liebe, So er | zu einer Hertzogin getragen hat, welche er in eines | Münches gestalt, von dem Fewr, vnd schendt- | lichen Todt erlôbt hat, zu letst zu einem | gewaltigen Hertzogen in Britan- | nien erwôlt, mitschönen | Figuren ange- | zeigt. | [Holzschnitt: im hintergrund rechts wird ein verbrecher gehängt, links kämpft der mönch mit dem ritter; vorn rechts beichte der herzogin, links der mönch den marschall ins feuer werfend.] | 1554. | [Titel rot und schwarz.] 15 bogen 8° mit kleinen holzschnitten, die meist denen der Strassburger drucke nachgebildet sind. 59 kapitel. Auf bl. P6b steht: Gedruckt zu | Franckfort am | main, durch Her | mann Gûlfferi- | chen inn der | Schnurgas- | sen zum | krug. | — bl. P7a—P8a leer; auf P8b Gûlfferichs wappen: oberkörper eines nackten bärtigen bekränzten mannes, der eine fackel schwingt. (Wernigerode.)

Hermann Gûlfferich aus Mainz kaufte 1541, nachdem er 1540 bürger zu Frankfurt geworden war, das haus zum krug, heiratete die witwe des buchbinders Georg Han und begründete einen volksbücherverlag<sup>1</sup>, den nach seinem 1554 er-

<sup>\*</sup>  
1) Er druckte z. b. 1544 M. Ambach, Von zusauffen und trunckenheit, 1545 Eulenspiegel, 1546 Von den losen fûchsen dieser welt (Brant-Bouchet) und Paulis Schimpf und ernst, 1548 Warbecks Magelone, Vartoman und Waldis Esopus, 1549 Elucidarius, Magelone und Schildt-

folgten tode sein stiefsohn Weigand Han fortsetzte (Pallmann, S. Feyerabend 1881 s. 4 f. = Archiv f. Frankfurts gesch. n. f. 7). Gülfferichs oben erwähntes wappen erscheint, in grösse-rem massstabe ausgeführt, auch in seiner ausgabe von Luthers Katechismus (1553. Neudruck von Rylands für die Holbein Society 1892). — Auf eine verlorene weitere ausgabe der 'Historie vom ritter Galmi' in 8° lässt uns der katalog des Leipziger sortimentsbuchhändlers Christoph Ziehenaus von 1563 schliessen (A. Kirchhoff, Archiv f. gesch. des d. buchh. 17, 16).

Ⓒ) Frankfurt a. M. 1564. 8° (wo?).

Ⓔ) 1568—69. — Ein schöne vnd | Liebliche History, von dem | Edlen vnd Thewren Ritter Gal- | myen, vnd von seiner züchtigen liebe, so er | zu einer Hertzogin getragen hat, welche er in ei- | nes Mönches gestalt, von dem Feuer vnnnd | schendlichen Tod erlößt hat, zuletzt zu einem ge- | waltigen Hertzogen in Britannien er- | wehlt, mit schönen Figuren | angezeigt. | [Holzschnitt wie in F.] | M.D.LXVIII. | [Titel rot und schwarz.] 20<sup>3</sup>/<sub>8</sub> bogen mit kleinen holzschnitten wie F. 59 kapitel. Auf bl. X3b steht: Gedruckt | zu Franckfurt am Mayn, bey Martin Lechler, in verle- | gung Weygand Ha- | nen Erben. | M.D.Lxix. | (Celle.)

In dem im oktober 1568 aufgenommenen inventar über den nachlass der witwe Gülfferich zu Frankfurt sind 1503 exemplare des 'Ritter Galmi' verzeichnet (Pallmann, S. Feyerabend 1881 s. 145); davon wurden 1569 durch den buchdruckergesellen Michael Harder 144 exemplare während der fastenmesse abgesetzt (Harders messmemorial hsg. von R. Wülcker 1873).

Ⓘ) Augsburg, Mich. Manger o. j. 8° (wo?).

Ⓚ) 1587. — Das Buch der Liebe. Franckfurt a. M., Feyerabend 1587, fol. (Basel. Berlin. Bonn. Darmstadt. Dresden. Frankfurt a. M. Göttingen. Wolfenbüttel. — Die von Goedeke, Grundriss<sup>2</sup> 1, 340. 2, 460 verzeichnete ausgabe von 1578 existiert nicht; vgl. A. Schmidt, Cbl. f. biblwesen 10, 443.) Bl. 44 b—78 b: Ein schöne kurtzweilige vnnnd liebliche Histori, von dem Edlen vnd Thewren Ritter Galmyen, vnnnd von seiner züchtigen Liebe, so er zu einer Hertzogin getragen, welche er in eines Mönchs gestalt, von dem Feuer vnd schändtlichen Todt erlößt hat, vnd zuletzt zu einem gewaltigen Hertzogen in Britan- nien erwehlt. — 63 kapitel mit kleinen holzschnitten in ovalen rahmen.

\*

berger, 1550 Kalenberger, 1551 Fortunat (?), 1553 Brants Narrenschiff und Magelone, 1554 Elucidarius und Pontus, 1555 (!) Elucidarius (Schorbach, Lucidarius 1894 s. 104 f.).

## Böhmische Übersetzung.

A. Historie o rytíři jménem Galmy [Olmütz, Joh. Günther. Vor] 1561. 8°. — Citiert von J. Jungmann, Historie literatury české 1849 s. 142, nr. 249. Lechner, Cbl. f. bibliothekswesen 13, 162 nr. 79 und 113 (1896).

B. Historie velmi pěkná o jednom znamenitém rytíři jménem Kalmy ze Šotské země a o jeho řádné milosti, kteráž z jedné kněžně měl . . . Vytiskněna v Holomauci u Mikoláše Hradeckého, léta Páně 1610. (D. h. Eine sehr schöne historie von einem berühmten ritter, genannt Kalmy aus dem Schottenslande, und von seiner züchtigen liebe, die er zu einer fürstin getragen hat . . . Gedruckt zu Olmütz bei Niclas Hradetzky, A. D. 1610.) Eine am 23. nov. 1768 beendigte abschrift von Franz Wenzel Zelinger ist, wie uns herr prof. Ant. Truhlar in Prag freundlichst mitteilt, auf dem Böhmischen nationalmuseum zu Prag (IV. A. 9) erhalten, während der druck B selbst gleich A spurlos untergegangen zu sein scheint. In den von herrn Truhlar ausgehobenen proben schliesst sich der übersetzer völlig an die deutsche vorlage an; nur hat er einige kapitel zusammengezogen, so dass deren gesamtzahl 50 statt 59 beträgt. Kap. 31 entspricht dem 32. Wickrams, kap. 50 dem 59. Wickrams.

## c) Die sprache der Frölichschen drucke.

Wie aus der bibliographie ersichtlich ist, stimmen die drucke ABC in der druckanordnung fast ganz überein und bewahren auch gegenüber dem liederlichen E eine dem autor näherstehende sprache. Sie zeigen im allgemeinen die mischsprache mit resten alemannischer dialektformen, wie sie sich in den elsässischen und besonders Strassburgischen druckwerken bis in die siebziger jahre des 16. jahrhunderts halten. Freilich unterscheiden sich in den resten dialektischer vokalgabung ABC wiederum von einander. A behält die alten monophthonge i, u, iu (als ü) im verhältnis von 4 : 1, BC setzt dafür in 3 : 4 fällen die neuen diphthonge ein, während der spätere nachdruck E fast ausschliesslich die neue gemeinsprache zeigt. Interessant ist die thatsache, dass der drucker die alten formen

bevorzugt; als er nämlich 160, 18 nach 'auffschloß' in AB wesentlich dieselbe phrase wiederholte, druckte er uffschloß, wie es ihm sein dialekt bot. Von dialektischen resten in A, die die späteren drucke tilgten, seien ferner erwähnt te:ie (A mye, BCE mühe), â:ô (AB oben, CE abend; doch ACE gaben, B goben), i:e (ABC betten, E bitten). Fast durchgängig erscheint in ABC das im alemannischen dialekt vor r (l, h) zu a verwandelte e (Weinhold, Mhd. grammatik § 44; Alemann. gramm. § 11. 112): ABC har, E her; ABC wo har, E wo her; ABC harheym, E herheym; ABC harfügen, E herfügen: ABC harkummen, E herkommen. Ferner in AB hargon. CE hergon; AB harnach, CE hernach; neben AB Charnach, E hernach. Das gröber dialektische hardurch und harumb in A ist in BCE durch dardurch und darumb ersetzt.

Echt alemannisch ist besonders die vertretung des reduktionsvokales in der sogenannten 7. ablautsreihe durch u (Weinhold, Alem. gramm. § 336—337) in fül, infül, fürhült.

Mit den eigenheiten des konsonantismus kommen wir vorzüglich in die konjugation und deklination hinein. Sehr häufig erscheint die stark dialektische unterdrückung eines stammhaften l in ir sond, sond ir (Weinhold, Alem. gramm. § 379), ferner eines b in gendt meinem willen statt, ja sogar von r + d in wend wir, ir wend. In der deklination finden wir ähnliches in AB Wernharn, C Wernhardn, E Wernharten, und A Burgunner, BCE Burgunder.

Zu erwähnen ist ferner aus der konjugation die angleichung der endungen des plur. indic. praes. und imper.; in der 2. pers. plur. stehn die nasalierte endung -ent und ihre nebenform -en nebeneinander: ir wissend, ir werden sehen; sehen doch. Die nasalierte endung, die ihrerseits nun wieder mit der 3. plur. übereinstimmt, erscheint auch in der 1. plur. wir schickendt, wir sagendt.

Aus der deklination der pronomina sind nur die beiden formen seinen (= sin. Alem. gramm. § 414) und desse (gen. sing.) herauszuheben.

In der wortbildung erinnert wenig an den dialekt: ABC schöny, E schöne; ABC vöckly, E vöckle.

Deutlicher tritt der dialekt in der wortwahl hervor,

wofür an dieser stelle nur A semlich, BCE solich angeführt werden mag; anderes findet man im schlussregister.

Die sprachentwicklung der Strassburger drucksprache, die wir in unserer druckreihe vor uns sehen, schliesst sich gut in das bild ein, das wir aus dem Strassburger grammatiker Ölinger, allerdings für eine etwas spätere zeit, erhalten<sup>1</sup>.

Der im neudruck gebotene text beruht auf dem ersten drucke A, und zwar ist das Berliner exemplar Ab zu grunde gelegt<sup>2</sup>. Dem principe der sammlung, in der er erscheint, folgend ist die orthographie des originals durchaus belassen; nur u und i sind für vokalisches v und j eingesetzt. Die abkürzungen d' = der, ē = em en sind aufgelöst, letztere gewissenhaft mit BCE verglichen, um über die vom drucker gewollte form sicherheit zu erlangen; auch die öfters wiederkehrende form 'meinem g. h.' oder 'gnäd. herrn' ist im text aufgelöst. Neu geordnet ist die worttrennung, wobei auch zü stets von dem zugehörigen infinitiv getrennt und zwischen in dem und in dem, dieweil und die weil scharf geschieden wurde, ferner die interpunktion und die einföhrung von absätzen. Hinzugefügt haben wir die am schlusse angehängte kapitelübersicht.

#### d) Lesarten.

Capitel 2. s. 8, 30 AB keynē, C keynen, E keinem. 8, 31 A sich de tod ergeben hat, BCE sich in den tod ergebē hat. 8, 32 A Hierumb, BCE darumb. 9, 39 ABC Hierumb, E Darumb. 10, 1 ABCE ich nit meiner.

Capitel 3. 12, 16 AE ritter, BC zû ritter. 12, 32 AB wohar im, C wohâr im, E woher. 12, 33 ABCE und in seiner. 12, 35 A harumb, BCE darumb.

Capitel 4. 15, 31 ABC vom, E von. 18, 4 AB deñ ich, C denn ich, E dem ich. 18, 11 A hardurch, BCE dardurch. 18, 26 A im ir, BCE sye im ir.

\*

1) Vgl. W. Scheel, Die deutsche grammatik A. Ölingers (in den Alteren deutschen gramm. hsg. v. J. Meier 4) Halle 1897, s. XLVIII ff.

2) Verbessert wurden folgende druckfehler von A: 38, 31 feüntliche — 40, 37 it nit — 67, 2 wirdig — 74, 5 anwant — 78, 34 Diß, weil — 92, 10 nyemadts — 109, 17 ung gût — 111, 3 verwudrē — 117, 4 gulde — 123, 32 sach [für sich] — 130, 30 seinem — 134, 23 bringen — 157, 32 seintm — 161, 1 Fridirchen — 166, 28 rasumeto — 174, 2 brtogen.



- Capitel 5. 20, 26 A erfreyen, BCE erfrewen. 21, 3 A harumb, BCE darumb. 21, 12 ABC in deinē, E deinen. 22, 5 A irē, B irm. 22, 7 Hierumb, BCE Darumb = 23, 5.
- Capitel 6. 24, 12 A beyden, BCE zween. 25, 10 A drost, BC drosts, E trosta. 26, 10 A Hierumb, BCE Darumb. 26, 26 A nachtragen, BCE nachtrachten. 26, 26 A Hierumb, BCE Darumb. 27, 25 A mit nander, BCE mit einander.
- Capitel 7. 27, 27 beyden, BCE zween = 27, 31. 28, 3 A in sunders, BCE in sonderheyt, E in sunderheyt = 30, 13. 28, 24 ABC reylichen, E reichlichen. 28, 23 A semlich, BCE solich.
- Capitel 8. 32, 24 ABC uff disen; E disem. 32, 28 A allē, BC Fallem 32, 29 ABC von dem (de quo), E von den.
- Capitel 9. 34, 21 ABC Burgunner, E Burgunder = 35, 11. 36, 24 A der beder ritt, BCE der zweyer ritt. 37, 19 A die beden, BCE die zwen. 38, 24 ABC als meinen, E als meinem.
- Capitel 10. 40, 21 ABC Nun werdt ir, E Nun wend wir. 40, 24 ABC Wend auch, E euch. 40, 29 AB verbünstigen, CE vergünstigen. 41, 2 nim̄, BC nimme, E nymme. 41, 3 verbinst du deinem, B verbünnest du deinem, CE vergünnest du meinem.
- Capitel 11. 42, 28 A deñ der, BC denn der, E dem der. 43, 9 AB dahar, CE dahâr (öfter). 43, 12 ABC kreÿß, E kiryß; text nach anderen stellen: küriß.
- Capitel 12. 44, 12 A mit nander, BCE mit einander. 47, 12 ABC es ist nit on, E es ist nit not.
- Capitel 13. 49, 3 ABC verhielt, E vorhielt. 50, 25 sprach] fehlt ABCE.
- Capitel 14. 51, 24 AB Wernharn, C Wernhardn, E Wernharten. 52, 18 A nit, B nicht.
- Capitel 15. 54, 25 ABC betten, E bitten. 54, 22 solt] fehlt ABCE.
- Capitel 16. 56, 7 A semlich, B solches. 57, 25 A Hierumb, BCE Darumb.
- Capitel 17. 59, 15 bitt] fehlt ABCE. 59, 16 A nicht, B nit. 59, 19 A semlicher, B solcher. 59, 24 A Hierumb, BCE Darumb.
- Capitel 18. 61, 12 ABC wind, E binde = 61, 15.
- Capitel 19. 63, 1 ABCE der, 80. 64, 6 ABC verbint, E vergündt. 64, 10 A Hierumb, BCE Darumb.
- Capitel 20. 67, 3 ABC wirdig, E wider; text: widrig. 67, 15 A hierumb, BCE darumb. 67, 23 A beyder, BCE zweyer.
- Capitel 21. 70, 25 A beden, BCE zwen. 70, 25 A beyder, BCE beyden.
- Capitel 22. 72, 1 A berd, BCE geberd. 74, 3 ABCE anwant; text anrant. 74, 3 A beder, BCE zweyer. 74, 11 A empfieng, BC empfienge, E empfiengen. 74, 21 ABC in sollichem, E ihm solchen; text: im sollichen. 75, 25 A beyden, BCE zween = 76, 26. 76, 29 A halb, BCE halber.
- Capitel 23. 77, 24 ABC in den, E in dem. 78, 24 ABCE Diß, weil.

- 79, 15 ABC ich dann mich, E ich mich dann; im text getilgt: nich.  
 80, 21 vor treulich 'wöllend mich' getilgt; vgl. 80, 20.
- Capitel 24. 82, 11 A Hierumb, BCE Darumb.
- Capitel 26. 85, 28 ABC mit im, E mit in. 87, 23 Am gar kein, Ab kein.
- Capitel 27. 89, 7 A fatzenet, BCE fatzenetlin. 90, 22 was] fehlt ABCE.
- Capitel 29. 95, 21 ABC Friderich, E Friderichs. 95, 21 AB bitten, CE bittet. 96, 18 A Hierumb, BCE Darumb. 96, 21 ACE seins, B eins. 97, 28 AB ferig, CE fertig. 97, 28 ABC grossen, E grossem.
- Capitel 30. 99, 1. 2 AB red . . . was, C rhât . . . was, E râht warē. 99, 7 A mit in, BCE mit im. 99, 18 ABC überleyt, E überlegt. 99, 21 A dein, BCE deinen. 100, 17 A Hierumb, BCE Darumb = 101, 18 100, 26 ABC ich dir, E ich dich. 102, 24 ABC nienan, E nieman.
- Capitel 32. 106, 10 AB joch, CE doch. 107, 5 ABCE in, text ir.
- Capitel 33. 108, 27 A fertig, BCE ferig.
- Capitel 34. 110, 24 ABC umbsehen, E umbfahen. 111, 5 ABC meyncklich, E mengklich.
- Capitel 36. 114, 28 A Hierumb, BCE Darumb. 115, 19 AB sein umb, CE umb sein.
- Capitel 37. 116, 9 A fehlt fûget, BCE fûget. 117, 20 E der kuchenmeyster.
- Capitel 38. 119, 2 AB schick, CE schicken. 120, 9 A fehlt sye.
- Capitel 40. 122, 21 ABC zû im, E zu in. 123, 22 ABC sach, E daraus verderbt: sahe; text: sich. 123, 28 ABCE zû muß gan; text: zû [end] muß gan.
- Capitel 41. 126, 2 ABC wißt, und; E wißt, würt. 126, 4 ABC dise, E diser.
- Capitel 42. 128, 20 ABCE der anschlag gût oder böß verborgen ist, text: [dem] der anschlag gût oder böß [nit] verborgen ist. 128, 28 ABCE und gemandt; text: gemandt und. 129, 24 ABC pracktig, E practick (so A auch anderwärts).
- Capitel 43. 130, 20 ABC seinem, E seinen. 131, 1 AB sich fast, CE sich nit fast. 132, 21 ABC dann, E dz; text: dann daz.
- Capitel 44. 135, 12 A soll, es; BCE sollē, es.
- Capitel 45. 138, 4 A fürnemen, BCE (= 139, 2) fürfaren. 138, 7 A Als nun die landtsherren die red angezeygt hat, BCE Als er nu den lantsherren die red angezeygt hat; text: Als nun die landts-herren . . . hatten. 139, 10 AbBCE gegen, Am wider. 139, 13 gehôrt haben] fehlt ABCE. 139, 16 ABC vor ir, E fehlt ir. 140, 11 A deweil, BCE dieweil. 141, 2 ersûcht, E verfügt.
- Capitel 46. 141, 25 Am der, AbBCE deren. 141, 32 ABC möchten, E möchte. 142, 16 Am gebliben, AbBCE gewesen. 143, 14 hôrt] fehlt ABCE.
- Capitel 47. 145, 12 A hatten, BCE waren. 145, 14 A hertzogin gewesen weren, BCE fehlt gewesen weren.

- Capitel 48.** 146, <sup>18</sup> ABC Hierumb, E Darumb. 147, <sup>18</sup> Am zû der, AbBCE an die. 147, <sup>18</sup> Am inn Vannes, AbBCE zû Vannes. 148, <sup>10</sup> Am nit, AbBCE nye.
- Capitel 49.** Überschrift in E: Wie der bott Lupolt gon Idenburg kumpt, den ritter in des künigs hoff fand den steyn stossen, ihm der hertzogin brieff überantwortet, unnd was er im zû antwort gibt. 149, <sup>7</sup> A füget, BCE gieng, text: sich füget. 149, <sup>22</sup> A ein, BCE eim. 149, <sup>28</sup> empfieng] fehlt ABCE.
- Capitel 50.** 151, <sup>21. 28</sup> A covent, BCE convent. 151, <sup>28</sup> A schott-land, BCE schottenland. 152, <sup>12</sup> A new, BCE news.
- Capitel 51.** 155, <sup>9</sup> AB von bericht, CE von im bericht. 155, <sup>21</sup> ABCE die frau; text: der frau. 156, <sup>28</sup> AbBC glaub, AmE glaubt.
- Capitel 52.** 158, <sup>22</sup> Am mag, AbBCE möcht. 160, <sup>18</sup> f. 'biß man im aufschloß . . . thet' steht in ABC doppelt, in E berichtet. 160, <sup>28</sup> Am mein edlen, AbBCE den edlen. 161, <sup>1</sup> AB Fridirchen.
- Capitel 54.** 165, <sup>18</sup> Am hertzogen. 165, <sup>20</sup> Am et.
- Capitel 55.** 168, <sup>17</sup> ACE gelts, B gelt. 168, <sup>28</sup> ABC unschuld, E schuld. 170, <sup>2</sup> A im als, BCE auff in als; text: uff in als.
- Capitel 56.** 171, <sup>28</sup> AB empfieng, iren beichtvatter hat; CE dz sye iren beichtvatter verloë hat. 172, <sup>4</sup> AmE sach, AbBC sachen. 172, <sup>22</sup> ABCE noch was im mit keyner sach ein sollich auß zu erfaren; text; auß im.
- Capitel 57.** 173, <sup>9</sup> A begab sich, BCE begab es sich. 174, <sup>7</sup> A marschalck, BCE marschalcks. 175, <sup>18</sup> A covent. 175, <sup>20</sup> ABC apt, E hertzog. 175, <sup>22</sup> sprach der apt] fehlt in ABC.
- Capitel 58.** 176, <sup>18</sup> Ab gefallen wer, AmBCE gefallen wolt. 177, <sup>8</sup> A an port, BCE an die port. 177, <sup>8</sup> BCE sobaldt es Galmy. 177, <sup>18</sup> Am hertzogin. 177, <sup>20</sup> A beyden, BCE zween. 177, <sup>24</sup> ABCE Schottenland; text: sein land.
- Capitel 59.** 178, <sup>29</sup> AbBCE abgangen, Am abgeschlossen. 179, <sup>18</sup> nam] fehlt ABCE. 180, <sup>22</sup> ABC war, E ward. 181, <sup>11</sup> ABC wurden, E worden. 181, <sup>14</sup> Am der kirchgang. 181, <sup>17</sup> A hertzogin. 181, <sup>18</sup> Hier beginnt in E ein neues kapitel (60) ohne nummer: Wie Galmy, als er hertzog zû Britanien worden was, den Wernhart mit seinen gesellen begnadet; item wie er Lupoldten, den trewen botten zû seinen ältern in Schottenland schicket. 181, <sup>21</sup> Am gegen, AbBCE wider.

## 2. Gabriotto.

### a) Der stoff.

Zwölf jahre nach dem erscheinen des Galmy veröffentlichte Wickram, der inzwischen mehrere dramen und eine Ovid-verdeutschung verfasst hatte, seinen zweiten prosaroman, die historie von der brinnenden liebe zwischen vier personen, die wir kurzweg nach der einen hauptfigur Gabriotto betiteln wollen<sup>1</sup>. Wiederum spielt die handlung in höfischen kreisen und in den drei ländern Frankreich, England und Portugal, die unsrem Elsässer nur aus den französischen rittergeschichten bekannt waren; wiederum durchläuft sie die stufen: heimliche liebe eines fremden ritters zur fürstin, anfängliche demütigung des neiders, wachsender argwohn, trennung der liebenden, lebensgefahr des einen teils, die hier endlich zum tode beider führt. Doch zeigt die der rechten einheitlichkeit und geschlossenheit entbehrende komposition einen rückschritt im vergleiche zum Galmy. Statt eines liebespaares führt Wickram zwei solche ein, die parallel neben einander hergehen und, wie Scherer treffend hervorhebt, als romanfiguren betrachtet sich nur gegenseitig im wege sind; er wiederholt auch anred motive<sup>2</sup>, schiebt retardierende episoden ein, die, wie der schiffbruch bei der überfahrt nach Frankreich, für den fortschritt der handlung nichts bedeuten; er setzt nebenfiguren in bewegung, die, wie der zaubrer Valentin im 34. oder der page im 56. kapitel, nur zu einem einzigen, ziemlich geringfügigen zwecke auftreten und dann sofort verschwinden, und beobachtet weder bei der charakterzeichnung noch beim aufbau der handlung streng die folgerichtigkeit und wahrscheinlichkeit. Allein diese mängel lassen sich mit dem unsichren tapen eines Kindes vergleichen, das voll begier, allein laufen zu lernen, sich von der hand der wärterin entfernt. Denn während sich Wickram im Galmy an eine ältere erzählung von einer unschuldig verur-

\*

1) Vgl. zum folgenden Bobertag, Geschichte des romans in Deutschland 1, 240 f. 260 f. (1876). Scherer, Die anfänge des deutschen prosaromans 1877 s. 44. E. Schmidt, Archiv für litteraturgeschichte 8, 332 f.

2) Nur auf eine flüchtigkeit Wickrams ist es zurückzuführen, wenn im 68. kapitel der tod der Philomena zweimal erzählt wird.

teilten herzogin und ihrer errettung durch den als mönch verkappten liebhaber anlehnte, erfindet er im Gabriotto zum ersten male in Deutschland den stoff eines prosaromans selbständig, ältere romanmotive nach eigenem plane auswählend und umbildend.

Im gegensatz zu den abenteuerlichen erfindungen der ritterromane hält sich Wickram im bereiche des nach seiner erfahrung möglichen und schildert weder phantastische schlachten mit heiden und riesen, noch wunderthaten mächtiger zauberer; zwar erwähnt er s. 212, <sup>30</sup> einen heilkräftigen ring, den Philomena dem kranken Gabriotto sendet, und s. 278, <sup>16</sup> einen nigromanticus Valentin, der Reinhart eine geheimschrift lehrt <sup>1</sup>, aber er mutet seinen lesern nicht zu, an übernatürliche wirkungen derselben zu glauben. Seine absicht ist vielmehr, die verzehrende, über standesunterschiede hinwegschreitende allgewalt der liebe darzustellen. Für den tragischen ausgang gab ihm offenbar ein vorbild Boccaccios ergreifende erzählung von der heimlichen liebe zwischen Ghismonda und Guiscardo <sup>2</sup>, die er unter den im 11. und 14. kapitel citierten beispielen unglücklicher liesbespaare <sup>3</sup> nicht vergisst (s. 225, 33). Wie dort der stolze und grausame Tancredo den buhlen seiner tochter insgeheim ermorden lässt, so plant bei Wickram der könig gegen den geliebten seiner schwester hinterlistige vergiftung durch den verstellten narren. Aus derselben novelle stammen auch die in einem balle oder blumenstraus verborgenen liebes-

1) Dies kunststück, 'einen heimblichen brief verborgener weiß auff eine schüssel, facillet, schnuptuch oder hembd zu schreiben', rechnet noch J. Staricius (Ernewerter und künstlicher heldenschatz 1616 bl. H3b nr. 20) unter die secreta, 'so von wegen mißbrauchs dem öffentlichen truck nicht zu vertragen'; aber schon Joh. Bapt. Porta (*Magia naturalis* 1558 s. 63) und J. J. Wecker (*De secretis* 1587 s. 670) hatten anweisung gegeben, wie man mit einer alaunlösung eine unsichtbare schrift herstellen könne, die durch eintauchen in reines wasser sichtbar werde. Vgl. W. Hildenbrand, *Magia naturalis* 1621 buch 4, bl. 25 a. In der *Curieusen kunst- und werckschul* (Nürnberg 1696) 2, 467. 473 wird neben aufgelöstem alaun auch eiweiss dazu empfohlen.

2) *Decamerone* 4, 1; vgl. Montanus, *Schwankbücher* ed. Bolte 1899 s. 586. 657. R. Köhler, *Kleinere schriften* 3, 173.

3) Aus dem altertum: Paris und Helena, Achilles und Polyxena, Iason und Medea, Pyramus und Thisbe (s. 225); aus dem mittelalter: Tristrant und Isalde (217, 7), Euryalus und Lucretia (226, 11).

briefe Gabriottos und Rosamundas (kap. 15. 19) und die scene, in der Philomena von ihrem bruder das herz ihres Gabriotto<sup>1</sup> bei tisch zugesandt erhält (kap. 65). Dagegen trägt das verhältnis der liebespaare Wickrams nirgends die leidenschaftliche, nach sinnlichem genusse strebende färbung des italienischen meisters, sondern hält sich streng in den schranken höfischer sitte und ehrbarkeit. — Weitere spuren von Wickrams Decameron-lectüre erkennen wir in dem traume Philomenas (kap. 63), der an die novelle von Lisabetta und Lorenzo (Dec. 4, 5) anklingt, in den beschreibungen vom ende des in Rosamundas armen verblutenden Reinhard (kap. 67) und von Rosamundas plötzlichem verscheiden am sarge Reinhardts (kap. 68), die an die todesart des Gabriotto (Dec. 4, 6) und der Salvestra (Dec. 4, 8) gemahnen; aus Dec. 4, 6 ist ja auch der name des haupthelden Gabriotto entlehnt. — Auch mit einem andern werke des meisters der italienischen novelle zeigt sich Wickram vertraut; denn wie wir oben s. XIV ein in den Galmy aufgenommenes citat aus Boccaccios roman *Filocolo* nachweisen konnten, so finden wir auf s. 217, 11—218, 34 einen langen, ebendaher stammenden bericht über die leiden und gefahren der Bianceffora und des Florio. Florios betrachtung einer von dornen durchbohrten weissen rose, die er mit seiner von feinden bedrohten geliebten vergleicht<sup>2</sup>, hat sichtlich auf die schwermütige träumerei Reinharts in kap. 46—47 eingewirkt; auch der versuch der französischen edelleute, Gabriotto in liebesbande zu verstricken (kap. 50), hat ähnlichkeit mit Aschelons bemühung, seinen freund Florio durch die reize andrer jungfrauen seiner liebe abwendig zu machen<sup>3</sup>; endlich sind die zwischen Florio und Bianceffora gewechselten briefe und die häufige erwähnung des unseligen, wankelhaften glückes wohl nicht ohne einfluss auf Wickram geblieben.

\*

1) Dass Gabriotto sterbend seinem diener befiehlt, das herz aus seinem leibe auszuschneiden und der geliebten zu bringen, ist ein zug, der an die geschichte des Raoul de Coucy und der dame von Fayel erinnert; vgl. Patzig, Zur geschichte der Herzmäre, progr. Berlin 1891, s. 7 und 20.

2) Histori von Florio und Bianceffora 1499, bl. 40 a.

3) ebd. bl. 42 a.

In andern fällen lässt sich nicht immer feststellen. ob nachahmung eines litterarischen vorbildes oder eigne erfindung vorliegt. Die rede des rache glühenden Coriolanus (s. 193) ist natürlich aus Livius<sup>1</sup>, der name des alten Gernier aus dem schon von Scherer herangezogenen romane von Hug Schapler<sup>2</sup> entnommen; die rolle der zwischen den liebenden vermittelnden ärztin Laureta (kap. 25) dürfte auf die erzählung von der schönen Magelone<sup>3</sup> zurückgehen; der schon für den Galmy benutzte Pontus<sup>4</sup> bot unsrem autor farben für die ausmalung des hoflebens, der ritterlichen turniere mit dem bedeutungsvollen wappenschmuck, des steinwerfens, ballschlagens, der welschen tänze. Andre züge wiederum können recht wohl von Wickram ersonnen sein, so Gabriottos unfall auf der entenjagd (kap. 8), die künstliche verwendung des jagdfalken und des toten fasanen zu liebesbotschaften (kap. 24. 33), Orwins unterweisung des redenden papageis (kap. 20), die ankunft der beim schiffbruch entronnenen hunde, aus der auf den untergang Gabriottos und Reinhards gefolgert wird (kap. 45), die ränke des als narr verkappten mörders (kap. 54 f.) oder die art, wie sich der verträumte, liebessieche Reinhard beim ballspiele und beim anblick einer welkenden rose verrät (kap. 17. 46 f.).

Die beliebtheit des Galmy hat Wickrams Gabriotto nicht erlangt, obschon er gleich jenem in Feyerabends Buch der liebe aufnahme fand; indes ist er von mehreren dramatikern bearbeitet worden. 1556 schrieb Hans Sachs eine siebenaktige tragedia 'Die vier unglückhaften liebhabenden personen', die 1561 in der folioausgabe seiner dichtungen<sup>5</sup> veröffentlicht ward. Nüchtern und trocken streicht der wackere meistersänger den liebesroman zusammen, indem er wichtige züge wie das widerstreben Reinharts gegen die von Gabriotto vorgeschlagene abreise oder die vernehmung von Gabriottos

\*

- 1) Lib. 2, c. 39 = Titi Livii Römische Historien, Meyntz 1541, bl. 35 a.
- 2) Hug Schöppler, Strassburg 1500, bl. 3 a.
- 3) Warbeck, Die schöne Magelone hsg. von Bolte 1894, kap. 6.
- 4) Oben s. XIV.
- 5) 3, 2, 192 = 13, 172 ed. Keller-Goetze.

knecht durch den könig übergeht, andre wie das unglück auf der jagd, die abrichtung des papageis, den schiffbruch durch boten berichtet, auch die reihenfolge der begebenheiten ändert, dagegen das zweimalige turnier auf der bühne zu fuss ausfechten lässt. Am bezeichnendsten aber ist seine ängstliche scheu vor der vorführung einer liebeszene; nirgends treffen die beiden paare zu vertrauter, geheimer zwiesprache oder zu schmerzlichem abschiede zusammen, nirgends äussern sie gegen einander ihre leidenschaftlichen gefühle.

In epischer form behandelte 1564 ein andrer Nürnberger, der steinmetz Michael Vogel, der dreizehn jahre später wegen unregelmässiger kassenführung aus der meistersingergenossenschaft ausgestossen wurde<sup>1</sup>, Wickrams Gabriotto; doch ist uns von seinen sieben liedern nur das letzte erhalten, welches den kapiteln 67—68 entspricht und eine lederne schlussmoral anhängt. Wir geben es hier nach zwei Weimarer handschriften<sup>2</sup> wieder.

Das 7. bar: Von den vier liebhabenden.

Im rosenthon Hanß Sachßn.

1564, 28. november dichts M. Vogel.

1.

Gott wöll, das mir auch thue gelingen,  
 Das ich das endt recht mög bezwingen,  
 Wie es gieng dem ritter Reinhart  
 Undt seiner Rosimunda zart!  
 5 Die zwey liten in ihrem hertzen  
 Auch gar ellendes todtes schmerzen;  
     Dann alß Reinhart erfuhr die notte,  
     Das sein gsell Gabriot war dote,  
     Vor laidt er weder tranckh noch aß.  
 10 Ein adern mann ihm schlagen waß,  
 Die fieng ihm oft zu bluten ane,  
 Biß ihm sein seel auch thätt außgane.  
     Alß Rosimunda das ersach,  
     Gantz trawriglichen sie da sprach:  
 15 'Weil Reinhart deß todts ist erlegen

1) Nürnberger meistersinger-protokolle hsg. von Drescher 1, 8 (1897).

2) A: Weimarer hs. fol. 419, bl. 216 b nr. 241. — B: Weimarer hs. qu. 567, bl. 19 b (ohne datum und verfassernamen).

Varianten von B: v. 5 iren — 8 wer — 10 man in — 11 fieng in.



Wol von seines gesellen wegen,  
 Billich leidt ich auch todtes pein  
 Von wegen deß hertzliebsten mein.  
 Darmit sie ihr seel auch beschwure.  
 20 Das sie mit disen dreyen fuhre.

## 2.

Da der könig höret die dinge,  
 Nachreß sich erst bey ihm anfienge,  
 Und sprach: 'Herzliebste schwester mein,  
 Thörlich hab ich gethon allein,  
 25 Das ich dir den ritter thät wehren,  
 Der dein doch hat begert zu ehren.

Wee mir, das ich ihm wolt vergeben,  
 Durch den narren nemen sein leben,  
 Der den todt sonst lid mit geduldt.  
 30 An seinem todt so hab ich schuldt.  
 Was würdt ritter Gernier sagen,  
 Wann er das erfehrt nach den tagen!

Ach gott, wie wir ich dann beston,  
 Wenn mann dem graffen sagt darvon,  
 35 Wie ich hab die zwey hertzenlieben  
 Gar lang durch mein unthreß umbtriben  
 Durch verräterisch trueg und list!  
 Das nit widerzubringen ist,  
 Weil sie den todt erliten haben.  
 40 So soll mann sie ehrlich begraben.'

## 3.

Drey lehr seindt unß auß der hystori  
 Wol zu behalten in memori.  
 Zum ersten sollen wir verstan:  
 Last eüch die lieb nit übergan,  
 45 Das ihr nit darinnen verderbet  
 Und dort ewiges dotes sterbet!

Zum andern soll mann in ehesachen  
 Mit nichten einen zwitracht machen.  
 Wo die aufrecht und ehrlich ist,  
 50 So soll man helfen alle frist,  
 Das die eheleüt beysamen bleiben,  
 In einigkheit ihr zeit verdreiben.  
 Daß dritt ist die verrähterey,  
 Wie dieselben gott strafet frey,

\*

17 Billichlich — 23 Hertzlieb — 27 ich in — 29 lit sunst — 30  
 seinen doch.

- 55 Das sie auch müßen leiden notte  
 Und sterben eines bösen dote,  
 Wie man hie ein exempel hat,  
 Das gott nichts ungestrafet lat.  
 Die siben par von der geschichte  
 60 Hat Michel Vogel zugerichte.

Von einem lateinischen schauspiele eines zu Sonnenwalde in der Niederlausitz ansässigen Martin Hass haben wir nur durch die deutsche bearbeitung kunde, die der autor selber 1602 vornahm, um sie dem jungen kurfürsten Christian II. von Sachsen zu seiner vermählung zu widmen. Dies stück, auf das wir später zurückzukommen gedenken, ist in einer handschrift der königlichen bibliothek zu Dresden (M 14. 85 bl. fol.) erhalten <sup>1</sup> und führt folgenden titel: 'Philomena, Tragoe-dia Germana, Eine schöne Historia, Tragoe-dien weise zuge-richtet, Von sorglichem anfang, vndt betrübtem außgange der brinnenden Liebe in zweien personen, Gabriotten, eines Jungen Ritters aus Frankreich, vndt Philomenen, eines Königes aus Engeland Schwester.'

In eine andre beleuchtung rückt ein niederländischer dichter, Hendrik Moor, Wickrams fabel in seinem schwülstigen alexandrinerstücke vom jahre 1631:

Hendrik Moors | Engelsche Tragedie: | Ghemaecten | Geck. | Ghe-speelt op de Oude Kamer, In Liefd' bloeyende. | Op't Spreek-wordt. | Men graef voor ander wel somtijdt | Een Put, daer selfs men inne glijdt. | □ | 't Amstelredam. || Voor Dirck Cornelisz Hout-haeck, Boeck-verkooper | op de Nieuwe zijds Kolck, int Borgoens Cruys. Anno 1631. | 6 bogen 4°. (Amsterdamer universitätsbibliothek.)

Den mittelpunkt bildet die versuchte vergiftung Gabriottos durch den narren, zu der allegorische gestalten aus der hölle, Wraeck, Hoochmoet, Giericheydt, Beveynstheydt, den könig verleiten; aber zum schlusse rufen Venus und Cupido die lie-benden aus dem grabe empor an ihren thron in den himmel <sup>2</sup>. Ob Moor aus dem deutschen originale oder einer verlorenen niederländischen übersetzung schöpfte, bleibt ungewiss; in

\*

58 nitichts.

1) Schnorr von Carolsfeld, Katalog der hss. zu Dresden 2, 427 (1883).

2) Vgl. noch Worp, De invloed van Senecas treurspelen op ons tooneel 1892 s. 173.

niederdeutscher gestalt war der Gabriotto schon 1601 zu Hamburg gedruckt worden.

Rühmend erwähnt wird der roman z. b. 1559 von Valentin Schumann<sup>1</sup> und 1576 von Wolfgang Bütner<sup>2</sup>.

### b) Die drucke.

A) 1551. — Ein Schöne und doch klä | gliche History, von dem sorglichen anfang | vnd erschrocklichen vßgang, der brinnenden liebe, Namlich vier | Personen betreffen, zwen Edle Jüngling von Paris, vnd zwo | schöner junckfrawē vß Engelandt, eine des Königs schwester, die an | der eines Graffen tochter. Allen junckfrawen ein gūte warn- | ung fast kurtzweilig zū lesen. | □ | 27 bogen 4° mit holzschnitten. 38 zeilen auf der seite. — Auf bl. Dd4a steht: ¶ Jörg Wickram von Colmar. | ¶ Getruckt zū Straßburg, bei Jacob Frölich, | Im Jar, | M.D.LI. | — (Berlin Yu 3351. Breslau stadtbibl. München.)

Zu den illustrationen sind 38 verschiedene holzstöcke verwandt, darunter 19, die aus dem Galmy stammen<sup>3</sup>; von den übrigen sind mehrere wohl für den Gabriotto neu geschnitten, die in der zeichnung und grösse (etwa 10 cm. breite, 9 cm. höhe) mit jenen übereinstimmen; drei aber (nr. 20, 28, 29), die nur 7 cm. breit und 5 cm. hoch sind, rühren aus einem andern verlagswerke Frölichs her.

B) o. j. — Titel wie in A, bis auf zeile 3: außgang; 5: an-; 6: war-; 7: nung, fast. 27 bogen 4° mit holzschnitten. — Auf bl. Dd4b steht in einer holzschnittbordüre: Getruckt zū | Straßburg, bey Jacob Frölich. | — (Wolfenbüttel.)

B stimmt bis bl. Bb4b seiten- und zeilengetreu mit A überein, nur dass auf bl. T3b bis T4b durch verwendung eines andren holzschnitts<sup>4</sup> eine verschiebung um eine zeile eingetreten ist. Dagegen sind die beiden letzten bogen (Cc1a bis Dd4a) etwas weitläufiger gesetzt, so dass der verfassernamen ¶ Jörg Wickram von Colmar, welcher in A auf der 15. zeile von bl. Dd4a steht, in B erst die 34. zeile der

\*

1) Nachtbüchlein hsg. von Bolte 1893, s. 8, 15. 137, s.

2) Epitome historiarum 1576 bl. 269b = 1596 bl. 246a = Schnorr, Archiv für littgesch. 6, 318: 'ein lieblich und trawrige geschicht, ist es sonst nicht ein poetisch gedicht . . . zu lesen rein und sauber'.

3) Zur besseren übersicht und um ein paar beim drucke des textes übergangene nachweise nachzuholen, stellen wir diese holzschnitte des Gabriotto hier zusammen, indem wir in klammern die nummer des entsprechenden holzschnittes im Galmy beifügen: nr. 3 (Galmy nr. 11); 4 (5); 6 (26); 7 (8); 8 (29); 11 (33); 12 (13); 13 (15); 15 (12); 16 (19); 18 (10); 19 (20); 21 (14); 24 (2); 25 (3); 30 (17); 31 (7); 33 (6); 34 (18).

4) Ein ritter liest einen brief, den ihm ein vom pferde gestiegener bote gebracht hat. — Kehrt wieder im Goldfaden 1557, bl. R3b.

entsprechenden seite einnimmt und die verlagsfirma auf die folgende seite geschoben ist. Dass die undatierte ausgabe B jünger ist als die 1551 erschienene A, ergibt sich mit sicherheit aus der stärkeren abnutzung der holzschnitte

C) 1555—62. — Ein schöne Hi-|story, Von sorglichem an-|fang vnd außgang der brinnenden |liebe, vier Personen betreffend, Nemlich | zwen Edle Jüngling vonn Pariß, vnd zwo schöner | Jungfrawen, eine des Königs schwester, die | ander eins Graffen tochter. Allen Jung- | frawen zur warnung an tag bracht, | vnd mit schönen Figuren gezie- | ret gantz kurtzweilig | zu lesen. | □ [Holzschnitt: ein jüdling im mantel und barett überreicht einer dame einen brief. Titel rot und schwarz.] 13<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bogen 8° mit holzschnitten. — Auf bl. T4a steht: Gedruckt zu | Franckfurt am | Mayn, durch | Weygand Han | in der Schnur- | gassen zum | krug. | [Aus den in Montanus Schwankbüchern 1899 s. XXV mitgeteilten gründen<sup>1</sup> fällt der druck in die jahre 1555—1562.] — (Berlin Yu 3361. Breslau stadtbibl.)

D) 1563? — Ein späterer druck aus Hans verlag, dessen titel von C nur in zeile 6 (eine eins Königs) und 10 (kurtzweilig) abweicht und dessen text seiten- und zeilengetreu mit C übereinstimmt. Die seiten Tja—Tijb sind in dem Münchner exemplare (P. O. germ. 1593<sup>cd</sup>) ausgerissen und dafür 8 blätter hsl. ergänzungen angehängt; diese schliessen: 'Amen. Jorg Wickram von Colmar. 22. Martij Anno dominj 1563.'

E) 1587. — Das Buch der Liebe. Franckfurt a. M., Feyerabend 1587. fol. (vgl. oben s. XXIII) bl. 229a—262a: 'Ein schöne Histori, von sorglichem anfang vnd außgang der brinnenden Libe, vier Personen betreffend, Nemlich, zween Edle Jüngling von Pariß, vnd zwo schöner Jungfrawen, eine eines Königs Schwester, und die ander eines Graffen Tochter'. 72 kapitel mit kleinen holzschnitten in ovalen rahmen. Columnnentitel: 'Ein schöne Histori, Von Gabriotto und Reinhart'. Der text folgt den drucken CD.

F) 1607. — Titelblatt verloren; columnnentitel: Historia von Gabriotto | vnd Philomena. 23<sup>7</sup>/<sub>8</sub> bogen 8° mit holzschnitten. Auf bl. Aa7b steht unter einem buchdruckerwappen (Simson trägt die stadtthorflügel; umschrift: Auxilium meum a domino, qui fecit coelum et terram): Leipzig. | Gedruckt vnd verlegt durch | Nicol Nerlich. | Anno | M.DC.VII. | — (Berlin privatbesitz.) — Über Nerlich vgl. oben s. XXIV.

\*

1) Zu der dort gegebenen übersicht des Hanschen verleges trage ich nach: 1) W e y g a n d H a n druckte 1556: Vartoman, 1559: Lucidarius. — o. j.: Warbecks Magelone, Euriolus und Lucretia, Schildtberger, sowie das von Diehl in der Mtschr. f. gottesdienst und kirchl. kunst 4, 255 (1899) besprochene gesangbuch. — 2) G e o r g R a b und W. Hanen erben 1562: Chryseus' Hoffteuffel, 1563: Musculus' Hosenteufel, 1568: Carolina. — 3) W. Hanen erben 1568: Pontus, Wickrams Galmi.

G) 1625. — Eine schöne vnd doch klägliche Historia, von dem sorglichen anfang vnd doch schrecklichen außgang der brennenden liebe. Leipzig, Nic. Nerlich (Leipziger ostermesskatalog 1625, bl. H 4 a).

H) um 1680? — Der unbesonnenen Jugend | Artzney-Spiegel, | Das ist: | Eine schöne, aber | klägliche Historia, | Von dem | Sorgen-vollen Anfang, und | dabey erschrocklichen Ausgang | der allzusehr brennenden Liebe. | Sehr nützlich und kurtzweilig zu lesen. | [Holzschnitt: ein römischer kriegler eilt in die arme einer dame, rechts zwei andre kriegler.] | Zur wohlgemeinten Warnung, | von neuem aufgelegt. | (Titel rot und schwarz.) 246 s. 8° o. o. und j. mit holzschnitten. [Nürnberg, Endter.] — (Berlin Yu 3371.)

J) 1850. — Gabriotto und Reinhart, den sorglichen Anfang und Ausgang der brennenden Liebe von vier Personen betreffend, nämlich usw. hsg. von O. L. B. Wolff (Volksromane nr. 10). Leipzig, O. Wigand 1850. 189 s. 8°. — 72 kapitel wie in E.

#### Niederdeutsche übersetzung (1601).

Gabriotto vnd Reinhardt. | Eine schöne Hi-|storia, von dem k ü m m e r l i - | k e n anfang vnd vthgange der bren- | nenden Leeue, twischen veer personen, nöm- | liken twen eddelen Jüngelingen van Paris, vnde | twen schönen Junckfrowen, eine eines könin- | ges Suster vnde de ander eines | Grauen Tochter. | □ | H a m b o r c h, || Im Jahr 1601. | (Titel rot und schwarz.) 22<sup>3</sup>/<sub>4</sub> bogen 8°. Auf bl. Z 6 a steht: Gedrucket tho Hamborch, | by Hermanno Mollern. || Im Jahr, 1601. | — (Celle.)

#### c) Lesarten.

Für unsern text haben wir die allein in betracht kommende originalausgabe A zu grunde gelegt, von einer aufzählung der varianten von BCDE aber nach reiflicher erwägung abstand genommen, da sie an sich geringfügig sind und nirgends den nachbessernden autor erkennen lassen. Vielmehr sind dort die augenscheinlichen namenverwechslungen (Reinhart statt Gabriotto 224, 19 und 301, 38; Philomena statt Rosamunda 362, 9; Schottlandt statt Portugal 343, 22) immer weiter fortgepflanzt worden; nicht minder die auch von uns im texte belassenen flüchtigkeitsfehler Wickrams auf s. 327, 1, wo die überschrift vergessen ist, auf s. 339, 6, wo der narr von Gabriotto erstochen heisst, während er doch nach s. 342, 25 an dem vergifteten apfel stirbt, und s. 362, 14—27, wo der tod der Philomena zum zweiten male erzählt wird. An dieser schon

durch Scherer (Anfänge des prosaromans 1877 s. 46) gekennzeichnete stelle haben wir uns begnügt, durch einklammerung und kleineren druck die doppelte relation hervorzuheben. — Für die textgestaltung galten die oben s. XXVIII dargelegten grundsätze; ausser der inhaltsübersicht auf s. 370 ward auch die fehlende numerierung der kapitel hinzugefügt.

Es folgen nun die abweichungen von A:

S. 193, <sup>28</sup> Minutii — 196, <sup>28</sup> der ritter — 198, <sup>30</sup> meinem — 203, <sup>19</sup> zochzeit — 204, <sup>12</sup> allein andren — 204, <sup>23</sup> macherley — 207, <sup>29</sup> nit] fehlt — 209, <sup>14</sup> Bist — 214, <sup>27</sup> vermischst — 215, <sup>8</sup> groß also — 215, <sup>27</sup> mich] fehlt — 217, <sup>29</sup> dergleiche — 218, <sup>8</sup> vattter — 220, <sup>8</sup> seines — 228, <sup>28</sup> kurzem — 224, <sup>19</sup> Gabriotto] Reinhart — 224, <sup>28</sup> woltest] fehlt — 226, <sup>29</sup> den todt — 227, <sup>11</sup> mich] fehlt — 229, <sup>8</sup> dich] fehlt — 241, <sup>27</sup> stillschweigen — 242, <sup>27</sup> oder] fehlt — 244, <sup>18</sup> außgenommen — 245, <sup>10</sup> zeit — 247, <sup>7</sup> es sye — 248, <sup>31</sup> jungent — 253, <sup>20</sup> entzsetzens — 253, <sup>21</sup> Ritetrs — 255, <sup>24</sup> sey wer — 255, <sup>28</sup> enstohn — 255, <sup>31</sup> nit] fehlt — 256, <sup>7</sup> dancken — 256, <sup>18</sup> junfrawen — 256, <sup>28</sup> yetzund euch — 256, <sup>24</sup> vil] dir — 257, <sup>2</sup> mit ihm einem — 258, <sup>18</sup> Laurera — 262, <sup>24</sup> hat und — 263, <sup>24</sup> vertriben] fehlt — 266, <sup>1</sup> bestimpt — 269, <sup>20</sup> nchit — 272, <sup>17</sup> freündlich — 272, <sup>28</sup> und] fehlt — 273, <sup>11</sup> uach — 274, <sup>28</sup> es dich] fehlt — 276, <sup>22</sup> wenden] l. wenken? F hat: sich nymmermer von euch wenden — 277, <sup>27</sup> dann ir] zu streichen? — 281, <sup>4</sup> ein] fehlt — 282, <sup>18</sup> entstand — 289, <sup>28</sup> nimmermehe — 289, <sup>31</sup> nit minder — 294, <sup>24</sup> dorffen — 301, <sup>28</sup> Gabriotto] Reinhart — 304, <sup>11</sup> verlossen hat — 308, <sup>28</sup> haten — 314, <sup>28</sup> Franreich — 315, <sup>8</sup> mit mit im — 315, <sup>28</sup> im doch — 318, <sup>28</sup> thett — 319, <sup>22</sup> Gabritoto — 321, <sup>12</sup> hat, des — 321, <sup>27</sup> wütendem — 321, <sup>28</sup> außsprechen kan, dann — 325, <sup>7</sup> getrewen — 325, <sup>24</sup> kein] fehlt — 331, <sup>18</sup> erstlichen — 334, <sup>7</sup> seinen — 334, <sup>21</sup> sie] ir — 335, <sup>28</sup> nichts] mich — 337, <sup>8</sup> erwaschen — 343, <sup>22</sup> Portugal] Schottlandt — 345, <sup>11</sup> nach — 350, <sup>17</sup> gon] auß — 355, <sup>18</sup> es niemandt zů zůerkennen — 362, <sup>9</sup> Rosamunda] Philomena — 362, <sup>18</sup> ire geyst — 365, <sup>20</sup> einen — 365, <sup>24</sup> in den — 366, <sup>1</sup> junckfrawe — 367, <sup>28</sup> sich] fehlt.

---

Unsern herzlichen dank sagen wir zum schlusse den zahlreichen bibliotheksverwaltungen, die uns ihre wertvolle unterstützung gewährten, sowie den herren prof. dr. E. Goetze in Dresden und prof. A. Truhlar in Prag, die uns durch gütige mitteilung eines meisterliedes und auskunft über eine tsche-

chische handschrift erfreuten. In die arbeit an diesem bande haben wir uns so geteilt, dass die herausgabe des Galmy von Scheel, die des Gabriotto von Bolte besorgt ward; in der einleitung rühren die beschreibung der ausgaben A bis E auf s. XX—XXII und die abschnitte c und d auf s. XXVI—XXXI von Scheel, das übrige von Bolte her.

Berlin und Steglitz,  
ostern 1901.

Johannes Bolte.  
Willy Scheel.

---

#### Bemerkte druckfehler.

28, e lies verbinstiger — 116, s l. [füget] — 120, e l. [syte] — 202, s  
l rüstung — 206, s l. geordneten platz fügeten.

---

**I n h a l t.**

	seite
Vorwort, 1. Galmy (stoff, drucke, sprache, lesarten) . . .	V
2. Gabriotto (stoff, drucke, lesarten) . . . . .	XXXII
Bemerkte druckfehler . . . . .	XLIII
Galmy (1539) . . . . .	1
Inhaltsübersicht . . . . .	184
Gabriotto (1551) . . . . .	189
Inhaltsübersicht . . . . .	370





**E** J n s c h ö n e v n d l i e b l i /  
 che History / von dem edlen vnd theü-  
 ren Ritter Galmien / vñ von seiner züchtigen liebe / So er zü  
 einer Hertzogin getragen hat / welche er in eines Münches gestalt / von dem  
 feur / vnd schendtlichen todt erlößt hat / zñ letst zñ eim gewaltigen Her- 5  
 tzogen in Britanien erwölt / mit schönen figuren angezeygt.

[Holzschnitt]

👉 Ritter Galmy vñ Schotten land 👈



[Alb] Argument in einer gemeyn der gantzen history  
dises büchs.

Inhalt diser history ist von ein edlen und theuren ritter Galmy uß Schottenland geboren, wie der in so einer inbrünstigen, züchtigen lieb gegen einer hertzogin von Britania entzündt, deßhalb er von der hertzogin uß Schottenland verschickt, zû bewarung irs guten leümbdens; wie auch die hertzogin in abweßen irs herren, des hertzen, seim marschalck vertraut und befolhen, der sye darumb, das sye im nit seins mütwillens bewilligen wolt, durch ein erdichte falsche anklag als ein eebrecherin gegen dem landtfürsten verklagt und zûm feürr verurteylet. Und wie Galmy in eins münchs gestalt, nachdem der hertzog selbs wider vom gelobten land kummen, ein kampff mit dem verräterischen marschalck bestünd, der hertzogin unschuld an tag bracht, und den marschalck ins feürr, das er der falsch beklagten hertzogin bereydet, warff und verbrant, und nach absterben des hertzen sein geliebte hertzogin zû der ceenam, seiner kettschen, waren liebe erfrewet und ein gewaltiger hertzog in Britanien ward — sampt anderem anhang seer lustig und on allen anstoß menigklich zû lesen, mit beziehung irer figuren nach einer yegklicher handlung, so sich neben und weitleüffiger zûtragen.

Ich bitt, nit urtheyl den anfang,  
Erwig zûvor den außgang!

[bl. 1 = A2<sup>a</sup>] Die history des theüren ritters  
Galmy auß Schottenland <sup>1)</sup>.

Wie Galmy, der ritter, nit gen hoff kam, sich von  
wegen grosser lieb zû betth nider leyt, wie in Fride-  
5 rich, sein gesell, dröstet, und wie es inen beyden  
ergieng.

Das erst capitel.

Es was ein hertzog in Britannia, an desse hoff wonet ein  
ritter mit namen Galmy, auß Schottenland geboren. Derselb  
10 gewan ein solche grosse liebe zû des fürsten [A2<sup>b</sup>] hertzogin,  
also das er weder essen noch drincken mochte, auch seines na-  
türlichen schlaffes gantz entraubt, das er in kurtzen tagen von  
allen seinen kräfte und schönÿ kummen thet. Das langwirig  
drauren in zûletst dahin brocht, das er im entlich fürnam zû  
15 sterben und solche heymliche liebe mit im under den grundt  
zû tragen. Dann er ye keinem menschen solche liebe zû wissen  
thûn wolt; wer im auch leyd gewesen, das sollichs die hertzo-  
gin selbs gewißt hätte. Dann er sorgt, so bald die hertzogin  
seiner liebe gewar worden wâr, sye möchte in grosse ungnad  
20 gen im gefallen sein. Als aber der ritter den flammen der lieb  
durch keynerley weg außlöschten mocht und sich aber seim  
kummer und leiden von tag zû tag zûnam, unnd er sich yetz  
gäntzlich alles drostes verwegen hat, legt er sich eines abends

\*

1) Holzschnitt 1: Galmy sitzt, den kopf in die hand gestützt,  
auf seinem bett.

zû bett, im fürnam, da nimmer auffzûston, biß in der todt von  
 solchem leiden und trûbsal nemen thet. Als nun Galmy, der  
 ritter, des morgens von seinem gesellen Friderich nit gesehen  
 ward, nach seiner gewonheyт seines gesellen gewartet, der aber  
 nit kummen wolt, Friderich zû im selbs sprach: „Die sach <sup>5</sup>  
 freylich nit wol umb meinen lieben ritter ston soll. Was mag  
 in doch an dem ort verhindern? Ich mich nit genûg verwun-  
 deren mag.“ In solchen gedancken hin und her spacieren gieng,  
 den morgenymbiß zû erwarten, zû dem er seinen gesellen zû  
 kummen vermeynet: aber als umbsunst. Als nun die zeit kam, <sup>10</sup>  
 der ymbiß zûbereyt ward, mencklich zû hoff erschienen thet,  
 alleyn Galmy, der ritter, nicht gesehen ward, welches seinem  
 gesellen nit wenig schrecken brochte. Dann er offт die ver-  
 kerte gestalt seines gesellen [bl.2=A3\*] wargenommen hatt,  
 zûm offtern mal von im begert zû erfahren, aber gantz keyn <sup>15</sup>  
 sach von im vernemen mocht; Friderichen ein jor sein daucht,  
 biß der ymbiß vollbracht ward. Als aber das mol vollendet  
 ward, mencklich urlob von dem hertzen nam, yeder seinen  
 geschefft nachgieng. Friderich sich nit lang saumen thet, zû  
 seines gesellen kamer gieng, alle verspert fand, ein kleyn weil <sup>20</sup>  
 aldo auff im selb stûnd, nit wissen mocht, seinen gesellen zû  
 finden. Inn solchem stillston ein klâgliches setffтzen und klagen  
 inn seines gesellen kamer vernennen ward, sich etwas nâher  
 zû der kammer füget, sein haubt an die thûr lenet, das hertz-  
 liche klagen und setffтzen vermeynt zû vernemen, aber alles <sup>25</sup>  
 umbsunst was; dann die klag seines gesellen so still zûgieng,  
 das nit mûglich was, etwas davon zû vernemen. Manchen selt-  
 zammen unnd frembden gedancken hatt, fast gern anklopffт  
 hätt. aber von wegen seines gesellen under wegen ließ, mit  
 grossem leyd stillschweigend von dannen gieng, vor leyd nit <sup>30</sup>  
 wißt, was er thûn solt. ‘Ach gott von hymel’, sprach Fride-  
 rich, ‘was ursacht doch meinen freûndtlichen lieben brûder zû  
 semlicher schweren klag? Im muß freylich grosses daran ge-  
 legen sein, dann er mirs warlich nit verschwigen hätt.’ In  
 solchen gedancken lang hin und hâr gieng, nit gedennen mocht, <sup>35</sup>  
 die ursach seines gesellen klag zû erfahren, in solchem gedancken  
 des ritters reitbûben ersicht die kamer auffschliessen, dem er  
 schnell zûsprach, mit im inn die kamer gieng, seinen gesellen

aller verkert an seinem beth ligen fandt. Friderich wunscht  
 im ein gûten tag, inn dem der ritter seiner klag ein end  
 ge-[A3b]macht hat. Friderich anhûb unnd sprach: 'Was sol  
 ich, mein allerliebster Galmy, abnemen ab solchem schnellen  
 5 und unversehenen nyderkummen, und das ich dich in so ver-  
 ketter gestalt wider dein gewonheynt an deinem beth ligen  
 find? Ich bitt, mir sollichs offenbaren wôllest!' Galmy, der  
 ritter, mit einer schwachen unnd traurigen stim anfieng zû reden:  
 'Mein getrewer und lieber brûder, welcher sich allzeit in freündt-  
 10 licher und brûderlicher liebe gen mir erzeygt hast, ich bitt,  
 wôllest mich nit mer fragen die ursach meinr krankheynt, die  
 warlich von deinem fragen nit minder, sunder krefftigklich zû-  
 nimpt.' Mit dißen worten und weynenden hertzen sich von  
 seinem gesellen keret, manchen schweren seufftzen ließ, also  
 15 das Friderich ein groß mittleiden mit im hat, sich deß wey-  
 nens kümmerlich überhaben mocht; zûletst anfieng, also  
 sprach: 'Ach mein freündtlicher und lieber Galmy, dein red  
 mich warlich nit wenig bekümmern thût, dieweil ich dich hör  
 also mit mir reden als mit eym, so dir etwas untrew bewisen  
 20 hab. Nun hast du mich doch, dieweil wir geselschafft mit eyn-  
 ander gehabt, inn keynem untretwten nye erfunden noch ge-  
 spürt, deßhalben ich nit wenig unmut ab deiner red empfangen  
 hab. Dieweil aber dir unverborgen ist, mit was vertrewen  
 unser beder hertzen allweg gegen eynander gestanden seind,  
 25 und das mein noch ungezweyffelt stot, umb sollicher freündt-  
 lichen und brûderlichen liebe willen ich dich ermanet und ge-  
 betten haben will: wôllest nit minder vertrewen unnd drost,  
 dann allwegen, zû mir setzen, und mir dein yetziges anlygen,  
 kummer unnd leiden entdecken, wûrst du, ob [bl.3=A4<sup>\*</sup>] gott  
 30 will, ein gûten und getretwten rhat bey mir finden, damit du  
 von solcher deiner krankheynt erlôßt werden solt. Dann für-  
 war soll mich keyn mûh, gelt noch gût daran verhindern, wo  
 mir anderst mûglich sein mag, unnd ob ich schon mein leib  
 daran strecken solt, ich unverhindert dir understand zû helfen!'

Wie Galmy, der ritter, seinem gesellen die ursach seiner kranckheyt zü wissen thüt, und wie es im darnach ergieng.

Das ander capittel<sup>1)</sup>.

[A4<sup>b</sup>] Als Galmy, der betrübt ritter, seinem liebsten ge- 5  
sellen so freüntlich mit im reden hort, sein fürnemen eins  
teyls züruckschlüg, mit seinem gsellen also anfieng zü reden:  
'Dein freüntlichen und süssen wort, allerliebster Friderich,  
mir mein fürnemen gántzlich gebrochen hand, unnd das, so ich  
mir fürgenommen hat, in mein grab zü behalten, von dir be- 10  
wegt würd, dir semlichs zü entdecken. Du solt wissen, mein  
Friderich, das ich nye gedacht hab, dich eyningen falsch gegen  
mir zü brauchen; dann ich dich in allen trewen in allweg gegen  
mir gespürt unnd funden hab: deßhalben verschaff uns beyd  
alleynig in dißer kamer zü sein, will ich dir die ursach meiner 15  
kranckheyt gántzlich entdecken.' Friderich des ritters bñben uf  
der kamer schüff zü gon, die kamer nach im züschloß, sich  
zü füßen auff seines gesellen beth setzet, der antwort mit be-  
grigem hertzen von im warten was. Galmy, der ritter, anfieng  
unnd sprach: 'Mein Friderich, demnach du von mir begert 20  
hast, zü erfahren dieursach meinr kranckheyt, so wiß, das ich  
nu ein lange zeit mit schwerem seüfftzen und klagen beladen  
geweßen bin, deß dir dann mein traurigs angesicht zü mer-  
malen anzeygung geben hat. Diß mein langwirigs trauren und  
klagen mich zületst in dise mein kranckheyt bracht hat, auß 25  
welcher mich keyn artzet nymmer mer erlößen kan oder mag.  
Darumb mich nit not sein daucht, mein anligen eynichem  
menschen zü entdecken, und ist mein entlich fürnemen, also  
zu sterben; so bald und ich dir mein klag geoffnet, du wol  
abnehmen würst, mir in keynen weg zü helfen sein. — Mein 30  
lieber [bl. 4=B1<sup>a</sup>] Friderich, du solt wissen, das ich vergangen  
zweyen monaten angefangen lieb zü haben ein weibs bild,

\*

1) Holzschnitt 2: Galmy sitzt auf dem bettrand; sein freund kommt, ihm die hand entgegenstreckend, auf ihn zu, um ihn zu trösten.

wölcher nit zimpt, einem also schlechten ritter, als ich bin, lieb zû haben; deßgleich mir auch nit gebirt, ein soliche fraw lieb zû haben, noch vil weniger ir mein lieb zû offnen, wie wol mich keyn unerliche liebe gegen ir nye angefochten  
 5 hat. Alleyn wo ich einmal von ir hett mütgen eynichen drost empfahe, aller mein schmerzen sich inn freud gekert hat. Die- weil ich aber wol erachten mocht, das nit mütlich wer, ich trost von der frawen zû empfahe, hab ich mirs so schwärlich an mein hertz geleyt, das ich eyner solchen schwären krank-  
 10 heyt niderkummen bin.' Mit solchen worten und schwärem seufftzen der ritter seiner red ein end gab. Friderich sich nit genüg ab seines gesellen red verwundern mocht, eins theyls ein trost empfieng, dieweil er keyne andere ursach vernam, so den ritter zû semlicher krankheynt ursachet; wider anfieng  
 15 uff ein solche meynung mit dem ritter zû reden: 'Ich kan mich, allerliebster Galmy, nit genügsam verwundren; die ursach deiner krankheynt ich wol vernimm. Nun nimpt mich doch ymmer wunder, wohin doch die mannlichen flammen deines gemüts geflohen seind. Hast du die also lossen durch eins weibs willen  
 20 erlöschten? Gedenckst du nit, womit du den ritterlichen orden bekummen hast? Warlich nit von liebe wegen, so du zû weiben getragen, sunder deine mannlichen und dapfferen thaten deß ein ursach gewessen seind! Darumb schlach von dir ein sollich weibisch gemüt und greiff dapffer nach den waffen  
 25 deines ritterlichen amptes! Fürwar so du die sach selb be-[B1<sup>b</sup>]dencken woltst, mir nit not sein würd, ein solche red mit dir zû haben; dann was grossen spott drauß erfolgen würd, so man sprechen möcht: Galmy, der ritter, welcher seinen feinden mit dapffrem gemüt hat dörrffen begegnen und in key-  
 30 nem streyt sich der waffen seins feinds entsessen hat, der selb jertz on alle schwertschleg von eins weibes wegen sich in den tod ergeben hat. Davor got sein wöl! Hierumb, mein Galmy, wöllest meinem getrewen rhat volgen, uffston und uns kurtzweil mit eynander haben!' — Als nun der ritter seinen ge-  
 35 sellen in solcher meynung hat hören reden, eins teyls gerewen ward, das er im sein anligen geoffnet hat, doch widerumb anfieng und sprach also: 'Deinem rhat, mein allerliebster Friderich, wol zû volgen wär, wo mir mütlich sein möcht, dem



also leichtlich nach zůkommen: du schlechst mir für die manlichen und dapffren thaten, dadurch ich in ritterlichen orden kummen bin; darzů red ich, keyn sorg, angst noch gfor mich nimmermer dahin bringen mócht, dahin mich die lieb mit irem gewalt hin gedrunge hat, wólcher ich gantz keyn widerstand hab können thůn und iren gewalt so frevenlich an mir müssen 5 gestaten. Darumb dann dein red gar umbsust gegen mir ist; wo du aber ye vermeynen woltst, ich alleyn der wár, so die liebe überwunden, so nim zů gedanken die alten weißen und starcken männer und zů aller fordrist unsern ersten vater Adam: bedenck, wohin in die liebe gedrunge hab! Gedenkstu nit an 10 die dürstigkeyt unsers alten propheten Davids, der in seiner jugendt underston dorfft, den grossen Goliath umbzůbringen, als er dann thet? Warzů in aber die lieb in seinem alter bracht hat, ist dir unverborgen! [bl. 5=B2\*] Wer hat Samson umb sein leben bracht? Was ist die ursach gewesē, das die máchtig 15 statt Troya zerstört worden ist? Wer hatt Achillem und Jasonem umb ir leben brocht, deren ich mich keym vergleichen mag? Ist nit Pontus auch ein manlicher unnd kůner held gewesen? Herr Tristrant nit wenig gefárligkeyt durch liebe willen bestanden hat; ich geschwig des Piramus, der sich umb 20 seiner Tyspe willen willigklich inn den todt ergeben thet: wer wolt mich dann vor solchem gewalt gefreyt haben? Du aber, so nye erkant hast, was ware und rechte liebe sey, nimmer mer gelauben magst, was gewalt und sterck die liebe verborgen dreyt. Darumb du dich mit hóchstem fleiß davor bewaren unnd 25 hůten solt, ein ebenbild ab mir nemmen und dich dißem gewalt nimmer mer underwürfflich machen; dann wo du dich einmal in solche gfor begibst, nimmer leichtlich davon entpfiehen würdst. Hierumb, mein Fridrich, so laß von deiner red und belad mich nit mit mer kummer, dann ich mit schwe- 30 rem joch beladen binn! — Fridrich nit klein verwundern ab solcher red empfieng; nit wußt, ob er weiter mit Galmyen reden wolt oder also stillschweigend von im gon; yedoch bezwang in die trew und lieb, so er zů seinem gesellen trůg, nit lassen mocht, von newem also anfieng zů reden: 'Fürwar, 35 Galmy, nit wenig seind, so also von wegen grosser lieb sich in grosse geferligkeyt begeben hand und, wie du sagst, nit

kinder geweiß, noch meynt ich mit meiner vorigen red dich von  
 deinem fürnemmen abzwenden: ab solcher red bitt ich dich, keyn  
 verdruß haben wöllest. Dieweil aber mein vorig meynung an  
 dir nicht verfahren [B2<sup>b</sup>] mag, so bitt ich doch wie vor, wöllest  
 5 mir den namen dißer personen anzeygen, dieweil du dich doch  
 in allen züchten liebhaben meynest und mir nit anderst be-  
 kennet hast. Wo dir dann, wie du sprichst, mit irem drost ge-  
 holffen werden mag, solt du sunder zweyffel gedröst sein; ich  
 zü wegen bringen will, wo mir anderst diße frauw bekant ist,  
 10 sye selb mit mund unnd iren drost dich heymsüchen müß;  
 dann freylich ein unbarmhertzig weib die sein müß, wölche  
 ein so edlen unnd thetiren ritter irs drosts halben verderben  
 ließ. Hierumb biß frölich! Der sachen noch wol güter rhat be-  
 schehen soll.' Gallmy ein wenig drost von dißer red empfieng;  
 15 mit trauriger stymm also anfieng zü reden 'Fürwar, Friderich,  
 dein rhat nit wenig an mir verfahren würdt, wo nun also statt  
 gschech, wie du mir angezeygt hast; aber fürwar, die sach  
 nit wol mütlich zü wegen zü bringen ist. Dann die frauw, so  
 mein hertz gefangen hat, ist mein allergnädigste frauw, die her-  
 20 tzogin, wölche mich mit irer schöne und zucht so krefftigklich  
 gefangen hat, das mir nit mütlich ist, die sach anderst, dann  
 mit dem todt, zü verkummen.' Friderich, als er von seinem  
 gesellen verstanden hat, das er inn so grosser liebe entzündt,  
 namlich gegen der hertzogin selb, nit gedencken mocht, wie  
 25 der sach zü begegnen wär; groß sorg und angst sein hertz  
 umgeben thet. Jedoch bezwang in die liebe, so er zü seinem  
 gsellen trüg, das er im endtlichen fürnam, selbs mit der hertzo-  
 gin zü reden, anfieng unnd also sprach: 'Gehab dich wol, mein  
 Galmy; ich wil, ob gott will, die sach zü solchem end bringen,  
 30 das ee dann die nacht wider an den hymel kumpt, die her-  
 tzogin per-[bl. 6 = B3<sup>a</sup>]sonlich mit dir reden müß und dich  
 inn deinem leyd trösten, dieweil du sprichst, sye in allen züchten  
 und eeren liebhaben.' — 'Fridrich', sprach der ritter, 'wo solichs  
 geschech, möcht mir keyn größer freud auff erd nit begegnen;  
 35 du solt auch des sicher und getröst sein, daz mich keyn un-  
 ordenliche liebe gegen meiner allergnädigsten hertzogin nye  
 keyns wegs angefochten hat: derhalb auß diser ursach alle  
 sorg züruck schlagen solt. Dieweil nun dich selb urbittig ge-

macht hast und mich understost mit deiner trew von diser meiner schweren krankheyt zü erlößen, hierin ich ware und rechte trew an dir speuren mag, bitt dich hiemit, mütglichen fleiß ankeren wöllest.' — 'Biß getröst', sprach Friderich, 'ich gang dahin, meinem fürnemmen statt zü thün. Gehab dich 5 wol, mein Galmy; dann dir gewißlich die hertzogin persönlich iren drost geben und mittheylen soll.' Mit disen worten Friderich von seinem gesellen gieng, willens was, wo er die hertzogin bedretten möcht, ir das anlygen seines gesellen zü entdecken. 10

Wie Friderich von seinem gesellen schied, inn einem schönen garten der hertzogin warten thet, ir seins gesellen krankheyt zü wissen thät, wie ir hernach hören werdt.

### Das 3. capittel.

Friderich, der edel und trew jüngling, von seinem gesellen 15 gangen was, manchen frembden und seltzamen gedancken hatt, inn was meynung er doch mit der hertzogin reden wolt, lang in seiner kamer alleyn manchen frembden und seltzamen anschlag machet, zületst nach langem seinem [B3<sup>b</sup>]<sup>1)</sup> gedancken in einen schönen baumgarten sich fügen thet, in wölchem er 20 die hertzogin oft kurtzweil süchen wußt, lang in dem garten auff und ab gieng, für unnd für gedancken hatt, mit wöllichen worten er doch der hertzogin seins gesellen krankheyt entdecken wolt. Zületst sich zü einem külen brunnen under einen apffelbaum nidersetzt, der hertzogin zükunfft zü erwarten; in 25 solchen seinen vilfeltigen gedancken hinder sich blicket, die hertzogin mit zweyen iren junckfrawen kummen sach. Den jüngling daucht die hertzogin [bl. 7 = B4<sup>a</sup>] nye so schön gewesen sein, dann ir schöne den gantzen garten durchleuchten vermeynt. Mit züchten auffstünd, mit erschrocknem hertzen 30 der hertzogin begegnen thet und mit gebognen knyen und züch-

\*

1) *Holzschnitt 3*: Friedrich überreicht der hertzogin im garten einen brief von Galmy; gehört eigentlich zu cap. 17.

tiger reverentz die hertzogin grüßt unnd darnach anhüb also  
 mitt ir zû reden: 'Allergnädigiste unnd hochgeborne hertzogin,  
 ich armer eüwer genaden diener bitt demütigklich, ir mir ein  
 eerliche bottschafft abnemmen wöllen, wo anderst ewer gnad  
 5 solche gütigklich von mir hören wil.' — 'Fridrich', sprach die  
 hertzogin, 'sagend im namen gottes, was etich geliebt, doch so  
 ferr meiner eeren nichts verweßlich darauß erfolg, will ich  
 gern von etich vernemen'. Mit solchen worten ire junckfrawen  
 etwas hinder ir beleiben ließ, mit dem jüngling bey dem ob-  
 10 gedachten brunnen nider saß, die bottschafft von dem edelman  
 entlich zû vernemen. Welcher auff solche meynung anfieng zû  
 reden: 'Gnädige fraw, die trewen dienst des ritters Galmien,  
 meines gesellen, meyn ich ewer gnaden, meiner gnädigen frau-  
 wen, unverborgen sein, von dem an, als er ein junger knab  
 15 in diß hertzogthumb kummen ist, er sich so eerlich gehalten  
 hat, das in mein gnädiger herr zû ritter geschlagen. Der selb  
 edel und theür held yetzûmal mit einer schwären krankheytt be-  
 laden ist, von wölchem ich alererst kummen bin und in in  
 schwären dancken hab laßen ligen. Der selbig mein edler  
 20 und lieber gsell mich so seer erbarmet, das ich ye hab wöllen  
 wissen, wo mit im doch von sollicher kranckheytt zû helffen  
 wär, unnd wohar im doch soliche kranckheytt entsprungen. Nach  
 langem meinem bitten mir sein hertz gantz geoffnet und [B4<sup>b</sup>]  
 kundt gethon, das er im endtlich hatt fürgenomen, ee zû  
 25 sterben, dann solche sein kranckheytt zû offnen. Dieweil ich  
 in aber unser trew, so wir ye und ye zûsamen getragen hand,  
 ermanet hab, ichs grüntlich von im bericht worden binn, und  
 ist solliches sein endtliche meynung: wo ewer gnad so de-  
 mütig sein wolt und selbs persönlich zû im kâm, er gantz frö-  
 30 lich und gesundt von seiner kranckheytt auffstont wolt; wo im  
 aber etwer hilff und drost entzogen, er im gântzlich fürgenu-  
 men hat zû sterben; dann im sunst von keynem menschen hilff  
 oder drost zûstont mag. Deßhalb ich ewer gnad von wegen  
 deß ellenden, drostlosen ritters betten wil, ir so demütig wöllen  
 35 sein und in in seiner schweren kranckheytt heymsüchen; harumb  
 ich ewer gnaden versprechen und geloben wil, das Galmy, der  
 ellend ritter, in keynen, so ewer zucht und eer verletzung

bringen möcht, ewer gnaden begeren thüt, alleyn sich in allen züchten und eeren in ewer gnaden schirm ergeben wil.'

Die hertzogin nit wol antwurt auff des edelmans red geben kundt, dann sye vermeynt, vileicht ein betrug oder falsch darin verborgen lág; ein kleyn stillschweigen thet, doch zû-<sup>5</sup> letst mit sollichen worten anfieng zû reden: 'Friderich, ich meyn nit von nōten sein, mein hârkummen unnd wirdigen stot, in dem ich bin, zû erzōlen; meyn auch, mein gūter limūt sich nie gemindert hab, sich auch, ob gott wil, nimmermer mindern sol. Darumb mir nit füglich sein wil, ewerem begeren<sup>10</sup> nachzükummen, ich wiß dann gewißlich, in was meynung der ritter nach mir schicken thet, wie ir mir erzalt hand. Seiner kranckheyth halb mir warlichen leyd ist, und wo ich im mit eeren helfen oder rha-[bl. 8 = C1<sup>a</sup>]<sup>11</sup>ten kündt, ich mich nymmer saumen wolt. Wo aber Galmy, der ritter, etwas der<sup>15</sup> uneeeren an mich mūten oder langen wolt, er mich in grossen ungnaden gegen im finden würd, auch alle die, so hilff, rhat oder dath darzû thäten, wiewol ich sōlich vertrewens nicht zû im hab; dann so lang ich in erkant, allzeit für ein züchtigen und schamhafftigen jüngling gehalten hab. Dem sei aber,<sup>20</sup> wie im wöll, will ich dennoch die ursach seines niderkummens erfahren unnd was yhn zû solicher schnellen kranckheyth bewegt, von im vernemen.'

Friderich der hertzogin red wol verstanden hatt, anfieng weiters mit ir zû reden: 'Allernädigste fraw', sprach er, 'ewer<sup>25</sup> gnaden ein bottschaft, so ewern eeren schädlich sein möcht, zû bringen, sey weit von mir. Dann mein allernädigster herr solichs umb mich nye beschult hat; darumb ich ee den todt leiden wolt. Aber ich weyß meinen freündtlichen, lieben brüder inn solicher züchtigen liebe gen etich entzündt, das im leyd wer,<sup>30</sup> solt er args oder tibels gegen ewer gnad gedendenken, ich geschweig zû thun. Hierumb die sach on alle sorg geschehen und zûgon mag!'

Die hertzogin nit lenger verziehen wolt, den ritter zû drōsten: 'Friderich', sprach sie, 'ich bin bereyt, mit allem fleiß<sup>35</sup> Galmyen, dem ritter, mein hilff und drost zû beweisen. Derhalben ich von stund an mich zû im in sein gemach fügen will, wo anders die sach nach ewerem anbringen geschaffen ist, daran

ich dann keyn zweiffel mer trag. Darumb ich willig bereyt binn, den ellenden ritter in seiner schweren kranckheyt zû drösten.' Der edel Friderich der hertzogin grossen danck saget, ir theür und hoch versprach, die sach nit anderst [C1<sup>b</sup>] wer, 5 dann wie er ir angezeyget, von der hertzogin urlob nam, von dannen schied. Die hertzogin ein kleyn weil bey iren junckfrawen in dem garten beleiben thet, die ding ye mer und mer zû hertzen nam, in ir selb gedencken ward: 'Ach gott, was ursacht doch dißen jungen ritter also umb meinewillen inn 10 ein solche kranckheyt zû kummen!' Oftt hin und her die sach erwegen ward, zûletst ir junckfrawen manet, mit ir zû gon, sich schnell zû deß ritters kamer füget, mit züchten anklopffet, die thür bald auffgieng. Die hertzogin, wie Friderich gesagt, den ritter also onmechtig ligen fand.

15 Wie die hertzogin mit iren junckfrawen den ritter Galmien heymsüchet, in auff seinem betth ligen findet, und wie der ritter von der hertzogin gedröst ward.

#### Das 4. capitel.

Die hertzogin, als sye yetz von dem ansehen deß ritters wol vernemen kundt, das Friderich nit anderst dann die war- 20 heyt mit ir geret hat, ein groß beduren mit dem ritter haben ward, im freüntlichen zûsprach und grüsset: 'Meyn edler ritter', sprach die hertzogin, 'gott wolt, ich eüch in eyner andern gestalt eitwers leibs halben heymsüchen solt. Dieweil aber gott und das glück die ding ye also schicken und haben wöllen, 25 sond irs mit gedult vertragen und eüch nit also in ein verzagnuß kummen lassen. Mich hat ewer getretüwer Friderich bericht, wie das ir eüch fürsetzen und meynen, eüch nit geholffen werden mög durch keinerley artzney. [bl. 9 = C2<sup>a</sup>]<sup>1)</sup> Das sey weit von etch! Dann fürwar sond ir mir glauben, 30 mein herr kein güt an etch würt lassen erwinden, dann ir

\*

1) Holzschnitt 4: Ein bett, in dem Galmy liegt, davor ein tisch. Die hertzogin ihm die hand reichend, rechts davon noch eine frau.

im nit der unwerdest diener an seinem hoffe seind.'

Galmy, der ritter, vor scham und freüden ein eynigs wort nit reden mocht, ein semlichs die hertzogin wol verston kundt, wol marckt, der ritter ein schetühens ab iren junckfrauen hått, zühandt die beyden junckfrawen mit sampt deß ritters 5 knaben in ir gemach schicken thet. Als sie sich nun aller einig bey dem ritter vernam, anfieng auff soliche meynung mit im zü reden: 'Galmy, mein lieber freündt, mit was bekümmer-nuß ist ewer mannliches hertz beladen? Ich bitt eüch, wöl-lendt mir das zü wissen thün!' Galmy, der ritter, [C2<sup>b</sup>] die 10 hertzogin mit eynem grossen setffitzen anblicket, zühand seine augen under sich schlagen thet, ein einiges wort nit reden mocht. Die hertzogin stillschweigen deß ritters antwort wartet. Als sye aber keyn wort von im vernemen mocht, die grosse scham und forcht an im bedencken thet, die red seines 15 gesellen erst bedencken was, die er dann mit ir in dem garten geredt hat. Die hertzogin mit milter und niderer stimme anfieng: 'Mein edler ritter, ich bitt, die ursach deiner kranckheytt zü öffnen; dann ich dir mit geneygtem willen bereyt bin zü helfen, hab auch eins theyls ursach deiner kranckheytt genüg- 20 sam vom Friderichen. deinem gesellen, verstanden. Darumb biß gedröst und stand frölich uff; dann ich dich von dißem tag an für meinen liebsten ritter haben wil.' Galmy, der ellend und betrübt ritter, an der hertzogin worten wol abnemen mocht, das sein trewer gesell Friderich sein bottschaft nach dem fleis- 25 sigsten geendt und der hertzogin alle ding zü wissen was; hierumb er ir garnichts mer verhalten wolt, anfieng also zü antwurten: 'Wie mag ich armer, ellender ritter, allergnädigste hertzogin, ymmer vergelten der grossen gütthat unnd gnaden, so mir heüt von eüch beschicht, mich also in meinem leiden 30 heymsüchen, mich mit solchen freüntlichen worten drösten und das noch mer ist, mich halb todt von meinem leiden erquicken! Eüch aber, allergnädigste hertzogin, zü antwurten auff ewer erste frag, mir gantz unmüglich ist. Got wolt, müglich wär, ir in mein hertz sehen möchten, warlichen bericht und ursach 85 meiner kranckheytt erfahren würdend.' Die hertzogin wol verstünd an deß [bl.10=C3<sup>a</sup>] ritters worten, das er ir sein leyd nit eroffnen würd, dann in ein unmenschliche, forchtsame freüdt

umgeben hat, welche im nit gestatten wolt, weiter mit ir zû  
 reden. Die hertzogin wider anhûb: 'Galmy', sprach sye, 'du  
 solt wissen, das mir die ursach deiner krankheytt unverborgen  
 ist; darumb du wol frôlich on alle sorg mit mir reden magst.  
 5 Friderich, dein trettwere freündt, mir alle ding zû wissen gethan  
 hatt, mich deines kummers gantz grüntlich berichtet. Dann ich  
 unlang mit zweyen meinen junckfrawen in unserm garten spa-  
 cieren, die hitz der sunnen under die lustigen betüm fliehen  
 thet, mich unnd mein junckfrawen eynig inn dem schönen gar-  
 10 ten sein vermeynt, hin und har in dem garten die edlen frucht  
 beschawen was. In solchem sehen ich Friderichen gegen mir  
 aller schamrot kummen sich, wol an im verstünd, in grosser  
 schrecken umgeben hat, zûletzt sich erholet, mit zaghafter  
 stimm begert, ich im ein eerliche bottschaft abnemmen wollt.  
 15 Als ich ein wenig yetz von meinen junckfrawen gangen was,  
 bey eynem schönen unnd kûlen brunnen den jûngling zû mir  
 sitzen schüff, mit begirigem hertzen sein bottschaft begert zû  
 vernemen. Nach solchem mein begeren der edel Friderich mir  
 deine krankheytt zû wissen thet, auch genûgsam zû versten  
 20 gab, was dich zû solicher krankheytt gefûrdert het, mit grossem  
 bitten an mich langt, ich dich in deiner schweren krankheytt  
 heymûchen unnd trôsten wolt: das ich im versprach und zû-  
 sagt, so bald mir die zeit das vergûnnen, ich mich schnell zû  
 dir fûgen wolt. Als nun Friderich urlob von mir nam, ich nit  
 25 lang mit meinen beyden junckfrawen in dem garten belei-  
 [C 3<sup>b</sup>]ben thet, dann mich dein edle gestalt seer erbarmet,  
 und dieweil ye dein meynung wâr, dir von nyemandts an-  
 derst dann mir geholffen werden môcht, hab ich mich eylens  
 zû dir gefûgt, damit dein edler leib nit lang in solchen ge-  
 30 dancken mit seufftzen und klagen gepeiniget wûrd. Dieweil  
 ich doch verstanden hab, du mich nicht anderst, dann in  
 zûchten und eeren lieb habest und alleyn meines drostes be-  
 geren thûst, so bin ich hie, edler ritter, dich zû drôsten. Stand  
 auff und sûch bey andren deinen gesellen kûrtzweil und freûd  
 35 und schlag auß deinem gemût alle sorg unnd schmerzen!' Der  
 ritter grosse freûd von der hertzogin red empfieng, nit mer  
 sorg hat mit ir zû reden, mit frôlicher stim anfieng und sprach:  
 'Gnâdige fraw mein, dieweil ich verstand, eûch mein trewer



brüder mein anligen gantz entdeckt hat, ist mir nit möglich, eüch solichs zü bergen. Ir sond wissen, allerliebste fraw, das mich ewer zucht und schöne so gäntzlich gefangen hat, das mir nit möglich ist, deren in keynen weg widerstand zü thün, mir solche heymliche liebe an mein hertz geleyt, daz ich gäntz- 5 lich mich verwegen hat zü sterben unnd keyns andren drosts noch hilf wertig gewesen bin, biß mich mein freündtlicher lieber Brüder und gesell dahin bewegt hat mit seinem freündtlichen bitten, das ich im mein liebe gegen eüch geoffnet hab, und, wie eüch mein gesell angezeygt, nimmer anderst an mir 10 spüren sollen, so lang mir got mein leben erstrecken thüt.'

Die hertzogin dem ritter antwort gab und sprach: 'Mein außserwölter ritter, deiner liebe ich mich nit genüg verwundren mag. Wohar doch semliche kumme, mir verborgen ist; bitt dich aber [bl. 11=C4<sup>a</sup>] umb solcher liebe willen, mir den 15 ursprung deines liebhabens zü verston geben wöllest.' Der ritter antwort und sprach: 'Allerliebste fraw mein, eüch ist unverborgen, als mein gnädiger fürst und herr vergangen zweyen monaten eüwer gnaden zü gefallen ein schön jagen angefangen und aber in solchen unwegsamem gebürgen, darin nit on sorg 20 zü reiten was, ir von ewerem zelter absassen, zü füß die rauhen weg für eüch namen, als ich aber eüwer gnad mitsamt ewerm frauwenzimmer also gon sach, mich ein sorg anfiel, wo eüwer gnaden etwas widerfaren, wir all einen ungnädigen hertzogen und herren haben würden. Ab von meim pferdt saß, 25 meinem knecht solchs befehlen thet, den weg durch die reüthe mit eüch zü füß gieng; als ich mich aber gantz eynig bey ewer gnaden und irem frauwenzimmer finden thet, mich grosse scham übergab, nicht wissen mocht, ob ich mein hertz noch in mir hatt, mit fleiß eüwern schimpflichen worten zühöret, 30 ewer schöne unnd züchtigen geberd bedencken ward; in solchen gedancken ein sorgliche unwegsame steyg antraffen, darüber nit wol möglich on mercklichen schaden zü kummen was, also das ich mich besorgt darüber zü gon, andre weite umbweg suchen wolt, deren aber keiner möglich was zü kommen, wölchs mich ewer halben in mercklichen leyd bringen thet. Als aber eüwer gnad sollichen verzagten willen an mir speüret, mich ansprach, so ich die sorg beston, ir mir all in gmeyn nach-

folgen wolten, mich also schamrot machten, zû stundt die sorg bestan thett. Als ich aber in halbem weg was, mich ewer gnad wider zûruck berüffet, an mich begeret, etich bey der [C4<sup>b</sup>] hand hinüber zû fûren, dem ich also mit geneygtem  
 5 willen volg gab. Sobald aber ewer schöne weisse hand inn die mein verschlossen ward, augenblicklich mich ein brinnender flamm umb mein hertz entzünden thet und von solchem tag an die liebe sich in mir stätigs gemeret und so krefftiglich zûgenummen, das mir nit mütglich ist, euch die zû erzalen;  
 10 hab doch mit grossen sorgen mein lieb gegen etich aller welt unwissen getragen, hardurch ich in ein solche harte und schwäre krankheyt kummen bin, davon mich dann keyn mensch dann ir, hett mûgen entledigen. Dieweil mir aber gott und das glück günstig gewest, etich, mein liebste fraw, zû mir geschafft zû  
 15 kummen, ich frölicher, dann mann auff erden nye geboren, sein will und mein langwirigs trauren gantz hindan setzen.' — 'Das thû', sprach die hertzogin, 'frölich, edler ritter, und biß getröst, das ich dich von dem tag an liebhaben wil in gleichem, wie du mich dann lieb hast! Und zû einem waren zeychen nimm  
 20 hin disen ring; den trag von meintwegen zû einem zeychen warer und rechter liebe!'

Die zeit aber kam, das die junckfrawen irem befelch nach schier kummen solten, die hertzogin güt bedunckt, ein abscheyd von dem ritter zû nemmen, also sprach: 'Mein allerliebster  
 25 Galmy, uns wil nit lenger gezymmen, bey einander zû bleiben, defßhalb ich ein freündlich urlob von dir beger.' Im ir schneeweisse hand bieten thet. Was grosser freud der ritter von der hertzogin drost hat, ich denjenigen zû ermessen gib, so sich in liebe geübt und deren underworffen gewesen seind; ich nit  
 30 glaub, in grösser freud zû hett mûgen ston, dieweyl das, so er ob aller welt lieb hat, und das noch mer was, [bl. 12=D1<sup>a</sup>] die von der liebe wegen er im gântzlich für hat genummen zû sterben, also in seiner krankheyt drösten thet, und in als einen halb gestorbnen von dem todt erquicket. — Das laß ich also ein yeden  
 35 ach seinem verstandt urteylen und kumm wider an den ritter. Die hertzogin also mit urlob von im gescheyden was, die kammer nach ir beschlossen hat, der ritter sich in seinem hertzen großlich erfrewen thet, vil gedencken nach der hertzogin hat,

zû im selbs sprach: 'Wie, Galmy, woltest dich lenger inn disen schweren gedancken bektümmern, dieweil doch der drost, welchen du vilfeltig empfangen, dich nach allem deinem willen gedröstet hat, und du doch nie nit anderst dann sôlichs drostes begert hast. Fürwar dir nit gezymmen will, lengeren kummer zû tragen: stand auff nach der edlen hertzogin rhat unnd ergetze dich mit andern freüden dann in solchem jämerlichen klagen und trauren, wie du bißhar gethon hast!'

Mit solchem gedencen auffstünd, seine kleyder anzoch, sich aller frisch und gesund befinden thet, mit grossen freüden 10 stätig seines gesellen wartet, in im selbs gedacht: 'Ach, mein Friderich, wie mag dir mein freüd so gar verborgen sein! Môchtest du wissen, wie mich alle sorg, schmerz und angst so verlassen het, du ungezweifelt dich nicht saumen würdest, schnell unnd bald freüd mit mir zû haben bereyt wärest.' — 15 Mit solchen und dergleichen gedancken sein reitbüb an der kamer klopfß, köstlich confeckt und latwergen von der hertzogin junckfrauwen empfangen hat, seinem herren die überantwortet. Alsbald der ritter sollich von dem buben empfieng, in schnell nach seinem gesellen schicken [D1'] thet, damit er 20 frölich und wol zû mît mit im, als seinem liebsten freünd, sein möcht.

Wie die hertzogin von dem ritter gangen was, er gantz frölich unnd wol zûmüt nach Friderichen, seinem gesellen, schicket, damit er im seiner freüd theylhafftig 25 machen thet, was grossen freüden sye beyd mit eynder hatten.

#### Das 5. capittel<sup>1)</sup>.

[bl. 13 = D2<sup>a</sup>] Friderich, der frumm und getrew edelman, nach dem er von der hertzogin in dem garten urlob genommen hat, in sein gemach gieng, uff sein beth niderlag, offt

<sup>\*</sup>  
1) H o l z s c h n i t t 5: Die beiden freunde kommen sich mit bewegter miene entgegen.

wünscht, die hertzogin irem verheyssen nachzükommen, gern zû seinem gesellen gangen wâr, aber sollichs underlassen thet, stätigs in sorgen stünd, die hertzogin noch nit bey im gewesen wer, und er in noch in solchen schweren gedancken finden  
5 würd.

Wie er also in fliegenden gedancken lag, deß ritters büb frevelich an der kamerthüren klopfet. Friderich bald auffschloß, ab des knaben zükunfft grossen schrecken empfieng, in zûhand fragen thet, wie es umb den ritter stünd, ob er noch an seinem beth läg. Der büb im frölich antwort gab: 'Neyn', sprach  
10 er, 'als ich jüngst von im gangen bin, er in hosen unnd wammass sich gantz scharpff nestlen thet, mit frölichem angesicht sich erzeyget.'

Friderich ab des büben red nit wenig freud empfieng, da  
15 er hort, seinen gesellen seiner kranckheynt entladen; mit freuden zû dem ritter gieng. Als er in ansach, mit lachendem mundt also sprach: 'Fürwar mich grosse freud umbgibt, so ich dich, mein allerliebster Galmy, in solcher gestalt vor mir sich, der du doch heit morgen gar ein verkerte, erschrockene gestalt  
20 an dich genummen hattest. Was glückhafftigen artzets dich davon entlediget hat, mir verborgen ist; bitt dich aber, damit, so mir ein solche kranckheynt züstünd, mir disen artzet anzeygen wöllest, bey dem ich auch so krefftige artzney, als du, finden möcht.'

Galmy das gespöt seines gesellen wol leiden mocht, die-  
weil er im so trettlich sein fleiß angewent, damit er die hertzogin ver-[D2<sup>b</sup>]schafft hat, zû im zû kommen, mit eim wenig schamrotem ansicht also anfieng, Fridrich zû antworten: 'Die  
25 ursach meines niderkummens, liebster freünd mein, dir nit verborgen ist; meyn auch, du göt wissen tragst, wardurch ich wider zû meinen verlornen krefftigen kumen bin. Derhalben on not ist, dir solchen artzet anzūzeygen. Damit du aber wissest, wie dem sey, so sag ich, das alle ding nach meinem und deinem begeren geschehen ist, und hab alleyn darumb nach dir  
30 gsant, damit du dich mit mir, als ein brüder mit dem andren, erfreyen mügest; will dir aber zû aller vordrist mit höchstem fleiß deiner trettlichen lieb und dienst gedanckt haben, das du dich so eilens bereyt hast, meinem willen ein genügen zû thûn;

bit dich auch, mein allerliebster Friderich, mich nymmer sparen wöllest und mich hinfürter dir ein getretüwer diener lassen sein; ja ob ich schon mein leben daran strecken solt, mich nymmer mer unwillig finden wüerst.'

Friderich seinen gesellen nit länger wolt lassen reden, 5 also anhöb: 'Galmy', sprach der edelman, 'solche vilfeltige eerbietung nit not ist, dieweil ich dich doch nye anderst dann eynen brüder und nit als eynen gesellen gespürt hab; harumb ich mich allweg alles güten zü dir, als zü meim besten freündt, versehen hab, sollichts vertrewen ich biß in ewigkeyt 10 zü dir setzen wil. Solt auch nit wunder haben, daz ich mich so fleissig in deinen dienste geschickt hab; dann mich die liebe, so ich allwegen zü dir getragen, das gelert hat, dieweil ich dich mit sollichem schmerzen beladen sach; dann warlichen der für ein rechten und trewen freünd erkent würdt, 15 wölcher in nöten, und nit alleyn dieweil es im glücklich gat, bey [bl. 14=D 3<sup>a</sup>] ey m bleibet. Waz fretid oder kurtzweil möcht ich on dich gehaben! Mir nit mütiglich wär, ein solchen treüwen gesellen zü bekommen. Darumb, mein ausserwölter freündt und gesell mein, ich dir hett versprechen will, inn 20 keynen nöten nymmermer zü weichen. Sollich vertrauen ich auch vestiglichen zü dir hab und haben wil, dieweil ich leb'.

Galmy seinem gesellen fleissigen danck saget, im dergleichen freündtschafft unnd trew versprechen thet.

Nun wolt ich gern hören, ob man zü unsern zeiten auch 25 der gesellen finden möcht, deren ich warlich nicht vil gesehen hab; ich sprich, größlich zü verwundren wär, wo man solcher brüder, ich geschweig zweyer, so eynander gantz nichts verwant seind, finden solt, wiewol ich glaub, trew und gerecht gesellen funden werden mügen, aber sunder zweyffel fast wenig 30 deren, so sich in soliche gfor gegen eynander, als dise zwen gethon, verpflichten würden. — Hyebey wend wirs lassen bleiben und wider von disen zweyen trewen gesellen sagen, waz güten rhats Friderich seinem gesellen geben thett: 'Mein allerliebster Galmy, ich wil dich biten, dieweil die sach also weit kummen 35 ist, wöllest meinen rhat ein kleyn gehorchen und zü gütem annemen das, so ich dir freüntlicher und tretüwer meynung rhaten wil: hab dafür, dir mer nutz dann schadens darauß be-

kummen soll. Du weyst, mein allerliebster Galmy, das dann  
 ich dir erzölen kan, mit was gwalt die liebe gegen denen, so  
 sich ir underwürfflich machen, herschen thüt, also wo sye über-  
 hand nympt, daz gesicht und gehör dermassen verblent und  
 5 verstopfft, das der liebhaber oder liebhaberin sich vor irem  
 schaden nit fürsehen mügen, es sey dann wißliche vorbe-  
 trachtung [D 3<sup>b</sup>] bey inen beyden. Hierumb, mein Galmy,  
 du dich wißlich inn den orden der liebe schicken wöllest,  
 zü hertzen fassen und gedenccken, was grossen schmerz-  
 10 dir entgegen gon würd, wo du das kum überkommen leicht-  
 lich verlieren würdest; was grossen leidens dir züston würd,  
 wo du die, so du ob aller welt lieb hast, sehen würdest etwas  
 kummers durch deinentwillen leiden; warlich deinem ersten  
 leiden vergleichen würd, ja vil mer leyds haben würdest, dann  
 15 ee du liebe von ir empfangen hettest. Nimm zü eynem spiegel  
 Eurialum und sein allerliebste Lucretia; bedenck, was grossen  
 schmerzens in beyden irs abscheydts halben züstünd! Starb  
 nit die edel Lucretia in der schoß irer müter, da sye vernam,  
 das ir Eurialus von ir gescheyden und sye keyn hoffnung mer  
 20 hat, in zü sehen? Was volgt der herrlichen und dapffern fra-  
 wen Sigismunda, die do was eyns hertzen dochter auß Sal-  
 lorn, als sye vernam iren Gwisgardum von iren wegen den  
 todt gelitten haben? Ja nit anderst dann mit weynenden augen  
 ob seinem toden hertzen, wölche ir von Tancredo, irem vatter,  
 25 zügschickt, iren edlen geyst auffgeben thet. Deren beyspil  
 ich dir noch vil anzeygen wolt, mich aber nit von nöten sein  
 bedunckt; ich weyß dich in allen dingen fürbeträchtlich sein,  
 darumb ich acht, dich in disen auch nit saumen werdest, und  
 auch von not wegen sein müß. Hastu angefangen lieb zü haben,  
 30 so gedencck und tracht nun fürthhin, wie du dich glimpfflich in  
 den orden der liebe schicken wöllest, damit du dich gegen  
 nyemants argwenig erzeygest. Ist dir, wie ich glaub, die  
 hertzogin also von gantzem hertzen lieb, so gedencck, das  
 du das lieb [bl. 15=D4<sup>\*</sup>] nit beleydigest; du müst mir alhie  
 35 an disem ort selbs gewonnen geben, wiewol du der hertzogin  
 in keynen unerlichen sachen liebe dreyst. Wer wolt dich aber  
 in sollichen entschuldigen? Fürwar ich glaub, sobald mein  
 gnädiger herr ein wenig argwenig würd, er dich an seinem

hoff nit bleiben ließ, wo anderst dir nit ander unrhû darauß folgen und zûston würd, ich geschweig der schmach, so meiner gnädigen frawen darauß erwachsen; das dich dann mer, dann alles dein leiden krencken würd, hast du sye anderst in waren und rechten tretüwen lieb. Hierumb, mein allerliebster Galmy 5 und getrewer fretünd, wôlst ingedenck sein, waz ich hie in fretüntlicher meynung mit dir reden thû.'

Der ritter die red seines gesellen wol verstanden het: 'Uff mein trew, Friderich', sprach der ritter, 'dein red mich nit wenig gedencken macht, wil sye auch mit fleiß in mein hertz 10 schreiben und wol behalten, dir auch nach meinem höchstem vermügen volgen und deines trewen rhats pflegen. Auch danck ich dir sollcher tretüwen und brüderlichen warnung, wôlche auß dem rechten brunnen warer fretüntschafft flüsset, bitt auch dich, mich inn deiner tretüwen hût halten wöllest, wo du mich 15 in eynicherley weg sehen würdest, mich zû vil oder zû wenig thûn oder lassen, mir ein trewer fretündt und brüder sein wöllest, dann ich dir bekennen muß die liebe blind und on alle hût wandren; wo man ir nit mit fleiß den zaum gleich wie eynem fretüdigem jungen gaul halten thût, sye der wind 20 in all weg bewegen mag, hin und har in vil grosser gefärligkeyt werffen thût, es sey dann der segel deß unbedachten gemüts nidergelassen unnd der ancker [D4<sup>b</sup>] deß fürsehenen schadens ingelassen. Mich aber nit wenig wundren umgeben hat, dieweil ich dich mit keyner lieb beladen sich, wohar dir 25 solche wissenliche ding denen, so die gebrauchen, zû erfahren zûgstanden seyen'.

Friderich sprach zû dem jungen ritter: 'Das mich keyn liebe nie gfangen hat, ich zûm wenigsten klag; wo aber ich dahin über kurtz oder lang kummen solt, ich ewigklichen 30 klagen mußt, wil mich auch mit höchstem fleiß underston, davor zû bewaren. So ich aber ye dahin kummen solt, ich meiner vorigen red nachkummen wolt.'

Mit disen unnd andern vilerley warnungen dise zwen den tag biß zû dem obent vertreiben theten, so lang die zeit des 35 nachtmals kummen was. Galmy nach vil gûter speiß unnd tranck schicken thet, die beden getreüwen gesellen das nachtmal mit eynander namen, dann der ritter den selben tag nit

auß seinem gemach gon wolt. Als nun die zwen mit vil kurtzweiligen und lieblichen worten das nachtmal volbracht hatten, des ritters reitbüß den tisch auffhüb. Der ritter mitsampt Friderichen anfiengen das schoch zû ziehen, damit sye den  
 5 obend mit freiden zû end bringen möchten. Als sich nu die sonn mit irem klaren schein hinder die hohen gipffel der berg verbergen thet und yetz die külen lüfft all schönen grünen anger und beum durchweheten, die zwen edlen jüngling durch verborgene weg inn den obgedachten schönen garten spacieren  
 10 giengen, vil und mancherley zû red wurden; der ritter der hertzogin zû mermalen gedencken thett; also inn dem grünen garten biß inn die finster nacht ir zeit vertriben [bl. 16=E1\*].

Wie die beyden herren von eynander schieden, zû betth sich niederlegten, ir rhû namen biß an den  
 15 morgen, die nacht mit süßem schlaff vertriben.

#### Das 6. capittel 1).

Die zwen edlen und getrewen gsellen den tag also mit einander vertriben biß die finster nacht yetzundt den gantzen erdkreyß überzogen hat, urlob von einander namen, beyd zû  
 20 beth giengen; Galmy, der ritter, der hertzogin schöne lang beden[E1<sup>b</sup>]cken ward, biß das in ein süßer und rüwiger schlaff umbgeben thet, oft gewünscht hat, im die hertzogin in seinem schlaff fürkommen solt, als im dann begegnet. Da der ritter yetz gantz entschlaffen was, im ein süßer und freidenreicher  
 25 traum fürkam. Dann in gantz eygentlich bedaucht, die hertzogin frölicher dann er sye vor nye mer geschen hat, zû im kâm, in von newem drösten thet, mit lieblichen und freündtlichen worten im ir liebe zû erkennen gab. Darab er merckliche freid empfing. In gedaucht, wie er der hertzogin antwort geb auff  
 30 solche meynung: 'Allergnädigste, liebste fraw mein, ir sond wissen, das mich ewer dugentlich gemût so großlich erfrewen thût, das mir ymmer mütlich zû trauren oder klagen; dann

\*

1) Holzschnitt = nr. 2.



so ich bedenck die gütthat, so mir von ewer gnaden in meinem ellend beschehen, wie mócht ich ymmermer traurig werden? Ir hand mich auß einem brinnenden feür in ein lustbaren külen schatten gefürt, ir hand mir die band, damit mein drostloß hertz gebunden was, mit ewerem süssen und edlen drost auff- 5 gelößet, was soll ich sagen, jo mich, der yetzt mer dann halb todt, wider zü meinen kräfte und leben gebracht.'

Die hertzogin dem ritter antwort: 'Galmy', sprach sye, 'dein edle, wolgestalte jugendt, welche mit mannheyt und schöne hoch begabt ist, deß und noch mer drosts wirdig ist'. Mit solichen worten die hertzogin den ritter umbfahen thet, mit frölichem angesicht von im schyed. In dem sein schlaff sich endet, der ritter umb sich nach der hertzogin sehen ward, aber nyemandt dann sich alleyn in der kamer befand, ein wenig unmütig ward, zü im selbs sprach: 'Wer mag doch mich also 15 [bl. 17 = E2\*] mit einer falschen freüd betrogen haben?' Offt wünscht, der hertzogin auch solicher schein fürkommen sein, die nacht also biß an den morgen ungeschlafen vertriben thet.

Als nun der new tag mit dem süssen gesang der nachgallen verkündet ward, der ritter von seinem beth auffstünd, 20 ser verlangen nach seinem gesellen hat, wann der auffstünd, damit sye ir kurtzweil mit einander haben móchten; lang an seinem kamerladen, welcher in einen lustigen garten gieng, dem gesang der vögel zühören thet. Die liecht scheinendt sunn yetz in alle höhe anfieng auffzüstigen, Galmy nit 25 lenger warten mocht, zü seines gesellen schlaffkamer gieng, in uffwecket, welchen er noch hart schlaffen fand. Friderich uffstünd, wunder hat, wer in doch so frü von seinem schlaff uffweckt, zühand die kamer uffschloß, seines gsellen sichtig ward, mit lachendem mund in empfieng. Der ritter 30 im ein güten morgen wünschet, Friderich im freündtlich dancket und zü im sprach: 'Ach mein liebster Galmy, mit was ernstlichen geschäfte bist du beladen, die dich also frü von deinem schlaff auffwecken thünd?' Galmy seinem gsellen antwort und sprach: 'Dich soll nicht wunder nemen, mein Fri- 35 derich, das ich dich also frü von deinem schlaff auffweckt hab; mich aber warlich in vier stunden keyn schlaff mer angefochten hat.' Im damit den traum, so im fürkommen was,

zû wissen thet. Friderich fast göttigklichen anfieng zû lachen: 'Galmy', sprach Friderich, 'fürwar der orden der liebe also gefundiert ist, das er weder tag oder nacht nimmer rügen mag. Dann die liebhaber und liebhaberin die angeporen weiß an  
 5 inen hand, ob schon alle sach [E2'] nach allem irem gefallen zû end gon, noch mag sich leichtlich etwas ynreissen, dadurch sye in selbs ein unrüwiges hertz machen. Dann wo eins für das ander gadt, sich nit gleich frölich erzeyget, von stund an das ander sorg und schmerz umbgeben thüt: yetz gedenckt  
 10 es, seinem lieb etwas widertrieß begegnet sein, oder meynt vileicht sein lieb zorn gegen in tragen, dann gedenckst, die klaffer dich gegen deinem lieben verschwatz haben. In solchen gedancken dein zeit stätig in sorg und angst vertreiben müst. Sichst du dein lieb zû zeiten mit eim anderen reden, du stätig  
 15 sorgen thüst, sye dein umb eynes anderen willen vergessen werd. Hierumb, mein Galmy, gib dich nur willig in solche gefenckniß unnd band; dann wilt du ye der liebe underworffen sein, du zûfordrest solche bürden uff dich laden müst und dich under semlich joch willig begeben, keyn arbeyt, keyn  
 20 mye, keyn schlaff würdt dir zû schwer noch lieb sein, sunder einem leibeygnen knecht geleich underworffen. Darumb ich mich dann, dieweil ich leb, vor solicher schweren dienstbarkeyt hüten und bewaren will. Gott wolt, du solichem joch auch nit underwürfflich wärest!'

25 Galmy, der ritter, mit fleyß seinem gesellen zûhorchet, im mit ernstlichen gedancken nachtrachten ward. Doch auff ein solche meynung anfieng mit dem edelman zû reden: 'Mein allerliebster Friderich, wiß, das ich nit zû kleynem gedanck annim dein freüntliche und getrewe warnung. Aber  
 30 unmüglich ist, deinen füßstapffen nachzûfolgen; wo sich anderst dein leben deinen yetz gesagten worten vergleichen thüt, so hast du warlich keyn liebe nie empfunden. Darumb du mir dann nymmer glauben [bl. 18 = E 3<sup>n</sup>] magst. Wie mag doch der, so in keyner fortun auff dem meer nye ge-  
 35 wesen ist, den yhenen, so mit grosser gfor den wallen defß meers mit sorg und angst endtrunnen seind, gelauben? Hierumb, mein allerliebster brüder und freündt, ich dich umb aller freündtschafft unnd liebe willen, so wir zûsamen tragen, bitten

will, mich nit mer von solchem meinem fürnemen underston  
wöllest zû wenden, dieweil du doch sichst und spïrtest dich  
zû spat kumen sein zû solcher warnung. Fürwar mich nichts,  
dann der todt, von meinem fürnemen und angefangner liebe  
bringen würt, und obschon, deß ich mich doch keyns wegs<sup>5</sup>  
versehen thû, die hertzogin ir trew und liebe von mir keren  
würdt, ich doch; alleweil ich mein seel in meinem leib het,  
nit uffhören wolt, sye lieb zû haben. Darumb, mein aller-  
liebster Friderich, nicht wölst underston, mich von solcher  
liebe abzûwenden, sunder mir mit höchstem fleiß deinen rhat<sup>10</sup>  
darzû geben, damit ich meiner allerliebsten hertzogin nach  
rem willen und gefallen dienen müg!

Friderich das anligen seines gesellen wol ermessen kundt,  
also sprach: 'Nit gedenck, mein liebster Galmy, ich soliche  
wort reden thûg darumb, das du deiner lieben hertzogin ver-<sup>15</sup>  
gessen solt, alleyn darumb, das du dich nach allem deinem  
vermügen darin schicken mütgest, das dein angefangne lieb einen  
rechten und festen grundt bekummen mög. Ich wil auch  
sunder zweyffel nit minder trachten, dann du, womit du dich  
in waren und rechten dienst der liebe schicken und richten<sup>20</sup>  
mütgest.'

Galmy dem edelman fleissigen danck sagt umb solchs er-  
beyten. Nach sollichem und mancherley gesprech die zeit des  
mor-[E3:]genmals kumen was. Die beyden gesellen mit  
inander gen hoff giengen, das morgenmal nach ordnung und<sup>25</sup>  
irer gewonheynt neuen thetten, wie ir dann naher hören werdt.

Wie die beyden jungen herren mit einander gen hoff  
gond, das morgenmal nemen, und wie sich mengk-  
lich ab dem ritter verwunderen ward.

Das 7. capitel<sup>1)</sup>.

30

Da nun die beyden herren und getrewen gsellen gen hoff

1) Holzschnitt 6: Galmy und Friderich im vordergrund, im  
hintergrunde drei ritter im gespräch.

kummen waren und das gantz hoffgesind aber güt wissen von des ritters kranckheyt tragen thet, mengklich groß verwundren darab nam und [bl. 19=E4<sup>a</sup>] in sunders etlich ander jung edelleüt, wölche dann ein groß mißfallen ab der beder gütten  
 5 und getretüwen gselschaft hatten, und namlich einer under inen, der was genandt Wernhardt, ein neydiger, verginstiger mensch. Demselben sunderlich angelegen was, wie er züwegen bringen möcht, damit Galmy und Friderich mit eynander zertragen würden; aber alles umbsunst was. Dann die freündtschafft  
 10 der beder getrewen gesellen dermassen ingewurtzlet hat, daz sye nit leichtlich außgerotten möcht werden.

Als nu die bösen und argen neydler die beder gsellen gen hoff kummen sahen, Wernhardt sich zü seinen mithälern fügen thet unnd also sprach: 'Sehendt ir nit, mein allerliebsten  
 15 gsellen und gütten günter, mit was betrug der schantlich ungetrew Schott umbgon thüt? Hat er sich nit den gestrigen tag einer kranckheyt nidergelegt und angenommen? Sehen doch, ob nit sein alte farb noch in seinem angesicht sich erzeygen thü! Hiebey wol abzünemen ist, mit was betrug unnd  
 20 falschen listen er sich behelffen thüt. Noch wil in dannocht unser gnädigster herr gantz empor tragen; ir werden sehen, mein allerliebsten gesellen, wo er länger an dem hoff wonen und beleiben sol, in der hertzog warlichen groß machen würt und in mit eynem reylichen ampt begaben. Dann müssen  
 25 wir dahinden, wiewol wir alle inn unsers gnädigen herren land ertzogen und geboren seind, beliben und sehen den ungetretüwen Schotten über uns herschen. Fürwar sollichs mich fast bekümmert, und nimpt mich großlich wunder, wie ir alle so wenig darzü mügen reden. Ir sehen, das er sich aller geselschafft gegen uns ent-[E 4<sup>b</sup>]schlecht und sich keynes, dann  
 30 Friderichen, des jungen edelmans, annemen thüt. Das macht, er im in allen dingen gewonnen und recht gibt und auch eben ein semlich falsch hertz tragen thüt, als der ritter.'

Einer under disen, genant Heynrich, wölcher den beyden  
 35 jungen herren auch güts gündt, anfieng: 'Mein lieber Wernhardt, laß dich nit wundern ab des ritters kranckheyt! Dann ir wissend all, mit waz blödigkeyt daz menschlich leben umbgeben ist, also das wir nit eyner stunden sicher sein mügen,

uns widerwertige fäl begegnen. Nimpt etich wunder ab eynem tag, so dem ritter etwas krankheyt zügstanden ist? Begibt es sich nit züm offtern mal, das ein ein stund mer beleydiget, dann die ander züstat? Wer weyßt, was im anliget! Hierumb, mein liebster Wernhard, underlaß solliche red! Du hasses 5 den ritter, umb das er von unserm gnädigen herren liebgehalten ist. Warumb schickendt wir unser dienst nit auch in des hertzen gefallen? Was, mögen wir uns besser achten, das wir hie in Britanien erzogen unnd er ein Schott bürtig ist? Findt man nit güt und böß an allen enden? Ja in allen 10 landen und nationen, wer güts thüt und gerechtigkeit lieb hat, zü loben ist, er sey, wohar er wöll. Als vil mir der ritter bekant ist und ich umb in gewont hab, ich nie keyn ungerichts an im gespürt, deßgleich nie an im eynichen neid oder haß gegen etwer keym befunden. Weyß in auch der tretw, 15 wo er eynem meines gnädigen herren diener vor schaden sein möcht, er sein leib daran strecken würd; solche trew und freundschaft ich zü mermalen an im gespürt hab. Ist etich nit ingedenck, als er mit unserem gnädigen [bl. 20 = F 1\*] herrn in Irrland in einem harten streyt gewesen ist, das er im 20 sein leben von der feind hand erlöset hat? Dann als ich von unserm herren selb verstanden unnd gehört hab, wo in Galmy nit mit seiner wörlichen hand zü hilf kumen wer, er von den feinden erlegt und todtgeschlagen worden wär. Wie möcht dann mein gnädiger herr solcher trew ymmermer an im ver- 25 gessen? Darumb, mein Wernhard, nit haß den, so billich gelobt sol werden, und alles lobs wirdig ist!

Mit disen worten Heynrich sein red enden thet. Wernhard sich nit versehen hat, das yemants under in allen sein solt, so Galmien, dem ritter, güts gönnet. Derhalb er gantz 30 schamrot vor Heynrichen ston müst, dorfft auch keyner nichts dazü reden, dieweil in allen unverborgen was die liebe, so der hertzog zü dem ritter tragen thett. Wernhard stillschweigen gewelt het, er des ritters nye gedacht oder von im gesagt het.

In dem yetz der hertzog mit sampt seinen rhäten kumen 35 war, die taffeldiener wasser auff die händ gaben, man yetz zü tisch nidersaß, das mal mit freiden volbrachten. Wie aber dem hertzen den vergangnen tag des ritters krankheyt zü

wissen worden was und im sein auffkummen noch verborgen war, sicht der hertzog von ungschicht den ritter bey anderen herren mit frölichem anegsicht sitzen, nit wissen mocht, ob ers wer oder nit. Mit auffgerichtetem haupt Galmien, dem ritter, 5 zûsprach und im mit seinem namen ruffet. Galmy von scham gântzlich in seinem anegsicht errötet, uffstünd, mit zlichten dem hertzogen antwort gab. 'Auff mein trew', sprach der hertzog, 'Galmy, den gestrigen tag du mir etwas [F 1<sup>b</sup>] kummers bracht hast, aber dein yetzig gstat mich wider erfrewet, die- 10 weil ich dich wider in güter und frölicher gstat sehen thû.'

Dise red von dem hertzogen von mengklich gehört ward, die neidler groß mißfallen darab namen und in sunders Wernhard, dem die sach gar mißfallen thet; seine gesellen stätigs ansach, mit mancherley gedancken den ymbiß zû endt bracht. 15 Als nun das mal sich gantz geendet hatt, die tisch auffgehaben wurden, yederman von dannen gieng. Der falsch Wernhard nit rhügen thet, stätig understünd zû gedencken, damit er Galmien, den frummen und thetten ritter gegen allem hoffgesindt vertragen möcht. Solcher sein falscher und böser fundt 20 bey ettlichen statt fand, aber an vilen nit verfahren wolt. Solcher neid dem hertzogen durch eynen seinen diener zû wissen ward, kleynen gefallen darab nemen thet, in im selb gedacht: 'Wohar mag doch solcher neid und haß erwachsen? Nun weyß ich doch Galmien eines sollichen tugentlichen gemüts, das er 25 nyemants sunder groß ursachen beleydigen thût!' Der hertzog im fürnam, still darzû zû schweigen und acht haben, wölichen er an solchem handel, als den rechten sächer, ergriff, er in darumb straffen wolt; im auch fürnam, den ritter mer umb sich zû haben dann nye, als er dann thet. Dann der hertzog 30 mit fleiß den ritter, wo er ritt oder gieng, für all ander seiner diener und hoffgesinds zû im nam. Dardurch der neid seiner widersächer ye mer und mer sich meret und zûnam, dorfft sich aber keyner eyniches unwillens gegen im annehmen.

Diß alles dem frummen ritter verborgen was, so lang 35 er aller sach zûletst von dem obgedachten [bl. 21 = F 2<sup>a</sup>] Heynrichen underricht ward und tretlich von im gewarnet; demnach der ritter acht nam, all ir weiß und geberd erwegen thet, wol verstünd, das im Heynrich die warheyt gsagt hat;

sich so fast er mocht, vor in hüten thet und seinem gesellen sollich auch zü erkennen gab; die ursach sollichs neids nit wissen mocht, oft willen hat, sye darfür zü bitten, wölchs im aber Friderich allzeit widerriet, dem er allzeit treülichen volget.

Wie der hertzog mit sampt etlichen seiner diener 5 in Franckreich auff ein turnier reit, und wie Galmy, der ritter, das best auff dem stechen gewan und davon bracht.

### Das 8. capitel.

Nun hand ir wol verstanden den neid und haß, so mit 10 dem edlen und thetiren ritter gebraucht ward umb alle ungeschuldt, dardurch der hertzog bewegt ward, dem ritter mer gfts, dann vor, zü beweisen. Nit lang darnach sich begab, der hertzog etlicher geschefft halben inn Franckreich reiten wolt, dahin vil mächtiger fürsten unnd herren auff einen tag 15 kummen solten. Der künig von Franckreich umb kurtzweil willen ein stechen anricht hat und etliche kleynot do zü gewinnen außgeben hat, damit die ritter und edlen, so mit irem herren dahin kämen, ir kurtzweil auch haben möchten. Der hertzog von Britanien mit eynem wolgerüsten zettig in Franck- 20 reich kam, under den auch Galmy, der ritter, nit der [F 2<sup>1</sup>]<sup>1)</sup> unachtbarest was, wölchen der hertzog auch mit im dahin bracht hat. Wiewol dem ritter ein solche reyß schwer waz, noch dorfft er keyns wegs dergleichen thün, im auch nachmals groß preiß unnd eer dardurch züstünd, also das er nit 25 gewölt het, er daheymen beliben wär, und wiewol er so ein verren weg von seiner allerliebsten hertzogin was, noch danocht sye stätigs in dem spiegel seines hertzen beschawen thet. Nit minder die hertzogin groß verlangen nach irem ritter hat, stätigs wunscht den tag kummen, an dem sye iren 30 lieben [bl. 22 = F 3<sup>a</sup>] ritter sehen möcht. Als nun der hertzog

\*

1) Holzschnitt 7: Hertzog und gefolge reiten aus.

mitsamt anderen mechtigen herren inn Franckreich kumen was und yetz den merern theyl irer geschafft zü gûtem end bracht hatten, alle frôlich und wol zü mût waren, mancherley freud und kurtzweil anfahen thetten. Under andren der künig  
 5 etlich kleynot außgab, umb wôlche die edlen herren, ritter unnd knecht, kurtzweilen môchten; wôlcher dann under in allen drey tag nach eynander den preys vor mengklich behalten würd, solt das best zü vordrest gewonnen haben, und ye darnach der nächst nach im die ander und drit gab ge-  
 10 wunnen haben solt. Der ursach halben sich mancher freud, etwas da vermeynt zü erholen.

Galmy, der ritter, von solchem stechen und kurtzweil auch vernummen hat, zü einem seiner mitgsellen sagt: 'Auff mein eydt, so mir mein gnädiger herr vergûnnen wil, ich auch mein  
 15 heyl hie in Franckreich sûchen sol'. Zûhant sich zü seinem herren füget, also sprach: 'Allergnädigster herr, wo mir etwer fürstlich gnad erlauben wolt, ich fürwar mein bests auch auff disem stechen wolt understan und versûchen, ob mir das glück bystendig sein wolt.' Dem hertzen die red des ritters fast  
 20 wol gefallen thet. 'Warlich, Galmy', sprach der hertzog, 'ich dir fast gern darzû helffen und rhaten wil, und so sichs begeb, du lützel oder vil gewinnen thättest, ich dir noch halb so vil darzû vereren wil, solt auch nach dem reichlichsten zûgertist werden, als wol als einer uff disen turnier erscheinet'.  
 25 Dem ritter die red große freud bracht. Zûhand der hertzog gebot, im das best pferdt, so er da hatt, gemustert werden solt, im auch ein schönen stechzeitüg verordnet [F 3<sup>b</sup>] zü bringen und in nach allem dem, so im notwendig was, versorget. Als aber etlich seiner gsellen, von dem oben gemelt ist, sollichs  
 30 horten, grosse freud empfiengen, in hoffnung waren, der ritter solt zü schanden werden. Das aber gott und sein mannlich hertz fürkummen thet, und ward in ir wil und anschlag gantz widersinns außgan. Dann den sye meynten schand da inzûlegen, die grôst eer erwerben thet.

35 Disî lassen wir also ston unnd sagendt hinfürter von Galmien, dem ritter, der sich nach aller notdurfft außtisten ließ. Der hertzog im ein mächtigen gaul verordnet, wôlcher mer bey sollichem schimpff gewesen was; so was Galmy, der ritter,



ein mächtiger held seins leibs, starck von glidern, also was er traff, zû grund gan müst. Do nun der tag kummen was, die schrancken uffgeschlagen und die eernholten yetz an das ort yederman, nach dem er geadelt was, verordneten, darnach mengklichen die ordnung des turniers oder stechens zû <sup>5</sup> wissen thetten, yegklichem in sunderheyt verbieten, das keyner keyn neidstuck gegen dem andren gebrauchen solt. Also den tag daz stechen mit freüden anfangen ward. Da sach man manchen stoltzen mann zû roß das best thûn. Galmy, der ritter, mit züchten auch auff die ban geritten kam, von nye- <sup>10</sup> mand's dann dem hertzen und seinen dienern erkant ward; alles volck, so umb die schrancken stünd, gemeynklich auffsehen uff in hat. Sein schöner wandel und mannlich gemüt nit zû erzalen was. Als nun Galmy, der ritter, von mengklichem gesehen ward unnd vor allen anderen gelobt, ein hochmütiger <sup>15</sup> ritter grossen verdruß darab nam. Der was an des hertzo- [bl. 23 = F 4\*]gen hoff von Burgund. Der selbig ritter sich schnell zû Galmien füget, ein ritt oder drey mit im zû thûn begeret, also sprach: 'Ritter, von wannen ir seind, mir verborgen ist. Weyß auch ewers namens nit; darumb ir aber <sup>20</sup> nit an mich zürnen wöllen und mich meiner bitt geweren, mir ewern nammen als eynem gûten ritter offnen!' Galmy, in wölchem keyn zorn nit was, mit tugentlichen worten dem ritter antwort gab: 'Ich hab nie, edler ritter, mich meines namens und harkummens beschampt, wölchs ich mich heüt- <sup>25</sup> zûtag nit schamen wil: Galmy ist mein nam, ein geborner Schott, und bin an dem hoff meins allernädigsten fürsten und herren, des hertzen ufß Britanien, wölchem ich yetz bey sechzehen jaren gedienet hab'. 'Auff mein eydt', sprach der Burgunder, 'ir dunckend mich ein stoltzer und kûner mann <sup>30</sup> sein, derhalb ich an eüch beger, ir wölt ein ritt oder drey mit mir thûn; dann ich meinem herren versprochen hab, dem hertzen von Burgundien, der erst und manlichest held, so mir heüt zû gesicht kummet, mit dem wil ich mein heyl versuchen.' — Galmy, der ritter, mit lachendem mundt dem <sup>35</sup> ritter antwort gab: 'Ir mügen, edler ritter, wol abnemen, mich nit umbsunst harkommen; dann fürwar, wo ich mich eynes mans entsessen het, ich solchen ritt underwegen gelassen haben

wolt. Darumb mein bitt an etich langt, ir wöllend etich uff das fürderlichst darzü richten, dann ich etich nach allem ewerm willen begegnen wil.'

Mit solichen worten der burgundisch ritter zû end der  
 5 schrancken reyht, zûhand die trummeter anfiengen uffzûblasen,  
 die zwen mannlichen helden mit ingelegten starcken speren  
 [F 4<sup>b</sup>] zûsamen ranten, eynander mannlichen traffen, die beyden  
 sper in die lüfft inn stucken schicken theten, aber unbeweg-  
 lich, als zwo muren, beyde sitzen beliben, dann ir keynem  
 10 an stercke noch mannheyt nichts manglen thet; alle umbsten-  
 der grosses verwundern ab dem mannlichen ritt unnd starcken  
 stössen hatten. Die beyden ritter von allem volck gelobt  
 wurden, der hertzog uß Britanien seinem ritter mit fleiß zû-  
 sach, ein grosse freud seinethalben an seinem hertzen hatt.  
 15 Nit minder der hertzog von Burgund. Yeder hoffnung hatt,  
 der sein dem andren obligen würd; die widerwertigen neidler  
 aber Galmien, dem ritter, sollicher eeren vergünneten.

Wie Galmy, der ritter, in Franckreich auff einem tur-  
 nier den preiß behielt und die best gab darvon bracht.

20

## Das 9. capitel.

Als nun die zwen mannlichen helden eynander des ersten  
 ritts so mannlich und ritterlichen troffen haten, beyde wider  
 zû end der schrancken geritten waren, mit anderen speren und  
 glenen versehen wurden, von newem zûsamen ritten; beyd  
 25 eynander mit solchen kräfte treffen theten, daz ir beyder roß  
 zû hauffen giengen; doch die so gschwind wider auffmusterten,  
 das sye unverruckt in irem sattel bliben. Zûhand wider zû  
 end der schrancken kamen, sich nit lang saumten, wider zû-  
 samen ranten, iren beyden rossen die sporen gaben, eyn-<sup>1)</sup>  
 30 [bl. 24 = G 1<sup>a</sup>]ander so ungestümigklich traffen, indem der  
 Burgunner die schantz übersah, das er hinder seinem gaul auff  
 der erden auffstünd. Wiewol Galmien, dem ritter, daz fallen

\*

1) Holzschnitt 8: Turnierende ritter; an den schranken der herzogliche hof.

nit weyt waß, noch erholt er sich auff seinem gaul, das er darauff sitzen belyb. Als nun der hertzog von Britanien soliche mannheytt und geschickligkeytt sach an Galmien, seinem ritter, groß freud davon empfahen thet, vermeynen, die andre seine diener nit minder freud davon haben solten; Wernhard aber <sup>5</sup> mit seiner geselschafft ein groß mißfallen darab nam. Das alles dem frummen ritter gantz verborgen was, dann sie der-[G 1']gleichen thetten, als hätten sye ein grosse freud darab. Als nun den tag mancher weydlicher unnd mannlicher ritter sein bests thet, nyemandts was, der Galmien, des ritters, mer <sup>10</sup> begeret. Dann er den Burgunner dermassen empfangen hat, das mencklich ein schühens ab im nam. Der tag also zû end kam, das der ritter Galmy in gûten rhûgen belyb.

Als nun der tag und das stechen sich mit einander geendet hatten, yederman in sein verordnete herberg reyten <sup>15</sup> thet. Galmy, als er von dem hertzogen gesehen ward, der hertzog freündtlichen zû im sprach: 'Galmy, dein dapfferkeytt mir nit wenig freud uff den heuttigen tag bracht hat, als ich dich mit mannlichem und unverzagtem gemûtt also auff der ban das best thûn sach. Verhoff, wo du dich die künfftigen <sup>20</sup> zwen tag dermassen brauchen werdest, wir nit kleyn eer und lob uff Franckreich bringen wôllen.' Der ritter dem hertzogen antwort gab: 'Allergnädigister herr, ich nit minder hoffnung hab, den morndrigen tag den preiß von mengklich zû erlangen dann heutt; wo mir anderst das glück nit in widerwertigem <sup>25</sup> fal begegnen thût, ich mein stercke nach meinem vermügen brauchen will'.

Nit lang nach solcher red der hertzog mitsampt seinem volck zû tisch saß, das nachtmol mit grossen freuden volbringen theten. Galmy, der ritter, zûnechst bey dem hertzogen <sup>30</sup> sitzen müst, dasselbig seine gesellen, so im widerwertig waren, nit wenig vertriessen thet, aber nit dergleichen dorfften thûn, sich gemeynlich erzeygten, als hetten sye ein groß wolgefallen daran.

Als nun des anderen tags yetz die zeit widerkommen was, <sup>35</sup> das man sich zû dem stechen rûsten solt, alle [bl. 25 = G 2'] die, so sich den vordren tag gebraucht hatten, wider uff der ban erscheinen. Der ritter, wôlchem Galmy den vordren tag

angesigt hat, derselb hat einen diener, wölcher von geburt nit edel was, yedoch eynes hochtragenden gemüts. Demselben die schmach seines herren seer verdrissen thet, daz in Galmy, der ritter, den vordern tag so setberlich von seinem sattel ge-  
 5 hebt hat, seinem herren, dem burgundischen ritter, versprechen thet, er nit sein diener sein wolt, er hett sich dann seinenthalben an Galmien, dem ritter, gerochen und in von seinem pfert gerant. Diser diener aber nit wissen mocht, mit was geschicklicheyt und stercke, Galmy, der ritter, begabet was, er  
 10 sunder zweyffel sunst sein verheyssen gespart hette. Als nu Galmy des andren tags uff die ban kummen was, der güt man sein bald warnam, zû im in den schrancken geritten kam, auff solche weiß mit im anfieng zû reden: 'Ritter', sprach er, 'ir hand auff den gestrigen tag meinen herren erlegt, das mir  
 15 dann grôßlich mißfallen thût; aber wo ir meiner bitt ein genügen wölln thûn, auch ein abentheur mit mir beston müssen'. Dem ritter Galmien wenig an solcher anmütung gelegen was, zû des ritters knecht also sprach: 'Das deinem herren den vordren tag von mir begegnet ist, du gewißlich  
 20 von mir warten solt; mit gantzem geneygtem willen ich dich deiner bitt geweren wil: darumb du dich schnell bereyten solt, deinem fürnemen nachzûkummen'. Mit disen worten sye beyd von eynander ritten.

Als sye nun ire speren nach aller notdurfft zû handen  
 25 genummen hatten, der ritter mit frôlichem hertzen des Burgunders knecht begegnet in solicher maß [G 2<sup>b</sup>], das im den ersten ritt schier zû eng auff seinem gaul gewesen wer. In wol halb gewewen was, das er dem ritter ein solche anmütung gethon hat, doch schand halben nimmer abston mocht, seinem  
 30 anmüten nachkummen müßt. Den andren ritt mit verzagtem müt dem ritter entgegen kam, wölcher in so unsetberlich empfieng, das man in halbtodt hynder seinem pferdt aufflösen müßt und also onmechtig uß den schranken tragen. Also der güt gesell der beder ritt so wol vernügt ward, das er des  
 35 dritten nit begeren thet. Als nu Galmy, der ritter, mit disem aber so unztüchtig umgangen was, sich nyemants desselben tags mer an in reiben wolt. Die zwen tag also mit fünff ritten den preiß behalten thet.

Die nacht sich yetz genehert hat, daz sich alls volck zû dem nachtymbiß schicket. Galmy die nacht ein jar lang sein meynet, also groß begird hat er, dem stechen ein end zû geben. Als nu die nacht vergangen was und yetz der dritt tag kummen war, an wólchem alle ding zû end bracht werden 5 solt, und nun der morgenymbiß volbracht ward, menigklich erst wol gerüst erscheinen thet, ein yeder vermeynt, den letzten tag erst preiß zû erlangen. Do ward erst mannlich stechen von ritter und knechten gesehen. Galmy sich erst fast dummeln ward: wólcher im der nächst zû gesicht kam, der ward von 10 im zû der erden gerant, wólcher do baß mocht, der thet baß. Do ward keyn sundre ordnung mer gebraucht, biß durch des künigs befehl solichs abgestellt ward. Nun was auch do ein frantzösischer graff, wólcher nit minder preiß die andren zwen vergangen tag erlanget het, dann Galmy, der ritter. Derselb 15 graff erfahren hat, wie das [bl. 26 = G 3<sup>a</sup>] Galmy in gleichem rhûm gegen im stünd, dardurch er dann geursacht ward, ein anmütung an in zû thûn, als dann geschach.

Damit ichs aber bekürtz: die beden manlichen helden mit löwenmüt gegen eynander ranten, beyde, roß und man, zû 20 hauffen fallen theten, doch keyner keynen sattel raumet. Die beyden pferdt schnell wider auff iren füssen stünden. Den anderen ritt zûsamen thetten, ire beyden sper zû stucken ranten, zûhand in andre sper verordnet wurden, uff ein newes treffen theten. Galmy, der ritter, erst alle sein mannheynt und 25 kunst brauchet, den graven von seinem gaul zû der erden rennet. Alsbald der hertzog solchs ersach, grosse freud sein hertz umgeben thet; wol gedacht, im fürthin keyner keyn schaden meer thûn würd. Galmy, der ritter, auff eynem ort der schrancken warten thett, so yemants sein begeren würd, 30 er im zû willen werden wolt. Aber keyner under in allen sich an in setzen dorfft.

Der künig selbs persónlich die ding gesehen hat, groß verwunderen ab dem ritter nam. 'Ich meyn', sprach der künig, 'daz diser ritter uff seinen gaul gewachsen sey, das im die bey- 35 den vergangnen und auch den heütigen tag nyemants zükummen mag. Fürwar er hat sich ritterlich auff dem stechen gehalten; im würdt auch von rechts wegen das best zûgetheylt.'

Der tag, wölcher dann was der letst tag, an dem alle ding vollendt werden solt, yetz auch schon dahin was, das nyemandt kummen thet, so Galmien, des ritters, begeret.

Als nun das stechen sich gäntzlich geent hat, die fremb-  
 5 den herren gemeynklich in ir herberg ritten. Dieyhenen, so zü dem stechen verordnet waren als richter, yederman in sein her[ $\ddot{G}$  3<sup>b</sup>]berg schüffen zü reiten. Auch alle die, so gestochen hetten, in ir herberg reiten solten, man würd den nechst künfftigen tag eim yeden, so etwas gewonnen het, reülichen be-  
 10 gaben. Als nu yederman in sein herberg gezogen was, das nachtmal mit grossen fretiden genummen ward, der hertzog den ritter gegen mengklich loben thet.

Als nu dem nachtmal ein end geben ward und yetz die finstern wolcken den liecht scheinenden tag gantz begraben  
 15 hatten, mengklich zü rhü und beth gon thet, die nacht mit süssem schlaff verzerten und yetz der new tag wider kummen was, Galmy, der ritter, mit grossen fretiden uffstünd; oft gedacht: 'Ach Gott, wer es doch mtiglich, meiner gnädigen frawen mein glück zü wissen, so mir in Franckreich zügstan-  
 20 den ist. Ich weyß, sye sunder zweyffel grosse fretid darab nemen und haben würd. Ach du mein liebster Fridrich, möcht ich dir solchs kunt thûn, du dich nit saumen würdest, sunder sollichs meiner allerliebsten frawen anzeygen.'

O Galmy, du nit unrecht begeren thetst, dann so lang die  
 25 hertzogin nichts von dir vernemen mocht, stätig grosse sorg deinthalben tragen thet, oft nach Friderichen, seim gesellen, schickt, in von Galmien fragt, ob im nichts von im zü wissen wer. Friderich nit sagen kunt, zületst also sprach: 'Ach mein allernädigste fraw, meynend ir, wo mein liebster gsell mir  
 30 etwas zü wissen thet oder empieten würd, ob er nit züvor ewer gnad fretüntliche grüß züsenden würd? Ja sunder zweyffel er ewer nye vergessen hat.' Die hertzogin sprach: 'Mein lieber Fridrich, du solt mir glauben, wiewol mich die erbarkeyt dahin weißt, das ich meinen gnädigen herren als meinen elichen  
 85 gmahel vor aller welt [bl. 27 =  $\ddot{G}$  4<sup>a</sup>] lieb hab, auch mein trew und eer an im nye gebrochen, noch hat mich Galmy mit seiner züchtigen lieb dermassen gefangen, das ich nit wol wissen mag, wölcher mir under inen beden der liebste sey: fürwar keyn

nacht nye vergangen ist, seyther mein herr Galmien mit im inn Franckreich genummen hatt, mir der ritter so gantz eygentlich in meinem schlaff fürkommen ist, daz bey weylen mich nit dunckt, wie ich schlieff, sunder in mit offnen augen ansach: Fürwar mein eygen hertz mir solichs sey, das es meinem lieben ritter etwas grosses leyds oder aber merckliche freud zügestanden sey.' Friderich sprach: 'Das wöll got nit! Ich hoff, wir wöllend in bald frisch und gesund allhye in Britanien sehen und grosse freud von im nemen.' 'Das wöll got', sprach die hertzogin, 'aber mich warlich nit wenig verwundern thüt, das uns der ritter so gar nichts entpütet. 'Hertzogin', sprach Friderich, 'er solichs warlichen durch des besten willen underlasset.'

Nun wöllend wir die hertzogin und den edelman ir gesprech mit eynander lassen treiben und sagen, wölcher maß die gaben auff dem stechen in Franckreich außgetheyilt worden seind. Als nun die zeit kummen was, die richter, so zü dem turnier des ersten verordnet waren worden, des mit willen des künigs eins wurden, das sye Galmien, dem ritter, das best zütheylen wolten und nachgends dem grafen, so zületst mit im gestochen hat, die nechst gab nach dem ritter haben solt. Die dritt gab ward bracht eynem jungen edelman auß Franckreich.

[G 4<sup>b</sup>] Wie Galmien, dem ritter, drey kleynot, so er auff dem franckreichischen stechen gewonnen hat, bracht wurden.

25

Das 10. capittel<sup>1</sup>).

Als nun Galmien das best bracht ward, von ungeschicht der hertzog mitsampt seinem volck zügegen stünd; die, so im die köstlich gab (wölches dann was ein schöne ketten, ein halsband und ein kostlicher ring mit eynem edlen steyn versetzt) brachten, zü dem ritter kamen. 'Nemment hin', sprach der herolt, so dise kleynot trüg, 'edler ritter, die gab, so ir die drey

\*

1) H o l z s c h n i t t 9: Der herold überreicht Galmy die kleynodien. Der könig mit dem scepter und der herzog im hintergrund.

vergangnen tag mit ewer mannlichen hand gewonnen haben,  
 wölche etich [bl. 28 = H 1<sup>a</sup>] mein allergnädigster künig be-  
 fohlen hat zü bringen.' Der ritter mit züchtigen geberden  
 diese gaben von dem herolten empfahen thet, also sprach: 'Für-  
 5 war, solcher reutlicher kleynot ich durch keynerley weg ver-  
 dienet hab. Dieweil aber ein kron uß Franckreich mir solche  
 schicken thüt, ich sye mit grossem danck annemen wil.' Mit  
 solchen und mancherley züchtigen worten und reverentz der  
 ritter die kleynot zü seinen händen nam, sye seinem herren  
 10 überantwurten thet. Der hertzog die kostlichen ketten in an-  
 sehen seins volcks dem ritter an seinen halß hencket und im  
 auch das halsband umblegt, also sprach: 'Fürwar, Galmy, du  
 billich und von rechts wegen solche kleynot an deinem leib  
 dreyst, die du mit deiner mannlichen hand ritterlichen gewun-  
 15 nen und erlangt hast. Darzû will ich dir, sobald wir in Bri-  
 tanien kummen, geben, was ich dir versprochen hab. Du solt  
 auch solche kleynot auß Franckreich an deinem halß öffentlich  
 führen allen denen zü gefallen, so vermeynt hand, solche kley-  
 not uß Franckreich zü bringen.' Der ritter sich gantz willig  
 20 gegen dem hertzen erzeyget.

Nun wend wir hye genüg von dem stechen gesagt han;  
 dann mich nit von nöten sein bedunckt, vil darvon zü schrei-  
 ben deß, so sich nit mit Galmien, dem hertzhafften ritter, be-  
 geben hat. Wend auch also die Frantzosen die andren kleynot,  
 25 nach dem sye ein yeder verdient hat, tragen und überantwurten  
 lassen, und weiter von Galmien, dem ritter, sagen.

Ir hand gehört, mit was reutlichen gaben der edel ritter  
 verert ward, und wie grosse freud der hertzog selbs darvon  
 empfieng, die neidigen und verbünstigen hertzen aber im der  
 30 eeren [H 1<sup>b</sup>] gantz vergünnen thetten; doch sich keyner an-  
 derst erzeygen thet, dann wäre im sunderlich grosse freud dar-  
 von begegnet, wiewol im dannocht etliche under deß hertzo-  
 gen volck der eeren günneten. Aber die, wölchen es die aller-  
 gröst freud bracht het, nichts davon mochten wissen. O edle  
 35 hertzogin, wie mag etich die freud und das glück ewers aller-  
 liebsten ritters so gantz und gar verborgen sein? Warumb  
 seind ir nit von hertzen schlagen alle sorg seinthalben und er-  
 fröwend etich mit dem, deß hertz ir zü aller zeit und alle tag



bey etich handt? Deßgleichen Fridrich, sag mir, was bekümmert dich, das sich dein angesicht nimme frölich erzeygen will? Verbindest du deinem gsellen, das er solch groß lob und eer erlangt hat? Neyn, sunder zweyffel, so etich beyden wissen wer, das das glück sich so gänzlich in aller miltigkeyt gegen dem 5 ritter erzeygen thet, ewer freud sunder zweyffel sich größlichen meren würd. Hie von gnüg geredt sey.

Als nun der hertzog und ander fürsten iren geschefften gantzlich ein end gemacht hatten, sich mencklich rüsten thet, damit sye wider yegklicher in sein land reiten möcht. Der 10 hertzog sich auch fürderlich darzû bereyten ward, wie ir dann nachmals hören und vernemmen werdt.

Wie sich der hertzog rüstet unnd wider inn Britanien reiten thût, und wie es im darnach ergienß.

Das 11. capitel. [bl. 29 = H 2<sup>a</sup>]<sup>1)</sup>.

15

Do nun die zeit kam, das mencklich verricht was, alle fürsten und herren sich bereyten und zûrûsten, den nächsten weg wider heym zû reiten. Als nu der hertzog auß Britanien sich mit seinem volk zûgerist hat, zûhand den nechsten in Britanien reiten thet, gût wetter erreycht hatten, deßhalb sie 20 auch güter weg zû reiten dest ee heym fürdert, dann er in kurtzer zeit auß Franckreich in Britanien geritten kam. Als nun der hertzog etlich tagreisen noch hat gen [H 2<sup>b</sup>] Vannes, do er dann hoff hielt, schicket er einen von seinen dienern voran, hy sein zûkunfft zû verkünden. Die hertzogin, sobald 25 sye innen ward, schnell nach dem botten schicket, in aller sach halben fragen thet, wie es umb iren herren stünd. 'Wol', sprach der bott, 'dann ich in frölich am vordren tag gelassen hab, als ich von im geritten binn'. 'Wie stat es aber', sprach die hertzogin, 'umb seine diener? Kummend sye all, wie sye mit 30 meinem herren außgeritten seind?' 'Gnädige fraw', sprach der bot.

\*

1) Holzschnitt = nr. 7.

'sye seind all frölich und wol zû mût, dann Galmy, der ritter, drey schöner köstlicher kleynot in Franckreich uff eynem stechen gewonnen hat, und solchs für die best gab, als der, so das best gethon, von dannen gefürt!' Die hertzogin die red  
 5 so bald nit vernunnen hatt, als ir geblüt sich von grossen freüden empören thet, ir hertz von grossen freüden sich auffbetmet. Zûhandt dem botten urlob gab und im empfalch, sobald er Fridrichen finden möcht, solt er in schnell zû ir heissen kummen.

10 Der bott von der hertzogin schyed, nach Friderichen, dem edelman, gieng, in schnell zû der hertzogin kummen schüff. Welcher als ein gehorsamer erscheinen thet. Sobald die hertzogin sein ansichtig ward, ir angesicht vor freüden sich empferbet: 'Friderich', sprach die hertzogin, 'frew dich mit  
 15 mir; dann unser liebster ritter biß morn zû nacht hie sein würt, welcher grossen lobwirdigen handel bestanden hatt, dann er yetzmals inn Franckreich drey schöner kleynot mit stechen gewonnen und auch den preiß vor menglich behalten, also das im die drey kleynot zûgeteylt für die best gab worden seind.' Nun  
 20 bedarff nyemandts fragen, was grosser freüden [bl. 30 = H 3<sup>a</sup>] Friderichen zûgestanden sey, do er solche eerliche bottschaftt von seinem allerliebsten gsellen vernemen ward, dann er in, wir ir oft gehört hand, nit für einen gsellen, sunder einen brüder zû allen zeiten hielt. Die hertzogin und der jüngling  
 25 mancherley frölich gesprech mit eynander von defß ritters wegen hatten. Zûletst der edelman urlob nam, sich mitsampt andren edlen bereyt, dem hertzogen entgegen zû reiten.

Der marschalck, wölcher dann allen gewalt an dem hoff und in dem gantzen land getragen hat in defß hertzogen ab-  
 30 wesen, derselbig mitsampt den jungen edelletten entgegen dem hertzogen reiten thet, sich noch defßselbigen tags auffmachten, den weg für sich namen, die nacht, so weit sye mochten, reitten. Des anderen tages frû auff waren, den überblibenen weg mit freüden erstreckten, so lang biß das sye dem  
 35 hertzogen begegneten. Der marschalck den hertzogen mit frölichem angesicht empfahe thett. Der hertzog den marschalck züstund fragt, wie es umb sein fraw stünd, ob sie frisch und wol zû mût wer; dem der marschalck nichts dann alles güts

verjehen thet, im auch nit dann alles, so dem hertzogen gefallen, von seinem land und leüten sagen was.

Dise lassen wir also hinreiten und sagen fürthin von der hertzogin, die daheyden bliben, auch Friderichen, den edelman, bey ir zû bleiben erbitten hat, damit sye sich mit im def<sup>5</sup> ritters halb ersprechen môcht; vilerley zû red wurden. Die hertzogin mitsampt irem frawenzimmer und Fridrichen uff einen hohen thurn giengen, damit sie von verren sehen mocht, wann ir herr und Galmy, der ritter, dahar kâmen reiten. [H 3<sup>b</sup>] Als es nun gegen der vesper ward, so blicket die hertzogin<sup>10</sup> von ungeschicht gegen einem grünen wald, so ersicht sie ein hellen und liechten blitzenden schein, dann die sunn iren glast in die schönen und balierten harnasch oder kûryß vermischet. Die hertzogin zûhand abnam, solchs ires herren volck sein wûrd, vor grossen freüden kummerlichen ston mocht, bald Fri-<sup>15</sup> derichen zû ir rûffet, im die ding selbs anzeygt, wólcher von stund an erkant, seins herren volck sein wûrd. Die hertzogin mitsampt den andern ab dem hohen thurn steigen thetten, sye sich mitsampt irem frawenzimmer nach dem kóstlichsten zierten, des hertzogen zûkunfft zû erwarten.<sup>20</sup>

Nit lang darnach der hertzog mitsampt seinem volck geritten kam, die hertzogin mit iren junckfrauwen vor dem palast stünd, den hertzogen mit freüntlichen und lieblichen Worten empfahen thet. Zûm nechsten nach dem hertzogen der ritter Galmy ritt, wólchen die hertzogin mit frólichem angesicht an-<sup>25</sup> sach, doch keyn wort zû im sprechen dorfft. Was grosser freüden die zwey liebhabenden menschen umgab, nit zû beschriben ist. Der ritter der hertzogin manchen lieblichen blick gab, gern mit ir und sye mit im geredt hette, aber beyde das durch glimpffs willen underliessen.<sup>30</sup>

In dem Friderich kam, seinen freündtlichen und lieben gesellen mit grossen freüden empfahen thet. Galmy zûhand von seinem gsellen begert, mit im zû gon, seinem bûben sein pferdt befalch. Er unnd Friderich mit eynander giengen in den lustigen und schönen garten, von dem doben gesagt ist.<sup>35</sup> Der ritter Friderichen aller sachen halben fraget, grosse freüd ab seiner red eupfieng, als [bl. 31 = H 4<sup>\*</sup>] er vernam, die hertzogin sein also gedacht haben, und das sye so bald er-

faren hat, wie es im inn Franckreich gangen was. Also ein güte zeit bey eynander spacieren, ir zeit vertriben. Zületst der ritter inn sein gemach gieng, sich erst abziehen thet und andre kleyder anlegt. Fridrich und Galmy mit eynander gen  
 5 hoff giengen, dann die zeit des nachtymbiß yetz vorhanden was. Der hertzog aber größlich von Galmien rümet, wie er sich so mannlich in Franckreich gehalten het, dardurch dann aber grosser neid und haß under seinen widersächern endtston thet, wie ir dann naher hören werdt.

10 Wie die hertzogin den andren tag nach Galmien, dem ritter, schicket, in empfach, und was freündtlichen gesprech sye mit nander hatten, wie nachstot.

#### Das 12. capitel.

Als nu der ander tag mit frölichem gesang der edlen  
 15 vögel an den hymel brach, der ritter mit freüden auffstünd, zü Friderichen kam, mit eynander spacieren ritten, in den grünen angern unnd wälden manchen süssen unnd lieblichen thon von der wunnsamen drosteln vernamen, auch grosse freüd ab den lustbaren blümelein namen, wölche mit mancher farben  
 20 gekleydt und geziert waren. In solchem reiten und spacieren Galmy nichts anders dann von seiner liebsten hertzogin reden thet, ein grosse freüd hat, das im sein gsell von der hertzogin saget, wie sye so oft seinethalben nach im geschickt hat und also tretlich nach [H 4<sup>b</sup>]<sup>1)</sup> im gefragt und alzeit sorg für in  
 25 getragen; mit solcher red und kurtzweiligem gsprech sye die zeit lang vertriben. Zületst Friderich seinen gsellen fraget, wie er sich uff dem stechen in Franckreich gehalten hett, das im der ritter von anfang erkläret, im auch die drey kleynot in irem werdt anzeyget. Als nun Friderich verstünd von  
 30 seinem gsellen, das er so ein köstlichen ring mit eynem köstlichen steyn versetzt, gewonnen hat, er zü dem ritter sprach: 'Mein liebster Galmy, ich dich bitt, mir an disem ort volgen

\*

1) Holzschnitt 10: Galmy und Friedrich reden mit der herzogin.

wöllest und meinem rhat ge[bl. 32 = I 1<sup>a</sup>]horchen: wo mich das glück mit einem solchen schönen bülen begabt het und mir nachgands ein solch kleynot zûstünd, deren du nun zûmal drey gewonnen hast, ich wolt das treulich mit ir theylen! Ich sag dir, wo du meiner gnädigen frawen den ring, von wölchem du mir yetz gesagt hast, geben wüirst, sye in warlich für ein grosse freud annemen wüirt'. Galmy, der ritter, zûhandt seinem gesellen antwort: 'Mein Friderich, was darffst mich also zû bitten? Nun magst du doch wol wissen, daz ich zû gefallen meiner liebsten frawen, so es mütglich und ir ein gefallen wer, ich meines eygnen hertzen in meinem leib nit verschonen wolt, ir das willigklichen geben, wiewol ich, wo du mich nit gemant hettest, ich warlichen nye daran gedacht het; aber gott wolt, ich wißt, mein gnädige und allerliebste fraw ein gefallen darab het, ich ir warlich dise drey kleynot alle geben wolt!' 'Mit nichten', sprach Friderich, 'die hertzogin so vil köstlicher gaben keyns wegs begeren thet. Darumb on not ist, solche reüliche kleynot der hertzogin zû geben, dann sye ir gantz nit umb der köstligkeyt willen achtet, sunder alleyn von liebe wegen die für lieb und werd halten wüird'. Mit disen worten sie yetzundt der statt naheten, yetz die zeit kam, das man das mal nemen solt.

Nachdem solches volbracht ward, die hertzogin mit iren zweyen junckfrawen in iren garten nach irer gewonheynt spacieren gieng. Sobald sye in den garten kummen was, zûhand ein irer kamerbüben nach Galmien, dem ritter, schicken thet, wölchen der knab noch zû hoff fandt bey Friderichen, seinem gesellen, ston. Zûhand zû im gieng: 'Edler ritter', sprach der knab, 'es hat mich mein gnâ[I 1<sup>b</sup>]dige fraw zû etich gschickt, laßt etich sagen, daz ir schnell zû ir kummen in iren garten, dann sye mit etich etwas zû reden hab'. Der ritter nit wenig freud ab solicher bottschaftt empfaen thet, sich von stund mitsampt seinen gesellen in den grünen garten zû der hertzogin füget.

Sobald die hertzogin des ritters zûkunfft vernemmen ward, als ir geblüt inn freüden erbrinnen thet, ir schneweisse hand dem ritter in die sein hand verschlossen ward, also zû im sprach: 'Edler ritter, ir sond mir wilkum sein auß einem frembden

land! Sagend uns, was news bringt ir uns auß Franckreich? Wie gefallend etuch die franckreichischen weiblin? — Der ritter vor grosser freud der hertzogin nit wol antwurt geben kundt, doch zületst der hertzogin antwurt: 'Allernädigste  
 5 fraw, ewern gnaden vil newer mer zü sagen, deren seind mir nicht vil wissen; aber das mich etwer gnad fragen thüt von schönen frawen, deren hab ich warlich kein acht gehabt.' 'Wie', sprach die hertzogin, 'mein lieber Galmy, ich hab etuch doch ye und allweg für einen getrewen und rechten frawendiener  
 10 gehalten, und sagendt, ir keyn acht auff sye haben?'

Mit solichen worten die hertzogin den ritter bey seiner hand nam, sye mit im zirckels weyß in dem garten spacieren gieng, erst anfieng, uff semliche meynung mit im zü reden: 'Ach mein allerliebster ritter, wie hast du an deinem hertzen  
 15 mügen haben, das du so lang deinen allerliebsten Fridrichen und mich hie in Britanien gelassen hast, und uns keynerley botschafft, wie es doch umb dich stand, zü wissen gethon? Wie hastu mich, die dich ob aller welt lieb hat, in solchem sehnen und verlangen [bl. 33 = 12<sup>a</sup>] mügen lassen? Nun meyn  
 20 ich doch, ich dir für allen anderen weiben lieb sein, so anderst sich dein hertz nit erst in Franckreich verkert hatt. Warlich, solt mir glauben, mich vil sorg und angst deinenthalben in deinem abwesen umbgeben hat; dann keyn nacht vergangen ist, du mir in meinem schlaff yetz frölich, dann traurig erscheinen thettest.  
 25 Darumb ich dann zü mermalen nach Friderichen, deinem gesellen, geschickt, welcher mir allzeit einen güten trost geben hat.' Der ritter nit lenger dulden mocht, das die hertzogin also mit im redt. Zühand anfieng, also sprach: 'Ach mein außewölte allerliebste fraw mein, mich nit wenig bekümmern  
 30 thüt, das mich ewer edles hertz in solchem übel verdencket. Nun sey des gott mein zettig, das ich keyn stund ewer schönen und adelichen tugendt nye vergessen hab. Ja, was mir zü handen gangen, ich allweg züvor gewünschet hab, etuch solchs zü wissen, das ich aber schon gern ewer gnaden, meiner auß-  
 35 erwölten frawen, etwas entbotten het, mir keyns wegs mütlich gewesen ist, on sunder grossen argwon züwegen zü bringen. Ir sond wissen, mein allerliebste fraw, das ich alles das, so ich gehandelt hab, in ewerem gefallen beschehen ist, hab auch

zû allen zeiten krafft und stercke genûgsam gehabt, so ich an etûch gedacht hab. Als ich mich zû dem stechen und turnier rûsten thet, ewer liebe zû aller zeit ingedenck was; glaub auch, mich alles glûcks, so mir zûgestanden ist, von etûch kummen sein: mich wundert doch, was mir zû schwer sein wolt, 5 wann ich an etûch gedâcht, das ichs nit beston dôrfft! Hierumb, allerliebste fraw mein, wöllent disen ring von mir nemen, welchen ich in [I 2<sup>b</sup>] ewerem dienst erlangt hab. Gott wolt, mûglich gewesen wer, das ir sollichs selbs hetten mûgen sehen!'

10

Die hertzogin den ring von dem ritter mit grossen fretlden nemmen thet, in an ir schneeweissen getrungenen fingerlin stieû: 'Edler ritter', sprach sie, 'mich warlich nit mer bekûmmern soll das, so ich dir vorgehalten hab, dieweil ich dich doch inn sollichen trewen spûren thû, hab auch von deiner mannheyt 15 genûgsam, ehe dann du wider harkummen bist, verstanden, mit was grossen lobs du uû Franckreich gescheyden seyest.' Der ritter sprach: 'Ach mein liebste fraw, es ist nit on, das mir die beste gob auff dem stechen fûr ander ritter und graven zûgeteylt worden ist, wiewol man mir sye vileicht mer auß 20 gunst, dann umb verdiensts willen geben haben môcht. Aber was ich in Franckreich erlangt hab, etwer tugendt und liebe ein ursach ist. Ich sey, wo ich wöll, und ich an etûch, mein allerliebste fraw, gedencken thû, mir nichts trûbsals zû handen gon mag, sunder als mein thûn unnd lassen lauter glûck ist, 25 wie es sich dann zûm offtern mal begeben hat.'

Die hertzogin zû dem ritter also sprach: 'Mein uûerwôlter ritter und allerliebster fretnd auff erden, dein liebe und trew gegen mir nit nodt ist zû probieren, dann ich dich zû aller zeit als einen waren unnd rechten liebhaber gespûrt und 30 erkent hab; damit du warlichen mein hertz gefangen hast: Gott wolt, wir on alle sorg umb einander wonen môchten, damit wir uns in keynen weg verdâchtlich môchten machen. Aber ich hoff, die zeit noch kummen soll, in welcher ich dich nach meines hertzen willen und begeren anschawen môg.' Solichs 35 Galmy, der rit[bl. 34 = 13<sup>a</sup>]ter, auch von hertzen wûnschen ward.

Als sich nun die zwey liebhabenden menschen nach irem wunsch und willen erspracht hatten und in die zeit nit lenger

vergünnen wolt bey eynander zû bleiben, sie beyde wider an das ort, da sye Friderichen und die zwo edlen junckfrawen gelassen hatten, giengen, die dann ir kurtzweil auch mit dem edelman gehabt hatten mit mancherley schimpfflichen worten; 5 der ritter und die hertzogin nit weit von in gewesen waren, also das Friderich seinen gesellen stätigs in seinem gesicht behalten hat.

Als nun die hertzogin mitsampt dem ritter wider zû in kam, der ritter urlob von der hertzogin begeren thet, ir sein 10 hand bodt, also sprach: 'Gnädige fraw, ich bitt ewer gnad, wöllendt mir mein geschwatz, so ich gegen ewer gnaden gethan hab, verzeihen.' 'Ach mein Galmy, vil mer ir mir verzeihen solt, das ich etlich so lang mit worten auffgehalten hab, dann mir ein grosse freid gewesen ist, das ir mir alle sach, 15 wie sichs in Franckreich verlossen, angezeygt haben.' Mit solchen worten von eynander schieden. Friderich sich gegen der hertzogin neyget, urlob begert, mit seinem allerliebsten ritter von dannen gieng, wölcher wol zû mût was, als dann wol zû glauben ist.

20 Die hertzogin mit iren junckfrawen noch ein gûte zeit inn dem garten beleiben thett, inen des ritters manneyt offenbaret, wie er in Franckreich das best gethan het, dardurch er dann drey kostlicher kleynot erlangt hette. Darab dann die junckfrawen auch sunderliche freid empfiengen.

25 Hie bey wend wirs bleiben lassen und sagen, was grossen leyds die, so dem edlen und thetiren ritter widerwertig [13<sup>b</sup>] waren, ab seinem lob, so er in Franckreich erholt hat, tragen thetten, wie ir dann nachgendts klärlich bericht werden.

Wie der ungâtig Wernhard sich heymlich zû seinen 30 mitgsellen fûget, und was falschen anschlags sie wider den ritter erdachten, doch gântzlich über sye selbs ußgieng.

Das 13. capitel <sup>1)</sup>.

Nit lang nach solchen verlossnen geschichten sich eines

1) Holzschnitt = nr. 6. \*



tags begeben thet, der schandtlich Wernhard, wölchen sein untrewes, falsches hertz nimmer rügen ließ, sonder allweg trachtet, wo[bl. 35 = I 4<sup>a</sup>]mit er doch dem edlen ritter sein güt lob außdiligen möcht, zû seinen mithelffern kummen was, sye all zûsammen berüffet, in uff solche meynung verhielt: 5  
 'Ir sehend, lieben herren, mit was gunst der hertzog gegen dem ritter Galmien geneyget ist, darbey wol hören, was grossen eeren er im täglichen zûmessen thût, nicht mer dann von seiner mannheytt unnd geschickligkeyt reden kan, dardurch wir warlichen all verkleynt werden; zû sorgen ist, wo wir die sach 10 nit fürkummen, er in kurtzer zeit mer gewalts dann unser keyner an dem hoff überkummen würt. Darumb ist noch mein entlich will und meynung, wie ich mit etlich geredt hab, ee dann wir inn Franckreich kummen seind: Wo ir mir dann behilfflich sein wöllen. ich den schalckhafftigen Schotten inn 15 kurtzer zeit dahin bringen wil, das sein lob und eer, so er in Franckreich angezündt hat, hie in Britanien gar erlöschten muß.'

Solche falsche und neidige red die andren neidigen seine gesellen fast gern horten, und ward von inen fast globt; im entlich bey iren trewen versprechen theten, das sye im 20 mit allem fleiß dazû rhaten und helffen wolten. Sye begerten auch von im seinen anschlag zû vernemen, mit was fügen er doch solichs understan wolt, zû wegen zû bringen.

Wernhard anfieng auff solliche meynung mit in zû reden, also sprach: 'Ir mein lieben verwanten, gsellen und eydt- 25 gnossen, etlich allen ist unverborgten, wie der künig in Franckreich ein sollich herrlich stechen angericht hat, uff wölchem der hochmütig ritter das best gewonnen, dadurch er dann vil mer dann vor sich in hochmüt und hoffart erheben thût. So wer solichs mein güt beduncken, daz wir [I 4<sup>b</sup>] all gemeynck- 30 lich für den hertzen giengen und im erzalten, was nutz es uns bringen würt, so sein gnad uns hie in Britannien auch ein stechen zûrichten, das wir uns auch in manlichen und ritterlichen dingen üben thetten, unnd wo uns sein genad behilfflich sein wolt, uns etwas zûvorgeben, wolten wir dann zûsamen- 35 schiessen und auß solchem zûsamen gelegtem gelt etlich gaben außteylen, damit die, so das best thûn würden, begabt werden möchten. Wann das stechen angienge, so müst Galmy schan-

den halben auch underston, sein mannheyt, die er in Franckreich geübt hat, allhie in Britanien zû brauchen. Wann sichs dann begeb, das Galmy auff die ban kâme, das dann ein yegklicher sein mannheyt gegen im gebrauchen solt, auch an im  
 5 keyn mangel nit haben müssen. Dann ich in zû aller vordrest anwenden wolt, und in underston, zû schanden zû bringen, und obschon', sprach Wernhard, 'ich im zû schwach sein würde, das mir gegen im nit nach meinem willen gelingen thet, so seind doch ewer noch vier, wölche meiner und defß ritters  
 10 stercke wol zwo haben, er etich warlich keyn widerstandt thûn würdt, wiewol ich mich nit vor im besorg, meyn auch, ich wöls bald mit im aufmachen. Darumb, lieben gsellen, wann etich mein anschlag gefalt, mügendt ir wol von stund an mit mir gon, dann ich meinen herren yetz gantz müssig weyfß zû  
 15 finden'.

Dise red inen allen gemeyncklich wol gefallen thett, mit eynander für den hertzogen kamen. Wernhard von irer aller wegen anfieng mit dem hertzogen zû reden: 'Allergnädigster herr, ich, ewer fürstlichen gnaden undertheniger diener, stand  
 20 hie von wegen etwers gan[bl. 36=K 1<sup>a</sup>]tzen hoffgsinds und bitt ewer gnad, ein anschlag, so wir gmacht hand, von uns zû vernemen; verhoffen all, etwer gnad ein groß wolgefallen daran haben werdt'.

Der hertzog, welcher dann ein freündtlicher und gütiger  
 25 fürst was [, sprach]: 'Mein lieben underthanen, wie ir hie vor mir erscheinen, sagend frölich nach etwerem begeren, was etich geliebet; kan ich etich beholffen sein, ich mich nit sparen wil'.

Wie der neidig Wernhard mit sampt seinen gsellen für den hertzogen kumpt, an in begerten ein stechen  
 30 zûzerichten.

#### Das 14. capittel <sup>1)</sup>.

[K 1<sup>a</sup>] Wernhard anfieng und sprach: 'Gnädiger herr, ewer gnad güt wissen treyt, was herrlichen stechens in Franck-

1) Holzschnitt 11: Wernhard und seine gsellen kommen zum herzog.

reich gewesen ist, mügend auch wol ermesen, was nutz und frucht darauß den edlen ritter und knechten erwachset; dann so sye sich in sollichen ritterlichen und mannlichen tugenden und geschefften üben, sich in allweg, so sichs begeyt, dest un- verzagter beweisen. Darumb, allergnädigster herr, so hand<sup>5</sup> wir uns des zûsammen verpflichtet, wo eüwer gnad uns ein kleynot zûvorgeben will und uns sollichs gestatten, wöllent wir in gemeyn zûsamen schiessen und denjhenen, so das best thündt, zû irer bsoldung etlich goben vereeren. Yedoch soll der, so vor frawen unnd junckfrawen den preiß behalt, das best<sup>10</sup> darvon bringen, wie dann das franckreichisch stechen auch geordnet gewesen ist. Wo nun ewer gnad uns solcher bitt geweren thût, wend wir uns in gemeyn so redlich darin schicken, das ir groß wolgefallen daran haben solt'.

Mit solchen worten Wernhard sein red beschliessen thet.<sup>15</sup> Dem hertzen der falsch anschlag gar verborgen was, dem edelman uff sein red antwurt gab: 'Wernhard, dein bitt, so du von wegen deiner gesellen an mich langst, ich dich gântzlich geweren wil, mir auch sunderlich wolgfalt, das ir solichs be-  
geren; deßhalb ir dann morn des tags wider vor mir erscheinen<sup>20</sup> sollen, hiezzwischen ich meinen marschalck und ander meine rhât darinn zû rhat nemen will: was sye mir dann rhaten und für güt ansehen, ich etich nit minder, sunder mehr geben will'.

Die andren all mitsampt Wernhard dem [bl. 37 = K2<sup>a</sup>] hertzen grossen danck sageten, mit urlob von im schieden,<sup>25</sup> ir-m argen willen stätigs nachgedachten, aber ir anschlag über nyemandts anderst dann sye usgieng. Der edel ritter und sein gsell bey solchem anschlag nicht gwesen waren, in auch gar verborgen was, biß im das durch die hertzen zû wissen wardt.

Deß andren tags, nachdem man den ymbiß vollbracht hat,<sup>30</sup> der hertzog gebieten thet, das nyemants hinweg gon solt, dann er in alleyn etwas fürhalten wolt; also der hertzog mit seinem hoffgsind anfieng zû reden: 'Ir allerliebsten underthanen, dem- noch ir mir des nächsten tags all gemeynecklich für hand ge- halten ein eerlichen und dapffern anschlag und ich etich uff<sup>35</sup> heßt ein antwurt zû geben versprochen hab, binn des auch mit meinen rhäten überkommen, das ich etich wilforen soll, und ist das mein entlich will und meynung, das ich etich

allen ein rettliche gab außgeben wil, er sey edel oder unedel, ritter oder knecht, welcher dann drey tag das best thun würdt, dem soll sye on alle irrung zûgetheylet werden. Ich setz auch hierinn zû urtheylsprechen alle edelen frawen und junckfrawen, 5 so an meinem hoff seind, und so denselben tag hie erscheinen werden; wölchem dann von inen der preiß geben würt, soll sein geniessen. Es sol auch ein yeder sich zûm fürderlichsten darzû schicken, dann auffs lengst in viertzehen tagen das stechen anfahren soll. Ir wissend, das yetz künfftig in viertzehen 10 tagen ein grosser jarmarckt sein würt, auff wölchem dann jârlichs vil frembder edellett, ritter und knecht, kummen; so wil ich schaffen, das in kurtzer zeit solicher turnier usgeschriben werden soll, als weit dann mein [K 2<sup>b</sup>] hertzogthumb gat, und alle die, so mir vnderworffen seind. Es soll auch 15 mein marschalck alles, so zû dem turnier gehörig, auff allerfürderlichest zûrichten, dann hie nit gespart werden soll. Darumb, mein lieben herren, so seind manlich und dapffer gegen denyhenen, so etich allhie in Britanien sûchen werden, damit ir nit den wenigsten theyl bey etich behalten. So sicht man 20 etich nit allein ewer zeit in weibischen und unritterlichen dingen verzeren, als die weiber, inn dantzen und dergleichen kurtzweilen, sunder würdt man etich auch sehen in dapfferen und mannlichen dingen geübt sein.' Mit disen worten der hertzog sein red enden thet.

25 Wernhard, welcher dann der fürnembst under seinen gesellen was, anfieng zûvordrist dem hertzogen von irer aller wegen fleissigen danck sagen; darnach also sprach: 'Allergnädigster herr, ewer fürstlich gnad soll deß vertröst sein, das uns gar nichts von hinnen kummen oder gfürt werden soll: 30 dann wir all gemeyncklich unseren mûglichen fleiß anwenden wöllen, das der mertheyl an ewer gnaden hoff den preiß erwerben müssen'. 'Auff mein trew', sprach der hertzog, 'ich hõrs vast gern, wolts aber noch vil lieber sehen, dann es mir warlichen ein sundre freüð bringen würd, so man sprech, ir, 35 als mein hoffgesindt, vor allen anderen den preiß erlangt hetten; solchs mich warlich lustig behalten würd, also das ich auff ein ander zeit etwas dapffers anrichten dôrfft. Darumb ir gemeyngklich fleiß ankeren wöllen, damit etich doch mir

das best beleiben thû, wo joch die anderen hinkommen. Aber wo ir alle deß gemütes wären, als Galmy, der ritter, nit not wâr, eüch solchs [bl. 38 = K 3<sup>a</sup>] fürzûhalten. Es hat ewer der mererteyl gesehen, was mannlichen stechens er in Franckreich gethon hat, dadurch erlangt hat, das im der preiß vor allen andren zûgeteylt worden ist, auch das gröst und best kleynot da dannen bracht.'

Solche red mancher under dem hoffgesind nit ungeru hort, welche dann Galmien, dem ritter, der eeren wol gunten. Die andren aber, als Wernhard mit seinem anhang, gantz klein freud darab hatten. Wernhard, dem sein hertz inn neid und haß gegen dem ritter brandt, dem hertzen auff sein red antwort, also sprach: 'Gnädiger herr, ich will hoffen, ewer fürstlich gnad hab der ritter mer dann ein.' 'Das wer mir fast lieb', sprach der hertzog, 'verhoff auch solichs in kurtzer zeit zû erfahren.'

Mit solcher red sye der hertzog geschweygt, doch gaben sye im gmeynklich zû verston, das sye sich alle mannlich und dapffer wolten finden lassen. Nach disen worten urlob von dem hertzen namen; dem nach rüst sich ein yeder nach seinem besten vermügen, als er kunt, vermeynten all das best zû thun.

Bei solchem anschlag aber Galmy und sein gesell Fridrich nit gewesen waren, was in auch noch gänzlich verborgen, sye waren bed in des hertzen geschefften ußgeritten. Solichs aber der hertzen unverborgen was. Als sye aber von dem tisch uffgestanden, ward sye durch iren marschalck des anschlags underrichtet; zû hand an iren lieben ritter gedencken ward, dem sye solche ding wol wußt verborgen sein. 'Ach', gedacht sye, 'mein liebster Galmy, wâr dir davon zû wissen, ich weyß, du dich fürderlichen her schicken würdest, damit du dich auch eerlichen auff sollichen turnier [K 3<sup>b</sup>] rüsten möchtest, als dann von nöten sein würdt.'

Wie die hertzogin Galmien, dem ritter, die bestimpt zeit des stechens verschreibt, und wie sye an in begeret, das er sich auch darauff rüsten soll.

Das 15. capittel<sup>1)</sup>.

5 Ir hand gehört, wie Galmy mitsampt seinem gsellen nit zû hoff gewesen, als man von sollichem stechen zû red worden was, auch wie die hertzogin solchs durch den marschalck bericht ward. Deß anderen [bl. 39 = K 4<sup>a</sup>] tags der ritter nach dem ymbiß kummen thet. Das die hertzogin bald ver-  
 10 nam, zûhand sich gantz eyntzig inn ir schlaffkammer füget, feder und dinten nam, dem ritter uff solche meynung einen brieff schreiben thet: 'Mein edler ritter und allerliebster Galmy, deine mannliche tugent nit gnügsam vollobet werden mag, sye erschölt auch in gantzem Britanien, also das menklich von  
 15 deinem ritterlichen unnd dapfferen gemüt zû sagen weyfât. Nun wiß, mein allerliebster Galmy, das, dieweil du inn meines herren geschefften ufß gewesen bist, hand die all gemeynklich, so an seinem hoff seind, ein eerliche bitt an in gelangt, also das er in vergütinnen wöll, ein stechen allhie zû Vannes an-  
 20 zürichten. wölches meinem herren ein groß wolgefallen gewesen ist, hat in bewilget, ein eerliche und reichliche gab für ein gewinn ufßzûgeben, und soll solichs stechen uffs lengst in viertzehen tagen gehalten werden: eins solchen ich von dem marschalck bericht worden bin. Darauff, mein allerliebster ritter,  
 25 ich dich betten will, wöllest dich auch zû solchem schimpff rüsten und dein mannheytt, so du inn Fränckreich bewisen hast, hie in Britanien auch scheinen lassen, und mir deinen willen auffs beldest zû wissen thûn. Doch solt mir sollichen deinen brieff bey einem andren dann disem botten schicken; mir ist  
 30 yetz nit mtiglich, ein andren zû haben, dieweil dein liebster Friderich nit anheymisch ist, hoff aber, er baldt kummen werd, bey demselbigen [solt] du mir deinen willen kundt thûn. Wer dann sach, du dich willen hettest, dich uff solche kurtzweil

\*

1) Holzschnitt 12: Ein bote klopft an der herzogin thür, sie sitzt schreibend im zimmer.

zû rütsten, ich dich reülich darzû begoben sol. Hiemit, mein Galmy, wöllest dich wol ge[K 4']haben, und gedenck, was grossen wolgefallens du mir thûn wüerst, so du meinem rhat volgest. Gott pfleg dein in gesundtheyt'!

Die hertzogin disen brieff zû mer molen lesen thet und 5 darnach mit einem wachs versiglet, zûhandt in in ein schönen seydenen schleyer wicklet, zû irer kamermagt, wölche der hertzogin vor der kammer wartet, gieng, sye nach des ritters büben schicket, welchen sye zûhandt finden thet, in zû der hertzogin bracht. Die hertzogin den knaben eyntzig zû ir in 10 die kamer gon hieß, also anfieng mit im zû reden: 'Nimm hin', sprach die hertzogin, 'disen schleyer mitsampt disem brieff, so darinn ist, und sag deinem herren, das er fürthin meine junckfrawen unbeleydigt lassen wöll mit schencken und mit brieffen, dann, wo ein sollichs mer beschech, im groß 15 unrhû darauß endtston solt'.

Des ritters reitbüb in grossen sorgen vor der hertzogin stünd, nit wissen mocht, das solcher brieff seinem herren zûstünd. Als im nu die hertzogin erlaubt, schnell gieng, do er seinen herren in seinem gemach zû finden meynt, als auch 20 geschach, wie ir dann hören werdt.

Wie des ritters reitbüb dem ritter ein brieff bringt von der hertzogin, was grosser freüd er darvon empfach, und wie er der hertzogin ein andren brieff schicket.

### Das 16. capitel.

25

[bl. 40 = L1\*]¹) Der büb in grossen sorgen was, nicht wußt, ob er seinem herren dise bottschaft sagen wolt oder nit, stätig forcht, er in erzürnen würde. Doch zületzt gedacht, die bottschaft nach der hertzogin geheyf zû werben, zû dem ritter kam, wölchen er in seinem gmach fand, mit erschrock- 30 nem hertzen anklopffet. Der ritter zûhandt die kamer offnet,

\*

Holzschnitt 13: Galmy schreibt am tisch, vor ihm steht Friedrich.

wol sach, das im der bûb gern etwas gesagt het, und im aber von forcht wegen sollichs nit sagen kundt. Der bûb im das zamen [L1'] geleyt tûchlin geben thet, keyn wort sprach; der ritter mit lachendem mund zû dem knaben sprach: 'Wo kumst  
 5 du so still mit disem seyden schleyer har?' Der knab mit erschrockner stimm anfieng: 'Edler ritter, es hat mich mein gnädige fraw beschickt und mir semlich tûchlein geben, und mir etlich zû sagen befohlen, ir sond etlich fürthin massen unnd sein gänzlich abston, ir junckfrawen mit schencken oder brieffen  
 10 anzûfechten. Wo aber sollichs mehr beschehen solt, ir dardurch in groß ungnad gegen ir kummen würden: dise bottschaft mir schwer gewesen ist außzûrichten. Dieweil aber mein gnädige fraw mich darzû genôdt hatt, bitt ich etlich, edler ritter, mir solichs zû verzeyhen'.

15 Der ritter mit freuden dem bûben das pecklin abnam, wol gedacht, die hertzogin solichs umbs besten willen gethon haben, zû dem knaben sprach: 'Gang hin, und so dein die hertzogin sichtig wûrd, weiter mit dir reden thet, so sag ir, du mir alle ding nach irem befehl gsagt habest, und sprich, ich wöll  
 20 mich hinfürter vor sollichem unnd andrem hûten, das wider ir gnaden gefallen sey'.

Der knab frôlich und wolzemût von dannen schyed, im leyd gewesen wer, das er der hertzogin wider under augen kummen sein solt. Darumb er sich mit fleiß anderer weg  
 25 brauchen thet.

Der ritter die kamer wol verrigelt, sich auff sein beth niedersatzt, das thûchlin mitsampt dem brieff zû tausent malen kûsset, auffschloß und nach allem fleiß den brieff lesen ward; groß freud empfieng von dem zûkünftigen stechen. Der ritter  
 30 zû im selbs sprach: 'Wol mir, daz ich die stund erlebt hab, das mich ein edle hertzogin in solcher wirdigen handlung bitt [bl. 41 = L2'] und manet, auch sich erbeit, mich zû sollichem stechen zû rûsten, damit ich mich kôstlichen darzû richten und schicken mög.' Im lag auch fast an, das die hertzogin  
 35 seines schreibens begeren thet, offt wunscht seinen liebsten Friderichen bey im zû sein, damit er im sein bottschaft  
 möcht.

Num möcht einer fragen, ob die herta



auch von hertzen lieb gehabt hat; darzû sprich ich: 'Ja, von gantzen hertzen und mer dann zû glauben ist.' Nun sprichst du: 'Wie mag doch daz mûglich sein, dieweil sye dem ritter also freündtlich zûspricht und im ein sollichen brieff zûschreibt unnd sich zûm offtern mal mit solchen freündtlichen worten <sup>5</sup> gen im beweiset, wie dann oft gemelt ist?' Dartüber antwurt ich unnd sag also, das die hertzogin nit ander lieb zû dem ritter getragen hab, dann wie ein schwester gegen irem natürlichen brüder, defûgleich der ritter gegen ir. Ich glaub auch, das der hertzogin die trew des ritters, so lang hernach <sup>10</sup> an ir bewisen ward, ir in irem hertzen vorgebild gewesen sey. Dann als sye von gantzem Britanien verlassen ward, keyn hilff, trost noch zûflucht zû keynem menschen mer hatt, ward sye von irem ritter von dem brinnenden feür und grimmen todt erlöset, der sich doch keynem menschen zû erkennen gab, <sup>15</sup> ja von seiner allerliebsten hertzogin keyneswegs erkennet ward, mit einem ritterlichen kampff die hertzogin von solcher nott erlöset.

Das lassen wir also beleiben und sagen weiters von dem ritter, welchem stetigs anlag, der frawen willen zû vollstrecken; <sup>20</sup> zû hand nidersak, anfieng einen brieff zû schreiben auff solliche meynung: 'Ich wünsch etûch, allergnâdigiste [L 2<sup>b</sup>] fraw vil glücks und gesundtheyt! Ir sond wissen, das mir ewer brieff tusentfeltige freud gebracht hat. Das mich aber ewer gnad bittet, das ich mich in eim sollichen eerlichen stechen <sup>25</sup> auch brauchen wöll, mich gantz on nott sein daucht. Dann ir sondt wissen, allerliebste fraw mein, das ich mich allzeit inn etwerem gebott verpflicht haben will, darumb ir mir mit voller macht zû gebieten hand. Dann etûch, allerliebste fraw, unverborgen ist, das ich mich gern zû aller zeit nach ewerem <sup>30</sup> dienst und wolgefallen richten und schicken wolt, wo mir anderst mûglich wâr; semlichs zû wissen sollend ir mich, mein allerliebste fraw, zû aller zeit willig finden, ja ob ich mich schon von ewertwegen inn den todt begeben solt, mir warlich nit zû schwer sein würd! Hierumb, mein allerliebste fraw, <sup>35</sup> sond ir wissen, das mein endtlich will und meynung ist, mich mit ernst etûch zû gefallen in disen turnier zû rûsten, verhoff auch mer mannheytt und preiß hie in Britanien, daun in Franck-

reich zû erwerben, dieweil ich etich, mein allerliebste fraw, zûgegen weyfâ, welche mir mein hertz und gemût nach irem gefallen regieren mag. Hiemit seind gott dem herren inn seinem schirm befohlen. Gott wolt, ewer gnad mein getrewes  
 5 hertz erkennet!' Mit disen worten Galmy, der ritter, den brieff beschliessen thet, mit seinem ring versiglet; zûhand gieng zû erfahren, wo er den edelman, seinen gesellen, finden môcht, welcher noch nicht kummen was, das im dann groß leyd bringen thet. Doch nit lang stünd Fridrich, sein getretwter unnd lieb-  
 10 ster freündt, geritten kam. [bl. 42 = L3\*]

Wie Galmy, der ritter, der hertzogin ein brieff schickt bey Friderichen, seinem lieben gesellen.

Das 17. capittel. 1)

Nit lang darnach, als Galmy, der ritter, seinen brieff  
 15 geschriben hat, seinen lieben gsellen Friderichen sûchet, im die bottschaft zû befehlen. Zûhandt Friderich geritten kam. Galmy in freündtlich empfaen thet, zû im sprach: 'Ach mein allerliebster Friderich, dein ufbleiben mir warlich lan[L3\*]geweil bracht hat. Aber dein zûkunfft mich zûm theyl wider  
 20 erfrewt hat. Darumb sitz ab und kum mit mir; dann ich ein nôtige und grosse bitt an dich hab.' Friderich zûhand von seinem pferd absaß, mit seinem gesellen gieng, sein anschlag von im zû vernemen.

Als sye nun mit einander an heymliche und sichere ort  
 25 kamen, Galmy mitsamt seinem gesellen gantz eynig waren, der ritter den brieff, so im die hertzogin geschickt hat, sehen ließ, also anfieng: 'Mein allerliebster brüder und freünd, ich bitt dich, wöllest disen brieff selbs lesen und demnach mir in solcher sach beholffen und beroten sein'.

30 Der getrew Fridrich zûhandt den brieff lesen thet, alles sach des turniers halben darauß bericht ward, auch der hertzogin willen und meynung darauß verston thet, mit seinem gesellen auff ein solche meynung reden ward: 'Mein aller-

\*)  
 1) Holzschnitt = nr. 3.

liebster Galmy, es thût dir warlichen noth, das du wißliche  
 vorbetrachtung hierinnen habest, damit die ding nit luthbrecht  
 werden. Dann fürwar ein grosse sorg darauß ston würd; nach  
 meinem beduncken môcht sich die sach dermassen inrissen,  
 das ir nit leichtlich zû widerston sein würd. Laß dich gegen <sup>5</sup>  
 keynem menschen sollich mercken, er sey, wer er wöll! Wem  
 wilt du, mein Galmy, doch disen deinen brieff geben, dem du  
 die sach vertrewen dôrfest, mich wöllest wissen lassen.'

Galmy, der ritter, seinem gesellen antwurt gab und also  
 sprach: 'Ach mein allerliebster Fridrich, was ursacht dich doch <sup>10</sup>  
 zû solcher frag? Nu dreyst du gût wissen, das ich in solchem  
 handel keynem menschen nye vertrewt hab, dann alleyn dir!  
 Hat auch keyn mensch nye solche lieb von mir gemerckt noch  
 erfahren: darumb ich [bl. 43 = L4<sup>\*</sup>] dann keyn andren botten,  
 dann dich, der du ein ursach bist meiner gesundtheyt [bitt]. <sup>15</sup>  
 Bitt dich, mir sollich nicht versagen wöllest und dich fürthin  
 als ein trewen freünd erzeygen.' Friderich seins gesellen willen  
 und meynung wol verstanden hat, also sprach: 'Mir ist war-  
 lich, mein Galmy, nit ein kleyn kûmmerniß, das du mit sem-  
 licher grossen liebe gegen meiner allergnädigisten frawen be- <sup>20</sup>  
 hafftet bist, dieweil ich stätig sorg tragen müß, dir etwas wi-  
 derwertigkeyt darauß zû erwachsen; dann ich bedracht und  
 gedenck, das nyemants sunder feind und fretnd auff disem erdt-  
 reich lebet. Hierumb mein gedancken stetigs in sorgen für  
 dich stond, das ich fürcht, die falschen klaffer dir etwas wi- <sup>25</sup>  
 derdriß zûfügen werden. Deßhalb ich dich betten will, dich  
 mit höchstem fleiß davor bewaren wölst und sunderlich vor  
 denen, so du fintschafft gegen dir tragen speürst. Das aber  
 du mich zû eim botten ußerlesen hast, ich dir keyns wegs  
 abschlagen kan. will auch mit gneygtem willen dir solchs <sup>30</sup>  
 ußrichten.'

Der ritter im den brieff gab, Friderich sich schnell in sein  
 gemach füget, stifel und sporen abzog, zûvordrest seins herren  
 geschafft aufrichtet, etlich brieff, so dem hertzen zûstûnden,  
 überantwurten thet. Darnach in das frawenzymmer kam, die <sup>35</sup>  
 hertzogin under iren junckfrawen sitzen fand, welche uff einer  
 harpfen spilen thet; dann sye in der musick mer, dann einem  
 weib mtiglich sein solt, erfahren was.

Die hertzogin des edelmans bald wargenommen hat, in zühandt zû ir nider schüff zû sitzen, in newer mer fragen thet; ein freündtlich gesprech mit Friderichen vor iren junckfrauen hat, im auch den turnier zû wissen thet, in fragt, ob er [L4<sup>1</sup>]  
 5 noch nie darvon erfahren het. Friderich antwurtet der hertzogin und sprach: 'Gnädige fraw, ir sond wissen, das mich der anschlag von sollichem stechen ser erfrowet. Binn auch nit so bald von meinem gaul gewesen, mein allerliebster ritter unnd freündt mir das mit grossen freüden geöffnet hat, welcher sich  
 10 dann mer darauff frewet, dann keyner an disem hoff. Dann er endtlich des willens ist, das best darauff zû thûn.'

Die hertzogin, sobald sye die red von dem edelman vernam, zühand wol abnemen mocht, das im Galmy, der ritter. einen andern brieff ir zû bringen geben hat; die harpffen, so  
 15 sye an irem arm hatt, von ir leget, den edelman bey seiner hand nam, in dem sal mit im auff und ab spacieren gieng, in heymlich nach dem brieff fraget. Friderich der hertzogin den brieff so verborgen überantwurtet, das sein nyemandts an inen beyden gewaret. Als nun Friderich seins gsellen ge-  
 20 schefft gântzlich außgerichtet hat, zühandt urlob von der hertzogin nam, dem gantzen frawenzymer gnadet, von dannen andren geschefften nachgieng.

Nicht lang darnach die hertzogin alleyn in ir kamer gieng, den brieff mit grossen freüden lesen ward, die meynung  
 25 des ritters ir groß gefallen bracht. Als sye nun den brieff mit gantzem fleiß gelesen hat, sie sich schnell bereyt, dem ritter ein andren brieff auff nach lautende meynung zû schreiben.

Wie die hertzogin dem ritter ein andren brieff schreibet und im etliche kleynot schicket, und wie sich der  
 30 ritter so köstlich uff das stechen rüsten thet.

#### Das 18. capitel.

[bl. 44 = M 1<sup>a</sup>] <sup>1</sup>) Die hertzogin, demnach sye gründtlich bericht worden was, zühand in irem gemach einen andren

\*

1) Holzschnitt nr. 12.

brieff anhöb zů schreiben: 'Dein brieff, edler ritter, mir durch deinen lieben Fridrichen überantwort worden ist, welchen ich von anfang biß zům end mit fleiß gelesen hab; mir warlich nit wenig freüd bringen thüt, in sunders, so ich vernimm dich also mit grossen freüden zů dem turnier schicken, zů welchem 5 ich dir berhaten und beholffen sein will. Schick dir hyemit ein par gelt, mit dem du dich nach notdurfft auff den turnier rü[M 1<sup>b</sup>]sten magst, deßgleich die seiden binden, die solt du von meinentwegen auff deinem helm füren. Hiemit, edler ritter, wöllest dich wolgehaben und meiner bitt ingedenck sein'. 10

Als nun die hertzogin sollichen brieff geschriben und beschlossen hat, nam sye das gelt und die seidne wind, welche an yedem ort ein schöne trew von goldt und berlin gestickt, mit subteiler arbeyt und sunst an allen enden mit guldenen sternem gezieret was. Die wind was von schöner köstlicher 15 blawen seiden, darauß das goldt lieplich erscheinen thet; das alles die hertzogin zůsamen in ein subteiles tüchlein verschliessen ward, zůhandt nach Friderichen, dem edelman, schicket, der zůhandt zů ir kam. Die hertzogin im die laden mitsampt den andren dingen seinem gesellen zů bringen verschaffen thet. 20 Fridrich sich nit lang saumet, seinem gesellen das lädlin überantwortet. Galmy die ding alle darinn fand, grosse freüd davon empfohen ward, sich zůhandt anfieng nach allem seim vermügen auff die hochzeit oder turnier zů rüsten. Ein schönen gaul, welcher zů solchem schimpff offft gebraucht was, zůvor 25 hat. Der ritter ließ sich in gantz blaw kleyden, ein schöne blauwe decken auff seinem gaul zůrichten und an ein yede seiten ein köstliche trew mit feinem gold vergulden, darzů die decke allenthalben mit gulden sternem kleyden, deßgleich hinden unnd fornem an seinem harnasch an beden enden ein kost- 30 liche trew malen, so was sein schurtz von einem blawen kernmessin mit gulden sternem gemengt. Der ritter fürt auch nachgöns, dieweil er lebt, für sein liberey ein trew hinden und vornen. Als nun der tag sich yetzund näheren thet, Galmy, der [bl. 45 = M 2<sup>a</sup>] ritter, sich zům offtern mal mit seinem 35 pferdt probieret und seinen gaul nach aller notdurfft dummen und mustern thet.

Wie Galmy, der ritter, des ersten tags den preiß  
behielt, und wie es harnach gieng.

Das 19. capitel. <sup>1)</sup>

Nun handt ir wol gehöret, mit was fleiß sich Galmy,  
 5 der ritter, zû dem turnier schicken thet. Als nu die zeit unnd  
 tag kummen was und yetz vil mächtiger herren, ritter und  
 knecht [M2<sup>b</sup>] uff dem turnier erschienen, der marschalck auch  
 mit grosser köstlickeyt alle ding zûgericht hat, das ort und  
 platz, da man das stechen halten solt, uff einen schönen grü-  
 10 nen anger gelegt ward, uff welchem die schrancken auffge-  
 schlagen waren. Da sach man vil schöner gezelt mit des her-  
 zogen wapen auffgeschlagen, under dem kostlichsten ein schöner  
 sitz auffgericht was, under welchem die hertzogin mit irem  
 frawenzimmer und andren schönen, edlen, züchtigen frawen  
 15 sitzen thet. Under dem nechsten und kostlichsten nach dem-  
 selben der hertzog mit etlichen seinen rhäten saß, auch andren  
 fürsten und herren. Darnach die frembden edlen frawen und  
 junckfrawen nach ordnung gesetzet wurden. Do ward yeder-  
 man nach seinem stand eer bewisen. Zûhand hort man die  
 20 trummeten in aller statt ertönen, und ward yederman zû dem  
 turnier gemanet. Die herolten mencklich die ordnung des ste-  
 chens zû wissen theten; zûhandt was verordnet ein mechtig  
 volck zû fuß wolgerüst, dieselben in einer schönen ordnung  
 uff der statt gezogen kamen, in mitten des zugs einer auff einem  
 25 weydlichen hengst inn einem gantzen schönen ktriß angethon  
 was; demselben trügen zwen jung edelknaben vor: der erst  
 ein schöne sylberne blatten voller gulden, der ander nach im  
 ein köstliche schwere ketten von gütem gold; und ward der  
 turnier oder stechen also außgeruffet: welcher den ersten tag  
 30 den preiß vor menicklich behalten würd, dem solt die blatten  
 mit den gulden zûgetheylt werden, welcher dann des andren  
 tags das best thet, dem solt die ketten zû seinem gewinn ge-  
 biren, und am letsten tag solt der [bl. 46 = M 3<sup>a</sup>] hengst mit-  
 sampt dem ktriß, so der an hat, der darauff saß, für sein gab

1) Holzschnitt = nr. 8.

\*

dem, so den preis behielt, geben werden. Wo aber sach wer, das einer under in allen, wer der wer, die drey tag an eyn-ander das best thet, dem solten die drey goben on als fehlen zûgeteylt werden.

Diejhenen, so sich zû dem stechen gerüst hatten, yetz gemeynklich auff die ban geritten kamen. Die hertzogin inn dem schönen gezelt saß, stätig ir gesicht gegen den schrancken keret, nach irem lieben ritter sehen thet, aber noch nit auff die ban kummen was, dann in etliche geschefft verhindert hatten. Als aber nu all ding geordnet waren und man yetz das stechen anfahen solt, so kumpt Galmy, der ritter, mit etlichen seiner gsellen dahar getrabet; mengklich uffsehen uff den ritter hat, nyemants wissen mocht, wer er doch wer, dann in der hertzog selber nicht erkennet, biß ers von seinen rhäten erfahren thett. Sobald nun Galmy, der ritter, zû den schrancken kummen was, von ungeschicht für der hertzogin zelt anhereiten müst, die in zûhandt an der binden erkennet, zû andren iren beysassen sprach: 'Wer mag doch der herr sein, deß weiß und geberd all ander übertreffen thût? Fürwar, ich glaub in von verren landen harkummen, demnach sein liberey und farb anzeyget'. Nyemandts aber do was, so die hertzogin irer frag endtscheyden kundt. Die hertzogin wußt aber wol, wer er was, thet aber inn keynen weg deßgleichen, wiewol sye grosse freud an irem hertzen trûge.

Zûhandt das stechen angefangen ward; wo einer des andren begeren thet, er zûhandt von im gewert ward. Als sich nu nach ordnung ye zwen und zwen zûsamen thetten, Galmy [M 3<sup>b</sup>] oft willen hat, sein mann auch zû sûchen; yedoch sorget er, man im das zû einem trutz ermessen wütd oder für einen hochmüt. Wie er inn solchen gedancken auff seinem pferdt haltet, zûhandt der ungetrew und falsch Wernhard gegen im geritten kam, also sprach: 'Du hochmütiger ritter, welcher in Franckreich grossen rûm und preis erholt hast, wiewol er dir mer uß gunst, dann auß verdienst zûgmessen würt, damit man aber sech, das mein gnädiger herr noch stercker und mannlicher lett an seinem hoff hat dann dich, so bin ich deß willens und meynung, drey ritt mit dir zû thûn und dein lob hie in Britanien gantz zû nett zû machen'.

Galmy dem neidigen Wernhard fast gütigglichen antwort gab, wiewol er in so drutzlich angefallen hat, also anfieng, mit im zû reden: 'Wernhard', sprach er, 'hat mich glück oder eer in Franckreich beschinen, verhoff ich in Britanien zû behalten  
 5 und nit zû mindren, sunder zû meren; hab auch warlich umb dich nye beschuldt, das mir sollichs verbint oder in solchem fal auffgehoben werden sol. Dieweil aber du ye der bist, so meines stechens zû dem ersten begeret hat, so wiß dich hye nach zûrichten, das ich dich mit aller meiner stercke be-  
 10 kummen wil! Hierumb richt dich schnell und bald darnach, damit du deines begerens gewert wûrst!'

Mit disen worten die ir ordnung gaben, einander mit gantzen krefft zû begegnen. Galmy, der edel und mannlich ritter, mit schönen geberden dem edelman begegnet, in so  
 15 züchtigklich auff sein brust traff, das sich Wernhard kum endthalten mocht, das er nit von seinem gaul fallen thet. Die beyden helden wider zû end der schranken ritten, uff [bl. 47=M4] ein newes ir sper zû handen namen, mit grosser begird wider gegen eynander ranten. Galmy dem edelman ein solchen fre-  
 20 velichen stoß gab, das er mitsampt seinem gaul zû boden fallen müßt, auß seinem sattel kam, so hertiggklich gefallen was, das er des dritten rits nit begeret, zûhand auff sein pferdt saß, von dannen reiten thet.

Galmy aber deß nit warnam, sunder sich versach, des  
 25 dritten rits von dem edelman zû warten, in dem er in meynt erst von seinem gaul zû sprengen; aber alles umbsunst was, dann Wernhard heym war, sein harnasch abzog, grossen rewen hat, das er dem ritter des stechens uß hat gebotten, nit gedennen mocht, in was fügen er Galmien, den ritter, möcht  
 30 rechnen. Als aber die hertzogin sollichs als gesehen hat, nam sye grosse freud ab irem lieben ritter, als sye sach, das sich der ritter so mannlich gebraucht hat, das er dem Wernhard in zweyen ritten so gantz vernügt, das er sein des dritten rits nit begeret. In dem an manchem ort der schrancken ritter-  
 35 lich gestochen ward, nyemandts aber des ritters mer begeret. Also blib der ritter deßselbigen tags in gûter rhû. Solichs der hertzog warnam, nit gedennen mocht, was doch den



edelman ursacht, das er den dritten ritt mit Galmien, dem ritter, nicht gethon hat.

Wie ein köstlicher dantz gehalten ward, auch was der hertzog mit den seinen zû red ward.

## Das 20. capittel.

5

Als sich nun das stechen des ersten tags geendet hat und nu das nachtmal mit freuden gehalten [M4<sup>b</sup>] 1) ward, der hertzog vil und mancherley zû red kam von dem stechen, und under andren fieng er an mit den seinen zû reden: 'Fürwar', sprach der hertzog, 'ich glaub, mein hoffgsind mit eynander 10 überlegt haben, das sye Galmien, den ritter, die gab wöllen lassen gewinnen, dieweil ich sich, das keyner heit zû tag seinen mer begert hat, und das mich noch mer verwundert, Wernhard nit mer dann zwen ritt mit im gethon hat und im den preiß so gantzlich gelassen, het doch wol sich an im des 15 dritten rits mögen rechen und seins schadens zû[bl. 48=N1<sup>a</sup>] kummen; mich wil aber beduncken, er hab in die beyden mal so freuntlich gehalten, das er im den dritten ritt nit hat wöllen genahen'. Wernhard solche wort<sup>e</sup> all wol von dem hertzogen verstanden hat, auch wol hören mocht, daz er sye in gespöts 20 weiß mit im geret hat, groß scham und vertruß davon empfieng, doch keyns gleichen thet. Sobald aber das mol volendt was, mengklich gon mocht, war in liebt, yedoch das mererteyl von ritter und knechten zû hoff bliben.

Do ward erst ein schöner dantz angehaben. Galmy, der 25 ritter, mitsamt seinem gsellen auch dabey was, bede wol zûmût. Nit lang stünd dem ritter Galmien ein dantz mit der hertzogin geben ward, dadurch ir beyder hertzen grosse freud empfiengen, doch keyns gleichen gegen eynander thetten, das sye in liebe entzündt wären. Yedoch im die hertzogin zû- 30 letst zûsprach: 'Edler ritter, mir hat nit wenig freud brocht ewer züchtiger wandel und ritterliche übung, so ir heit auff dem turnier geübt haben und auch zûm theyl den preiß be-

\*  
1) Holzschnitt 14: Tantzende paare.

halten, dieweil ewer widertheyl vor der zeit hat müssen abston.' Galmy, der ritter, der hertzogin züchtigklichen antwurt gab, also sprach: 'Allernädigste fraw, ewer gnad schimpffft mit mir, dann ir mir der eeren mer, dann ich verdienet hab, 5 zümessen; aber was ich heütt nit gethon hab, will ich ein andere zeit erfüllen.' Mit disen worten sich der dantz gendendet hat.

Der ungetrew Wernhard aber bey solchem dantz nit lang bleiben thet, mit seinen gesellen auß dem palast an heymliche 10 ort gon thet. Wernhard der red des hertzogen stätigs ingedenck was, mit seinen mithelern auff solliche meynung anfieng zü reden: [N 1<sup>b</sup>] 'Ir mein allerliebsten herren und gesellen, etich allen ungezweyffelt die red des hertzogen, so er ob dem nachtmal getriben hat, unverborgen ist, daran ir wol 15 verstanden haben, wie er uns all in einer gemeyn vernichtet und dem hochmütigen Schotten alleyn den preiß geit, als ob keiner under etich allen im angesigen möcht. Nu ist nit minder, hetten ir all das hertz, als ichs hat, ee dann mir der Schott mit seinen listen obgelegen ist, er würd warlich in 20 seim hochmüt nicht lang beharren und sunder allen zweyffel von ewer eim, so wirs am wenigsten vertrawen, überwunden werden. Nu wißt ir gmeyncklich alsamen, das ich ein anfinger in dem anschlag gewesen binn und ein sollich stechen und turnier mit erst anfangen, bin aber leyder mit ersten 25 von dem ritter erlegt und zü schanden brocht worden, inn dem ich nyemants dann das unstet glück schulden kan. Dieweil aber mir mein will und meynung so gröblich gefehlet hat, ist an etich mein emsig bitt und begeren, wöllendt unser aller fürnemen noch erstatten und etwerm verheyssen nachkummen 30 und disem stoltzen Schotten seinen bracht zerknitschen.' Mit dem Wernhardt mit einem schweren seüfftzen seinr red ein end gab.

In dem ein andrer seiner mitgsellen auß grossem hochmüt anfieng zü reden: 'Wernhard, das dich der ritter heütt 35 also zür erden gerant hat, solt du dir nit meynen schantlich oder unerlich sein, dieweil doch sollichs manchem theüren mann widerfaren ist. Hat schon der ritter an dir heütt gesiget, des soll und müß er sich nit lang rhümen; dann ich hoff, er ee

morn zû nacht vil mer zû schanden, dann du, kummen soll; ob aber mir das glück [bl. 49 = N 2<sup>\*</sup>] gleich wie dir widrig sein wûrd, so seind doch ewer noch mer, under denen ich der wenigst binn, dieselben ich hoff dem ritter seinen hochmût wol brechen werden. Bitt etich hiemit, welcher under etich <sup>5</sup> des willens sey, die sach mit mir zû beston, das er mirs hye anzeygen wöll.'

Als nun diser seinen stinckenden mund zûschloß, so focht einer an mit nammen Rûpert, ein mechtiger und starcker ritter seins leibs; derselb Galmien nit minder neid dann die andren <sup>10</sup> trûg und sprach: 'Es ist von nôten, so man einer gsellschaft fürslecht, das ein yeder sein gût beduncken anzeyg. Weil mir aber nit gezimmet, keyns wegs antwort für etich all zû geben, dann ich nit wissen mag, was ein yeder under etich allen gesindt ist, hierumb ich dann für nyemants dann mich <sup>15</sup> selb antwort geben will: es ist nit on, der hochmût deß ritters mich nit weniger dann ewer yedem beflcht; wo ich im auch den mit meinem leib brechen mag, sond ir mich als ein willigen finden. Ich behalt auch hie vor etich allen in gmeyn, so wor mir gott helff, ich morgen der erst sein will, so den <sup>20</sup> ritter anwenden soll, es sey dann sach, das mirs von etich oder andren fürkummen werd. Ist er ein ritter, so bin ich eben desselben ordens. Hat er die ritterschafft mit manneyt erlanget, das hab ich auch gethon; darumb ich im dann wenig bevorgeben will. Ich weyß auch, so wir bed zû ringen mit <sup>25</sup> eyinander kummen solten, ich in dahin bringen wolt, das er sich an mich ergeben muß. Dieweil ich dann solliche macht und stercke hinder mir weyß, verhoff ich den ritter zû roß auch zû überwinden, gleich wie er Wernhard unsern rhatgsellen erleget hat. Darumb so mer [N 2<sup>b</sup>] under etich weren, <sup>30</sup> den mein rhat gefallen het, der mags wol vor uns allen zû verston geben, damit wir uns darnach mûgen richten.'

Die red diser beyder, Wernhard und Rûperts, die andren all gemeyncklich lobten, sye auch dermaß von des ritters red so hertzhafft wurden, das sye alle gleich meynten, dem ritter <sup>35</sup> Galmien anzûsigen. Aber ir aller anschlag umbsunst was; dann er in so grôplich fält, das sye dardurch all zû schanden kamen, wie ir dann nachmals hören werdt.

Als nun der neidig Wernhard iren willen und anschlag gänzlich verstanden hat, 'Auff mein eyd', sprach Wernhard, 'ir herren, mein erlitnen schad und schmach ich fürthin nimmer klagen will, seittenmol ich von etich allen verstand, das  
 5 ir mich an dem hochmütigen ritter wöllen rechen; derhalb ich auß gantzem meinem hertzen begeren binn, das ir also ewerm fürnemen nachkommen wöllen. Dann ich fürthin nit mer dann ein züseher, und bedarff mich nimmer an dem ritter rechen, dieweil mich der ritter überwunden unnd zü nett gemacht hat,  
 10 das mich dann nit wenig beschweret. Dieweil aber ir ye ewerm fürnemen nachkommen wöllen, weiß ich sunder zweyffel an ewer yedem so vil stercke und mannheyt, das er gewißlich keym keynen ritt beston würdt'.

Nach langem solchem reden und gesprech dise falschen  
 15 rhatschleger von eynander schieden. Keyner dieselbig nacht zü dem dantz gieng. Galmy, der ritter, bey solichem ufbleiben auch andrer ursach halb wol abnemen mocht, das ein prattick wider in gemacht wer, dann er sye den tag stätigs bey eynander hat sehen halten in den turnierschrancken und sich seiner  
 20 minder dann eineß [bl. 50=N3\*] frembden angenommen hatten. Darumb er sich dann dest baß vor iren dücken versehen mocht, noch nam er sich gegen iren keynem nichts an, sunder sich allweg freüntlich gegen inen erzeyget. Doch in im selbs gedennen ward: 'Ach gott, wohar mag doch solicher unwillen  
 25 erwachßen, das dich die, mit denen du lieb und leyd leiden müst, und denen du nach schuldiger eydspflicht güts und keyn arges beweisen solt, daz sye dann dir auch zü thün schuldig weren, dieselben mich aber unverschuld in grosser untrew gemeynen. Gott wolt, mir sollichs unverborgen sein  
 30 möcht, ich wolts mit güte underston zü fürkommen!'

Nun was Galmy mitsampt seinem getrewen gsellen Friderichen noch zü hoff bey dem dantz, so lang das menklich von dannen begund scheyden, yederman rhû begeret, sich zü beth niderleyten, den morndrigen tag mit freüden  
 35 erwarten.

Was sich des andren tags auff dem turneir begeben hat, wie mannlich sich Galmy, der ritter, gegen seinen widersächern gehalten hat. Auch wie der hertzog seinem hoffgsind verbot, weiter mit dem ritter zû stechen.

5

### Das 21. capitel.

Da nu die nacht vergangen und yetz die edle morgenröte mit gantzem gewalt dohar trang und das erdrich mit süßem tow bedeckt, die sonn mit klarem scheine in alle höhe uffgstigen was, sich men[N3<sup>b</sup>]klich <sup>1)</sup> mit grossem ernst zû dem turnier schicken thet, yetzundt die zeit kummen was, das man den ymbiß zû hoff mit grossen freüden mit mancherley seyttenspil, auch trumeten verkündet; all welt gen hoff gieng, den ymbiß frölich vollbrachten. Dem nach auff zû roß sassen. Der hertzog mitsampt einer grossen meng von weib und 15 mannen an das ort und platz geritten kamen, do dann, wie obgemelt, die reichen zelten auff den wolschmackenden angern auffgeschlagen waren. Galmy sich wol versehen hat, er wenig rhû den tag haben würd; [bl. 51 = N4<sup>\*</sup>] darumb er sich dann dest mannlichêr darin schicket, wenig sorg hat, das er mit in 20 allen solt stechen, yedoch nam er im für, keynen seiner gsellen mit ersten uffzûfordren, sobald aber einer sollichs an in begeret, wolt er im zûhandt zû willen werden, als er dann thet, wie ir dann nachmals hören werden. Diß alles nam der hertzog sunderlichen war.

25

Als sich nun mengklich an das ort gefüget und yetz die stecher gmeynklich in den weiten schrancken waren, sich von ungschicht begab, das Galmy sich aber verhindert, das dann die hertzogin mit ersten warnam, in sorgen stünd, dem ritter etwas widerwertigs begegnet wer, dann sye wol wußt, er nit 30 uß verzagniß ufbleiben thet. Do nun die hertzogin in solchen gedanken saß, so kumpt der ritter mitsampt etlichen andren, so uff in gewartet hatten. Sobald man Galmien er-

1) Holzschnitt = nr. 8.

sach, yederman auffsehens auff in hat, sein schonheyt nicht genüg ermessen kunden. Der hertzog auch ein groß gefallens ab in nam, deßgleich die hertzogin, alsbald sye des ritters sichtig ward, als verlangen hindan satzt, das end mit grossen  
 5 freyden begert zû erwarten.

Die widerwertigen aber gmeynklich bey eynander halten thetten, allsamen gerhatschlagt hatten, der ritter wûrd sich des tags auff der ban nit sehen lassen. Als sye in aber gmeyncklich kummen sahen und in mit solchem frölichem gemüt seinen  
 10 gaul in den schrancken dummeln, iren eins teyls nit vil hertz darvon empfiengen. Der ritter aber, Rûpert genant, mit grossem frevel unnd hochmût gegen dem gütigen herren Galmien geritten kam, mit trutzlichen worten zû im sprach: 'Dein langes ußbleiben, ritter, mir warlichen [N4<sup>b</sup>] lange weil gemachet  
 15 hat, dann ich sorgt, mich deß tags still ston müssen. Du solt wissen, das ich geschworen hab, nimmer keyn sper gegen yemandts auff disem stechen inzülegen, du seyest dann zûvor von mir überwunden: darumb ich dich ermanet haben will, wölest dich nach deinem besten vermütgen darzû richten und mir  
 20 zû willen werden und nach ordnung und bruch diß stechens drey ritt mit mir thûn'. Der jung und edel ritter den anschlag wol marckt, dem Rûpert mit züchten antwurt und sprach: 'Dein ansüchen an mich kan und mag ich dir mit keynen fûgen abschlagen, ich dancke dir auch der eeren, das du mein  
 25 also zûm ersten vor andren begerest. Das aber du geredt oder versprochen hast, mich zû überwinden, dunckt mich nit ein kleyne dorheyt an dir sein; dann unser keyner wissen mag, welchem das glück den sig verleihen will. Hettest du gesprochen, mit mir zû stechen, wer gar kleyn zû achten, aber  
 30 gegen mir gesigen wûrd mir warlichen schwer sein; deßhalb dich auch bald darnach richt, damit man sehen môg, wem das glück günstig sein wöll!'

Mit disen worten die beden helden von eynander ritten, zûhand ir sper zû handen namen, mit grosser begird zûsamen  
 35 ranten, zû beyder seyten mannlich traffen, keyner sich minder dann der ander brauchet, beyde steiff und unverruckt sitzen bliben. Zûhandt den andren ritt zûsamen ranten, in gleichem wie vor, keiner fallen wolt. Zûletst in dem dritten sprengten

sey in solchen krefften zûsamen, so trifft Galmy den Rûpert mit einem solchen harten stich, das er sich von stund an seines sattels schemen müst und hinder seinem pferdt an der erden uffston. Do hort man ein groß jublieren, [bl. 52 = O 1<sup>a</sup>], schreyen und blosen von den herolten, und gaben all Galmien, 5 dem ritter, den preiß. Die hertzogin solchs alles mit iren augen sehen mocht, nit wenig freüß empfeng.

Zûhandt der ungetrew Wernhard die andren irs verheysesens ermant, die im mit verzagtem hertzen nachkommen. Damit ichs aber bekürtzt, so wurden sye all, die sich defâselben 10 tags gegen dem ritter empôrten, niderlegt. Diß wert so lang, biß Galmy, der ritter, vieren des hertzogen diener ire sâttel raumet. Do nun dem ritter der tag auch der preiß zûgeteylt ward und er sich so ritterlich dummelt, was keyner mer, so des ritters begert. Diß hat nun der hertzog als warge- 15 nummen und wol verstanden den uppsatz gegen dem ritter, das im dann nit ein kleynen verdruß bracht hat; im zûstund fürnam, sollichs zû fürkommen. Zûhandt der obend kummen was, die trumeten in den schrancken allenthalben erschallen, yederman wider zû herberg ritt. Die, so in dem stechen gewesen waren, ire harnasch von in legten, sich in kostliche kleyder anthetten, gen hoff zugen; do warde nach gwonheytt ein kôstlicher dantz anfangen. Die hertzogin, demnach ein dantz oder zwen geschehen was, sye mit zweyen iren junck- 20 frawen stillschweigend von dannen gieng. Als sye zû irem gemach kummen was, iren junckfrawen urlob gab, alleyn in ir kammer saß, von stund an dem ritter ein brieff schreiben thet, uff solche meynung lautend:

Wie die hertzogin Galmien, dem ritter, ein brieff bey Friderichen, seinem gsellen, schicket, in vor seinen 30 widersechern treülich warnet.

Das 22. capitel [O 1<sup>b</sup>] 1).

‘Allertugendtlichster ritter! Dein zierlicher wandel, weiß

\*

1) Holzschnitt = nr. 3.

und berd nit zû volloben ist; mit was hohen eeren du begobt bist, kann ich nit außsprechen, dein mannheyt kan ich nit gnüg preisen, het auch solichs nimmer mer gelaubet, wo nit meine augen deß selbs zeugnîß geben. Mir ist unverborgnen,  
 5 mit was uffsatz dir heutt etlich begegnet, die dir sunder zweiffel neidig und hâssig seind. Warumb aber es beschicht, ist mir gantz verborgen, es wer dann deiner dapfferkeyt [bl. 53=O2\*] schuld, darumb du aber nit zû hassen, sunder zû lieben bist. Du hast aber, edler ritter, deren willen und anschlag gantz  
 10 zû nett gemacht und sye vor allermenklich zû schanden bracht, das sye on zweiffel nit ein wenig bekümmern thût. Ich glaub aber, wo sie dich in iren vortheyl bekummen môchten, sye wûrden underston dir schmach zû beweisen. Darumb, mein allerliebster Galmy, biß gewarnet, fûrsich dich, nach dem  
 15 dich dein vernunft wol leren kan. Hiemit gehab dich wol und biß nit minder mannlich den künfftigen tag, dann du dise zwen gethon hast. Thût du das, so biß sunder zweiffel, du wûrst den preiß und auch die best gob vor allen andren darvon bringen. Hiemit biß gott in seinen schirm empfohlen!

20 Die hertzogin nam den brieff unnd verschloß in mit einem wachs; sye gieng schnell, do sye ire junckfrawen wûßt zû finden. Zûhandt das nachtmal kôstlich bereyt ward. Der dantz ein end nam, die hertzogin mitsampt irem frawenzimmer zû tisch saß; von ungeschicht Friderich, des ritters getrewer gsell,  
 25 der hertzogin tafeln warten mûßt, des die hertzogin aber wol zû mût was. Sobald nun das mal vollendet was, die hertzogin mit listen zû Fridrichen, dem edelman, kam, im zûhand den brieff gab. Der edelman wol verstünd, wem er in bringen solt, seinen gsellen sûchen gieng, den er bey dem new ange-  
 30 fangnen dantz fande; in zûhandt auff ein ort nam, im den brieff heymlichen zûstieß. Davon der ritter abermals grosse freud empfieng, in von wort zû wort lesen thet, in im selb gedacht: 'Ach gott, wie mag sich doch weibliche trew so gantz nit verbergen, mag auch nimmer gerügen!' Die war-  
 35 nung [O2<sup>b</sup>] von der hertzogin im sunderliche freud bracht, gedacht im auch gântzlich nachzûkommen, als er dann thet.

In solchen freüden wider zû dem hoffdantz gieng, damit er die hertzogin mit freüden sehen môcht, die an seinen ge-



berden unnd frölichen angesicht wol abnam, das er ir geschriff empfangen hat; darumb die hertzogin erst frölich und wol zü müß was. Nit lang darnach der dantz geendt ward, yederman nach seinem gefallen gan mocht, war in gelustet.

Galmy, der ritter, in grossen freüden zü bett gieng, also <sup>5</sup> freüderich ein süßer schlaff in umbgab, stätigs der hertzogin ingedenck was. Im also ein frölicher traum fürkam, in dem in bedauht, die hertzogin im fürkâm, in nach laut deß brieffs auff ein newes warnet, demnoch in freündtlichen mit iren armen umbfahen thet, mit züchten urlob begert, von im schied. <sup>10</sup> In solchen freüden der ritter der hertzogin antwort gab, mit einer sollichen starcken stim anfieng zü reden, das er gântzlich auß seinem schlaff erwachet, umb sich sach, wol marckt, er gleich wie andre mol betrogen sein. 'Ach', sprach er zü im selbs, 'mag mir daz glück nit vergütten, daz mir doch <sup>15</sup> einmal wachend solche freüd züstünd, die mich yetz so manig mol in meinem schlaff betrogen hat!' Die übrig nacht also in trauren und klagen vertreiben müßt.

Nun was der hertzogin die selbig nacht auch ein vast harter unnd schwerer traum zügestanden, durch den sye nit <sup>20</sup> wenig geenstiget ward; dann sye eygendtlich bedauht, wie sye von ir menschlichen gestalt kummen und in ein schnelles einhorn verkert wer, mit vil edlen thieren umbgeben, welche mit eyinander auff einer schönen wisen inn wolriechenden blü- [bl. 54 = O 3\*]men spacieren giengen, in kurtz darnach die <sup>25</sup> andren edlen thierle von ir schieden, mit grossem jamer urlob von ir namen, sye alleyn bey einem ungestümen wolff unnd einem beren verliessen, bei welchem sye in grossen sorgen ston beleib. Zühand der freysam ber mit uffgethonem rachen deß einhorns begeren thet, das zühandt der flucht begert. <sup>30</sup> Zületst der wolff mit seinem halb in einen strick falt, darinn er sein leben endet, der ber aber dem einhorn mit geschwindem lauff nachjaget gegen einem grossen brinnenden wald, welcher mit zweyen dieffen wassern verschloßen was. Als aber nun das edel eynhorn keyn ander aufart mer haben <sup>35</sup> mocht, sich gântzlich verwegen hat in das ungestüm wasser zü springen oder aber mit schnellem lauff in den brinnenden wald zü keren, so kumpt zühand gegen ir ein lew mit einer

unbekanten haut überzogen, welchem sye vor umb hilff zü-  
 gesprochen hat, aber keyner hilff von im getröstet ward, der  
 hat sich mit eines lâmbleins haut bedeket, doch einem lamb  
 gantz unenlich. Der löw zühand den beren mit grossem zorn  
 5 anrant, in seinem leib gantz verwunt und yetz schier halb  
 todt in dem brinnenden wald schleipffet, darinn er zühand  
 durch das feür verzeret ward. In dem die anderen thierlin  
 auch kummen waren, der beder kampff züsahen. Als aber  
 der lew oben lag und der ungestüm ber sein end also her-  
 10 tigglichen nemen müst, sye all grosse freüd von des einhorn  
 erlösung empfiengen, darnach nyemants dem eyhorn begeret  
 leyd zü thün. Der unbekant lew sich nyemants da zü erkennen  
 gab. Als er aber ein weiten weg von den andren thierlin  
 kummen was, das einhorn im mit begi[O3"]rigem hertzen  
 15 nachsehen thet. In dem der lew sein unbekante haut von im  
 schut, nit lang stünd, er die gestalt eines löwens auch verlor,  
 uffrecht stünd, einem wol gewapneten ritter sich vergleicht,  
 zühandt uff ein schnell pferdt saß, aller ungeert von dannen  
 schied. Die hertzogin schnell ir menschlich form wider an  
 20 sye nam, den ritter mit unverkerten augen nachsach, stätigs  
 meynt, sye in erkennen wolt, in ir selbs gedocht: 'Fürwar,  
 diß mag wol Galmy, der ritter, sein, der sich einem löwen  
 wol vergleicht'.

In solchem schweren traum der hertzogin schlaff sich endet.  
 25 die in grossen engsten gewesen, ir gantzer leib vor grossem  
 schrecken begundt zü rüdern. Die hertzogin vor grosser sorg  
 nimmer schlaffen mocht, die überig zeit der nacht mit grossen  
 schweren setüfftzen zü end brocht, offft wunscht, das irem lieben  
 ritter sollichs kundt gewesen wer. Sye nam ir auch für, dem  
 30 ritter sollichs zü schreiben, als dann nachmals geschach; dann  
 sye im sollichen traum mit mundt zü wissen thet, wie ir  
 hören werdt.

O du unschuldigs und ketisches einhörnlin, dir würt war-  
 lich mit der zeit manigs ungestüms und freysams thier nach-  
 35 hängen, dich underston nit alleyn umb dein eer, sunder umb  
 leib und leben zü bringen. Aber du wüerst von einem theüren  
 und edlen löwen von aller deiner trübsal erlöset werden, und  
 der freysam wütend ber, der dich vermeynt mit gewalt in den

brinnenden waldt zû jagen, der würdt durch disen löwen überwunden und mit deinem bereyten fewr von diser welt gedilcket werden.

Diser traum nit lang harnach der hertzogin in aller massen war ward, sye bildet in auch für und für [bl. 55 = O 4<sup>r</sup>] 5 in ir hertz. Hie wend wir also gnûg von der geret haben und nun fürbaß sagen, wie sich das stechen des dritten tags geendet hat, an dem dann das fest sich endet.

Als nun Galmy, der edel ritter, sich gântzlich nach der hertzogin verschreiben gertüst hat und yetz den dritten tag 10 mit grossen freuden auff die ban geritten kam, der hertzog zûhand durch die herolten ein stille gebieten ward und ließ da bey hoher peen verbieten allen seinen underthonen, das keyner mer, er wer, wer er wolt, im fürnemen solt, mit Galmien, dem ritter, zû stechen, dann er des nechsten tags wol 15 gemerckt, das sye sich wider in gerottet hetten; er wolt auch auffmercken darauff haben, welche soliche rothen gemacht, dieselben wolt er hartigklichen straffen.

Sobald nun Wernhard mitsampt seinen mitgsellen solichs vernam, nit wenig schrecken darvon empfiengen, gern 20 gewölt hetten, sye des anschlags nye gedocht hetten. Yedoch blib solcher anschlag lang zeit verborgen, das der hertzog bey seinem leben nit erfahren mocht.

Nun kam yetz die zeit, das daz stechen wider anfangen werden solt, die trummeter und herolten zû allen orten ein 25 groß rüffen und blosen hatten. Do sach man erst manchen sper gen hymel auffstûben, do ward nyemandts verschont. Galmy, der ritter, erst all sein mannheyt braucht, nyemants aber von des hertzen dienern im genahen mochten oder dorfften; denn wer im überzwerch bekam, der müst im ein 30 stoß sitzen oder müst schnell seinen sattel raumen, Der hertzog mitsampt andren herren sich fast von des ritters gschwindigkeit verwundern thetten.

Nun was ein edelman an des hertzen hoff von Cleff [O 4<sup>r</sup>], der sich die beyden tag dermassen gedummelt hat, wo 35 der ritter Galmy von im überwunden worden, wer im die reichst und best gob on alle inred zûgestellt worden. Wernhard, der noch nit rhûen mocht, sich zû demselben edelman füget, im

zūverston gab, wo er Galmien überwinden möcht, würd im  
 sunder zweyffel das best zugestellt werden. Der edelman was  
 von natur ein sänfftütiger und gütiger mensch, in im ge-  
 dacht, wo er dem ritter -des kampffs nit anmüten würd, im  
 5 sollichs von andren zū verweisen kummen; sich zūhandt zū  
 Galmien, dem ritter, füget, mit gütigen worten auff solliche  
 meynung mit im anhüb zū reden: 'Edler ritter, mir ist un-  
 verborgen, das ir vor andere alle die nächst vergangen zwen  
 tag den preiß behalten handt. Nun ist nit on, ich mein sattel  
 10 auff disem turnier nye geraumpt hab, derhalb wir beyd in  
 gleicher wog gegen eynander ston. Darumb mir noch etich  
 nit anderst gezimmen will, dann das wir beyd unser heyl  
 gegen eynander versüchen: welcher dann obligt, der hat bil-  
 lich das best erlangt'.

15 Galmien, dem ritter, die red von dem edelman nit wenig  
 frettd bracht, als er in so gütig mit im reden hort, zū im  
 sprach: 'Lieber herr, wer ir seind, mir verborgen ist, dann  
 das ich meyn, etich ein des hertzogen von Cleff diener oder  
 hoffgsind sein. Ob aber ir ein ritter oder edelman seit, mag  
 20 ich nit wissen; ir seydt aber, wer ir wöllen, bin ich begerens  
 mit etich drey ritt zū thün.'

Mit solchen worten sye sich beyd zū ausserst der schran-  
 cken fügten, und damit ichs bekürtzt, so traffen die beyden  
 helden eynander so mannlich, das die beden mal ir sper gen  
 25 hymel stüben. Zūletzt aber yedem ein fast [bl. 56 = P 1\*]  
 starck sper bracht ward: die beyden herren mit löwenmüt zu-  
 samen ranten; in dem gerot dem ritter ein stich, das er den  
 edelman weit hinder seinen gaul stache, darvon er so schwer-  
 lich fallen thett, das man in halb todts auß den schrancken  
 30 tragen müßt.

Nun hat mengklich der beyden herren wargenommen und  
 in sunders die hertzogin mitsampt irem frawenzimmer, die dann  
 zū urteylsprechern dahin gesetzt wurden. Die hertzogin an-  
 hüb und sprach: 'Ir mein allerliebsten frawen, mich wil be-  
 35 duncken, die best gob schon gewonnen sey und ritterlich er-  
 obert, wo ir anderst der ding, wie ich, wargenommen hand.  
 Ich hab warlich gestern und heut groß verwundren ab dem  
 ritter gehabt und heüt noch vil mer: Galmy, der ritter, wie

ir all gesehen haben, fürwar er die ritterlich erobert hat.' Ein Gräfin, die dann zûnechst neben der hertzogin saß, anfieng uff solche meynung zû reden: 'Gnädige fraw, ewer genad fast wol geurtheylt hat; warlich dem ritter mit recht nit abgesprochen werden mag, darumb ichs gântzlich bey ewer urtheyl beston wil lassen'. Die hertzogin die frawen zû ring umbfragen thet, all einmündig urteylten, das der hertzogin sunderliche grosse freud bracht, gar dick wunscht, der ritter die urtheyl auch gehört het. Mit disen worten sich schon das stechen geendt, einen yeden, demnach er verdient hat, ein kleynot zûgetheylt ward, wie ir dann nachmals hören werdt.

In was gestalt die goben außgeben wurden, wie Galmien, dem ritter, die best ward, und wie er auch der hertzogin truckseß ward.

Das 23. capittel [P 1<sup>b</sup>] 1).

15

Sobald nun daz stechen ein ende nam und yetz schon aufgeblösen hat, der hertzog mitsampt andren herren an das ort der schrancken ritten, aldo Galmien, des ritters, warten, im gemeynklich glück wunschten, des er gantz schamrot ward. Der hertzog den ritter neben im schüff zû reiten. Das aber seinen feinden ein newes leyd schöpffen thet, dann sye im des und aller eeren vergünneten. Als nun der hertzog mitsampt den andren herren in die statt kummen was, sein ordnung zûhandt geben thet, das alle die, so in den turnier [bl. 57 = P 2<sup>a</sup>]wesen, zû hoff kummen solten, dann man wolt da einen yeden nach seinem verdienst begaben. Die herolten solichs an allen enden und herbergen verkünden und außrüffen theten, in kurtzer zeit ein grosse menge von ritter und knechten sich zû hoff versamleten. Der hertzog ein köstlich nachtmal zûbereytet hat, da mochten alle die zû kummen, so auff dem turnier erschienen waren. Dann es nach aller notwen-

\*

1) Holzschnitt 15: Jungfrauen überreichen die turniergaben; dahinter ein ritter mit gehobener lanze.

digkeyt zügerichtet war, also das da keyn mangel an keyner köstlicheyt gespürt ward; die tisch all in einem lustigen grünen garten bereyt waren. Der hertzog hat geordnet, das der ritter Galmy an dem nächsten tisch bey im sitzen solt, darnach an einem  
 5 yeden tisch, die all eynder nach gesetzet wurden, demnach sye den preiß auff dem turnier erlanget hatten. Es was auch geordnet, sobald man in mitten des nachtmals sein würd, das dann die, so die gaben und kleynot fürtragen solten, on allen verzug erschienen und ein yede gob und kleynot nach ordnung  
 10 aufgeben.

Als nun die zeit schier kummen war, so kumpt züvordrist ein herolt, welchem dann befohlen was, ein yeglichen anzüzeugen, demnach er begabet werden solt. Nach disem kamen  
 15 zwo schöner junckfrawen. Die ein trüg ein kostliche ketten mit einem retlichen kleynot von perlin und edlem gesteyn geziert, die ander junckfraw in einer schönen schalen ein anzal gulden, mit einem schönen kränzle bedecket, tragen thet. Nach disen junckfrawen ein reysiger knecht uff einem kostlichen gaul geritten kam, mit einem schönen küriß angelegt. Nach  
 20 demselben wider ein junckfraw mit einer mindern ketten dohar gieng.

Der he[P 2<sup>b</sup>]rolt, so züvordrest anhegon thet, sobald und sye bey einander in dem schönen garten waren, zühandt ein stille anblasen ließ, dem ritter Galmien den preiß mit-  
 25 sampt den kleynoten und goben aufrüffet, anzeygt, wie er mit seinem leib die drey vergangnen tag den preiß behalten und billich vor allen andren daz best erlangt haben solt. Zühant sich zü Galmien fügt, in bey seiner hand von dem tisch auffzoch. Die junckfraw, so die köstlich ketten tragen thet,  
 30 im die zühand an seinen hals hanckt. 'Nemend hin', sprach sye, 'edler ritter, das, so etich etwer mannliche hand und das glück zügeeygnet hat.' Die ander junckfraw im das gold inn seinen geren schutt, das grün kränzlin auff sein haupt setzet. 'Dieweil ir', sprach die ander junckfraw, 'strenger ritter, allen  
 35 denen, so auff disem erlichen stechen erschynen, sein obgelegn, sond ir billich mit einem kränzlin zü einem zeychen deß sygs gekrönet werden'. Der ritter vor grossen freüden mit wol wufit, was antwurt er den junckfrawen geben solt:

doch, nachdem er Friderichen, seinem gesellen, das gold, so er in seiner schoß het, befaleh, nam er davon ein rüliche schenck, yede junckfraw sunderlich begobet. Darnach die erst freündtlich umbfahen thet, in beyden nach einander freündtlichen dancksaget. Die junckfrawen mit züchten von dem 5 ritter schyeden; zühand der reysig knecht dem ritter den schönen hengst überantwort mitsampt dem küriß und einem köstlichen schwert. Des ritters knecht von stund an solichs alles in des ritters gewarsame achtet.

Galmy, der ritter, sich schnell zü dem hertzen füget; 10 nachdem er im sein referentz gethon, auff solliche meynung anfieng zü [bl. 58 = P3<sup>a</sup>] reden: 'Allergnädigster herr, mir ist nit mütiglich solche gütthat, so mir von ewern gnaden bewisen würt; nun bin ich ye sollicher rülichen goben nye würdig gewesen, darumb ich dann auß sundern gnaden von euch, mei- 15 nem herrn, begobt würt. Gott wöll, ichs mit meinem armen dienst umb etch, meinen herrn, verdienen mütig!' Der hertzog mit dem ritter anfieng auff ein solche meynung zü reden: 'Dein mannlich gemüt, Galmy, solcher und noch merern kleynot wirdig ist, dann du solichs nit allein hie in Britanien bewisen 20 hast, sunder auch in Franckreich dich dermassen gehalten, das du die reichste und beste kleynot ab dem turnier gefürt hast. Und das noch mer ist, so bekenn ich hie vor allen denen, so hie zügegeben seind, das mich Galmy in seiner jugendt, ee dann er zwentzig jar auff im hat, von meinen feinden in einen mäch- 25 tigen streit mit seiner mannlichen hand endtschüttet und erlößt hat: darumb ich in dann bilichen ritter geschlagen hab. Damit aber, edler ritter, erkennen mütgst, das du mir nit der wenigst an meinem hoff bist, wil ich dich mit einem eerlichen ampt begoben. Dann mengklich weyfät, das meiner frawen 30 truckseß vergangen etlichen tagen mit todt abgangen ist, dem gott genad! Derhalben ich dich an solichs ampt ordnen will'.

Der ritter von sollichen worten nit wenig freüd empfieng, do er hort, das er hinfürter on alle sorg täglich umb sein allerliebste hertzogin wonen mocht. Die hertzogin solche wort 35 auch wol hat mütigen hören, dann sye auch mit irem frawenzimmer zügegeben was; inn dem sye nit minder freüd dann der ritter empfahe thet.

Dieweil nun der hertzog mit dem ritter also [P3'] geredt  
 hat, der herolt mitsampt den andren junckfrawen die übrigen  
 goben ufgeben hat; unlang hernach die tisch uffgehoben wur-  
 den, ein schöner dantz angefangen. Die ritter und knecht auch  
 5 mancherley kurtzweil triben mit springen, ballschlagen und  
 mit steynstossen, ein yeder darzû er lust hat, seins gleichen  
 fand. Galmy, der ritter, ettlich junckfrawen nam, zû dem  
 dantz füret. Der marschalck zûhandt die hertzogin nam, zû  
 dem newen trucksessen füret, im ein dantz mit der hertzogin  
 10 befalch zû thûn. Der ritter unnd die hertzogin in hohen fret-  
 den lepten. 'Galmy', sprach die hertzogin, 'ich wünsch etlich  
 glück an meinen dienst; dann ir fürthin mein truckses sein  
 sollen, das mir nit wenig fretid bringet'. Der ritter antwurt  
 der hertzogin und sprach: 'Allernädigste fraw, mir würdt  
 15 warlich vil mer eer und gûts bewisen, dann ich nimmer be-  
 schulden kan. Dem aber sey, wie im wöll, so sprich ich, das  
 mich keyn ding mer erfrewt, dann so ich mich in eweren  
 dienst begeben sol, wiewol ich ein ungeschickter und unwür-  
 diger diener bin, einer solchen und mächtigen hertzogin zû  
 20 dienen. Bitt aber, ewer gnad, wöllent mich, wo ich mich nit  
 recht in ewer gnaden dienst schick und richt, tretlich straf-  
 fen'. Mit solchen früntlichen Worten sye bed deß dantz  
 erwarteten.

Als nun der dantz züchtigklich vollbrocht ward und yetz  
 25 der ritter urlob von der hertzogin nam, aber mit Friderichen,  
 seinem gesellen, von dannen gieng uff einen schönen gang, zû-  
 samen an einen laden lagen, mancherley mit einander zû red  
 kamen. Dann Friderich wol von dem hertzogen gehört hat,  
 daz er den ritter zû einem druck[bl. 59=P4']sessen gemacht hat,  
 30 davon er nit grosse fretid empfieng; dann er in sorgen stünd,  
 das vil beywonen der beden liebhabenden menschen sye villeicht  
 gegen menigklichen argwenig machen würd, dardurch sye dann  
 etwan bed in unrhû kummen würden, als dann zûletst ge-  
 schach, wie ir nachgons hören werdt. Dann die falschen  
 35 zungen durch ire argen gedanken und falsche red die zwey  
 liebhabenden scheyden thetten.



Wie Friderich leyd trüg, darumb das Galmy der hertzogin druckseß werden solt, und wie er mit seinem gsellen redt.

Das 24. capitel<sup>1)</sup>.

[P4<sup>b</sup>] Friderich, der frumb und getrew edelman, nit wol 5  
zû mût was, zû Galmien, seinem gesellen, sprach: 'Mein aller-  
liebster Galmy, ich muß ein kleyn mit dir reden, wiewol ich weyß,  
ein solichs wider dich sein würdt, bitt aber mir zû verzeihen.  
Mir ist nit verborgen, das dich der hertzog zû einem truck-  
sessen gmacht hat. Nun weyst du mich des hertzens gegen 10  
dir, das mich dein glück nit wenig frôwet und ich dein wol-  
fart zû allen zeiten gern sehen thû. Nun bistu ungezweyffelt  
mit grossen freüden umbgeben, dieweil du dich weyst oder  
meynest, on sorg bey deiner liebsten frawen zû wonen. Solche  
dein freüd mir warlichen sorg und schmerzen geben thût; 15  
dann ich fürcht, das glück, so sich in dem anfang frölich  
gegen dir erzeygen thût, es werd dich zûletzt in grossen  
schmerzen und trübsal verlassen. Deßhalb, mein allerliebster  
Galmy, wöllest mit fleiß bedencken den ufång deß schmeych-  
lenden glücks'. 20

Der ritter seinem gsellen uff sein red mit wol bedachtem  
mût antwurt und sprach: 'Friderich, deines gûten und ge-  
trewen rhats ich dir mit höchstem fleiß danck zû sagen schul-  
dig bin; ich hoff aber, mein sach nun zûmal keyner sorgen  
mer bedürff, dieweil ich, wie du selb wissen magst, on sorg 25  
täglich bey meiner allerliebsten frawen wonen mag'. 'O Galmy',  
sprach Friderich, 'du meynest dich von sorgen entladen sein;  
darzû sag ich, das dein sach nye sorglicher, dann auff dise  
stund, gestanden ist. Warlich ich fürcht etwas färligkeyt under  
disen dingen verborgen sein; dann ich warlichen sorg, die 30  
neidigen und falschen kläffer, welche dir zûm theyl wolbe-

1) Holzschnitt = nr. 5.

kandt seind, haben [bl. 60 = Q 1<sup>a</sup>] dich dahin geben, damit sye  
 dest mer ursachen an dich mügen sūchen, damit sye dich diß  
 hoffs vertriben: ich bitt dich, mein liebster brūder, fleiß an-  
 zūkeren und dich nach dem besten vor in zū bewaren, damit  
 5 du dich nit argwenig gegen inen machest, so du deines ampts  
 pflegen thūst; dann sye warlich mit listen acht auff dich haben  
 werden und dir dann auff einer kleynen quallen ein ungestūm  
 wasser anrichten. Ich sag dir, solt mein herr etwas innen  
 werden, oder sye dich in einem sollichen fal gegen im ver-  
 10 limbden solten, dir wūrt warlich nit kleyne sorg darauß er-  
 wachsen. Solchs du als wol selbs ermessen magst. Hierumb,  
 mein allerliebster Galmy, bitt ich, wōllest mein warnung und  
 gūten rhat nit verschmahen, dann er dir warlichen zū keynem  
 schaden dienet.'

15 Galmy, der ritter, seines gesellen red wol verstanden hat,  
 zū im sprach: 'Warlich, Fridrich, du mir nit t̄bel gerhaten  
 hast. Gott laß mich sollich freūndtschafft, so du mir t̄g-  
 lichen bewisest, umb dich verdienen: mir ist nit verborgen die  
 untrew meiner feind, welche mir mit listen tag und nacht  
 20 nachhengen, damit sye mich in geferligkeyt bringen mōchten;  
 ich hoff und traw zū gott, der mein hertz und liebe am basten  
 erkennen mag, er werd sye zū sollichen schanden kummen  
 lassen, dahin sye mich underston zū bringen. Aber, mein  
 allerliebster Friderich, ich bitt, wōllest dein trew also stet,  
 25 wie bißher, gegen mir erscheinen lassen und mich nit minder  
 in hūt haben dann allwegen.' Friderich seinem gesellen ant-  
 wurt und sprach: 'Mein Galmy, du solt wissen, das ich mein  
 leben in unzerspaltnen tretwen gegen dir enden und beschlies-  
 sen will; leb sunder zweyffel gegen mir, ich [Q 1<sup>b</sup>] binn breyt,  
 30 mein leib und leben für dich zū setzen.'

Mit solchen worten die zwen jūngling von eynder geschie-  
 den, bede gūt vertrewen zūsamē satzten, bede zū rhū und  
 schlaff giengen, Galmy mit fleissigen gedancken betrachten  
 ward, womit er doch seines ampts nach der hertzogin gefallen  
 35 pflegen mōcht, als er dann nachmalß wol zū end bracht.

Wie sich Galmy an seinem neüwen ampt wol und eerlich halt, und wie es im darnach ergieng.

Das 25. capitel<sup>1)</sup>.

[bl. 61 = Q 2<sup>a</sup>] In was gestalt sich Galmy, der ritter, an seinem ampt gehalten hab, nit not zû schreiben ist, dann ichs<sup>5</sup> einem yeden selb gib zû ermessen. Nyemants lebt seliger an dem hoff dann er alleyn, dieweil er tåglich bey seiner allerliebsten frawen wonet. Er was auch darzû verordnet, daz er der hertzogin alle speiß fürscheiden müßt und alle kost, so für sye getragen ward, credentzen, defgleichen das drincken; <sup>10</sup> er gab der hertzogin manchen freündtlichen und lieblichen blick. Nun begab es sich auff ein zeit, do die hertzogin gessen hat und man yetz auffgestanden was, das die hertzogin Galmien, den ritter, bey seinr hand nam, zû im sprach: 'Truckseß, ich bitt, ir bey uns ein zeitlang wöllen bleiben und uns etwas <sup>15</sup> newer zeitung sagen.' Mit solichen worten zû oberst des palasts sye sich neben einander sassen, die andren frawen und junckfrawen in dem schönen sal yhe zwo und zwo bey einander sassen und mit einander ersprachten; die hertzogin und der ritter on alle irrung mit eynander reden mochten. In dem aber die hertzogin den <sup>20</sup> ritter etwas fragen ward, darüber er gantz keyn antwurt gab, die hertzogin mit unverkerten augen stätigs ansehen thet; des die hertzogin bald warnam, zû dem ritter sprach: 'Mein allerliebster Galmy, was meynet das stätig ansehen und stillschweigen? Ir hand warlich ewer gedancken an einem liebern ort <sup>25</sup> dann hie! Nun meynet ich doch, ir nit ungeru bey mir sein solten. Ich bitt etich, mir ewer gedancken offenbaren wöllen'. 'Das binn ich bereyt zû thun. Allergnädigste fraw mein, fürwar mein gedancken [Q 2<sup>b</sup>] nye von etich gewichen seind. Von dem tag an, als ich etich anfieng liebe zû tragen, bin <sup>30</sup> ich keyn weg so weyt auß Britannien nye gewesen, mein hertz hye bey etich bliben ist, und nye von etich gewichen. Das ir mich aber meines unverwenten gesichtes fragen, so hab ich

1) H o l z s c h n i t t = nr. 10.

warlich ewer schöne und züchtigen geberd also hoch erwegen, das ich warlich nit hab mügen wissen, ob ich lebend oder todt gewesen bin, dann etlich die edel natur mer dann keyn ander mensch rülich begobt hat; fürwar ewer schöne sich mer  
 5 einem engel dann einem menschen vergleichen thüt. Darumb, allerliebste fraw mein, nicht verwunderen etlich ab sollichem meinem gesicht! Warlich ir mir zü vil molen inn meinem schlaff fürkommen, also das ich meyn, etlich leiplich vor mir sehen; aber diß yetzig gesicht dieselben weit übertrifft.'

10 Die hertzogin mit lachendem munde zü dem ritter sprach: 'Ach mein allerliebster ritter, ich bitt etlich, vertragen mich ewers schimpffs und nit legen mir solliche schöne zü, deren ich doch wenig an mir hab.' 'Hertzogin', sprach der ritter, 'ich wolt, müglich wer, ir mir in mein hertz sehen künden,  
 15 darmit ir erkennen möchten, mit was grossen freüden ir mich umgeben, wann ich ewer schöne ansichtig würd, dann sobald sollichts beschicht, sich mein hertz in meinem leib auffbetümet und als mein̄geblüt sich in freüden erhebt.' Die hertzogin zü dem ritter sprach: 'Mein allerliebster ritter, es darff nit weiter probieren,  
 20 mir dein liebe zü beweisen, dann ich des genügsam erfahren hab; deßgeleich weyß ich dir mein lieb auch unverborgten sein; ich glaub auch sicherlich, das sollichts alles ein schickung von gott [bl. 62 = Q3<sup>a</sup>] sey, und das er fast groß wunder mit uns beyden würcken werd, es schick sich zü güttem oder bösem'.

25 Der ritter gab der hertzogin antwurt und sprach: 'Darvor, allerliebste fraw mein, wölle uns gott bewaren, das uns nit übels züstand, dann ich fürwar mer freüde dann leyds hoff zü erwarten. Wo mich aber ye das glück betriegen wolt und ich in sorgen sein müßt, etlich etwas widerwertigs von mei-  
 30 nentwegen zü leiden, wolt ich warlich ee mein leben verliesen, und wie grossen schmerzen mir ewer scheyden bringen würd, noch wolt ich ee reiten, do mich keyn mensch nimmermer erfahren müßt, gleich dem ellenden und betrübten Fileno, welcher sich von wegen grosser liebe in ein wüste verbergen thet,  
 35 also sein allerliebste so lang mit weynen und seüfftzen klaget. biß er sich gantz von vile seiner zeher in einen brunnen verkeret, so lang biß sein allerliebste fraw von ungeschicht dahin kam und in von seinem leyde tröstet, er wider in einen men-

schen bekert ward. Demnach ich mich warlichen auch an unbekante ort fügen wolt und mein leben in trauren unnd klagen biß an das end bringen, damit ich nit ein ursach ewers trübsals wer'. 'Ach neyn, mein allerliebster Galmy, ich meyn die ding nit so ernstlichen, als du sye villeicht verstoßt! Wie 5 oft begeit es sich, das zweyen liebhabenden menschen etwas züstot, daran in groß leyd beschicht, doch alleyn inen beden wissen, das glück aber sye zületst wider mit reitlicher freud begobet. Dann vergessen sye als irs trübsals, so lang biß in das glück sollich trübsal wider under augen stelt. Darumb, 10 lieber Galmy, nit gedenck, das ich sorg unser liebe halben trag, das uns etwas ar[Q 3<sup>b</sup>]ges züston soll. Darumb ich dir aber mein red erklär, darvon ich gesagt hab, das ich meyn, gott solchs nach seinem göttlichen willen schicken thû, so wiß, das mir vergangen tagen in einer nacht ein grausamer unnd 15 erschrockenlicher traum getraumt ist.' Mit disen worten dem ritter solchen traum zü wissen thet, darvon er grossen schrecken empfieng, nit wol wußt, der hertzogin darauff zü antworten, yedoch sye nach seinem vermügen darab nam und tröstet.

Wie Wernhard und seine gesellen mancherley anschleg 20 machten, den ritter umbzûbringen, doch alles wider-  
sins außgieng.

Das 26. capitel<sup>1)</sup>.

[bl. 63 = Q 4<sup>a</sup>] Inn grossen und hohen eeren der edel ritter Galmy auffwûchs an dem hoff, wie ir dann gehôrt hand. Solchs 25 aber Wernhard mitsamt andren seinen mithelffern größlich mißfallen thet. Eines tags sich begab, der neidig Wernhard ein versamlung seiner gsellen zü wegen brocht, mit in anfieng uff solche meynung zü reden: 'Ir mein allerliebsten gûnner und freünd, yetz sehend ir wol, in was hohen eeren 30 Galmy, der ritter, auffwachsen thût, dann in der hertzog, demnach im das best auff dem turnier zûgeteylt worden ist, erst

\*

1) H o l z s c h n i t t = nr. 6.

mit einem herrlichen ampt begobt hat und in seiner frawen truckessen gemacht. Nu ist zû sorgen, er wachs noch mer und mer an dem hoff uff, dann ich den gunst des hertzen fast gegen im spüren thû. Ich glaub festiglich, solt meins  
 5 herren marschalck abgon, er in zû eim marschalcken machen würd; das uns warlich zû grossem unstaten kumen würd, dann im der auffsatz nit gantz verborgen ist, so wir lang gegen im gebraucht handt; solt er dann meins herren rhat werden. er möcht in dahin bewegen, das er uns alle hertiglich straffen  
 10 würde. Nun hab ich mir ein rhat oder drey, weyß aber nit, welchem zû volgen sey. Des ersten wissen ir, das der ritter unser gnädigen frawen als essen fürschnet: müßten wir trachten nach den messern, so er ob tisch brauchet und dieselben vergifften; wann dann der ritter der hertzogin fürschnit  
 15 und sye die kost esse, sye zûhandt geschwüll und sterben müßt, so würde man dann den ritter schuldig an solchem todt achten und würde in der hertzog als ein mörder und verräter lassen richten. Der ander weg wer, das man zû nachts vor seiner [Q4<sup>v</sup>] kamer auff in warten solt: dann er gewonlich all  
 20 nacht spat von seinem gsellen kumpt, so müßt dann einer ungewarnter sach ein schwert durch in stossen. Der dritt anschlag ist der: ir wissen, das er fast gern bier trincket, nammlich des obendts; dasselb macht er allweg in dem brunnen in dem baumgarten kalt; do möcht man am basten weg finden,  
 25 damit er mit gifft hingricht würd, und wir dann in güter rhû vor im bleiben möchten'.

Da nun Wernhard sein red beschlossen hat, wiewol sye im darvor all gneygt waren gewesen zû helffen, noch was keyner, der solichen anschlag loben wolt, und ward im von  
 30 Rûpert, welcher dann auch mit dem ritter gestochen hat, ein solche antwurt auff seine red geben: 'Fürwar', sprach Rûpert, 'dißer anschleg mir keyner gefallen thût, dann sye weder vor gott, noch vor der welt ungerochen möchten bleiben. Denn es warlich nit leichtlich gegen gott zu verantwurten wer, ein  
 35 menschen also umbzubringen umb solche liederliche ursachen. Ich weyß schier nicht, warumb wir doch den ritter hassen, dann er warlich mer zû loben, dann zû schelten ist. Hetten wir uns nit also trutzlich wider in gelenet, wir weren nit ge-

meynklich zû schanden kummen, hetten auch villicht mer gewonnen dann den weg. Der ritter sey, wer er wöll, will ich nit darzû helfen in zû mörden, ich geschweig, mein gnädige fraw in solchem schandtlichen schein umbzûbringen. Wee uns und allen denen, so sollichs gedachten und sein mein gnädiger herr innen werden solt! Zû dem andren sag ich also: Ich wolt gern den so dürstig ansehen, welcher sich understehen wolt, den ritter umbzûbringen, dann er warlich nit [bl. 64 = R 1<sup>a</sup>] ein kind ist. Ir hand wol gesehen, was gewinnen wir daran gehabt hand, als wir in vermeynten auff dem 10 turnier zû schanden zû bringen; darumb ich mich garnichts mer mit im underston wil, ich müsse mich dann mit not dahin bringen lassen. Das aber du meynst, dem ritter sein tranck in dem brunnen zû vergifften, keyneswegs zû thûn ist; dann zûm dickeren mal sich begeit, das im darauß getruncken würdt 15 und dann wider hinein gehenckt. So man dann schon über ein dem ritter vergeben wolt, möcht ein andrer vor im kummen und zûvor auß der fleschen trincken, dann ich zûm offtern mal selb darauß trinck, und so ich schon ein solichs nit besorgen dôrfft, will ich dannoch nimmermer an seinem todt schuldig 20 werden. Wann schon der ritter ein mörder wer, als er nit ist, mag man nit ein mort an einem mörder begon, darzû ich doch den ritter nimmermer rechnen wil. Mich wundert aber, Wernhard, was bösen geyst dir solchen rhat geben hat, das du uns allen ein solche anmütung thûn darffst, dann ich dise 25 warlichen alle der erbarkeyt erkenn, das keyner sollichs gedennen, ich geschweig zû thûn, underston dôrfft. Darumb, mein Wernhard, schlag auß deinem gemût solche lasterliche gedancken und understand nit zû thûn daz, so dich umb leib und seel bringen möcht'. 30

Die red Rûperts von allen seinen gesellen gelobt ward, im einmündig gewonnen gaben. Als nun Wernhard verstünd, das sein schandtlich fürnemen kein statt funden hat, ist in ein grosse angst überfallen, also das er nit hat mtigen wissen, mit was fügen er in begegnen solt, damit sye solchen 35 schandtlichen anschlag nit von im sagten, anfieng und also sprach: [R 1<sup>b</sup>] 'Mein allerliebsten gesellen und freündt, ich bitt eüch mir mein red zû verzeihen, dann ich im ye nit so

weit hab nachgedacht. So ich aber meinen anschlag selbs erwig, so erfind ich gantz keyn erbarkeyt darinnen'. Diß alles sagt Wernhard auß einem falschen hertzen, dann er im entlich fürsatz, seinem anschlag nachzükommen, sobald es im  
 5 immer mütlich sein möcht; dann er dem frummen ritter so gantz gehaß war on alle ursach, das er im fürsatzt seinem fürnemen nachzükommen oder darumb zü sterben.

Dise gsellen also von einander schieden, und ward der anschlag des neidigen Wernhards nit fast gelobt von in allen.  
 10 Diß wend wir also lassen rhüen unnd weiter sagen, wie Galmy, der edel ritter, sein amt so mit gantzem fleiß versehen thet, und wie sich sein unfal zütragen hat, dardurch er gántzlich von seiner lieben hertzogin scheyden müßt, wie ir harnaher hören werdt.

15 Wie sich der ritter durch ein finger stach, als er der hertzogin fürschnaid, wie der hertzogin hart geschwand und nidersanck.

#### Das 27. capitel.

Galmy, der ritter, yetz gar nach ein halbes jar seines  
 20 amptes mit grossen freüden inn allem fleiß gepflegen hat. Nun begab sich eines tags, das der ritter der hertzogin fürschnaiden solt. Als er nun das, so er auff seinem deller hat, darab er dann der hertzogin geschnitten hat, wider in die blatten legen will, mit seinem messer vermeynt darin zü stechen, [bl. 65=R2<sup>\*</sup>] 1)  
 25 so sieht er aber die hertzogin freütlich an und meynet ir auff etlich red zü antwurten. Inn dem er sich selber in mitte durch sein daumen stach. Die hertzogin sein nit wargenummen hat, biß sich der ritter gantz in seinem angesicht entferbet unnd mer einem todten, dann einem lebendigen men-  
 30 schen sich vergleichet, das messer auß seinem finger zoch; zühandt die hertzogin des warnam, des ritters blüt der her-

\*

1) Holzschnitt 16: Galmy durchschneidet sich den finger, die herzogin am tisch sitzend fällt in ohnmacht.



tzogin auff ein hand sprang, von stund an die hertzogin on alle hilff hinder dem tisch nidersanck, ire schönen rosenfarben wänglin in ein gantz tödtliche farb verkert ward. Sol[R 2<sup>b</sup>]lichs schnellen niderfallens alle frawen und junckfrawen grossen schrecken empfiengen, schnell von dem tisch auffstünden. Der 5 betrübt Galmy in grossen engsten bey der hertzogin unverbunden ston belib, ein weiß fatzenet umb seinen verwundten finger wandt. Züstünd kostliche und krefftige wasser bracht wurden, durch die der edlen hertzogin iren verschwundenen geyst wider bracht wurden. Galmy, der edel ritter, die her- 10 tzogin in seinen armen halten thet, sich des zeherns kaum endtheben mocht; in dem die hertzogin ire brunen eüglin ein kleyn auffblicket, iren allerliebsten ritter ersehen thet, davon sye noch mehr zü yhren krefften kam, in ir gemach begeret. Der ritter mitsampt zweyen junckfrawen sye schnell in ir 15 gemach trügen; sobald sie darin kam, uff ein kostlich betth geleit ward. 'Galmy', sprach die hertzogin, 'wo handt ir mich hinbracht? Fürwar mir der tod nit weit gwesen ist!' Der ritter sich nit enthalten mocht, sich ein klein von den junckfrawen kert, sich bald erholt, zü der hertzogin sprach: 'Ach 20 allergnädigste fraw, ich bitt etch mit höchstem fleiß, wöllendt mir durch gott verzeihen, dann ich alleyn an ewerem schmerzen schuldig binn!' Dem ritter sein wund fast angieng, sollichs die hertzogin ersach. 'Ach Galmy, ich bitt etch', sprach sye, 'gon schnell und lond etch verbinden und kummet bald 25 wider zü mir'.

Der ritter was der hertzogin gebott gehorsam; sobald er verbunden was, wider zü der hertzogin kam, die alleyn in irem gmach bey irer kamererin was. Die hertzogin der zükunfft des ritters fro ward, in fragt, ob im die wund fast schädlich 30 wer. Der ritter antwurt [bl. 66 = R 3<sup>a</sup>] und sprach: 'Ach mein allerliebste hertzogin mein, ich wolt warlich gern noch so vil schmerzen leiden, wo eüwer gnaden nichts widerfaren wer'. Die hertzogin zü Galmien sprach: 'O mein allerliebster Galmy, nit laß dich mein schwer gemüt irren! Weyst du nit, 35 das wir frawen verzagter und mer in mitleiden dann ir mann bewegt seind? Ich bitt dich aber, mein liebster Galmy, das du mir sagen wölst, wie dirs doch so schnell widerfaren ist,

das du dich in dein eygnen finger so hertigklichen verwundt hast. Binn ich ein ursach daran, so muß mirs leyd sein, das du nit dein selbs verfelt unnd mich getroffen hast!' 'Darvor sey gott', sprach der ritter, 'ee wolt ich, das ich mich gantz  
 5 leibloß gemacht hett; aber dieweil mich etwer gnad fragt, so sag ich: als ir mich etwas fragten und ich euch ansach, antwurt uff ewer red zû geben, meynt ich in das brates zû stechen, und mit einem frevlen stich traff ich mich selbs, aber kleyn zû achten wer, wann ewer leib nit ein sollich beschwer davon  
 10 hette genummen'. Die hertzogin zû dem ritter sprach: 'Mein lieber Galmy, gehab dich wol und pfflig meines rhats. Nye-  
 mants ist gewesen, der sein geacht hab, darumb, so man dich fragt, so gib keyn ander antwurt, dann die ich dir anzeyg:  
 15 sey es von übriger mürbe hindurch gewüschet und durch deinen finger gangen; dergleich ich nit anderst sprechen will, dann das ich von dem schnell springenden blüt solchen schrecken empfangen hab, damit wir uns gegen keynem menschen arg-  
 wenig machen.'

20 Nit lang darnach dem hertzogen die ding gesagt ward, als er noch in einem andren sal bey seinen herren und [R 3<sup>b</sup>] rhäten [was]; ob dem tisch uffstünd, zû der hertzogin gieng. Der ritter erst von der hertzogin kummen was, ungefär dem hertzogen bekummen thet. Der hertzog den ritter fragt, wie es  
 25 im gangen, ob er fast wundt wer; darauff im der ritter antwurt, wie im dann die hertzogin gerhaten hat. Der hertzog den ritter mit im gon hieß, beyde zû der hertzogin kamen, die sye gantz traurig und betrübt in irem gmach sitzen funden; das blüt, so von dem ritter gesprungen, noch an irem gewandt  
 30 und schneweißnen händen hat. Der hertzog die fraw fragen ward, wie es ir gangen wer, die im gleich, wie sye dem ritter befohlen hat, sagen thet. Der hertzog mit schimpfflichen worten zû Galmien, dem ritter, sprach: 'Zwar, Galmy, wo du lang meiner frawen truckseß sein würest, du dich zwar selb zû todt  
 35 stechen und mein fraw zû todt erschrecken dörrtest, darauf dann zwen mercklich schaden endtston würden. Ich bitt dich, hinfür baß bewaren wöllest'. Der ritter von des hertzogen schimpfflichen worten gantz schamrot worden was; also ein

güte zeit bey einander sassen. Der hertzog dem ritter befalch, das er sein uff solche aderläß wol warten thet, dann es im von nöten wer. Galmy, der ritter, aber sich sein wund nit irren ließ, sunder seins ampts mit gantzem fleiß wartet. In kurtzem harnach zû seinem gesellen kam, im alle sach zû wissen 5 thet; dardurch Friderich aber in grossen sorgen und engsten was, stätig forcht, die, so Galmien, dem ritter, widerwertig waren, würden einen argwon darauß nemen und dem ritter darauß groß unrhú schöpfen; aber nit geschach biß lang harnach, als sich noch etwas anderst inriß, da [bl. 67 = R 4<sup>a</sup>] 10 roch eins zû dem andren, wie ir harnach hören werdt, und kam dahin, das Galmy mit grossem leyd uß Britanien scheyden müßt, do er die hertzogin in grossem leiden hinder im lassen thet, das inen zû beyden seiten grossem schmerzen brocht, biß zúletst sye beyde als irs ellendts ergetzt und inn grossen 15 freiden bey einander wonten on alle forcht, wie ir dann klärlich hernach bericht werden.

Wie die hertzogin eins tags auß der kirchen kam, der hertzog mit vil seiner diener der hertzogin begegnet, und wie es harnach gieng. 20

Das 28. capitel<sup>1)</sup>.

[R 4<sup>b</sup>] Als nun Galmy, der ritter, von seiner empfangen wunden gantz heyl worden was und yetz wider nach allem seinem willen gieng, mocht im das unstedt glück sollich grosse freud nimmer vergünnen und begund im mit widerwertigen 25 anstößen durch vil weg begegnen. Eins tags begab sichs inn dem kalten winter, das der hertzog mit allem seinem hoffgsindt zû kirchen gon wolt; under disen was auch Galmy, der ritter, welcher nach des hertzogen rhäten der nächst was, gleich nach im der neidig Wernhard mit den andren, so dem 30 ritter nit fast günstig waren. Friderich aber mit Galmien,

\*

1) Holzschnitt 17: Herzog und hertzogin begegnen sich beim kirchgang.

seinem gesellen, gieng. Als sye nun uß der kirchen kummen, von ungeschicht sich der hertzog vor einem kostlichen krom verhindert ein kleyne weil, also das die hertzogin mit irem frawenzimmer auß der kirchen gon wolt, sich begab, das sye  
 5 für iren herren gon müßt. Der hertzog mitsampt seinem hoffgsind der hertzogin auß dem weg stünden, die hertzogin mit züchtigem wandel für sye alle gon ward. Sobald sye aber kumpt, do Galmy, der ritter, stünd, sye sich gantz in irem angesicht empferbet; dergleichen dem ritter auch geschehen  
 10 thet, das aber nyemandts dann Friderich, des ritters gsell, und der ungetrew Wernhard wargenommen hatten. Nun was an dem gantzen hoff erschollen, wie sich Galmy selb so hart verwundt hat, auch wie der hertzogin bey dem tisch, als sys gesehen, geschwunden wer; solliches auff mancherley ursachen  
 15 außgeleget ward, aber von niemants so übel als von dem schandtlichen Wernhard, der dann zü allem un[bl. 68 = S 1\*]glück auch die verkerung irer angesichter gesehen hat. Im zühand fürfiel, womit er dem herlichen ritter den hoff erleyden wolt.

Als nun yederman gen hoff kam, Wernhard des ritters  
 20 gesellen Friderichen auff ein ort nam, also sprach: 'Friderich, ich bitt, sag mir, was ist Galmien, deinem gsell, heüt, als mein gnädige fraw für uns gangen ist, widerfaren, das er sich so gantz inn ein andre gestalt verwandelt hat? Fürwar mich nichts güts beduncket. Ich will auch sunder zweyffel nit lassen  
 25 und weiter acht nemen, dann ich nu zümal güter wortzeychen zwey vernommen hab; so ich das dritt auch erfar, soll er sunder zweyffel sein, ich als ein trewer diener solchs meinem gnädigen herren selb öffnen will und in als ein ungetrewen ritter vor im verklagen'. Mit disen worten der öd vogel sein  
 30 gesang beschloß. Friderich von solchen worten gantz von im selbs kam, nit wol wußt, wie er dem ungetrewen verräter antwurten solt; zületst sprach: 'Wernhard, du solt wissen, daz mein liebster freündt und brüder nun lang umb mich gewonet hat, und aber ich ein sollichts nye wargenommen, noch an im  
 35 gemerckt hab; binn auch der hoffnung, es werde sich nimmermer an im erfinden, als du dann im zülegest. Mich wundert warlich nit kleyn, womit er doch ye sollichts umb dich verschuldt hab, dann im warlich deine grosse untrew nit ver-

borgen ist, so du nu lange zeit gegen im fürgenummen hast, welche praticken dir doch alle zeit gefelt handt und den merertheyl über dich und deine mithelffer gangen ist; hoff auch, es werd dir hinfürter beschehen.'

Mit sollichen worten in grossem zorn von im gieng, gantz <sup>5</sup> unnmütig seinen gsellen süchet, den [S 1<sup>b</sup>] er gantz frölich bey andren edelletten fand. Sobald er Fridrichen, seinen gesellen, in solchem unnmüt gegen im gon sach, im von stund an seine freud empfallen was; wol gedacht etwas newes vorhanden sein. Zü seinem gesellen gieng, der in mit einem grossen <sup>10</sup> seüfftzen ansach, vor leyd nit mit im reden mocht. Galmy sprach zü seinem gesellen: 'Mein allerliebster Friderich, was meynet die traurig gestalt deins angesichts? Ich bitt, mir sagen wölst die ursach deiner zükunfft!' Friderich sprach zü seinem <sup>15</sup> gsellen: 'O mein allerliebster Galmy und freünd mein, das, so ich lang sorg getragen hab und dich oft mit grossem ernst davor gwarnt hab, ist yetz mit hauffen und gantzer macht uns bed überfallen. Ich förcht, wo du dich nit bald auß Britanien machst, du werdest dich und die hertzogin in groß leyd bringen'. Darmit erzalt er im alles daz, so Wernhard mit im geret hat. <sup>20</sup>

Sobald der ritter solche red von seinem gsellen vernam, keyn tropffen blüt in seinem leib was, der sich nit gantz und gar umbkeret; vor grossem schrecken nit wußt, wes er sich doch halten solt, mit kläglichen worten anfieng und sprach: 'O mein allerliebster freündt, ich bitt, mir rhaten und helffen <sup>25</sup> wöllest, wie ich mich doch nach dem allerbesten in die sach schicken soll; dann ich mir fürwar in keynen weg selb zü rhaten weiß'. Friderich anhüb und sprach: 'Wiewol ich dir, mein allerliebster Galmy, disen meinen rhat nit gern gib, noch zwingt mich die liebe, so ich zü dir hab, daz ichs thün müß. <sup>30</sup> Du weyst, das du nun zümal von unserm herren inn hohem werdt gehalten bist und noch keyn jar das ampt, so dir empfolhen, getragen hast; solt du dann auff ein stutz also vom [bl. 69 = S 2<sup>a</sup>] hoff scheyden, so würdt der hertzog ye die ursach deines hinwegscheydens wissen wöllen; solltest du dann <sup>35</sup> sunder sein wissen und willen hinwegziehen, würd dir warlich nit ein kleynen nachtheyl bringen; begerest dann urlob, und so sollichs deine widersecher erfahren, möchten sye erst

sprechen und fürwar sagen, etwas an der sache sein. Darumb wer mein rhat, du liessest mich ein brieff schreiben, wolt ich mich geschafft annemen und etlich meil von hinnen reiten und verschaffen, das sollicher brieff durch ein unbekanten botten  
 5 hâr an deß hertzen hoff kem, als ob es dir von deinem vatter zûgeschicket wer; demnach môchtest du freündtlich erlaubniß von dem hertzen begeren und heym in Schottenland etlich zeit beleiben und darnach nach deinem gût, so du hie in Britanien verliessest, schicken, auch ein freündtlich urlob an  
 10 den hertzen begeren, so kemest mit glimpff uß Britanien. Wann sichs dann begeb, das du vernemest, deine widersecher eins teyls nimmer hie sein, dann môchtest wol widerumb an mein herren dienst begeren; er würdt dir warlich nit abgeschlagen werden; doch solt du das alles meiner gnâdigen frau-  
 15 wen vor anzeygen und ires rhats zû aller vordrest pflegen.'

Der ritter mit grossem schmerzen seines gesellen red verstanden und zûgehört hat, vor grossem leyd nit wußt, was im darin zû thûn wer; dann im vil mer umb die hertzin zû thûn was dann umb sich selbs; im lag auch fast an die trew  
 20 und lieb, so sein gesell zû im trûg, die sache oft hin unnd wider erwegen ward: 'O mein allerliebster Friderich, wie soll hinfürt mein leben sich enden? Wie mag ich doch ymmer frôlich werden, [S2<sup>b</sup>] dieweil ich das, so mir ob allen dingen liebet, verlassen muß? Wie mag ich doch ymmermer frôlich  
 25 leben, wann ich gedenck, dich, mein getrewesten und liebsten freündt, zû verlieren? Mir wer leidlicher, inn einem weiten feldt mit meinen feinden zû streiten und den todt von in zû empfahen.'

Galmy, der ritter, mit seiner klag seinen gesellen zû grosser  
 30 erbermbt bewegt. 'Nit also', sprach Friderich, 'mein allerliebster Galmy! Ist dir die hertzin lieb, wie du sprichst und ich auch gântzlich glaub und halt, so wüirst du sye freilich umb keyn ding zû schanden kumen lassen und auch sye, wo du kanst, vor leyd und trûbsal bewaren. Woltest du nit ein  
 35 jar oder zwey von iren wegen Britanien meiden? Folg mir, mein Galmy, und laß nit das fewr zû hoch und weit umb sich flacken, damit mans on grosse müh löschen mûg. Ich weyß, wann du hinder sich gedencken thûst, du wüirst dir selbs keyn

andren und bessern weg anzeygen, auch so würt dir die hertzogin, sobald sye solichen uffsatz hört, keynen andren rhat geben'.

Friderich den ritter mit disen worten züm teyl bereden thet, das er im versprach, seinem rhat gântzlichen nachzükommen. Von stund an sich zü der hertzogin füget, ir solichen auffsatz und hinderlist zü wissen thet, ires getrewen rhats in der sach begeret. Friderich, sein gesell, auch bey im was, wie ir sollichs alles bericht werden.

Wie der ritter und sein gesell der hertzogin all ding zü wissen thünt, und wie die hertzogin groß leyd<sup>10</sup> darvon empfieng.

#### Das 29. capitel.

[bl. 70=S3<sup>a</sup>] <sup>1)</sup> Zum ersten als Galmy, der ritter, zü seiner allerliebsten hertzogin kam, er sye nit mit solchem frölichem angesicht als andere mol grüssen thet, sunder mit einem schwe-<sup>15</sup>ren seüfftzen er ir seinen gruß bieten ward, das die hertzogin zühandt warnam; nicht gedencken mocht, was solchs bedütten wolt, sye beyd freüntlich empfienge. Friderich der hertzogin züchtiglichen dancket, aber der ritter mit trauriger und schwacher stimm antwort gab. Die hertzogin groß verwunderen<sup>20</sup> darvon [S3<sup>b</sup>] empfieng. 'Mein allerliebster ritter', sprach sye, 'was gemeynet ein solche traurige und stille red, der ir doch gantz nit gewont seind?' 'Ach, allerliebste hertzogin, mein freüß und kurtzweil sich gantz verkert hat unnd in leyd und trauwren verwendet. Ich förcht, allerliebste hertzogin mein, ich<sup>25</sup> förcht, unser freüß ein end haben werd'. Hiemit der hertzogin alle ding zü wissen thet, auch den rhat seines gesellen ir offenbaret. Die hertzogin von sollicher red gantz betrübt ward, keyn rhat darüber geben kund, dieweil ir unverborgen was der neid, so der untugendtlich Wernhard zü dem ritter trüg. Zü-<sup>30</sup>handt den getrewen rhat Friderichs lobet, den ritter bittet, im also nachzükommen; das er ir an der stett versprach. Wie-

\*

1) Holzschnitt 18: Friedrich und Galmy vor der weinenden hertzogin.

wol es inen beyden schwer was zû dulden, noch was die liebe so gerecht, ee dann er wolt die hertzogin umb seinetwillen etwas zû leiden, begab er sich willigklichen, solche reyß zû volbringen und sprach: 'Allernädigste und liebste fraw mein, 5 dieweil das neidig und unstât glück unser züchtige liebe nicht lenger dulden will und yhe sein müß, das ich von etlich scheyden soll, so bitt ich etlich, wöllent ingedenck beleiben und mein umb ferre des wegs nit vergessen, dann mich fürwar keyn freünd noch leyd vergessen macht'. 'Ach mein aller- 10 liebster Galmy, nit gedenck, mir mütlich sein, dein in einicherley weg zû vergessen! Dann du weyst, ich dich inn eeren und züchten ob allen dingen lieb hab. Gott wolt, mein herr unser beyder liebe also wol erkennen möcht als wir, er würd sich sunder zweyffel keyn falsche unwarhafftige rede verwir- 15 ren lassen, das er uns leyd understünd zû beweisen. Aber wer wolt uns rha[bl. 71 = S4]ten, sollichs dem hertzen anzüzeygen? Fürwar nyemandts, so uns anders in treütwen meynet. Hierumb, mein usserwölter ritter, ich dich bitten will von wegen der grossen liebe, so ich zû dir und du zû mir tragen 20 thüst, die warlich nit kleyn ist, du wöllest Friderichen, deinem liebsten freünd und brüder, folgen und ein solchen brieff schreiben unnd nit urlob, sunder erlaubniß von meinem herren begeren. Wer weyßt, sich villicht inn kurtzem begeben würdt, das der treütwoß Wernhard von disem hoff kumpt: Dann magst 25 du wol on all sorg hie bey mir wonen'.

Der ritter der hertzogin gäntzlich versprach zû willforen, urlob von ir nam, zûhant in sein kamer gieng, mit rhat seines gsellen anfieng einen brieff zû schreiben, nit anderst dann ob im der von seinem vatter zügeschicket wer. Der ritter mit 30 betrübtem und traurigem hertzen den brieff beschliessen thet, sein bittschet darauff trucket, welches dem bittschet seins vatters gantz vergleichtet, dann sye einen namen und wapen hatten.

Nit lang harnach sich begab, das der hertzog etlich seiner rhäten gon Lunden schicket, mit denen Wernhard und Friderich auch ritten; Friderich seines gesellen brieff mit im füret. 35 Es war auff dieselb zeit eben ein schiff an die port kummen, welchs etlich kauffmanschatz uß Schottenland dahin bracht hat. Friderich in im selbs gedacht: 'Nun mag ich meinem



gsellen disen brieff wol mit meines herren diener verschaffen zû bringen.' Sich bald zû dem patron des schiffs fügen thet, in fraget, von wannen er schiffet. Der patron sagt im, wie er auß Schotten gefaren kem, auch der merteyl schottlendische kauffleüt mit im brecht. [S4<sup>b</sup>] Fridrich den patron frogt, ob 5 mit auch Idenburgische kauffherren auff dem schiff weren. 'Ja', sprach der patron, 'wolt ir, ich für etch zû ettlichen'. Friderich deß wol zûfriden was; der patron mit im zû den kauffleüten gon thet, deren mancher under inen was. Der edelman Fridrich zû einem, welcher in ein gütig mann sein 10 daucht, sich fûgt, zûhant nach Galmien, des ritters, vatter, fragen thet. 'Uff mein eyd', sprach der kauffman, 'er ist ein werd gehalten mann zû Idenburg, dann er meins gnädigen herren künigs rhât einer ist'. Friderich fragt, ob er nit einen kant, ein ritter und desselben edelmans sün. 'Neyn fürwar', 15 sprach er, 'ich hab aber wol von seinem vater verstanden, das in der hertzog in Britanien an seinem hoff hab, und hab er von seim vatter in acht jaren keyn bottschaft gehabt und weyßt nit, ob er in leben sey oder nit. Er hat mir', sprach der kauffman, 'ein brieff geben, den ich morn bey meinem 20 diener schicken wil gon Vannes an des hertzen hoff'. 'Warlich', sprach Friderich, 'ir mügendt solchen ritt wol ersparen, dann er mein liebster und bester freündt ist, und ich bin selbs auch an des hertzen hoff; es seind auch ettlich meines gnädigen herren rhât hie, bey den ir im den brieff gewißlich über- 25 antwurten mügen'. Der kauffman, als er sollichs innen ward, grosse freüd empfieng. 'Möcht ich mich', sprach der kauffman. 'bey zeit ferig machen, ich wolt selb zû im reiten und erfahren, wie sein sachen stünden, damit ich seinem vatter gwisse kundtschaft von im sagen möcht'. Friderich den kauffman 30 bat, so es im mütlich wer, solt er morndiß mit im reiten, er wolt im güt geselschaft halten. Der kauffman des wol zûfriden [bl. 72 = T 1<sup>a</sup>] was, seinem factor all ding befehlen thet, sich mit den Britanischen herren zürtst zû reiten.

Diß lassen wir beleiben und sagen weiter von dem ritter 35 Galmien, der in grossen kummer und leyd in Britanien bliben was, alle die verflücht, so an seinem hinwegscheyden schuld trügen; die hertzogin offt nach im in ir frawenzimmer schicket,

damit sye sich die zeit fols mit freündlichem gesprech ergetzten, dieweil sye Wernhardts, ired feindes, sicher waren.

Eins tags der ritter aber bey der hertzogin in einem schönen sal saß, ired scheydens zû rede wurden, die hertzogin zû dem ritter sprach: 'Mein allerliebster ritter, die zeit sich warlich fast nehert, das Friderich kummen würdt und dir dein bottschaft bringen. Wann du nun solche bottschaft meinem herren anzeygest und erlaubniß von im begerst, so bit in, das er deinen gsellen an deiner statt dein ampt gegen mir ver-  
 10 sehen laß biß zû deiner zûkunfft; solichs würdt er dir warlich nit abschlagen. Wann dann Friderich, dein gesell, mit einer solchen ursach bey mir wonen mag, würdt mir dein abscheyd auch nit so schwer sein, wann ich gedenck die groß freündtschaft, so ir bed zûsamen getragen hant; auch mag  
 15 er oft bottschaft von dir überkummen, dann er, als du weyst, die statt Lunden oft braucht, dahin vil Idenburgische schiff kummen, solichs mir dann auch sundere freüd und kurtzweil bringen würdt. So dann die zeit kumpt, das du hinweg scheyden müst, will ich dir mit Friderichen, deinem gesellen, ein  
 20 reiche letze schicken, dabey du mein ingedenck solt wesen und dein hertz nit minder von mir keren, dann ich von dir. Ich versprich dir auch, das, so sichs begeb, daz [T 1<sup>b</sup>] gott würd über meinen herren gebieten, ich dich zû einem gwaltigen hertzogen in Britanien machen wolt, wiewol mir sollichs leyd  
 25 wer, das ich meinen herren verlieren solt, dann er fürwar ein frummer und gütiger fürst ist'.

Die hertzogin dem ritter sollichs versprach, dardurch er wider ein freüd empfanen thet; der hertzogin uff ir wort antwort gab: 'Ewer trost und versprechen, allerliebste hertzogin,  
 30 mir warlich mein hertz zûm teyl wider erquicket. Ir sond auch nit gedencken oder meynen, das ich ettwer schöne und weipliche zucht ymmermer vergessen mag; soll mich auch keyn ander lieb darvon entziehen, dann so verrer mein hinscheyden von hinnen sein würt, so neher mein hertz bei etich  
 35 wonen bleibt, das ich etich zû einer letze hie lassen will'.

Mit solchen worten die zwey betrüpten hertzen einander oft zû trösten vermeynten, zûletst aber sye keyn trost erfrewen mocht, als sye den ernst ired hinwegscheydens empfunden.

Wie des hertzogen rhät von Lunden kummen waren.  
Der kauffman mit in gon Vannes kam und Galmien den  
brieff bracht.

Das 30. capitel.

Des hertzogen rhät yetz alle ding nach ordnung außge- 5  
richt hatten, iren weg zûhandt wider gon Vannes zû reiten  
für sich namen. Der kauffman von Idenburg mit in gon  
Vannes kam, Friderich inn aller sach von dem ritter Galmien  
berichten thet, im erzalen, wie er den ritterlichen orden über-  
kummen, auch wie [bl. 73 = T 2<sup>a</sup>]<sup>1)</sup> er sich in Franckreich 10  
und Britanien so mannlich auff den beyden turnieren gehalten  
het, darvon der kauffman sunderliche freud empfing. Als sye  
nu gon Vannes kummen waren und Galmy seines gsellen zû-  
kunfft vernemen ward, er im zûhandt etlichen weg entgegen  
reiten thet, in mitsampt den andern herren freündtlich em- 15  
pfahen thet. Friderich dem ritter den kauffman zeyget, im  
darbey sagt, er etlich brieff het von seinem vatter. Der ritter  
meynet, die sach mit Friderichen und dem kauffman überleyt  
sein. Als er den kauff[T 2<sup>b</sup>]man freündtlich empfangen hatt,  
er im von stund an seins vatters stand zû wissen thet, darauf 20  
Galmy, der ritter, wol verstünd, er ein kauffman von Iden-  
burg wer.

Als sye nun gon Vannes kamen und yetz von iren pfer-  
den abgestanden waren, Galmy den kauffman bey seiner hand  
nam, in sein gemach füret, in aller sach seines vatters halb 25  
fragen thet; der im zûhandt seins vatters wesen und stand  
erzalet. im auch den brieff, so im sein vatter geben hat, über-  
antwort. darinn der ritter wol verstünd, das der künig auß  
Schottenland an seinen vatter gemüt hat, nach im zû schicken.  
Der ritter in im selbs gedacht: 'Almechtiger gott, wie seltzam 30  
bist du inn dein wunderwercken! Nun binn ich zwölff jar in  
Britanien gewesen und hab inn acht gantzen jaren von meinem  
vatter keyne bottschaft mügen haben dann yetz. so sye mir  
zû dem notwendigsten ist. Ich het mein brieff warlich nit

\*

1) Holzschnitt = nr. 11.

dörffen schreiben, wo mir sollichts zû wissen gewesen wer'. Der ritter von stund an nach Friderichen, seinem gsellen, schicket, im die handtgeschrift seines vatters zeyget, der solchs auch für ein sunderlich wunder achtet. Als sye sich nun mit  
 5 einander erspracht hatten, Galmy dem kauffman andre kleyder bringen schüff, ir stiffel und sporen abzugen, all drey mit einander gen hoff giengen.

Der hertzog in on als gfor begegnet thet, zûhandt den ritter fragen ward, ob der frembd herr sein freünd wer. 'Neyn,  
 10 allergnädigster herr', sprach der ritter, 'er ist aber uß der statt Idenburg ein kauffman und ist mit etlicher kauffmanschatz in Britanien gefaren, hat im mein vatter etlich brieffe geben, mir dieselben har gon Vannes zû schaffen. [bl.74=T 3']  
 Als er nun von Friderichen zû Lunden verstanden hat, das ich  
 15 noch hie zû Vannes in ewer gnaden dienst binn, hat er mir die brieffe ye selb wöllen überantworten, die ich dann von im empfangen hab. Hierumb, allergnädigster herr, ich an ewer fürstlich gnad begeren binn, wöllent mir ein reyß erlauben, damit ich ein mal sech, wie es umb meinen lieben vatter und  
 20 mütter stand, und mein gesellen Friderichen dieweil meines ampts pflegen lassen, will ich mich, sobald ich mag, wider herfügen'. Dem hertzen die red des ritters nit wenig un- müt bracht, dann er forcht, der ritter an des künigs hoff in Schottenland beliben würd, als dann geschach; dem ritter uff  
 25 solche meynung antwort gab: 'Galmy, wo ich wißt, du deinem zûsagen nachkemest, ich dich fürwar gern in Schotten lassen wolt; ich förcht aber, dieweil ich vernimm, dein vatter an des künigs hoffe wol gehalten sein, der künig werd dich auch nimmer von im lassen. Nun ist dir unverborgen, mit was  
 30 treüwen ich dich zû allen zeiten gemeynet hab, dardurch ich inn hoffnung gwesen bin, dich an meinem hoff zû behalten und mitlerzeit eins herrlichen ampts zû begaben und dir etwan umb ein edle und reiche fraw zû werben, damit wir bed unser leben bey einander hetten mügen verschlissen'. Der ritter  
 35 heylich inn im selbs gedencken ward: 'Darvor sey gott, das mich eyniges frawenbild dahin bringen solt, das ich meiner allerliebsten hertzen vergessen thet'. Nachdem der hertzog sein red geendt hat, Galmy, der ritter, anfieng und also sprach:

'Allergnädigster herr, der trew und gütthat, so mir unwürdigen diener von etwern gnaden bege[T 3']gnet, ich nimmer in vergeß stellen würd, bedanck mich auch gegen ewer gnaden mit höchstem fleiß, nit minder danck zü sagen schuldig bin, hoff auch zü gott, ich wöll sollichen noch mit der zeit umb etwer 5 gnad verschulden. Ir sond auch wissen, gnädiger herr, daz mich keyn mensch dahin bewegen sol, das ich ewer gnaden dienst übergeben werd, es sey dann, das mich mein vatter nit von im lassen wöll, so will mir ye nach göttlichem gsatz gebüren, im gehorsam zü sein. Bitt hierauff ewer gnad, mir 10 demütiglichen zü erlauben'.

Der hertzog grossen unmt nam von des ritters worten, doch kundt er im mit keynen fügen sein bitt abschlagen. 'Galmy', sprach er, 'mir ist warlichen schwer, dich zü lassen; dieweil du aber ye nit emperen wilt, wil ich dir gern erlauben, 15 so du anderst har wider kummen wilt; es sol auch Fridrich, dein getrewer und liebster gsell, biß zü deinr zükunfft dein ampt tragen. Hierumb, mein liebster Galmy, du mir anzeygen solt, wann dir geschickt sein will, solche reyß zü volbringen, will ich dir ein erliche gesellschaft zügeben, die dich biß 20 gon Lunden beleyten müssen; so du auch etwas notdürfftig bist an gewant oder gelt, will ich dir gnügsam verschaffen'. 'Allergnädigster herr', sprach Galmy, 'sobald mein gefert auff sein will, muß ich im von frettschafft wegen gesellschaft leysten, dann er mir zü lieb von Lunden har gon Vannes ge- 25 ritten ist'. Der hertzog zühandt den kauffman fragen ward, wann sein zeit sein würd, bat in damit ein monat oder zwen an seinem hoff zü bleiben. Der kauffman was ein vernünftigt mann, dem hertzen mit züchten antwort gab: 'Allergnädigster Fürst und herr, [bl. 75 = T 4'] ewer fürstlich gnad mir armen 30 kauffman vergeben soll, das ich wider ewer gnad inn sollichem fal handel, wiewol mir unwissen gewesen ist, das ich den ritter mit meiner bottschaft bewegen solt, hinweg zü ziehen, noch dannocht bekenn ich mich gegen ewern gnaden gestindiget haben. Dieweil aber die sach also sich schickt und der 35 ritter ye mit mir davon wil, so ist meins bleibens nit lenger dann den morndrigen tag. Ich hab meinem factor zü Lunden etlich geschefft angehenckt und nit weiter dann derselbigen

halben gewalt geben; wo ich nun nit zû rechter zeit zû im kem, mir grosser schad darauß endtston môcht'.

Do nun der hertzog die meynung von dem kauffman verstanden hat, zû Galmien, dem ritter, sprach: 'Mein lieber freunt Galmy, dem nach du von mir verstanden hast, so dir etwas mangels wer, solt du mich lassen wissen; zûhandt ich verschaff, dir solcher gewent wûrd'. Der ritter dem hertzen grossen danck saget und sprach: 'Allergnädigster herr, mir manglet von Gottes genaden nichts; dann ich hoff gelts gnûg in Schottenland zû reysen in meinem vermügen zû haben. Begeb sichts dann schon, das mir an zerung abgon wûrd, so tröst ich mich meins kauffherren, der wûrt mich sunder zweyffel nit lassen'. Mit disen worten der hertzog von im schied, von stund an verschüff seinem rentmeyster, dem ritter zweyhundert stuck golts zû liffern, im sollichs von wegen des hertzen zû einer zerung zû verehren. Galmy, der ritter, mit sampt Fridrichen und dem kauffman zû der hertzogin giengen, der ritter der hertzogin gnaden wolt, ir all sach und brieff zû wissen thet. Davon die hertzogin ein news [T4"] leyd überkam, den ritter fraget, wann er doch uff sein wolt; der ir die stund unnd den tag verkündet, die ursach des kauffmans der hertzogin zû verston gab. Erst ward ir leyd zû beden seiten gemert. Fridrich nit minder leyd dann ir yetweders tragen ward. Nu was es an dem, daz der rentmeyster den ritter mit dem gold sûchen gieng; dem ward zûhandt gesagt, wie er bey der hertzogin in irem frawenzimmer wer. Als er in nun darinn fand, das gold nam, im solchs in seinen mantel schutt, also zû im sprach: 'Ritter, nemendt hin die zerung von wegen meines gnädigen herren, der eûch ein sollichs befohlen hat zû bringen'. Dem ritter dise wort und auch sollich gelt nit zû solchen freiden dienet, als do er uff dem turnier die kostlichen gaben empfangen hat, dieweil dieselben im zû einer frôlichen ursach dienten, als er in empfangung derselben zû einem trucksessen erwôlt ward, unnd aber yetz die in nienan anderst zû dann zû seinem abscheyd fûrdern thetten. Nit destweniger dem hertzen grossen danck gegen seinem rentmeyster saget, wie im dann sein ritterlich gemût underricht gab.

Wie die hertzogin dem ritter und seinem gesellen be-  
falsch, den nechsten tag nach dem morgenmal zû ir  
in ir gemach zû kummen.

Das 31. capittel.

Als nun der tag dem ritter mit wenig kurtzweil vergangen<sup>5</sup>  
was und yetz yederman an sein rhû gon thet, der ellent ritter  
die gantz nacht ungschlaffen verzeret, stätigs an das bitter  
scheiden gedencken [bl. 76 = V 1<sup>a</sup>]<sup>1)</sup> thet; oft wunscht, er  
nye in Britanien kummen wer, oder das er Friderichen die  
ursach seiner kranckheytt nie entdeckt het, so wer er doch<sup>10</sup>  
nit ein ursach an der hertzogin leyd gewesen, dieweil sye von  
seiner liebe noch nichts gewiât. In solchen schweren ge-  
dancken der ritter ein lange zeit ungschlaffen lag, zûletst un-  
derstünd im selb ein hertz zû schöpfen, anfieng, zû im selb  
sprach: 'Galmy, wohin gedenckst du doch? Hast du nit oft<sup>15</sup>  
gehört, das zû spater rewen keyn frucht bringt? Was be-  
kümmerst du dich umb ein ding, so nimmer gewert wer-[V 1<sup>b</sup>]  
den mag? Nun hast du doch oft gewünschet, dich einmal  
nach deinem gefallen mit der hertzogin zû reden, darnach  
willigklich in den todt zû gon. Wie woltest du sollich voll-<sup>20</sup>  
bringen, so du nit ein jar oder zwey von ir sein magst?'  
Sprach Galmy unnd redt hinfürt mit im selbs: 'Ja wenn ich  
auch gewiâ wer, nach zweyen jaren wider zû kummen!' — 'Es  
stat doch zû deiner wal, so du anderst im leben bist.' — 'Ich  
bin aber nit gwiâ, das mein die hertzogin nit vergessen werd;<sup>25</sup>  
sie möcht villeicht einen liebern ritter daun mich überkummen,  
dieweil man doch gemeyncklich spricht: ab augen, ab herten!  
So ich aber der hertzogin solichs vertrew, wie möcht ich sye  
dann recht lieb haben, dieweil ich doch nye keynen falsch an  
ir gespürt hab, und ich auch sich, daz ir mein abscheyd sol-<sup>30</sup>  
lich leyd bringt!' — 'Warumb hat sye dir dann das gerhaten zû  
thûn? Nun hett sye doch wol fûr sich selb wol mûgen die-  
yhenen beschicken, so ir args zûlegen wolten, und dermassen  
mit in geret, das sye solichs vermitten hetten. Sye möcht aber

\*

1) Holzschnitt = nr. 10.

dardurch in grossen argwon gegen mencklich kummen sein, dadurch ir dann mit der zeit nit klein leiden entsprungen wer. — Du irst dich warlich, mein lieber Galmy; dann wann die hertzogin nit in waren tretüwen lieb het, wie möcht sye an dem tag, als du dich mit eygnem messer verwuntest, in ein sollich groß omacht kummen sein? Gedenckst du nit der zûsagung, so sye dir vergangnen tag gethon, auch daz du ir zû mermalen verheyssen hast, sobaldt du gegen eim menschen dich argwenig sein meynest, du woltst ee an frembde unbekante ort reiten, do du von nyemants erkent werden möchtest, und wilt yetz nit mit gûten fügen in dein vatter[bl. 77 = V 2\*]land reiten, so doch nyemandts die ursach deines hinwegscheydens erfahren oder wissen mag? Ist dir die hertzogin lieb, als du sagst, soltest du dich in grösser gefor geben dann dise. Darumb ich mir endtlich für will nemen, den willen und gebot der hertzogin mit willigem hertzen zû vollstrecken.' Als nun Galmy, der ritter, inn sollichen gedanken lag und yetz die liecht sonn uf dem tieffen mör gestigen was, das gantz erdrich mit klarem schein erleuchtet, der ritter auffstünd, zû seinem liebsten gsellen kam, im sein fûrnemen endtöffnet, dardurch Friderich ein grosse freid empfeng.

Wie Galmy mitsampt seinem gesellen zû der hertzogin kumpt, und wie sye in freüntlich umbfacht, mit weynenden augen den ritter gesegnet.

25

## Das 32. capitel.

Als man nu zû hoff den ymbiß volbracht hat, die hertzogin zûhandt in ir gmach gieng, allen junckfrawen, so bey ir waren, urlob gab, mit grossem leyd Galmien, des edlen ritters, warten thet. Der nach kurtzer zeit mit seinem gesellen Friderichen gangen kam; die hertzogin die beden früntlichen gsellen empfeng, den ritter zû ir nider sitzen hieß, in ir leyd klaget, dardurch Galmien, dem ritter, sein erstes leyd renewert ward, die hertzogin mit züchtigen worten trösten thet, ir Friderichen, seinen gesellen, treülich empfalch unnd



darbey anzeygt, das er in hinfürt vertreten solt, dardurch die hertzogin aber ein wenig trostes empfieng [V2<sup>b</sup>]<sup>1)</sup>). Friderich sye auch bed nach seinem vermügen trösten was. Nach langer vilfelter trauriger red die hertzogin auffstünd, dem ritter ein antzal gulden zü einer letz mitsamt einem kostlichen ring<sup>5</sup> geben, thet, deßgleich der ritter ir ein köstlich kleynot zü einer letze gab, darbey sie sein ingedenck sein solt, welches kleynot die hertzogin harnach in grossen eeren hielt. 'Ach mein allerliebster ritter', sprach die hertzogin, 'erst umbgeit mich angst und not, so ich den ernst unsers scheydens empfinden thû; 10 mich rew, das ich dir solichs gerhaten hab, daz [bl. 78=V 3<sup>a</sup>] du dich von disem hoff thûn solt; ich weyß, die ding sich nit so übel zütragen würden haben, demnach wir sye überschlagen hand. Nun will sich aber nit gezimmen, die sach wider zü- ruck zü treiben, dieweil du urlob von meinem herren genum- 15 men und er dich schon abgefertiget hat; ich bitt dich aber, allerliebster Galmy, wöllest dich, sobald du magst, wider har zü uns fügen und dich kein falsche zungen nichts irren lassen. Ich hab aber sorg, du dich deinen vatter bereden werdest lassen, ein weib zü nemmen, dardurch du mein gantz vergessen 20 wüirst; darfür ich dich aber freündtlich bitt, solichs nit thûn wöllest. So du aber ye ein weib haben wilt, so wöllst hie in Britanien eine nemmen, dann du hie durch meinen herren wol gefürdert werden magst. Ach edler ritter mein, biß doch ingedenck der lieb, so du zü mir getragen hast; nit laß die uß 25 deinem hertzen verlöschen!'

Der ritter nit wenig schmerzen ob der hertzogin red empfaen thet, ir tretlich versprach allem dem nachzükommen, so sye an in begeret, als er auch tretlich thet. Friderich in grossen sorgen stünd von wegen des kläglichen gebarens, so 30 die zwey mit einander triben; dann er sorget, der hertzog oder yemandts widerwertiges darzükommen möchte, darauß dann in allen dreyen groß leyd züston möchte.

Als nun die hertzogin und der ritter lang in solcher ggestalt mit einander vil und mancherley red getriben und sye yetz 35

\*

1) Holzschnitt 19: Galmy und hertzogin in umarmung; Friderich davorstehend.

bede zeit daucht zû scheyden, der ritter mit schwerem seufftzen die hertzogin züchticklich an sein arm nam: 'Nun gesegen etich gott, mein allerliebste hertzogin, welche do ist ein ufenthalt meiner seelen, auch ein ey niche hilf meines [V 3<sup>b</sup>]  
 5 lebens; dieweil ich leb, ich ewer diener sein will, dann mir nit müglich ist ewer zû verbergen.' Die hertzogin dem ritter vor weynen nit antwurt geben mocht, im sein leyd dardurch großlich meret. Galmy anfieng, zû der hertzogin sprach: 'Allerliebste hertzogin, gehabendt etich wol! Ist es ewer gefallen,  
 10 ich von hinnen nit scheyden will, wie ich joch sollichs zû wegen bring; ich bitt etich aber, allerliebste hertzogin, mir zû erlauben, so versprich ich etich das bey meinem ritterlichen orden, sobald mir müglich sein würdt, ich mich zûhandt wider her zû etich fügen wil: wo aber ich ye nit kâm und mit  
 15 glimpff von meinem vatter nit kummen môcht, sond ir oder Friderich mir schreiben, will ich mich sunder saumen zû etich in schneller eil fûrdren zû kummen.' Die hertzogin eins teyls von des ritters worten ein trost empfieng und sprach: 'Mûß es dann, edler ritter, ye den weg haben, so ziehendt hin im  
 20 namen gotts und kerendt nach ewern worten bald herwider. Gott etich ein glückselige reyß verleihen wöll, damit ir ewern vatter mit freüden anschawen mügen unnd darnach frölich wider harkummen mügen.'

Mit disen worten die zwey liebhabenden menschen von  
 25 einander schieden, mit traurigem hertzen der ritter sich eilendts rüsten thet, sein fürgnumne reyß zû volbringen, deßgleichen sein gesell Friderich, der in dann ungeru von im scheyden ließ. Als nun der ritter gantz bereyt was, alle die, so an dem hoff waren, freündtlich gesegnet, sich mit yederman letzet und  
 30 sunderlich mit seinen widersechern und gantz keynesgleichen thet, als ob im solche feindtschafft zû wissen wer. Alle gemeyncklich groß wunder [bl. 79 = V 4<sup>a</sup>] von seinem schnellen hinwegscheyden namen, nyemants die ursach dann Friderich, Galmy und die hertzogin wissen mocht; das gantz hoffgesind  
 35 sich bereytet, dem ritter morndes daz gleyt zû geben.

Als es nun obents ward und man zû hoff essen solt, Galmy mitsampt dem kauffman in das frawenzimmer von dem hertzen gefürt wurden, der hertzog in zû lieb auch bey der

hertzogin zû nacht essen thet, welche sich mer frölich dann ir im hertzen was, erzeyget, den ritter oft mit heymlichen setzftzen anblicket. Als nun der nachtimbiß schier ein end hat, die hertzogin den ritter Galmien auch fast bitten ward, bald wider zû kummen, das er ir auch zûm offtern mal ver- 5 sprechen thet. Friderich dieselb nacht erstmal seines amptes pflegen thet, die hertzogin anfieng und sprach: 'Ritter, ich meyn, eüch nit gefallen hab, mein diener zû sein, dann ir noch keyn jar mein dienst versehen handt.' Der ritter sprach: 'Allergnädigste hertzogin, ich hab mein dienst noch keynswegs 10 uffgeben, alleyn soll mich Friderich biß zû meiner zûkunfft vertreten.' 'Dieweil ir dann', sprach die hertzogin, 'in ewer vatterland reiten wöllen, damit und ir mügen sagen, ir mein diener seidt, so reitend nit hinweg, schickend mir vor ewern bûben, so will ich eüch ein reiche schnür uff ewern hüt schi- 15 cken, die sond ir mit eüch in Schottenland füren und dabey ewers diensts ingedenck sein und eüch dest fürderlicher wider harfügen.'

Der ritter der hertzogin grôßlich danck sagt, ir auch inn beywesen des hertzen versprach, bald wider zû kummen. 20 Als nun nach mancherley schimpfflichen worten der ymbiß vollbracht, yederman von dannen [V 4<sup>b</sup>] schied, zû rhû und beth giengen, biß yetz der ander new tag erscheyn.

Wie Galmy mit einer eerlichen gesellschaft zû Vannes außreyt, und wie im Friderich das geleydt gon Lun- 25 den gab.

Das 33. capitel. 1)

Und hand ir wol gehöret, mit was züchtiger liebe Galmy, der ritter, gegen seiner allerliebsten hertzogin umbfangen gewesen ist, defgleichen was [bl. 80 = X 1<sup>a</sup>] grosser liebe die 30 hertzogin zû dem ritter getragen hat, auch mit was grossen leyds sye umbgeben wurden, als sye von einander scheidten

\*

1) Holzschnitt 20: Galmy und genossen reiten aus.

müßten. Ein solchs als ich denen zû erkennen geben wil, so sich ye in solcher gestalt verwunt haben, dann mir davon nit not ist, vil zû schreiben, und will nun zûmal genûg darvon gesagt haben und weiter sagen, wie der ritter auß Britanien  
5 geritten.

Als nun Galmien ein kostliche schnûr von perlin gestickt, von der hertzogin geschickt ward und er sich yetz gantz weg- fertig gemacht hat, uff zû roß saß, an einem morgen mit einer weydlichen gsellschaft zû Vannes außreyt, manchen schweren  
10 setûftzen hinder im ließ, im die hertzogin auch manchen trau- rigen setûftzen nachschicket, sich zû obrest in ir gemach füget, do sie dem ritter einen ferren weg nachsehen mocht. Fridrich stâtig neben seinem gesellen ritt, im underricht gab, wie er sich in seinem abwesen halten solt. Als nu der ritter Galmy  
15 etlich weg und meilen von Vannes geritten war und im nun der mererteyl hoffgsinds genadet hatten, er die andren alle fretûndtlich batt heym zû reitten, in grossen danck saget, das sye in so weit beleytet hatten; zûhant sye all von im schieden biß an Friderichen, seinen gesellen, und Heynrich, ein  
20 edelman, welcher dann auch groß leyd von des ritters ab- scheidt empfahen thet. Derselb Heynrich sich allweg zû den beyden jungen herren gehalten hat. Die bede mit Galmien, dem ritter, biß gon Lunden ritten und erst daselbs ein ab- scheidt mit im machten.

25 Als nun Friderich und Heynrich mit Galmien gen Lunden kamen, etlich tag da bey im beliben, unnd yetz die kaufflett gantz fertig waren, [X 1<sup>b</sup>] ein glûcklich wind und wetter zû schiffen anschlûg, der ritter mitsampt den kaufflettûen zû schiffen bereyt waren. Die beyden jungen edlen herren dem  
30 ritter das gleydt biß zû dem schiff gaben. Galmy Fridrichen, seinem gsellen, sein pferdt zû letz schanckt, die andren zwey verkaufft, urlob von seinen gsellen nam, Heynrichen ein kost- lichen ring zû letz gab, mit bekûmmertem hertzen von seinem allerliebsten Friderichen urlob nam, auff das fleissigest im die  
35 hertzogin befehlen thet, zûletst mit seinem bûben und knecht auff das mächtig schiff gieng. Nit lang darnach der patron des schiffs verschûff von land zû faren, die beden jungen edel- männer Galmien vil glûcks nachwunschten, an der port be-

liben, solang sye den segel des schiffs nimmer sehen mochten. Fridrich seinem liebsten gsellen das crettz nach machet, zûhandt seinen weg gon Vannes nam, mit dem edelman Heynrichen mancherley red hat, Galmien, seinen gesellen, hertzlich klaget.

Die lassen wir also reiten und sagen fürthin, wie es dem 5 edlen ritter Galmien gieng, als er auff dem mör für unnd ein unmütigs hertz hat; nit lang stünd; er fast kranck ward, das dem kauffman unnd des ritters knechten grosse sorg zûstünd. Aber nit lang uff dem mör bliben, mit glücklichem wind dahin kamen, so sye dann gemeyngklich begerten. Der ritter 10 mit grossen sorgen dahin kummen was.

Als sye nun das land erreycht hatten, der kauffman den ritter zû stund in ein gûte herberg füren ließ, sein wol zû pflegen verschaffen thet, biß er wider zû seinen verlörnen krâfften kâm. Also lag Galmy inn der statt uff die acht tag, 15 da ward sein fast wol gewart; der [bl. 81 = X 2\*] kauffman auch die zeit bey im beleib, sein hab und gût heymschicket.

Als nun Galmy gantz gesundt worden was, ander kostlich pferdt kauffet, mit dem kauffman inn kurtzer zeit gon Idenburg reiten thetten, zû des ritters vatter kamen. Galmy 20 seinen vatter freündtlichen grûsset, der aber von wegen des langen außbleibens seinen sûn nit erkennet, dann er fast jung, wie ir dann oft gehôrt handt, auß Schottenland kummen was, und yetz ein wolgewachsner gerader ritter war, wie dann oft gemelt ist, in sein vatter nit erkant. 25

Wie sich der ritter seinem vatter zû erkennen gibt, auch wie er von dem künig empfangen ward.

#### Das 34. capittel.

Do nu Galmy von seinem vatter nit anderst dann ein frembder ritter erkant warde, und er solchs wol verstünd, 30 anfieng mit im uff solche meynung zû reden: 'Herr', sprach er, 'habt ir nit ein sûn an des hertzen hof von Britanien mit namen Galmy?' 'Ja warlich', sprach der vatter, 'ich hab in yetz mer dann zwölff jar nit gesehen, und das mich noch mer be-

kümmert, so hab ich inn acht jaren nichts von im vernunnen; Ich wolt warlichen gern wissen, wie er sich in Britanien hielt! 'Herr', sprach Galmy, 'er halt sich gantz frölich und wol zü müt; es ist auch nit lang, ich mit im gessen unnd getruncken  
 5 hab'. 'Warlich, ich hör es fast gern', sprach der vatter, 'ich hab [X 2<sup>b</sup>]<sup>1)</sup> im netwlich ein brieff bey disem kauffman geschicket und im empotten, das er einmal zü mir harkumme, das ich warlich fast gern haben wolt.' 'Herr', sprach der  
 10 kauffman, 'ich hab im den brieff in sein hand geben, binn auch selbs bey im zü Vannes inn Britanien gewesen, mit im ein leichten müt gehabt unnd im auch ettlich tag zü Lunden gesellschaft gehalten'. 'Das hör ich gern', sprach der edelman, 'ich bitt eüch, mir sein wesen und handel sagen!' 'Auff mein  
 15 eyd', sprach der kauffman, 'ich [bl. 82 = X 3<sup>a</sup>] hab vil güts von im hören sagen und in den hertzen und sein gemahel fast hören rümen, dann ich den letsten ymbiß zü Vannes bey der hertzogin an irem tisch gessen binn. Auch hab ich verstanden von allem hoffgesindt, das in der hertzog zü ritter  
 20 geschlagen habe, auch wie er in Franckreich auff einem turnier das best gewonnen hab, deßgleich inn Britanien drey mechtiger kleynot auff einem turnier gewonnen; er ist auch inn hohen eeren bey dem hertzen gehalten, dann er der hertzogin truckseß ist'. Des ritters vatter groß freüd von des kauffmans red empfieng, im seiner bottschaft grossen danck saget: 'Auff  
 25 mein tretw', sprach er, 'es mir warlichen grosse freüd brecht, wann ich meinen sün einmal sehen solt'. 'Herr', sprach der kauffman, 'ir in sunder zweyffel in kurtzer zeit sehen wert; dann ich darbey stünd, als er erlaubniß von dem hertzen nam, hab auch gesehen, das im der hertzog zweyhundert stuck  
 30 goldts zü einer zerung geschencket hat'. Deß ritters müter bey sollicher red stünd, groß freüd darvon empfieng, vor freüden nit wußt, was sye sagen solt.

Der edel ritter seinen lieben vatter und müter nit lenger auffendthalten wolt, seinen vatter umbfahen thet, also sprach:  
 35 'Hie ist dein sün, allerliebster vatter, seyest gegrüßt! Dergleich die müter auch freüntlichen grüssen thet. Als nu der

\*

1) Holzschnitt = nr. 11.

vatter und müter vernamen iren liebsten sūn mit in reden, vor grossen freüden uff in selb kaum geston kundten, sich ab seiner schöne und stercke nit gnüg verwundren mochten, vil kurtzweil mit einander hatten, zūhant nach iren freüden schickten, ein herrliche wirtschafft zūrichteten.

Als nun meyn[X 3<sup>b</sup>]cklich des ritters zūkunfft erfür, erschall solichs auch für den künig, der zūhandt nach des ritters vatter schicket, im befallch, seinen son mit im zū bringen. Das ward zūhant nach des künigs gebott volbracht. Als nun Galmy, der zūchtig ritter, für den künig kam und yetz dem künig sein reverentz gethan hat, der künig groß verwundren ab seinem zūchtigen wandel genummen, desgleich an seiner herrlichen und dapffern grösse, dieweil sein vatter nit also grad was. Der künig den ritter zū im schüff zū sitzen, allerhand von im zū erfahren; der ritter mit grosser vernunft antwurten kund, davon der künig ein grosse freüd empfahen thet; von stund an an den ritter begert im zū dienen. Der ritter dem künig uff sein red ein kurtz antwort gab: 'Allergnädigster herr und künig, eüwern küniglichen gnaden zū dienen mir warlichen groß gefallen brecht, wo ich von meim allergnädigsten und liebsten herren in Britanien urlob het. Ich bin aber sins, ein zeitlang in ewerm künigreich zū bleiben, dann ich in zwölff iaren meinen vatter nye gesehen hab; biß auff dise zeit, allweil jch dann hie zū Idenburg beleib, ich eüwern gnaden hoffgsind sein will, soll mich auch ewer küniglich gnad in keyn weg sparen'. Der ritter von dem künig hoch geprisen ward und in also bey im, dieweil er in Schotten wer, batt zū bleiben.

Der ritter sich die zeit in allen ritterspilen übet als mit stechen und turnieren, mancherley kurtzweil an dem küniglichen hoff anfieng; also ein halb jar sein zeit vertreiben thet, stätig seiner allerliebsten hertzogin gedencken was, oft wünschet, das er wissen möchte, wie es [bl. 83 = X 4<sup>a</sup>] umb sein allerliebste hertzogin stünd; nit minder verlangen die hertzogin nach in hat, desgleichen sein allerliebster Fridrich; der was in grossen sorgen von seines gesellen wegen, wann er sein krankheyt in Britanien bedencken ward. Oft gedacht, Galmy, sein gesell, von seines kummers wegen inn ein neüwe krank-

heytt kummen würd. Das aber nit geschach, dann im der ritter selbs vil freud mit den gaben, so er von der hertzogin empfangen. machen thet.

Nun wöllen wir den ritter inn Schottenland lassen bleiben  
5 und fürbaß sagen, was newen leyds der edlen hertzogin in  
Britanien züstünd, dardurch ir leiden unnd leyd manigfaltig-  
lich zûnam.

Wie der hertzog mit einer loblichen gesellschaft zû  
dem heyligen grab reytt und seinem marschalck die  
10 hertzogin, land und leüt befalch.

### Das 35. capitel.

Inndem sich nun vil ding verlossen hatten, wie ir dann  
oben gehöret, und nun der warm glentz den grimmen winter  
gantz vertriben hat und yetz die erstorbenen felder wider  
15 erquicket unnd alle wysen mit schönen wolschmackenden  
blümen geziert waren, in allen beümen und welden die vögel  
ir süssen stimmen ertönen liessen, und yetz alle lebendigen  
geschöpff lust und willen hatten zû weffern. Der hertzog  
eins tags denen güten und langwirigen friden bedencken ward,  
20 im fürnam das, so er in lang willen gehabt hat, zû solcher  
zeit an ein ort zû bringen. Ein lobliche gesellschaft versamlet.  
in für[X 4<sup>b</sup>] 1)hült, ein reyß zû dem heyligen grab zû thûn er  
willens wer. Darumb er all die, so lust mit im hetten zû  
ziehen, gebetten haben wolt, sich auff das fürderlichest darzû  
25 zû rüsten, dann er ye, so im gott die gnad geben wolt, die  
heylgen stett besichtigen und zû erfahren im on alles hindern  
fürgenommen hett. Zûhandt sich ein eerliche gesellschaft  
zûsamen verpflicht, sye all mit dem hertzogen ziehen wolten.  
In kurtzer zeit harnach alle ding köstlich und wol versehen  
30 wurden zû wasser und land.

Als nun der hertzog und sein gesellschaft gantz bereytt  
[bl. 84 = Y 1\*] waren und nyendert an keyn mangel mer was

1) Holzschnitt = nr. 7.



dann alleyn, wem er sein land und leüt befehlen, ward ihm von etlichen seinen rhäten sein marschalck dargeben, dem der hertzog auch sunderlichen wol vertretwet, auch keyn argen wandel nye an im gespürt hat. Züstund er seinen marschalck für all sein rhät berüffen ließ, im die meynung fürhielt, in <sup>5</sup> durch gott und der gerechtigkeit willen bitten ward, im sein land und leüt inn seinem abwesen trewlich zû regieren, im auch sunderlichen die hertzogin empfehlen, das er ir in allen treüwen pflegen solt, solchs er zû ewigen zeiten umb in verdienen wolt. Als nun der hertzog sein red geendet hat, der <sup>10</sup> falsch marschalck anfieng in sollicher gestalt mit im zû reden: 'Allergnädigster herr, dieweil mich e. g. solcher eeren vertrewet, will ich mich sunder zweyffel in massen darzû schicken, das ich groß lob und eer von etlich erlangen will; darumb, allergnädigster herr, ir keyn sorg noch gedencken harheym haben <sup>15</sup> solt.' 'Marschalck', sprach der hertzog, 'solchs will ich mit geneygtem willen allezeit umb etlich beschulden.'

Als nun der hertzog und sein gesellschaft gantz bereyt waren, der hertzog urlob von der frawen nam, auff zû roß saß mit den seinen, den weg zû dem heyligen land mit grosser <sup>20</sup> andacht für sich nam; so lang ritten, biß sye kamen an ein port des meers, auff die schiff sassen, ire pferdt zûruck wider heym schickten, also mit glücklichem, gûtem wind das hoch meer überschiffen, so lang sye das land mit freüden erlangten.

[Y 1<sup>b</sup>] Wie der schandtlich marschalck zû der hertzogin <sup>25</sup> kam, seinen stinckenden mund gegen ir auffthät, und wie im die hertzogin antwort gab.

Das 36. capitel<sup>1</sup>).

Ir hand gehört, wie der hertzog mit einer loblichen gsel- schafft gon Jërusalem, die heylgen stett zû besehen. faren thet, <sup>30</sup> Den lassen wir also faren und sagen fürthin, wie der marschalck die land in seinem abwesen regie[bl. 85 = Y 2<sup>a</sup>]ret.

1) Holzschnitt 21: Marschalck und hertzogin.

Der schalckhafftig marschalck, sobald der hertzog hinweg was, sich gegen allen Britanien gütig beweisen thet, dardurch er in einen mercklichen gunst gegen allem volck erlanget. Das als aber darumb thet, das er seinem bösen willen dest ee ein  
 5 genügen thûn möcht. Als nu der marschalck sich des hertzen gantz sicher wußt, fieng er sich an freündtlich gegen der hertzogin zû erzeygen. Eins solchen die hertzogin groß freud hat, dann sye in solchs von des hertzen wegen thûn meynet.

Der schalckhafftig marschalck aber ein ander fürnemen  
 10 vor im hat. Als er nun nach seinem willen zû der hertzogin gon mocht wann er wolt, eines tags, als er sich gantz sicher und eynig bey der hertzogin sein meynt, fieng er an der hertzogin seinen bösen willen zû entdecken. 'Allergnädigste fraw,' sprach der marschalck, 'wiewol ich mir fürgenummen  
 15 hat, das, so mir an meinem hertzen lang zeit gelegen ist, heymlich und mir selbs zû behalten, noch zwingt mich ewer schöne, das ich nimmer verbergen mag. Nun wißt ir, gnädige fraw, das ich nun zûmal den gwalt inn gantzem Britanien tragen thû, unnd nun zûmal nyemandts dann ich alleyn darinn  
 20 herscht. Ir wißt auch, allergnädigste hertzogin, das ich mich zû aller zeit inn ewerem dienst mit gantzem fleiß geübt hab und allzeit etwer gnaden williger diener gewesen binn: umb sollicher dienst und liebe willen ich etich, allergnädigste fraw, bitten wil, wöllendt mich ewer liebe auch lassen erwerben,  
 25 dieweil wir doch sollichs on alle sorg vollbringen mögen; es würdt etich auch keyn mensch darinn verdencken, dann mengklich wissen mag, das ir mir von dem [Y 2<sup>b</sup>] hertzen befohlen seindt zû bewaren. Hierumb, allerliebste fraw, schlahendt zûruck all sorg und angst und gend meinem willen statt, will  
 30 ich mich hinfürt in etweren dienst und liebe, dieweil ich leb, verpflichten.'

Die züchtig und edel hertzogin grossen schrecken von des marschalcks red empfieng, vor grossem schrecken im lang keyn antwort geben kundt, zûletzt anfieng unnd sprach: 'Mich  
 35 wundert warlichen, lieber herr unnd marschalck, was üfels ir doch gedенcken mütgen, daz ir als die, so etich in eeren zû bewaren befohlen ist, und mich underston oder fürnemen, umb mein eer zû bringen. Hat etich mein herr so vil gûts und eer

bewisen, wie mügendt ir dann sollichs übelß wider in underston zü gedenccken, ich will des fürnemens zü thün geschweigen, wo etlich anderst sollichs, nachdem irß außsprechen, inn ewerm hertzen ist, das ich etlich doch nimmer mer vertrew?' 5

Der marschalck von seinem bösen fürnemen nit ston wolt, 5 sunder weiter an die hertzogin satzt, mit listigen worten sye hindergon meynet; aber alles nicht an der edlen hertzogin verfahren wolt, auff solliche meynung anfieng zü reden: 'Ir sond des sicher von mir warten sein, wo ir mit solcher schantlichen anmütung nit nachlassen wöllen, ich, sobald mein herr 10 zü landt kummet, im sollichs von etlich gerümpft werden soll, damit er sehen mög, wem er mein weiplich eer befohlen hat zü bewaren, auch in wen er als sein vertrewen gesetzt hat: darumb gond hin! Bei mir sond ir keyn gnad nimmerner erfinden.' 15

Der marschalck von der hertzogin red wegen inn grosse sorg und angst fallen thet; dann er gewißlich wußt, wo der hertzog sollichs von [bl. 86 = Y 3<sup>a</sup>] im erfahren würd, im groß unrhü darauß erwachsen und umb sein leib und leben kummen möcht. Die hertzogin den marschalck alleyn in irem gemach 20 sitzen ließ, von im gieng, inn grossen zorn gegen im gefallen was, doch die ding nyemandts offenbaret; solchs sye zületzt inn grosses leyd bracht. Als nun der marschalck sich gantz eyinig in grosser scham sitzen fand, nit wol wußt, wie er sich doch solcher bürde entladen möcht, manchen seltzamen an- 25 schlag für sich fasset, biß er zületzt ein bösen fund erdacht, dardurch er die edel hertzogin understünd umb leib, eer und güt zü bringen, als auch geschehen wer, wo nit der edel und theür ritter Galmy sollichs mit seiner mannlichen hand fürkummen hett. Als nun die edel und kettsch hertzogin von 30 dem eerlosen marschalck gegangen was und zü iren junckfrawen und in das frawenzimmer kummen, gantz traurig sich gegen in erzeygt, aber nyemandts die ursach ires traurens erkennen mocht, sye offt willens was, Friderichen sollichs anzüzeygen, doch umb güte willen sollichs underwegen ließ. Inn 35 dem der marschalck auß der hertzogin gemach gieng, seinem bösen fürnemen ein end zü geben.

Wie der marschalck mit einem kuchenbüben einen schandtlichen auschlag macht, dardurch er die hertzogin meynt umb ir leben zü bringen.

Das 37. capitel.

5 [Y3<sup>b</sup>]<sup>1</sup>) Da nun der marschalck uß der hertzogin gemach  
gangen was, im zühandt ein böser gedanck infül, sich bald zü  
einem schönen knaben, so lang zü hoff in der kuche gewesen  
was, füget, zü im sprach: 'Jüngling, wiltu meines rhats pflegen.  
ich dich an hab und güt fast reich machen wil, also daz keyner  
10 an disem hoff dir an kleydern und gelt gleichen müß.' Der  
jung die red des marschalcks wol verstanden hat, zühandt  
begird hat, sich von seiner arbeyt zü entledigen und in reich-  
tumb zü [bl. 87 = Y 4<sup>a</sup>] kumen. 'Herr', sprach er, 'wie  
möcht ich etich nit volgen, wann mir sollich gütthat von etich  
15 widerfaren thet?' 'So schweig still,' sprach der marschalck,  
'und sobald du magst, kum zü mir inn den garten, will ich  
dir meinen rhat zü wissen thün!' Der jung', sobald er kunt,  
sich ferig machet, zü dem marschalck in den garten kam,  
den er seinen emsiglichen warten fand.

20 Nun hörend von einem schalckhafften bösen fürnemen,  
dadurch er den büben umb sein leib, die hertzogin umb ir eer  
und sich selb umb sein leben bracht. Als nu der kuchenbüß  
zü dem marschalck kumen was, der eerenhold marschalck  
anfieng mit im zü reden: 'Jüngling, du weyst,' sprach er, 'das  
25 ich nun zümal in gantzem Britanien zü gebieten hab und sunst  
niemant anderst. Nun solt du wissen, das ich ein sach für  
mich genummen hab, welche ich on hilff nit weyß zü volbringen,  
und bedarff eines verschwignen jünglings darzū, den wolt ich  
an güt und hab reich und mechtig machen. Darumb, so du  
30 mir versprechen wilt, die sach verborgen zü tragen, wil ich  
dir solchen meinen anschlag entdecken.' Der kuchenbüß nach  
disem güten leben groß verlangen empfieng, vermeynt ein  
reicher herr zü werden, nit gedacht, das sein herrschafft so

\*

1) Holzschnitt 22: Der küchenjunge empfängt vom marschalk eine goldkette.

ein schandtlich end nemen würd; zûhand dem marschalck auff das höchst versprechen und zûsagen thet, solche sach heymlich und verborgen zû halten, solt im der todt darauß erwachsen. Der marschalck im von stund an ein gantz hantfol gulden unzalt in sein paret schutt, davon der bûb das giffit empfahen 5 thet. Der marschalck anfieng und also sprach: 'Dieweil du dich nun inn meinen dienst verpflicht hast, so will ich, [Y 4<sup>b</sup>] das du zûstund hingangest, dir kôstlich kleyder kauffen und machen lassest, und so dir an gelt zerrinnen will, dich zû nacht zû mir in mein wonung fügen solt, alda ich dich reichlich 10 mit gold und gelt versehen will. Du solt auch alle tavern und wirtzhêusser außgon und dirs nach dem besten hertragen lassen, auch gût gsellen an dich hencken; alles was sye verzeren, ußgeben solt, mit spilen solt dich auch dapffer dummeln, nit acht, ob dir an gût oder gelt zerrinnen will, dich aber all 15 nacht zû mir fügen solt; wo du dann mangel hast, ich dir allezeit die vôle geben will. Des solt du dich aber gebrauchen, das du allweg auff einer red beleibest, und so man dich fragen würd, von wannen dir sollich gût kum, so sprich: die hertzogin allen oben nach dir schick, dann mûssest du die nacht bey ir 20 schlaffen; wann sye dich dann des morgens von ir schick, geb sye dir nach deinem gefallen als, was du an sye begerest. Und sobald du yetz von mir gast, zû deinem meyster koch sagen solt: mein gnâdige fraw dich nit lenger inn der kuche haben wöll, darumb du dann urlob von im haben wöllst. Aber 25 gedenck, laß dich nit mercken, daz ich die sach mit dir überlegt hab.' Der bûb die sach mit gûtem willen annam, nit meynt, sye so schwer außgon solt; von stund an zû seinem meyster inn die kuchen kam, nach geheuyß des marschalcks mit im anhûb zû reden. Der kuche meyster uff des bûben 30 red antwort gab: 'Wider mein gnâdige fraw gezimpt mir nit zû handlen; will sye, mag sye gar einen herren uß dir machen.'

Mit disen worten von im gieng. Als nun der bûb sein üppiges wesen anfahen, kostlich kleyder und ring kauffen thet, 35 als er nun seine kleyder hat lassen machen, [bl. 88 = Z 1<sup>a</sup>] und yetz mer einem edelman dann einem kuchenknecht sich vergleichet, mengklich ein auffsehens auff yhn gewan, auch

mancherley red darauß getriben ward. Etlich meynten, er dem hertzogen über sein schatz kummen wer, aber nyemandts der schandtlichen verräterey gedencken ward. Der marschalck in auch mit köstlichen ketten und kleynoten zieret. Als sich  
 5 nun der armetselig bûb so köstlich anfieng herauß zû butzen und solichs die jungen edelleüt, so zû hoff waren, ein verdruß darab nemen theten, anfiengen die kôpf zûsammen stossen, einen anschlag machten, wie sye doch hinder in kummen, damit sye sein wesen erfahren möchten. Einer under in, ein  
 10 frecher und fast dürstiger junger, Seboldt genant, zû in sprach: 'Mügent ir mir zûsehen und mir nit inn mein sach reden, will ich sein junckerschaft, wohar die kumpt, bald erfahren, dann ich mich zû im gesellen wil, mit im zechen und gûts mânlin sein, dann müssendt ir etlich auch einer nach dem anderen zû  
 15 uns schlagen. So wir in dann einmal gnûg truncken machen, wil ich dann mit geschickten Worten an in kummen und all sein heymlichkeit an im erfahren.' Diser anschlag in allen wolgefallen thet, dem Sebolten in gemeyn versprochen, in nit in der sach zû verstören, er solt machen, was er wolt.

20 Wie sich Seboldt zû dem kuchenknecht gesellet und alle heymligkeyt von im meynet zû erfahren, aber nichts dann lügen von im erfür.

#### Das 38. capitel.

[Z1<sup>b</sup>]') Sebold, der jung edelman, sich zûhandt zû dem fal-  
 25 schen und verrhätterschen kuchenbûben gesellet, mit im in all tavernen und wirtshettliêr gon thet, sich freüntlich gegen im erzeyget, in dem sich die andern auch hübschlich zû in machten. Als sich nun eines tags begab, das sye alle zûmal wol getruncken, alleyn Sebold sich gantz nüchtern halten thet, biß in sein  
 30 zeit meynet kummen sein, anfieng uff solche meynung mit seinem gsellen zû reden: 'Mich erbarmt warlich, lieben gsellen, nit klein der gûtt jung herr, daz er sein jungen tag also lang in der kuche hat müssen schlissen; nun sicht man wol, daz

1) Holzschnitt = nr. 6.

er nit auß einem steyn entsprungen ist, dieweil im seine [bl. 89 = Z 2<sup>a</sup>] eltern, als ich dann meyn, solche grosse menge des gûtes schicken, dann er fûrwar kûrtzlich mer onworden ist, dann ich, dieweil ich an dem hoff gewesen'. Anfieng den kuchenbûben fast zû loben, darmit er in reysig machen môcht, zû-<sup>5</sup> letst anfieng in zû bitten, das er im sein harkommen und geschlecht zû erkennen geben wolt. Der kuchenknecht anfieng zû lachen unnd sprach: 'Fûrwar, ich binn von einem fast armen vatter und mûter, die mich von armût wegen inn ein klosterkuche verdingt hant; als ich mich aber mit demselben kloster-<sup>10</sup> koch nit vertragen kundt, ich on allerwelt wissen hinweg lieff und har an disen hoff in die kuche kumen, darinn ich mich yetz lang endthalten hab, mich auch noch darinn endthalten wolt, wo mich nit sollich groß gltck umbgeben hât, wie ir dann gemeyngklich wol sehen.' Mit disen Worten sein red<sup>15</sup> beschliessen thet. Als nun die jungen herren all gemeyngklich sein red vernummen hatten, erst groß verlangen und begirt hatten, sein handel zû erfahren. Seboldt wider an in satzt freüntlich bitten, er in die ursach seines glücks anzeygen wolt. Der kuchenknecht von stund an anfieng und sprach: <sup>20</sup> 'Dieweil mein herr yetz auß gewesen ist, hab ich ein gantz gnâdige frauw gehabt, dann sye seidthar zûm dickeren mal des obendts nach mir geschicket hat, so binn ich von ir freündtlich empfangen worden unnd hab darnach dieselb nacht in freûden bey ir geschlaffen. Wann ich dann des morgens von <sup>25</sup> ir uffstand, sye mir unbegert vil gelt und kleynot schencket. Darumb ir nit wunder nemen solt ab meinem frôlichen wesen.' Die edlen jungen herren die red von dem lugenthafften bûben so bald [Z 2<sup>b</sup>] nit vernummen hatten, von stund an auffstûnden, groß leyd empfiengen, das sye mit im gessen unnd truncken <sup>30</sup> hatten, etlich seiner red glauben gaben, die andren nit, groß sorg der hertzogin halben trûgen. Als aber der verlassen bûb von manchem gefragt und allweg sollich antwurt gab und yetz das geschrey in gantzem hoff erschollen was, die hertzogin in statt und auff dem land in ein schandtlichen rûff kam. (Der <sup>35</sup> edlen unschuldigen hertzogin solliche verrhâterey gantz verborgen was.) So lang der edel Friderich die red auch erfahren thett, groß leyd und schmerzen im sein hertz an allen orten

umbgab, nicht gelassen mocht, zû der hertzogin kam. 'O hertzogin,' sprach er; 'was grossen übel und verrhâterey mit euch gebraucht wûrdt, nit zû schreiben ist; ich fürcht, die falschen zungen euch groß unrhû zûrichten werden.' Die hertzogin zû dem edelman sprach mit erschrocknem hertzen: 'Allerliebster Friderich, ich bitt mir solchs zû öffnen?' Der edelman der hertzogin das vor allen iren frawen und junckfrawen erzalet, dardurch sye in solchen grossen schmerzen kam, das sye schnelliklichen nider zû der erden sancke, all ir krafft und vernunft verschwinden thet. lang in solcher omacht lag, als ob sye gantz von diser welt gescheyden wâr; in grossem weynen und klagen ire junckfrawen ob ir stûnden, vilerley mit ir versuchten, damit sye sye zû iren verlornen krefft bringen möchten. Fridrich in grossem leyd bey der hertzogin stünd: 'Ach mein allerliebster gesell Galmy, möchtest du wissen, in was grossen leydens dein allerliebste hertzogin wâr, du wûrdest inn Schottenland nit bleiben und dein lieb in Britanien in solchem [bl. 90 = Z 3<sup>a</sup>] leyd lassen.' Als nun die hertzogin ein wenig wider zû ir selbs kam, ire zarten etglin ein wenig uffschloß, von stund an Friderichen bey ir mit weynenden augen ston sach.

Wie die hertzogin in ein groß omacht kam, als sye sollichs mordt und übel auff sye reden vernam.

Das 39. capittel. 1)

[Z 3<sup>b</sup>] Die hertzogin mit weynenden augen zû Friderich sprach: 'O mort, mein allerliebster diener, wer mag mir doch solliche grosse schand on alle unschuldt zûlegen? Nun hab ich doch all mein tag sollich übel in mein gedanken nye genummen. Ach, was wil mein allerliebster herr sagen, so er von seiner weiten reyß wider heym kumpt und mich als ein verlimbde eebrecherin meynt zû finden, daran mir doch gewalt und unrecht beschehen thût? Warlich er wûrt nit anderst dann

\*.

1) Holzschnitt 23: Friedrich vor der in ohnmacht sinkenden hertzogin.



wie mit einem brüchigen weib mit mir handeln und mich mit dem grimmen todt darumb straffen. Den todt aber ich nit klagen wolt, wo man nit sprech, mich umb solche schand verurteylt worden sein. O du frummer fürst und herr mein, möchtest du mich doch nach meinem todt unschuldig erfinden, 5 wolt ich gern sterben.'

Die hertzogin inn sollichem trauren und klagen ir zeit vertrib, von nyemandts keyn trost empfahe mocht. Nun hat der untrew marschalck wol vernommen, wie das geschrey allendthalben außgeschollen was und des hertzogen rhät sein 10 schon gantz voll waren. Eins obents, als der schandtlich büb verborgen zü im kam, fieng er an mit im zü reden: 'Dein fürgenumen meynung mir warlich nit übel gefallen thüt; wo du anderst also fürfaest, du warlich rülich von mir begabt werden solt; wann sich aber begeben würd, daz ich von 15 unser beder glimpffs wegen zü dir greiffen würd und dich in ein gefengkniß legen, auch mit andren herren zü dir kummen und dich der sach befragen, so gedenck und bleib festigklich auff deiner red, wo du anderst des todts nit sein wilt unnd [bl. 91 = Z4<sup>a</sup>] mich auch mit dir in leiden bringen. Wo du 20 aber, wie ich dir anfengklichs gesagt und gebetten hab, auff deiner red beharrest, will ich dich sunder zweyffel hoch in dem land Britanien machen.'

Der marschalck nit unrecht daran seyt, dann er zületzt den büben nach seinem verdienst erhöhet. Als nun der ein- 25 feltig büb von newem dem marschalck verpflicht, urlob von im nam. von dannen gieng, sein mütwillig leben, do er es gelassen hat, wider anfieng.

Wie der schandtlich marschalck zü der hertzogin kam,  
und was er mit ir redt. 30

Das 40. capitel<sup>1)</sup>.

[Z4<sup>b</sup>] Des andren tags, als der marschalck von dem beth auffgestanden was, sich von stund an zü der hertzogin füget,

\*  
1) Holzschnitt = nr. 21.

die er gantz traurig under iren junckfrauen sitzen fandt, sye all zūmal freündtlich grüssen thet, on erlaucht sich neben die hertzogin niedersatzt, auff solliche meynung mit ir anfieng zū reden: 'Gnädige fraw, ist etlich daz geschrey, so nun zūmal  
 5 gantz Britanien voll ist, auch zū wissen? Warlich, wo im also wär, ich nit wol vor meinem herren beston würd!' Die hertzogin nit gedencken mocht, das ir das übel durch den eerlosen mann zūgericht was, anfieng und ir leyd von neitwem  
 10 sye mit wissen den schandtlichen büben nye gesehen hett. Als nun der falsch bößwicht der hertzogin klag vernommen het, anfieng und sagt: 'Warlich, fraw, es etlich für ein grosse schand zū achten wär, wo ir in der sach schuldig sein solten; damit man aber erfahren mtg, wie der sach sey, will ich heutt des  
 15 tags den kuchenknecht fahen und die sach, damit er umbgat, erfahren. Handt ir dann, wie man sagt, mit im in solcher gestalt gehandelt, soll mich ewer adeliche gestalt rewen.' Hiemit der marschalck von der hertzogin gieng, sye in grossem leyd sitzen ließ; zūhandt der falsch mann etlich des hertzogen  
 20 rhät berüffen ließ, sye in der sach, als ob es im ein frembd ding wer, rhats fragen thet. Zūhant von inen allen beschlossen ward, das man den büben in gefengknüß verwaren und die recht mer an im erkundigen. Der marschalck sprach: 'Lieben herren, es gefalt mir etwer rhatschlag fast wol, doch wer mein meynung, das [bl. 92 = Aa1\*] man den büben mit erst für uns  
 25 berüffen ließ unnd in der sach gütlich befraget; dann solt man eins mals mit im eilen und in gefenglich annemen, so ist er nit über sein sechzehen jar, er möchte von der warheyt fallen und ein anders fürdhand nemen.'

30 Dise meynung in allensamen wol gefallen thet, eilens nach dem büben schickten, der sich nit lang saumen thet, zū in kam. Die herren, so in noch nye gesehen hatten, groß wunder von seiner köstlichen kleydung namen, dann sye in nye anderst dann ein schmutzigen kuchenbüben erkandt hatten.  
 35 Als er nun vor den herren allen gantz verwegentlichen ston stett, der herren einer mit im anfieng zū reden und sprach: 'Junger, wer oder von wannen du seyest, mir gantz verborgen ist; ich aber dich nie anderst dann in schlechter unnützer kley-

dung in der kuchen gesehen hab spülen und holtz tragen; yetz aber du ein zeitlang einem solichen sudler gantz ungleich gangen bist, und damit ichs bekürtz, keyn edelman dir an kleydung, zerung und köstligkeyt zükommen mag. Deßhalb du dich nit verwundern solt, daz wir also nach dir gschickt 5 handt, dieweil uns dein harkommen verborgen und unser keyner wissen mag, wo dir solch gelt und gut harkummet. Deßhalb uns ein sollichs zü wissen thû! Dann wo dir sollich güt von rechten zeügen herkumt, wir dir sollichs gern mit güter rhû verzeren wöllen lassen; wo aber nit, müst du yhe sagen, von 10 wannen dir solliches kumt.' Der büb mit frefeln worten anfieng und sprach: 'Ir herren all in gemeyn, wie ir mich dann beschicket hand, so meyn ich, ir haben nun mer wol von andren gehört, von wannen mir diß gelt und kleyder kummen, dann [A a 1<sup>b</sup>] ich mich sein noch nye geborgen hab; dieweil 15 ir mich aber auch fragen, so sag ich, das mir sollichs alles von der hertzogin kummet, anders ich mich noch nye hab hören lassen.' Als nu die rhât des hertzogen von dem büben all ding gehört hatten, hand sie in von stund an in gefengkniß lassen legen; ein sollichs der marschalck alles züvor ange- 20 richtet hat. Da nun der abendt kummen ist, der marschalck sich heymlich durch verborgene weg zü dem kuchenbüben inn die gefengkniß mit kostlicher wol bereytener speyß unnd tranck gemachet hat, den verwenten büben inn seim schandtlichen und bösen fürnemen getröstet und gesterckt, im gesagt, wie 25 man morndes zü im kummen und etwas reichers mit im reden; so man dann schon etwas peinlich mit im fürnemen wolt, solt er keyn anders dann eben die alt red bekennen, und wann es schon dahin kâm, das man in zü dem galgen füret und er schon den strick am halß hab, wöll er in dannocht wol vor 30 allem leyd entheben; er wiß doch nyemant nun zümal dann in alleyn den höchsten gwalt in allem Britanien zü tragen. 'Darumb biß getröst, daz ich dir nit zü kurtz geschehen lassen will mit keynerley ding! Wann ich dich schon dem volck zü lieb die leyter hinaufffüren laß und du schon yetz den strick 35 an dem halß hast, sol dir dannocht nichts args widerfaren und von mir wol errettet werden; dann mein anschlag durch sollich ding, wie du von mir vernummen hast, zü [end] müß gan.'

Dem kuchenbûben die sach anfieng nit bey dem basten gefallen: 'Warlich, herr, die sach fast mißlich zû wagen sein wûrdt; dann es sich begeben môcht, das der hencker das wortzeychen unrecht ver[bl. 93 = A a 2<sup>a</sup>]ston wûrdt, und so er mich 5 wider abherfûren solt, er mich abherstossen und mich an dem galgen erwirgen lassen; wann ir darnach schon vil mit mir machen wolten, so wer es gethon umb mich. Hierumb ich alles thûn will, sunder den strick an den hals kummen lassen.'

Der marschalck dem bûben antwurt und sprach: 'Hast 10 du mich dann inn meinem zûsagen ye anderst dann gerecht erfunden und woltest dich erst an dem notwendigsten ort von mir wenden? Ich sag also, wann man dich yetzund ufgefûrt hat, will ich dich und den hencker alleyn auff ein ort nemen unnd mit im reden, das du alle ding hören mûst: dann solt du 15 selb hören, was ich im bey hoher peen gebieten will. Thûst du dann nach meinem rhat, du dein leptag gnûg haben solt und dir an geldt und goldt minder dann bißher gebrechen: deß nimm hin mein trew zû einem sicheren pfandt!' Der einfeltig bûb, wiewol er ein grosse sorg hat, noch dannoch dem 20 marschalck versprache, seinem rhat gantz nachzûkummen. Der marschalck gantz stillschweigendt von im gieng, zû beth sich niderleyt, die nacht mit grossen sorgen zû endt bracht, stâtigts forcht, der bûb an dem letsten nicht beston wûrd und sein, des marschalcks, list entdecken.

25 Wie die landtsherren aber zû dem kuchenbûben kummen, in underston peynlich zû fragen.

#### Das 41. capitel.

[Aa 2<sup>b</sup>] 1). Des andren tags an dem morgen frû der marschalck sein ordnungen gemacht hat, das alle landtsherren zû 30 Vannes erscheinen solten. Als sye yetz auffgestanden waren, sich in ein weiten sal versamlet hetten. so stat der marschalck under in allen, auff solliche meynung mit in anfieng zû reden:

\*  
1) H o l z s c h n i t t 24: Der bube im stock, vor ihm der marschalck und die räte.

'Ir allerliebsten freünt, etich allen ist unverborgen, in was gestalt der kuchenbûb jetz ettlich tag hie gangen, sich auch offentlichen be[bl. 94 = A a 3<sup>a</sup>]rümpt, wie er sollich gelt alleyn von der hertzogin überkommen hab; wo sich dann ein sollichs weiter von im gehört würd und wir in also ungestrafft lassen <sup>5</sup> solten, würd es uns warlich ein grossen nachtheyl gegen unserm herren bringen. Darumb mein endtlich meynung wer, sobaldt er sich der wort noch einmal hören laßt, das wir in von stund an an den galgen hencken lassen und die hertzogin des hertzogen straff erwarten biß zû seiner zûkunfft.' Nyemants <sup>10</sup> was under den herren allen, dem solcher rhat mißfallen thet, miteinander uff ein newes zû dem kuchenbûben giengen, sich gegen im mit dapffern Worten hören liessen: wo er darauff beharren und die sach nit widerrüffen wolt, sye in zûhandt hencken würden. Der verwent bûb anfieng und sprach: 'Machent und handlent mit mir, was etich gefalt, so wert ir mich nit anderst einmal als daz ander reden hören, und ob ir mich gleich schon hencken, würd ich doch nimmer anderst bekennen, dann wie allwegen; deßhalben hörendt mich nummen auff zû fragen.' Als nun die landtsherren des bûben red gantz ver- <sup>20</sup> standen hatten, groß betaurens mit der hertzogin gewanen, von im uß der gefengknîß giengen. Da sie nu herauß kumen waren, der schantlich marschalck noch nit ein genügen an seinem bösen fûrnemen hat, stätig in sorgen stünd, der bûb würd schwancken, zû den herren sprach: 'Mich dunckt gût <sup>25</sup> sein. wann ich zû dem bûben gangen wer unnd alleyn mit im versücht zû reden, ob er mehr umb mein red geben wolt, dann umb die ewer. Ich mit im will versüchen, möcht ich in einmal dahin bringen, das er die hertzogin unschuldig bekennt, wolten wir [A a 3<sup>b</sup>] mit im eilendts handeln, damit er mit seinen <sup>30</sup> Worten die hertzogin nit zû schanden brächt.' Den herren des marschalecks red wol gefallen thet, zûhant wider zû dem bûben kam, in von newem loben und stercken thet. Als er nun wider zû den herren kam, anfieng: 'Warlich', sprach er, 'ich weder mit gûten noch bösen Worten anderst nichts dann wie <sup>35</sup> ir alle von im bringen kan.'

Die herren zûhandt einhelligklich meynten, man solt den bûben heymlich ertrencken, damit es nit vor aller menge

beschlech; dann solt man offentlich mit im handeln, wer noch mit davon wißt, würt die sach erst erfahren. Dawider alleyn der marschalck was, fürwandt und saget: 'Daran nichts zü fürkommen ist; ihr wissendt, das diser red land und statt voll  
5 ist. Darumb mein entlich fürnemmen ist, den schalckhafften büben offendtlich bey disem tag zü hencken!' Nyemandts was, so wider den feygen marschalck reden dorfft, von dannen giengen.

Der marschalck an der stett nach dem hencker schicket, also mit im reden thet: 'Richter, darumb ich nach dir  
10 geschickt hab, ist darumb beschehen. Du solt wissen, das ich ein büben inn gefengkniß hab, den ich hett deß tags will lassen hencken; dem solt du also nachkommen und dich nichts daran keren, was ich fürter mit dir reden würd. Ich will den büben des trösten, das im nichts geschehen soll, unnd ob er  
15 schon den strick an dem halß hab. Den trost soltu im auch geben; sobaldt ich dir aber mit meinem stab winck, so stoß in über die leyter hinab!' [bl. 95 = A a 4<sup>a</sup>]

Wie man den kuchenbüben henckt und er biß an sein end auff einer red bleibt, davon all welt die hertzogin  
20 schuldig sein meynten.

#### Das 42. capitel<sup>1)</sup>.

Die gantz statt Vannes des bald innen ward, das man den kuchenbüben hencken wolt; ein grosse menge des volcks zü dem galgen kamen, das sye sehen wolten, ob doch der büb  
25 auff seinem schandtlichen fürnemen beharren wolt. Als nu die zeit kam und man den [A a 4<sup>b</sup>] ellenden büben yetzundt außführt, der schantlich marschalck stätigs neben im reytt, unnd wo er am meysten volck bey einander sach, er den büben fragen thet, ob er noch auff seiner red bestünd: der im nit  
30 anderst dann allwegen bekennen thett. Als er nun an die halßstatt kam und in der hencker yetz ußziehen wolt, der

\*

1) Holzschnitt 25: Die hinrichtung des kuchenbuben; der bube am galgen, auf der leiter der nachrichter, darunter ein mōnch, davor marschalck und gefolge.

marschalck all welt weit von im treiben thett, er alleyn zû dem hencker und bûben ritt, also sprach: 'Richter, merck, was ich dir gebett: wann du dem jungen den strick an den halb geleyt hast, so gedenck, das du nit weiter mit im fûrnemest; sobald ich in gefragt hab, wie alweg und er nit anders bekent, 5 soltu in wider ledig herablassen.' Der richter dem marschalck zûsagt, semlichem gebott nachzûkommen. 'Thûstu daz, es sol dir frumen bringen! Wo aber dem jungen eincherley von dir widerfür, ich dich zûstünd an den galgen wolt lassen hencken.'

Der richter des marschalcks anschlag wol verston kund, 10 zûhandt fürfür. Als er nun zû halber leiter kam, der marschalck ein still anblasen hieß. Do nu mencklich still ward, fieng er an und sprach: 'Jüngling, noch kâmt du nit zû spot, wann du min gnedige fraw unschuldig gâbest, wolt ich dich ledig on all engeltnis lassen lauffen.' Der bûb anfieng und 15 sprach: 'Herr marschalck, ich mag sein nimmermer gelaugnen das, so ich auff mich gesagt; im ist auch nit anderst, erfint sich auch nimmermer anderst, was mir joch von etich darumb widerfaret.' Der hencker den bûben voll hinaufffür, im den strick an sein halb leget. Der marschalck zû dem bûben rûfft, 20 ob er die hertzogin nit lidig sagen wolt. Darauf antwort er: 'Neyn, hetit und nimmermer.' Der falsch marschalck [bl.96=Bb1\*] dem hencker mit seinem stab ein wortzeychen geben thet, zûhandt er den bûben schipffet, der nachmals gern widerrûfft het, aber nimme sein mocht, der seckel was im verknüpfft. 25 Gott wolt, allen denen sollicher lon wtrd, so sich dahin bringen liessen, umb gab, schenck oder liebkosens willen ein mensch also unschuldig überzeugten, als dann leyder zû vil molen beschicht! Denselben aber mit der zeit, wie disem bösen vogel gelont werden soll. 30

Der schandtlich marschalck sein bösen anschlag yetz nach seinem begeren gantz vollbracht hat, all welt wider heymreyt, nyemandt anderst gedencken hat, dann der hertzogin recht geschehe, da sye den bûben also verwegenlich hatten sehen hencken und er biß in sein end darauff beharrt was. Nieman 35 aber wissen mocht den falschen erdachten anschlag, so der marschalck selb gemacht hat, darumb das die hertzogin seinem bösen fûrnemen nit hat wöllen statt geben. Als nun der

schantlich marschalck noch keyn vernügen an seinem bösen verbrachten übel unnd der hertzogin noch nit trübsals genüg zûgefüget hat, sobald er heym kam, sich bald zû der hertzogin machet, die er gantz betrübt alleyn in irem gemach fand, 5 darinn sye gott ir unschuld klagen thet, in bitten, er ir eer zû bewaren, darmit sye nit also unschuldig ir gûten limût und eer verlûr. Als nun der eerenhol und schandtlich verrhäter zû der hertzogin kam, sye also klagen und weynen fand. sye anfieng auß einem falschen grundt zû trösten, uff nachfolgende 10 meynung zû ir sprach: 'Gnädige fraw, gehabend eûch wol! Dann der bûb ist erhangen, so eûch ein solichs geschrey bracht hat. Was hand ir eûch doch zigen, [Bb 1<sup>b</sup>] das ir ewern stoltzen leib einem sollichen schandtlichen bûben underworffen handt, in dem doch keyn verschwigenheyt hat mûgen wonen, 15 und mich, der eûch so inn gantzer warer trew und lieb angesûcht hat, ufgeschlossn und disen stinckenden bûben selb zû ettwer lieb gereyzt?'

Die hertzogin an sollichen worten wol abnemen mocht, das der marschalck nit die kleynst ursach irs leidens was, im 20 uff sein verlogne red antwurt gab: 'O marschalck', sprach sie. 'gott verzeyh eûch das übel, so mir mit aller unwarheyt zûgelegt wûrt, daran nyemants dann ir alleyn schuld tragen! Wovon daz kumpt, ich an ewer vergangnen und yetzigen red wol abgenummen hab; hett ich ewerm bösen und schandtlichen willen 25 statt geben wöllen, mir solliches von eûch nicht begegnet wer. Ich aber darumb sollich schmach und was mir noch weiter zûston mag, willigklicher tragen wil, dann solt ich an meinem allerliebsten herren und gemahel brichig worden sein, an dem doch meine gedancken nye geschwancket handt. Ich aber treûw 30 gott dem allmechtigen, [dem] der anslag gût oder böß [nicht] verborgen ist, er werd mein unschuld an tag bringen, und ob ich schon darumb sterben mûß, hoff ich dannocht, mein unschuld nach meinem tod an tag kummen sol.'

Der marschalck anfieng und sprach: 'Das ir sprechen, 35 hertzogin, die ding durch mich angricht sein, wie môcht sich doch einer von meiner red wegen inn den tod geben? Nun weylt mengklich, das ich den bûben an seinem letsten end, als er schon den strick am halß ghabt hat, gemandt und gebetten



zû widerrüffen, wöll ich in lidig on all endtgeltniß lassen lauffen, aber umb keyn ding an im [bl. 97 = Bb 2<sup>a</sup>] mügen zû wegen bringen, also vor aller meng des volcks auff sein letst endt genummen hat, das der sach nit anderst sey, dann wie er allweg bekindt hab. Defßhalben, hertzogin, ir mich <sup>5</sup> der sach nit schuldigen mügen; ich hab auch noch vil güt und gelt, so man bey im funden hat, das ich dann meinem genädigen herren, sobald er zû landt kumpt, übergeben will: wo wolt im ein sollich güt harkommen? Nun weyßt doch mengklich von seiner armüt zû sagen. Hierumb, fraw, die <sup>10</sup> sach gröber am tag leit, dann mir lieb ist; ich weyß, das ich meinem herren ein schweren und harten stand thûn müß, die- weil er mir ewer leib und güt, auch land unnd lett befohlen hat, die ich hoff warlich und eerlich geregiert haben; aber ewern halb nit wol beston wütd, das mir warlich schwer an- <sup>15</sup> ligt.' Die hertzogin von der red des marschalcks grossen schrecken empfienge, kläglichen anhüb zû weynen und sprach: 'O du schandtlicher zernichter verrhäter, warlich hast du gesagt, deinem herren ein schweren stand thûn müssest; dann so das hie nit beschicht, du warlich vor gott, dem allmechtigen, <sup>20</sup> antwort geben müst. Dir hat, wie du sagst, mein allerliebster gemahel und herr mein eer befohlen; du aber der mann bist, so mich deren hast heymlich begert zû berauben, du bist der, so mit deiner falsch erdachten practick mich umb all mein eer und gütes lob bracht hat; du würest auch an meinem tod <sup>25</sup> schuldig werden. Aber gott, mein schöpffer, mich an dir rechen würt und dich bey deinem leben inn grosser schand versinken lassen.'

Der marschalck zornig ward, umb das in die hertzogin also übel schelten thet, anfieng und sprach: 'Fraw, ich bitt <sup>30</sup> euch, [Bb 2<sup>b</sup>] wöllendt mich der scheltwort erlassen, dann mir die nit zû vertragen seind; ich hab mein standt und wesen inn grossen wülden und eeren harbracht und binn auch allzeit bey meinem herren in grosser wüde gehalten worden; solt mir dann von eüch ein solche schand zûgelegt werden, ich nit <sup>35</sup> wol leiden möcht. Was mag ich an ewer boßheyt und mütwillen entgelten? Ich will aber eüch darumb nit urteylen,

sunder meinem gnädigen herrn die sach, so im gott zû landt hilfft, befehlen.'

Mit disen worten von der hertzogin schied. Die ellend und betrübt hertzogin ir zeit in jâmerlichem klagen und weynen  
 5 verzeren thet, gott den allmechtigen offt von grundt ires hertzens anruffet, das er sein göttlich gnad mit ir teylen wolt und ir groß unschuld an tag kummen lassen. In der zeit all freüdt an dem hoff erloschen was; all gemeyniglich mitleiden mit der hertzogin hatten und in sunders der getrew Friderich,  
 10 welcher offt willen hat, den marschalck zû tödten und dann in Schottenland zû seinem liebsten Galmien zû reiten, aber alleyn umb der hertzogin willen underwegen ließ. Diß lassen wir also ston und kummen wider an den hertzogen, wie er mit grossen freüden ans landt kumpt.

15 Wie der hertzog mit grossen freüden wider inn Britanien schiffet.

Das 43. capitel.

[bl. 98 = Bb 3<sup>a</sup>]<sup>1)</sup> Als nun der hertzog mit grosser müh sein angefangene reyß mit grossen freüden vollent hat und yetzunt  
 20 sein landt wider erreycht hat, ein tag oder etlich in Franckreich still lag, ein botten vor im heym schicket, seine zûkunfft verkünden ließ; vermeynt, der marschalck groß freüdt und fest zûrichten würd, seiner frauwen auch sein zûkunfft sunderlich zû wissenthet, wenig gedencken, was grossen leyds in gantzem Britannien für-  
 [Bb 3<sup>b</sup>]gieng. Als nu der hertzog meynt, man seiner zûkunfft innen worden wâr, zûhant mit seinem zeüg auffbrach, den  
 25 nächsten in Britanien zû reitten für sich nam. Als nun der verrhätersch marschalck innen ward, das der hertzog nit weit mer von Vannes war, zûhandt inn schwartzer kleydung im mit einer kleynen geselschafft entgegen geritten kam. Der hertzog von weitem das stillschweigendt volck gegen im reiten sach,  
 30 sich gegen seinen herren keret und sprach: 'Ir lieben brüder, sehend ir auch das stillschweigend vôlekly gegen uns reiten?

\*

1) Holzschnitt 26: Des herzogs schiffahrt.

Fürwar mich dunckt, sye sich fast frölich erzeygen thügen. Ist es meins hoffgsinds, so gefalt mir die sach gar nichts; dann sye uns warlich keyn fröliche bottschafft bringen.' Mit disen worten sye dem leydigen volcke ye lenger ye neher kummen thetten, indem der hertzog seinen marschalck er-<sup>5</sup> kennet.

Als nun der marschalck mit seiner gesellschaft dem hertzen nahent kummen waren, ab von iren pferden sassen, dem hertzen den übrigen weg endtgegen giengen. Als nun der marschalck nach zû dem hertzen kam, in mit gebognen<sup>10</sup> knyen empfahen thett, aber sich gantz traurig gegen im erzeyget. Darvon der hertzog nit wenig schrecken empfahen thet. Zûhant den marschalck hieß uffston, wider auff sein pferdt sitzen, defgleichen auch die anderen; den marschalck neben im reyten hieß, in zûstundt fraget, wie es umb sein<sup>15</sup> land unnd lett stünde. 'Gnädiger herr,' sprach der marschalck, 'ich hoff, ich hab solichs geregiert, das ewer gnad ein groß wolgefallen darinn haben soll.' Der hertzog von stund an fragen ward, wie es umb sein liebsten gemahel stünd, [bl.99=Bb4\*] ob sye frisch und wol vermitgen wâr.' Auff soliche frag der<sup>20</sup> marschalck gantz keyn antwurt geben thett, darvon der hertzog on massen seer erschrack, das er kaum auff seinem roß sitzen belib. Mit heller stimm anfieng, das alle die, so mit im ritten, wol hören mochten: 'Wee mir,' sprach er, 'hab ich mein allerliebste fraw verloren! Wie mag ichs dann yhmer<sup>25</sup> frölich werden?' Der marschalck erschracke seer von des hertzen worten unnd sprach: 'Nit also, gnädiger herr; die hertzen lebt und ist gesundt.' 'Warumb,' sprach der hertzog, 'gabendt ir mir nit antwurt, als ich etich fraget, wie es umb sye stünde?' 'Genädiger herr,' sprach der marschalck, 'ein sem-<sup>30</sup> liches ich etich nit sagen will, ihr müssend es von andren leuten erfahren.' Der hertzog inn einem grossen zorn gegen dem marschalck beweget ward, anfieng unnd sprach: 'Marschalck, ich gebett etich bey hoher peen, mir solichs nit zû verhalten und mir alle sachen zû entdecken, oder ir müssendt aller meiner<sup>35</sup> trew beraubt sein.' 'Dieweil ich etich dann, gnädiger herr,' sprach der marschalck, 'yhe die warheytt bekennen unnd sagen muß, so ist es mir leyd, das die sach nit anderst und besser

an ir selbs ist; dann ich weyß, etwer gnad inn grossen zorn und unmüt fallen würdt. Es hat sich begeben, gnädiger herr, das an etwerem hoff zû Vannes ein junger geradner kuchenbûb gewesen ist. Da nun etwer genad von landt gescheyden, hat  
 5 sich mein gnad mit ihm übersehen, ihm kostliche kleyder, vil goldt, gelt und geltswert, ketten und ring angehenckt; inn dem sich der bûb inn hohem übermüt und hoffart sich selbs erhebt und gerûmpt hat, [Bb 4<sup>b</sup>] dardurch das gantz hoffgesind ein mißfallen gewonnen hat. Nachdem in aber etlich edelleitt zû  
 10 red gestellet handt, wohar im sollich gelt kumm, hatt er unverholen bekendt, wie er all nacht bey der hertzogin schlaff, darnach solchs unbegert von ir empfahen thû. Als er nun  
 • sollicher red nit hat wöllen emperen, hab ich mit rhat der landtsherren zû im lassen greiffen unnd selbs erfragt, ist er  
 15 gegen uns allen der red gestanden. Zûletst hab ich den schandtlichen bûben lassen erhencken und in nachgends, als er auff der leydter stünd, gemeynt zû bewegen, das er die hertzogin unschuldig zalen soll, aber keynswegs an im erlangen mitgen; ist also in seinem fürnemen beharret und darauff ge-  
 20 storben, das gantz Vannes gesehen unnd gehört hat.'

Als bald der hertzog die red von dem marschalck gehört hat, das hertz inn seinem leib sich umbkeret, inn grossen zorn zû dem marschalck sprach: 'Du schandtlicher, zernichter mann, hast du nit gedacht deiner pflicht und eyd, die du mir  
 25 gethan hast? Warumb hast du das schandtlich weib nit nach irem verdienst gestrafft? Wie gedarffest du mir under meine augen kummen, dieweil du die, so mir schand und laster zûgefûgt hat, also lang auffenthaltest? Warumb hast du sye nit mit dem sâcher in einem feûr verbrendt?' Der falsch  
 30 marschalck sprach: 'Allergnädigster fürst, ich bitt, ewer gnad wöllent mir an disem ort vergeben; dann das ich gehandelt hab, mit rhat der gemeynen landtsherren beschehen ist.'

Der hertzog in grossen zorn schwören thet, sobald er gon Vannes kâm, wolt er die hertzogin on alle gnad lassen  
 35 verbrennen, darfür in alle die, so mit im ritten, freüntlich [bl. 100=Cc 1<sup>a</sup>] bitten warden; aber in keyn bitt erweychen mochte. 'O du treuwloßes weib', sprach der hertzog, 'hab ich mit meiner trew, so ich dir allzeit bewisen hab, ein sollichs

umb dich verdient? Mich rewte, das dich meine augen ye gesehen handt. Gott wolt, du von disem erdtreich getilget wärest, darmit du mir nit under mein augen kämest!' Mit disen worten der hertzog der statt Vannes sich nehern thett, ein solche klag fürte, das all die, so mit im ritten, das weynen 5 kaum verhalten mochten, groß mitleiden mit dem hertzogen hatten.

Wie der hertzog mit bekümmertem hertzen zû Vannes inreyt, und wie in die hertzogin empfachet, aber ir nit zûsprach. 10

#### Das 44. capitel.

Wiewol der hertzog mit grossen freüden an landt kummen was und meynet, auch in grossen freüden gon Vannes zû kummen, aber der marschalck mit seiner red im alle seine freüde zerstört hat. Als nu daz landtsvolck des hertzogen 15 seiner zûkunfft innen ward, mit grossen freüden und frolockung den hertzogen empfiengen; aber der hertzog gantz keyner freüde achtet, die red des marschalecks im hart anlag. Als nun der hertzog zû Vannes inreyt, in alle burger mit grossen freüden empfiengen. Die hertzogin mitsamt irem frawenzimmer 20 irem herren auch begegnet, in zû empfiachen. Sobald der hertzog der frawen gewar ward, inn grossem zorn sich von ir wendet: 'O du [Cc 1<sup>b</sup>]<sup>1)</sup> schandtliches weib, wie gedarffest du mir under mein augen kummen!' Zûhandt gebot, das man die fraw wol in gefengkniff verwaren solt. Die fraw mit weynenden augen begert sich zû begnaden und ir unschuld zû 25 verhören, aber keyn gnad bey dem hertzogen finden mocht; sye zûhandt in einen kercker hart verschlossen ward, von nyemandts keyn trost noch hilff mer haben mocht. Der edel Fridrich in grossem leyde und schmerzen stünd, sich bald zû 30 der frawen füget. Sobald in die fraw erblicket, im vor grossem schmerzen keyn antwort geben mocht. Der edel und

\*

1) Holzschnitt = nr. 7.

getrew Fridrich sye [bl. 101 = Cc 2<sup>a</sup>] nach seinem besten vermü-  
 gen trösten thet: 'Gnädige fraw', sprach er, 'wissendt ir  
 euch in der sach unschuldig, so seind getröst! Gott der all-  
 mechtig würdt euch nimmermer verlassen; wann ir meiner leer  
 5 volgen wend, will ich euch auß allem ewerem leiden helffen.  
 Es ist hie ein graff uß Pickardey, welcher mit dem hertzen  
 zü dem heyligen grab gewesen ist, den wil ich wol vermügen  
 zü euch zekommen. Meynen ir dann, das euch solche ver-  
 räterey durch den marschalck zügericht sey, möchten ir dann  
 10 an dem graven erwerben, das euch der hertzog zülief, ein  
 ritter für euch zü kämpffen, und euch dann etlich monat zü-  
 lief, in den ir euch umb einen sollichen kämpffer möchten  
 bewerben, yhr sunder zweiffel an ewerem hoff einen finden  
 würden, der ewer unschuld offenbar machen wütd; wo aber  
 15 sollich nit beschech und ir in Britanien keynen funden, wolt  
 ich mich persönlich tag und nacht müen, biß ich zü Galmien,  
 meinem liebsten gesellen, kám: den weyß ich, er euch inn ewer  
 letsten nodt nit lassen wolt; so weyß ich noch ein getrewen  
 botten, dem steg und weg durch daz gantz Britanien und  
 20 Schottenland bekandt seind, denselben ich dazü vermügen  
 wolt, das er die bottschaft fleissig vollenden wütd.' Die her-  
 zogin dem edelman seines getrewen rhats fretntlich dancket,  
 in mit weynenden augen bitten ward, wo er züwegen bringen  
 möcht, das der graff auß Pickardy zü ir kám, wolt sye nach  
 25 seinem rhat mit im reden und bitten, ob er ir an dem her-  
 zogen erlangen möcht, ir umb ein ritter, so für sye kempffet,  
 zü besehen. Friderich der hertzogin versprach, die ding für-  
 derlich zü vollenden, sich eilents fü[Cc 2<sup>b</sup>]get, da er den gra-  
 ven wißt zü finden.

30 Als er nun zü im kam, mit gebogenen knyen sich für in  
 nider auff die erden ließ. Der graff was ein fast gütiger herr, den  
 edelman zühandt auffzog, in fragt, was er an in begeret. Der  
 edelman sprach: 'Wolgeborner herr, mich schickt zü euch  
 mein gnädige fraw und bitt euch, das ir so demütig sein  
 35 wöllen, sye in irer gefengkniß nit verschmahen und zü ir kum-  
 men, dann sye ewer hilff und güten rhats notdürfftig wär.'  
 Der graff dem edelman züchtigklichen antwurt und sprach:  
 'Gott wolt, ich meinr gnädigen frawen erschießlich sein möcht;

mir warlich kein schlaff zû lieb sein müßt, ich mich willig in irem dienst finden lassen wolt.' Von stund an an Friderichen begeret, das er in zû der hertzogin füren solt, des Fridrich gantz willig was.

Als nun der graff zû der betrübten frawen kam, sye zûm 5 ersten inn irem leiden trösten thet, dem die hertzogin mit allem fleiß dancket. Der graff sprach: 'Gnädige fraw, mich hat der gût edelman bericht, wie ewer gnad meins rhats in eweren nōten bedarff.' 'Herr', sprach die hertzogin, 'ich mir sollichs für ein sundere genad von gott achten wolt, wann ir 10 mich meiner bitt gewerten.' 'Bittend im namen gottes! Was mir mûglich zû thûn ist, ir mich willig erfinden sollen, es sey joch, was es wōl.' Die hertzogin sprach: 'Allerliebster herr, got wolt, etich mûglich, mein leiden zû erkennen, welchs mir allein durch ein schantlichen verrhäter zûgericht ist! Ein solchs 15 ich etich kûrtzlich anzeygen wil. Als mein allerliebster herr und gemahel zû dem heyiligen grab gezogen, hat er zûvor seinem marschalck sein land und leüt befohlen, auch mich [bl.102=Cc3\*] sunderlich zû bewaren und in hût zû haben. Als aber der schandtlich unnd eerloß mann gedacht hat, das er yetz gantz 20 sicher vor dem hertzen sey, hat er mit seiner schalckheyt understanden mich zû betriegen. Als aber ich seinem bösen willen nit statt geben wolt, hat er durch seine bösen und verrhäterischen anschlâg zûwegen bracht, das sich ein schantlicher bûb, so in meines herren kuche gewesen ist, ufgeben 25 hat, wie ich mit im mein ee gebrochen hab, und wie ich im kostlich kleyder und gelt geb, zûletst den bûben lassen hencken, welcher dann für und für die schand auff mich gelegt hat; dardurch dann das gantz Britanien inn dem glauben ist, ich lig umb verschuldte sachen hie in diser gefengknîß. Nun 30 wolt ich ein sollichs alles gern leiden, förcht mich auch gar nit weder vor der marter noch vor dem todt, alleyn wo mir von meinem allerliebsten herrn doch mein letste bitt zûgelassen wûrd, das ist, wo er mir ein monat oder zwen vergûnnet, in der zeit mir zûlassen, das ich mich umb ein ritter, 35 oder wer der wer, bewerben möcht, so umb der warheyt und gerechtigkeit willen für mich kâmpffen wolte, so hab ich sollich vertrewen zû gott dem herren, er werd mein unschuldt

marschalck als volck von im gon hieß, er alleyn under dem galgen mit im und dem richter ein lang gesprech hielt; nyemandes aber hören mocht, was er mit im redt, dann der richter. Als er nun den strick am halß hat, der richter nit mit im fürfaren  
 5 wolt, lang auff bescheyd wartet, zületst der marschalck mit seinem stab ein wortzeychen gab, zühant der bûb von der leyter gestossen ward, also an dem galgen erwürgen thet.' Als nun die landtsherren die red angezeygt hatten, der graff an der red wol abnemen mocht, wie es umb die hertzogin ston würd, vor  
 10 mengklich anfieng und sprach: 'Allergnädigster fürst und herr, so mich ewer gnad nach dem hencker schickt, ich mit der gotts hilf der frauwen unschuld auff den heütigen tag vor etlich allen offenbaren wolt.'

Die lantsherren all gemeyncklich groß frettd von des  
 15 graven red empfiengen, dann sye gemeyncklich einen bösen argwon auff den marschalck gewanen, einhellgklich nach dem richter zü schicken nit lang verzogen ward. Der hertzog nach dem richter schicket, der zühant kam; der graff von stund an fraget, was der marschalck mit dem bûben under dem  
 20 galgen geredt hett. Der richter anfieng und sprach: 'Wann mir mein gnädiger herr erlaubt, will ich diß und anders mer sagen'. Der hertzog im zühant erlaubt. 'Allergenädigster herr, sich hat begeben, als der bûb noch in gefengkniß was, der marschalck nach mir schickt. Sobald ich nu zü im kam, er  
 25 mich gantz eynig uff ein ort führt, anfieng mit mir zü reden uff solche meynung: "Richter", sprach [Dd 1<sup>b</sup>] er, "wiß, das ich ein bûben inn gefengkniß hab, den will ich heüt an disem tag lassen hencken! dem gedenck also nachzükommen, nit ker dich an mein red, so ich hinach mit dir reden würde! Dann  
 30 ich den bûben seines lebens trösten will, solang biß er den strick an seinem halß hab; den trost solt du im auch geben." Ich, als ein gehorsamer, dem also nachkam. Als ich nun den bûben under den galgen bracht hab, der marschalck alls volck von uns treiben thet, wir drey alleyn under dem galgen bliben,  
 35 der marschalck mir bey meinem leib und leben verbieten thet, das ich dem bûben nit schädlichs züfügen solt, und wann er schon den strick an seinem halß het; sobald er mir mit seinem stab ein wortzeychen geb, solt ich in ledig herab lassen. Als



ich aber den böben yetz hinauff bracht, ich nach meiner ersten befelch fürfaren thet, zûhandt den böben erhenckt, daran ich dann dem marschalck ein groß wolgefallen gethon hab.' Die gemeynen landtsherren ein groß wunder ab solcher red namen, ein bösen argwon auff den marschalck gewunnen, erst groß 5 mitleiden mit der hertzogin hatten; der hertzog aber in sollicher maß von dem marschalck underricht was, daz er diser red aller keyn glauben gab, von stund an meynt, die sach mit dem richter überlegt wâr. Der graff anfieng und sprach: 'Allergnädigster herr, wann meyn sach stünd gegen dem mar- 10 schalck, wie ewer gnaden, ich in nit minder dann die hertzogin verwaren wolt, und ist das die ursach, wie ir dann von den gemeynen herren und auch dem hencker [gehört haben:] die ding seind warlich fast argwenig. Ir sond auch wissen, das ich nit on ursach nach den herren hab lassen schi[bl. 105=Dd2\*] 15 cken, dann ich bey meiner gnädigen frawen vor gewesen binn, da hab ich zûm theyl die falschheytt des marschalcks vernummen. Ir sond wissen, gnädiger herr, sobald ir auß disem land geschiffet seind, hat der schandtlich marschalck, dem ir ewer fraw befolhen hand, sye mit erst understanden zû be- 20 triegen. Als aber sye nun nit hat seines bösen willens wöllen willfaren, hat er inn sorgen müssen ston, etlich werd solichs von der frawen gesagt, dardurch im dann groß gfor zûgestanden wer, hatt er solliche praticck mit listen zû wegen bracht, dardurch er sich vor solchem last vermeynt zû sichern. Nun 25 begert mein fraw, die hertzogin, kein sicherung irs lebens, allein endtschittung irer eeren, und das ir ewer gnad etlich monat fristung geben wöll, inn den sye sich bewerben mög umb einen kâmpffer, so durch gott und der gerechtigkeit willen ir unschuld offenbar, ein solchs ir ewer gnad mit keynen fü- 30 gen abschlagen kan.'

Der hertzog dem graven auff sein red antwurt: 'Das solle von mir keyns wegs zûgelassen werden, dann ich weyß gewißlich, das mein marschalck einß solchen und dapfferen gemüts ist. daz er der ding gar nit understanden hat. Das aber der 35 nachrichter solliche wort außstößt, laß ich mich gantz nit irren. Mag er nit mit schenken und gaben dahin bracht werden, das er saget, was man in heyßt? Nun höre ich von dem grossen

güt, so der büb in dreyen monaten verschwempt hat, daz ich wol weyß, im der marschalck ein sollichs nit geben hat. Das aber die fraw spricht, das sie ir unschuld durch ein kampff offenbaren wöll, wer ist doch, mit dem sye meynet ir unschuldt  
 5 zû beweisen? [D d 2<sup>b</sup>] Fürwar sye mit dem gantzen land Britanien kämpffen müßt; das kind auff der gassen offendtlich ir schand bekennen thüt.'

Der graff wider anfieng und sprach: 'Genädiger herr, die- weil die hertzogin begert, ir ein kempffer zû vergütten, mü-  
 10 gend ir ir das nimmer abschlagen; so hab ich auch gnügsam ursach, dem marschalck den kampff zû bieten, dieweil er sie erstmals understanden hat, ir eer zû berauben, deßgleich auff die red, wie der nachrichter offendtlich bekent hatt.' Die landts- herren gemeyncklich auffstünden, den hertzogen fleissig baten,  
 15 das er des graven frentlich bitt erhören wolt und im seines rhats folgen. Zületst den hertzogen erweychten; anfieng und sprach: 'Ir allerliebsten herren und rhät, nun sagend mir mit ersten, wie doch der sach zû begegnen wâr, damit man den marschalck zû dem kampff verursacht!' Der graff sprach:  
 20 'Gnädiger herr, so land in eilendts beschicken und mich alleyn mit im reden; will ich in dahin bringen, das er sich deß kampffs selbs er bieten müß.'

Der hertzog von stund den marschalck beschicket, der mit grossen sorgen zû dem hertzogen unnd seinen rhäten kumen  
 25 thet; dann in wol bedacht, die sach nit wol umb in zûgan würde. Als er sich nun gantz frölich vor dem hertzogen erzeyget, also vor in allen stünd, der graff anfieng unnd sprach: 'Auff mein eyd, marschalck, mich beduncket, ir mit einem argen anschlag umgangen, auch mit der unwarheyte die frumm  
 30 hertzogin in solch leiden bracht handt, das dann, wo mans anderst verston will, gantz heyter am tag ligt. Des ich etich dann vollmechtige ursachen anzeygen will. Mit ersten, als der hertzog in [bl. 106=D d 3<sup>a</sup>] seinem abwesen land und leit empfohlen hat, deßgleich sein allerliebsten gemahel, seind ir  
 35 der erst gewesen, so die züchtig fraw hand understanden an iren eren zû letzen. Zûm andren, das ir den schandtlichen büben so lang in seinem pomp hand lassen firtfaren. Zûm dritten, das ir dem nye in gegenwertigkeit der hertzogin hand

wöllen fragen. Zû dem vierdten, das ir eüch zû im heymlich inn gefengknîß verfügt hand; und zûm letsten, so hand ir heymlich prattick mit dem nachrichter gemacht und hand den bûben verwent, im an seinem leben nichts widerfaren sol, das dann nit die wenigst anzeygung ist ewers argen und erdichten 5 üfels. Hierauff wissendt eüch kurtz zû bedencken; ir müssend der sach schuldig sein oder eüch mit einem ritterlichen kampff darvor endtschütten: Ein sollichs meines gnädigen herren will und meynung ist, defgleich von allen seinen rhäten erkant.'

Wie der falsch marschalck grossen schrecken ab des 10 graven red empfieng, unnd wie er sich endtschuldigen wolt.

#### Das 46. capitel.

Der marschalck von des graven red nit wenig schrecken empfangen hat, als er im sollich mercklich ursachen fürwendet, 15 mit grossen sorgen anfienge zû reden: 'Wolgeborner graff', sprach er, 'das mich ewer gnad einer sollichen schweren sach zeihen thût, mir nit wol zû leiden ist, dann es mir mein leib, eer und güt berüret; es soll sich auch gegen mir nimmermer erfinden. Das [Dd 3<sup>b</sup>] 1) ir mich aber zûm ersten schul- 20 digen, darüber ich gantz keyn antwurt geben will, dann mir gantz nichts von dem bûben zû wissen gewesen ist, biß ich des von den landtsherren gehört hab. Das ander aber als, so ir mich schuldigen, auff mich erdacht ist, soll sich auch mit keyner warheyte erfinden, ist mir auch deren keyns in 25 mein gedancken nye kummen. Die fraw tût als ein gefangne; was sye auß irer gefengknîß bringen möcht, sie mit fleiß erdencken würd; möcht sye sich selbs mit meinem todt endtledigen, sye warlich nit an mich sehen würd. Ich hoff auch, dem nachrichter als einer verlimpten personen nit glaubt wer- 30 den soll, dann er umb gunst und [bl. 107=Dd 4<sup>a</sup>] goben willen mich an todt geben möchte. Das ir mir aber fürsclahen,

\*

1) Holzschnitt 28: Der marschalck kommt zu hof; bei ihm vier herren.

etlich mit dem kampff darvor zû endtschuldigen, dartüber ant-  
 wurt ich, das mir mit keynem rechten das zûgemût werden  
 solle oder mag, dieweil mir mein gnädiger herr in seinem  
 abscheyd mir allen gwalt übergeben hat, das unrecht zû straf-  
 5 fen. Solt mich dann ein yeder, so ich gestraffet hab, schul-  
 digen, das im unrecht von mir beschehen und mir gleich den  
 kampff fürwenden, wo möchte ich da gelenden? Ich weiß  
 aber mein gnädigen herren deß verstands, daz er mich an dem  
 ort wol beschirmen werd; solt ich kempffen, so müßten auch  
 10 alle die, so mir in der sach geraten hand, sich des kampffs  
 underziehen.'

Mit disen worten der marschalck sein red endet. Der  
 graff von stund an wider auffstünd, auf solche meynung anfieng  
 zû reden: 'Du schandtlicher, ungetrewer marschalck, in deiner  
 15 ersten verantwortung hast du dich selbs lugendthafft bekent,  
 als du sagtest, dir die sach mit dem bûben verborgen gewesen  
 wâr, biß du des von den landtsherren bericht worden seyest.  
 Darzû sag ich, das du sollichs in deinem rachen erlogen hast;  
 dann ich dich sollichs genügsamlich bezeugen will, das du  
 20 gar nach der erst mann an dem hoff gewesen bist, so sollichs  
 geäffert hat. Deßhalben ich dann, wo du dich des kampffs  
 widerst, schuldig und geschuldigt haben wil, das du durch dein  
 schandtliche anschleg unnd verrhâterey die frumm hertzogin  
 understast umb ir eer, leib und leben fâlschlich zû bringen.'

25 Da nun der marschalck vernam, wo die sach hinauß wolt,  
 kunt er sich nit mer mit seinem falschen gschwatz behelffen; er  
 sach auch wol, das im der [Dd4<sup>b</sup>] hertzog noch nyemandts  
 anderst keyn beystand thûn wolt, wol verstünd, das sye sich  
 mit einander underret und sein schalck zûm theyl ufgebrochen  
 30 und offenbar worden was, anfieng unnd sprach: 'Dieweil sich  
 dann ye mein sach also zûtreyt, das ich mich nit anderst be-  
 helffen mag und mich überein in den kampff ergeben müß,  
 so erbeit ich mich, gegen etlich allen, oder wer der sey, der  
 mich mit einem ritterlichen kampff beston wil und mich diser  
 35 sach schuldigen, dem wil ich mit der warheynt unnd der hilf  
 gottes widerstan; deß leg ich hie mein pfand zû einer zeug-  
 niß meines erbietens.'

Als nu der marschalck diß alles vollbracht und seine red

geendet hat, er in grossem zorn und unmüt von dannen gienge. Der graff grosse freüd empfieng, zûhandt an den hertzogen begeren thet, das er der frawen unnd dem marschalck ein bestimpten tag ansetzen wolt, in dem ein yegklich gertst uff der ban erscheinen solt. Der hertzog mit seinen rhâten der 5 sach eins ward, das sich die hertzogin in zweyen monaten und acht tagen mit einem kempffer bewerben solt; solichs ward ir durch einen herolten verkündt; defâgleichen auch dem marschalck. Als nu der hertzogin die bottschaft verkündet ward, grosse freüd und hoffnung empfieng zû gott und irem ritter; 10 zûhandt nach dem edlen unnd getrewen Fridrichen schicket, im die bottschaft des ernholden verkündt, darab er nit minder freitd dann Galmy, der edel ritter, empfieng, als er von seiner liebsten hertzogin in seiner kranckheyt [hört], wie ir darvor gehört handt. Die hertzogin zû Fridrichen sprach: 'Ach mein getrewer Friderich, wie brâcht ich zûwegen einen [bl.108=Ee 1\*] frummen und getrewen botten, zû welchem ich mein vertrewen setzen môcht? Der schalckhafft marschalck ist listig, er würdt mir underston, mit allem fleiß under dem weg zû ligen, damit er mein frummen hinderstellig machen mûg.' 20

Wie Friderich der hertzogin zwen weg anzeyget, und welchen sye an dhand nimpt.

Das 47. capitel<sup>1)</sup>.

[Ee 1<sup>b</sup>] Friderich, welchem der hertzogin leyd nit wenig anlag, anfieng und sprach: 'Allergnädigste fraw, ist es eüwer 25 gefallen, ich von stund an auff sein will und keyn müh, rhû noch schlaff mich irren lassen, so lang ich zû meinem allerliebsten gesellen in Schottenland kum; den weyß ich, sobald ers vernimpt, er sich nit saumen würt, biß das er sich in Britanien sein weyßt, damit er etich in ewern nöten zû hilf 30 kum.' 'Friderich', sprach die hertzogin, 'ich mag dein in meinem leyd nit emperen; dann ich sunst von keynem menschen

\*

1) Holzschnitt = nr. 27, in E dafür nr. 12.

keyn trost nit hab, dann alleyn von dir. Ich bin in meinem trübsal von aller welt verlassen, und wo du mich nit mit deinem edlen trost heymgesüchet hettest, wer ich von meinem eynigen sinn nit so bedacht gewesen, wie du mir dann ge-  
 5 rhaten hast. Dieweil du dann, mein liebster Friderich, wol ander botten finden magst. bitt ich, du wöllest hie bei mir in meinem ellend beliben.' Friderich von stund an mit allem fleiß nach einem botten trachtet, urlob von der hertzogin nam.

Nit lang stünd, einen getrewen, und frummen menschen fand,  
 10 mit dem er also anfieng zû reden: 'Allerliebster freündt und gûnner, wiß, das ich ein groß vertrewen zû dir hab, unnd binn also zû dir kummen! Wo du mich nun meiner bitt geweren thûst, es dir dein lebtag frummen bringen soll.' Der gût freünd, Lupolt genant, dem edelman antwurt gab: 'Edler Friderich'.  
 15 sprach er, 'was ich mit ehren verantwurten mag, yhr mich keyns wegs sparen solt'. Friderich sprach: 'Mein lieber Lupolt, was mit eeren nit zûgieng, ich nit gern zûrhaten oder helfen wolte. Darumb wiß, das ich dich inn [bl. 109 = E e 2\*] Schottenland schicken will zû Galmien, meinem liebsten gesellen, der dir  
 20 dann nit unbekant gewesen ist, und ist diß die ursach. Es hat mein gnädiger herr seinem gemahel zûgelassen zwen monat und acht tag, inn denen sye sich umb einen kâmpffer mûg bewerben, mit dem dann der schandtlich marschalck ein kampf beston mûß, welcher dann alleyn ein ursach ist deß trübsals,  
 25 so die züchtig und edel fraw leiden mûß. Nun weyß ich an disem hoff keyn mannlichern helden, als du auch selbs erkennen mûst, dann eben Galmien, den edlen ritter. Denselben ich meiner gnädigen frauwen gerhaten hab zû schreiben; sobald er vernimpt den unrechten gwalt, so an sie gelegt würt,  
 30 er sunder zweifel nit underlaßt, der hertzogin zû helfen und mit seiner ritterlichen hand für sye zû kâmpffen.' 'O Friderich', sprach Lupolt, 'wo ich meiner gnädigen frawen inn einem sollichen fal erschiessen möchte, mir warlich ein sundere freud bringen würde; mich soll auch keyn ferre des wegs daran  
 35 verhindernen'. Friderich sprach: 'Dieweil, Lupoldt, dein meynung ist, die bottschaft zû vollenden, so balauff mit mir! Ich dich eilents zû meiner frawen fûren will.'

Die beyd zû stund zû der frauwen kamen. Friderich

der hertzogin Lupolts güten willen zû wissen thet, darab sie nit wenig fretid empfahen thet. 'Lupolt', sprach sye, 'wo du zûwegen bringst, daz der ritter mit dir har in Britanien schiffet, du reilich begobt werden solt.' 'Gnädige fraw', sprach Lupoldt, 'an mir nichts versumpt werden soll'. 'Friderich',<sup>5</sup> sprach die fraw, 'ich bitt, mir eilens ein schribzeitüg zûwegen bringen wöllest und papir'. Friderich dem gebott der hertzogin eilens nachkam. Nu was der marschlick [Ee 2<sup>b</sup>] nit minder unmüssig gegen denen, so an dem hoff waren, die er dann meynt, sye für die hertzogin kâmpffen würden, in die<sup>10</sup> sach so gleüpflich machet, das sich nyemants des kampfss underston dorfft, wiewol die hertzogin keyns an dem hoff begeret. Es waren auch alle die, so den bûben hatten sehen hencken, gantz verzagt gegen der hertzogin, dieweil er die ding auff sein letst end behalten hat. Als nun Friderich jetz<sup>15</sup> der hertzogin allen zeitüg bracht hat, die edel hertzogin nider-saß, irem allerliebsten ritter, zû welchem ir heyl unnd erlösung stünd, anfieng ein brieff zû schreiben, auff solche meynung lautendt.

Wie Galmy ein brieff von der hertzogin geschriben<sup>20</sup> ward, was er dem botten zû antwurt gibt.

#### Das 48. capitel.

'Ich wünsch und embeüt dir, ritter, vil glückes, fretid und gesundtheyt. Mir aber nit mütlich ist, dir etwas frölichs von mir zû schreiben, dann mein leiden unnd trübsal übertrifft alles<sup>25</sup> leyd, so mir ye zûhanden gegangen. O edler ritter mein, wâr dir mütlich in Britanien zû sehen und keyn gegend darinn verborgen, noch möchtest du mein leiden, so mir zûhanden gadt, nicht vernemen; das gantz land Britanien yetzamal mit mir umbgadt, die jungen unverstandnen kinder mir mit der<sup>30</sup> unwarheyt grosse schandt und laster zûlegen. Ach was soll ich dir schreiben, mein allerliebster ritter? Du nymmer glauben wüirst, in was grossen nôten mich das [bl. 110=Ee 3<sup>a</sup>]<sup>1)</sup> wanckel-

\*

1) Holzschnitt 29: Jünglinge den stein stoßend, im Hintergrund könig und königin; in E steht hier holzschnitt 30.

mütig glück verlassen hatt. Darmit ich aber dich mit meinem schreiben nit lang uffhalt, wil ich dir die ursach meines trüb-  
 5 sals zû erkennen geben. Als du, edler ritter, auß Britanien gescheyden bist, nit lang darnach mein liebster herr über môr-  
 gon Jerusalem mit einer loblichen gesellschaft gefaren ist. In seinem abscheyd hat er seinem marschalck land und leüt befohlen und mich defâglich. Als er sich nun sicher vor dem  
 hertzen gewiât, er an mich gesetzt hat, vermeynet, mich  
 meiner eeren zû berauben. Als aber ich seinem [Ee 3<sup>b</sup>] bösen  
 10 willen nit folgen wolt, hat er durch arg list ein schnöden kuchenbüben mit geld und zûsagung dahin bracht, das er fûrgewendt hat, wie er mich beschlaffen hab und ich im sollich gelt zûgestellt. Noch weiter den büben beredt, daz er sich  
 hat lassen an den galgen fûren und im uff des schantlichen  
 15 mans zûsagung den strick um den halb gelegt, nit anderst vermeynt, dann der marschalck werd im davon helfen, aber gantz von im verlassen worden und an dem galgen lassen erworgen; mit disen dingen zûwegen bracht, das mich mein herr ungnädigklich in gefengknîß geworffen hatt und ich mit  
 20 grosser bitt zûwegen müssen bringen, das mir von meinem herren zûgelassen worden ist, das ich mir in zweyen monaten und acht tagen umb einen kâmpffer trachten sol, so ich mein unschuld mit riterlicher hand fûrbring. Nun weyß ich, edler ritter, in aller welt keyn, so mich mer in trewen meynt, dann  
 25 alleyn du; ich weyß auch, dir mein unschuld nit verborgen ist. dann du mich nit minder erkennest, dann ich dich. Hierumb, mein allerliebster ritter und getrewer fretndt, seyest ermanet der eerlichen lieb, so wir in grossen trewent zûsammen getragen und, als ich hoff, noch lange zeit tragen wöllen, wo  
 30 anderst dein hertz gegen mir, als ich gegen dir, stat, unwankelbar bliben ist. Ach, edler ritter, ich bitt, zû hertzen nemen wöllest das mitleiden, so ich mit dir in deiner schweren kranck-  
 heyt hat. Ich erman dich auch des schmerzens, so mein hertz umgab, als ich dich verwundt ob meinem tisch ston sach,  
 35 als du dich selbs durch deinen finger stachst; bitt dich, wöllest mein groß ellendt auch zû hertzen nemmen und mir inn meinem [bl. 111 = Ee 4<sup>a</sup>] grossen leiden zû hilff kommen, als ich mich dann trewlich zû dir versich. Gedenck mein, allerliebster



Galmy, ein trost und eynige züflucht meines heyls. Gott gebe dir mein unschuld zü erkennen, darmit du eilents kummest mir zü helfen! Gott pfleg dein, mein allerliebster ritter, in gesuntheit!

Als nu die hertzogin den brieff geschriben und in mit <sup>5</sup> manchen heyssen trehern übergossen hat, Friderich denselben gab, der in schnell und bald versiglet mit seinem bitschet. Der bott mit zerung nach aller notdurfft versehen ward, auch als, so im zü diser reyß notdurfft was. In kurtzer zeit sichs begab, daz er in ein schiff kam, welchs in gon Lunden in <sup>10</sup> Engelland füret, daselbs er ein ander schiff traff on all gefor, das in inn Schottenland biß gon Dund inn schneller eyl tragen thet, gon Idenburg, zü dem edlen unnd thetren ritter.

Disen botten lassen wir also fürziehen und kummen wider an die ellendt hertzogin, die zü Vannes inn grossen sorgen <sup>15</sup> stünde. Eines tags der edel und getreiw Friderich zü der hertzogin kam, die in mit einem grossen schweren setffutzen ansach und sprach: 'O mein allerliebster Friderich, ich hab sorg, mein allerliebster ritter mich gantz inn vergeß gestellt hab und mein umb einer andren willen hindan gesetzt; dann mir <sup>20</sup> hinacht getraumbt hat, wie er mir embotten hab, er nit kummen wöll, im auch nit müglich zü kummen sey. Nit lang darnach Galmy, der ritter, für mich gieng dermassen, als ob er mich nicht erkant, mir auch gantz keyn wort züsprach. Diß gesicht und traum mir mein zeit und leiden erst gantz <sup>25</sup> lang macht und in grossen kummer bringt.' Fridrich gütigklich zü der frawen sprach: [E e 4<sup>b</sup>] 'Ach mein allerliebste hertzogin mein, nit gedencken solchen fantasien nach; dann warlich gantz nichts darauff zü bawen ist. Ir sond allen zweyffel meines gesellen halben von etich schlagen; dann ich weyß, er <sup>30</sup> die botschaft sobald nit vernimpt, er sich von stund an harfügen würdt. Im ist sunder zweyffel noch nit vergessen die trew und lieb, so ir im inn züchten und eeren bewisen hand und sunderlich, als ir in von seiner schwären krancckheynt entlediget hand. Hat er, als ich nit zweyffel, anderst ein hertz <sup>35</sup> inn seinem leib, er sollichs nimmermer vergessen würdt'. 'Das wöll gott', sprach die hertzogin, 'der wöll im nichts anders inn seinen sinn geben, dann wie er es inn Britanien gegen

mir getragen hat'. Mit disen worten die hertzogin unnd der edelman ein gûte zeit vertriben; die edel hertzogin keyn andren trost sunst von nyemants empfahen mocht; dann das gantz Britanien sye in dem zûg hat, wiewol jung und alt groß mit-  
 5 leiden mit ir hatten; es was auch dem gantzen frawenzimmer verboten. nit zû der hertzogin zû gon; das als ir der hertzog zû einer schmach thet. Dann er für unnd für dem schandtlichen marschalck mer glauben gab, dann so im etwas von den, so bey der hertzogin gewesen waren, gesagt ward; er kam  
 10 auch in der zeit nye zû ir.

[bl.112 = Ff1<sup>a</sup>] Wie der bott Lupoldt gon Idenburg kumpt, dem ritter den brieff bringt, und was er im zû antwurt gibt.

Das 49. capitel <sup>1)</sup>.

15 Sobald nun Lupoldt gon Idenburg in Schottenland kam, zûhant nach Galmien, dem ritter, fraget; im ward angezeygt, wie er an des künigs hoff wer. Lupoldt sich gon hoff fûget, nach dem ritter fraget, also bald zû im gefûrt ward. Galmy mit andren herren [Ff1<sup>b</sup>] und edlen umb kurtzweyl willen den  
 20 steyn stieß, sobald aber er Lupoldten, den botten, ersach, von stund an von im erkant ward. all kurtzweil underließ, mit grossen freûden zû Lupoldten, dem botten, kam, vermeynet ein frôliche botschafft von im zû vernemmen; zûhant Lupoldt von Galmyen mit grossen freûden empfangen ward, der im nach  
 25 mancherley freüntlichen worten den brieff gab. Der ritter von stund an seines liebsten gsellen bittschet erkennet, desgleich die ûberschrift, so dann Fridrich uff den brieff geschriben hat. Sobald aber der ritter des brieffs inwendig gewar ward, von stund an erkant, daz in sein allerliebste hertzogin mit eygner  
 30 hand geschriben hat, von grossen freûden in allem seinem angesicht sich verkeret, lang nit wissen kunt, was er anfahren solt. Als er aber yetz Lupolten, den botten, gefragt, wann

<sup>\*</sup>  
 1) Holzschnitt 30: Lupolt der bote; in E hier holzschnitt 29.

er zû Vannes ufgefaren sey, und wie es umb den hertzen und die fraw stand. Lupolt anfeng und sprach: 'Edler ritter, ich meyn, so ir den brieff biß an das end lesen werdendt, ir warlich deß trübsals genügsam bricht finden werdt, dann es warlich nit wol umb mein genädige fraw, die hertzogin, stat.'<sup>5</sup> Der edel ritter von disen worten grossen schrecken empfieng, von stund an Lupoldten bey seiner hand nam, [sich] mit im an ein sicher ort füget, da er dann nach aller notdurfft mit im reden thet, ee dann er den brieff anfeng lesen, von Lupoldt alle sach gründtlich erfür; sobald er nu des grossen trübsals be-<sup>10</sup> richt was, so seiner allerliebsten frawen zûhanden gangen was, und in was grosser sorgen sye noch stünd, vor grossem leyd seine augen wasser liessen: von Lupolten ein kleyn weil gan müßt, [bl. 113=Ff 2\*] sich an ein fenster satzt, den brieff von wort zû wort mit gantzem fleiß lesen thet. 'O du unstäts<sup>15</sup> glück, wie magst du ein solche züchtige fraw mit solchen schwären lästen beladen? Ach mein allerliebste fraw, wo bin ich in solchem ewerem leiden, das ich etich nit trösten mag?'

Als nun der edel und theür ritter den brieff mit gantzem fleiß überlesen hat, zû Lupoldten, dem botten, sprach: 'Mein<sup>20</sup> allerliebster Lupoldt, du thaurest mich, das du ein solichen weiten und sorgklichen weg gezogen und gefaren bist und aber gantz umbsunst; dann ich der frawen in eim solichen schweren handel nit zû helfen weyß. Darumb, mein lieber Lupoldt, du wol den nechsten wider heym magst.' Lupoldt nit wenig<sup>25</sup> schrecken von des hertzen schnellen und kurzem angesetzten tag [empfieng], und das er erst von dem ritter vernam, das er sich der hertzogin nichts beladen wolt. 'Allerliebster ritter', sprach er, 'ich bitt von wegen meiner gnädigen frauwen, wö- lendt mit mir den nächsten in Britanien reysen unnd sye inn<sup>30</sup> iren letsten nöten mit etwerem ritterlichen kampff von dem schantlichen todt erlösen!' Der ritter zû dem botten sprach: 'Mit dir, Lupoldt, inn Britanien zû reysen, ich fast übel gertist bin, habs auch noch nit in meinem synn; doch wil ich der frauwen nichts abgeschlagen haben, das magst du ir wol anzeygen:<sup>35</sup> kumm ich, sie würt mich wol sehen.' 'Edler ritter', sprach Lupolt, 'mit einer solichen bottschaft ich nit wol heym kumm würd: ich bitt etich mit mir zû reiten oder mir aber ein andre

bottschafft in geschriff zü stellen, damit sich mein fraw uff  
 eüch vertrösten müg.' Der ritter dem botten kein ander ant-  
 wurt geben wolt [F g 2<sup>b</sup>], dann wie vor. Als aber Lupoldt  
 nit nachlassen wolt, sunder ein andren bescheydt haben, nam  
 5 der ritter ein papir, saß nider und schreib der frauwen einen  
 brieff auff nachfolgende meynung: 'Allergnädigiste fraw mein,  
 ich hab ewern brieff wol verstanden. Ein sollichs mir nit grosse  
 freüd bringt; ich bin aber gantz ungrüst in Britanien zü faren,  
 doch sey eüch hyeran nichts abgeschlagen: kumm ich, ir wer-  
 10 dent mich sehen. Hiemit bewar eüch gott!' Als nun der brieff  
 versiglet und beschlossen was, Lupoldt den von dem ritter  
 empfieng, sich bald wider seins wegs züruckkeret, groß leyd  
 an seinem hertzen hat, das er der frawen keyn ander bott-  
 schafft bringen solt.

15 Wie Lupoldt in grossem trauren hinwegschied, umb  
 das er der hertzogin nit andere bottschafft bracht.

Das 50. capitel<sup>1</sup>).

Als aber Lupoldt zü Dundt hinweggescheyden was, der  
 ritter sich nit lang saumet, auff sein pferdt saß, nit mer dann  
 20 seinen büben mit im nam, nyemandts von seiner reyß saget,  
 alleyn zü seinem vatter sagen ließ, er ein geschefft außrichten  
 wolt, nit lang auß sein, also den nächsten hin unbekandt weg  
 durch Schottenland reiten thet, wol dreyer tag ee über mör kam  
 dann Lupoldt. Als er nu gantz Engellant durchritten hat  
 25 und yetz wider zü schiff saß, den nächsten in Britanien für.  
 Als er nun das land wider erreychet, den nächsten weg gon  
 Vannes überland für sich nam biß auff eine viertelmeil wegs.  
 Da was ein mechtige aptey, inn der [bl. 114=Ff 3<sup>\*</sup>] ein apt wo-  
 net, welcher im sipschafft halben verwant was unnd auch auß  
 30 Schottenland geboren. Galmy, der ritter, seinem knecht sein  
 bittschetring gab, in dem apt schicket zü einem glaubwir-  
 digen zeychen, das der apt dem knecht seiner red glauben solt.

\*

1) Holzschnitt 31: Galmy allein reitet aus (vgl. nr. 20).

Der ritter ein wenig vor dem kloster halten blib, seins knechts pferdt an der hand halten. Alsbald nun der knecht zû dem apt kam unnd im den ring zeyget, der apt von stund an den ring erkennet, den knecht nach seinem herren fraget. 'Gnädiger herr', sprach der knecht, 'er halt vor dem kloster ewer<sup>5</sup> warten, dann er gern heymlich bey etich sein [Ff3<sup>b</sup>] wolt'. Der apt sich nit lang saumt, zû dem ritter gieng, in mit grossen freuden empfahen thet. 'Wirdiger herr und vetter, das ich nit zû etich inkert hab, so wissen, daz solchs alleyn von der ursach wegen beschehen, ich wolt mich gern ein zeitlang<sup>10</sup> bei etich enthalten und etich etlicher sachen halb rhats fragen; ich wolt aber gern, daz solchs on ewer brüder und münch wissen beschehen möcht'. Der apt zûhant ein anschlag erdacht, dardurch sye sollich sach wol zûwegen brachten; er nam heymlich ein münchskutten und bracht die dem ritter<sup>15</sup> für das kloster; dem ritter schar er auch sein har ab mit einer scheren und befalch im die kutten anzûlegen und also in das kloster zû kummen, so es schier umb den obent wûrd.

Der ritter was des willig, mit seinem knecht noch ein zeitlang in einem wald spacieren ritt, zûstund der abt in sein<sup>20</sup> kloster gieng, sein gantz covent zûsammen berufft: 'Lieben brüder', sprach er, 'mir kumpt ein erlicher gast uß Schottenland, welcher unsers ordens ist, ein fast geystlich und frumm mann, dem sond ir all zucht und reverentz erbieten, das wil ich von etich gehept haben'. Die münch der sach all wol zû-<sup>25</sup> friden waren, sie hatten auch gemeyniglich des ritters knecht gesehen. Indem der new ordensmann und angenommen apt an das kloster kam, anklopfft, zûhant der gantz convent solchs innen ward, dem apt endtgegen giengen, in mit grossen eren empfahen theten. Der new münch sich fast geystlich stellet,<sup>30</sup> als het er den orden sein leptag tragen, von seinem pferd abstûnd. mit dem abt in sein gemach gieng, bed zûsammen nidersassen. der abt anfieng: 'Vetter', sprach er, 'mich wundert, was dich ursacht, einen solchen feren weg zû reyßen'. Der ritter anfieng und sprach: 'Herr und vetter, ich hab in Schott-<sup>35</sup> [bl. 115=Ff4] land vernummen, wie mein gnädige fraw, die hertzogin, umb groß unschuld in einen kercker geworffen sey, und wie sie durch den marschalck dazû bracht worden, auch

das ir durch den hertzen zûgelassen, umb ein kâmpffer zû trachten. Nun vernim ich, daz sye in gantzem Britanien keyn finden kan, was aber die ursach sey, ist mir verborgen: bin alleyn willens und harkommen, das ich für die fraw  
 5 kâmpffen wöll und ir unschuld mit meiner ritterlichen hand beschirmen, auch gott, den allmechtigen, zû hilff nemen, welcher die warheyt und unschuld erkent und beystat.' Der apt von seines vettern fürnemen grossen schrecken empfieng, dann er selbs meynt, die fraw umb schuld gfangen leg; dar-  
 10 umb er dann seins lieben vettern leib und leben sorgen thet, anfieng und sprach: 'Mein allerliebster vetter, wiltu mir verzeihen, ich dir etwas news anzeygen wil, auch dabey ein gûten und getrewen rhat geben.' 'Herr und vetter, ir sond wissen, das ich alleyn darumb zû eûch kummen bin, daz ich eweres  
 15 gûten rats beger zû pflegen; dann ir ungezweyffelt mer umb die sach wissen dann ich, dieweil ir in Britanien und ich in Schotten gewesen bin.' Der apt anfieng und sprach: 'Mein allerliebster vetter, dieweil du meines rhats pflegen wilt, so bit ich dich, wöllest die sach gântzlich nit underston, dann sye  
 20 warlich nit kleyne sorg uff ir tragen thût: es ist leyder der frawen schuld zû weit an tag kummen. Dann der bûb solchs biß an seyn letstes end bekandt hat, auch defgleich bekendt, da er schon das seyl an seinem halb hatt, unnd er yetz von dem marschalck an in gemût ward, sprach er, das er es nit  
 25 thûn wolt ewigklich; damit in der hencker von der leyter gestossen hat. Der [Ff4<sup>b</sup>] bûb also an dem galgen hangt, wo du sein wargenûmmen, hettest in den heütigen tag gesehen.'

Der ritter von der red des apts gantz keyn sorg empfieng, im uff sein wort antwort gab: 'Herr und vetter, wie ir sagen,  
 30 mir als in Britanien kunt gethan worden ist, darbey aber die falsch verräterey des marschalcks, mit was listen er den kuchenbûben dahin beret hab.' Der apt sprach: 'Vetter, die ding mir nit minder zû wissen seind dann dir; das aber mich zûm allermeysten in argwon gegen der frawen bewegt, das  
 35 ist, die fraw zûstund hartigklich in sichere und schwere gefengknîß geleyt worden ist. Der marschalck aber reit und gat in gantzem Britanien, wohin in glust. Es ist auch nit zwen tag, er inn eygner person hie in meinem gemach ge-

wesen ist, ich in mit ernst von dem handel gefragt hab, aber gar wenig antwort von im empfangen, alleyn das er spricht, er hoff, die warheyt sich erfinden soll'. 'Diß als, sprach der ritter, 'ich mich nit irren laß, es macht allein den marschalck frisch, das er gântzlich meynt. die fraw keynen kämpffer finden 5 sol'. 'Es ist nit on', sprach der apt, 'ich hab von etlichen meins herren dienern verstanden, das er sich nye früntlicher gegen allem hoffgsind gehalten hab dann in diser zeit, die weil die fraw in gfengkniß kummen ist; er hab auch seidher manch kostlich bancket gehalten, dabey alles hoffgsind gehabt, uß 10 der ursach er in gantzem Vannes keynen wiß, so sich underston werd mit dem marschalck zû kämpffen. Der aber mir sollichs gesagt hat, ich wol an im verstand, er gwißlich ein ritter kummen meynt, so für die fraw kämpffen werd, mir aber denselben nit zû erkennen gab; ich mein, er dir wol bekant 15 [bl. 116=Gg 1<sup>a</sup>] sey, dann die weil du zû hoff gewesen bist, er manig mol mit dir hie gewesen ist. Ich meyn in mit seinem namen Friderichen heysen.'

Der ritter an des apts red wol vernam, wer der was, von dem er im gesagt het. 'Herr vetter', sprach er, 'wo mich 20 Friderich inn disem kloster sein wißt, er sich nit lang zû Vannes saumen würd; ich glaub auch, wann schon die port verschlossen wer, er über all mauren fallen würd, damit er zû mir kummen möchte. Aber warlichen mir leyd wer, solte mein ein mensch in gantzem Britanien innen werden; dann ich ye 25 nit erwinden wil, ich hab dann den schantlichen marschalck überwunden, doch sol mich in dem keyn mensch erkennen.' Da nu der apt von seinem vettern vernam, das er ye nit nachlassen wolt unnd ye den kampff mit dem ungetrewen marschalck volbringen, anfieng: 'Allerliebster vetter unnd freündt, 30 dieweil du ye nit von deinem fürnemen ston wilt, so bitt ich, mir doch an disem ort folgen wölest, dardurch du dann vor unnd ee du den kampff understast, erfahren magst, ob die fraw schuldig oder unschuldig ist.' Der ritter mit begird den anschlag von dem apt begert zû vernemen. Der apt anfieng und 35 sprach: 'Lieber vetter Galmy, des rhats solt du dich auch gebrauchen; es würdt zû dem lengsten inn acht tagen die zeit kummen, in deren die fraw und der marschalck ir unschuld

bewisen müssen; es seind auch schon die schrancken zû dem  
 kampff uffgeschlagen; hie zwischen ich dich als einen beicht-  
 vatter underrichten will. Wann dann solche zeit kumpt, das  
 man die fraw yetzundt außfüren wolt, wil ich dich gantz glatt  
 5 auff deinem haubt hescheren, gleich einem münch, und dir  
 [Gg 1<sup>b</sup>] dann ein kutten anlegen, mit mir gon Vannes für den  
 hertzen füren, an in begeren, dieweil die fraw also in den  
 todt verurtheylet sey, das er sye dich als ein andächtigen pater  
 beicht hören laß, damit du sie uff einen gûten und seligen  
 10 weg weisen mügest, damit sye mit irem todt all sünd und  
 schuld ablegen müg. Wann nun der hertzog, als ich nit zweyffel,  
 solichs zûlasset, müst du die fraw auff das tieffest ermanen,  
 das sye dir bekenn, ob sye an der sach schuld trag oder  
 nicht, ir fürwenden, das ir seelenheyl daran stand, sye auch für  
 15 und für manen zû sterben und den tod mit gedult zû vertragen.  
 Wann sye sich dann als ein schuldige bekennet, wolt ich dir  
 warlich nit raten, dein leben umb iretwillen zû wogen; so sye  
 aber nit anderst von dir abscheydt, dann das sye ir gântzlich  
 fürsetzt zû sterben und also umb unschuld den todt zû lei-  
 20 den, solt du von ir begeren, so sye noch ein kleynot oder was  
 das sein möcht, bey ir het, dir das zû geben, wöllest du zû  
 aller zeit ir in deinem andächtigen gebett ingedenck sein. Wo  
 aber sie gantz nichts bey ir het, magst du iren gürtel be-  
 halten oder ein stuck von iren kleydern schniden, sollichs be-  
 25 halten, daz mag dir dann überlang gegen dem hertzen unnd  
 der frawen zû grossem staten kumen. Gibt dir dann gott  
 gegen dem schantlichen mann, als du in nennest, sig. solt  
 dich im auch keyns wegs zû erkennen geben, sunder sagen.  
 du von gott zû disem kampff verordnet seyest. Dem hertzen  
 30 sollen die ding auch gantz verborgen beleiben'. Dem ritter  
 Galmien der rhat seines vettern wolgefallen thett, dem apt  
 versprach, gântzlich nachzûkumen. — Hie wend wir genûg von  
 dem ritter gesagt han und [bl. 117 = Gg 2<sup>a</sup>] in also bey seinem  
 vettern, dem apt, in dem kloster beleiben lassen, und weiter  
 35 sagen von der hertzogin und Lupoldten, dem botten, wie er  
 gon Vannes kumen ist und der frawen sein bottschaft ge-  
 antwurt.



Wie Lupoldt, der bott, wider gon Vannes kumpt, die  
bottschaft von dem ritter bringt.

Das 51. capitel<sup>1)</sup>.

[Gg 2<sup>b</sup>] Lupolt, der frumm und getrew bott, mit grossem  
leyd yetz wider gon Vannes kummen was, der frawen gern <sup>5</sup>  
ein ander bottschaft bracht het, aber nit haben mocht. So-  
bald aber Friderich des botten zûkunfft vernam, mit grossen  
fretiden sich zû im fûget; was im sein gesell für ein antwurt  
geben hat, gântzlich von im bericht ward. Darab Friderich nit  
wenig schrecken empfieng, mit kläglicher stimm anfieng zû <sup>10</sup>  
klagen und sprach: 'O Galmy, wie hat sich dein edels hertz  
so gantz in untrew gegen deiner allerliebsten hertzogin ver-  
keret! Wie bist du so wenig ingedenck der gûththat, so dir  
von meiner allerliebsten frawen beschehen ist! Wer wolt ge-  
dacht haben, in einem ritter ein sollichts wanckelmütigs hertz <sup>15</sup>  
zû wonen! Ist das, Galmy, dein versprechen unnd zûsagen, so  
du meiner genädigen frauwen zûm dickern mal gethan hast?  
Mich muß ymmer rewen, das ich in dein gesellschaft ye kum-  
men bin, wiewol ich weyß, wann ich selbs bey dir gewesen  
wer, du würdest dich eines andren besunnen haben. Du glaubst <sup>20</sup>  
villicht der fraw umb ware schuld sollichts beschehen.' Darmit  
anfieng Lupoldten zû fragen, wie sich Galmy gehalten het,  
als er sein zûm ersten gewar worden was.

'Ich fand in', sprach Lupolt, 'in Schottenland an des  
kñigs hoff, da er mit anderen herren und edlen den steyn <sup>25</sup>  
stieß; sobald er aber mein sichtig ward, all ander herren  
ston ließ, mir mit grossen fretiden entgegenkam, von stund an  
nach etich, dem hertzogen und der frawen fraget. Als ich im  
aber mit kurtzen worten den brieff überantwurtet, zûstund die  
übergschrift und sygil erkennet, den brieff uff[bl. 118=Gg 3<sup>a</sup>] <sup>30</sup>  
schloss, vor grossen fretiden nit mer reden kundt, mich mit  
im in einen schönen saal füret, wir beyd zûsamen nidersassen,  
vor und ee er den brieff laß, mich weiter nach der hertzogin  
fraget. Als ich im aber ir elend eins teyls zû erkennen gab,

\*

1) Holzschnitt = nr. 27; in E = nr. 30.

er von stund an anfieng zû wessern mit seinen augen, von wegen grosser scham sich von mir keret, an ein fenster saß, den brieff mit gantzem fleiß lesen thet, manchen schweren seufftzen darab ließ, oft gon hymel blicket, demnach mir diße  
 5 mein bottschafft mit mund saget. Als aber ich keyn vernügen daran haben wolt, im mit ernstlicher bitt anlag, mir ein andren bescheyd zû geben, er mir dißen brieff geben hat, ich in inn grossem trauren ston ließ, mich von stund an von Idenburg machet, meines nächsten wegs in Engelland keret  
 10 und mit grosser arbeyt ich wider in Britanien kummen bin.'

Da Fridrich die red vernam, wider ein hertz empfieng: 'So ist gewiß', sprach Friderich, 'er kummen würdt'. Mit dem botten zû der frawen kam, der hertzogin des ritters brieff überantwort, die fraw freüd und leyd davon empfieng; sobald  
 15 aber sye den brieff uffschloß unnd yetz in gantz gelesen hat, bitterlich anhüb zû weynen. 'O Gott', sprach sye, 'nun ist erst mein leiden gantz, nun magst du dich billich frewen, du schantlicher marschalck, dann dein böser anschlag bald nach deinem willen zû end gon würdt. O Galmy, wie hast du mich  
 20 so gar verlassen!' Friderich die fraw trettlich trösten thet: 'Seind getröst', sprach er, 'allerliebste fraw, ich weyß, ir von Galmien, dem edlen ritter, nit verlassen werden, dann im sein sinn und gedancken noch gäntzlich in Britanien stond.' Die fraw aber sprach: 'O mein [G 3"] liebster Friderich, ich förcht,  
 25 er mich glaub gäntzlich schuldig an der sach sein, unnd gedenccket villeicht seinen leib umb eines solchen weibs willen nit zû wagen.' Als nun die fraw in solchem grossen leiden was, Friderich etlicher gschefft halben von ir müst, doch ir allweg ein güten trost gab. Damit Lupolt und Friderich von  
 30 dannen schieden.

Als nun die fraw gantz eynig blib, erst anfieng, ir leyd gott und irem lieben ritter zû klagen: 'O gott von hymel, du mein erlöser und helffer, ich bitt dich, dieweil ich ye umb mein groß unschuld sterben müß, wöllest nach meinem todt  
 35 meinem liebsten herren zû erkennen geben und mein unschuld dem gantzen Britanien öffnen; will ich mich willigklichen inn den todt ergeben und mein leiden gedultigklichen tragen und dir dann mein arme seel auffopffern. O Galmy, du mein aller-

liebster ritter, wer hat dir dein edles hertz so gantz gegen mir verkeret? Magst du nit die, so dich in hohen eren liebgehabt hat, noch einmal in iren grossen nöten heyinsüchen? Ach warumb bist du nit kummen und mich doch inn meinem ellend heymgesüchet, als ich dich in deiner schweren krank- 5 heyt? O edler ritter, wie übel es dich gerewen würt, wann man spricht, die hertzogin auß Britanien umb unschuldt willen den todt gelitten haben! O Galmy, edler und theurer ritter, wie hast du mein so gar vergessen! Nun hab ich doch all mein trost und hoffnung allein zû dir gesetzt. Ach kumm doch, 10 edler ritter, und tröst mich! Ich beger nit mehr an dich für mich zû kâmpffen, dann ich mich dem todt willig ergeben hab.' Die hertzogin mit solicher klag für unnd für ir zeit vertreiben thet, solang [bl. 119 = Gg 4<sup>a</sup>] die zeit kam, das man sye uf dem kercker nam und sye zû dem schandtlichen todt fûret. 15

Nun sag mir Galmy, du edler ritter, wie môchtest du an deinem hertzen haben, das du die, so dir ob allen dingen lieb ist, in solichem grossen leiden ungetröst in harter gffengknif verschlossen lassest ligen unnd doch wol mit glimpff zû ir kâmet? Wie magst du doch die, so nichts dann deiner zû- 20 kunfft begeret, ein solche nit zû wissen thûn, dadurch du ir alles verlangen gewendet hettest? Dann sobald sye deiner zûkunfft innen worden wer, sye ungezweyffelt wol gewiſt het, warumb du in Britanien kummen wârest, sye von irem leiden zû erlösen. 25

Wie der apt heymlich nach Friderichen schicket, und wie im Galmy verbot, sein zûkunfft der frawen noch nyemants anders sagen.

#### Das 52. capitel.

Als nun die zeit sich nehern thet, das der marschalck 30 seines kâmpffers warten solt, auch die hertzogin den iren darstellen solt, Galmy zû dem apt, seinem vettern, sprach: 'Herr und vetter, mir will warlich etwas fürfallen, so mich grôſlich an meinem fürnemen hindren würt. Ir sehen mich noch gantz

ungertüst in ein kampf zû gon, so weyß ich mich auch inn  
 keyn weg zû rüsten, es seye dann sach, das ich mich gegen  
 meinem allerliebsten gesellen nicht verborgen halt; dann als ich  
 zû Vannes hinwegschied, ich im ein schöne rüstung und stech-  
 5 zeitig gelassen hab, inn dem ich inn Franckreich und zû Vannes  
 manchen schönen unnd stoltzen [Gg 4<sup>b</sup>]<sup>1)</sup> ritt gethan hab; nach dem  
 wolt ich, daz ir heymlich schickten; wann er dann mein meynung  
 und fürnemen vernem, er mich warlich gegen nyemants ver-  
 melden würd.' Der apt zûhand einen botten nach dem edel-  
 10 man schicket, der sich nit lang saumen thet. Galmy, der ritter,  
 sein kutt anhat, bey dem apt inn seinem gemach saß. Fridrich  
 zû dem apt kam, im sein gruß bodt, der apt in zû im nider-  
 sitzen hieß. Galmy auffstünd, sein kapp abzoch, sein beschornen  
 kopff sehen ließ; der apt sprach: 'Friderich, ich bitt etich,  
 15 sagend mir, hat mein gnädige fraw noch keynen kempffer über-  
 kummen oder ist [bl. 120 = H h 1<sup>a</sup>] der ritter noch nit vorhanden,  
 davon ir mir vergangnen tagen gesagt hand?' 'Neyn fürwar',  
 sprach Fridrich, 'ich kan mich sein nit genüg verwundren,  
 ich fürcht aber, er der erdachten handlung glauben geben hab  
 20 und dardurch mein gnädige fraw seinenthalb verkürtzt werd. Es  
 ist auch in dem gantzen Britanien keyn mann, so ich gedennen  
 möcht, der für die edel und züchtige fraw zû kämpffen un-  
 dersteht. Gott wolt, der graff von Piccardey die ding bey zeit  
 gewißt hett! Er würde meiner hertzogin sunder zweiffel einen  
 25 kämpffer zûwegen bracht haben, wiewol ich noch der hoffnung  
 bin, der ritter kummen werd. Ist es aber sach, das er ye nit  
 kumt, will ich von seinetwegen mich inn den kampf begeben'.

In solchem reden Galmy stetigs uff- und abgieng, Friderich  
 in zûm dickern mal ansach, in im selb gedacht: 'Nun hast  
 30 du disen münch mer gesehen.' Doch also verstocket was, das  
 er in nit erkennen mocht. Der apt anfieng: 'Lieber Friderich,  
 wo halt sich der ritter, mag man im nit weiter embieten?  
 Man hat im vileicht die sach nit recht angezeygt.' 'Herr,' sprach  
 Friderich, 'mein fraw im mit eygner hand geschriben hat,  
 35 und hab ich den brieff versiglet unnd überschriben'. 'Ist der

\*

1) Holzschnitt 32: Friedrich kommt ins kloster zu dem apt  
 und dem als mönch verkleideten Galmy.

bott kummen', sprach der apt, 'so bey dem ritter gewesen ist? Sye möchten wol noch mit einander kummen.' 'Herr,' sprach Friderich, 'er ist erst den gestrigen morgen kummen und hat ein brieff, so im der ritter geben hat, mit im bracht; aber gantz keyn trost der frawen darin begriffen ist, hat auch dem botten <sup>5</sup> keyn ander antwort geben, dann das er meiner frawen sagen soll: kum er, sye werd in wol sehen'. Der abt sprach: 'Was mag die [Hh 1<sup>b</sup>] fraw zû dem empfangnen brieff gesagt haben?' 'Ach gott', sprach Friderich, 'kläglicher wort ich nye mer gehört hab. Sye macht mir und dem botten mit irem <sup>10</sup> klagen die augen übergon. O wie trewlich sye irem liebsten kâmpffer noch heutt bey tag ruffet! Ich mag mich zû dem kercker von erbermbd wegen nymmer genahen, wiewol ich allen tag bey ir gewesen bin, die weil sye inn gefengknîß gelegen ist'. Friderich den münch aber fleissig besehen ward, wol sach, das im seine au- <sup>15</sup> gen ein wenig wesserten. Galmy sich nicht lenger endthalten mocht: 'Friderich', sprach er, 'der ritter ist hye, so dein fraw mit der hilf gotts erlösen würt; dann er vor dem botten inn Britanien gewesen ist'. Friderich die stimm seines gesellen von stund an erkennen thet, vor grossen freüden nicht wußt, wie er seinen <sup>20</sup> gesellen empfahen solte, anfieng: 'O mein lieber Galmy, ich bitt, wöllst diß kleyd abtûn und dein gewonliche kleyder anlegen; dann ich dich inn dem kleyd in keynen weg erkennen mag'. 'Friderich', sprach Galmy, 'diß mein kleyd solt dich nit irren lassen, dann ich dir die ursach diß kleyds zû wissen thûn will'. <sup>25</sup> Im damit all sein anschleg offenbaret, in damit umb aller gesellschafft unnd freündtschafft willen bitten thet, der frawen noch keynem menschen von solchem anschlag zû sagen; deß im Friderich in sein hand versprach.

Wer war frölicher dann der edel Friderich, als er seinen <sup>30</sup> allerliebsten gesellen mit im reden hort! Galmy zû im sprach: 'Friderich, als mich die sach beduncken wil, würt mir not sein, mich zû dem kampff zû rüsten. Nun hab ich gar kein harnasch noch rüstung bey mir; darumb lûg, wie du kanst heymlich und verborgen mein ringenküris [bl. 120 = Hh 2<sup>a</sup>], so ich auß <sup>35</sup> Franckreich bracht hab, zûwegen bringen! Doch das sein nyemandts gewar werd, will ich den under mein kutt anthûn und das übrig einem des apts diener befehlen zû heben, biß ich

sein auch notdurfftig bin, und dann mein leib und leben für die hertzogin setzen, wo ich anderst, wie du von mir gehört hast, die hertzogin in irer beicht unschuldig erfind.' Friderich seins gesellen bott wol verstanden hat, demselben understünd eilendts nachzükommen, als er dann thett; von stund an wider gon Vannes rey, sich gegen nyemans mercken ließ, wo er gewesen wer, oder was er willen zû thûn het, sich heymlich in seines gesellen kamer füget, den harnasch nach dem gschmeidigsten zûsamen packet, in ein sack stieß, in sein kamer trüg. 10 einem gûten freündt zû Vannes, so er vertrewet, daß obendts in sein hauß tragen ließ, mit im verschaffen thet, das er in des nechsten tags am morgen frû vor tag an die porten tragen solt, als dann nach allem seinem willen geschach.

Als es nun morgen ward, der edelman auff sein pferdt 15 saß, den nechsten inn das kloster rey, das kloster noch verspert fand, so lang klopfet, biß man im auffschloß, zûhand sein sack nam und für des apts gemach, der aber noch hart schlaffen thet, anklopfft; nit lang stünd, die thür auffgeschlossen ward. Friderich seines gesellen harnasch hineintrüg, den 20 auß dem sach zoch, Galmien, seinen gesellen, auffwecket, welcher seiner zükunfft fro was, in züstund fraget, ob man nichts von im wißt. 'Neyn' sprach Friderich, 'keyn mensch dein gedencket [Hh 2'] noch ein wort von dir wissen mag'. Der ritter dem edelman auff ein newes befalch, nyemandts nichts von im zû 25 sagen. Das er im aber versprach. 'Friderich', sagt der ritter, du solt yetz wissen, wann mir gott, der almechtig, glück geb, und das ich im in dem kampff oblag. solt du wissen, das ich den nächsten wider in diß kloster reiten und nit gon Vannes will. Dann solt du zû mir harkommen und ein abscheydt mit mir machen. Aber nun zûmal reit wider inn 30 die statt, damit man nit argwenig werd!' Der edelman nach seines gsellen gebott wider auff zû roß saß, wider gon Vannes rey.

Nun hat sich die zeit genähert, daz man in zweyen tagen die hertzogin für recht stellen solt. Friderich nach dem 35 ymbiß zû der hertzogin in der gfengniß kam, die fast traurig fand. 'O mein allerliebster Fridrich, wo hand ir mich gestern so gantz verlassen? Ach mein Fridrich, wie hab ich meinen trost so gantz umbsunst uff Galmien, den edlen ritter, gesetzt! O got,

Galmy, wie hast du mein so gar vergessen!' Dem edlen Fridrichen fast schwer was, der frawen das zû verbergen, doch anfang und sprach: 'Allernâdigste fraw, seind gewiß, das Galmy, der ritter, kummen würdt; wo es aber ye sach sein würd, das er nit kâm und ir auch sunst kein kempffer über- 5 kâmen, wolt ich mein leib daran wagen; wann ich ye bey etch biß an ewer end bleiben will'. Die hertzogin wenig trost mer empfieng von des edlen Friderichen worten. Die zeit sich auch fast nehern ward, das man yetz mit der hertzogin fûrfaren solte. Friderich auch nymmer zû ir kam, biß sye wider ledig 10 ward; also die hertzogin von aller welt in iren grossen nôten verlassen ward. [bl. 122 = Hh 3<sup>a</sup>]

Wie die hertzogin für gericht gestelt und zû ir her-  
tigklich geklagt ward, zû dem feür verurtheylt und  
außgefûrt. 15

### Das 53. capitel<sup>1)</sup>.

Die drey monet unnd acht tag yetz gantz verschinen waren, also das nit mer dann ein tag noch vorhanden was. Der hertzog all sein landtsherren yetz beschickt hat, die schrancken zû dem kampf auffgeschlagen, er hat auch fast nach bey den schrancken 20 einen mechtigen [Hh 3<sup>b</sup>] hauffen holtz fûren lassen, darauff man die edel hertzogin verbrennen solt. Als nun die fraw den letsten tag mit grossen engsten erwartet hatt, am morgen frû ein trummeter mitsamt einem herolt inn allem Vannes umbreyten, inn allen gassen umbliesen. Der herolt mit lauter stimm 25 den marschalck mitsamt der hertzogin kâmpffer in die schrancken berufft ward, darinn der marschalck mit gwerter hand seines widerteyls erwarten solt, solang biß die hertzogin verrecht unnd mit dem feür vom leben zûm tod bracht würd. Der schandtlich marschalck auff einem schönen gaul fast wol- 30 gerüst in die schrancken kam, in grossem hochmût inn dem

\*

1) **Holzschritt 33:** Der henker fûhrt die von einem mönch begleitete herzogin wolverwahrt zum gericht.

schancken von einem endt zû dem anderen ritt, gântzlich meynet, keyn ritter vorhanden sein würd, so für die fraw kämpffen würd, wenig wußt, wie sich die sach noch verlaufen würd.

Als nun der hertzog seine landtsherren zû gricht hatt  
 5 verordnet zû sitzen und yetz das gricht besetzt ward, die edel und betrüpt hertzogin für die gemeynen landtsherren gefürt ward, für recht gestellt. Der hertzog ein grosse und schwäre klag wider die edel fraw füren ließ, darauff einer unverzognen urteyl begeren thet, also das die fraw mit dem feür von diser  
 10 welt gedilckt werden solt. Die gmeynen richter einhellig erkanten, die weil der marschalck yetz zû kämpffen bereyt wer und aber niemans die hertzogin vertreten wolt, solt sye nach beger des hertzen mit dem feür ir leben enden; zûhand dem hencker an die hand geben ward, welcher die zart  
 15 und tugentlich fraw mit grosser ungestümigkeyt hartigklich biuden thet. Mit einer grossen rumor die edel fraw auß- [bl. 123 = H h 4<sup>a</sup>]gefürt ward; wohin sye blickt, nymans umb sich sehen mocht, dann die, so sye verhüten thetten, damit sye von nyemans erlößt werden solt. Als nu die fraw iren liebsten  
 20 herren ersach, kläglich anhüb zû weynen, anfieng und sprach: 'Nu gesegen eüch gott, mein allerliebster herr und gemahel, und all mein frettd und kurtzweil! Gott wöll eüch überlang mein unschuldigen tod zû erkennen geben und eüch disen meinen unschuldigen tod verzeyhen! O mein hertzallerliebster  
 25 herr und süsser gemahel, ich eüch hierin gantz nit schuldigen kan, alleyn eweren ungetrewen marschalck, vor dem ir eüch fürthin versehen solt.' Der hertzog nit lenger leiden mocht, das die fraw lenger mit im redt, dann im sein hertz anfieng in erbermbd gegen der hertzogin zû bewegen, sich der  
 30 zehern nim verhalten mocht, den, so die fraw fürten, ein zeychen gab, das sye fürtrucken solten; das dann geschach. In dem die hertzogin den edelman Fridrichen erblicket, den sie nit als einen kämpffer gerüst sach, davon sye erst in grossen sorgen stünd, sich dem tod erst gar ergeben thet; das gantz  
 35 hoffgsind mit hertzlichem weynen und seüfftzen gott in sein schirm empfalch, sich zû Fridrichen, irem trucksessen, keret, anfieng und sprach: 'O mein allerliebster truckseß, gott pfleg dein zû allen zeiten; ich danck dir, mein lieber Friderich, deines



getrewen rats, so du mir geben hast, auch das du mich so oft in meiner schweren gefenckniß mit deinem edlen trost heymgesücht hast. Ich bitt dich, wer dir lieb sey, mir auch trettlich gesegnen wöllest und mein groß ellend anzeygen.' Hiemit für den edelman kummen was, der die fraw gern getröst hett, aber vor grossem leyd und [Hh 4<sup>b</sup>] mitleiden, so er mit ir hat, ein wort nit gereden mocht. — In dem die hertzogin zü der porten hinaußgeführt ward, als sye sich wider harumb keren thet. 'Nun gesegen dich gott, du edle und schöne statt Vannes, inn der ich vil grosser freud und kurtzweil gehabt hab. in der mir allzeit groß zucht und er bewisen worden ist! O ir edlen burger zü Vannes, ich bitt etich, meinen unschuldigen tod zü hertzen nemen wöllen und mich an dem schandtlichen marschalck rechen. O ir jungen kinder zü Vannes, nemen zü hertzen mein groß unschuld und leiden, in dem ich yetzunt bin!' Mit solchem weynen und klagen die hertzogin biß zü den schrancken kummen was, do der schantlich marschalck mit grossem pomp halten thet, wie ir hören werden.

Wie die hertzogin zü den schrancken kam, und wie sye mit dem marschalck redt.

20

#### Das 54. capitel.

Da nun die hertzogin untz an die schrancken kummen was und yetz den schandtlichen marschalck darinn halten sach, die fraw zü dem marschalck sprach: 'O du falscher marschalck, wie hast du meinen allerliebsten herren so fälschlich betrogen unnd mich also mit aller unwarheynt in den todt verrhaten! Du solt sicher sein, gott würdt mein unschuld schwerlich an dir rechen.' In dem der hertzog auch mit seinem volck geritten kam. Der marschalck mit lauter stimm rüffen thet, wo der wer, so mit im kämpffen solt. Sich aber niemans [bl. 124 = Ji 1<sup>a</sup>] <sup>1)</sup> sehen ließ.

In dem der apt zü dem hertzogen mitsampt seinem münch kummen was, anfieng und sprach: 'Allernädigster herr,

\*

1) Holzschnitt 34: Herzogin, vom henker gehalten, beichtet dem mōnch, im hintergrunde wird der holzstoß gerüstet.

ich bitt euch von der armen frauen wegen, ir wöllend irer seelen heyl an disem ort auch bedencken und sye, vor und ehe sye zû dem todt gefürt würt, lassen beychten und ir sünd bekennen. Dann ich ir zû lieb har brocht hab einen geystlichen und andächtigen vatter, der sye sunder zweiffel auff ein sâligen weg leiten und weisen würt'. Der hertzog sprach: 'Nun wolan, im nammen gottes! Was sye zû ir sâligkeit stüren mag, ich ir gerne gûnnen will.'

Der abt zûhand mit sei[Ji 1<sup>b</sup>]nem münch zû der frawen gieng, anfieng und also sprach: 'Allergnädigste fraw, mir ist leyd, das ich euch inn solchen nôten ansprechen soll. Dieweil euch aber gott, der allmechtig, ye also haben will, so nemendt die ding mit gedult an und bekennen ewer sünd und schuld, damit ewer sel sâliglichen zû gott, dem allmechtigen, faren mütig!' Die hertzogin von gantzem hertzen zû beichten begeret. Der abt seinem münch befal, die fraw zû hören. Galmy, der ritter, nidersaß, die fraw für in knetüwet, anfieng, ir beicht von hertzen zû erzalen. Der ritter anfieng und sprach: 'Fraw, gend ir euch in der sünd, darumb ir dann zû dem todt gefürt worden seind, nit schuldig?' 'Herr', sprach die hertzogin, 'ich will sôllichs auff mein letste hinfart behalten, das ich den böben, deß man mich zeicht, mit wissen nye gesehen hab; hab mich auch mein tag inn solchem fal nye verstündet gegen keynem mann. Darauf ich dann heüt disen schantlichen todt leiden will'. Der münch nach langem die hertzogin fragen thet, ob sye nyemandts wüßet, so für sye kämpffen solt. 'Nein', sprach die fraw, 'ich bin auff disen tag von aller welt verlassen, ich bin eines ritters vertröst gewesen, so vor anderhalb jaren mein truckseß was, aber ich sich in nit kummen, mir zû helfen. Gott wolt, er gewißt het, wie mein sachen stünden, er wer nit außbeliben'. Der münch sprach: 'Wolan, liebe fraw, dieweil ir nun sterben müssen, so trachten alleyn dem nach, wie ich euch dann underricht hab, und land alles zeitlich fallen; dann es euch zû dem ewigen nit genutzen mag'. Die fraw dem münch versprach, im trewlichen nachzûkummen. 'Fraw', sprach der münch[bl. 125 = Ji 2<sup>a</sup>]. 'ich bitt euch durch gott, hand ir yetz, so mir und meinem armen convent zû steür und trost kummen mag, wöllendt mir das geben. Dafür ich ewer

in meinem gebett allzeit trewlich gedencken will.' Die güt fraw nichts mehr hat dann einen ring an einem finger; denselben sye dem ritter gab, damit auffstünd, dem ritter ir leib unnd seel inn sein gebett befehlen thet. Der münch zû der hertzogin sprach: 'Fraw, seind getröst! Es sol etlich, ob gott will, wol 5 ergon.' Mit disen worten auffstünd von der hertzogin. Der hencker zûhandt 1) [Ji 2<sup>b</sup>] da was, der wolt die hertzogin wider gebunden haben. 'Halt still', sprach der münch, 'du solt, ob gott wil, heüt keyn gewalt mer über diß unschuldig blüt haben! Dann sye ir unschuld wol beweren sol'. 10

Mit disen worten zû den schrancken gieng, die hertzogin bey der hand nam, zû dem hertzogen füret, der yetzund bey dem hochmütigen marschalck an den schrancken hielt. Der münch sein kappen abzog, die für den marschalck in die schrancken warff, mit lauter stimm, das das mengklich hören ward, an- 15 fieng und sprach: 'Du schandtlicher, trettwloser verräter, welcher du nit wirdig bist, das dich die sonn anscheint, du hast mit deiner verräterey die frumm hertzogin understanden umb ir leben zû bringen und sye als ein verräter und bößwicht angelogen, deß ich dich heüt mit meiner hand bezetigen wil. Ich 20 leg dir auch hie mein pfand, das du deß kampffs von mir warten solt.' Der marschalck nit wenig schrecken von diser red empfieng, da er den münch so dürstig mit im reden horte. 'Münch', sprach er, 'wer du bist, mag ich nit wissen; dir gezimpt aber keyns wegs mit mir zû kâmpffen, dieweil du ein 25 geystlich mann bist und ich ein weltlicher ritter; ich wolte sunst bald mit dir zû endt kummen sein'. Der münch sprach: 'Du schnöder mann, wie gedarffst du dich einen ritter nennen, so du mit eiuem solchen schandtlichen handel umbgast? Du magst dich mit sollichen worten nit behelffen, dieweil es leib, 30 eer und leben antrifft, magst du dich deß kampffs gegen mir nit fristen'. Der marschalck mit vil wechselworten sich meynt zû behelffen, zûletst die sach zû des hertzogen rhäten setzet. Zûhandt ein gemeyn geschrey ward under allem [bl. 126=Ji 3<sup>a</sup>] volck: 'Der marschalck sol kâmpffen, der marschalck soll 33

\*

1) Holzschnitt 35: Der marschalck gerüstet in den schranken, davor der münch; im hintergrunde hertzogin mit dem hencker; umstand.

kämpffen! Dann alles volck der hertzogin erlösung gern gesehen hett. Die gemeynen rhät des hertzogen auch sollichs erkennen thetten, der hertzog auch fast gern der hertzogin ungeschuld gesehen het.

<sup>5</sup> Der münch sich züstund zürucken keret, mit seinem apt inn das kloster rey, von stund an seinen harnasch anlegt, sich nit lang saumet, die kutt über seinen harnasch streiffet, auff zû roß sasse, mit begirigem hertzen dem marschalck under augen ritt. Der apt im seinen segen gab; von stund an den  
<sup>10</sup> beden kämpffern gleiche lantzen und schwerter bracht wurden, in ein herolt den eyd uffgab, darnach mengklich auß den schrancken gon müst, nyemants dann der münch und der marschalck darin beliben. Der marschalck auß grosser veracht-  
<sup>15</sup> niß anfieng: 'Brüder', sprach er, 'nun versich dich nach deinem besten vermügen! Dann du müst mir heüt dein leben übergeben'. Der marschalck wenig wußt, was im begegnen würd, auch mit wem er kämpffen solte; aber nit lang stünd, sein innen ward, wie ir dann harnach hören werdt.

Wie der ritter Galmy inn eines münches gestalt mit  
<sup>20</sup> dem marschalck kämpfft und im oblag.

#### Das 55. capitel.

Der ritter Galmy sich nit vil an des marschalcks wort keret, zû endt der schrancken ritt, sein sper zû handen nam, deßgeleich der marschalck. Zûhandt die trummeter auffblösen  
<sup>25</sup> thetten, der marschalck [Ji 3<sup>b</sup>] ') dem münch mit grossen sorgen begegnet. Deß der edel unnd unverzagt ritter bald warnam, den marschalck so züchtiglichen treffen thet, das er von stund an seinen sattel raumet, so hartigklich zû der erden fül, das er einer güten zeit vergaß auffzûstan. Galmy, der ritter,  
<sup>30</sup> behendt von seinem pferdt sprang, auff den marschalck saß, im sein schwert abgurd, weidt von im werffen thet, im zûhandt seinen haubtharnasch abzoch, sein schwert nam, an sein

\*

1) Holzschnitt 36: Der mönch siegt im turnier über den marschalk, der bereits am boden liegt.

gurgel setzt, also sprach: 'O du schandtlicher bößwicht, hett müst du mir dein geyst auffgeben, aber zûvor der edlen hertzogin un[bl. 127 = Ji 4']schuld bekennen, oder du müst ewig verdampft sein!' Was grossen schrecken der marschalck von des angenommenen münchs red empfieng, nit zû schreiben: 'O Herr, 5 ich bitt eüch durch gott, wöllend mir gnad unnd barmhertzigkeyt mitteylen und mich nit so schnellgklichen tödten, damit ich mein sünd und schuld bekennen müg!' Der münch dem marschalck seinen gürtel abgurt, im seine händ mit verknüpfet, darmit er sein gantz sicher sein möcht. Der münch mit lauter 10 stimm rüffen thet, daz man ein stille halten solt, der schantlich mann wolt sein verräterey offenttlich beichten und bekennen. Da begab sich grosse freüd von mengklichen, als man sach, daz die edel hertzogin unschuldig was deß zigs, so sye der marschalck und mengklich gezigten hat. 15

Der hertzog von stund an ein stille auffblösen ließ. Als nun alles volck mit fleiß auffmercket, der marschalck anfieng und sprach zû dem hertzogen: 'O allergnädigster herr, ich bitt, mir gnad beweisen wöllen; dann ich mich leyder als ein schuldigen bekennen müß'. Die hertzogin die red des marschalcks 20 wol verstünd und auch gesehen hat, in was massen der münch mit im gehandelt; grosse freüd darvon empfieng, darvon nicht nodt ist, vil zû schreiben; dann ein yedes selbs ermesen mag, diweyl die hertzogin inn sollichen nödten gewesen ist unnd sich yetz dem todt gantz ergeben hat, sich aber so schnell 25 darvon endtlediget gesehen hat. Nit minder der edel und getrew Friderich, als er seinen liebsten gsellen gesehen hat dem marschalck angesigen.

Als nu der hertzog den marschalck überwunden sach und sich also schuldig bekennen, in grossen zorn bewegt ward, 30 zû im sprach [Ji 4<sup>b</sup>]: 'O marschalck, ich mich solcher untrew nit zû dir versehen hett. Diweil aber die sach also stat, solt du hye macht haben zû reden, was du wilt.' Dem marschalck von stund an ein sessel in die schrancken getragen ward, uff den er sich nidersatzet, anfieng uff sollich meynung 35 zû reden: 'So ich bedenck und zû herten nimm daz gût, so mir von meinem gnädigen herren beschehen ist, deßgleich von seinem gemahel und allem hoffgsind, so rewet mich, das ich

ye geboren ward; ich sich, daz gott mein boßheyt nit lenger  
 vertragen wil und die unschuld der frawen nit lenger verborgen  
 bleiben mag, wil ich mein schantlich anschleg und boßheit  
 bekennen. Es hat sich begeben, als ir, allergnädigster herr,  
 5 in ewer weiten reyß mir allen gwalt in ewerem abscheyd  
 tibergeben hand und ich mich yetzund ein gewaltigen regierer  
 in gantzem Britanien gesehen hab, ich mir in meinen sinn ge-  
 nummen, die edel hertzogin umb ir ehre zû bringen. Als ich  
 aber zû ir kam und solliches an sye mütet, die fraw mich mit  
 10 züchtiger straff von ir meynt zû weisen, und aber ich noch  
 weiter an sye satzt, fieng sye mir an, als billich was, mit  
 scheltworten zû begegnen, mir auch tretüwet, sobald ir herr  
 zû land kâm, sye im solche untrew von mir sagen wolt. Ein  
 solichs mich nit in kleyne sorg setzen thet, mir zûstund für-  
 15 nam, die ding zû fürkommen, mich eilents zû dem kuchen-  
 büben macht, dem ich groß güt und eer versprochen hab,  
 auch ein mercklich summ gelts an in gestreckt, des er dann,  
 wie mengklich weyßt, ein grossen teyl on worden ist. Damit  
 ich in darzû bracht hab, das er sich solichs üfels berümpft  
 20 hat, hab im auch für und für zûgsagt, das im an seinem leben  
 nichts widerfaren soll [bl. 128 = Kk 1\*]. Auff solchen trost  
 er in gfeungskniß unerschrocken gangen ist, in die ich zûm  
 dickern mal bey nacht zû im kummen bin, kostlich speiß unnd  
 tranck mit mir genummen, in von newem beredt, das er seiner  
 25 red biß an den galgen gestanden ist. Ich hat aber zûvor mit  
 dem hencker überlegt, sobald er im das seyl an hals brächt,  
 wolte ich im ein zeychen mit meinem stab geben, dann solt  
 er in unverzogenlich über die leyter abstossen unnd in also  
 an dem galgen lassen erworgen. Als aber der büb von mir  
 30 und dem hencker getröstet ward, ließ er sich also hinauff fü-  
 ren, vestigklichen hofft, ich in wider erlösen würd; aber von  
 mir, gleich wie ir alle, betrogen ward. Hierumb sag ich die  
 edel hertzogin lidig und leg alle schuld auff mich; bitt ich  
 hiemit, allergnädigster herr, wöllend mir gnad und barmher-  
 35 tzigkeit mittheylen und mich meines lebens fristen.'

Der hertzog inn grossem zorn zû dem marschalck sprach:  
 'O du ungetreüwer schandtlicher verrhäter, womit hab ich doch  
 sollichs umb dich verschuldt, das du mich meines liebsten ge-

mahels hast wöllen berauben, unnd sye also fälschlich in den todt verrhaten, ir auch unverschuldt solich uneer zûgelegt? Bist du nit ingedenck gewesen der grossen gütat, so dir allweg von mir beschehen ist? Ich hab dir mein gantztes land befohlen und vertrewet, dir auch mein allerliebste fraw ver-<sup>5</sup> trewet zû bewaren. Dargegen du mein allerliebsten gemahel inn solliche grosse not bracht und umb deines bösen fürnemens willen das gantz hertzogthumb Britanien understanden zû schenden. Deßhalb du bey mir keyn gnad mer warten, ich hab dir auch keyn gnad mer zû beweisen, dann [Kk 1<sup>b</sup>] ich dein<sup>10</sup> keynen gwalt mer hab. Der frumm man, so dich ritterlichen überwunden, hatt dich macht zû tödten oder zû lösen.' Darauff der marschalck den münch freüntlich bitten thett, der yetz seinen haubtharnasch schon abgezogen und seinen gugel wider aufgesetzt hatt; zûhandt dem marschalck antwurtet und sprach:<sup>15</sup> 'Keyn ander barmhertzigkeit du bey mir finden solt, dann du der edlen und züchtigen frawen bewisen hast; dann du inn dem feür dein leben enden müst, welches du der edlen frawen geschaffen hast zû bereyten.'

Der münch darauff dem hencker gebot, das holtz anzû-<sup>20</sup> zünden, den schandtlichen marschalck bey seinem bart nam, in zû den schrancken hinauß schleyffet. Der marschalck mit grosser bitt gnad an den münch begeren thet, aber gantz umbsunst was. Der hencker den marschalck nam, in inn seinem harnasch inn das feür werffen thett. Alda der schantlich ver-<sup>25</sup> rhäter sein geyst mit grossem gschrey auffgab. Nun nemend war den traum, so der hertzogin vor langem erschienen was, ob er nit yetzund gántzlich erfüllt worden sey! Nun mtügend ir wol gedenden, was grosser freüden die edel fraw umbgeben hat, nit alleyn darumb, das sie sich von dem todt ent-<sup>30</sup> ledigt sach, aber vil mer, als sie sich vor allem volck entschuldiget sach. Die fraw den münch fleissig ansach: 'Almechtiger gott', gedacht sye, 'wer mag doch der frumm mann sein, so mich von dem schantlichen todt erlöset hat? Möcht ich im doch solich gütat vergelten!' Die fraw den ritter stät<sup>35</sup> ansach, sie daucht in mer gesehen haben, aber nit meynt, daz er der edel ritter Galmy sein solt. Der ritter marckt wol, daz die fraw ein fleissig uffsehen uff in hat: deshalb er

[bl. 129 = K k 2<sup>a</sup>] gedacht, wie er sich von dannen machen künd, dieweil uff in als volck ein uffsehens hat. Wie man den marschalck verbrant, der münch uff seyn pferdt saß, mit-samt seinem vettern von dannen in sein kloster reyten.

5 Als nu der marschalck verbrent was, der hertzog verschaffen hat, das das gantz frawenzimmer uff der statt gefaren kamen; die fraw, so mit grosser schand uff der statt gefürt was worden, mit grossen eeren wider hinein beleytet ward. Ir frawenzimmer sye von dem tag an nye geschen hat, als sye inn  
10 gefengkniff kummen was, darvon sye grosse freud empfiengen. Da nun die hertzogin mit grossem busunen und freuden inn die statt kam, der hertzog von seinem pferd stünd, der hertzogin entgegen kam, sye freündtlichen empfahe thett: 'Allerliebste fraw unnd gemahel, ich bitt etich, mir zü verzeyhen,  
15 das ich etich umb unschuldt zü dem todt hab füren lassen'. Der hertzog inn grossen rewen kam, das er der hertzogin so gantz ungenädig gewesen was. Als er sich nun inn sollicher grossen demüt gegen ir erzeyget, die hertzogin anfieng unnd sprach: 'O mein allerliebster herr, alles, was ir gehandelt und  
20 wider mich fürgenummen handt, ich etich keyn schuldt geben kan; dann ir größlich darzü verursacht worden seind. Hierumb, mein allerliebster herr, so lassendt alles trauren faren und gedencken der ding nymmer mer! Dann die, so schuldig gewesen seind, die hand iren verdienten lon darumb empfangen.  
25 Gott verzeych ir armen seelen! Aber ich bitt etich, mein allerliebster herr, ir wöllend mir mein beichtvatter und kämpffer beschicken, der mich so treülichen ermant hat zü sterben, unnd mich die, so [K k 2<sup>b</sup>] alles trostes schon beraubt was, von dem schantlichen feür erlöset, mein unschuld an tag bracht. Den  
30 wolt ich fast gern reichlich begaben'. 'Fraw', sprach der hertzog, 'ich hab warlich auch nit klein verlangen nach im; ist es im gefellig, er an meinem hoff sein lebtag beleiben sol'.

Der hertzog von stund an ein botten zü dem apt schicket, das er mitsamt dem münch zü im kummen solt. Zühant  
35 die bottschaft geent ward. Sobald der bott zü dem apt kam, im des hertzogen befehl anzeyget, der apt sprach: 'Mir ist leyd, das ich in nit bey mir hab mügen behalten. Dann vor und ee der marschalck verbrant, der münch auff zü roß saß,



den nechsten wider reyt. do er meynt ein schiff zû finden, so in in Schottenland fûret, von dannen er kummen ist'. Der bott sprach: 'Warlich, wann ich in wißte zû erreiten, ich im den nechsten nacheilen wolt unnd in bitten, das er mit mir zû meinem herren fûre, dann er ein groß verlangen nach im <sup>5</sup> hat'. 'Warlich', sprach der apt, 'die mûh gantz umbsunst sein wûrdt, dann ich in nit vermûgt hab mit mir in mein kloster zû reiten, er hat auch keyn ander ursach, dann das er gefôrcht hatt, der hertzog werde nach im schicken und im vil eer beweisen, deß er aber gantz nit hat wôllen warten. Dann <sup>10</sup> er sagt, die hertzogin alleyn durch gotts willen erlôßt haben; darumb er keyn zeitlich belonung darfür empfahen wolt. Diß alles mûgent ir dem hertzogen wol anzeygen; wo er aber nit damit vernûget sein will, mag er nich selb beschicken.' [bl. 130 = Kk 3<sup>a</sup>]. 15

Wie der bott von dem apt wider gon Vannes zû dem hertzogen kumpt, und wie der hertzog groß leyd umb den mûnch hat.

Das 56. capitel<sup>1)</sup>).

Als nun der bott von dem apt alle ding vernummen hatt, <sup>20</sup> von stund an wider gon Vannes zû dem hertzogen kam, als, was er von dem apt vernummen hat, zû wissen thet. Darvon der hertzog groß leyd empfieng, zû der hertzogin kam, ir die ding zû wissen thet. [Kk 3<sup>b</sup>] Die hertzogin groß leyd von der red empfieng, daz sye iren beichtvatter verloren hat: 'Ach gott, <sup>25</sup> sol ich meinen lieben kâmpffer und beichtvatter nimmer sehen, der so treulich fûr mich gekâmpfft hat?' Fridrich bey solcher red stünd. 'O fraw', gedachte Friderich, 'wißten ir so wol, wer der mûnch wâr, so eûch erlôßt, als ichs weyß, ir wûrden mer verlangen nach im haben, dann disen weg'. Fridrich mit den <sup>30</sup> gedancken hin gieng, auff zû roß saß, den nechsten weg inn das kloster ritt, zû seinem lieben gesellen kam, der seiner

\*

1) Holzschnitt = nr. 30.

zükunfft grosse freud empfieng; die noch bey einander beliben. Friderich dem ritter anzeyget, wie die hertzogin so groß verlangen nach irem beichtvatter het. Der ritter seinem gsellen von newem befehlen thet, das er sein sachen verborgen tragen  
 5 wolt. Als er im aber versprach, Galmy den edelman fraget, wie sich all sachen in Britanien zü getragen hetten, dieweil er inn Schottenland gewesen wer. Deß alles er gründtlich be-  
 richtet ward. — Als nun die nacht schon vergangen was unnd yetzund der new tag kummen, Galmy sich eilents bereyt  
 10 wider heymzûreysen. Friderich in geleyt biß an ein port deß môrs; auff dem weg mancherley zü red wurden, darvon nit nott zü schreiben ist. Galmy under andrem seinem gesellen ernstlich empfehlen thet, was sich in Britanien zütrüg, das er in solchs solt lassen wissen. In sunders wann sichs begeb,  
 15 das die hertzogin oder der hertzog mit todt abgieng, das er im sollichs unvertzogenlich empieten solt, wolt er verhoffen belonung umb seinen kampf zü empfaen, aber alldieweil sye noch beyd inn leib und leben wären, solten sye es nit er-  
 faren. Friderich sprach: 'Galmy, du solt [bl. 131 = Kk 4\*]  
 20 on zweyffel sein, wo sollichs mein gnädiger herr wissen möchte, er dich warlich wol darumb begaben. Dieweil du dir aber fürgenommen hast, die sach heymlich zü haben, so biß deß getröst, ich dich nit vermelden will und dir auch, was fürfalt, eygendtlich empieten.' Mit disen worten an das port kummen  
 25 waren. Galmy seinem gesellen empfalch, seinen harnasch mittlerzeit wider gon Vannes zü füren, urlop von im nam, mit grossem leyd von einander schieden. Doch Friderich seinem gesellen versprach, in in kurtzer zeit heymzûsuchen und Schottenlandt zü besichtigen, deß in Galmy fleissig bitten thet. — Als nun  
 30 die beyden gsellen von einander gescheyden waren, Friderich den nächsten Vannes zûreyt: mengklich wunder hatt, wo er gewesen wär. noch was auß im mit keyner sach ein sollichs zü erfahren. Galmy, der ritter, mit gütem und glückseligem wind in Schottenland kam. frölich und wol zü müt was, sein har  
 35 gantz abgeschoren hatt. Alle die, so in kanten, groß verwundren ab seiner zükunfft hatten; nyemandts an im erfahren mocht, wo er doch gewesen wär, oder was er außgericht het, weder seinem vatter noch müter sollichs anzeygen wolte. Darbey

wöllendt wirs lassen beleiben und weiters sagen, wie es zû Vannes, an des hertzen hoff, gieng.

Was sich weiter mit Friderichen an des hertzen hoff begeben hat.

Das 57. capitel.

5

[Kk 4<sup>b</sup>]<sup>1)</sup> Was grosser freüden sich nun inn dem gantzen Britanien begeben hab, nit zû schreiben ist; der hoff mit mer freüden und kurtzweil angefangen und gehalten ward, dann vor nye. Eins tags begab sich, daz der hertzog bey der hertzin an irem tisch aß und Friderich seines ampts pflügen thet. Der hertzog anfieng und sprach: 'Fridrich, mich will warlich beduncken, dein gsell Galmy, der ritter, nit mer lust hab in Britanien zû kummen; ich glaub warlich an des kü[bl. 132 = L1 1<sup>a</sup>]<sup>nigs</sup> hoff in Schottenland dienst empfangen haben.' Der hertzin von stund an ir hertz inn irem leib inn zorn gegen dem ritter 15 bewegt ward, dem hertzen all ding zû wissen thet, wie sye nach im geschickt het. Also sprach: 'Warlich, herr, im ist, wie ir sagen; der ritter an des hertzen hoff in Schottenland dienst hatt. Damit ir aber hören, wohâr ich solichs weyfâ, so wissen, das ich in meiner gefengknîß nach im geschickt hab. Dann 20 ich der hoffnung was, er für mich ein kampff beston würd, dieweil mir nit mütglich was, in gantzem Britanien ein kâmpffer zû bekummen, dieweil sye gemeynklich dem falschen marschalck glauben gaben. Mir ward aber keyn ander bescheyd von dem ritter geschickt, dann ein spöttlicher brieff, in dem nit 25 anderst geschriben was, dann, wann er kâm, ich in wol sehen würde. Darauff ich mich aber keynes trostes versehen mocht dann wie gegen anderen, so inn Britanien waren; wol abnemen mocht, das der ritter solcher falschen erdachten red auch glauben gab. Noch hat mich gott, zû dem dann all mein hoffnung 30 stünd, mit einem weydlichen kâmpffer versehen.'

Der hertzog von der frauwen red inn einen grossen argwon kam, des münchs halben. 'Auff mein trew,' sprach er, 'der

\*  
1) Holzschnitt = nr. 32.

ritter ist warlich inn den schrancken gewesen in eines münches gestalt, dann ich weyß, mich mein gesicht nicht betrogen hat. Nun verwundret mich, was in doch darzû geursachet hab; es hat mirs warlich mein eygen hertz gesagt, so ist auch die red  
 5 Galmien, des edlen und thetiren ritters, gewesen. Ach warumb hab ich in nit bey mir behalten? Ich wolt in warlich an stat des marschalcks gsetzt haben, [L11<sup>b</sup>] dann er von seiner manlichen thaten wegen großlich zû loben ist, auch aller eren wirdig'. Die fraw ein wenig bewegt ward von des hertzen red, tief  
 10 nach in gedacht, erst die gestalt des münchs erwegen thet. 'Warlich', sprach die hertzogin, 'ich dürfft schier glauben, wie mein herr gesagt hat; dann mich für und für geant hat, wie ich den ritter mer gsehen heb. Fürwar sein gestalt dem edlen ritter nit ungleich sehen thût'. Der hertzog sprach: 'Sobald  
 15 der ymbiß vergat, wil ich ein botten zû dem abt schicken; ich weyß, er mir die recht warheyt bekennen würt'. Mit solchen worten Friderichen befehlen thet, sobald der ymbiß ein end het, solt er eylens nach dem abt reiten und im sagen, das er gen hoff kumen solt, der hertzog vil mit im zû reden het. Frid-  
 20 rich was des willig, das er die bottschafft aufrichten solt, damit er ein anschlag mit dem abt machen môcht, das er seines gsellen halb sich nit gegen dem hertzen mercken ließ.

Sobald nun die zeit kumen was und Friderich zû dem abt kam, anfieng und sprach: 'Allerliebster herr, ir sond wissen,  
 25 das mich der hertzog zû eüch geschickt hat, und laßt eüch bitten, ir wöllen nit lassen und zû im gon Vannes kumen; was aber die ursach ist, ich eüch anzeygen wil. Es ist mein herr in ein solich gedencken kumen, das er gântzlich meynt, der münch, so für die fraw gestritten hab, sey der edel und  
 30 theür ritter Galmy gewesen, wie dann die sach an ir selbs ist. Nun wißt ir, wie der ritter uns beden verbotten hat; wo wir nun dem hertzen den argwon nit ufreden, würt der ritter meynen, wir haben den heling offenbar gemacht'. Der apt sprach: 'Fridrich, du solt sunder zweiffel sein, ich wil  
 35 [bl. 133 = L12<sup>a</sup>] dem hertzen die sach wol aufreden'. Als nu der apt mitsamt Friderichen gon Vannes kumen war, der hertzog den abt freüntlich empfahen thet, in bey seiner hand nam, in einen schönen saal füret, bed zûsammen nider-

sassen. Der hertzog anfieng mit dem apt zû reden auff solche meynung, wie nach stat: 'Herr', sprach er, 'demnach und ir zûm nechsten, als mein allerliebste fraw an den todt gefürt ward und sich gantz zû sterben verwegen hat, zû mir kummen mitsampt einem andren geystlichen mann, den ir mir als einen <sup>5</sup> beichtvatter anzeygten, mich bitten, das ich mein fraw vor irem end beichten ließ, welchs ich gântzlich verwilligen thet. Nachdem aber sye gebeicht, derselb ir beichtvatter durch einen ritterlichen kampff erlösen thet, wie ir dann selbs wissen mügen. Nu bin ich in einem grossen zweifel desselben <sup>10</sup> münchs halb; dann ich schwür, in Galmien, den ritter, gewesen sein, der etüch dann, als ich selbs von im gehört hab, mit sipschafft verwant ist. Nu weyß ich, daz etüch die ding nit verborgen seind, bitt etüch hiemit, wöllent mir uß dem argwon helfen und mir die recht warheyt anzeygen.' 'Gnädiger herr, <sup>15</sup> ich sag etüch, das diser münch in einem kloster wont, so in Schottenland ligt, nit weit von der statt Dund, darinn ist er ein apt. als ich in meinem kloster bin, hat fast ein geystlichen convent under im. Nu ist er ein zeitlang hie bey mir gelegen; sobald er aber den kampff follent hat, er nit mer in mein kloster <sup>20</sup> wöllen keren, sunder den nechsten inn Schottenland gefaren. Als ich aber die ursach von im begeret zû wissen, er mir antwurten thett, er hette sorg, wo er wider inn Britanien keren würd, ewer gnad nit nachließ, in be[Ll 2<sup>b</sup>]schicken würd und im dann groß eer beweisen; sollichs er nit erwarten wolt, dann <sup>25</sup> er hett die hertzogin alleyn umb gotts willen erlößt; von dem wolte er sein lon empfaen. Anderst ich etüwer genad nit bekennen kan.'

Der hertzog der red gântzlich glauben gab, nit weiter nach dem ritter fraget. 'Ich wolte', sprach der hertzog, 'das ich <sup>30</sup> bottschaft zû dem gûten frummen mann het; ich wolt im dannocht etwas schicken, damit er sech, das ich im geneygt wer zû dienen.' 'Des mag ewer gnad', sprach der apt, 'wol underlassen, dann wie ich gehört hab, er gantz keyner belonung begeret; er würd auch sicher nichts von etüch haben wöllen.' Als nu der <sup>35</sup> hertzog lang bey dem apt gesessen was, beyd auffstûnden, das nachtmal mit einander assen. Dem nach Friderich den apt wider heymgeleyt, wol zûmût waren, das der hertzog dem apt

all sein wort glaubt hat. Dem nach der hertzog lange zeit in grossen freüden in Britanien lebet, wie ir dann selbs wol erachten mügen, die hertzogin in hohen eeren halten thet, als sye des auch würdig was. Das lassen wir nun beleiben und sagen, wie es weyter mit dem edlen ritter gangen sey.

Wie Friderich in Schottenland zû seinem gesellen reyt, und wie der hertzog in ein grosse krankheyt fiel.

Das 58. capitel.

Als ir nun oben gehöört hand, wie Friderich seinem gsellen  
 10 versprach, zû mitler zeit zû im in Schottenland zû kummen, als nu die zeit kam, Fridrich den hertzogen bat, im ein zeitlang zû erlauben, er wolt einmal [bl. 134 = L13<sup>a</sup>] <sup>1)</sup> seinen allerliebsten gsellen unnd ritter heymsüchen unnd doch hören, was sein meynung wer, ob er nit wider inn Britanien kummen  
 15 wolt. Er wolt auch, wo es seinen genaden gefallen wer, zû dem apt reiten gon Dund, der die hertzogin von dem todt erlößt hett. Dem hertzogen gefiel die sach wol, er machte auch Friderichen ein reiche schenck zûsamen, so er dem eege-  
 nanten apt bringen solt. Fridrich des wol zûmût was, in im  
 20 selbs gedacht: 'Warlich, ich soll dem apt die schenck wol überantwurten.' Als nun Fridrich gar ferig was, zû der hertzogin gieng, sye fragt, was sye Galmien, dem ritter, empieten wolt. Die fraw sprach: 'Nichts, dann das ir im sagen solt, wie ich alleyn mein trost uff in ge[L13<sup>b</sup>]setzt hat und aber  
 25 er mich so gantz verlassen hab, ein sollichs ich im nimmer mer vertrewt het; yedoch sagend im darbey mein freündtlichen grüß und sprechend, ich het gemeynt, wann er schon nit kummen wer, mich zû erlösen, er wer doch kummen mich sterben sehen!' Der edelman sprach: 'Fraw, was soll ich aber  
 30 dem apt sagen, der für eüch gekämpffet hat? Dann ich nicht lassen will, ich seye dann bey im gewesen, so er anderst noch im leben ist.' 'O mein Friderich', sprach sye, 'sagend im, wie ich so groß verlangen nach im hab. Ir sollend im auch von

\*

1) Holzschnitt = nr. 4.

meinentwegen grossen danck sagen, dann er von mir gescheyden ist, ee dann ich im gedancket hab.' Sye gab auch dem edelman retliche schencken, so er dem apt bringen solt.

Als nun Friderich gantz bereyt was, von dannen rey, den nechsten weg nam an die port des mōrs, da er zūhandt ein schiff <sup>5</sup> fand, auff welches er saß, biß in Schottenland für. Als er nun gon Idenburg kam, zūhant nach seinem gsellen fraget. Der im an des künigs hoff angezeyget warde. Sobaldt Galmy innen warde, das Friderich, sein gesell, zū land kummen was, vor grossen freyden nit wußt, wie er in empfahen solt; zū <sup>10</sup> im kam, in umbfieng, fründtlich wilckum sein hieß, groß freyd mit einander hatten. Galmy seinen gesellen fraget, ob man noch nit wußt inn Britanien, das er für die hertzogin gekämpfft hette. Friderich im alle ding zū wissen thett, was sich mit dem apt unnd dem hertzen verlossen hatt, imme auch die bott- <sup>15</sup> schafft von der hertzogin saget, deßgeleichen im auch die schencken gab, so im der hertzog unnd die hertzogin befohlen hatten, dem apt zū bringen. Dabey der rit[bl. 135=L14\*]ter wol abnemen mocht, das dem hertzen und der hertzogin sein kämpffen verborgen was. Die beyden herren uff ein <sup>20</sup> monat lang bey einander bliben, groß freyd und kurtzweil mit einander hatten, darvon nit zū schreiben ist.

Nun begab sich in der zeit, dieweil Friderich inn Schottenland was, das der hertzog inn ein schwere krankheyt fiel, darvon ein netwes leydt in gantzem Britanien endtston thett. <sup>25</sup> Als aber vil mit im versüchet, unnd als umbsunst was, der hertzog zūletst von diser welt verschied, davon groß klagen unnd weynen inn gantzem Vannes von jung und alten gehört warde. Der hertzogin auch fast grosses leyd darvon erwachsen thett. dann sye erst freündtlich mit einander lebten, wie ir oben <sup>30</sup> gehört hand. Als nun der hertzog fast eerlich zū der erden bestattet warde und im yetz alle seelrecht nachgethan waren; Friderichen die ding all verborgen waren. Als er yetz urlob von Galmien, dem ritter, genummen hat, wider in [sein]land kam. — Wie er yetzund uß dem schiff gat, im Lupoldt, der <sup>35</sup> bott, endtgegen kumpt, welchen der apt inn Schottenland geschickt hat, dem ritter Galmien des hertzen todt zū verkünden. Sobald Lupolt Friderichen ersicht, im zūhant des

hertzogen tod zû wissen thût, defgleichen wie er inn Schottenland zû dem ritter wölle. Friderich sprach: 'Lupolt, wer hat dich inn Schottenland geschicket?' Der bott dem edelman all ding anzeygt. Fridrich sprach: 'Lupolt, ich bitt dich, du wöllest wider heymreysen und dich aber so lang bey dem apt endthalten, biß ich wider zû dir kum; das solle unnd müß dir grossen frummen bringen. So will [L14<sup>b</sup>] ich den nechsten wider zûruck faren, dem ritter die ding selbs verkünden.' Der bott Lupoldt der sach wol zûfriden was, wider zûruck keret, in kurtzen tagen zû dem abt kam, all ding zû wissen thet. Der anschlag dem abt auch fast wol gefiel; Lupoldt heimlich sich in dem kloster enthalten thet. gût tag hat, baß vertragen mocht dann solt er in Schottenland gefaren sein. Als nun Fridrich mit gûtem wind in Schottenland kam, Galmien, den ritter, sein baldt widerkummen seer verwundert, wie ir dann hienach hören werdt.

Wie Galmy, der ritter, wider in Britanien schiffet, und wie er von der hertzogin empfangen ward.

Das 59. capitel.

20 Da nun Friderich wider zû seinem gesellen kam, der ritter sich ab seiner zûkunfft grôßlich verwundert, mit gedencken mocht', was doch seines gesellen widerkeren bedeitet. 'Friderich', sprach er, 'was meynt doch sollichs schnelles widerkeren? Ich meyn, du dich der schiffung versaumet habest?' 25 'Neyn sicher', sprach Friderich, 'du solt wissen, das ich, seydehar ich von dir gescheyden bin, an dem Britanischen port ufgestanden bin und ein zeitlang darauff gewesen. Als ich aber durch Lupolten, den botten, bericht worden bin, wie das der hertzog mit tod abgangen sey, hab ich in schnell wider 30 zûruck heyssen keren zû deinem vettern, dem apt, und in dasselbs meiner zûkunfft heyssen warten, mich von stund an auff ein schiff gesetzt und har zû dir gefaren.' Sobald Galmy, der ritter, von seinem gsellen vernam, das der her[bl. 136=Mm 1<sup>a</sup>] 1)

1) Holzschnitt = nr. 19.



tzog tod was, sich von stund an bereyten thet, urlob von seinem vatter nam, uff ein schiff saß, mitsampt seinem gsellen inn kurtzer zeit inn Britanien kamen. Als sye nun von dem schiff ufgegangen waren, auff ire pferdt sassen, den nechsten weg zû dem kloster geritten kamen, darin dann der apt was. 5

Nun hat sich die sach nach des hertzogen todt verweylet, das es yetz gar nach ein halbes jar was. Der ritter mit rhat seines gsellen ein brieff an die hertzogin schreiben thett, auff nachfolgende meynung lautend: 'Ich wünsch etûch, allergnâdigste hochgeborne fraw, vil glück und gesundtheyt [Mm 1<sup>b</sup>], 10 klag darbey meinen lieben herren, so mit todt abgangen ist, dem gott gnad. Gnâdige fraw, etûch ist unverborgen, inn was grossen nôten ir gewesen seind, als ir zû dem schandtlichen todt gefürt wurden, mir zû eintzigen einen botten auß Britanien geschicket, in Schottenlandt an des künigs hoff ein bottschaft an mich zû erwerben, also das ich schnell unnd baldt bereydet sein solte, etûch zû helffen. Ich ewer gnaden ein schlechte antwurt schicket, aber mein weg den nechsten inn Britanien [nam] unnd mehr dann acht tag vor dem botten bey meinem vettern in seinem kloster was, auch darmit ichs bekürtze, beicht gehôret 20 inn eines münches gestalt, mit meiner eygnen hand vor dem grausamen todt erlôset. Das ich aber also verkert hab, auch gantz schnell on urlob hinweggescheyden binn, nicht on ursach beschehen ist, als ir dann nachmals von mir berichtet werden sollen, unnd darmit ir die warheyt selbs erkennen müssen, so handt ir hye den ring, so mir von etûch in der beicht geben ward. Hierumb zû belonung ich nichts anderst beger, dann das ir mich zû einem diener und hoffgesindt annemen wôllen.'

Da nun der ritter disen brieff geschriben unnd verschlossen 30 hatte, den ring darin gethan, sich von stund an on alle gesellschaft gon Vannes füget, gon hoff kam, von seinem pferdt abstünde, an die porten gienge, anklopffet. Der portner zûhandt auffschloss, von stund an den ritter erkennt, in freündtlich empfahe thet, hineingon hieß. Aber der ritter sollichs 35 keyns wegs thûn wolte. 'Portner', sprach er, 'ich bitte, mir dienen wôllest und zû meiner gnâdigen hertzogin gon, ir [bl. 137 = M<sub>1n</sub>2<sup>a</sup>] anzeygen, das ich hye an der porten sey unnd

begere, das sye ein wort zû mir kummen wölle'. — Der portner den gebotten des ritters gehorsam was, zû der hertzogin kame, welche er inn geschefften bey iren rhâten stan fand, zû ir sprach: 'Allergenâdigste hertzogin, mich schicket zû eüwer  
 5 gnaden Galmy, der ritter, so vor jaren meinem herren seligen gedienet hatt, der haltet dunden an der porten unnd begeret, das eüwer genad zû im kummen wölle, dann er etwas mit eüch zû reden hab'. Die hertzogin die red des botten nit so bald vernummen hat, vor grossem zorn in irem angesicht entzündet,  
 10 zû dem portner sprach: 'Gang hin zû dem ritter unnd sage im, er mûg wol warten, im seye nichts abgeschlagen von mir; kum ich, er soll mich wol sehen'. — Der portner dem ritter die bottschaft von der hertzogin bracht. Der edel ritter wol verstünd, was die hertzogin darzû ursachet, gütigklichen an-  
 15 fienge zû lachen, zû dem portner sprach: 'Dieweil mein genâdige frau nicht selbs zû mir kummen will, bitt ich dich, du wöllest ir disen brieff bringen und darbey anzeygen, das ich in auß Schottenland bringe von dem münch, so für sye gekâmpffet hatt'. — Der portner zûhandt den brieff name, zû der hertzogin  
 20 gieng, nach des ritters befehl ir den brieff überantwortet. Die hertzogin den brieff mit grossen freüden empfahe thett, in zûgegen aller herren auffthett, den ring darinnen fand, von stund an erkennen war, wer der münch gewesen was, so für sye inn iren grossen nōten gekâmpfft und vom tod erlōst  
 25 hat. Zû iren rhâten sprach: 'Wolauß und bald mit mir! Erst erkenne [M m 2<sup>b</sup>] ich meinen getrewen beichtvatter, so mich inn meinen grossen nōten mit seiner ritterlichen hand erlōst hat'.

Die hertzogin mit grossen freüden umbgeben ward, zû irem allerliebsten ritter kam, in mit grossen freüden in ire  
 30 arm empfahe thet. 'Biß mir gott wilckum, du mein allerliebster und getrewster kempffer! Ich bin bereyt, dir umb solliche trew zû lonen. Du solt nit ein diener oder hoffgsind an meinem hoff sein, sunder hinfürt gewaltig herrschen über das gantz land Britanien'. Die rhât der hertzogin sich des  
 35 ritters nit genüg verwundren mochten, groß gefallen davon empfiengen, das er ir herr werden solt; dann sye in zû aller zeit milt und gerecht erkant hatten. Als nu der ritter von allen herren gemeyngklich mit grossen eren empfangen ward,

die hertzogin den ritter bey der hand nam, in den palast füret. Zûhandt Galmy, der ritter die fraw bitten thet, das sye nach dem apt, Fridrichen und Lupoldten schicken solt in das kloster. Die hertzogin sprach: 'Edler ritter, ir sond fürthin keyn bitt an mich legen, sunder mir gebieten, was<sup>5</sup> etüch gefalt; ich etüch willigklichen gehorsam sein will.' — Als nun Friderich mitsampt dem apt und Lupolten die frölich bottschaft vernamen, groß freüd davon empfiengen, gon Vannes ritten, von der hertzogin erlichen empfangen wurden. Als nun die hertzogin von Fridrichen, dem apt und auch dem<sup>10</sup> ritter aller ding grüntlich bericht worden, nit lang darnach mit verwilligung aller landtsherren die hertzogin dem ritter vermehelt ward, darvon grosse freüd in gantzem Vannes gesehen ward. Als nun die hochzeit und kirchgang mit wenig geschöls vollbracht ward, uß der [bl. 138 = Mm 3\*] ursach<sup>15</sup> das noch keyn jar verschinen war, das der hertzog gestorben was, die fraw freütlich mit dem netwen hertzogen leben thet; nach dem der hertzog mit seinem volck gantz Britanien innam.

Als im nun das volck geschworen, und er sich nun gantz rüwig gesetzt hat, fieng er an gedencken der untrew, so im<sup>20</sup> von Wernhard und andren seinen widersechern begegnet was, als er an des hertzogen hoff gedient hat; sye von stund an beschicket, auff sollich meynung mit in anfieng zû reden: 'Dieweil mich gott, der allmechtig, durch sein milte gütigkeyt begabt hat und mich nun wider ewern willen etüch zû einem<sup>25</sup> herrn gesetzt, so hab ich darauff nach etüch geschickt, das ich von etüch erfahren und vernemen, waz doch ein ursach gewesen sei, ewers grossen neids, so ir wider mich gebrucht hand; darnach wissent etüch zû richten: wo ir mir aber ye den rechten meinen feind nit anzeygen, sond ir all gemeynklich<sup>30</sup> in gleichem gestrafft werden.' Als nun die, so allweg wider den yetzigen hertzogen gewesen waren, solche meynung von im verstünden, Rüpert anfieng und sprach: 'O aller gnädigster herr wir stond hye als die, so sich größlich gegen etüch verschult hand und billichen darumb gestrafft werden<sup>35</sup> sollen, aber ich von wegen meiner gsellen umb ein gnädige straff bitten wil'. Der hertzog sprach: 'Ir sollend keyner gnaden von mir warten sein, ir sagendt mir dann zûvor, wer doch

schuld an solchem neid trag'. Rûpert anfieng und erzalt dem hertzen all ding, so sich verlossen hatten, auch die bösen anschleg, so Wernhard wider in gethan hat. Als nun der hertzog all ding von Rûpert vernummen hat, zû Wernhard sprach: 'Wernhard, ich bitt, mir anzeygen [M m 3<sup>b</sup>] wöllest, womit ich doch sollich verrhäterey unnd untrew umb dich verdient hab! Nun hastu mich doch in keynen untrewen gegen dir nye befunden'. Wernhard vor grossem schrecken dem hertzen keyn antwort geben kund, für in nider auff die knye fallen thett, in umb gotts willen umb gnad bat. Der hertzog in zûhant hieß uffston, zû im sprach: 'Wernhard, dir soll gântzlich verzigten sein, aber wo ich dich mer in einem sollichen fal erfind, ich dich hartigklichen straffen wolt'.

Als nu der hertzog Wernhard und seinen mitgsellen gantz verzigten hat, zûhant Lupoldten, den botten, berüffen thett, der als ein gehorsamer zû im kam. 'Lupoldt', sprach er, 'ich weyß, dir die weg in Schottland wolbekant seind, derhalben ich dich noch ein reyß brauchen wil, also das du meinem vatter und müter mein wolfart verkündest; so du dann ein solche reyß follent hast, will ich dich reylich mit einem rûwigen ampt versehen.' Lupolt sich deß gantz willig begab zû vollenden.

Als nun die brieff geschriben wurden und Lupoldt abgefertigt ward, sich auff das fürderlichst darnach richten thet, das er bald in Schottenland kam. Als er nu deß hertzen vatter solche bottschaft zû wissen thet, ein erlich bottenbrot von im erlangt. Was grosser freüd des hertzen vatter darvon empfieng, deßgleich die müter, nit not zû schreiben ist. Sich bed von stund an uffmachten, mit Lupolten den nechsten inn Britanien schiffeten. Als sye nun gon Vannes kamen, von irem sun unnd der hertzen mit grossen freüden empfangen wurden; lang zeit bey in in Britanien bliben. In solcher zeit der hertzog der grossen trew seines gsellen bedencken ward, in mit grossem [bl. 139 = M m 4<sup>a</sup>] güt begabet, macht in auch zû seinem obristen rhât, er vermehelt im ein schöne junckfraw, so in der hertzen frawenzimmer die reichest und schönst sein mocht. — Also der hertzog mitsampt seiner lieben frawen lange jar in grosser gottsforcht seligklichen regieret, seinem vatter und müter groß zucht unnd eer bewisen, dardurch in

gott, der allmechtig, ir leben lang erstreckt. Als sye nun lange jar in grossen freüden bey einander lepten, nit lang darnach, als der hertzog mit todt abgieng, die hertzogin auch seligklich von diser welt schiede. Dem nach sye beyd mit einander die ewig freüdt besassen. Darzû uns allen helff gott der vatter, sun und heylicher geyst! Amen. <sup>1)</sup>

Getruckt zû Straßburg, bey Jacob Frôlich, im jar M.D.XXXIX. <sup>2)</sup>

\*

1) Druckerzeichen: Schwan im kranze.

2) Als schlußzeichen: Vier hände im quadrat auf einen stern zeigend.

## Inhaltsübersicht.

cap.		seite
	Argument in einer gemeyn der gantzen history dises büchs	3
1.	Wie Galmy, der ritter, nit gen hoff kam, sich von wegen grosser lieb zü betth niederleyt, wie in Friderich, sein gesell, dröstet, und wie es inen beyden ergieng . . . .	4
2.	Wie Galmy, der ritter, seinem gesellen die ursach seiner kranckheytt zü wissen thüt, und wie es im darnach ergieng	7
3.	Wie Friderich von seinem gesellen schied, inn einem schönen garten der hertzogin warten thet, ir seins gesellen kranckheytt zü wissen thüt, wie ir hernach hören werdt . . .	11
4.	Wie die hertzogin mit iren junckfrawen den ritter Galmien heymsüchet, in auff seinem betth ligen findet, und wie der ritter von der hertzogin gedröst ward . . . . .	14
5.	Wie die hertzogin von dem ritter gangen was, er gantz frölich unnd wol zümüt nach Friderichen, seinem gesellen, schicket, damit er im seiner freüd theylhaftig machen thet, was grossen freüden sye beyd mit eynander hatten . . .	19
6.	Wie die beyden herren von eynander schieden, zü betth sich niederlegten, ir rhü namen biß an den morgen, die nacht mit süssem schlaff vertriben . . . . .	24
7.	Wie die beyden jungen herren mit einander gen hoff gond, das morgenmal nemen, und wie sich mengklich ab dem ritter verwunderen ward . . . . .	27
8.	Wie der hertzog mitsamt etlichen seiner diener in Franckreich auff ein turnier reit, und wie Galmy, der ritter, das best auff dem stechen gewan und davon bracht . . . . .	31
9.	Wie Galmy, der ritter, in Franckreich auff einem turnier den preiß behielt und die best gab darvon bracht . . . . .	34
10.	Wie Galmien, dem ritter, drey kleynot, so er auff dem franckreichischen stechen gewonnen hat, bracht wurden .	39
11.	Wie sich der hertzog rüstet unnd wider inn Britanien reiten thüt, und wie es im darnach ergieng . . . . .	41
12.	Wie die hertzogin den andren tag nach Galmien, dem ritter, schicket, in empfach, und was freündtlichen gesprech sye mit nander hatten, wie nachstot . . . . .	44

cap.		seite
13.	Wie der ungütig Wernhard sich heymlich zû seinen mit- gsellen füget, und was falschen anschlags sie wider den ritter erdachten, doch gântzlich über sye selbs ußgieng .	48
14.	Wie der neidig Wernhard mitsamt seinen gsellen, für den hertzen kumpt, an in begerten ein stechen zûzerichten	50
15.	Wie die hertzogin Galmien, dem ritter, die bestimpt zeit des stechens verschreibt, und wie sye an in begert, das er sich auch darauff rüsten soll . . . . .	54
16.	Wie des ritters reitbûb dem ritter ein brieff bringt von der hertzogin, was grosser freüd er darvon empfacht, und wie er der hertzogin ein andren brieff schicket . . . . .	55
17.	Wie Galmy, der ritter, der hertzogin ein brieff schickt bey Friderichen, seinem lieben gesellen . . . . .	58
18.	Wie die hertzogin dem ritter ein andren brieff schreibet und im etliche kleynot schicket, und wie sich der ritter so köstlich uff das stechen rüsten thet . . . . .	60
19.	Wie Galmy, der ritter, des ersten tags den preiß behielt, und wie es harnach gieng . . . . .	62
20.	Wie ein köstlicher dantz gehalten ward, auch was der her- tzog mit den seinen zû red ward . . . . .	65
21.	Was sich des andren tags auff dem turneir begeben hat, wie mannlich sich Galmy, der ritter, gegen seinen wider- sächern gehalten hat. Auch wie der hertzog seinem hoff- gsind verbot, weitter mit dem ritter zû stechen . . . . .	69
22.	Wie die hertzogin Galmien, dem ritter, ein brieff bey Fri- derichen, seinem gsellen, schicket, in vor seinen wider- sechern treülich warnet . . . . .	71
23.	In was gestalt die goben außgeben wurden, wie Galmien, dem ritter, die best ward, und wie er auch der hertzogin truchseß ward . . . . .	77
24.	Wie Friderich leyd trüg, darumb das Galmy der hertzogin druckseß werden solt, und wie er mit seinem gsellen redt	81
25.	Wie sich Galmy an seinem neüwen ampt wol und eerlich halt, und wie es im darnach ergieng . . . . .	83
26.	Wie Wernhard und seine gesellen mancherley anschleg mach- ten, den ritter umbzûbringen, doch alles widersins außgieng	85
27.	Wie sich der ritter durch ein finger stach, als er der her- tzogin fürschnaid, wie der hertzogin hart geschwand und nidersanck . . . . .	88
28.	Wie die hertzogin eins tags auß der kirchen kam, der her- tzog mit vil seiner diener der hertzogin begegnet, und wie es harnach gieng . . . . .	91
29.	Wie der ritter und sein gesell der hertzogin all ding zû wis- sen thünt, und wie die hertzogin groß leyd darvon empfieng	95
30.	Wie des hertzen rhât von Lunden kummen waren, der	

cap.		seite
	kauffman mit in gon Vannes kam und Galmien den brieff bracht . . . . .	99
31.	Wie die hertzogin dem ritter und seinem gesellen befalch, den nechsten tag nach dem morgenmal zû ir in ir ge- mach zû kummen . . . . .	103
32.	Wie Galmy mitsampt seinem gesellen zû der hertzogin kumpt, und wie sye in freütlich umbfacht, mit weynenden augen den ritter gesegnet . . . . .	104
33.	Wie Galmy mit einer eerlichen gesellschaft zû Vannes auß- reyt, und wie im Friderich das geleydt gon Lunden gab .	107
34.	Wie sich der ritter seinem vatter zû erkennen gibt, auch wie er von dem künig empfangen ward . . . . .	109
35.	Wie der hertzog mit einer loblichen gesellschaft zû dem heyiligen grab reyrt und seinem marschalck die hertzogin, land und leüt befalch . . . . .	112
36.	Wie der schandtlich marschalck zû der hertzogin kam, sei- nen stinckenden mund gegen ir auffthût, und wie im die hertzogin antwort gab . . . . .	113
37.	Wie der marschalck mit einem kuchenbüben einen schandt- lichen anschlag macht, dardurch er die hertzogin meynt umb ir leben zû bringen . . . . .	116
38.	Wie sich Seboldt zû dem kuchenknecht gesellet und alle heymligkeyt von im meynt zû erfahren, aber nichts dann lügen von im erfür . . . . .	118
39.	Wie die hertzogin in ein groß omacht kam, als sye sollichen mordt uns üfels auff sye reden vernam . . . . .	120
40.	Wie der schandtlich marschalck zû der hertzogin kam, und was er mit ir redt . . . . .	121
41.	Wie die landtsherren aber zû dem kuchenbüben kummen, in underston peynlich zû fragen . . . . .	124
42.	Wie man den kuchenbüben henckt und er biß an sein end auff einer red bleibt, davon all welt die hertzogin schuldig sein meynten . . . . .	126
43.	Wie der hertzog mit grossen freüden wider inn Britanien schiffet . . . . .	130
44.	Wie der hertzog mit bekümmertem hertzen zû Vannes inreyt, und wie in die hertzogin empfach, aber ir nit zûsprach .	133
45.	Wie der graff auß Piccardey zû dem hertzen kumpt, der hertzogin zwen monat frist erlanget, und wie es harnach gieng . . . . .	136
46.	Wie der falsch marschalck grossen schrecken ab des graven red empfieng, unnd wie er sich endtschuldigen wolt . .	141
47.	Wie Friderich der hertzogin zwen weg anzeyget, und wel- chen sye an dhand nimpt . . . . .	143



cap.		seite
48.	Wie Galmy ein brieff von der hertzogin geschriben ward, was er dem botten zû antwurt gibt . . . . .	145
49.	Wie der bott Lupoldt gon Idenburg kumpt, dem ritter den brieff bringt, und was er im zû antwurt gibt . . . . .	148
50.	Wie Lupoldt in grossen trauren hinweg schied, umb das er der hertzogin nit andere bottschaft bracht . . . . .	150
51.	Wie Lupoldt, der bott, wider gon Vannes kumpt, die bottschaft von dem ritter bringt . . . . .	155
52.	Wie der apt heymlich nach Friderichen schicket, wie im Galmy verbot, sein zûkunfft der frawen, noch nyemants anders, sagen	157
53.	Wie die hertzogin für gericht gestelt und zû ir hertigklich geklagt ward, zû dem feür verurtheylt und außgefürt . . .	161
54.	Wie die hertzogin zû den schrancken kam, und wie sye mit dem marschalck redt . . . . .	163
55.	Wie der ritter Galmy inn eines münches gestalt mit dem marschalck kâmpfft und im oblag . . . . .	166
56.	Wie der bott von dem apt wider gon Vannes zû dem hertzogen kumpt, und wie der hertzog groß leyd umb den münch hat	171
57.	Was sich weiter mit Friderichen an des hertzogen hoff begeben hat . . . . .	173
58.	Wie Friderich in Schottenland zû seinem gesellen reyrt, und wie der hertzog in ein grosse kranckheytt fiel . . . . .	176
59.	Wie Galmy, der ritter, wider in Britanien schiffet, und wie er von der hertzogin empfangen ward . . . . .	178



•



# Ein Schöne vnd doch klä gliche History / von dem sorglichen anfang

vnd erschrocklichen vñgang / der brinnenden liebe / Namlich vier  
Personen betreffen / zwen Edle Jüngling von Paris / vnd zwo  
schöner junckfrawe vß Engelandt / eine des Königs schwester / die an 5  
der eines Graffen tochter. Allen junckfrawen ein güte warn-  
ung fast kurtzweilig zñ lesen.

## Holz schnitt 1:

Ein gewappneter junger ritter mit federbaret schreitet auf eien  
dane zu, die ihm einen ring überreicht.



[Ajb: Holzschnitt 2: Links zwei särke mit den aufschriften 'Reinhart' und 'Philomena', über den ersten beugt sich eine dame (Rosamunda), vorn rechts der könig mit scepter, drei männer im hintergrunde.]

## 1.

[Aij] Wie ein ritter, genant Gernier, an des künigs hoff zû Franckreich umb seiner frumbkeyt willen von dem künig vertryben ward <sup>1)</sup>.

Zû der zeit, als künig Ludolfus zû Franckreich mit gewalt regiirt, auch in grosser tyranny gegen allem seinem volck <sup>5</sup> tobet, sich begab, das ein arm man für den künig fälschlich dargeben ward, also das in der künig on all sein entschuldigen und verantwortung wolt lassen tödten. Des ein frummer ritter an seinem hoff vernummen hat, wel-[Aij]<sup>b</sup>cher genant was Gernier vom Hag, der sich schnell zû dem künig füget, an- <sup>10</sup> fieng den künig mit züchtigen worten zû straffen, in vermeynt von solchem übel zû wenden. Von wegen solicher straff der künig in grossen zorn gegen dem ritter fallen thet, wiewol der ritter zûvor nit der kleinst an des künigs hoff gewesen was; noch dannocht sich der künig also hart wider in ent- <sup>15</sup> rüstet, das er dem ritter Gernier gebodt, sein land mit leib und güt inn monats frist zû raumen. Davon der ritter erstmals etwas unmüts empfieng, jedoch zûletst im fürnam, des künigs gebott entlich nachzükommen.

Der ritter Gernier hat einen son, der was genant Ga- <sup>20</sup> briotto, ein jüngling von sechzehen jaren, ein fast schöner, geradner, züchtiger jüngling. Zû dem sein vatter Gernier kam, mit trawriger stymm anhüb und sprach: 'O du mein allerliebster son, nit lang ist, du deiner müter beraubt wardest, welche

\*

1) Holzschnitt 3: Unter einem baume steht ein könig mit degen, krone und scepter; auf ihn zu eilt ein edelmann im mantel und reitstiefeln, das baret in der hand, hinter ihm zwei andere herren.

gott dem herren gefallen hat zû im in sein reich zû kummen ;  
 unnd nun in kûrtze auch deines vatterlandts beraubt werden  
 müst, wo du dich anderst mit deinem vatter das ellendt zû-  
 bawen nit widern wilt. Dann ich dir warlichen sag, so ich  
 5 die statt Paris nit in monats frist raumen thet, ich warlich  
 ein ungenedigen herren und kûnig haben wûrt. Darumb, mein  
 allerliebster son, dieweil du sichst mich umb mein trewen  
 dienst kein ander belonung empfangen haben, dann mich mei-  
 nes vatterlandes zû verweisen, wöllest dich auch willig darein  
 10 ergeben und mit mir, deinen vatter, an ander fürsten hôff ziehen,  
 umb dienst zû werben. Wer weißt, wo uns gott unser glück  
 vorbehalten hat!

Als Gabriotto, der jung, seinen vatter also reden hort, nit  
 wol wissen mocht, ob Gernier, seinem vatter, solcher red ernst  
 15 wer, mit lachendem mund zû seinem vatter sprach: 'Ach mein  
 allerliebster vatter, ich kan nit gedencken, das dise wort im  
 ernst von dir geredt werden. Jedoch sey im, wie es wöll, wo  
 dich gott und das geluck hinleyten, mir nit mûglich ist von  
 dir zû kummen, alldieweil mein seel und leib bey einander  
 20 wonen. Doch bitt ich dich, lieber vat-[Aiij]\*ter, mir den  
 grundt deiner redt offenbaren wöllest.' Der ritter seinem son  
 alle ding nach der leng zû wissen thet, demnach anfieng und  
 sprach: 'Mein liebster son, dieweil du sichst, das dein mûter  
 gott ergeben ist und wir bed nun zûmal kein sundern freünd  
 25 inn allem Franckreich haben, darumb, mein allerliebster Ga-  
 briotto, solt du wissen, das mein will und gemût nit ist, den  
 kûnig umb einicherley genad zû bitten, dieweil ich doch mit  
 schulden solchen undanck nit verwûrcket noch verdienet hab.  
 Ich aber hoff, der kûnig sein unbillichen zorn, so er zû mir  
 30 tragen thût, zûletzt selb erkennen werd.'

Als der edel Gabriotto seinen vatter gehôrt, auch alle ur-  
 sach zûmal vernummen hat, einen schweren seufftzen von sei-  
 nem hertzen gon ließ und sagt: 'Die ungnad, hertzlieber vat-  
 ter, so dir von dem kûnig widerfert, mich nit wenig befrembdt.  
 35 Dann so ich bedenck, inn was gnaden du allwegen an dem  
 kûnigklichen hoff gewont hast, mich nit genûg verwundren kan  
 des stimpfflingen umbwendens, das ich aber als gott dem all-  
 mechtigen heymsetzen will. Du solt auch wissen, hertzlieber

vatter, das ich dir alle zeit willig und gehorsam sein will, als ich es dann nach göttlichem gebott schuldig bin, wiewol mich in meinem hertzen die edel und schöne statt Parisß seer rewen thüt, in deren ich so wol und schön erzogen ward von dir, auch meiner allerliebsten müter, deren gott genad, bey deren 5 grab ich gern mein leben enden wolt.'

'O mein liebster son', sprach der ritter Gernier, 'du machest mich mit disen worten ingedenck des edlen Rômers Marci Coriolani, welcher auch umb seiner wolhandlung willen auß Rom in das ellend verjagt ward, sich zû der Rômer feynnden 10 schlagen thet, bey welchen er sich der maßen halten kundt, das sye in zû einem obersten fürer unnd hauptmann machten. In solchem ampt er den Rômern grossen abruch thet, sye der maßen engstiget, das sye sich verwegen müsten, die statt auffzûgeben. Durch vil und mancherley weg an in versüchten, 15 wie sye in mit gûten worten abweisen möchten; aber alles umbsunst was, [Aii]b' wiewol er von Marco Minutio seines vatterlands zûm dickern mal ermanet ward, wie er bedencken solt die grâber seiner altvâttern, die in Rom weren, und das er noch sein müter, weib unnd kind in der statt Rom hette, auch 20 das im vil in der statt Rom beschehen wer. Zûletst im Marcus Coriolanus antwurt und sprach: 'O mein allerliebster Minuti, ich bekenn mich alles des, so du mir hie fürgehalten hast. Dann die grâber meiner altvâttern in der statt Rom seind; wie möcht ich aber an einem ort mein wonung haben, 25 da ich nit in eeren als meine altvâttern leben möcht, und da der grecht von dem schalck, der weiß von dem thoren täglich undergetrucket würdt! Darumb ich mir ein ort für mein vatterland erwölen will, da man das gût vor dem bösen erkennen thüt, unnd da der rhat dem pöfel nit underwütrfflich sein darff.' 30 Mit disen und andern worten sich Marcus Coriolanus von Minucio redet, sich auch keines wegs erweichen lassen wolt, das er mit seinem hör abzieg. Zûletst die Rhömer Marci müter, weib unnd kinder an in schickten, die ihn nach langem bitten darzû brachten, das er mit seinem hör abzog; aber in die statt 35 Rom wolt er nit mer. Derselb Marcus Coriolanus mir nit wenig trost gibt, die statt meines vatterlands zû verlassen.

Darumb du, mein allerliebster son, betrachten wöllest den grossen unbill, so uns von dem künig yetz begegnet, welchs uns gnügsam ursach gibt, uns ein ander vatterland zû erkiesen. Dann ich mich warlich gleich so wol alle die von 5 Paris nymmer erweichen lassen wolt hye zû bleiben, es kâme dann mein mûter, weib und kind, das doch nit mûglich ist zû geschehen; dann sye vor langem mit todt abgangen seind.'

Da nun der jüngling Gabriotto das ernstlich fürnemmen 10 seines vatters vernam, wol verstund, sein vatter seinem versprechen nachkommen wtrd, gab er sich willig darein, seines vatters willen zû vollstrecken, wiewol im sein hertz nit wenig davon beschwert ward; dann er einen getrewen gsellen zû Paris hat, der was genant Reinhart, umb denselben im am 15 meysten zû klagen was. Als er sich nun [A4<sup>a</sup>] seinem vatter gântzlich ergeben hat, urlaub von im nam, Reinhart, seinen liebsten gsellen, sûchen gieng.

## 2.

Wie Gabriotto seinem gsellen Reinhart seines vatters fürnemmen zû wissen thût, und wie ihm Reinhart ver- 20 spricht, mit ihm zû ziehen, wa er hin beger 1).

Traurig und übel zû mût was Gabriotto, als er von seinem vatter gangen was; ye lenger er der freündtschafft unnd trewe seines gesellen Reinhardtts nachgedencken ward, ye mehr in sein wegscheyden bekümmern thet. Von stund an gieng. 25 da er Reinhart vermeynt zû finden, das dann nach seinem willen geschach. Er fand ihm auff einem lustplatz, da er mit andren seines gleichen den ballen schlagen thet, des sye [A4<sup>b</sup>] beyd ein sunder freüd hetten, so sye den ballen schlügen. Gabriotto sich aber damals des ballen nit annam, mit manchem seüftzen 30 und traurigem angesicht Reinhart, seinen gsellen, ansehen

\*

1) Holzschnitt 4, aus zwei hälften zusammengesetzt: Zwei junge edelleute schreiten auf einander zu, zwischen ihnen ein baum.



ward. Des Reinhart bald vernam, zû im gieng und sprach: 'Wie dem, Gabriotto? Woltest nit auch ein hoffrecht mit dem ballen erzeygen? Sag mir, was meynet dein trawriges angesicht?' Gabriotto zû im sprach: 'Mein anligen, Reinhart, du von mir vernemmen solt, so du dich anderst nit verdrießen laßest unnd ein klein mit mir da dannen gohn wilt.' Reinhart nit lenger verziehen wolt, seinen mantell umbwarff; von stund an mit Gabriotto zû der statt hinauß uff einen lustigen anger giengen, sich under einer linden bey einem kûlen brunnen zûsamen satzten. 10

Gabriotto anfieng und sprach: 'Mein allerliebster brüder und gsell, du solt wissen, du allein ein ursach meines trawrens bist. Dann du wol weyst, in was liebe und freündtschafft wir allzeit gegen einander gestanden seind, die sich aber nun zûmal (gott erbarm!) enden will, wiewol das nit mit meinem willen beschicht.' Hiemit im den willen seines vatters gântzlich entdeckt. Da nun Reinhart vernam die ursach seines liebsten gesellen, darumb er dann also betrübt was, Reinhart anfieng und sprach: 'Mein allerliebster Gabriotto, du solt wissen, ehe dann du mir die ding halb erzalt hast, ich mein rechnung schon vollgklichen beschlossen hat. Du weyst mich hie zû Paryß vatter und mûterloß wonen; und wiewol ich in Pariß erzogen und erboren bin, noch laß ich mich beduncken, so du allein nit werest, wolt ich gleich als mer anderswo als hie mein leben schließen. Dann mir der pfennig nit mer hie zû Pariß gilt als an einem frembden ort. So hab ich mein hab und gût fast in zinß unnd gilte, die ich dann, so ich will, in kurtzer zeit zû barem gelt machen [mag]. Damit ichs leichtlich nach meinem willen bringen mag, war mich lust. Darumb, mein allerliebster Gabriotto, wöllest allen unmût meinethalb zûruckschlagen. Dann ich dir versprich bei dem todt meines vatters, nymmer von dir zû weichen, es schei-[Bj]de dann mich oder dich der todt; und dabei soll es beston krefftigklich. Und so erst dise fûrgenommen reiß beschicht, so lieber es mir sein soll. Vermeynest du, mir mûglich sein solt, zû Pareiß zû wonen, so du an einem andren ort von mir werest? Nein, on zweyffel nimmer beschehen wûrt. Dann ich weder hie noch an einem andren ort on dich sein will.' 35

Gabriotto seines gesellen red wol vernunnen hat. Wer was frölicher dann Gabriotto! Von newem einander trew und freundschaft gelobten, auffstunden, mit einander in die statt giengen. In dem die zeit des nachtmals kummen was; mit  
 5 einander das nachtmal sampt Gernier, Gabriotten vatter, namen, von vil und mancherley sachen under dem nachtmal zû red wurden.

## 3.

Wie Gernier der ritter, Gabriotto und Reinhart das nachtmal mit einander nemmen unnd iren sachen  
 10 nachzukummen rahtschlagten.

Wol zû müt was Gabriotto, als er vernam, das Reinhart sein gesell, mit im auß Pareiß an andre herrenhöff ziehen wolt. Sobald er zû seinem vatter kam, im alle verloffne sachen zû wissen thet. Des der vatter nit minder freüß nam,  
 15 Reinhart freündtlich batt, seinem zûsagen nachzukummen. 'Edler ritter,' sprach Reinhart, 'ehe dann morgen die sonn zû genaden kumpt, ir sehen solt, weß gemüts ich sey. Dann so mir gott der allmechtig gesundtheyt verleicht, ich mich minder von meinem fürnemmen wenden laß, dann sich das wasser zû  
 20 berg laßt treiben.'

Mit solchen worten der tisch bereyt was; wasser über die hând namen, zû tisch sich nydersatzten, mit dancksagung gott dem allmechtigen frölich anhüben zû essen. Gernier erst alls seins unmüts vergessen thet, in ihm selbs gedacht: 'Nun weyß ich,  
 25 wo mich das geltück mit solchen zweyen schönen jünglingen hinbringt, nit lang stohn würt, ich mit sampt inen dienst bekommen soll.' In solchen gedancken die beden jüngling [Bj<sup>h</sup>] ansehen thet. Des Reinhart bald warnam, den ritter fraget, was er in solchem seinem sehen gedacht het. Dem Gernier  
 30 der ritter antwort: 'Mein allerliebster Reinhart, des solt du dich nit verwundern. Dann ich in mir selbs meinen alter betracht hab, dargegen ewer beder vermügliche jugendt; dabey gedacht, wo wir drey mit einander hinkummen, wir bald dienst haben werden; dann euch bed mein alter und mich ewer bey-

der jugendt fürbringen würdt. Ich hoff auch, wir all drey noch zû hohen eren und wûrden kummen werden.'

Gabriotto anhûb und sprach: 'Mein allerliebster vatter, ich bitt, uns sagen wôllest, wo doch dein fûrnehmen zû dem ersten hinstand zû reysen.' Der vatter anhûb und sprach: 5  
'Mein son, wer wol der Portugaleser sitten und wesen zû erkunden, darnach das kûnigreich Schotten zû besehen, wo euch solche reyß nit zûwider sein wolt, demnach uns in Engelandt an des kûnigs hoff zû Lunden dienst zû sûchen; dann ich dem selben kûnig viel gûts hôr verjehen. Welcher aber under euch 10  
ein bessers meynt zû erkiesen, mag das auch nach seinem willen anzeygen.' Reinhart, der ein freûdiger jûngling was unnd nit wenig lust hat vil ding zû erfahren, anhûb unnd sprach: 'Edler ritter, ich laß mich beduncken, wie ir vast wol gerecht haben. Darumb ich mich keines andren anschlags underston 15  
will. Dann so Gabriotto meines gemûts ist, wûrt im diser noch ander weg nymmer zû weit noch schwer sein; dann so ferrer ir ziehen, so lieber mirs sein soll.' Gabriotto der anschlag auch nit minder gefallen thet.

Mit solcher red das nachtmal volendet haten, auffstunden, 20  
in einen schönen lustigen garten, die speiß abzûtewen, spaciieren giengen, demnach zû bett sich niderlegten, die nacht mit gûter rhû vertreiben theten.

## 4.

Wie der ritter Gernier sein hab und gût auff offnem marckt vergantet und zû barem gelt machet. 25

Nit mit wenig freûden Gerniers, Gabriotto unnd Reinharts der nechst tag kummen thet. Als sye nun von dem bett uffgestanden waren, mit einander zû kirchen giengen, [Bij\*]<sup>1)</sup> nach dem den morgenyummbis mit grossen freûden volbrachten. Demnach der ritter Gernier all sein hab und gût feyl bodt, 30  
alles auff offnem marckt verkauffet; des gleichen thet auch

\*

1) Holzschnitt 5: Gernier und Reinhart zwischen truben, stûhlen und geschirr stehend.

Reinhardt, der jung edelmann. Nit lang stund. ir güt mit nutz vertriben hatten, ein schöne barschafft zûsamenbrachten.

Semlichs dem künig für kam, im grossen rewen bracht. das er Gernier, den ritter, mit solchen ungnaden angefahren  
 5 hat, zûhandt einen seiner diener nach dem ritter schicket. Der ritter dem gebott des künigs gehorsam was, bald vor ihm erscheinen thet. Sobald in der künig ersehen ward, mit auffgehabnem finger und lachendem mund dem ritter trewet. 'Gernier,' sprach der künig, 'ich het mich nymmer zû dir versehen,  
 10 du meine wort also inn [Bij<sup>b</sup>] gantzem ernst auffgenummen haben soltest, wiewol ich dir daran keins wegs unrecht gib; dann du mein gebott als ein gehorsamer hast wöllen vollbringen. Das aber nymmer von dir noch mir gedacht werden soll, so du anderst fürter an meinem hoff beleiben wilt. Du  
 15 solt dich auch nit irren lassen, das du all deine ligenden gûter verkaufft hast; dann ich dich von wegen deines dapffern und standthafften gemûts mit andern und bessern gûtern versehen will und dir die von meinem eygnen gût bezalen.'

Gernier, der ritter, dem künig mit grossem fleiss zûgehört  
 20 hat. Als nun der künig sein red geendt hat, der ritter anfieng und sprach: 'Allergnädigster herr und künig, der gnaden und gûthat, so mir von ewer majestet verleihen würdt, ich mich nymmer genûgsam bedancken mag. Dann ich mich gegen euch, meinem allergnedigsten herren, verstündt hab und dannocht  
 25 ein semlichen gnädigen herren und künig an euch find. Nun aber mir umb solche schuld ein bûß auffgelegt ist, die ich mir gântzlich fûrgenommen hab zû volziehen; dann ich ye meiner gelübt genûg thûn will oder darumb sterben. So ich dann solche geltübt vollbracht han, will ich mich der yetzigen zû-  
 30 sagung trösten, hoff auch, wo ich nachgens meinen gnädigen herrn den künig umb dienst bitten würd, ich wider einen genedigen herren finden solt. Nunzûmal aber langt mein freündtliche bitt an euch, mein herren den künig, wöllendt mir ein gnädig urlaub geben, dieweil es ye keinen andren weg haben  
 35 mag.'

Semliche wort der ritter allein darumb mit dem künig redt. damit er mit lieb von im kummen môcht; sein synn und gemût aber nit was, wider in Franckreich zû kummen, ihm wer

auch leydt gewesen, solt er lenger darinn gewont haben. Da nun der künig verstund, das sich Gernier von seinem fürnemen nit wolt lassen wenden, den ritter nit mer bitten wolt; dann wol wust als an im umbsunst sein: er müst sich auch des vor all seinem volck seer schamen, das er den, so er mit <sup>5</sup> grossem zorn seines landt verweisen, yetzund wider an seinem hoff zû bleiben bitten solt; doch [Bijj\*] anfieng und sprach: 'Dieweil ye dein gefallen, edler ritter, nit sein will, allhie an dißem hoff zû bleiben, so ist doch mein beger, du wöllest mir deinen son Gabriotto hie lassen, damit du dester mer verlangen <sup>10</sup> habest wider in Frankreich zû keren.'

Gernier, als er den künig vernummen het, in im selbs gedacht: 'O künig, an deinem hoff weder ich noch mein son nimmer beleiben wöllen unnd noch vil minder herkommen, so uns anderst gott von dir hilfft.' Wider anhüb und sprach: 'Ach <sup>15</sup> gnädiger herr, ich bitt euch, ihr wöllend mich solches begerens erlassen; dann mein will unnd meynung allzeyt gewesen ist, vor unnd ehe ihr nach mir geschickt hand, das ich nit lang von disem hoff beleiben wolt, sunder ein reyß thûn durch ettliche künigreich mit sampt meinem son Gabriotto, demnach <sup>20</sup> wider an euch, meinen gnädigen herren, supplicieren unnd umb gnad unnd dienst zû bitten, des ich mich gantz zû euch versehen hab. Darumb ist mein bitt, ihr wöllend mir unnd meinem son sampt dem, so mit uns ziehen würt, ein sicher paß unnd geleyt durch ewer künigreich geben, deläglich ein eer- <sup>25</sup> lichen abscheydt, damit uns nit durch arge nachreder ettwas uneerlichß zûgemessen werden möcht, und uns das auch auff das fürderlichest verschaffen zû geschehen, damit wir uns dann auch dester fürderlicher herfügen mögen.'

Der künig den ritter nit lenger auffhalten wolt, zûhandt <sup>30</sup> schüff, im ein sicher und frey geleydt zû geben. Er schanckt im auch ein fast kostliche ketze, desgleich ein schon pferdt, welches der ritter als zû danck annam, in ihm selb gedacht: 'Künig, die schencken mögend an mir nichts verfahren. Wann du mir schon einen theyl deines künigreich schancktest, du <sup>35</sup> würdest mich bei dir nit behalten.' Nach dem urlaub von dem künig unnd seinen fürsten nam, die all gemeinlich ihn bitten theten bald widerzûkommen. Nyemandts an des künigs

hoff was, so nit leydt empfahen thet von des ritters abscheyd.

Der ritter sich zû hauß füget, seinen son und Reinhardt in seltzamen gedancken bei einander sitzen fand; dann sye in gro-[Bij<sup>b</sup>]ssen sorgen stunden, der künig würd den ritter Gernier nit von im ziehen lassen. Sobald sye aber in kummen sahen, zûhandt aller sach, so sich zwischen im unnd dem künig verlossen hat, underricht wurden.

Als nun die nacht vergangen und der ander tag wider kummen was, Gernier und sein son, Reinhardt und ein knecht 10 und ein bûb sampt zweyen maulthieren, so inen ir barschafft, kleinot und was in lieb was, trügen, mit einander sich des morgens frû in der kûle auffmachten, zû der statt Pariß hinauß ritten. Als sye nun ein kleinen weg davon kummen waren, Gernier, der ritter, sich mit seinem pferdt umbwandt, anhûb und sprach: 15 'Nun bewar dich gott, du edle und wol erbawen statt Pariß, in deren ich meine jungen tag verschlissen hab und aber yetzund in meinem alter von dir ziehen muß. Gesegen euch gott, ihr schonen züchtigen frawen in der statt, welchen ich all mein tag mit höchstem fleiß gedienet hab! Gesegen euch gott, ir 20 eerlichen burger zû Pariß, die mich von jugendt auff in hohen ehren gehalten handt! Gott wolt, ir mit einem andren künig versehen weren! Ich solt mich in ewigkeyt nymmer von euch gescheyden haben; dann ich mein begräbnus, auch all mein ältern bei euch verlassen muß.'

25 Hiemit machet der ritter ein cretitz über die statt unnd reit da mit seiner gesellschaft den nechsten durch Frankreich auff Engelandt zû. Yedoch was ir anschlag, zûvor das künigreich Portugal zû besehen, auch ander umbligende lender, die ich von kürtze wegen underlassen will zû erzalen, dieweil sye 30 nichts sunders in Portugal verhandelt haben.

## 5.

Wie der ritter Gernier mit seiner gesellschaft auß dem künigreich Portugal in Engelandt schiffet und all drey dienst bei dem künig funden, wie nachstoht.

In was rüstung die drey sampt einem knecht und bûben

zu Pareiß außgeritten seind, haben ihr wol vernommen. Ihr hand auch gehört, wie sye den ersten weg in Portugal schiff-  
 ten, dergleich ander umbligende ort und grentzen besich-[B4<sup>a</sup>]<sup>1)</sup>  
 tigten. Kein gefallen an disen orten hatten zû beleiben, von  
 ungeschicht an ein port der Portugaleser kamen, da ein mechtig 5  
 gallee auß Engelandt mit gewandt hinkommen was. Der pa-  
 tron, demnach und er sein schiff entladen unnd widerumb dar-  
 auff geladen hat, so seins fügs was, nit lenger verziehen wolt,  
 den nechsten in Engelandt ihm fürnam zû faren, dieweil er  
 gûten wind vorhanden sach. Zû dem der ritter mit seiner ge- 10  
 sellschaft kam, sich auff die gallee verdingten, in kurtzer zeit  
 mit gûtem windt das künigreich Engelandt erreichten, des sye  
 all frôlich und wol zûmût waren. Dann in ir gemût und hertz  
 allein in Engelandt gestanden was, daselbs sye sich niderzû-  
 lassen willen hatten, als auch geschach, wie ir hõren werdt. 15

Dann [B4<sup>b</sup>] zûmal sich von ungeschicht füget, das der  
 künig von Engelandt ein edle junckfraw, so in der künigin  
 frawenzimmer gewesen, versorgt hat, ir ein eerliche hochzeit  
 zûrichten ließ, darauff er vil frembder herren geladen hat.  
 Denen zû lieb er einen turnier außrüffen ließ, doch nit weiter 20  
 dann in vier, fünff meilen wegs; yederman, so sein bests thûn  
 wolt, darzû erlaubt was. Semlichs der ritter Gernier alles  
 durch seinen wirt bericht ward, das im dann ein sundere fretid  
 bracht. Zûhandt sich, Gabriotto und Reinhart alle drey ge-  
 leich mit rossz und harnasch und weer zûrichten ließ. 25

Als nun der tag der hochzeit yetz vorhanden was und  
 yederman auff die schrancken und platz erschinnen was, Ger-  
 nier mit sampt Reinhart unnd Gabriotto in ganz grûn kleydt,  
 auch ihre rossz mit schonen grünen parschen bedeckt waren,  
 also hófflich geritten kamen, das mencklich wunder ab ihnen 30  
 nam; wiewol sye von nyemandts erkant waren, dannocht von  
 wegen ires zierlichen wandels inen all, die zûgegen stunden,  
 gûts verjehen theten. Der künig personlich ir mit fleiß war-  
 nam, den turnier nit gantz auß warten mocht, seinen marschalck  
 zû Gernier, dem ritter, schicket, das er zû im kummen solt. 35

Zûhandt der marschalck zû dem ritter kam, in fretündt-

\*

1) Holzschnitt 6: Segelschiff auf dem meere.

lich bat, er im sagen solt, von wannen und wer er wer. Der ritter im zûhandt mit züchten antwort und sprach: 'Ich bin genant Gernier, ein ritter auß Franckreich geboren, und bin darumb her in Engelandt kummen, ob ich mit sampt disen  
 5 meinen allerliebsten dienst bei dem künig finden möcht.' Der marschalck von des ritters Worten nit wenig freüd empfangen hat, zû dem ritter Gernier sprach: 'Ir sond sunder zweiffel sein, edler ritter, ir werd von meinem herren, dem künig, als ewers begerens gewert; dann im zûvor ewer wesen ge-  
 10 fallen hat.'

Mit dem sye zû dem künig naheten. Gernier von seinem gaul abtund, dem künig mit züchtiger reverentz entgegen gieng, vor im nyderknyet. Der künig in zûhand hieß auffstou. Der marschalck dem künig yetz schon des ritters namen [Cj]  
 15 und herkommen kürztlich entdeckt hat. Des der künig in grose freüd nam, anfieng, zû dem ritter Gernier sprach: 'Das ich nach dir gesandt hab, edler ritter, dich nit frembd nemen soll. Dann das in güter freündtlicher meynung beschehen ist, allein das ich gern wissen wolt, von wannen du her in  
 20 unser künigreich kummen seiest oder wohin dein reyß sich weiter erstrecken wölle. Darzû solt du wissen, das mir dein tustung sunderlichen wol gefallen thût.'

Gernier dem künig mit züchten auff sein fragen antwort unnd sprach: 'Allergenädigster herr, meinen namen ich mit  
 25 geneygtem willen ewer küniglichen majestet anzeygen will. Ich bin genant Gernier von Parisß, do ich dann lang zeit an dem küniglichen hoff gedient; unnd aber mich zûletst der künig unverdient neiden und hassen ward, mir sein künigreich gebodt zû raumen, doch als umb unschuld.' Dem künig damit  
 30 all verlossen sachen zû wissen thet, und damit er in seiner sache kein zweiffel het, er im den abscheyd, so er in Franckreich von dem künig empfangen hat, wisen thet, dem künig auch seinen son und Reinhardts nammen und herkommen anzeyget.

35 . Des der künig alles wol verstanden hat, anfieng unnd sprach: 'Edler ritter, dieweil dich nun das glück also her in Engelandt getragen, wer mein meinung, du ein zeitlang hie an dem hoff beleibest, freüd und kurtzweil mit uns hettest, damit du dir



deinen unmüt eins theils ringern würdest.' Der ritter anhüb und sprach: 'Allergenedigster künig, es wer wol mein will und meynung, allzeit bei ewern gnaden zû bleiben, wo ich und Gabriotto, mein son, sampt Reinhart, meinem lieben und gûten freündt, dienst bei ewern gnaden haben möchten; dann wir ye <sup>5</sup> darumb her in ewer künigreich kumen seind. Hierinn ich ewer gnad demütigklich bitten will, uns gnediglichen auffzûnehmen.' Mit disen worten der ritter sein red endet.

'Gernier, edler ritter,' sprach der künig, 'wo dir mit den deinen gefallen will bey mir zûbleiben, ich dich mit sampt <sup>10</sup> deinem son und wer dir liebt, zû grossem danck auffnehmen will; dich auch nit minder an mei-[Cj<sup>b</sup>]nem hoff eerlichen halten, dann du in Franckreich gehalten worden bist.' Der ritter dem künig grossen danck saget. Demnach sampt seinem son Gabriotten unnd Reinhardts so ritterlich und wol an dem <sup>15</sup> küniglichen hoff hielten, das in alles hoffgesind günstig unnd holdt wardt.

Was nun für freüd und kurtzweil sich verlieff auff der hochzeit, ich durch kurtze willen underlaß zû schreiben; yedoch will ich etwas meldung davon thûn, damit ihr vernennen, wie <sup>20</sup> sich der zweyer jungen Frantzosen glück unnd unfal ein ursprung genummen hat. Dann es sich mit allerersten auff diser hochzeit ein anfang mit irer lieb geschach.

## 6.

Hie werdt ir vernennen, wie sich die liebe in Philomena gegen Gabriotto entzündt hat, dergleich wie <sup>25</sup> Rosamunda zû dem jüngling Reinhart anfieng lieb zû tragen <sup>1</sup>).

[Cj\*] Mit was kurtzweil sich die hochzeit angefangen und geendt hab, langweil nem zû erzalen. Dann da ward mancher sper zerbrochen, auch mancher dapfferer mann zû der erden <sup>30</sup> gerandt. Reinhart und Gabriotto sich auch ritterlich auff dem

\*

1) Holzschnitt 7: Zwei turnierende ritter, hinter den schranken ritter und damen.

turnier brauchten; dann ihn von mengklichem der preiß geben ward. Da nun das stechen ein end nam. der künig dem ritter Gernier zû ihm ruffet, im befalch die zwen jungen mit im gehn hoff zû bringen; des im Gernier zû thûn versprach.

5 Als sye nun von iren getûlen gestigen waren, die iren knechten zû verwaren empfelhen thetten, ir harnasch bald ab-zugen, sich mit kostlichem gewand anderst anlegten. Alle drey mit einander gen hoff giengen; Gernier vor den zweyen jûng-lingen anhe gieng, dem sye beyd in grosser zucht nach-  
10 folgten. Wer sye sach, wol sprechen mocht. dise zwen jûng-ling nit menschen, sunder engel sein, die nit ir schöne allein zieret, sunder ihr zûchtiger wandel allen andren an dem kûniglichen hoff weit ûbertreffen thet.

Als sye nun zû hoff kamen, der kûnig sampt seinen fûr-  
15 sten und herren yetz in dem kûniglichen sal waren. dem dantz zûsahen. Gernier, Gabriotto und Reinhart yetz auch in den kûniglichen sal kamen, dem kûnig sampt andren fûrsten ir reverentz theten. Der kûnig Gernier freûndtlich empfahe thet sampt den zweyen jungen, sye inn frantzôsischer sprach fraget,  
20 wie in das engelsch landt gefiel. Dem Gabriotto zûchtig antwort und sprach: 'Allergenâdigster herr kûnig, ewer landt uns auß der maßen wol gefelt. Gott ewer mayestet lang in gesundtheyt bewaren wöll, damit ir ewer kûnigreich in solchem stadt regieren mûgen!' Der kûnig vil und mancherley ge-  
25 sprâch mit Gernier, Gabriotto und Reinhart hat.

In dem der dantz wider angefangen ward. Reinhart einen des kûnigs diener fraget, ob man sich der welschen dantz auch zû hoff gebraucht. 'Sicher ja,' sprach der diener. Der kûnig die wort des ritters ein wenig vernummen hat, sich zû im  
30 wandt. 'Ritter,' sprach er, 'hastu nit lust zû dantzen? Mich wundert deins sons [Cij<sup>b</sup>] Gabriotto und Reinhardts, als jung sye seind, das sye also mûssig ston mûgen, und doch so vil frawen und junckfrawen zûgegen seind, so grossen lust zû dantzen hetten.' 'Allernâdigster kûnig,' sprach Gernier, 'wir  
35 seind des dantzes, so man sich hie gebraucht, ungeûbt: so aber yemandts den frantzôsischen dantz anfieng, ich so alt nimmer bin, ich wolt mich auch denen zûchtigen frawen zû dienst eins dantzes underston.' 'Warlich,' sprach der kûnig,

'den nechst künfftigen dantz ir sampt ewern sönen versehen solt. Dann mein gemahel, die künigin, des fast wol kan; der gleich mein schwester Philomena den nit anderst übt, dann ob sye ein geborne Frantzösin wer, sampt einer irer junckfrawen Rosamunda, die des welschen dantz ein meysterin ist.' 5

Als nun der dantz ein end nam, der künig den spileüten befehlen ließ, den welschen dantz zû machen, als dann geschach. Der künig die alt künigin nam, sye dem ritte Gernier zûfüret, im befahl, den dantz mit ir zû thûn. Der ritte die künigin lieblichen umbfahen thet, dem künig der grossen eren dancket. Demnach der künig Reinhart und Gabriotto mit im füret zû den schönen junckfrawen, dem Gabriotto sein schwester, die jung künigin, befahl mit ir zû dantzen, defäglich dem Reinhart eines graffen dochter, Rosamunda genant, den dantz befehlen thet. Also Gabriotto unnd Reinhart, die beyde ihren junckfrawen 15 freündtlichen umbfiengen, das sye leyder zû einer unglücklichen stunden angefangen hatten. Warumb ich aber das sprich, ir nachend wol vernemmen werden. Dann sobald Gabriotto die junckfraw Philomena umbfangen hat, sye beyde zû stund ein brinnendes feür durchgon thet, in solcher liebe gen einander 20 entzündt wurden, das mit keinen worten außgesprachen werden mag. Der dantz yetz mit grossen freiden angefangen ward Alle die, so in dem sal waren, den dreyen Frantzosen mit grosser begierdt zûsehen thetten; dann ihn nyemandts mit behenden und schönen springen geleicht. Des inen auch die 25 schönen junckfrawen sunder freid namen. Gabriotto der junckfrawen Phi-[Cij]lomena manchen lieblichen blick gab, herwider sye im, welche dann den dantz fast zierten. Was soll ich schreiben von der grosen freid, so die zwey liebhabenden menschen hatten, wiewol keins dem andren sein lieb öffen 30 dorfft, sunder die lange zeit verborgen an iren hertzen tragen müsten, biß sich zûletst das glück über sye erbarmen thet, wie ir nacher wol vernemen werdt.

Als nun der dantz yetzundt mit grossem leydt der zweyer, Gabriotto und Philomena, ein end nam, der künig sich sampt 35 seinem hoffgesind das nachtmal zû nemmen bereiten thet, das wasser über die hând namen, das nachtmal mit grossen freiden durch mancherley gespräch vollbrachten. Gabriotto der jüng-

ling von ungeschicht an einem tisch saß, da er die junckfraw Philomena mit steten augen ansehen mocht, ir schöne hoch bedencken ward. Die junckfraw, so ir ein augenblickle werden mocht, Gabriotten mit inbrünstiger liebe anschawen thet, 5 in ihr gedacht: 'O Gabriotto, du edler jüngling, wie hat dich die natur so mit unaußsprechlicher schöne begabet! Wol der junckfrawen, so dein liebe mittheylt würdt!' Mit solchen gedanken die junckfraw den ymbbis verdrüb.

## 7.

Wie Gabriotto sich an dem küniglichen hoff mit vil 10 und mancherley kurtzweil üben thet, davon der künig im grosses wolgefallen nam.

Gabriotto, demnach und die hochzeit vergangen was, sich von newem anhüb in mancherley kurtzweil zü richten als mit dem ballen schlagen, springen, steynstossen; dann er in sem- 15 licher behendigkeyt ein sunder geübter jüngling was. In kurtzer zeyt er und Reinhart das gantz hoffgesind auff einen andren weg richten theten, gleich als ob sye von dem schlaff aufferwachtet; dann davor nirgendt von zü sagen wußten dann von essen und trincken. Als nun der künig solche übung von sei- 20 nem hoffgesind sehen ward, der grosse freüd empfahe thet. in kurtzer zeyt einen lustigen platz, so hinden an dem palast was, verordnet, welcher mit schönen grünen linden allent- [Cijj<sup>b</sup>]<sup>1)</sup> halben besetzt, darunder ettliche kalt quellende brünnlein fast lustig entspringen theten, davon dann ein laut klingendes 25 des bechlin den platz allenthalben durchfettichten thet. Denselben lustplatz der künig mit einer mauren umbfahen ließ. seinem hoffgesind darauff alle freüd erlaubt zü treiben. Sobald dann die jungen herren, so zü hoff waren, ire dienst vollbracht hatten, sye sich zühandt auff den geordneen platz für- 30 geten, da sye sich, wie oben gemeldt, aller kurtzweil üben unnd brauchen theten.

\*

1) H o l z s c h n i t t 8: Drei jünglinge, von denen einer einen stein wirft; zwei damen schauen aus zwei fenstern zu. Vgl. oben s. 145 nr. 29.

Nun was der platz gelegen, wie ihr gehört hand, hart hinden an dem palast. Also wann junckfraw Philomena in ihrem gemach was, mocht sye allenthalben auß einem grossen fenster darauff sehen. Davon sye dann zû manchem mal grôßlich erfrettdt [C4<sup>a</sup>] ward, so sye iren allerliebsten Gabriotten 5 darauff sehen thet, dem dann alles das, so er anfieng, baß dann den andren anstund; nit minder Reinhart, der im dann fast an allen dingen gleichen thet. Desselben Rosamunda auch nit minder acht hett, sich aber keinswegs gegen nyemandts mercken ließ, so lang biß ihr Philomena ir liebe ôffnet. 10

Die junckfraw Philomena eines tags mit Rosamunda an irem fenster lag, mit begirigem hertzen nach Reinhart, dem jüngling, sehen ward, in ir selb gedacht: 'O allmechtiger gott, wer es mûglich, Reinhart von Rosamunda also lieb gehabt wer, alls Gabriotto von mir lieb gehalten ist, herwider sye uns 15 beyden gleiche lieb triegen, wie môcht uns zû beyden seyten mer frettd verluhen werden! Dann ye eins dem andren sein anligen ôffnen môcht; dann Rosamunda vil ding on allen argwon zûwegen bringen môcht.'

Rosamunda das unbeweglich ansehen der junckfrawen 20 Philomena wargenommen hett, ir zûstund in gedancken kam, sye dem jüngling liebe trieg, einen schwören seufftzen von ihrem hertzen gon ließ. Des die junckfraw Philomena acht nam, zû Rosamunda sprach: 'Ach mein allerliebste Rosamunda, ich bitt, mir die ursach deines seufftzens entdecken wöllest. 25 Dann warlich on merckliche ursach nit beschehen ist.' 'Genedige junckfraw,' sprach Rosamunda, 'die ursach ewers steten hinab sehens das gewesen ist. Ich bitt euch aber, mich yetzundt [nit] weiter fragen wöllen. So sichs aber mer begeb, ich euch das nit verhalten wolt.' Die junckfraw Philomena nit weiter 30 fragen wolt, wiewol sye es fast gern gewißt het. Damit aber sye ir liebste junckfraw nit bektimmert, sye es underließ, hinfürter all ir sinn und gedancken nach dem jüngling Gabriotto keret. Deségleich Rosamunda klaget iren Reinhart; dann gänzlich meinet, Philomena gen im in lieb entzündt wer. 35 Also bed ir zeit in gedancken verdriben.

## 8.

Wie Gabriotto enten beysen mit einem seinen falcken reit, dem vogel mit verhengtem zaum nachrandt; indem sein pferdt mit im einen schweren fall thet, also das er von Rein[C4<sup>b</sup>]hart, seinem gsellen, für todt  
 5 auffgehoben, selb ander in eines armen fischers hauß  
 trüg, wider ein wenig erlabten <sup>1)</sup>).

Die zwen edlen jüngling nit minder hertzlich verlangen nach den zweyen schonen junckfrawen hatten, wiewol keiner dem andren sein lieb zû wissen thet. Sich eines tags begab,  
 10 das sye bed auff ein entenbeysen ritten, da sye ein menge  
 der enten antraffen, auch ettlich von iren falcken zû der erden  
 gefellt wurden. Das so lang triben, ire falcken zûletzt ur-  
 drützig wurden. Gabriotto sein falck abzoch, weit in dem feld  
 sich auff einen hohen baum niderließ. Dem Gabriotto also  
 15 schnell mit seinem pferdt zûrennen thet, an einen weyten truck-  
 nen graben kam, vermeynt sein pferdt hintüberzûsprengen.  
 [Dj\*] Das im aber fehlt; dann sein pferdt sich anstieß, schwer-  
 lich mit dem edlen jüngling zû der erden schlug, also uff im  
 ligen, der also in omacht nichts von im selb wissend ligen blib.

20 Reinhart, welcher im von ferren nachreit, in yetz gantz  
 auß seinem gesicht verloren hett; deshalb im nichts güts ein-  
 fiel, seinem rossz die sporen gab, sampt einem knecht, so bei  
 im was, dem füßschlag nach rannten. In kurtzer zeit an das  
 ort kamen, da sye den edlen Gabriotto mit schweyßendem an-  
 25 gesicht, beschlossnem mund und tödtlicher farb under seinem  
 schweren gaul ligen fanden. 'O des grossen leydts,' sprach  
 Reinhart, 'du mein allerliebster brüder, wie ist dir das gelück  
 auff disen tag so widerwertig gewesen!' Mit dem sye das pferdt  
 von im zugen, in auffhüben, in aber nit anderst dann einen  
 30 erstorbnen menschen erkannten. Erst fieng Reinhart bitterlich  
 an zû weinen und klagen. 'Ach, ach,' sprach er, 'mein aller-  
 liebster Gabriotto, der unseligen stund, das wir ye in Enge-

\*

1) Holzschnitt 9: Reinhard und ein diener tragen auf einer  
 bahre den ohnmächtigen Gabriotto.

landt kummen seind! Ach des schandtlichen vogels, so dich zû solchem harten fall geursacht hat! Ach, das ich nit disen fall für dich gethon hab, wie mirs joch gieng! Dann on dich leben mir ein schwere unnd harte sach sein würdt. O du mein süser Gabriotto, sich mich doch noch einmal an, deinen lieben 5 unnd getrewen gesellen und freündt!

Mit dem im der knecht sein gewant allenthalben auffgeschnitten hat und Reinhart, so best er mocht, trösten thet. In dem Gabriotto ein wenig uffblicket, Reinhart seinen gesellen vor im ston sach, mit einem schweren seüfftzen und 10 schwacher stimm zû im sprach: 'O mein brüder Reinhart!' Da Reinhart Gabriotten wider reden hort, sein hertz im von freüden in seinem leib auffhupffet; sich gegen seinem gesellen keret und sprach: 'Bis getröst, mein allerliebster Gabriotto! Ich bin bei dir, will auch nymmer von dir weichen, 15 dieweil ich leb.' — 'O Reinhart', sprach Gabriotto, 'ich bitt, gib mir zû trincken! Anderst ich müß hie den todt leiden.' Reinhart an dem ort weder wasser noch wein gehaben mocht, in aber mit krefftigen wurtzen, so er bei im hat, erlabet.

Nun was nit weit von dem ort ein ar-[Dj<sup>b</sup>]mes hüttlin, in 20 welchem ein arm alt mann, ein fischer, sein woungung hat. Reinhart sein knecht bald dahin schicket, wasser oder wein zû bringen. im auch befehlen thet, zwo stangen und stro, so er das gehaben möcht, mit im zû bringen. Der knecht bald uff sein pferdt saß, dem armen heüßle zûranndt, anklopffet. Die 25 fischerin zû im herauß kam; deren er freündtlich zûsprach, sye umb einen trunck wein bitten thet, ir anzeygendt, warzû er den haben wolt. Dem die fraw zûhandt antwort und sprach: 'Ach mein güt freündt, ir sond mir glauben, dieweil ich in dem hauß gewont hab, nit zwirend wein darein kummen ist. 30 Das ist dannocht von andren leitén, so sich zu zeiten verspät hatten. beschehen.' 'Gute fraw', sprach der knecht, 'wo ir ye den wein nit gehaben mögen, mir ein trunck wassers zûstellen.' 'Das bin ich willig zû thûn.' Damit sich schnell in das hauß füget, dem knecht wasser unnd brodt bringen thet. Weiter, 35 als er straw unnd zwo stangen an die fraw begeret, ir auch anzeyget, worzû er das haben wolt, sye im zûhandt ein tragberén, darauff sye dann zû zeiten irem mann die fischergarn

auff das wasser tragen halff, bringen thet, im ettlich güte  
 küssen, so güt sye es vermocht, dem knecht nachtrüge, an  
 das ort bekam, da der ellendt Gabriotto noch gantz ellend unnd  
 schwach sein leyd klaget, oft an sein allerliebste Philomena  
 5 gedencken ward.

Als nun des fischers weib den ellenden Gabriotto also  
 schweißig und omechtig ligen fand, groß mitleiden mit im hat,  
 erbermblichen anhüb zû weinen. Reinhart das wasser von dem  
 knecht nam, Gabriotten, so best er mocht, ihm sein angesicht  
 10 weschen thet, Gabriotto seinen mund, der ihm aller voll ge-  
 runnens blüts was, schwencket. Also namen sye den edlen jüng-  
 ling, legten in uff die mistperen mit küssen und irem gewandt,  
 darauff also in die ellend wonung des armen fischers trügen,  
 da ihn die fischerin erst mit einer warmen brügen laben thet.  
 15 Reinhart seinen knecht in die statt nach einer rosszboren  
 schicken thet.

Sich von ungeschicht begab, das Gernier der ritter zû hoff  
 bei dem kü-[Dij]nig in dem frawenzimmer was. Der knecht  
 bald nach im fraget, zû im gewisen ward. Der ritter in nit  
 20 so bald ersehen hat, im sein hertz nichts güts saget; zû dem  
 knecht gieng, ihn fragt, wie es im, Gabriotto, und Reinhart  
 gangen wer auff dem entenbeyßen. Der knecht im zûstund  
 all sach entöffnet. Davon der ritter seer bekümmert ward, zû  
 dem küning kam, ihn umb ein rosszbor bitten. Zûhandt der küning  
 25 wissen wolt, wie und wem er die brauchen wolt. Gernier im  
 des knechts bottschaftt zû wissen thet. Davon der küning seer  
 bekümmert ward, zûhandt schüff, ein rosszbor mit linden küs-  
 sen und decke zû bringen, auch seinem leibartzet befelch gab,  
 mitzûfaren unnd dem jüngling nach seinem besten fleiß rhat  
 30 zû thûn. Das alles nach des künings befelch beschehen thet.

Nun mocht das unsteht und wanckelmütig gelück der edlen  
 junckfrawen Philomena den unfal des jünglings Gabriotto nit  
 verhalten, damit sye im ihr mitleiden het mögen entziehen.  
 Dann sye von Gernier dem ritter alle wort, so er mit dem  
 35 küning geredt, vernommen hat; derhalben sich von stund an  
 mit Rosamunda in ir gemach füget, anfieng bitterlichen zû  
 weinen und klagen. Die junckfraw Rosamunda ein frembde  
 sach nam des schnellen klagen und weinens der junckfrawen.



Wiewol sye sah ir die sach schwer anligen, noch ließ sy sye ungefragt, also stillschweigend mit ir anhüb zû weinen.

Philomena sprach: 'O du mein allerliebste Rosamunda, wiewol du zûgegen gewesen bist, als ich die ursach meiner klag vernommen hab, noch ist dir das alles verborgen; dann <sup>5</sup> ich allein darauff merckung hat. Ich glaub, so du die ursach meines weinens und klagens wissen môchtest, du dein klag noch minder underlassen wûrdest. Damit ich aber dich mir ein gesellin meiner klag mach, ich dir semlichs entdecken muß. Du solt wissen, das auff heit dem edlen jûngling Gabriotto <sup>10</sup> ein mercklicher unfal zûgestanden ist, das es warlich sorglich umb sein leben stohn wûrt.' Der junckfrawen damit alles, das sye von dem ritter Gernier gehôrt hat, anzeyget.

Sobald Rosamunda den [Dij<sup>b</sup>] unfal, so Gabriotto begegnet, von Philomena vernommen hat, fast groß mitleiden <sup>15</sup> mit ihm hat, erst anfieng erbermbklich zû klagens; dann sye wol wußt, das Reinhart ein harte zeit ihm umb seines gesellen unfal nemen wûrd.

In dem Gernier und der knecht zû seinem liebsten son Gabriotto kumen waren, welcher seinen fall zûm theil ver- <sup>20</sup> klagt het, wiewol noch gantz unvermûglich seines leibs. Der vatter groß mitleiden mit seinem son Gabriotto hat, so er bests mocht, in trôsten thet. Alsbald in auff die rosszbor lûden, gen Lunden fürten, da ihm von dem kûnig ein sunder gemach ingeben ward, darein Gabriotto mit allem dem, so ihm seines <sup>25</sup> leibs halben nott was, versehen ließ. Die weil Philomena unnd Rosamunda ir stetes klagen unnd trawren fürten, so lang sye vernamen, Gabriotto seines falls nit tödtlichen schaden nemen wûrd.

## 9.

Wie Philomena mit ir selbs zû raht gieng von wegen <sup>30</sup> der lieb, so sye zû Gabriotten tragen thet, auch wie sye an Rosamunda begert, dem jûngling einen ring zû bringen.

Wenig rûg hat Philomena, die junckfraw, stetigs an iren

liebsten Gabriotto gedencken ward, solang sye vernam, er  
 wider zů seinen krefftē kummen wer, anfieng in ihr selb zů  
 bedencken die liebe, so sye zů im tragen, zů ir selbs sprach:  
 'O du mein allerliebster Gabriotto, wie magst du mich also  
 5 on dein wissen und gedancken also mit unaufflößlichen banden  
 peinigen und kräncken! Ich weiß, wo dir semlichs zů wissen  
 wer, du würdest von hertzen dich erfrewen. Wie mag ich dir  
 aber solche liebe zů wissen thůn, damit du mich nit dest ringer  
 achtest? Dann solt ich dir mein liebe entdecken, du würdest  
 10 mir das fůr einen grossen frevel achten; dann sich keiner  
 junckfrawen gezimmen will, sich also unverschampt gegen  
 einem jůngling selb feyl zů bieten. Nun weyß ich dannocht,  
 wo Gabriotto wissen solt, in was liebe ich entzůndt, er wůrd  
 solche nit umbsunst an mich [Dijj\*] begeren, sunder mich sei-  
 15 ner liebe auch theilhaftig machen.'

Also Philomena manchen frembden anschlag machet, da-  
 durch dem ritter ir liebe zů wissen kām, schnell nach Rosa-  
 munda, irer heymlichen junckfrawen, schicket. Die sich nit  
 lang saumet, zů ir kam. Die junckfraw Philomena anhůb und  
 20 sprach: 'O Rosamunda, darumb ich nach dir geschicket hab,  
 du nit wunder haben solt. Dann aller mein trost und hoff-  
 nung zů dir stat; dann du mir in meinem leiden allein ein  
 nothelfferin sein magst. Dir ist unverborgen der schwer fall,  
 so Gabriotto gethon hat. Nun aber mag ich nit erfahren, wie  
 25 sich sein krankheyt schicken will, weiß auch das durch nie-  
 mant zů erfahren, dann allein durch dich. Das můßt also be-  
 schehen. Ich hab in mir ein raht funden, so on allen argwon  
 beschehen mag und aber Gabriotto mein liebe dadurch ge-  
 öffnet wůrd. Du solt wissen, Rosamunda, das ich ein fast  
 30 kostlichen steyn hab in einem kleinot versetzt, welcher den  
 krancken sunderliche grosse kraft gibt. Dasselbig kleinot ich  
 dir geben will, das solt du meinem allerliebsten Gabriotto  
 geben, im dabei sagen, das ich ihm das kleinot sampt dem steyn  
 auß sunderlicher liebe schicke, im darbei die kraft des steyns  
 35 anzeygen, auch das ich so groß mittleiden mit im in seiner  
 kranckheyt trag.'

Rosamunda, die junckfraw, etwas sorg hat, der junckfrawen  
 gebott zů vollbringen, derhalben anhůb, zů Philomena sprach:

‘O allerliebste junckfraw, ir sond wissen, das ich euch allzeit zû dienen geneigt wer und mich kein ding auff erden nimmer beschweren solt. In dem fal aber mich warlich sorg und angst umbgeben thût, mich auch ewer liebe gegen Gabriotto tragend nit genûg verwundern mag, dieweil ir wol wissen in von einem <sup>5</sup> schlechten ritter geboren sein, und aber ir von künigklichem stammen herkommen. Wie wolten ir euch gegen ewerem brüder, dem künig, verantworten, so er semlicher sachen von euch innen wûrd? Warlich er in grossen zorn wider euch fallen wûrd. Darumb mein raht were, ir euch semliche liebe von <sup>10</sup> hertzen schliengen.’

Als bald Rosamunda ihr red vollbracht hat, Philome- [Dij]na mit einem schweren setufftzen anhûb und sprach: ‘Ach mein allerliebste Rosamunda, ich bitt, mich nit so hart betrûben wöllest und mir meinen allerliebsten Gabriotto nit also <sup>15</sup> weren lieb zû haben; dann du mir kein grösser leydt gethûn magst. Wie môcht ich in doch von hertzen schlagen, so ich sein schöne und adelich geberdt bedencken thû! Warlich ich mich des nymmer underston will. Sag mir, liebe junckfraw, wurden nit bei den alten die künig von den edlen zû künig- <sup>20</sup> lichem stammen erwölt und gezogen? Ja nit allein von den edlen, sunder von den dapffern und weydlichen burgern zû künigen erwölt worden seind. Darumb ich sprich, das der jûngling Gabriotto wol einer künigin wirdig ist. Mein allerliebste Rosamunda, ich bitt dich, nit semliche hertigkeyt gegen mir <sup>25</sup> ûben wöllest. Hast du anderst ye liebe empfunden, so bedenck, was schmerzen ich dir geberen wûrd, so ich dir das, so dir lieben thet, understûnd zû leyden! Gabriotto mir warlich auß meinem hertzen nymmer kummen wûrdt, dieweil ich leb. Darumb, mein aller liebste Rosamunda, mir dein frûndt- <sup>30</sup> liche hilf nit entziehen wöllest und nach meinem willen dem jûngling Gabriotto diß kleintot bringen wöllest. Daran du mir ein sunder wolgefallen thûn wûrst.’

Rosamunda, der jungfrawen, die sach so gantz widrig was, nit wissen mocht, wes sich in den dingen zû halten wer; ye- <sup>35</sup> doch zûletst sich willig begab, der junckfrawen Philomena gebott zû vollbringen, also sprach: ‘Allerliebste junckfraw, wiewol mich forcht unnd schrecken, so ich trag von wegen

meines herren des künigs, hinder sich ziehen thût, noch be-  
 zwingt mich die grosse trewe unnd lieb, so ich zû euch trag  
 das ich mich keinswegs mer understand ewern gebotten zû  
 widerstreben. Darumb, mein allerliebste junckfraw, bin ich  
 5 gântzlich bereyt, ewerem gebott ein geniegen zû thûn.'

Von semlichen worten Philomena nit wenig trost empfahen  
 thet, ihrer angefangnen lieb yetzundt vermeynt ein sicheren  
 anfang zû haben, der junckfrawen den ring oder kleinot geben  
 thet, sie also zû dem jüngling schicket, sye freündtlich batt,  
 10 die sach nach dem aller besten ufzûrichten. [D4\*]

## 10.

Wie Rosamunda dem jüngling einen köstlichen ring  
 bracht auß befehl der junckfrawen Philomena 1).

Die junckfraw Rosamunda mit grossen sorgen beladen  
 was, in ir selbs vil und mancherley gedencken ward, was gros-  
 15 ser sorg ir des künigs halb darauff stünde; yedoch nach langem  
 irem gedencken sich heymlich on all ander ire junckfrawen  
 zû des jünglings gemach füget, züchtiglichen anklopffet. Sich  
 von ungeschicht begab, das der jüngling Gabriotto gantz einig  
 was, allein sein allerliebster gesell Reinhart bei im saß, der  
 20 in dann nymmer verlassen thet. Als nun die beden jüngling  
 das züchtig anklopffen vernummen hatten, nit gedencken moch-  
 ten, wer sye also besuchen wolt. Reinhardt bald auff [D4<sup>b</sup>]  
 stund, der junckfrawen die thür öffnet. Die nit wenig freüdt  
 von disem portner empfahen thet, auch nit minder freüdt Rein-  
 25 hart von ir zûkunfft empfieng; noch mocht ir keins mit dem  
 andren kein wort gereden, solichs alls ir grosse liebe, die mit  
 unmeßlicher freüdt unnd scham vermischet was. Also mit ein-  
 ander in des jünglings kammer bekamen, welcher yetz von  
 seinem beth auffgestanden was, auff einem sessel in der kam-  
 30 mer sitzen thet. Die junckfraw Rosamunda in mit züchtigen  
 worten grüset. Der jüngling sich solcher zûkunfft nit genüg

\*

1) Holzschnitt 10: Rosamunda übergiebt dem im lehnstuhle  
 sitzenden Gabriotto einen ring; dahinter steht Reinhart.

verwundren mocht, mit züchtigen worten der junckfrawen danck saget.

Rosamunda, als sye yetzt von dem jüngling empfangen was, auff semliche form anhüb zü reden unnd sprach also: 'Edler jüngling, ir sond euch nit verwundren ab meiner zü-  
kunfft; dann ich zü euch als ein vertrawter bott geschickt bin  
von Philomena, meiner allergnädigsten junckfrawen, die dann  
also groß mitleiden mit euch hat, das ich euch das nun zūmal  
nit erzalen mag. Damit aber ir ein waren ernst an meiner  
junckfrawen spüren mögen, so hat sye mir befohlen, euch diß  
kleinot zü bringen, in welchem ein sunder köstlicher steyn ver-  
faßt ist, der euch dann zü ewer krankheytt nit wenig nutzeth  
unnd zü gesundtheytt fürdern mag. Darumb, edler jüngling,  
so nemendt hin dise gab, welche euch auß sunder lieb ge-  
schickt würdt!' 15

Gabriotto sampt seinem gesellen Reinhart dise sach ein seer frembd ding was. Beyde nit wenig frettd davon empfiengen, also das der jüngling Gabriotto alles seines schmerz-  
tzens yetzt gantz vergessen thet, mit auffgehabnem frölichem  
angesicht zü der junckfrawen sprach: 'Wolgeborne züchtige  
junckfraw, der gnaden, so mir hett von meiner allergnädig-  
sten junckfrawen beschicht, ich mich nymmermer genügsam  
bedancken mag. Gott wolt aber, ich mich in ihrer gnaden  
dienst nach allem irem willen fleissen möcht! Ich mich war-  
lich in keinen weg sparen wolt. Der allmechtig gott wöll sye  
vor allem leyd und übel bewaren und mir genad geben, ir  
nach irem gefallen zü dienen! Dann ich [mich] von disem tag  
an sunder[Ej\*]lich in iren dienst begeben will.' 25

Nach disen worten die junckfraw urlaub von dem jüng-  
ling nam, sich wider zü Philomena füget, ir alle verlassne  
sachen zü wissen thet, des sye nit wenig frettd empfieng. Von  
tag zü tag die liebe sich in inen beyden meret, defagleichen  
auch die liebe Rosamunda gegen Reinhart wachsen thet, also  
das in kurtzer zeit dise alle vier keins des andren halben kei-  
nen zweyffel der liebe halben tragen dorfft. Als nun Rosa-  
munda die junckfraw von den zweyen jungen gegangen was,  
sye mancherhand zü red wurden, in grossen freyden die zeit  
vertriben. Gabriotto sich yetz gantz frisch und gesund schetzet, 35

wiewol im noch mit gantz vergessen was der schwer und hart fall, so er erlitten hat, im also aufwarten müst, bis sich sein sach mit hilf der artzet seins zerfallnen leibs halben zû gütem end schicket.

## 11.

5 Wie die beyde junckfrawen ein gespräch mit einander haben, und wie Rosamunda die junckfraw Philomena mit züchtigen worten straffet, doch zûletst sich freündtlich mit einander vertragen.

Nun habt ir gnügsam verstanden, wie sich Philomena, 10 die junckfraw, gegen irem liebsten Gabriotto gehalten hat, dadurch er dann genügsamlich irer liebe bericht worden ist. Solicher trost in so größlich erfrewen thet, das er in kurtzer zeit zû allen seinen verlornen krefftten kummen und yetz wider gen hoff mit andren gon ward. Alsbald nun Rosamunda des 15 jünglings innen ward, sye sich schnell zû Philomena der junckfrawen füget, also sprach: 'Frewendt euch, allerliebste junckfraw! Dann heüt zû tag hat der edel jüngling Gabriotto den ymbbis mit andrem hoffgesind zû hoff besessen. Des sond ir on zweyffel sein; dann ich in mit meinen augen personlich ge- 20 sehen hab.'

Philomena, als sye solche wort vernam, anhüb von freüden zû erbidmen, lang auff ir selb stund, kein wort reden mocht, zûletst [Ej<sup>b</sup>] anhüb und sprach: 'O du mein allerliebste junckfraw Rosamunda, wie mag ich mich ymmermer gegen 25 dir semlicher trew und fretndtschafft bedancken! Dann du mir zû aller zeit mein hertz mit frölicher botschafft erfrewest. Darumb ich dir billich ein eerlich bottenbrodt schuldig bin zû geben.' Sollichs geredt sye ein schon halßbandt von irem halß nam, Rosamunda, der junckfrawen, umb iren halß legen 30 thet. 'Nimm hin,' sprach sye, 'du mein getrewe rhatgeberin, dises halßband, und nit wöllest es verschmahen! Dann du noch vil mer von mir warten sein solt.' Die junckfraw Rosamunda die eerlich schenck mit grossem danck annam, der

junckfrawen Philomena damit versprach, ir alle zeit mit geyntem willen zû dienen.

Under andren bede von dem jüngling Gabriotto zû red wurden. Philomena sprach: 'Ach mein allerliebste junckfraw Rosamunda, wie mag doch ein semlichs ymmermer beschehen, 5 das mich der jüngling Gabriotto so gänzlich mit seiner lieb gefangen hat! Ich glaub nimmermer, das Tristrant die schöne Ysald also mit grosser liebe umbgeben hab, dergleich er gegen ir in semlicher inbrünstiger lieb entzündt gewesen sey, als sye das unglückselig trunck inen beden unwissendt getruncken 10 hatten. Ich glaub auch nit, das junckfraw Biancessora gegen Florio, des künig Pfelice son, grösser huld und liebe getragen hab, als ich dem edlen jüngling tragen thûn, wiewol Florio und Biancessora mancherley ellend, leiden und trübsal umb irer liebe willen erlitten haben.' 15

Auff semliche wort Rosamunda antwort und sprach: 'Mein allerliebste junckfraw, ich bitt, mir meiner red verzeihen wöhlendt: dann ich ye nit gedulden mag, ich muß dise zwo edlen liebhaberin mit höchstem fleiß versprechen, wiewol ich ewer liebe keinswegs verwerffen will. Die liebe aber der züchtigen 20 beden liebhabenden menschen, namlich Biancessora und irs Florio, nit außzûsprechen ist; das mögendt ir mir bekennen. Was widerwertigkeyt hat doch ye gemügt ir beder lieb außdilcken! Hat nit die züchtig junckfraw von wegen irs liebsten Florions vil und [Eij\*] mancherley anstöß erlitten, als ir der 25 künig Pfelice, des jünglings vatter, einen vergifften pfawen, den sein marschalek bereyt hat, befahl fürzûtragen! Solichs der schönen junckfrawen verborgen was; der künig, der von solcher verräterey wol wußt, dergleichen thet, als ob er grosse freid darab nem. Als aber das gift an dem pfawen befunden ward, die 30 unschuldig junckfraw mit grossem rumor zû dem küniglichen palast hinaufgetriben ward, in einen finstern kercker verhütet, unlang darnach 1) als ein schuldige des vergifften pfawens zû dem feür verurtheilt, mit grosser ungestüme von den schergen auff die halbstatt gefürt ward, in grossen engsten nichts an- 35

\*

1) Holzschnitt 11: ein mōnch mit crucifix schreitet neben einer vom henker am stricke geführten dame einher. Vgl. oben s. 161 nr. 33.

ders dann des [Eij<sup>b</sup>] grimmen todt<sup>s</sup> warten was; yedoch in  
 solchem leyd ires liebsten Florions nye vergassz, welcher sye  
 auch, wiewol er weder von seinem vatter noch seiner aller-  
 liebsten junckfrawen erkant ward, auch also unerkant wider  
 5 hinweg rey<sup>t</sup>, von dem todt mit ritterlichem kampf<sup>f</sup> erlösen  
 thet. Was mocht ir aber semliche erlöschung gehelffen, dieweil  
 sye unlang darnach von dem künig fälschlich verkaufft ward  
 in Alexandria, auff einem mechtigen thurn lang zeit verspert  
 sein müst. Semlichs aber den künig Pfelice gar seer rewen  
 10 ward; dann sobald Florio, sein son, vernam sein Biancessora  
 verkaufft sein, zühant vatter und müter verlassen thet, mit  
 einer eerlichen gesellschaft mancherley inseln durchschiffet.  
 sein liebste Biancessora mit grossem fleiß süchet, die er nach  
 erlittnen schiffbruch und ander vil gefar zületst in Alexandria  
 15 auff den thurn finden thet, mit grosser sorg seins lebens und  
 mancherley erdachten list sich zületst in einem rosenkorb  
 under den schönen rosen verborgen zü ir auff den thurn an  
 einem seil ziehen ließ. Das unsted wanckelmütig glück aber  
 inen nit lang solcher freüd vergünnen mocht. Dann er in  
 20 kurtzer zeit hernach von dem herren des thurns bei seiner  
 allerliebsten Biancessora funden ward. Also bede nacket an  
 einem seil ab dem thurn gelassen wurden, ein lange zeit aller-  
 mencklich züm gespött alda hangen müsten, darnach in ein  
 gross feür gebunden. Dann im der herr des thurns nichts an-  
 25 ders mit in fürgenummen hat, dann das sye also ellend bei  
 einander verbrennen müsten. Aber nit geschehen mocht von  
 wegen eines köstlichen rings und steyns, so der jüngling an  
 seinem finger hat, des krafft all flammen des feürs löschen thet.  
 Als nun der herr des thurns semlichs ersehen, hat er sye  
 30 beyd heraufgenummen unnd nach langem erfaren, das Florio  
 sein naher freünd gewesen ist, die zwey zületst also zamen  
 geben und grose freüd mit in gehabt. Nun sagend mir, edle  
 junckfraw, habt ihr ye dergleichen liebe ersehen, die also biß  
 in den todt bestanden? — Nit minder die schöne Ysald iren  
 35 liebsten Tristrant von hertz-[Eiij<sup>\*</sup>]en geliebt hat. Dann als er  
 von eim vergifftem schoß verwundt und allein seiner aller-  
 liebsten Ysalden hilff unnd artzney begeret, so groß verlangen  
 nach ir hat, das er zületst vor grossem leyd on alle hilff



sterben thet. Da aber seiner liebsten Ysalden kundt gethon ward, sye zûhandt zû seinem todten leichnam kam, also mit grossem weinen unnd klagen irem allerliebsten nachfolget. Darumb, junckfraw Philomena, ich nimmer glauben mag, ewer lieb der iren gleichen, ir hetten sye dann auch durch semliche weg versüchet und probiert.'

Mit disen worten die junckfraw Rosamunda ir red endet. Als nun Philomena die junckfraw solche wort verstanden, hûb sye an und sprach: 'O junckfraw Rosamunda, ich bitt, wöllest mich solcher wort erlassen und mir mein liebe, so ich meinem liebsten jüngling trag, nit minder schetzen dann dise, so du mir nach der leng erzalt hast. Dann warlich solt du mir glauben, ich von wegen meines lieben jünglings nit minder dann dise leyden wolt unnd mich auch keinswegs sperren, in den todt mit im zû gon. Du solt auch sicher sein, so im sein krankheyt, so er newlich erlitten hat, zû dem todt gereycht hett, du mich nit einen tag nach im hettest bei leben mögen behalten. Gott wolt, sein hertz und gemût nach mir stünd, als das mein sich nach im senet und kräncket! Mich solt kein freüd noch leyd nymmer von ihm entziehen, gleich so wol als Bianceffora an ihrem liebsten Florio standthafft bliben ist.'

Rosamunda sprach: 'Junckfraw, wo ihm also ist, wie ihr gesagt hand, ich euch nit minder dann dise obgedachten in ewer lieb schätzen thû. Doch wer mein raht, ir euch die lieb nit so gantz beherschen ließen; dann wo ir flamm mit gewalt auffgat, ihm gar kümmerlich widerstanden werden mag.'

'O mein liebe Rosamunda,' sprach die junckfraw Philomena, 'ich bitt dich, wöllest dich solicher wort nit mer gegen mich gebrauchen. Dann so oft du mir der ding gedenckest, du mir ein scharpff schneidend schwerdt in mein hertz stossest. So unnmüglich ist das wasser gegen berg auffzûrichten, so unnmüglich ist mir meinen liebsten jüng-[Eiij]ling zû erleyden.'

Die junckfraw Rosamunda, als sye marckt die ding vergeben sein. ließ sye von solchen worten unnd gedacht ir der keinswegs mer und sprach: 'Allerliebste junckfraw, ich bitt, mir solicher red verziehen wöllend. So versprich ich euch bei

meiner trewe, euch semlicher wort nymmer zû gedencken, sunder allzeit nach ewerem willen zû leben.'

Des Philomena wol zûfriden was, ir auch alles, so sich verlossen hat, verziehen und vergeben thet. Nach dem man-  
 5 cherley von dem jüngling unnd Reinhart, seinem gesellen, zû red wurden, so lang das Philomena an ir verston thet, das die junckfraw Rosamunda auch in liebe gegen dem jüngling Reinhart entzündt was, wiewol sye nit dergleichen thet, alls wann sye solcher ding bericht wer, so lang biß ihr Rosamunda selbs  
 10 eröffnen thet, wie ihr nachgonds hören werden.

## 12.

Wie Philomena aber mit ir selbs ein gsprâch haltet, eins theils in eyfer gegen Rosamunda fallen thet.

Nach disen dingen die liebe Rosamunda gegen dem jüngling Reinhart grôßlich zûnam, wiewol sye gegen nyemandts  
 15 dergleichen thet, so lang biß sich zûletzt begab, das sye es nit mer verbergen mocht. Nit minder die junckfraw Philomena manchen seltzamen gedancken trüg, ir zûm offtern mal fürnam, dem jüngling ir liebe selbs zû öffnen, wo sye nit grosse scham davon entzogen hette.

20 Als sye nun von Rosamunda, der junckfrawen, sich einig und verlassen sah, fieng sye mit ir selb an auff semlich meynung zû reden: 'Philomena, was gedenckest du, das du also mit einbrtntstiger liebe gegen einem jüngling dich einlassest unnd doch nit wissen magst, ob du von im lieb gehalten seyest  
 25 oder nit! Warumb sag ich, mich nit wissen von dem jüngling lieb gehabt werden! Hab ich sein nit genügsam gezeitgnütis von meiner junckfrawen Rosamunda! Was gewisse gezeitgnütis hab ich dann von ir empfangen? Das sye sprach, der jüngling sich von stund an in seinem angesicht entferbt het, [E4<sup>a</sup>]  
 30 welches angesicht, zûvor mer todt dann lebendig erschinnen, was yetzundt als mit bleicher und roter farb sich erzeygen. Wie soll aber semlichs verstanden werden? Vielleicht ist die verkerung beschehen von übrigem zorn oder von grosser scham; oder aber würt Rosamunda mer von im geliebt dann ich. Das

mag aber auch nit auß semlicher ursach beschehen sein; dann zorn einem krancken menschen vorab kein fröliche farb in seinem angesicht geberer thüt, sunder ein bleyche tödtliche farb mit zûsamen gebissenem mund, mit wider und für spritzenden augen und zitterem leib. So bin ich des auch gewissz, das <sup>5</sup> er kein semliche liebe zû Rosamunda als zû mir tragen thüt. Sunst er sich der halben wort nit dörffen gebrauchen, vilmer würd er gesagt haben: Junckfraw Rosamunda, sagendt Philomena, das sye ir liebe selbs behalt, und gebendt ir mir die ewer dafür! Defügliche wo in scham darzû geursacht, het er gantz <sup>10</sup> sich solicher freündtlichen wort nit mögen gebrauchen, wie mir dann Philomena bekannt und gesagt hat. Darumb ich dann seiner liebe gantz sicher unnd gewissz bin. Nun warumb gib ich im das nit gründtlich zû verstohn, damit er meiner liebe auch ungezweyffelt sey? Wamit soll ich ihm aber das <sup>15</sup> zû wissen thûn? Wie mag es mit fügen beschehen? Gaht mir dann ab an dinnten, federn und papyr? Das wer aber ein seer unverschamptes ding einer junckfrawen, das sye ir liebe einem ritter so auß freflem mût zû wissen thet. Wie soll ich im dan mein lieb entdecken? Das soll beschehen durch <sup>20</sup> fügliche weg, darinn kein unzucht gespürt werden mag, als wie also das ich mich zû zeiten frölich gegen dem jüngling erzeygen thû, etwann ein frölichen blick zûschiessen lassen, bei weilen auch mit hertzlichen setüfftzen gegen im gear. Das alles im ein gnügsame anzeygung meiner liebe gegen <sup>25</sup> würt, so er anderst, als mir nit zweiffelt, ein rechter liebhaber ist.'

•Mit solchen seltzamen gedanken Philomena, die junckfraw, manche nacht ongeschlaffen vertreiben thet, so lang biß sie gantz ungezweyffelt wust, das sye der jüngling in gleichem <sup>30</sup> fal lieb hat. [E4<sup>b</sup>]

## 13.

Wie Philomena und Rosamunda zû iren allerliebsten jünglingen mit schönen blämlin und fatzanetlin wurfften, als die zwen jüngling auff dem lustplatz mit

steynstossen und ander kurtzweil sich üben, dabei sye erst ir lieb gegen inen tragen erkanten <sup>1)</sup>).

Nun handt ir gehört, wie Philomena die junckfraw vil und mancherley gedancken nach dem jüngling Gabriotto hat. 5 Deßgleichen der jüngling nit mit minder schmerzen der junckfrawen halb beladen was, ihm auch täglichen nachsinnet, wie er sich in der junckfrawen dienst schicken, damit er ir huld nach seinem begeren erwerben möcht. Dann im noch nit [Fj] gar kundt was, mit was liebe Philomena gen im entzündt was, 10 wiewol er sein züm theil von der junckfrawen Rosamunda bericht was, nam im damit für, wie das er selb mit fleiß auff der junckfrawen sitten unnd geberdt acht haben wolt, als er auch thet, wie ihr nachgandts hören werdt.

Nit lang vergieng, der jüngling von all seiner kranckheyt 15 genaß, wider zü seinen vermöglichen krefften kam. Demnach sich nit lang saumet, sich wider mit aller kurtzweil auff dem lustplatz dumlen thet, namlich mit dem ballen, springen, den steyn stossen etc. Des selben junckfraw Rosamunda bald war-genommen hat, zü stund irer junckfrawen Philomena das zü 20 wissen thet. Die dann seer grosse frettd davon empfieng, sich sampt Rosamunda in ir gemach füget, in welchem sye nach allem irem willen auff den obgemelten platz sehen mocht. Des dann der jüngling sunderlichen warnam, sich vil mer dann vor an das ort füget sampt Reinharten, seinem liebsten und ver-trewten gesellen, welcher züm theil von allem handel wissen trüg. 25

Nach dem unlang sichs an einem tag begab, das die beyden jüngling allein auff dem lustplatz ihr kurtzweil üben, in dem Philomena mit irer liebsten fretndin auch an ihr gewonlich ort kummen waren. Als sye nun nyemandts dann die 30 zwen jüngling sehen thetten, sye mit etlichen wol schmacken-den blümlin auff guldin schnier gebunden zü ihnen hinab wurffen, under andrem aber die junckfraw Philomena mit einem schönem unnd wol gemachten fatzanetlin den jüngling Gabriotten auff sein achsell warff, als er underhalb dem fenster 35 die hinabgeworffnen blümen auffgehoben hat.

\*

1) Holzschnitt = nr. 8.

Ein solchs im ein gnügsame anzeygung der junckfrawen liebe geben thet; im fürnam, der junckfrawen on allen verzug zû schreiben unnd ihr sein hertz zû ôffnen, wiewol er nit gedencen mocht, durch was mittel ers zûwegen bringen môcht. Als nun Gabriotto sampt seinem gesellen den gang yetz gantz<sup>5</sup> wol gelernet hatten, auch fürthin keins andren dings mer dann der zweyer junckfrawen zû red wurden, die junckfraw Rosamunda kundt [Fj<sup>b</sup>] auch ir liebe keinswegs mer vor Philomena verbergen; dann sye irs an allen weisen und geberden ansah. Des dann Philomena wol zû mût was, vermeynt, sye<sup>10</sup> irer liebe dest baß ein genügen thûn môcht, als auch geschach, wie ir nachgandts wol bericht werden solt.

## 14.

Wie die beyden jüngling mancherley gespräch von wegen der liebe mit einander hatten, und wie Reinhart seinen gesellen vor solcher liebe warnet<sup>1)</sup>.<sup>15</sup>

Der jüngling Gabriotto sich nun gântzlich beduncken liess, er wer yetz gantz sicher unnd ungezweyffelt der liebe an Philomena; deshalben er im entlich fürnam, der junckfrawen zû schreiben. Er gedacht auch an die trew und liebe sei-[Fij<sup>a</sup>]nes allerliebsten brüders und gesellen Reinharts und setzt im für,<sup>20</sup> seines rahts darinn zû pflegen. Mit solchen gedancken beladen er sich schnell zû im füget.

Reinhart seines gesellen grosse fretûd nam, in zûhandt fraget, wie all sein sachen stûnden. Des im Gabriotto mit kurtzen worten zû verston gab, demnach anhûb und sprach:<sup>25</sup> 'Mein allerliebster brüder und fretûnd, mir ist noch nit vergessen der trew und liebe, so ich all mein tag von jugendt auff an dir befunden hab; namlich als du mich und meinen vatter wegfertig vernamest, du dich freywillig deines vatterlandts begeben thetest und mit uns her in Engelandt bekamest; nach-<sup>30</sup> gons, als ich den unglückseligen ritt meinem falcen nach thet, ich warlich dazûmal aller hilff halben verdorben wer,

\*

1) Holzschnitt = nr. 4.

wo du allein nit gewesen werest. Dieweil ich nun bißher und  
 allweg nichts anderst dann brüderliche trew an dir befunden  
 hab, mag ich dir ye mein yetzigen anschlag nit verhalten und  
 will auch hierinn deines getrewen rahts pflegen. Du solt wis-  
 5 sen, mein lieber Reinhart, das mich' mein gnädige junckfraw  
 Philomena mit irer liebe so gantz gefangen hat, das mir nit  
 müglich ist lenger zü harren, ich muß ir semlich meine lieb  
 öffnen. Nun kan ich in mir selb nit befinden, in welcherley  
 weiß ich das nach dem allerfüglichsten züwegen bringen möcht,  
 10 damit die sach still und heymlich beleiben möcht. Darumb ist  
 mein fleissig bitt und beger an dich, wöllest mir hierinn deinen  
 getrewen raht geben und mir ein füglichen weg anzeygen.  
 Dann ich sunder zweyffel weylß, das mir Philomena ir liebe nit  
 versagen würt.'

15 Da Reinhart seinen gesellen also reden hort, was grosser  
 schrecken im davon estund, nit zü schreiben ist. Dann er  
 die liebe seines gesellen uff das tieffest erwegen thet, dargegen  
 das herkommen der junckfrawen Philomena, das sye von kün-  
 niglichem stammen geboren was und aber Gabriotto, sein ge-  
 20 sell, ir an geburt nit gleichen mocht. Anfieng mit seinem  
 gesellen uff soliche meynung zü reden: 'Gabriotto, mein liebster  
 freünd, mich hat vor langem sorg und angst deinenthalben  
 begeben; wann ich vor langer zeit die yetzigen ding besorgt  
 hab, als dir Rosamunda die junckfraw in deiner kranckheit  
 25 die reiche schenck von Philomena bracht, und noch [Fij<sup>b</sup>] vil  
 mer, als mir nechst vergangnen tagen den ballen schlügen, da  
 sye also mit einem reichen düchlin nach dir werffen thet. Das  
 alles mir sorg und schmerzen deinethalben geschaffen hat.  
 Du hast den verstand dermaßen wol, das du erwegen magst  
 30 dein und der junckfrawen herkommen. Was grosser sorg mey-  
 nest du dir darauß erfolgen würt, so sein mein allergnädigster  
 herr unnd künig innen wüd? Fürwar dein leib darob zü grundt  
 gon muß, das mir warlich nit wenig schmerzen bringen würt:  
 ja ich vil lieber den todt leiden wolt, dann dir etwas leyd  
 35 sehen zühanden gon. Sag mir doch, mein Gabriotto, was du  
 doch ymmermer für ein außflucht haben [woltest], so semlichs  
 der künig von dir gewar würde? Ich bitt dich, mein aller-  
 liebster Gabriotto, wöllest bedencken die alten historyen unnd

erwegen, was doch ye für freud von solcher liebe entsprungen sey. Bedenckest du nit den trawrigen außgang der beder liebhabenden menschen, als dann was Thisbe und Pyramus? Wie lang vergundt inen doch das unstandthafftig gelttck, ir liebe zů gebrauchen? Fürwar eine kleine zeit; dann als sye yetzund 5 der hoffnung waren, sich mit einander zů ergetzen, wurden sye beyde mit unzeitigem todt irer hoffnung entraubet. Was hat Jason umb sein leben bracht? Allein das er sich der liebe underzogen hat. Und ob schon die sorg des lebens hie nit bedacht würdt, solt im doch einer ein warnung lassen sein das 10 unstat und wanckelbar gemüt der weiber und bedencken, wie so mancher trewer mann so listiglich von ihn verführt unnd betrogen würt, deren ich dir manchen auß alten historyen anzeygen wolt. Dann sobald sich ein mann der liebe underwürfflich machet, ist er sein selb nimmer gewaltig; er verleirt 15 zůmal stercke unnd weißhey, ja kein gottsforch mer in im bleiben thüt. Wer hat Samson seiner sterck, Salomon seiner weißheit, David seiner gottsforch mer beraubt dann weiber? Wo hat Hercules seine waffen mer von im gethon und weibliche kleyder sampt der weiblichen werck sich underzogen, 20 dann da in ein weib darzů gereyzt und geursacht hat! Ja sye machend nit allein den man zů eim [Füij<sup>a</sup>] weib, sunder zů unvernünftigen thieren, wie du, als mich duncket, mir etwann in Franckreich ein fabell von der Circes gesagt hast. Wer die liebe Achillis gegen der Polixena nit also groß ge- 25 wesen, er wer nit also verräterlich in dem tempel erschlagen worden. Ich sprich auch, het sich Paris der liebe Helene entziehen künden, die mechtig statt Troja wer nit in semlich zerstörung kummen. Was sag ich aber von den alten! Du siehst doch yetzundt bei unsern zeiten nit wenig angst und nodt 30 darauß erfolgen. Sag mir doch, mein Gabriotto, hastu mer von einer semlichen verborgenen liebe gehort als von der tochter Tancrede, Sigisimunda genant? Wiewol sye ir liebe also heymlich sunder allen argwon brauchten, noch kam es zůletzt darzů, das es dem vatter kundt ward, der dann so bald 35 verschüff, den jüngling Gwissgardum in still zů fahen, und nach langem klagen gegen der tochter befahl, den edlen jüngling zů erwürgen, im sein hertz außschneiden, welchs er seiner

tochter in einem guldenen kopff zûschicket, ir damit zû wissen thet, das hertz Gwisszardi darinn wer. Des sye mit frölichem angesicht empfieng, nach dem so kläglich darob anhüb zû weinen und klagen, das sich die umbstender des seer verwunden tethen; dann inen allen semlichs verborgen was. Aber nach langer red, so sye mit dem vatter hat, sye ir ein vergiftes tranck, vor und ee zûbereyt, zû iren handen nam, das unerschrockenlich ußtranck, also mit grossem schmerzen iren geyst auffgeben thet. So ist dir auch die kurtze freud on zweyffel nit verborgen, so die zwey liebhabenden menschen zû Senis, namlich Eurialus und Lucrecia, gehabt hand. Deren geschichten ich dir noch mancherley erzalen wolt, wo ich dich nit besorgt verdrießlich damit zû machen. Damit aber du nit in solche gfar gesetzt werdest, ich bitt, du wöllest dich von semlicher liebe entziehen. Dann on zweyffel nit minder sorg darauff zû haben ist, dann disen von nöten gewesen wer, so ich dir nach der leng erzalt hab.'

Mit solchen worten Reinhardt seiner red ein end gab. Der jüngling seinem gesellen auff sein red ein güte zeit [Fijj<sup>b</sup>] nit antwort geben wolt, zûletst anfieng und sprach: 'Ach gott. Reinhart, mag ich kein andren raht dann einen solichen von dir gehalten, so rewet mich, das ich mich ye gegen dir meiner liebe halb hab lassen mercken; dann ich mich des nymmermer zû dir versehen het. Ich sag dir aber, das soliche warnung gar nichts an mir verfahren mag. Dann als wenig sich die, so du mir erzalt hast, irer liebe hand mögen entziehen. als wenig mir auch solchs müglich sein würt, so lang biß ich meinem begeren ein genügen thû. Dann mein liebe also gefunden ist, das sye weder der todt noch ander übel scheyden würt. Ich wolt mich fürwar selig schetzen, so ich wißt, mir von wegen der allerschönsten junckfrawen der todt zûston solt. Darumb, mein allerliebster Reinhart, dieweil du mir doch deinen getrewen raht nit mittheilen wilt, so wöllest mich doch nit understohn von semlicher meiner liebe abzûwenden.'

## 15.

35 Wie Reinhart seinem gesellen einen weg anzeygt, da-



durch er seiner liebsten junckfrawen sein lieb zû  
wissen thân möchte.

Reinhart die antwort seines gesellen mit allem fleiß ver-  
nummen hat, in im selb gedacht: 'Allmechtiger gott, mag  
ich dann ye mit meinem rhat gegen meinem gsellen nichts <sup>5</sup>  
anders verfahren, dann das ich sorgen müß, mir uß einem fründ  
einen feind zû geberen, wolhin so will ich mich doch fleissen  
und im ye nach meinem vermögen ein weg anzeygen, durch  
den er sein sach auff das verborgenlichest zûwegen bringen mög.'

Anhüb und sprach: 'Dieweil ye, Gabriotto, du dein sach <sup>10</sup>  
also gesetzt hast unnd ich [mich] gen dir umbsunst arbeyten sih,  
so bitt ich dich doch, du meinen worten noch einmal zûhören  
wöllest. Ich sprich, wo Philomena, die junckfraw, dir an ge-  
burt gleich wer, ich mich keins wegs darwider gelent haben  
wolt: dieweil aber sye eines künigs tochter unnd aber du nit <sup>15</sup>  
also hoher geburt bist, müß [F4<sup>a</sup>] man warlich die sach mit  
grosen sorgen underston. Du solt wissen, wo mich nit solich  
ursach davon entziehen thet, ich hett mir warlich auch ein  
junckfraw mir zû einem bülen auß erwölt. So ich aber bedenk  
mich ir nit gemeiß sein, entzich ich mich des, so fast ich ym- <sup>20</sup>  
mer mag, wiewol mirs auch hart anligt. Du solt auch wissen,  
das ich nit minder hoffnung hab, ich sey von ir lieb gehabt,  
als du von deiner Philomena. Ich gedenck aber auch her-  
widerumb, sye möchte mich also verwenen unnd mich villeicht  
understohn an das seil, da nit wenig narren angebunden seind, <sup>25</sup>  
verknipffen; dann sye möchte villeicht ein andren lieber han,  
und müst ich allein ein verwenter liebhaber sein. Ist dir nit  
ingedenck die handlung unsers gsellen Bruno, der, nit lang ist,  
sich mit einer burgerin diser stat vertädigt und vermeynt, er  
allein von ir lieb gehalten wer, ließ sich gegen ir in allem <sup>30</sup>  
dienst willig finden. Da was kein sparens nit, so lang er zû-  
letst den, so sye im zû allerzeit verschworen, allein bei ir in  
irem gemach fand. Da was erst zeit nachzûlassen und denen  
zû glauben, so vor langem davon gesagt hatten. Dise und  
ander ursachen mich warlich zûm dickern mal davon entziehen. <sup>35</sup>  
Damit du aber nit meynest, ich mich gantz wider dich setzen  
wöll, so will ich dir hie einen füglichhen unnd heymlichen weg

anzeigen, in welchem du die sach am basten zûwegen bringen magst; und das muß aber also zûgohn. Dir ist unverborgen, das die junckfraw Philomena zûm offtern mal, so wir den ballen schlagen, in ihrem palast oben an dem fenster ligt unnd  
 5 die junckfraw Rosamunda gewonlich bei ir, die mir dann auch nit wenig lieben thût. Nun sichstu, das wir oft allein an das ort bekummen unnd sunst nyemandts dann wir vier zûgegen seind. So lûg und mach dir ein ballen, den andren unsern ballen geleich; darein verneg einen brieff; was dir dann an-  
 • 10 gelegen ist, magst du der junckfrawen darinn zû wissen thûn. So du dann uns allein umb die weg sichst, magst du ihr wol den ballen zûschlagen und ir zûsprechen, das sye ihn zerschneiden soll. Das bedunckt mich der sicherest weg sein, so ymmer [F4<sup>b</sup>] erdacht werden môcht.'

15 Gabriotto der raht seines gesellen nit wenig trost gab; im auch entlich gedacht nachzûkummen, sich zûhandt sampt seinem gesellen in sein gemach füget, sich nidersetzten. Reinhart einen ballen nam, die an einem ort uffschneid. Gabriotto anfieng einen brieff zû schreiben auff soliche meinung lautend:  
 20 'Mit was gedtirstigkeyt, allergnädigste junckfraw, ich mich understand euch, meiner allerliebsten junckfrawen, zû schreiben, ir nit wunder haben solt. Dann mich das band der liebe gegen euch dermassen gebunden und gefangen hat, das mir nit mûglich ist euch das lenger zû verhalten, wiewol ich mich  
 25 nit wirdig schetz, von einer so hochgebornen junckfrawen liebgehabt werden; dann ich euch an geburt und schöne nymmer geleich mag, dieweil ir von küniglichem stammen und ich nur von einem schlechten edelman geboren bin. Noch danoch hoff ich, ihr mein hertzlichs liebhaben nit verschmahen  
 30 unnd mich für eweren armen diener auffnemen. Gott wolt, mûglich wer, das ir mein liebe recht erkannten! Hiemit sind gott in sein hût befohlen.'

Der jûngling Gabriotto den brieff nam, er vernegt in wol in den ballen, so sein gsell Reinhart auffgeschnitten hat. Nach  
 35 dem sye mancherley mit einander zû red wurdent, der jûngling seinem gsellen Gabriotto anfang zû bekennen die liebe, so er Rosamunda, der junckfrawen, tragen thet. Des im Gabriotto einen gûten mût nam, anhûb und sprach: 'Ach mein lieber

Reinhart, wie möchtest du doch in deinem hertzen gedенcken, mich von solicher meiner fürgenummenen liebe zů wenden, dieweil du dich doch selbst mit solchen banden weyst behafft sein! Nun sag mir umb aller freundschaft willen, ob dir yetzůmal auch möglich wer von deiner liebe abzůston, so du 5  
anderst meyntest dir etwas widerwertigs davon zů kumen.'

Reinhart anhůb und sprach: 'Gabriotto, ich bekenn mich dir einen freffel begangen haben, dieweil ich [dich], wie du sprichst, meynet davon abzůwenden, davon ich mich doch keinswegs entziehen mag. Dann du solt wissen, ich mir zům offtern mal für- 10  
genummen hab, weg und [Gj<sup>a</sup>] steg zů vermeiden. da ich meynt Rosamunda zů finden. So sich dann von ungeschicht begab, das ich irer schöne ingedenck ward, iren zůchtigen wandel betrachtet, wie mocht ich dann mein fürnemmen erstatten! Ja keinswegs, sunder ich mich mit fleiß fügen thet, da mir die 15  
junckfraw zů sehen werden mocht. Sobald ich iren dann ymmer ansichtig ward, so meynt ich nit mir grösser freůd zůgestanden sein möcht. Derhalb ich mich auch dest offerter mit fleiß auff dem schönen lustplatz hab lassen finden; dann ich gewissz die junckfraw an Philomena fenster finden thet, wie 20  
du dann selbs zům dickern mal gesehen hast, so uns die junckfrawen mit krántzen und wolschmackenden blůmlin zůwurffen.'

'Ich bekenns', sprach Gabriotto, 'und frew mich auch des von gantzen hertzen, das du auch in dem netz gefangen bist, in dem ich yetz lang zeit gelegen bin.' Mit solchen worten 25  
die zwen ir zeit vertriben.

## 16.

Wie Gabriotto seiner liebsten Philomena ein brieff schreibt, welchen er ir in einem ballen zůwarff, den sye mit grossen freůden empfahen thet.

In kurtzer zeit hernach begab sich eins tags, das Rein- 30  
hart und Gabriotto allein auff dem schönen lustplatz zůsamen kumen waren und nyemands dann sye allein den ballen mit einander schlügen. Sich nit lang verzog, Philomena mit Rosamunda an das gewonlich fenster kamen, dem ballenschlagen

züzusehen. Als sye aber nyemandts dann der zweyer jüngling gewar wurden, aber nach irer alten gewonheyt anhüben mit schönen krantzten nach inen zü werffen. Gabriotto des werffens bald wargenommen hat, seinen krantz zühanden nam, 5 mit züchtigen geberden sich gegen Philomena danckbar beweisen thet; seinen gemachten ballen zühanden nam, den ein mal oder drey hoch in den lufft schlagen ward, demnach zü der junckfrawen Philomena fenster hineinschlug, zu der junckfrawen [Gj<sup>b</sup>]<sup>1)</sup> sprach: 'Allergnädigste junckfraw, nemmendt 10 hin den ballen und lond in umb kein ding unzerschnitten!'

Die junckfraw, welche mit sundrem fleiß des jünglings red warnam, wol verstohn kundt, die sach nit umbsunst geschehen wer, den ballen mit grossen freüden auffhüb, in freündtlich an ir brüstlin trucket, demnach in aufschneiden thet, des 15 brieffs, so darinn was, bald warnam, in zü handt auffthet, den in gegenwertigkeyt irer vertrewten junckfrawen lesen thet, mit grossen freüden zü Rosamunda sprach: 'Nun siehst du, mein allerliebste Rosamunda, das mein liebe gegen meinem allerliebsten Gabriotto nit umbsunst gewesen ist. Darumb frew 20 dich mit mir, mein liebe freündin!'

'Ach gott', sprach Rosamunda, 'wie mag ich ein gleiche freüd mit euch [Gij<sup>a</sup>] haben, dieweil ich nit wissen mag, ob mich Reinhart auch lieb haben will oder nit, oder ob er mich villeicht zü einer liebhaberin zü gering achtet.' — 'Biß ge- 25 tröst', sprach Philomena, 'dann du in kürtze aller sorgen entladen wüerst. Ich sieh, das dich Reinhart ob allen andren liebet; und so du auff seine geberdt acht hettest, du müste mir solchs selbs bekennen. Dann fürwar ich sein acht genommen hab, wo es im als güt werden mag, er dich von gantzem 30 hertzen anblicken thüt und doch so gantz züchtiglichen, das nit müglich ist im ein solchs abzümercken.'

Von disen worten Rosamunda nit wenig trost empfahe thet, das ir die junckfraw also zügesagt hat, sich deshalb mit der junckfrawen Philomena größlich erfrewen thet. Als nun 35 Philomena den brieff nach irem willen gelesen, sye sich zü-

\*

1) Holzschnitt 12: Gabriotto sitzt am tische und schreibt; vor ihm steht Reinhart. = oben s. 55, Galmy nr. 13.

handt niedersetzt, dem jüngling ein anderen brieff auff solche meynung schreiben thet:

‘Mein hertzliche liebe, edler jüngling, füg ich dir zû wissen. Was grosser freuden mir dein schreiben bracht hat, ich dir nimmermer erzalen mag. Fürwar mich hertzlich erfrewen thût, 5 so ich vernummen hab, dich also grosse liebe zû mir tragen. Das du aber meynest dich nicht würdig sein mich lieb zû haben, solt du in keinen weg gedenccken. Dann dein züchtiger wandel, edels gemüt meiner liebe wol würdig ist, ich geschweig deiner schöne, welche den Hector von Troy weit übertreffen 10 thût, dergleich den Absalon mit seiner schöne übertriffet, ja sye mer den englen dann menschen sich vergleicht. Darumb, mein allerliebster Gabriotto, schlag zûruck alle solche gedancken und glaub meinen worten! Fürwar mich nye mer freud umfahen thet, dann da ich deines brieffs zûm ersten mal an- 15 sichtig ward. Doch klag ich, das du nit wissen magst, wie lieb ich dich hab; ich aber hoff, du in kurtzer zeit ein solchs von mir erfahren solt, so uns anderst das gelück nit mit widerwertigem fal begegnen thût. Edler jüngling, ich bitt dich, so du mich anderst lieb hast, du wöllest mir zû wissen thun, ob 20 doch Rosamunda auch von deinem gsellen Reinharten gehuldet werd. Wo dem also wer, so sag ich, das wir unser [Gij<sup>b</sup>] lieb on alle sorg zû end bringen wolten. Hiemit ich dich, edler jüngling, gott dem herren in seinen schirm befehlen will.’

Als nun die junckfraw Philomena den brieff geschriben 25 hat unnd den auff das geschmeydigst zûsamen gelegt hat, sye in mit fleiß wider in die ballen vernegen thet, sich zûhandt wider an das fenster füget. Des der jüngling Gabriotto bald ersehen hat, sich nit lang saumet, zû dem fenster kam, ob er doch etwas von Philomena vernemmen möcht. Die junckfraw 30 im den ballen wider hinabwarff, also sprach: ‘Nimm hin, jüngling, den ballen, unnd wie du mir befehlt, also thû ihm.’

Der jüngling Gabriotto ein klein von solcher red erschrack; dann er vermeynt, die junckfraw den ballen nit auffgethon hette; sich also schamrot von dannen machet an ein heymlich 35 end, da sein nyemandts acht nam, den ballen auffschneid. Als er den brieff ersehen thet, von gantzem hertzen erschrecken thet; dann in geducht, solichs sein brieff wer; in willens was

zû zerreißen. Als er in yetz schon fasset, befand er das papyr dicker sein, dann seins gewesen was; in zûhandt uffschloß, der junckfrawen geschriff erkennen thet. Allererst ward sein hertz mit tausentfaltigen freiden umbgeben; den brieff zûm offtern 5 mal lesen thet, in auch als oft zû tausent malen kusset. Sich wider zû Reinharten, seinem gsellen, füget, der ihn so bald nit ersehen hat, an seiner gestalt vermarckt, im ein frölich bottschaft worden wer. Gabriotto im alle sach zû verston gab, und namlich den letsten inhalt seines brieffs. Des im Rein- 10 hart auch sunder freid nam, dann wol gedacht, ein solichs nit on ursach beschehen sein, als es dann was. Dann ihm der jüngling Reinhart wol gedacht, das Rosamunda die junckfraw Philomena darzû bewegt het. Darumb er sich dann eylens mit Gabriotto berachtschlagen thet, mit was fügen er der junck- 15 frawen ein semlichs zû verston geben wolt, damit er von nyemandts gegen ir verdacht werden möcht.

## 17.

Wie Philomena dem hoffgesind ein kleinot ußgab,  
mit dem ballen darumb zû schlagen.

[Gijj\*] <sup>1)</sup> Eines tags sich begab, das die junckfraw Philo- 20 mena mit irem frawenzimmer für die statt auff einen schönen anger spacieren giengen und mit inen vil des künigs hoffgesind, unter denen was auch Reinhart unnd Gabriotto. Als sye nun an das lustig ort kummen waren, die junckfraw Philomena, welche allzeit ein wolgefallen an irem allerliebsten jüng- 25 ling nemen thet, — damit sye in aber mer dann die andren preisen möcht, gedacht sye ir, den jungen edlen ein gab außzûgeben, mit den ballen die zû gewinnen. Dann sye wußt Gabriotto also geschickt und behend mit sein, das im nyemandts an dem hoff gleichen mocht. Das, so die junckfraw außgab. 30 was ein reiche schnür, mit goldt und perlin meysterlich geschmuckt, also das sye ein graff [Gijj<sup>b</sup>] mit ehren wol het mögen

1) Holzschnitt 13: Ein jüngling empfängt mit abgezogenem baret eine kette von zwei damen; dahinter ein geharnischter reiter und ein herold. = oben s. 77, Galmy nr. 15.

tragen. Philomena schüff die zu hencken an ein schöne grüne linden, da sye ihr dann iren sitz sampt iren junckfrawen außerkoren hat. Die jungen edlen, welcher an der zal bei dreissig was, sich allzūmal nach irem besten vermögen darzū schickten; dann ein yeglicher die gab understund zū erlangen. Da 5 sah man manchen behenden jüngling dem ballen entgegen springen, gleich als wann er geflogen wer, und dann den ballen mit seiner hand von im weisen so behendt, das man im nit bald genüg hett mögen zūsehen. Wie vil aber deren waren, noch ward keiner under in, so dem jüngling Gabriotto mit behendigkeyt, weiß und geberden geleich mocht. Des Philomena ir sunder grosse freüd nam, dieweil sye menigklich frawen und junckfrawen dem jüngling den preiß geben hort.

Reinhart sich auch nach allem seinem vermögen brauchet unnd zū aller zeit der junckfrawen Rosamunda warnam, die im 15 nit minder ire eüglin zū tausent malen schiessen ließ; den jüngling in solch gedancken setzt, das er sein selbs gäntzlich vergessen thet und, als im einer seiner gesellen den ballen zūschlög, er in solchen gedancken im den ballen meynt wider zūschlagen, in aber gegen Rosamunda schlagen thet. Des er 20 von hertzen seer erschrack, auch von allen andren seinen gesellen gröfflich verlacht ward; ihn damit bewegten, das er sich denselben tag des ballens nit mer underziehen wolt. Also schamrot zū Rosamunda sich füget, sye mit züchtigen worten freündtlich bitten ward. Die junckfraw, die yetzund sampt 25 Philomena ein klein von der linden unnd den andren junckfrawen gangen waren, Reinharten mit mancherley schimpffworten umbtriben, der in zū aller zeit züchtiglichen antworten kundt.

Zūletzt Philomena anhüb und sprach: 'Fürwar, Reinhart, 30 ir mir auff dißmal nit mer schuldig seind. Dann ir euch mit ewerem mißschlagen ein ursach genummen haben, mit Rosamunda zū reden, welchs euch, als mich bedunckt, mer freüd gebereren thüt, dann der ballen.' Der jüngling Reinhart sich von wegen der wort Philomena seer schamen ward, züchtig- 35 [G4]lichen anhüb und sprach: 'Ach allergnädigste junckfraw, es ist nit on; mir ein semlichs grosse freüd bringen thüt. Wiewol ich wol dencken mag, alles umbsunst sein, noch müß ich

bekennen, mir grösser freud nit bekummen möcht, dann so ich mich wißt ein diener sein einer semlichen wolgebornen züchtigen schönen junckfrawen, als dann mein gnädige junckfraw Rosamunda ist.'

5 Philomena sprach: 'Reinhart, so ich wissen möcht, du semlicher wort ernst sein, und das du nit deinen spott mit untreiben thetest, ich dir warlichen etwas zû wissen thûn wolt, davon dir grosse freud bekummen möcht.' Der jüngling anhûb unnd sprach: 'Ach gnädige junckfraw, des sond ir sunder  
10 zweyffel an mir sein. Dann ich mich des nimmer gegen euch underston dôrfft, als ir mir vertrewen, ja das ich mich spottwort gegen euch oder der junckfrawen Rosamunda gebrauchen solt; dann ich michs gegen einer mindern nye understanden hab. Ich sprich wie vor, mir grösser freud nymmer zûston  
15 möcht, dann so ich wisst einer solchen schönen junckfrawen zû dienen, also das ir meine dienst an genem weren. Sagend mir doch, ob sich ein jüngling auch seliger schetzen möcht, dann in einem solichen stand, wie ich euch angezeygt hab.'

Philomena also sprach: 'Nun wolan, Reinhart, so biß du  
20 des sunder zweyffel, das dich junckfraw Rosamunda vor lang von gantzem hertzen gehuldet hat; darumb du dich sein billich erfrewen magst.' Die junckfraw Rosamunda zûgegen stund, allen worten von Philomena der junckfrawen geredt zûhort; derhalb sie sich in irem angesicht entferbet, das sye ein klein  
25 rôflechter ward, das dann ir ein sunder zier gab.

Reinhart sprach zû der junckfrawen Rosamunda: 'Wolgeborne junckfraw, dieweil ir mich dann zû einem diener nit verschmahen wend, demnach Philomena mit mir geredt hat, so bitt ich euch mit höchstem fleiß, ir wöllend mich in keinem  
30 dienst nymmer sparen und mir zû aller zeit gebieten, euch zû dienen. In allem, so ewer gefallen ymmer sein mag, ich mich nymmer in keinen weg sparen will.'

Die junckfraw Rosamunda dem jüngling seiner [G4<sup>b</sup>] red mit grossen freuden zûgehört hat, anhûb und sprach: 'Elder  
35 jüngling, ewer trostlich zûsagen mich von gantzem hertzen erfrewet; und wiewol ich mir fûrgenommen hat, euch semlichs zû verbergen und mein liebe, so ich euch lang zeit getragen hab, nit zû öffnen, so mag ichs doch nymmer geletügen, die-



weil euch Philomena deren zûm theyl bericht hat. So wissen, das ich euch fürthin für meinen lieben bâlen halten will. Damit aber mir yetzundt nit den falschen zungen ursach geben, etwas args wider uns zû gedencken, wöllend wir auff dißmal genûg davon geredt haben. Den nechsten tag aber, so ihr mir 5 auff dem platz mit ewerem gsellen Gabriotto allein zû gesicht kummen, will ich euch den ursprung meiner liebe in gschrift anzeygen. Darumb gond nun zûmal mit freuden wider zû ewerer gsellshaft und schaffend euch freud und kurtzweil mit inen! Dann uns die zeit lenger nit vertragen will bei 10 einander zû bleiben.' Der jûngling mit zûchten urlaub von den beden junckfrawen nam, frôlich und wol zû mût von danen gieng.

Gabriotto das lang gesprâch mit fleiß wargenummen hatt, kaum gewarten mocht, das er allein zû seinem gsellen kâm, 15 damit er vernemmen môcht, was doch Rosamunda mit im geredt hett. In dem sich begab, das man dem schimpff yetzt ein end gab. Alle, so zûgegen waren, Gabriotto den preiß gaben. Des im dann Philomena von hertzen gûnnet, ihn bald zû ir kummen schüff. Der jûngling das mit grossen freuden 20 volstrecktet. Als er nun zû Philomena kam, sye mit zûchtiger reverentz grûssen thet, dem die junckfraw zûhandt zûchtiglichen danck saget, anhûb und sprach: 'Edler jûngling, ich glaub, euch ein sundere gnad von gott verleyhen sey, dann euch yederman auff disen tag den preiß geben thût. Darumb 25 ir dann billich mit disem kleinot sollen begabt werden.' Im mit solichen worten die schon und wolgemacht schnûr zû seinen handen geben thet, die er mit grossen freuden von deren, so ihm ob allen weiben liebet, empfieng.

Dem nach yedermann wider heym zoch. Reinhart und Ga- 30 briotto under allen andern die frôlichsten waren, aus der ur-[Hj]sach Reinhart von seiner Rosamunda einen sichern trost empfangen hat, Gabriotto von seiner liebsten junckfrawen Philomena ein reiliche gab. Darumb sye sich dann billichen mer dann der andren keinèr erfrewen mochten; desûgleichen 35 die beyden junckfrawen mit grossen freuden wider an den kûniglichen hoff kamen.

## 18.

Hie würt Reinhart von seinem gesellen zû red gestelt  
der junckfrawen Rosamunda halben <sup>1)</sup>).

Gabriotto noch in gedancken hat das freündtlich gespräch  
so sein gsell Reinhart mit Rosamunda der junckfrawen ge-  
5 habt. Darumb als sye yetzund an ort und end kummen wa-  
ren, da sye sich gantz einig wußten, Gabriotto anhüb und  
[Hj<sup>b</sup>] sprach: 'Mein lieber Reinhart, ich bitt dich, so du an-  
derst ein recht und war vertrewen zû mir hast, du wöllest mir  
sagen, was die junckfraw Rosamunda mit dir geredt hat, als  
10 du den heittigen tag bei ihr gestanden bist.'

Reinhart anhüb unnd sprach: 'Mein Gabriotto, du bedörf-  
fest mich nit also hoch ermanen; dann du weyst mich allzeit  
in allem vertrauen gegen dir ston. Ich hab mir auch zûvor  
fürgenommen, dir ein semlichs nit zû verhalten. Du solt wis-  
15 sen, das mich hettt zû tag Rosamunda, als ich mit andren den  
ballen schlüg, mit so inbrünstiger liebe entzündt hat, das ich  
zûm theil nit wissen mocht, was ich thet; sye mit solichen  
gedancken ansah und meynet, meinem gsellen die ballen zû-  
zûschlagen. In solchem ansehen schlüg ich der junckfrawen  
20 ir den ballen zû. Des mich zûhand grosse scham umbgeben  
thet; von stund an mich zû Rosamunda fûget. Des Philomena  
bald warnam; als ich nun Rosamunda mit gantzem fleiß dar-  
für betten thet, fieng mich die junckfraw Philomena mit  
schimpfflichen worten an zû kützlen, als ob ich mit fleiß Rosa-  
25 munda den ballen zûgeschlagen hette, mich darbey irs gunsts  
zû mir tragen underrichten ward. Des mich grosse frettd umb-  
geben thet, in dem mich zû Rosamunda, der junckfrawen, ke-  
ret, die freündtlich batt, sye mich für einen diener nit ver-  
schmahen solt. Des sye mir zûhandt versprach, auch nit leüg-  
30 net, das sye mir vor langem ir huld gern zû wissen gethon  
hette, aber umb minder nachred willen sye mich batt, das ich  
wider zû meinem gesellen keren solt, demnach wolt sye den

\*

1) Holzschnitt 14, aus zwei hälften zusammengesetzt: a) bär-  
tiger ritter im mantel, b) jüngling = nr. 4, b.

nechsten tag, so sye mich und dich allein hinden an dem palast finden möcht, mir ir liebe zû wissen thûn. Darauff ich mit gantzem fleiß harren will.'

Was grosser freitd Gabriotto von seines gsellen red empfing, nit wol zû beschreiben ist. Dann er vor langem nichts 5 auff erden mer begeren thet, dann das Rosamunda von Reinharten auch lieb gehalten, auch dermaßen Rosamunda ihm liebe tragen thet. Das alles nun vorhanden was, wie ir dann solichs wol vernummen hand. [Hij\*]

## 19.

Wie Rosamunda iren liebgehabten Reinharten ir liebe 10 zû wissen thât durch einen brieff in einem meyen verborgen 1).

Nun was das begeren der zweyer par, namlich Philomena und Rosamunda, dergleich Reinharts und Gabriotten, yetz gantz nach irem willen ergangen und nun der anfang nach irem be- 15 duncken schon gemacht. Aber es mocht in nit also nach irem willen zû end gon; dann das schmeichlend geltick, welches uns also lieblich anlacht, aber zûletst mit bitterem angesicht sich von uns keret, dasselb in zûletst auch ein bitteren unnd trûbseligen außgang geben thet, wie ir dann ein solchs eygentlich in diser History bericht werden solt. Das lassen wir berûgen und sagen fürthin, mit was gescheidigkeyt dise ir liebe [Hij<sup>b</sup>] einander geöffnet, auch wie sye die ein lange zeit heymlich getragen haben, biß zûletst die sach anfieng außfindig werden: da müsten sye sich ein wenig ihrer liebe entziehen, 20 wiewol das auch zû beden seiten mit grossem leyd geschehen thet, wie ihrs dann wol hören werdt.

Als sich nun begab nach kurtz vergangnen tagen, das Reinhart und Gabriotto aber auff dem vil gemelten lustplatz ir kurtzweil mit dem ballen unnd ander kurtzweil sûchten, 30

\*

1) Holzschnitt 15: An ein haus, in dem, wie man durch ein fenster sieht, eine dame am schreibtsch sitzt, tritt ein jûngling heran und rûhrt den thûrklopper. = oben s. 54, Galmy nr. 12.

doch mer darumb, das inen ir liebsten junckfrawen zû gesicht  
 kummen möchten, sich von ungeschicht füget, das die junck-  
 fraw Philomena in irem gemach allein was. Wiewol sye Rosa-  
 munda warten was, noch forcht sye, Reinhart unnd Gabriotto  
 5 vor der junckfrawen zûkunfft abweg gon würden, oder aber  
 würd sich das ander hoffgesind zû inen auff den lustplatz fü-  
 gen; derhalb Philomena in grossen sorgen was. Wie sye nun  
 also mit mancherley gedancken beladen was, so kumpt Rosa-  
 munda gantz stillschweigend an die thür ires gemachs, mit  
 10 züchten anklopffet. Philomena das klopfen irer gespielen zû  
 stund erkennen ward, mit grossen freüden die kammerthür  
 auffschlossz. 'Ach gott', sprach sye, 'mein allerliebste Rosa-  
 munda, wie hast du mich so ein lange zeit mit schweren ge-  
 dancken dein lassen warten, dieweil ich deinen liebsten Rein-  
 15 harten also oft mit begirigem hertzen nach dir herauff an  
 das fenster sehen sah, und er aber deiner nit sichtig werden  
 mocht. Deshalb ich in marckt mit trawren umgeben sein.'

Rosamunda nit erwarten mocht, biß Philomena ihr red zû  
 end bracht, von stund an an das fenster gieng, daran sye iren  
 20 allerliebsten Reinharten meynt zû finden. Der dann seine  
 augen auch stetigs gegen dem vil gemelten fenster keren thet.  
 der zûhandt seiner allerliebsten junckfrawen an dem fenster  
 ansichtig ward; des ihm von stund an sein hertz von freüden  
 in seinem leib auffhupffet. Rosamunda anhûb, zû Philomena  
 25 sprach: 'Junckfraw, ir sond meines aussenbleibens nit so groß  
 wunder haben; dann mich notwendige geschefft davon ent-  
 zogen hand, mir nit mütiglich was eh herzû [Hiij'] kummen;  
 aber mein hertz zû allen zeiten an disem fenster gewesen ist.'  
 Mit dem gered der junckfrawen Philomena ein schönen zû-  
 30 samen gebundens meylin wiset, in welchen sye einen brieff mit  
 subtilem list verborgen hat, ir damit den inhalt des brieffs  
 wissen thet, den ich hie von kürtze wegen underlassen will.

Rosamunda dem jüngling ein wortzeichen gab. Des er  
 bald wargenommen hett, sich behend unden an das fenster  
 35 füget. Die junckfraw im das meylin hinabwarff, also sprach:  
 'Jüngling, der meyen würt euch offenbaren das, so mir ver-  
 vergangens tags nit mütiglich was zû sagen.'

Als nun Reinhart den brieff mit grossen freüden in dem

schönen meyen verborgen Gabriotten seinem gsellen bracht und noch kein gedencken hat, das etwas gschrift darinn verborgen wer, zů seinem gsellen sprach: 'Mein allerliebster Gabriotto, sag mir doch, ich kan mich der wort, so ich von Rosamunda gehört hab, nit verston. Dann sye sagt, diser meyen 5 wůrd mich berichten des, so sye mir vor nit mit worten hett mōgen anzeygen.' Der jůngling Gabriotto den meyen in sein hand nam, in hinden und fornen mit gantzem fleiß besehen thet, anhub unnd sprach: 'O du geschwinde lerneysterin, dein kunst und behendigkeit nit aufzůsprechen ist.' 10

Reinhart sah seinen gsellen an und gedacht: 'Was meynet er doch mit semlichen worten?' Also sprach: 'Gabriotto, sag, wie soll ich dise deine wort verston? Was lerneysterin meynst du?' — 'Das will ich dir sagen', sprach Gabriotto, 'ich meyn die mächtig und gewaltig liebe, deren doch kein heymlicher 15 weg verborgen ist. Sih zů, mein Reinhart, durch disen meyen wůrst du bericht der trew unnd liebe, so du von Rosamunda, deiner liebsten junckfrawen, wertig bist.'

'Das můst du mir anderst dann in einem solchen weg zů verston geben', sprach Reinhart, 'dieweil doch diser meyen mir nichts anderst dann den lieblichen geruch geben thůt.' — 'So nymb in', sprach Gabriotto, 'und bind in auff an seinem styl! So wůrstu mir aller meiner red gewonnen geben.'

Erst verstund Reinhart, wie es die junckfraw gemeynt hat; er saumpt sich nit lang und [Hij] brach die blůmen 25 von einander, da fand er ein subteiligs briefflin in dem styl des meyens mit einer kleinen geschrift, in dem er allen willen seiner allerliebsten junckfrawen verstund. Die freůd, so Reinhart von semlichem kleinem briefflin nam, also groß was, das mir nit můglich ist die zů erzelen. 'Nun', sprach Reinhart, 30 'mag ich mich wol mit dir, mein allerliebster Gabriotto, erfrewen, dieweil ich mich weyß von der schönsten junckfrawen geliebt sein, so in der gantzen welt wonen thůt. Ich sag auch, das mir bede zů einer glůckseligen stund auß Franckreich geritten seind unnd noch zů einer glůckseligen stunden in diß 35 kůnigreich kumen, dieweil uns das glůck mit zweyen solchen schönen und zůchtigen junckfrawen versehen hat, als kein mann auff erden nye versehen ward. Dann da ist kein zweiffel

mer zû haben, so wir uns dermaßen halten, und das wir der  
 orden der ritterschafft erlangen, uns die beden junckfrawen zî  
 rechter ehe werden. Was würt man dann in Franckreich spre-  
 chen, so man vernennen würt dich eines künigs schwester  
 5 und mich eins graffen tochter zûm weib haben! Warlich sich  
 noch manig jung edelman des hoffs und seines vatterlandts  
 verziehen würt unnd sich auch an andren höffen understohn  
 ehr zû erwerben.'

'Dein meynung', sprach Gabriotto, 'fürwar nit zû verwerf-  
 10 fen wer, wo die also gantz richtig hinaußgieng. Aber ich  
 sag dir, Reinhart, es sei dann das wir die sach heymlichen  
 und verborgenlich halten, mir dadurch in grosse angst und  
 nott gesetzt werden mögen, also das wir unsers leib und gât  
 darob besorgen müsten. Aber so du meinem raht folgen wilt.  
 15 wend wir on alle sorg unser beder angefangne liebe zû gûtem  
 glückseligem end bringen.' -- 'Des biß sunder zweiffel', sprach  
 Reinhart, 'ich mich nyemmer keins andren rahts mer trösten  
 will dann des deinen.'

In solchem gespräch die beden jüngling ein lange zeit  
 20 verharren theten, so lang biß die zeit des nachtmals kummen  
 was, welchs sye mit freüden namen, demnach zû beth giengen.  
 die nacht mit süssem schlaff vertreiben theten. [H4\*]

## 20.

Wie die liebe, so Reinhart zû Rosamunda trüg, durch  
 einen neidigen ritter geöffnet ward 1).

25 Die liebe dieser liebhabenden menschen so krefftiglichen  
 zûnam, das sye zû beiden seiten kein rechte freüdt nit gehabt  
 mochten, wo eins des ander nit sehen mocht; kein ander be-  
 gieren hatten, dann sich einmal allein bei einander zû finden.  
 Nun was an des künigs hoff nyemandts, dem semliche lieb  
 30 kundt war oder so sein ye wargenommen hett, dann ein ritter,  
 welcher der junckfrawen Rosamunda lang zeit heymlich lieb

1) Holzschnitt 16: Ein sich umarmendes liebespaar; links  
 ein jüngling im mantel; hinten eine gartenmauer. = oben s. 105, Galmy  
 nr. 19.

getragen hat, aber nye kein gnad bei ihr bekummen mocht. Der [H4<sup>b</sup>] ritter war genant Orwin, eins freudigen und dürtigen gemüts, sein hertz im allein stund auff unfriden, zanck und hader anzürichten; es was auch sein grosse freud, so er sich mit eim zancken und hadren mocht. Deshalb er züm 5 dickern mal ein lerrmann an dem küniglichen hoff anbracht, darumb ihm dann Rosamunda ir huld nit geben wolt. Als sich nun der ritter Orwin umbsunst fechten meynet, gedacht er ihm, womit er doch der junckfrawen möcht ein leyd beweisen.

Eines tags sich begab, das Rosamunda in einem garten 10 gantz einig spacieren gieng; von ungeschicht Reinhart auff einem gang an dem palast spacieren gieng, darab mocht er in den schönen garten sehen. Rosamunda in züstund erblickt hat, im freündtlich züsprach. Des Reinhart zühand wargenommen hat. zü Rosamunda in den garten kam. Die ihn freündtlich 15 empfieng, sye ihre schneeweisse händlin züsamen verschliessen thetten, ein freündtlich gespräch mit einander hatten, ein yegliches dem andren sein anligen zü wissen thet, wiewol nichts anders dann alle zucht von ihnen begünnet ward. Nun begab sich, das Orwin, der ritter, auch auff dem summergang yetz- 20 und spacieren gieng, die zwey liebenden menschen in dem garten ersehen thet. Des im sein hertz von zorn erbrann, sich hinder sich an die wandt lenet, gern gesehen het, das die zwey etwas unerlichs mit einander fürgenommen hetten. Das aber nit geschah, sunder ein züchtig urlaub von einander namen. 25 Als nun Orwin ersah, das sein meynung umbsunst was, er sich mit eim gebrecht herfürmachtet unnd schrey hinab zü der junckfrawen: 'Junckfraw Rosamunda, mich beduncket, so ich mit meinem nammen Reinhart hieß unnd nit Orwin, ir würdend euch genädiger gegen mir beweisen. Aber damit ich mich gegen euch verschuldt hab, das ir mir also ungenädig seind, kan ich wol gedencken, das macht allein, das ich mich nit also in weibische händel als Reinhart schicken kan. Dann mein ding nit ist mit den ballen umbzügen.'

Da die junckfraw den unsinnigen ritter mit solchen fräf- 35 feln worten vernam, sye [Jj<sup>a</sup>] von gantzem irem hertzen seer erschrecken thet, stillschweigen von dannen schied. Reinhart ein klein vor der junckfrawen hinweggangen was, darumb er

die wort von dem ritter nit gehört hat. Des dann junckfrav Rosamunda wol zû mût was; dann sye in sorgen stünd, wo er solche wort verstanden hett, nichts gûts<sup>7</sup> davon bekummer wer. Darumb sye ir fürsetzt, dem jüngling semlichs zû ver-  
 5 schweigen.

Orwin, der ritter, welcher yetz ein gantz unrewigs hertz überkummen hat, in steten gedanken was, womit er doch der junckfrawen ein unrhû zûrichten môcht. Nun was an des künigs hoff ein edler und wolgelerter bappagay, der die englisch  
 10 sprach seer wol kundt reden. Der vogel hangt in mitten des küniglichen palasts, also das alles hoffgesind den vogel üben mocht und kurtzweil mit im treiben. In dem erdacht der ritter Orwin einen fundt und listigen weg zû finden; er lügt täglich, wo er zû dem vogel allein kummen môcht, das er mit zucker  
 15 und ander leckeriger kost, so dem vogel angem was, gerist war, des nun der pappagay an ihm gantz gewont. Und so er dann dem vogel der ding gab, sprach er allweg darzû: 'Orwin, Rosamunda hat dich nit, sunder Reinharten lieb.' Das treib er so vil mit dem pappagey, das er die red gântzlich  
 20 von im gewonet.

Als nun der ritter vernam, das der pappagey, der vogel, an disen worten nit manglet, entzoch er im den schleck und kam nit mer allein auff den palast, sunder so er wußt allermeyst volck darauff sein, lügt er, das er sich nit weit von dem  
 25 vogel stellet. Sobald in dann der vogel erblicket, fieng er mit lauter stimm an zû schreyen und sagt: 'Orwin, Rosamunda hat dich nit, sunder Reinharten lieb'. Das sprach er einmal [oder] sechs auff einander. So dann der falsch ritter den gewenten vogel erhört, nam er sich an, als ob er sich der red des vogels ser beschamet, und gieng allweg damit von dem palast. So dann der pappagey den ritter sah hinweg gon, hûb er noch fester an zû schreyen unnd meynt, sein entzogenen schleck damit zû bekummen.

Das geschrey des vogels bald vor dem künig erschall.  
 35 [Jj<sup>b</sup>] der zûhandt schüff, das man den ritter zû ihm kummen hieß, des er zûhandt willig was.



## 21.

Wie der künig den falschen ritter zû dem pappagey fûrt, der vogel gleich wie andre mal den ritter ansprach<sup>1)</sup>).

Orwin gedacht in im selbs: 'Was mag doch news vorhanden sein, darumb der künig nach mir schicket?' Sich nit<sup>5</sup> lang saumet, zû dem künig kam, der in zûhand bei seiner handt nam, auff den palast fûrt, da der pappagey hangen thett. Der vogel den ritter so bald nit erblicket, sein alt geschrey wider anhûb, des im der künig von hertzen genûg lachet. Der ritter [Jij] sich gleich wie andre mal schamhaft beweisen thet. Der<sup>10</sup> künig zû im sprach: 'Warlich, ritter, mich kan nit gnûg verwundren, das dich die vogel also ansprechen unnd dir die liebe der junckfrawen also abkünden, die aber einem andren zûsprechen.' Der ritter Orwin dem künig antwort und sprach: 'Allergnädigster herr künig, das, so mir diser vogel anzeygt, ist mir<sup>15</sup> nichts angelegen; dann er auß unwissenheyt semlichs thût. Wiewol ich bekenn, das mich die junckfraw, so er mir nennt, in keinen gnaden auffnemen will, aber ob sye Reinharten lieb hat, mir verborgen ist.' Der künig, welchem des vogels red grosse freud bracht, die sach also in einem schimpff auffnam.<sup>20</sup>

Als nun Orwin hinweggangen was, meynt der künig, der vogel solt sich solcher wort mer gebrauchen, ein gûte zeit bei im stund, aber nichts mer von ihm vernemen mocht. Das ihnen zûm theil argwenig machet; zûhandt nach dem, so des vogels gewonlich warten müst und im desgleichen sein speiß<sup>25</sup> bracht, schicket. Als bald er zû im kam, sprach der künig: 'Sag mir, hastu auch desgleichen wort von dem pappagey vernommen?' Im damit die obgemeldten wort anzeyget. 'Allergnädigster herr', sprach der vogler, 'so mir gott helff, ich der wort keins nye von im gehört hab.' Als bald der künig das<sup>30</sup> vernam, in ihm selb gedacht, die sach solt nit recht zûgon. 'Sag mir aber', sprach der künig, 'môchtest du auch den vogel

\*

1) Holzschnitt 17, aus zwei hälften zusammengesetzt: a) jüngerling = nr. 4a, b) könig mit krone und scepter.

ettwas lernen reden, so du an in begeren thetest? — ‘Ja, gnädiger herr’, sprach der diener, ‘on zweyffel’. Der künig sprach: ‘Wie müst aber solchs züwegen bracht werden?’ Der diener sprach: ‘Dem wolt ich also thün. Ich wolt mich der  
 5 wort alle zeit, so ich im die speiß geb, gebrauchen; die würde dann der vogel also von mir fassen und mich demnach sunderlich mit semlichen worten ansprechen.’ — ‘Das möcht also sein’, sprach der künig; ‘wolan, ich will den sachen recht thün; dann ich will ye erkunden, von wem der vogel die wort  
 10 gelert hab.’

Nun wußt Rosamunda gantz nicht von dem handel. Als es nun was umb vesperzeit, ließ der künig sein volck züsamen berüffen in den palast, außgenummen ritter Orwin; [Jij<sup>b</sup>] dem befahl er ettlich geschafft in der statt außzürichten, damit er  
 15 nit zü solcher berüffung erscheinen thett biß zü seiner zeit. Als nun das volk gar nach bei einander was, so dann gemeinlich zü hoff täglichen wonten, der künig zü dem jüngling Reinhart kam, in bei seiner handt nam, zü dem pappagey füret und thet das darumb, ob doch Reinhart an des vogels worten  
 20 ein ursach were. Der pappagey sich aber deren keins hören ließ, sunder andre seine fantasyen, damit er täglich gewon was umbzügen, für sich treiben thet.

Der künig erst mercklichen uff den ritter Orwin zweiffeln thet. Demnach ließ der künig sein schwester Philomena auch  
 25 in den palast berüffen sampt irem frawenzimmer. Die junckfraw nit lang verzoch, mit iren junckfrawen züchtiglich gegangen kam, dem künig ir reverentz beweisen. Als in nun der künig dancket unnd sye auch mit freüden empfangen hat, hüb er an unnd sagt: ‘Mein liebe schwester Philomena, nit  
 30 verwunder dich ab dem, so ich nach dir geschicket hab! Dann es umb einer schimpfflichen ursach willen beschehen ist; dann unser vogel hie zügegen deiner junckfrawen eine mit einem lieben bülen versehen will. Nun laß ich mich aber beduncken, der vogel sey mit listen darzū gewenet. Das zü erfahren ich  
 35 nach allem meinem hoffgesind hab geschicket, vernimb aber gegen keim, so der vogel solcher wort gebrauch, dann einem allein, der dann zühandt auch kummen würt.’

Der künig noch kaum außgeredet hat, der ritter Orwin

in den küniglichen palast kam. Alsbald nun der vogel sein ymmer wargenummen hat, fieng er an unnd sprach: 'Orwin, Rosamunda hat dich nit, sunder Reinharten lieb.' Das treib er lang und vil, wolt auch sunst kein ander wort nit reden. Nun bedarff nyemandts fragen, ob Rosamunda ab semlichen 5 worten erschrocken sey oder nit; ich sprich aber, das sye dermaßen erschrack, das sye keinem lebendigen menschen mer gleich sah. Der künig des mit fleiß warnam, anhüb und sprach mit schimpfflichen worten: 'Junckfraw Rosamunda, ich sih wol, die zeit erfordert euch mit einem mann zû [Jüij<sup>a</sup>] 10 versehen. Dann so ewer vatter daran setmîg ist, so wend euch doch die vögel in einem solchen bedencken.' In dem sich zû dem ritter Orwin keret, also sprach: 'Ritter, du solt wissen, das ich an deinem falschen anrichten kein gefallen nit hab. Dann ich wol verstand, der vogel also von dir gelert 15 worden ist, das dann einem ritter nit seer wol zieret. Magst du dich sunst mit keinen andren an der junckfrawen rechen dann in disem stuck, so hettest du es auch wol mögen erlassen. Mir ist unverborgen, das dich Rosamunda nit hulden will: darumb ich ihr nit feind bin. So bedarffest du dich 20 deiner ritterschafft nit überhaben unnd dich ettwas mer beduncken sein dann Reinhart. Unnd damit du aber sehest dir den jüngling an allen dingen gleich sein, so will ich in auff disen tag von wegen seiner tugendt zû ritter schlagen sampt seinem gsellen Gabriotto, dir auch darbey gesagt haben, wo 25 ich semlichen aufsatz mer von dir vernimm, du solt an ehr und güt gestrafft werden. Des wissz dich zû halten!'

Der ritter von der red des künigs in grossen schrecken kam und wußt im auch gantz kein antwort darauff zû geben; dann er endlich meynet, er der sach ein gantz vollkommen 30 wissen trüg; darumb er dann also schamrot vor allem hoffgesind ston müst. Die junckfraw Rosamunda aber wol abnemen kundt, wavon ir die sach zûgericht was, in grossen freüden stund, das ihm der künig also über den kamm gefaren thet.

## 22.

Was anschlags die beyden junckfrawen haben, von iren allerliebsten rittern vil zû red wurden.

Als nun Orwin also von dem künig die kapp empfangen hett, er sich schamrot in mitten des hoffgesinds stellet. In dem der künig gebott, zwey ritterlicher schwerter zû bringen, das alsbald nach seinem willen volstreckt ward. Der künig die beden jungen mit eygner handt zû ritter schlûg, in die ritterlichen schwerter umbgürtet, darnach zû seinen rå-[Jij] then und allem hoffgesind sprach: 'Ir mein allerliebsten, es soll sich nyemandts verwundren, das ich dise zwen edlen herren alhie zû ritter gschlagen hab, so doch iren keiner ein solichs mit seiner handt bewert und erlangt hat. Ich sprich aber, das mich ir weiß und wandel nymmermer betriegen mag, sye werden, wo es zû beweisen kumpt, sich nit minder zû der sach schicken, dann ander gethon hand.' Des sye dem künig bed versprochen zû thûn.

Diß, so der künig an den beyden jünglingen begangen hat, menglichen lobet, in auch beden der ehren wol gunten. allein Orwin, der allein daran ein ursach was und meynet Reinharten einen unglimppf auffzûdreden, da schüff er im, das er im an ehren und werden gleich gehalten wûrd. Diß alles Philomena und Rosamunda gesehen und gehört hatten, die nit minder freud in iren hertzen empfiengen, dann so es ihnen zûhanden gangen wer.

Als sye nun urlaub von dem künig namen, seind die beden junckfrawen in geheim in Philomena gemach gangen, sich also einig in grossen freuden zûsamen gesetzt, angefangen von iren zweyen jungen rittern zû reden. Philomena mit erst anfieng und sagt: 'Ach mein Rosamunda, sag mir, was gedachtest du, als der verflücht vogel anhûb und sagt, wie du Reinharten also für den ritter Orwin liebtest?' — 'O gott'. sprach Rosamunda, 'so ir mein wargenummen hetten, ir mich sunder zweyffel nit einem menschen, sunder einem ungefasszten holtzenen bildt vergleicht hetten. Noch wie grosser schrecken mich umbgeben thet, noch frewt mich von hertzen, das der

vogel Orwin, den ritter, also vor allem hoffgesind beschammet unnd ihn auch nachgons mein herr künig also mit fráflichen worten anfarend thet. Was grossen freúden mir aber bracht, als ich unser allerliebsten zú ritter schlagen sah, ich nymmermer erzelen mag.' Philomena sprach: 'Dir ist <sup>5</sup> gleich geschehen wie mir. Dann ich warlichen glaub, mir nymmer grósser freúde zúhanden gohn werd, es sey dann sach, das ich mich bei meinem allerliebsten Gabriotto on alle sorg wonen seh. Ich sprich auch, das ich ihn [J4\*] unnd keinen andren mann auff erden haben will. Das ist mein endtlich <sup>10</sup> fúrnehmen und meynung, davon mich nichts auff erden dann der todt scheiden mag.' — 'Warlich', sprach die junckfraw Rosamunda, 'das ist auch, das ich mir vor langem hab fúrge-  
nummen. Es sey doch meinem vatter und mûter lieb oder nit, so will ich mich ehe aller mann auff diser erden verziehen <sup>15</sup> und mich in einen ewigen unnd kettschen stand begeben, eh dann ich einen andren dann in haben will. Ach gott, wie mócht ich mir doch einen andren mann auff erden gefallen lassen dann meinen allerliebsten ritter, welcher mein hertz und gemút mit warer lieb gefangen und gebunden hat!' <sup>20</sup>

Philomena sprach: 'Ach mein allerliebste Rosamunda, es were uns warlich von nóten zú betrachten, in welchen weg wir doch unsern allerliebsten rittern und liebhabern glúck in irem newen orden wúnschen móchten. Darumb so bitt ich dich, du wóllest hierinn das best rathen und gedencken.' Rosa- <sup>25</sup> munda anhúb und sprach: 'Mein liebe junckfraw, der weg ist gút zú finden; unnd so ihr meins rahts pflegen wend, so wend wir morgen zú tag die sach nach unserm willen zú end bringen.' Philomena sprach: 'Deinen raht will ich fast gern von dir hóren. Sag mir den bald, eh dann ich stirb!' Rosamunda <sup>30</sup> anfieng und sprach: 'Allerliebste junckfraw, ich raht, das ir morgen, so das mal vollendet ist, nach unsern beden rittern schicken in ewer frawenzimmer in beisein aller ewer junckfrawen und dann inen nach unserm gefallen glúcks wúnschen. Und so wir in dann ettwas zú sagen hand, móchte das wol <sup>35</sup> sunder allen argwon beschehen. So ir und ich an unser gwonlichen statt sitzen bleiben. so wíßt ir, das uns der andren junckfrawen keine mócht gehören, was wir doch beyde mit

unsern rittern reden; dann die andren junckfrawen zû weil von uns sitzen.'

Der raht Rosamunda von Philomena gelobt ward, also sprach: 'Warlich, Rosamunda, du hast mir mit deinem raht  
 5 fast wolgefallen; darumb ich dir dann trewlich volgen will. Noch eins [J4<sup>b</sup>] aber mich gedaucht; dieweil uns villeicht die zeit nit vertragen würt nach unserem willen mit den beyden jungen rittern zû reden, wer mein meynung, wir schreiben inen unser yegliche, was ir zû willen wer; das möchten wir ihn  
 10 dann gantz verborgenlichen zûschreiben, das sein nyemandts ynnen werden möcht.' — 'Das widerraht ich', sprach Rosamunda, 'dann der jungfrawen seind vil und nit all eines sinns. So dann eine, so uns widerwertig wer, ein semlichs warnem, möcht uns unser freud in leyd und trawren verwendet werden.  
 15 Ich hab in mir weyt einen andren raht erfunden; das ist: ihr wissendt, das sich die beyden ritter fast auff das federspil gelegt haben und noch thündt; so weyß ich, das unser erzettin durch das gantz jar turteltauben erziehen thût. Wann wir nun der detüblin ein par zûwegen bringen, so will ich mit  
 20 Reinharten den mornigen tag verschaffen, das er mit seinem vogel hinden an mein gemach reiten muß mit seinem falcken. So er mir dann nach dem detüblin schießt, will ich in zûhanden nemen und im die dauben geben unnd damit etzen. So das geschehen ist, will ich ihm under seinen flüglen einen  
 25 brieff mit listen anhencken, das es in dannocht an seinem fluck nichts schaden noch hindren muß. Diß alles ich den ritter underrichten will, damit er sich weyßt zû halten.'

Der sinn und weg der junckfrawen Philomena fast wol gefallen thet, anhüb und sprach: 'Rosamunda, ich kan mich  
 30 deiner wunderbarlichen anschleg nit gnügsam verwundern. Unnd so ich dich nit so wol von jugent auff erkannt hett, du möchtest mich gedencken dich die ding lang zeit gebraucht haben.' Als nun die junckfrawen iren anschlag gemacht, sye urlaub von einander namen, biß an den mornigen tag die sach  
 35 berügen ließen.

## 23.

Wie die beyden junckfrawen iren allerliebsten rittern glück wünschten, inen auch iren heymlichen anschlag zû verstohn gaben.

[Kj\*]!) Als nun des andren tags die zeit kummen was, in deren die beyden junckfrawen ihren anschlag ein genügen thûn 5 wolten, und yetzündt der morgenybriß vollendet was, Philomena einen edlen knaben, so allzeit in dem frawenzimmer was, nach Gabriotten unnd Reinharten, den beyden jungen rittern, schicken thet. Als sye nun die bottschaft vernummen hatten, sye von stund an zû den junckfrawen in das frawenzimmer 10 kamen. Die zûhandt freündtlich von iren liebsten junckfrawen empfangen wurden, sich mit züchtiger reverentz gegen den schönen junckfrawen beweisen thetten.

Philomena anhüb und sprach: 'Ir edlen ritter, darumb wir bede nach euch gesandt haben, sond ir euch nit befrembden 15 lassen. Dann es auß keiner [Kj<sup>b</sup>] andren ursach beschehen ist. ir wissendt, was die ursach ist, das ir zû dem ritterlichen schwerdt kummen seindt. Darzû wir euch beden als glück wünschen thûn. Das aber ir, die beyd von wegen meiner lieben Rosamunda dahin kummen, euch also undankbar be- 20 weisen und deren, so gântzlich ein ursach ist an dem handel, noch kein danck beweisen hand. kan ich zû meinem theil nit verston, bin auch von Rosamunda, meiner junckfrawen, darzû erbetten worden, euch beyden ein semliche meynung fürzûhalten. und begeren hierauff von euch ein antwort zû hören.' 25 Die schimpfflichen wort, so Philomena mit den beyden jungen rittern geredt hatt, Rosamunda ein klein schamrot machten; darumb sye nit der antwort von inen warten wolt; dann Philomena das alles on ir geheyß geredt hat. Rosamunda anhüb und sprach: 'Ir jungen edlen ritter, ich wünsch euch zû tau- 30 sent malen alles heyl. Das aber junckfraw Philomena euch hie also mit schimpfflichen worten ansüchet, bin ich sunder zweyffel, ir das wol verstanden, wie sye es gemeynet.'

1) Holzschnitt 18: Jüngling und dame in federhüten reden mit einander, hinter ihnen ein begleiter und eine begleiterin. = oben s. 44, Galmy nr. 10.

Gabriotto der erst was, so auff solche wort antwort gab, anhüb unnd sprach: 'Allergnädigsten junckfrawen, wir dancken euch zůvor der ehren, so ihr uns gunnen, die wir doch unverdient zů solchen ehren gezogen seind. Wo sichs aber über  
 5 kurtz oder lang zůtragen würd, das wir unsern stand beweren solten oder müßten, wolten wir uns dermaßen halten, das wir unstraffbar gegen menglich sein wolten. Das vertrauen hand wir zů gott und unsern feüsten. Das wir aber uns dermaßen also undanckbar gegen junckfrawen Rosamunda gehalten und  
 10 erzeygt hand als gegen deren, von dennher der erst ursprung unnd anfang unser ritterschafft ist, bitten wir demütiglich uns semlichs zů vergeben; dann es aus keiner verachtnuß, sunder auß lauter unwissenheynt beschehen ist.' — 'Wolan', sprach Philomena, 'dieweil ir dann beyde der stangen begeren, kön-  
 15 nend wir euch der gnaden nit abschlagen. Doch bitt ich euch mir meiner red verziehen; dann ich sein von Rosamunda gantz keinen befehl gehabt [Kij] hab unnd das allein für mich selb dargeben, damit ich mein junckfraw vor euch beyden schamrot machen möcht.'

20 Reinhart, der ritter, anhüb und sprach: 'Allergnädigste junckfraw, ich laß mich beduncken, die red in schimpfflicher weiß von euch beschehen sein. Ihm ist aber dannoch wol halb, wie ihr angezeygt haben. Dann warlich, wo der ritter Orwin mein gnädigen herren nit also in zorn mit dem pappagey bewegt hett, wir weren noch nit zů dem schwert kumen.  
 25 Doch frewt mich, das der vogel bekannt hat, junckfraw Rosamunda mir mer liebe trag dann dem ritter Orwin, als ich auch sunder zweyffel glaub unnd halt.' — 'Ir sond sein auch', sprach Rosamunda, 'sicher und on allen zweyffel sein, das ir mir nit  
 30 allein vor dem ritter lieben, sunder vor allen mannen auff erden. Des frew ich mich von hertzen, welches hertz ir zů allen zeyten in waren und rechten trewen finden werden.'

Als nun die junckfrawen also bei den edlen jungen rittern gestanden waren, sye, die junckfraw Philomena. sye beyd  
 35 bey iren händen nam, zů obrist des sals auff einen banck zů ir sitzen hieß, des sye beyd gütwillig waren. Also Rosamunda zů ihrem ritter und Philomena zů dem ihren sitzen thet. Die junckfraw Rosamunda anhüb unnd sprach: 'Ihr edlen ritter,



dieweil uns gott und das geltick also vergunnet hat mit einander zů reden, des wir dann lange zeit begert hand, so sprich ich von wegen meiner junckfrawen unnd mein, das wir euch beyd dermaßen außerkoren hand, das uns nyemandts dann der todt auß diser welt scheyden muß. Wiewol sye ein künigin 5 und ich eins graffen tochter, so sagen wir doch beyd von wegen ewers tugendtsamen unnd edlen gemüts, ihr unser wol wirdig seind. Deshalb ihr euch auch dermaßen gegen uns halten wöllen; dann wir zů rechter ehe keiner andren gemahelschafft ingon wöllen.' 10

Wer mag doch beschreiben die groß freud, so dise beyden jüngling umgeben thett, als sye verstunden sich also großlich von den junckfrawen lieb gehalten sein, das sye ir zů rechter ehe begerten! Gabriotto anhüb und sprach: [Kij<sup>b</sup>] 'O allergnädigsten junckfrawen, wir armen ritter schetzen uns 15 mit so wirdig, das wir euch, demnach ihr werdt seind, dienen mögen. Dieweil aber ihr uns ye ein solchen grossen trost geben. wie mögend wir den ymmermer gegen gott und euch verdienen!' — 'Diß lond yetzund bleiben', sprach Rosamunda, 'unnd vernemendt mich, was ich für einen rahtschlag in mir 20 hab!' Also anhüb zů erzelen die meynung von der dauben und dem falcken. Des sye wol und mit gantzem fleiß wargenommen hatten, kümmerlich des andren tages erwarten mochten, von den beden junckfrawen urlaub namen, von dannen giengen, mit grossen freuden ir gespräch biß in die finster 25 nacht vertriben.

## 24.

Wie die beyde junckfrawen iren rittern durch listige weg die erst ursach irer liebe zů wissen thündt, und die ritter auff dem weydwerck geritten seindt.

Gar wenig schlaffen kam disen beyden in irem sinn, mit 30 grossem verlangen des zükünftigen tags erwarten müsten. Als bald nun der sonnen glantz den morgenstern seinen schein benummen und verdunckelt hat, unnd yetzund iren spreißigen kopff hinder den hohen gipfflen herfürragt, die beyden jungen

ritter von irer rhû auffstunden, irem fürnemmen ein end z  
 geben sich rüsteten mit allem, so in zû dem federspil un  
 weydwerc dienstlich was, wiewol in die fasant, reyer un  
 rāpphüner nit so vil anlagen als das unschuldig turteldebüblin  
 5 das dann schon zû solchem schimpff verrathen was.

Die jungen ritte den tag so mit grossen freüden nit er  
 lebt hatten, Philomena und Rosamunda gleich so vil freüde da  
 von empfiengen; so bald den tag nit ersehen hatten, auffstun  
 den. Philomena ihrer Rosamunda mit grosser begier wartet  
 10 thet, die nit lang außē was, zû der junckfrawen Philomena  
 gemach sich füget, gantz still anklopffet. Die junckfraw or  
 alles rumor die thür so heymlichen auffschloß, das ihr eygene  
 kammerlein des nit warnam. Philomena die kammer in still  
 [Kijj\*] 1) wider verriglen thet, sich in ein heymlichs stüblin, so  
 15 in ihrem gemach was, setzten, anfiengen einen brieff zû schrei  
 ben, in welchem sye den beyden jungen rittern den anfang  
 unnd erst ursach irer liebe zû wissen thetten (welches lange  
 weil nem zû schreiben, auch verdrießlich wer zû hören, die  
 weil ir sein nach der lenge vornen her bericht seind). Als  
 20 nun der brieff vollendet, ein yede junckfraw ir unterschrieff an  
 den brieff schreiben thett, auch mit beden bittschieren ver  
 schliessen thetten.

Als sye nun semlich vollendt hatten, Rosamunda anhüb  
 und sprach: 'O gott, ich bitt dich, wöllest heüt den botten,  
 25 so disen brieff füren soll, in sicherem und rechten weg ge  
 leyten, dieweil du doch erkennest uns [Kijj<sup>b</sup>] ein erliche liebe  
 zûsamen tragen, in deren kein falsch noch betrug nymmer ge  
 spürt werden soll. O herr, schaff, das diser brieff nyemandts  
 anders dann disen zweyen edlen rittern zûhanden kumm! Des  
 30 wir dich von ganzem hertzen bitten wöllen.' Als nun Rosa  
 munda die wort vollendt, sprach sye: 'O mein allerliebste  
 junckfraw, ich muß euch bekennen, das mich, dieweil und wir  
 die beyden ritte anfiengen lieb zû haben, nye mer sorg unnd  
 angst umbgeben hat. Dann so ich betracht, was grosser gfar  
 35 uns uff disem handel stat, so umbgibt mich forcht allent

\*

1) Holzschnitt 19: Zwei reiter, ein junger mit jagdspieß und ein bärtiger im mantel. = oben s. 107, Galmy nr. 20.

halben; dann ich weyß mich allein an dem ein anfengerin und ursach sein, dieweil ich mit erst den raht mit dem falcken geben hab.' — 'Ach gott', sprach Philomena, 'womit bektümmerst du dich doch, das du dir ein semlich forcht aufladest bevor meinethalb! Ich bitt dich, schlag semlichs als zúruck 5 unnd hab meinethalben gantz kein unmt! Und ob sich schon begeb, das der falck mit dem brieff zú meinem brüder, dem künig, kãm und er mich darzú beschicket, mir das also fürhalten würd, so wolt ich mich unerschrockenlich darstellen und im die sach gantz bekennen. Wolt er dann ye meynen, 10 meinem ritter ettwas schmach anzulegen, und in mit einicherley underston zú straffen, müste er warlich die hãnd mit erst an mich legen. Und ob aber ein semlichs nit von im beschech, wolt ich mich warlich mit eygner hand in gleichem straffen, wie mein allerliebster ritter gestraffet würd. Des ich aber hoff 15 alles vermitteln bleiben soll.'

Die junckfraw Rosamunda von der trostlichen red Philomene ettwas hertz empfahen thet, anfieng unnd sprach: 'Allerliebste junckfraw, ir sond keinswegs gedencken, das ich meiner person halb einicherley entsetzens hab. Dann ich, wie ihr 20 sprechen, von meines ritters wegen den todt in keinerley weg sziehen wolt; wie möcht ich doch ymmermer on in leben, dieweil ich ihm mein hertz für eygen geben hab! Es müst mich aber ymmer rewen die schönen und züchtigen jungen ritter, so in ettwas übels zúhanden gon solt, ja vil mer, dann so es 25 [K4] mich selb belangen würd. Dann gewiß were es, so ewer brüder diß briefs sichtig würd, es warlich mißlich umb uns zúgohn dörfft. Dieweil ihr mich aber, allerliebste junckfraw, also mit dapfferem unnd unerschrockenlichem hertzen trösten seind, wie möcht ich dann die sach mit verzagtem gemüt un- 30 derston! Eh will ich darumb leiden alles, das mir gott unnd das gelück zúsendet.' — 'Das thû frölich', sprach Philomena, 'unnd laß dich gantz nichts daran verhindern!'

Mit disen worten sye auffstunden. Philomena kamerin sich erst anlegt; als sye Rosamunda ansichtig ward, kundt sye 35 sich nit gnüg verwundren, wie sye hineinkommen was, yedoch nit fragen wolt. Also Rosamunda urlaub nam, irem geschäft nachgieng, zúhand in ihr kammer kam, zú vilmalen das fenster

auffsperret und besehen thet, ob sye doch ires ritters nit ersehen möcht.

Nit lang stund, die beyden jungen herren on alle andre gesellschaft geritten kamen, ire falcken zûhanden fürten. Die junckfraw das detüblin bald under iren laden setzt. Der ritte dem falcken sein haub abzoch, ihm die dauben under den fenster weiset. Der falck sye bald ersehen hat, darauff schossz, in seine klawen grimmiglich erwischet. Die junckfraw dem vogel zûsprach, welcher ihr mit willen erwartet. Sye inen zûhanden nam, der ihr gantz williglich vergunt mit im zûhandlen. Die junckfraw ihm den brieff an sein gefessz band, inen, als er die dauben yetzundt gar gefressen hat, wider in das fenster trüg. Der ritter mit seinem lüder dem falcken zûim rüffet, der sich nit lenger saumet, wider zû seinem herren geflogen kam, den brieff on alles übel seinem herren bracht. Der mit grossen freüden den brieff von seinem gefessz nam, seinem gsellen den vogel zû den seinen gab, anhüb den brieff auffzûschliessen, seinem gsellen und im selb den brieff zû vilmalen lesen thet. Darnach dem weydwerck mit grossen freüden nachhangten, biß sye nach irem willen ersettigt waren. frölich und wol zû mütt wider heym zû hauß geritten kamen. [K4b]

## 25.

Wie die junckfrawen einer der künigin ertzettin ir heymliche liebe zû wissen thündt, irs raths und hilf darinn begeren.

Nit lang nach disen dingen begab sich, das Philomena und auch Rosamunda allein bei einander waren. Philomena anhüb aber von irem allerliebsten ritter zû reden unnd sagt: 'Rosamunda, mein allerliebste, geb doch gott einmal das glück, das uns mit unser allerliebsten rittern ein geniegen sein möchte unnd aber ein semlichs on alle sorg beschehen möcht. Fürwar ich darumb gern leiden wolt etwas, so mir übel bekâm, ich sprich schier, ich wolt mich hernach nit widern zû sterben. Nun aber ist uns allein solchs nit mûglich zûwegen zû

bringen, wir müßten dann einen gehilffen darzü haben. Dar- nach laß uns mit höchstem fleiß bedencken!

Rosamunda sprach: 'Mein liebe junckfraw, mein begeren warlich auch dermaßen gericht wer, das wir uns einmal allein bei unsern allerliebsten rittern möchten finden. Das ir aber 5 sprechen, uns ein gehilffen von nöten sein, beduncket mich warlichen ein fast sorgliches ding sein, kan auch darzü gar keinen raht nit finden. Sagend mir doch, wem wolten wir unser sach so gar vertrauwen, da uns nit zwyfaltige sorg in alleweg umgeben würd! Dann nyemandts an disem hoff wo- 10 net, so gern etwas wider ewern brüder, den künig, handelt. So will uns auch nit gebüren, die ding ausserhalb dem hoff anzufahen. Wo wir aber yemandts finden möchten, so uns in gantzen trewen meynet, es müßt aber ein weib unnd kein mann sein; dann sunst wer aller anschlag umsunst.' 15

Philomena sprach: 'Rosamunda, die ding ich alle wol er- messen kan. Aber mich gedaucht, ich mir ein vertrewte per- son an disem hoff finden solt; unnd das ist mein ertzettin, so allweg sich freündtlich gegen mir in allen trewen erzeyget hat; ich hab sye auch all mein tag nye in einem stuck ungerecht 20 gegen mir befunden. Nach deren, meynt ich, wolt ich schicken unnd ir die sach von weitem erkleren. So ich dann ein ant- wort von ihr [Lj<sup>a</sup>] bringen möchte, wolt ich bald an ir ver- nemen, wes sinns oder willens sye wer.'

Rosamunda sprach: 'Liebe junckfraw, es möchte villeicht 25 also sein. Die ertzettin aber auch vil bei meiner frawen, der künigin, wonet, gegen deren sye sich etwann möchte hören lassen, darauß uns dann zûvor der gröst unraht entstohn möchte.' — 'Dem will ich wol vor sein', sprach Philomena, 'dann ich mich dermaßen gegen ihr will hören lassen, das sye etwas von 30 den beyden rittern [nit] vernemmen mag, so lang ich ihrer trewe gantz gewissz bin. Defßhalb, mein Rosamunda, du on allen zweifel sein solt unnd gang hin, heyß mir die fraw kummen! Dann mir endtlichen vor ist, sye werd sich nach allem un- serm begeren halten.' 35

Die junckfraw Rosamunda wol zûfriden was, schnell hin- gieng, da sye die ertzettin wußt zû finden, die dann in irem gemacht was. Als nun Rosamunda ir der junckfrawen Philo-

mena bottschafft zû wissen thet, die zûstund bereyt was, zû Philomena kam. Die sye mit grossen freyden empfahe thet. sye zû ir nidersitzen hieß, anhüb und sprach: 'Mein allerliebste Laureta, darumb ich nach dir hab geschicket, will ich<sup>6</sup> dir kürztlich zû verston geben. Das ist allein beschehen, das ich deines raths pflegen mög. Du solt wissen, das ich mit einem schweren [ge]dancken beladen bin, davon mich nyemandts dann du oder der todt entladen mag. Und so du mir dein hilff und trost entziehen thüst, will ich mich williglich<sup>10</sup> dem todt angesicht deiner augen ergeben. Darumb, mein allerliebste Laureta, mir dein hilff unnd trost nit entziehen wöllest.' Damit Philomena stillschweygend hertziglich anhüb zû weinen.

Als nun Laureta, die ertzettin, der junckfrawen red vernam, sye ein groß bedauern mit ir haben ward, anfieng und<sup>15</sup> sprach: 'Gnädige liebe junckfraw, nit wöllend einsmals also erschlagen sein, sunder entdeckend mir ewer anligen; will ich mich mit allem fleiß darein schicken. Dann mich kein ding auff erden beschweren soll, damit ich euch berathen und beholffen sein wißt, unnd ob ich schon mein leib unnd leben<sup>20</sup> darumb verlieren solt. Des sond ihr euch zû mir [Lj<sup>b</sup>] in allen trewen versehen.' Philomena sprach: 'Mein liebste Laureta, ich hab dich nye anders dann in waren und rechten trewen befunden; darumb ich dann yetzund auch meinen besten trost auff dich gestelt hab. Aber ich besorg, so du mein anligen<sup>25</sup> vernemen werdst, du dich nit darzû begeben, wiewol die sach an ihr selbs nit so sorglich ist.' Laureta anhüb und sprach: 'Ir sond, allerliebste junckfraw, nit lenger verziehen unnd mir ewer anligen entdecken. Ihr sond sehen, das ich mich in keinen weg sparen will, sunder meinen dienst unverzogenlich an<sup>30</sup> euch beweisen.'

Als nun Rosamunda fraw Laureta also reden hort und ir aber Philomena nit antwort geben wolt, hüb sye an und sprach zû Philomena: 'Liebe junckfraw, dieweil euch fraw Laureta mit semlichem trost und zûsagen so vil versprochen und zûgesagt<sup>35</sup> hat, so wolt ich mich nit so lang bedencken, sunder ir mein anligen zû wissen thûn, damit die gût fraw nit also in zweiffel behafft wer.' Philomena anhüb unnd sprach: 'Mein allerliebste Laureta, mich hat vor langer zeit ein edler ritter mit züchtiger

unnd eerlicher liebe umbfangen, und hab seydhher nye mögen also vil zeit haben, in deren ich doch mich mit einem freündtlichen gespräch mit im het mögen ergetzen, wiewol ich des in keinen andren weg beger, dann was mit zucht und ehr beschehen mag; das will ich dir allhie versprechen und 5 zûsagen. Nun bist du allein die, so mir ein semlichs zûwegen bringen mag. Darumb du dich, mein allerliebste Laureta, gegen mir gnädiglich beweisen wöllest unnd mich nit also in sinnen und verlangen lassen umbkummen.'

Als nun fraw Laureta das frembd begeren von Philomena 10 vernam, sye sich nit gnûgsam verwundten mocht, ein klein weil also ungeredt auff ir selb stund, darnach anfieng und sprach: 'Ich kan mich, allerliebste junckfraw, ewers begerens halb nit gnûgsam verwundren, das ir sagen euch also grôßlich mit liebe gegen einem ritter entzündt sein, dieweil ir doch 15 noch wol funden, so euch gleich an geburt unnd küniglichem stammen weren. Yedoch bekenn ich, was ich euch ver-[Lij\*] sprochen hab, das will ich euch trewlich halten, so es anders ewern ehren unverletzlichen zûgon mag. So zeygendt mir den jüngling an, will ich verschaffen, das ir nit ein tag, sunder 20 manchen on alle sorg bei einander wonen mögen.' Die junckfraw von den Worten Laureta mercklichen trost empfieng, zûhand auffstund, ir umb iren hals fiel, also sprach: 'O du mein getrewe fründin, wie mag ich dir ewiglich semlicher gûthat vergelten, dieweil du mir also hertzlichen trost versprechen 25 thûst! Ich versprich dir auch in warer und rechter trewe, das ich den ritter und er mich in allen zûchten unnd ehren lieb habe.'

'Nun wolan', sprach Laureta, 'dieweil ich dann ein semlichs von euch verstand, des auch sunder zweiffel keinen mangel 30 mer hab, so mercken auff meinen anschlag, so ich in mir selb bedacht und fûr den unsorgsamsten weg ansih! Ir müssendt gleisen und euch annemen, als ob ihr mit ettwas kranckheyt beladen werendt. In dem mögendt ir on menglichs yrrung allein in ewerem gemach allein bleiben. In dem will ich mich 35 gântzlich ewer underziehen unnd bei euch bleiben. So sich dann begeb, das man zû hoff den ymbiß nemme, wolt ich den ritter on alle yrrung mit mir zû euch bringen. Darzû müssen

ihr ewer kammermeysterin auch gen hoff mit ewerem frawenzimmer zû essen schicken, damit ihr die ding gantz verborgen bleiben. Dann so wolten ich unnd Rosamunda uns einen gûten mût mit euch nemmen. Es mußte uns auch an gûter speiß  
 5 hieran nichts manglen; dann ich die nach aller notdurfft weyß zû überkommen unnd zû bereyten.

Rosamunda den anschlag Laurete vast lobet, der auch junckfrawen Philomena nit minder gefallen thet. Laureta an-  
 10 hûb unnd sprach: 'Junckfraw, auff welchen tag ihr das haben wôlt, so zeygendt mir das an! Ihr sond mir auch den ritter zû erkennen geben, damit ich ihm den anschlag ôffnen môg.' Junckfraw Philomena anhûb unnd sprach: 'Laureta, dir ist der tugentlich unnd edel ritter Gabriotto, als ich meyn, wol be-  
 15 denselbigen sampt seinem gesellen Reinharten solt du auff den mornigen tag zû mir bringen. Du aber die weil alle ding, so du uns meynest notwendig sein, bekummen solt.' Mit disen worten sye Laureta ein summe gelts in einem seckel geben thet, darumb sye dann alle notdurfft zûwegen bringen môcht.  
 20 Laureta versprach, irem befehl trewlich nachzûkommen: damit urlaub von Philomena nam, wider in ir gemach gieng. Demnach Rosamunda lang zeit bei Philomena gewesen was, mancherley gesprâch mit einander hatten, zûletst auch ein abscheyd machten, von einander giengen, biß schier die zeit kam,  
 25 das man zû dem nachtmal gon solt. Wider zûsamenkamen, mit grossen freûden gen hoff kamen, das nachtmal mit andren junckfrawen vollbrachten, demnach ein kleine weil in dem garten nach irer gewonheytt spacieren giengen, zûletst sich zû bett niderlegten, den zûkûnfftigen tag mit grossen freûden er-  
 30 warten thetten.

## 26.

Wie Laureta understund der junckfrawen begeren zû vollbringen.

Laureta, demnach sye von Philomena abgescheyden was, sye sich nach aller notdurfft bewerben thet mit kostlicher



speiß unnd tranck, so sye ankummen möcht, alles in ihr eygen gemach tragen thet. Als nun der mornig tag kummen was und sich menglich zû hoff an dem morgen finden ließ (dann ein yeder da seines diensts aufwarten müst), Laureta gedacht, wie sye zû Gabriotto, dem ritter, kummen möcht, also nach <sup>5</sup> ihm gon thet. Nit lang stund, sye Reinharten ersehen ward, in ir selb gedacht genûg sein, wann sye das Reinharten kund thet, dieweil doch die junckfraw befohlen hatt, die beiden ritter miteinander zû kummen. Als nun Laureta zû Reinharten kam, sprach sye: 'Edler ritter, wissen ir mich nit zû weisen, <sup>10</sup> wo ich den ritter Gabriotto find?' — 'Fürwar', sprach Reinhart, 'ich glaub in [Lij] noch nit auffgestanden sein, oder verhart aber sunst also lang in seinem gemach. Dann ich im hieher gezielt hab, da er mich auch gwißlich in kurtzer zeit sûchen würt.' 15

Als nun Reinhart noch nit außgeredt hat, so kumpt der ritter dorther gon, welchen Laureta ehe dann Reinhart ersehen hat. Darumb Laureta anhûb und sprach: 'Fürwar, so sich ein ding schicken will, so muß es ye einen anfang gewinnen. Dann ir beyd, so ich gern bei einander gehabt hett, <sup>20</sup> yetzundt schon zûsamen kummen.' In dem Reinhart seines gesellen auch wargenummen hat; des im grosse freid bracht, dann im ettwas der Laureta halben vor was. Als nun Gabriotto zû in beyden kummen was, in ein gûten tag gebotten hat und sye im yetzt gedanckt, Laureta anhûb unnd sprach: <sup>25</sup> 'Ir edlen ritter, ir werdt heût zû tag meiner junckfrawen Philomena gast sein, die mich dann nach euch außgeschicket hat. Darumb so vernemendt, was ich euch sagen würt! Sobald es umb die zeit würt, das man zû hoff geblosen hat, so gedennen, das ihr für meinem gemach euch lassen finden. Unnd <sup>30</sup> so wir dann meynen sich das gantz hoffgesind gesetzt haben, so will ich euch verborgenlich in meiner junckfrawen kammer unnd gemach bringen, also das sein kein mensch innen werden soll.'

Wer mag da außsprechen die grosse freid, so disen bey- <sup>35</sup> den jungen rittern zûgestanden sey, als sye vernamen, das sye mit iren allerliebsten junckfrawen den ymbiß essen solten, bei denen sye doch also ein lange zeit nye hatten mögen so lang

bleiben, das doch eins sich mit dem andren gnügsam ersprächen hett mügen, das sye aber yetzund gantz gewiß waren! Der ritter Gabriotto anhüb und sprach: 'Ach mein allerliebste fraw Laureta, mit was güthat mögen wir doch ewiglich bes-  
 5 schulden, das ir uns beyden also ein fröliche bottschaft bringen! Wir bedancken uns des größlich gegen Philomena der junckfrawen, nachgend gegen euch, das ir so demütig gewesen seind und uns ein solche bottschaft verkündet. Gond hin und sa-  
 10 und andren gebotten willig und [Lij<sup>b</sup>] gehorsam sein wöllen!'

Laureta urlaub von den jungen rittern nam, sich wider zü Philomena füget, anfieng, als sye ir die sach verkündt hat, ein kostlich malzeit zü bereyten, deren die junckfraw Rosamunda. so best sye mocht, behilfflich was.

## 27.

15 Wie die beyden jüngling in grossen freüden bei ihren liebsten junckfrawen sassen, den ymbiß mit inen namen <sup>1)</sup>).

Mit gantzem fleiß Reinhart unnd Gabriotto der zeit er-  
 warten theten, da man zü hoff anhüb zü blasen. Als das nun  
 20 geschach, sye sich zü fraw Laureta gemach fügten, welche der beyden ritter warten thet. Als sye nun darkamen, die thür  
 offen funden, bald hineinkamen, die fraw Laureta sye freündt-  
 lich empfaen thet, dieweil Philomena in ihrem gemach saß.  
 Als nun ir kammermeysterin nach irer gewonhey kam, die  
 25 junckfraw in das frawenzimmer zü füren, Philomena zü ir sprach: 'Gond hin zü den junckfrawen und sagend, das ich  
 nit wolmögend sey! Darumb ihr in freüden leben und mich  
 diß tags unbekümmert lassen! Ir bedürffendt auch heüt nit  
 mer zü mir kummen; dann fraw Laureta unnd Rosamunda bei  
 30 mir bleiben werden, die mir dann meine geschefft wol auß-  
 richten werden. Darumb ich euch heüt gantz erlauben will.'

\*

1) Holzschnitt 20 (klein): Eine magd mit einer kanne reicht einem tafelnden paare einen becher.

Die kammer-[L4<sup>a</sup>]meysterin wol zû mût was, von dannen schied, den junckfrawen iren befelch zû wissen thet.

Als nun Laureta meynet, das yederman ob tisch saß, fûrt sye die beyden jungen ritter mit ir in der junckfrawen Philomena gemach, die sye gantz frôlich und aller irer angenummenen kranckheynt entladen funden. Philomena auffstund, ihren Gabriotto mit iren armen umbfahen thet, dergleichen Rosamunda iren allerliebsten Reinharten freündlichen umbfieng, davon inen allen vieren grosse freud kummen thet. Nit lang hernach Laureta das essen über tisch trûg, das vast köstlich und wol bereyt was; den ymbiß mit grossen freuden anhûben. Laureta, welche ein frôlich weib was, den beyden jungen rittern mit iren schimpfflichen worten vil freud machet; dergleich Philomena unnd Rosamunda sich nach aller notdurfft yede mit irem ritter ersprachet. Das aber sye als mit einander redten, lange weil zû beschreiben nem; es mag aber ein yeder liebhaber unnd liebhaberin ein semlichs betrachten, was sich für red und freündtlicher antwort von zweyen begeyt, so einander in rechter warer liebe hulden.

Under andren aber Philomena anhûb und sprach zû irem ritter Gabriotto: 'Edler ritter, demnach und ir nechstvergangenen tagen von mir bericht worden seind, dem ist also; es soll und muß auch also steiff und stet bleiben, das semlichs nyemandts dann der todt wenden soll. Des hand euch hie mein trew zû einem pfand.' Damit sye im ir schneeweißes händlin bieten thet. Der ritter der junckfrawen einen schönen kostlichen ring zû einem waren unnd festen wortzeichen gab, den sye zûhand von im nam. Laureta anhûb und sprach: 'Also sih ich wol, junckfraw Philomena, mich nit bei einem krancken, sunder bei einem hirat sein.' Darauff Philomena sprach: 'Laureta, liebe freündin, lond euch unser wesen nit betrûben! Dann fürwar das, so mir yetzund handeln, vor langem durch brieff unnd andren angefangen ist. Darumb ir euch darab gantz nit entsetzen dôrffend, als ob ir ein ursach daran sein solten.' Laureta sprach: 'Gnädige junckfraw, ich beger [L4<sup>b</sup>] nit mer von gott, dann das er ewer fürnemmen, anfang, mittel und end nach dem allerbesten und glückseligsten schicken wöll. So ir mir aber all verziehen wölllen, will ich euch nach meinem

besten beduncken einen raht anzeygen. Wo ir dem also nachkommen, bin ich der hoffnung, euch nymmer übels davon bekommen soll.' — 'Sag an, mein allerliebste Laureta! Alles, so dich güt beduncket, wir dir warlichen mit allem unserem 5 vermögen volgen wöllen.'

Laureta anhüb und sprach: 'Junckfraw Philomena, die weil sich die sach mit euch unnd dem ritter also weit verlossen hat, so wer mein raht, ir das auff das heymlichst unnd verborgenlichest zü halten. Dann warlich, sobald des mein 10 herr der künig innen werden solt, ihr in grossen sorgen stohn müsten, desgleich ewer geliebter ritter in grosser gfar seins leibs und lebens sein würd. Damit aber ir mit der zeit on alle sorg züsamenkommen möchten, so müßt sich der ritter zü allen zeiten freündtlich gegen dem künig, ewerem brüder, hal- 15 ten und lügen, das er allweg des morgens der erst bei ihm unnd der letst von ihm wer unangesehen der andren diener. Ob sye in schon darumb hasseten, so dörrft doch keiner dergleichen gegen im thün. Auch so mer der künig verstohn würd, das er von andren dienern unb seiner dienst willen ge- 20 neidet würd, so mer er im gnaden zü ihm ziehen würd. So sich dann begeb, das ettwann ein graffschafft ledig würd, so möcht ihn dann der künig von wegen seiner dienst damit begaben; als ich dann vor mer erlebt hab, das mein herr künig einen von betrischem geschlecht zü einem edelman gemacht, 25 demnach zü ritter geschlagen, zületst hat er in gegräfft, und stat darauff, er in bald zü einem hertzogen machen würt. Wann sichs dann mit ewerem ritter also begeb, des ich dann von hertzen begeren bin, dann so möcht man durch mittel- personen die sach zü gütem end bringen.'

30 Der raht Laureta den beyden zümal wol gefallen thet, wiewol sye meynten, die zeit sich lang verweilen würd, eh dann es darzü kumen möcht. Also sye nun den ymbiß mit disen und [Mj] andren vil worten in grossen freüden vertriben hat[ten] und Laureta den tisch yetz auffgehoben hat, so ersicht 35 Gabriotto ein schachbrett an der wand hangen, zü der junckfrawen sprach: 'Junckfraw Philomena, seind ir auch des spils in dem schoch bericht?' — 'Ja, sicher', sprach Philomena. 'hand ir sein lust zü ziehen? -- 'So es, junckfraw, ewer ge-

fallen wer unnd uns die zeit auch so lang vergunnen wolt bei einander zû bleiben, ich sein ein groß gefallen hett.' — 'Ach', sprach Philomena, 'edler ritter, ir sond euch gantz nichts besorgen. Dann ich euch nit urlaub geben will, biß das man am abent das nachtmal zû hoff besessen hat; sunst wer euch 5 nit wol mûglich on yrrung von hinnen zû kummen.' Der ritter das schochtafelbrett von der wand nam, welches alles von kristallin unnd jaspis vertheylet was; die steyn aber waren lauter helffenbeyn und schwartz bilsenhornen, mit subteiler meysterschafft außgraben. Philomena und Gabriotto also anhuben in 10 dem kôstlichen schoch zû ziehen; Laureta ihn mit fleiß zûsehen ward. In dem sich Reinhart unnd Rosamunda ein klein neben sich auff einen banck zûsamen setzten, damit sye auch nach irem gefallen mit einander reden kundten. Unnd gleich als Philomena stete trew unnd liebe ewig zû leisten versprochen 15 hatt, also auch Rosamunda irem allerliebsten ritter versprach und zûsagt, der ir auch ein schônes kostliches kleinot zû einem hafftgelt gab. Laureta, welche aller gescheidigkeyt voll was, die sach auch wol verstohn kundt, aber keineswegs dergleichen thet, als ob sie es verstanden hett. Philomena und Ga- 20 briotto also die zeit in dem schoch ein gûte zeit vertriben. Also die vier lieben den gantzen tag mit freûndtlichem gesprâch und ander freûd, doch alles so zûchtig und erlich, das es nit zû glauben ist, [vertriben].

Als nun der tag vergangen und die zeit kam, das man 25 zû tisch geblasen hat, Laureta die beden ritter durch sicher und verborgene weg von dannen fûret. Die sich mit grossem unwillen von iren allerliebsten junckfrawen scheidn mûsten, einander freûndtlich umbfahen thetten, von dannen giengen, [Mj<sup>o</sup>] zû hoff kamen, sich mit andren des kûnigs hoffgesind 30 zû tisch nidersetzten, das mal mit grossem unmut vollbrachten; lieber bei iren allerliebsten junckfrawen gewesen weren, aber wol gedencken kundten, das es nit wol geschehen môcht; darumb ire hertzen zûm theil in friden setzten, nach dem nachtymbiû mit einander zû betth giengen. 35

## 28.

Wie der künig bei dem rosenstock argwenig gegen Reinharten und Rosamunda werden thet, auch wie Gabriotto den preiß auff dem turnier behielt<sup>1)</sup>).

Dieweil sich nun unter andrem vil und mancherley ver-  
 5 lieff mit disen zweyen edlen rittern und iren lieben junck-  
 frawen, das als nit von nöten ist zü schreiben, als sich nun  
 [Mij<sup>a</sup>] das glück anhüb von inen zü wenden unnd ir heym-  
 liche liebe an wolt fahen außbrechen, begab sich einest in dem  
 meyen, das die künigin dem künig einen schönen unnd wol-  
 10 gestalten son geberen thet. Davon der künig unnd als hoff-  
 gesind mit grossen freüden umgeben warde, allenthalben in  
 der statt freüdenfeür entzündt wurden dem jungen künig zü  
 ehren. Als nun das kind zü tauff mit grosser reyligkeyt ge-  
 tragen ward unnd getauffet, der künig in aller statt auff allen  
 15 plätzen gelt under das volck werffen ließ. Darnach der künig  
 einen mechtigen hoff außrüffen ließ in allem seinem land.  
 darauff er alle fürsten unnd herren berüffen thet. Der hoff  
 ward angestellt auff den achtzehenden tag des brachmonats.  
 damit sich sich yeder nach seinem gefallen darzü ordnen unnd  
 20 rüsten möcht. Es was auch angesehen, das die künigin die-  
 weil auß der kindtbett kâm.

Sobald nun die beyden junckfrawen von dem hoff ver-  
 nummen hatten, wol gedachten, ire ritter sich auch darzü  
 rüsten würden. Deshalben sie inen mittler zeit yede ein schöne  
 25 liberey machen ließ. Die junckfraw Rosamunda irem ritter einen  
 schönen und köstlichen roßenstock von berlin und goldt nach  
 dem allerbesten sticken ließ, welchen er hinden und fornen auch  
 an seinem harnasch köstlichen hat lassen malen, und den köst-  
 lichen roßenstock auff seinem helmlin füret. Seinem rossz ließ  
 30 er machen ein vertheilte seyden decken rosseinfarb und weiß  
 und allenthalben mit rechten nateurlichen roßen behencken:  
 und wo die decke weiß was, da hatt er der allerschönsten  
 roten roßen daran lassen hefften, so er sie gehaben mocht:  
 wo aber das feld rot, was es mit den weissen roßen behencket.

\*

1) Holzschnitt = nr. 7: Turnier. = oben s. 34, Galmy nr. 8.

Darzu was sein keyrißrock von gleicher farb von gütem kermessein, roseinenrot und weiß unnd auch allenthalben mit roßen gleich der decken behangen. Das dann also schon unnd lustig anzusehen was, das menglich sich darab verwundret. Er hatt auch hinden unnd vornen an seiner brust einen reimen umb sein leibery also geschriben: 'So gott will, das eim gelingt, [Mij<sup>b</sup>] der mey im vil der roßen bringt.'

Philomena aber irem ritter ein fliegend hertz mit einer guldenen kron auff sein helmlin befal zü führen, dergleichen hinden und vornen an seiner brust ein ballen mit einem reimen 10 darumb also lautend: 'Groß freid ich in meim herten trag, als trawren in den luft ich schlag.' Sein rossz was bedeckt mit einem schneeweißen seidin tuch oder decken, darinn allenthalben von rotem kermessein herten darauff gehefft waren. So was sein ketrißrock ein schwarzer kermessein, an dem an 15 allenthalben ballen gestickt waren.

Als nun die zeit kummen was unnd yetz allenthalben auff das hochzeit kummen waren, da ward keiner kurtzweil vergessen. So lang der küniglich hoff weret, müst yederman frölich sein, es wer jung oder alt; dann es der künig also haben 20 wolt. Als nun die hochzeit bei vier tagen geweret hatt unnd der künig meynet, das die frembden herren, so ettwann weiter geritten waren, yetzund wol gerügt hetten, deßgleichen ihre pferdt, da ließ der künig ein kurtzen turnier aufrüffen, auff welchem sich ein yetlicher nach seinem besten vermögen brauchen 25 möcht, doch kein ander kleinot noch gab da erlangen solt. dann das im die frawen unnd junckfrawen preiß und ehr nachsagen solten und in mit einem krantz begaben: den solten sie nach ihrem gefallen so köstlich machen, als sie wolten. Das gebott des künigs für die junckfraw Philomena kummen 30 was. Als sie das vernam, mit raht der künigin und andren ihren junckfrawen einen überauß köstlichen krantz machet. Daran nun der künig nit ein klein gefallen hat, aber nit haben wolt, das der krantz auff der ban gezeygt würd, so lang biß das stechen geendt ward, unnd damit nit mancher nach 35 der reiligkeyt des krantz unnd auff geyt trachtet: allein wolt er wissen, welcher under ihn den preiß von frawen und junckfrawen begert zü erwerben.

Als nun der bestimpt tag kummen was, ein lustiger platz darzû verordnet, so zûnechst vor der statt was, aller mit schrancken umbgeben und reynem sand überschüttet was. Ein herolt sampt einem trummeter menglichen zû dem stechen  
 5 verkundten, allent-[Mij]halben in der statt umbritten zû allen herbergen, da die frembden herren, ritter und knecht in lagen. Deren keiner gern der hindrest sein wolt, sich also fürderlich auff die ban schickten. Eh dann die stund kummen was, alle die, so zû dem turnier geschickt waren. in den schrancken auff  
 10 iren geulen hielten, nicht mer warten theten dann des künigs und seiner râht, dergleich der frawen und junckfrawen, denen es bald kundt gethon ward. Die auch nit lang verziehen theten, an das ort bekamen, dahin sie dann verordnet waren. Als nun der künig mit sampt seinen râthen einen semlichen wol  
 15 geordneten zetig sah, deren dann ein erbare summ was, sich nit gnûg verwundren kundt (dann inen gar bei die schrancken zû eng gewesen weren) und vorab, als er sah manchen alten ritter unnd graffen und freyen, die er dann an ihren harnasch und liberey erkennet. Das im dann der künig ein sundere  
 20 grosse freid nam unnd seinem herolten befalch außzûschreien, wie ihr dann hernach hören werden.

Da sich nun die frawen unnd junckfrawen ein yede nach irem stand und wurden gesetzt hatten, der herolt anhûb auff semliche meynung außzûschreyen: 'Hochgebornen, strengen.  
 25 edlen, vesten, mein allergnädigster herr der künig laßt euch allen gebieten und einem yeden in sunderheyt, wer der sey, so ein keib gegen einem andren hette, der soll hie keinen neid oder hassz brauchen, sunder freündtlich unnd lieblich einen sper oder so vil in lust den frawen und junckfrawen zû ge-  
 30 fallen zerbrechen. Welcher aber ye seinen haß und neid nit erlassen möcht, dem gebeüt ich auß befelch meines allergnädigsten herren des künigs, still zû halten und von der ban ungerennt hin unnd abweg zû reiten, so lieb im des künigs huld sei. Darauff heben an in dem namen gottes, wann ir  
 35 wöllen!'

Als nun der herolt außgeredt hat, da kamen ettlich, so zû den schrancken verordnet waren, die ordneten, das ye vier und vier zûsammen rennen sollten; dann ihr nit mer dann vier



in den schrancken platz haben mochten. Als nun auff der einen seyten sich viere mit iren speren [Mij<sup>b</sup>] herfür gethon hatten, under denen was der ritter Orwin, derselb fürt auff seinem helmlin einen abgestimpfften besen, den ersah Gabriotto, von stund an sich gegen im herfür machet; Reinhart <sup>5</sup> allzeit neben seinem gsellen reiten thet. Als sie nun zû beyden seyten eingelegt hatten, die hertrummen mit gantzer macht auff allen beyden seyten der schrancken erthonten, das es eim durch seinen gantzen leib gon thet, die acht ritter mit mannlichem gemût zûsamen rannten; ein yeder meynt des andren <sup>10</sup> mächtig sein. Indem sie nun zûsamen kamen, Gabriotto den Orwin mit semlicher macht traff, das er in des ersten ritts zû boden gerannt hett, wo er nit von ungeschicht sich an einem, so neben im rannt, enthalten hett. Also er sich in grossen zorn auff seinem hengst enthielt, zû end der schrancken reyt <sup>15</sup> sein sper wider zû seinen handen nam, dem ritter Gabriotto wider begegnet, welcher in mit solcher geschicklichkeyt traff, das er von seinem gaul zû der erden fallen müßt. Darzû Gabriotto sein sper zû stucken hoch in die lüfft zersprenget.

Des stolzen ritts meniglich warnam. Philomena unnd <sup>20</sup> Rosamunda die libery deren beyden jungen ritter wol erkantten, aber sunst keine erkennen mochten; gern gewißt hetten, wer der ritter mit dem besen gewesen wer, dem Gabriotto so seßberlich abgekert hat. Der künig selb den ritter Gabriotto nit erkennen mocht, zûletzt ein reitknecht fragen thet, wer <sup>25</sup> der ritter mit dem fliegenden hertzen wer. Der im zûhandt antwort gab: 'Allergnädigster herr, es ist Gabriotto, der jung ritter.' — 'Fürwar', sprach der künig, 'sein wesen mir nit tibel gefalt'. Er fragt weiter nach dem mit dem rosenast; der ward im angezeygt, es wer Reinhart, der ander jung. Davon der <sup>30</sup> künig ettwas unwillens empfieng, sich doch keineswegs nit mer annam; aber von stund an in ein argwon gegen dem ritter fiel. das im Rosamunda, die junckfraw, ein semliche libery angezeygt oder villeicht hett machen lassen. Daher dann der erst unwillen kam von dem künig gegen dem ritter. <sup>35</sup>

Als nun das stechen den gantzen tag geweret hat unnd yetz ye-[M4<sup>\*</sup>]derman wider zû hauß geritten, dem ritter Gabriotten von menglich der preiß geben ward; dann keiner des

tags auff die ban kummen was, so sich den tag so mannlichen unnd ritterlichen gegen manchem gehalten hat. Das wir yetz- und umb kürtze willen underlassen wend unnd sagen, wie sich der dantz des abendts angehaben hat, auch in was gestalt dem  
 5 ritter Gabriotto das kleintot, so er gewonnen hatt, zügetheilt ward.

## 29.

Wie Gabriotten der krantz geben ward, so er auff dem turnier erlangt hat, wie der künig Gabriotten den vordantz mit Philomena gab unnd zû red stalt  
 10 seines gesellen halben<sup>1)</sup>. [M4<sup>b</sup>]

Ir hand gehört. wie der ritter sich so mannlichen auff dem stechen gehalten hat, auch wie im von frawen unnd junckfrawen der preiß gemeynglich geben und zügetheilt ward, des nun Philomena grosse freud in irem hertzen bringen thet. Der  
 15 künig verschüff durch seinen trummeter und herolten, das sie in der statt umbritten unnd alle frembden herren, ritter und knecht an den küniglichen hoff zû dem nachtymbiß laden solten: das dann alsbald nach dem küniglichen befehl geschach.

Da nun die zeit kam, das menglich zû hoff erscheyn, da  
 20 ward mancherley seytenpil gehört, so lang biß man zû tisch saß. Der künig verschüff, das der ritter Gabriotto an den nechsten tisch bei seinem tisch gesetzt ward, defügleichen Reinhart und Gernier, Gabriotten vater, welcher sich den tag auch weydlich gedummelt hat. Der künig dem ritter Gabriotten  
 25 vor allem seinem hoffgesind den preiß gab. Als nun der nachtymbiß vollbracht ward und man yetz die tisch auffhaben wolt, der künig zû seiner schwester Philomena sprach: 'Schwester. nun sag an, wem meynest du, das du den krantz geben wölest? Dann es noch bei disem abendt geschehen soll. Des-  
 30 halben bedenck du dich! Welchem du ihn under allen herren geben würst, der soll und muß den ersten dantz mit dir haben.' Die junckfraw Philomena sprach: 'Allerliebster herr

1) Holzschnitt 21: Drei im tanze einerschreitende paare. = oben s. 65, Galmy nr. 14.

und brüder, wem wolt ich in billicher geben dann dem, so von frawen und junckfrawen der preiß geben würt?' — 'Recht unnd wol hast du geredt', sprach der künig, 'verschaff, das der krantz bracht werd! Dann man würt zûhand den dantz anfahren.'

5

Die junckfraw ir kammermeysterin nach dem krantz schicket, die der junckfrawen gebott gehorsam was. Als sie in nun bracht hatt, der künig in zû seinen handen nam. 'Sicher', sprach der künig, 'dem krantz an köstlichheyt nit vil manglet. Wol dem, so ein solcher zû theil würt.' In dem ward der 10 dantz angehaben. Philomena den schönen wolgemachten krantz nam, mit grossen freüden zû Gabriotten kam, also sprach: 'Junger ritter, nemendt hin den krantz, so euch [Nj\*] von frawen und junckfrawen gemeynlich zûgespröchen ist von wegen ewers dapffern und adelichen gemüts!' Der ritter von 15 grossen freüden aller in seim angesicht entferben thet, die gab von seiner allerliebsten junckfrawen nam, sie freündtlichen umbfahren ward, das in dann zû beyden seiten unmeßliche freüd bringen thet. Demnach den dantz mit züchten anfiengen. Alle, die da zûgegen stunden, sich der beyder schöne nicht gnüg- 20 sam verwundren mochten. Die andren herren, frawen unnd junckfrawen auch anhüben zû dantzen, also der dantzpalast mit einem schönen dantz erfüllt was.

Als nun der erst dantz ein end nam, der künig dem jüngling ritter Gabriotto befalch, die andren nachgonden dantz 25 nach seinem gefallen außzûtheylen, das er nach des künigs befelch nach allem seinem vermögen vollstrecket. Als nun die hoffspiletüt den andren dantz auffmachten, der ritter die junckfraw Rosamunda nam mitsampt einer andren edlen junckfrawen, die Rosamunda Reinharten, seinem gesellen, befaht, 30 die andren einem jungen graffen.

Nun hat der künig sunder acht genummen, wem der ritter Rosamunda zûfören wolt. Als er nun sah, das er sie Reinharten bracht ward, noch mer in argwon gegen inen beyden fallen thet, zûhand dem ritter Gabriotten wincket, zû im sprach: 35 'Ritter, ich bitt dich, mir des, so ich dich fragen will, ein rechten waren bescheyd geben wöllest. Sag mir, ist dir ettwas von der liebe wissen, so Reinhart zû der junckfrawen Rosa-

munda tragen thût, so zeyg mirs an! Dann ich ein groß gefallen in dem ritter hab; unnd so ich sein liebe recht erkannt, verhoff, ich wolt zûwegen bringen, das under in ein rechte ehe beschlossen werden solt.' Der künig aber solche wort auß  
 5 lauterem falschen hertzen redt; dann er wußt die beiden ritter einander so liebhaben, das ir keiner wider den andren reden mocht, wo er gedencken mocht, dem andren ettwas args darauß zû erwachsen. Darumb der künig also gegen dem ritter gleiset; es was aber sein fürnemen, wo er erfahren môcht, das  
 10 Rosamunda von Reinharten liebgehabt [Nj<sup>b</sup>] würd, er wolt in seines hoffs unnd gantzen künigreichs verwisen haben.

Der ritter Gabriotto dem künig mit wolbedachtem mût antwort auff sein frag geben thet, also sprach: 'Allergnâdigster herr künig, davon mich ewer mayestet gefragt hat, ich  
 15 gantz kein wissen trag. Wo aber lützel oder vil an der sach wer, ich glaub, mein gsell Reinhart mir nichts daran verhalten würd.' Der künig die bescheyden antwort des ritters in im selbs loben müßt, anfieng und sprach: 'Wolan, ritter, dieweil du ein semliche meynung in dir hast, so laß recht die sach  
 20 also bei dir bleiben! Dann ich im auch nit weiter nachfragen will.' Also dem ritter befalch, nach seinem willen den dantz weiter zû versehen.

Mit grossen fretiden der abent biß in die finster nacht vertriben ward, biß die zeit kam, das yederman der rûg begert. Urlaub von dem künig namen; yeder an sein herberg an sein rhû gieng, biß der ander tag kam.

## 30.

Wie der künig ettlichen seines hoffgesinds befelch gab, Reinharten nachzûsehen; das aber herr Eberhart von der Lilien nit gehelen wolt, vil seiner gsellen  
 35 davor warnet.

Als nun die hochzeit ettlich tag geweret hat unnd nun ein end nam, die fürsten unnd herren alle wider zû hauß zogen. Dem künig der argwon des ritters halb noch nit auß des künigs hertze was; in im gedacht, ettlich seines hoffgesinds an-

zürichten, das sye mit allem fleiß dem ritter zû allen zeiten nachgon solten unnd mit ernst warnemen, wo sie den ritter bei der junckfrawen ston sehen oder ander zeychen an im mercken môchten, das sie ihm ein semlichs unverzogenlich zû wissen thûn solten. Des sye ihm gemeynlich zûsagten. 5

Nun was under disen einer, genant Eberhart von der Lilien, ein weydlich jung edelman. Als sie von dem künig gangen waren, er in im selb bedencken ward den gwalt der liebe unnd sagt da-[Nij<sup>a</sup>]<sup>1</sup>)mit also zû ettlichen under seinen gsellen: 'Ir mein allerliebsten herren und eydsverwanten, ich 10 müß bekennen, das wir all, demnach uns unser eyd weisen thût, unserm allergnädigsten herren dem künig schuldig seind, seinen gebotten gehorsam zû sein. So ich aber hindersich gedencck, so weyß ich, ewer keiner ist, er hat den gwalt der liebe empfunden, mit was starcken ketten unnd banden er zwey zû- 15 samen verknipffet. Solten wir uns nun underston, dem ritter der meynung nachzûgon unnd sein liebe also von im erfahren, dem künig die anzeygen? Daucht mich fürwar ein unrechts ding sein. Bevor, so dem ritter ettwas args darauß erwachsen solt, werend wir ye verräter an im worden. Nun betracht ein yeder, 20 so im ein semlichs begegnen würd, [Nij<sup>b</sup>] was gfallens er darinn haben wolt. Darumb wer mein raht unnd entliche meynung, wir wolten dem künig in dem won lassen, als ob wir dem ritter tåglich nachstrichen. Ich sag aber zû meim theyl, wo ich in bei der junckfrawen find, ich mich ein andren 25 weg wenden will und gleich thûn, als ob ich nichts seh, es geschehe mir doch darumb, was es wöll.'

Die red, so herr Eberhart gethon, den andren allen wolgefiel, ihm auch dergleichen zû thûn versprochen. Also hûb einer an under in allen und sprach: 'Fürwar, der raht des 30 herren von der Lilien mir gantz wolgefallen hat. Dann im fürwar also ist, wie er anzeygt. Ich bekenn mich, das ich auch ettwann zû frawen unnd junckfrawen liebe getragen hab. Solt mir dann einer oder mer auff solche meynung nachgezogen sein, ich wolt eim sein halß abgestochen ha- 35 ben. Yedoch noch eins zû betrachten ist. Ihr wissend, da

\*

1) Holzschnitt = nr. 3 = oben s. 50, Galmy nr. 11.

uns der befehl von dem künig ward, unser noch vil mer gewesen seind, unnd nammlich die, so yetzund nit zûgegen seind. Den allen ist wol mit semlicher verräterey, namlich dem Orwin, der warlich an diser sach, glaub ich, die grôst ursach ist, als ir noch all in frischer gedechtnus haben, wie er den pappagey underricht hat. Derhalb von nôten sein will, das unser einer den ritter mit subteilen worten vor semlichem warnet. Darzû mich keiner besser duncket dann der von der Lilien; dann er sein sunderlich mer kundtschafft hat dann  
10 unser keiner.'

Eberhart zû seinen gsellen sprach: 'Lieben herren und gûten freünd, ch bin willig dem ritter ein semlichs anzûzeygen, damit ihm nichts args darauß erwachs, wiewol mir von seiner lieb mir gantz nichts zû wissen ist. Ich will mich  
15 aber dermaßen gegen im mit worten halten, das im kein verdruß davon bekummen soll.' Des sie in allsamen yetlicher in sunderheyt freündtlich bitten warden, das in herr Eberhart versprach. Also von einander yeder seinen geschefften nachgieng.

## 31.

20 Wie herr Eberhart von der Lilien Reinharten trewlich warnet, sich vor des künigs aufsatz zû hûten.

[Niij\*]<sup>1)</sup> Eberhart von der Lilien mit gantzem fleiß betrachtet, wie er sein red mit dem ritter anfahen wolt, damit er ie zû keinem verdruß annem. Nit lang zeit vergieng, das  
25 er [und] der ritter mit einander auff eim entenbeysen allhand zû red wurden. Als nun den von der Lilien zeit daucht mit dem ritter, anhûb und sprach: 'Herr Reinhart, ich hett wol ettwas vor lang im sinn gehabt mit euch zû reden, unnd hat sich aber nye als auff dißmal wôllen schicken. Darumb  
30 so bitt ich euch zûvor, so ich etwas mit euch reden würd, das euch zûwider wer, ihr wôllend mirs vergeben; dann es auß lauter warer und rechter trew beschicht. Es hat sich

\*

1) Holzschnitt 22, aus zwei hälften zusammengesetzt: a) bär-tiger ritter, b) jüngling, = nr. 4 b.

begeben vergangner zeit, das unser aller-[Nij<sup>b</sup>]gnädigster künig unser ettlich zûsamen hat lassen berüffen und uns ettwas fûrgehalten, das euch dann, wo es also wer, wie im der künig fûrnimpt, zû grossem schaden dienen würd. Darumb so hand unser ettlich mit einander beratschlagt, euch freündt- 5 licher meynung zû warnen.'

Reinhart die wort mit grossem verwundren zû hertzen nam, nit wissen mocht, was er doch wider den künig misszhandlet hett, kein gedencen hat, das im der künig der junckfrawen halb auffsetzig sein solt. Zû dem von der Lilien sprach: 10 'Lieber herr, ich bedanck mich auffs höchst gegen euch, auch andren, so nun in solchem fall gedencen, mich vor meinem übel understohn zû warnen. Ich kan aber warlich nit wissen, womit ich mich doch gegen meinem herren dem künig verschuldt hab, das er semlich auffseher auff mich bestellt hat. 15 Ich bitt aber euch, wöllend mir ein sollichs offenbaren, damit ich mich dest baß wiß zû hüten. Dann es möcht ein solche sach sein, so ich villeicht on alles wissen thet unnd ein semlichs nit fûr unrecht schätzt.'

Der von der Lilien anhüb und sprach: 'Herr ritter, ich 20 will euch die meynung des künigs nit verhalten. Es ist mein herr der künig in einem solchen argwon gegen euch, das er gântzlich glaubt und haltet, ir unnd Rosamunda die junckfraw seiendt in liebe mit einander vereinbart; davon will er sich gantz nit lassen abwenden. Darumb, edler ritter, euch von nōten 25 ist solchs zû wissen. Dann so ir ettwann von ungeschicht bei der junckfrawen stunden zû reden unnd dann in dem gegen dem künig versagt würden, ir möchten dardurch in groß leiden unnd leyd kummen, das mir dann von gantzem hertzen leyd wer.'

Der ritter von der red ein solchen grossen schrecken em- 30 pfieng, das er kaum auff seinem rossz mocht bleiben, ein gûte zeit also ungeredt fûrreit, zûletst anhüb unnd sprach: 'O neid und hassz, o du schandtlicher böser klaffer! Ach gott, wer mag doch der sein, so mich also gegen meinem herren dem künig also fâlschlichen dargeben hat! Nun muß mich ymmer 35 rewen, das ich Engelandt all mein tag ye ersehen hab. O schöne unnd [N4<sup>a</sup>] tugentliche junckfraw, was werden ihr gedencen, so ihr ein semlich red von mir und euch hören

außgon! Ir mögen wol sagen, das ich euch zû allem unglücl  
 in diß künigreich kummen sey, dieweils ir vormals auch ir  
 einem solchen gewert mit mir gewesen sind, als der schalck-  
 hafft vogel mir durch falsche underweiser solcher ding auch  
 5 zûlegen wolt. Gott wöll, ich mich mitlerzeit an solchen mei-  
 nen widersächern gerechen mög.' Demnach zû dem von der  
 Lilien sprach: 'Edler herr, ich sag euch zû dem höchsten  
 danck ewer getrewen und brüderlichen warnung. Ich hoff auch  
 zû gott, er wird mir die gnad geben, semliche gûthat um euch  
 10 zû beschulden.'

Mit dem gespräch also der statt zûritten. Dem ritter Rein-  
 harten seer we zû müt was; mit grossem verlangen er warten  
 müßt, das er zû seinem allerliebsten Gabriotten kâm, das er  
 im sein ellend anzeygen unnd klagen möcht unnd seines gûten  
 15 rahts darinnen pflegen, des er dann sunst von nyemandt begeret.

## 32.

Wie Reinhart seinem gesellen sagt von der trewen  
 unnd freündtlichen warnung, so im der von der Lilien  
 gethon hat.

Als bald nun Reinhart von seinem pferdt gestanden, in  
 20 stiffel und sporen seinen allerliebsten Gabriotten süchen gieng.  
 Den er in kurtzer zeit finden thet, mit einem trawrigen an-  
 gesicht unnd schweren seüfftzen anhüb unnd sprach: 'O mein  
 allerliebster brüder und freündt, das groß verlangen, so ich  
 nach dir gehabt hab, ich dir in keinen weg erzalen mag. O gott,  
 25 wie oft hab ich [dich] diß tags zû mir gewünschet, damit ich  
 dir mein grosses ungefell, so mir entgegen ist, het mögen ent-  
 decken! O du mein allerliebster brüder und trewer rahtgeber.  
 nun ist mir erst von nöten deines rahts zû pflegen; dann mirs.  
 dieweil wir auß Franckreich zogen seind, übler nye ergieng.'

30 Der ritter Gabriotto von seines gsellen worten einen sol-  
 chen grossen schrecken [N4<sup>b</sup>] empfieng, das er im darauff nit  
 wol kundt antworten; dann er nit gedencken mocht, was ihn

1) Holzschnitt, aus zwei hälften zusammengesetzt: a) jüng-  
 ling = nr. 4, a; b) alter ritter = nr. 14, a.



doch zû solcher schweren klag verursacht. Yedoch zûletst anhub und sprach: 'Mein allerliebster Reinhart, mich wundert nit ein klein, womit du umgangest. Was ursacht dich doch zû einer solchen schweren klag? Ich bitt, mirs anzeygen wöllest, damit ich auß dem zweifel kumm.' — 'O 5 mein allerliebster Gabriotto, du solt wissen, das ich nit unbillich ein solche klag vor dir füren thûn; dann mirs warlich trûbsâliger nit ergon môcht. O Gabriotto, es ist an dem, das ich mein allerliebste Rosamunda wider allen meinen gedanck meyden mûß. Dann ich warhafftig zetigen hab, das mein herr 10 der künig auff mich ettlich seiner diener bestellt hat, so uff [Oj] mich warten und gon solhen; unnd wo sye mich in einicherley weg betretten môgen, sollendt sye im das on allen verzug anzeygen. Darumb, mein Gabriotto, wöllest mir hierinnen raten, weiß ich mich halten soll!' 15

Als nun Gabriotto seines gesellen wort gântzlich verstanden hat, kam ihm in gedanken die frag, so der künig an in gethon hat, anhub unnd sprach: 'Warlich, Reinhart, es ist nit lang verschinnen, das mich unser gnädigster herr zû red stalt und mich ernstlich von deiner und junckfraw Rosamunda lieb 20 fragen thet. Darauff ich im kein antwort gab, dann das mir von semlicher liebe gantz nichts zû wissen wer. Ein semlichs der künig also bleiben ließ und mich nit weiters fragen thet. Das aber, ich dir nit hab wöllen sagen, hat mich auch nit von nöten gedaucht sein. Wo im aber also wer, wie du mir anzeygest, 25 fürwar ein grosse sorg darauff ston würd; dann ich hiebei wol abnimm, das der künig solche frag uß einem lauteren falsch gethon hatt. So hab du nun zûmal dein selb gewalt und meyd, so fast du magst, weg und steg, so sich die junckfraw gebrauchet! Begeb sichs dann weiter, das der künig frag hernach ha- 30 ben würd, also das man den aufsatz zû vil besorgen müßt, so will ich dir aber in ander weg mit meinem raht beholffen sein.'

Der betrübt Reinhart, welcher mit schwerem gemüt beladen was, seinem gesellen versprach, seines raths zû pflegen, wiewol im schwer was, seine liebe junckfraw also zû verlassen. 35 Yedoch ihm fürnam, der junckfrawen zû schreiben und ir den brieff bei der ertzettin verborgenlich zû schicken, die dann solcher lieb wol wissen trüg.

## 33.

Wie Reinhart zû frawen Laureta kam, ihr sein ley  
zû wissen thât, irs getrewen rahts darinn begeret.

Reinhart mit gantzem bekümmerten hertzen von seiner  
gsellen gangen was, manchen schweren gedancken hat, heym  
5 lich in sein gemach gieng, nidernsâß, auff solche meynung an  
hûb einen brieff zû schreiben:

‘Mein hertz, sinn und [Oj<sup>b</sup>] gemût, hertzliebste junckfraw  
allzeit bei euch bleiben würt, und ob schon der klaffer mi  
seinem falschen list uns noch einmal so widerwertig wer. I  
10 sond wissen, mein allerliebste Rosamunda, das uns das glüc  
nun zûmal gantz widrig ist. Unnd ist das die ursach, es ha  
mein allergnädigster herr der künig ein mercklichen argwo  
auff uns beyde geworffen, also das er Gabriotten von unse  
liebe ernstlich befragt hat, sich aber an seiner antwort nit be  
15 niegen lassen, uns aber zû einem aufsatz vil seiner diener be  
stellt, welche tag und nacht uff uns warten sollen. Wie si  
uns dann bei einander finden ston oder gon, so sollend sye da  
dem künig zûstund anzeygen. Darumb, mein außêrwölte Rosa  
munda, ir zû keinem verdruß annehmen sollen, so ir mich ni  
20 als vor gegen euch befinden. Dann wiewol mein weiß un  
geberd sich endren unnd verkeren, so soll doch mein hert  
nymmermer von euch wenden, so lang uns der allmechtig bei  
den unser leben verlihet. Hiemit, allerliebste junckfraw, wöl  
lend mein nit minder ingedenck sein; dann ich ewer zucht un  
25 schöne in mein hertz gebildet hab. Gott bewar euch vor  
allem trübsal!’

Als nun der ritter disen brieff geschriben hat, ihn auch  
nach aller noturfft verschlossen, ist er wider gangen, seiner  
allerliebsten Gabriotten zû sûchen. Die zwen edlen ritter umt  
30 kürztzung willen ihrer langen weil auffgesessen sind, mit irer  
falcken nach ir gewonheyt zû feld ritten, ein lang zeit nichts an  
ders reden kundten dann von iren liebsten junckfrawen. In dem  
einen schönen fasant antraffen. Reinhart mit seinem falcken dem  
fasandt so lang nachvolget, biß er in zû der erden stieß. Des  
35 der ritter ettwas mütiger ward, im zûhandt fürnam, den fasant

seiner allerliebsten Rosamunda zů schicken, wie er das doch zůwegen bringen möcht. In dem wider zů seinem gsellen kam, der sich des fasantds auch erfrewen thet; wider mit einander der stadt zů ritten. Reinhart seinem gsellen seinen anschlag entdeckt, ihm auch sagt, wie er der junckfrawen Rosamunda 5 einen brieff geschriben hett, in raths fraget, durch welcherley weg er doch Ro-[Oij]\*samunda den brieff überantworten und zůstellen solt. Gabriotto im antwort und sprach:

‘Lieber Reinhart, ich glaub, die sorg, so darauff stat, du selbs wol ermessen kündest. Darumb wer dir von nöten fleissig 10 in der sach zů handeln, damit ein semlichs dem künig nit zů wissen würd. So du aber meinem raht volgen wilt, müst du die sach dermaßen angreifen, dich heymlich und still zů Laureta fügen und ir den fasant befehlen Rosamunda zů bringen. Du magst ir auch den brieff, davon du mir gesagt hast, wol 15 vertrauen. Dann du weyst, sie unser beyder lieb gůt wissen tregt; derhalben du dich irenthalben nit besorgen darffest.’

Reinhart seines gesellen raht wol verstanden hat, im mit fleiß understund nachzůfolgen, von stund an weg sůchet, damit er zů Laureta kummen möcht. Nit lang stund, seinen 20 fasant nam, den brieff im mit listen under sein flügel verbergen thet, in zůhandt Laureta bracht, die er nach seinem begeren allein fand in ihrem gemach sitzen. Als er sye nun mit freündtlichen worten gegrůkt hat, sich zů ir nidersetzt, anhub und sprach: ‘Fraw Laureta, ihr sond euch meiner zů- 25 kunfft keinswegs verwundren. Dann mein hertz dermaßen zů euch geneigt ist, das ich weyß, mir niemants dann ir in meinen nöten hilfflich sein mag dann allein ihr.’ Mit dem fraw Laureta all sein leyd zů wissen thet, sie damit bat, junckfraw Rosamunda den brieff zů antworten sampt dem gfangnen vogel. 30 Des alles sie im trewlich versprach, damit den fasant und brieff nam, das biß zů seiner zeit verwaren thet.

Als nun fraw Laureta die junckfraw Rosamunda on alles fehlen allein wußt zů finden, nam sie den fasant und bracht in Rosamunda der junckfrawen, also sprechend: ‘Rosamunda, 35 edle junckfraw, ewer ritter, so euch ob allen junckfrawen lieb hat, der schickt euch disen vogel, unter welches flüglen ir seines trübsals ein gnügsamen bericht finden werdt.’ Die junck-

fraw Rosamunda den vogel mit grossem danck von fraw Lau-  
 reta empfahe thet, den brieff mit grossen freuden auffschloß  
 ihn aber sobald nit anhüb zü lesen, mit tausentfaltigem ley-  
 umgeben [Oij<sup>b</sup>] ward, nit wußt, wovon doch semlicher auff-  
 5 satz erwachsen wer. 'O glück', sprach sie, 'wie hast du mich  
 in einem augenblick so gar aller meiner freuden beraubt und  
 mir all mein trost und hoffnung benommen! Weh dem, der  
 sich gänzlich auff dich meynt zü verlassen! Dann du mit  
 hönigsüßem anfang deinen underthonen begegnen thüst, aber  
 10 mit gift unnd gallen deinen aufgang beweisest. Nyemandts  
 auff erden dir getrawen soll. Das hast du an mir unnd mei-  
 nem allerliebsten ritter verschuldet.' Mit solchen und andren  
 Worten Rosamunda sich lang zeit klagen thet, auch irer klag  
 kein end gab, so lang sie von Philomena getröst ward.

## 34.

15 Wie die beyden ritter von ungeschicht vor der statt  
 spacieren gon, und ein nigromanticus zü in kam, sie  
 beyd mit iren nammen nannt und ansprach für  
 schälgesellen.

Nit lang darnach begab sich eines tags, das Reinhart und  
 20 Gabriotto mit einander vor der statt spacieren giengen, ein-  
 ander ir anligen und leydt klagten. Wie sye nun also in  
 einem ernstlichen gespräch sind und nyemandts kein achtung  
 haben, so kumpt zü in ein mann von viertzig jaren in einem  
 seltzamen frembden kleyd, der hebt an mit in zü reden und  
 25 spricht: 'Reinhart und Gabriotto, ir beyden jungen ritter auß  
 Franckreich, gott der allmechtig verleih euch gesundtheyt und  
 krafft! Er geb euch auch alles das, so ir an in begeren!'

Die beyden jungen herren sich nit genügsam von diser  
 frembden red verwundren mochten, den güten mann ansahen.  
 30 welcher in frantzösischer sprochen mit in geredt hat, auch sye  
 beyd mit iren nammen genent hat. Zületst fieng Reinhart an  
 und sprach: 'Güter freündt, wer du bist, ist uns beyden ver-  
 borgen. Deine wort aber gend zeitgnüß von dir, das du uns  
 alles güts gunnest. Gott wöll, uns nach deinen Worten geling.

Aber so es dir nit zûwider wer, wolten wir deinen nammen und herkommen gern wissen.'

Der gût mann zû ihn [Oijj<sup>a</sup>]<sup>1)</sup> sprach: 'Ir jungen edlen ritter, ich bin genant Valentin von Paris und hab ewer beder, dieweil ihr jung gewesen, gûte kundtschafft gehabt. Das aber 5 ihr mich yetzund nit mer erkennen môgen, ist kein wunder nit. Dann ich, dieweil ihr knaben von zehen jaren gewesen sind, von Paris kummen bin unnd hab seydhher mein zeit in der nigromantzey vertriben, auch manchen ferren und weiten weg gezogen, biß ich der kunst nach meinem willen ein ge- 10 niegen erfahren hab.'

'O Valentin', sprach Reinhart, 'dieweil du einer solchen kunst bericht bist, so môchtest du uns beyden wol zû stetir kummen; dann ich oft unnd vil von solcher kunst hab hören sagen.' — 'Junger ritter', sprach Valentin, 'so meines [Oijj<sup>b</sup>]<sup>15</sup> bleibens allhie wer, wolt ich euch in allem dem, so ich kûndt, stetiren und euch zû staten kummen. Das ir aber vermeyndt euch ein semlichs zû underrichten, mir in einer solchen kurtzen zeit nit mûglich sein mag. So mich aber der weg auß Portugal wider in diß kûnigreich tragen thût, will ich 20 euch zû dienst, so lang es euch gefallen thût, bei euch bleiben unnd euch, so vil ihr fassen môgen, underweisen.'

Des im die beiden ritter danck sagten. Yedoch fieng Reinhart an und sprach: 'Mein Valentin, dieweil du uns yetzund in solchem fal nit geweren magst, so bitt ich doch eines 25 dings, so es dir anderst zû wissen ist, du wöllest mich lernen ein geschriff schreiben, so nyemandts lesen kan dann der, dem ich das offenbar.' — 'Das will ich thûn', sprach Valentin. Damit zeygt er dem ritter an ettliche materien, damit man auff tûch oder papyr schreiben môcht, und aber nit zû lesen wer 30 dann in einem lauterem brunnenwasser. Des ihm Reinhart grossen danck saget. Er braucht auch nachgonds semliche kunst zûm offeren mal gegen seiner allerliebsten Rosamunda, dergleich Gabriotto gegen Philomena, seiner geliebten junckfrawen. Dem-

\*

1) Holzschnitt 23: Valentin mit spitzbart, spitzer mütze und ausgezacktem kragen redet zu den zwei sich nach ihm umwendenden jûnglingen.

nach Valentin urlaub von inen nam; ir keiner hernach ver-  
nam, wo er hinkommen wer.

## 35.

Wie Reinhart von dem künig in dem frawenzimmer  
funden ward, was der künig mit im redt.

5 Als nun Reinhart ein lange zeit mit trauren unnd klagen  
vertreiben thet, sich eines tages begab, das er mit seinem gsel-  
len Gabriotten in das frawenzimmer gieng. Da sie Philomena  
mit allen iren junckfrawen funden sitzen, nit wenig freüd  
empfiengen, allein das sie einander ansehen solten. Als aber  
10 nun die falschen zungen, so dem edlen Reinharten táglich  
auffsetzig waren, ein semlichs vernommen hatten unnd nam-  
lich der falsch Orwin, welcher dem ritter züvor neidig und  
auffsetzig war, derselb zü stund wargenommen hat, das [04']  
Reinhart in dem frawenzimmer was, derhalben er sich bald zü  
15 dem künig füget, anhüb und sprach: 'Allergnädigster herr und  
künig, so mich ewer küniglich mayestet nit sunderlich ver-  
dencken wolt, ich euch warlich anleytung geb, damit ir Rosa-  
munda und iren Reinharten bei einander funden.'

Der künig anhüb und sprach: 'Orwin, du solt dich keins  
20 argen zü mir versehen; dann ich dir und manchem meinem  
diener solchen befelch geben hab. Darumb sag mir nur trost-  
lich, wo ich den ritter finden mag!' — 'Gnädiger herr', sprach  
Orwin, 'es ist nit lang, ich ihn sampt seinen gselen Gabriotten  
in das frawenzimmer gon sah; darinn ich sye zü vil malen  
25 unnd nun ein güte zeit hab sehen sitzen und namlich Rosa-  
munda und Reinharten ihr gesprech mit einander treiben.'

Der künig von zorn in seinem angesicht erbrann, sich zü-  
handt in das frawenzimmer fügen thet, da er nach des ritters  
sag die beyden jungen ritter finden thet. Der künig sich mit  
30 grimmigem angesicht gegen dem ritter Reinharten keret, an-  
hüb und sprach: 'Einem jungen ritter, Reinhart, als du bist.  
will nit gebieren, sein zeit also stetigs bei frawen und junck-  
frawen zü vertreiben. Ich rieht, du stündest solcher sachen.  
so du vor dir hast, müssig; anderst ich sag dir, du wüsst

größlich dein schaden thûn.' Mit dem sich umbwandt, von dannen gieng, im zûhandt fürnam, den ritter von seinem hoff zû verschicken, wo er Gernier nit besorgt hett zû verlieren.

Als nun Reinhart von des künigs worten nit ein kleinen schrecken empfangen hat, dergleich die beyden edlen junck- 5 frawen, den worten ernstlich nachtrachteten, in grossem leyd stunden; die beyden jungen ritter urlaub von den junckfrawen namen, von dannen schieden, nit wußten, was in in der sacht zû thûn wer. In dem im der künig fürnam, mit dem ritter Gernier zû reden von wegen Reinharten, des jungen ritters. 10

## 36.

Der künig beschicket den alten ritter Gernier, befiehlt im, Reinharten mit worten zû straffen seiner liebe halben, so er zû Rosamunda treyt.

[04<sup>b</sup>] 1) Der künig nach disen geschichten im ein gantz unrüigs hertz machet, der liebe des ritters stetigs nachgedacht, 15 im fürnam. mit Gernier dem ritter zû verschaffen, das der jüngling von im mit worten gestrafft würdt, damit er von seiner liebe abstind; also schüff den alten ritter für in zû kummen.

Sobald der ritter zû dem künig kam, der künig anhüb auff solche meynung mit im zû reden: 'Du weyst sunder zweyfel, 20 Gernier, wie du in meinen hoff kummen bist, auch nun ein zeit lang eerlich und wol gehalten; also, wo du die warheyt bekennen wilt, nit klagen magst. Du weyst auch, seyther der zeit ich deinen son Gabriotten sampt Reinharten, seinen gesellen, zû ritter geschlagen, hab mir die sunderlich für 25 ander mein hoffgesind erwölet, [Pj\*] und so sie mir beyde fürthin also dienen wöllen, ich sye sunder zweyffel mit der zeit hoch begaben. Nun aber, Gernier, solt du wissen, das sich Reinhart gegen einer junckfrawen in lieb dermaßen entzündt hat, das ich sorg, er werd ihm dardurch groß unrhû 30 anrichten und dardurch mein huld und gnad verlieren. Dann

\*

1) Holzschnitt aus zwei hälften zusammengesetzt: a) alter ritter im mantel = nr. 14, a; b) künig = nr. 17, b.

die junckfraw, so er lieb hatt, im an geburt zû hoch ist; dann sie ist eines mechtigen graffen tochter; deshalben ihr nit zimmen will, einen schlechten ritter zû haben. Nun aber laß ich mich beduncken, das stetig anhalten des ritters hab die junck-  
 5 fraw dermaßen dahin bracht, wo die sach nit bald fürkommen wer, sie weder stammen noch nammen bedencken würt und sich wider aller irer fretnd willen mit dem ritter vertieffen, welches im dann nit zû gütem erschiessen möcht. Dieweil nun aber die junckfraw mir an meinen hoff dermaßen vertrawt ist, das ich  
 10 sye nach meinem besten vermögen bewaren soll, so ist mein bitt, Gernier, an dich, du wöllest unverzogenlich mit dem ritter reden und in von semlicher liebe abwenden, damit im nit merklicher unraht daraus entstand. Daran thüst du mir sonderlich groß gefallen.'

15 Gernier, der die wort des künigs wol verstanden hat, mit grossem schrecken umbgeben ward, als er den künig also hat hören reden; nit wol wust, was er darauff antworten solt, zûletst anhüb und sprach: 'Allergnädigster herr und künig. der red, so ich von eweren gnaden bericht bin, mich nit gnüg ver-  
 20 wundren kan, dieweil ich nye an Reinharten ein solichs gespürt hab. Yedoch, demnach ir mir, allergnädigster herr, befohlen hand, will ich ernstlichen fleiß ankeren und, ob gott will, die sach in kurtzer zeit dahin richten, das sich ewer gnad hierinn keinerley weg bektümmern soll.' — 'Das thû', sprach  
 25 der künig, 'dann mich der ritter nit wenig dauren würd, solt im ettwas leydts zûhanden stossen.'

Mit den worten Gernier von dannen schied, Reinharten, den jungen ritter, süchet, mit schweren gedancken beladen was: dann im Reinhart, der ritter, also lieb was, als wer er sein  
 30 son gewesen. [Pj<sup>b</sup>]

## 37.

Wie Reinhart von dem alten ritter Gernier mit züchtigen worten gestrafft würt, Reinhart bekennt im, das Rosamunda sein eelich gemahel sey').

\*

1) Holzschnitt aus zwei hälften zusammengesetzt: a) alter ritter = nr. 14, a; b) jüngling = nr. 4, b.



Als nun Gernier mit bekümmertem hertzen den jungen ritter sūchen gieng, nit lang stund, das er Reinharten fand; zū dem er sprach: 'O gott, Reinhart, mein allerliebster freünd, ich hett mich nymmermer zū dir versehen, das du uns also einen ungenādigen künig gemacht hettest. Ach, das ich in 5 Engelandt ye kam, dieweil ich meinen herren den künig also in grossem zorn gegen uns bewegt find! Was aber die ursach sey, du on allen zweyffel gūt wissen tregst.'

Der jung ritter von der schnellen straff ettwas schrecken empfieng, lang nit [Pij<sup>a</sup>] gedencken mocht, was doch den alten 10 ritter zū semlicher straff bewegen thet. Yedoch zūletst gedacht, es nichts anders sein wütd, dann das er der junckfrawen Rosamunda grosse liebe trieg, anhüb und sprach: 'Gernier, allerliebster vatter unnd freünd, die warnung und straff, so mir hie von euch fürgehalten würt, mir gantz verborgen ist, 15 warumb doch ein semlichs beschehen thū. Dann ich mich keinswegs gegen dem künig also verschuldt hab, das wir darumb all drey ein ungnādigen herren haben solten.'

Gernier sprach: 'O Reinhart, du meynst villeicht, dem künig dein liebe nit wissen sei, so du zū einer junckfrawen. 20 so in der jungen künigin frawenzimmer ist, tragen thüst. Ich sag dir aber sicherlich, das mein herr der künig aller sachen gūt wissen tregt; von wem im aber das gesagt sei, mir verborgen ist. Ich sag dir auch, allerliebster Reinhart, so du nit von solcher deiner liebe abstohst, dir würt fürwar vil leyds 25 darauß erfolgen. Darumb biß ermant aller trew und liebe, so wir ye und ye zūsamen gehabt hand. und stand von deinem fürnemmen! So dann der künig eins solchen innen würt, wüirst du on zweifel einen gnādigen herren und künig haben.'

Reinhart nit lenger verziehen mocht, dem alten ritter auff 30 seine wort antwort und sprach: 'Das, so mir hie von euch fürgehalten würt, ich nymmer leugnen mag; ich wüird mich auch davon kein forcht noch trewen lassen wenden. Dann so unmüglich ist dem wasser, so zū thal rinnt. seinen fluß zū wenden und das gegen berg zū richten. also unmüglich ists 35 mich von meiner allerliebsten Rosamunda zū bringen. Mir ist unverborgen, das der künig solcher meiner liebe wissen tregt; dann er mir vor langem nachspeher hat lassen heimlich nach-

gon unnd mich auch nit lang vergangen selbs mit rauchen  
 worten angefahren, als er mich bei meiner allerliebsten Rosa-  
 munda sitzen fand, dabei Gabriotto auch gewesen ist. Was  
 mögendt aber semliche rauche wort an mir verfahren, dieweil  
 5 ich mir von wegen meiner liebsten junckfrawen den todt zû  
 leiden nit zû schwer acht! Darumb, allerliebster rit-[Pij]ter,  
 alle straff an mir versaumpt ist. Eh wollt ich willig in den  
 todt gon, dann mein allerliebste junckfraw also zû verlassen.'

Gernier, der gût alt ritter, nit wenig unmûts von des  
 10 jungen ritters red empfahen thet, anhûb und sprach: 'Fürwar,  
 Reinhart, yetz willt du deinem zûsagen unnd versprechen nit  
 nachkommen. Dann als wir mit einander auß Franckreich  
 zogen seind, da begabest du dich in mein straff und ver-  
 sprachest, mir auch in allweg gehorsam zû sein als deinem  
 15 vatter. Yetzundt aber bist du eines andren gesinnet, wie du  
 dich dann mit worten gegen mir beweiseest, dieweil du mein  
 warnung und straff also gering achtest, unnd dir dannoch so  
 vil gefar darauff stoht. Wie woltest mir erst in einem min-  
 dern gehorsam sein! Mich wundert warlich nit klein an dich,  
 20 Reinhart, das du dein ritterlich gemût dahin richtest, also das  
 du dich umb liebe willen, so du zû einer junckfrawen tragen  
 thûst, understohst in den todt und andere gefar zû begeben.  
 Fürwar, ein semlich fürnemmen den orden der ritterschafft nit  
 wol zieret. Dann du fürwar mer zû gespött kummen wûrst,  
 25 so es andre ritter von dir erfahren, dann das du dardurch ett-  
 was rhûms erholen wûrdest. Derhalben ich dich nachmals,  
 mein allerliebster Reinhart, gebetten haben will, du wöllest  
 von solchem deinem fürnemen abston, damit du in des kûnigs  
 hulden bleiben magst.'

30 Als nun Reinhart den alten ritter gehôrt hatt, hûb er an  
 und sprach: 'O Gernier, liebster freûnd unnd vatter, ich mag  
 dir deiner trew nymmermer vergelten; dann ich wol spûr, mir  
 das in aller trew beschehen thût. Das ich mich aber meiner  
 liebe ent schlagen solt, so wiß, das ichs weder in meinem ge-  
 35 walt noch gemût haben mag. Darzû wißt ichs auch gegen  
 gott nymmermer zû verantworten; dann so ich ye die warhey  
 bekennen muß, so ist Rosamunda mein allerliebster gemahel.  
 welcher ich die göttlich eh versprochen hab, des sye mir noch

ich ir in keinen weg nymmermer abred sein werden. Hiemit, Gernier, lieber freünd, wöllest dich nit weiter bekümmern, dieweil doch die sach zû spat angefangen ist.'

[Piij<sup>a</sup>] Gernier, der gût alt ritter, von den worten, so im Reinhart fürschrüg, so seer erschrack, das er sich kaum auff<sup>5</sup> seinen beynen erhalten mocht. Vor grossem schrecken kein wort mit dem ritter reden kundt, mit trawrigem angesicht von im schied, seinen son Gabriotten sûchet, welchem er die sach verborgen sein meynet, im fürnam, seines gesellen meynung zû entdecken unnd seines rahts darinn zû begeren. 10

## 38.

Wie Gernier, der alt ritter, seinem son Gabriotten das fürnemmen Reinharts zû wissen thût; Gabriotto bekennt seinem vatter, er aller sach ein anfenger sei, auch wie er Philomena die ee versprochen hab; davon der alt ritter in ein zwyfach leiden kam<sup>1</sup>). 15

[Piij<sup>b</sup>] Ir hand gehört, mit was leyd Gernier, der frumm alt ritter, umbgeben was; seinem son Gabriotten sein leiden vermeynt zû klagen, im was aber verborgen die heymlich lieb, so sein son zû der junckfrawen Philomena tragen thet, defgleich das im seines gsellen liebe mer dann keinem menschen<sup>20</sup> kundt was.

Sobald nun Gernier zû seinem son kam, mit trawrigem angesicht unnd bekümmertem hertzen anhüb mit im zû reden unnd sprach: 'O Gabriotto, mein allerliebster son, ich mag wol sprechen, das wir zû einer unseligen stund in Engeland kummen<sup>25</sup> seind, dieweil sich das glück also mit ungestümem lauff gegen uns gewendt hat. Weh mir, das ich an den küniglichen hoff ye kummen bin!' Gabriotto von seines vatters worten ettwas bekümmert ward, nit gedenden mocht, was in doch zû semlicher schnellen klag ursachet, also sprach: 'Allerliebster vatter, die ursach deiner klag ist mir gantz verborgen. 30

\*

1) Holzschnitt, aus zwei hälften zusammengesetzt: a) bärtiger ritter = nr. 22, a; b) jüngling = nr. 4, b.

Wo es aber dein gefallen wer, wolt ich die gern von dir vernemen.'

Der alt ritter hûb an und erzalet seinem son alles, das sich mit dem künig und Reinharten, seinem gesellen, verlossen  
 5 hat. Alsbald nun Gabriotto seinen vatter gehört, hatt er im behend geantwort und also zû im gesprochen: 'Mein hertzi-  
 lieber vatter, ich bitt, mir meiner antwort verzeihen wöllest und mir vergeben, so ich ettwas wider dich gethon hab, mir  
 auch durch gott vergeben wöllest unnd dem gewalt der liebe  
 10 solche ding zûmessen, welchem vil mannlicher trewer leit underwürfflich gewesen seind. Ich bitt dich, lieber vatter, du wöllest meinem gsellen sein liebe nit so gantz für übel auff-  
 nehmen; dann ich warlich ein große ursach seiner liebe bin; unnd so ich nit angefangen hett lieb zû haben, fürwar Rein-  
 15 hart gegen Rosamunda nymmer in liebe entzündt wer. Du solt auch wissen, lieber vatter, das ich nit minder gegen Philomena in liebe behafft bin dann mein gsell Reinhart gegen Rosamunda; ich hab mich auch nit weniger mit ihr verpflichtet.  
 Darumb, mein hertzi lieber vatter, wöllest mir mein freffelhейt  
 20 verzeihen und mir hierinn ein vätter-[P4\*]lichen raht geben, wes ich mich hinfürt halten soll, dieweil ich doch spfir, das unser lang verborgene lieb außbrechen will.'

Mit was schmerzen der gût frumb alt ritter umgeben ward, mir nit mûglich ist zû beschreiben, dieweil er seinen  
 25 son vernam mit vil mer sorglicher liebe beladen sein dann Reinharten. 'O gott', sprach Gernier, 'mein son, wie hast du mich so gantz in angst und nodt versteckt! Ach das ich nit in Franckreich blihen bin, dieweil ich doch einen genädigen künig hett mögen haben; so wer ich doch semlicher grossen  
 30 unnd schweren sorg entladen. O mein son, du hast die sorg, so darauff stat, noch nye genûgsam bedacht, dieweil der künig also schwerlich gegen Reinharten ergrimmt ist. Was würt er dann thûn, so er vernemen würt, das du im zûruck sein eigene schwester understohst zû empfüren? Warlich da würt  
 35 kein ander hoffnung sein, dann das wir all drey von dem künig getôdt werden. O mir armen ritter! Vil weger wer mir on ein son gewesen sein, dann eines semlichen schweren urtheils zû erwarten.'

Als der jung ritter seinen vatter also betrübt sah, wolt er nit lenger mit seinem trost verziehen, anhüb und sprach: 'Mein hertzlieber vatter, nit wöllest dir die sach dermassen zû herten fassen. Dann warlich soltu mir glauben, wo du meinem raht folgen wilt, wöllendt wir on alle sorg der sach zû 5 gütem end kummen und nit also in grossen sorgen ston, als du dann meynest. Darumb, so dirs geliebt, will ich Reinharten, meinen gesellen, berüffen und im mein anschlag entdecken. So mir dann Reinhart folgen würt, wend wir dem künig in kurtzer zeit allen seinen argwon benemmen.' 10

Der alt ritter anhüb unnd sprach: 'O mein son, wo dir ein semlicher raht zû wissen wer, so wolt ich wol sprechen, du werest nun zûmal mit mer vernunft dann ich begabet. Dann mich warlich sorg und angst dermaßen umgeben hat, das mir nit mûglich ist einicherley darinn zû rathen. Darumb, 15 mein son, wöllest unverzogenlich nach Reinharten, deinem gselen, schicken, damit mir mein leyd eins theils benommen werd.'

Gabriotto sich nach seines vat-[P4b]ters worten nit lang saumen thet, seinen gesellen beschicket, im sein anschlag in beiwesen seines vatters entdeckt, wie ihr hernach vernennen 20 werdt.

## 39.

Wie Gabriotto seinem gesellen seinen anschlag öffnet; wiewol das schwerlich zû vollbringen was, noch verwilliget Reinhart, damit ein ärgers vermitten blieb 1).

Als nun Gabriotto seinem vatter die sorg eins theils benommen hat und yetz nach seinem gesellen geschickt hat, welcher sich nit lang saumen thet, zû seinem allerliebsten gsellen kummen was, seines gsellen vatter in grossem trawren [Qj\*] bei im finden thet, wol gedacht, was die ursach seines berüffens sein würt, Gabriotto anhüb und sprach: 'Reinhart, 30

\*

1) Holzschnitt 24: Ein jüngerling mit federhut auf dem bette sitzend, vor ihm steht ein anderer in baret und mantel. = oben s. 7, Galmy nr. 2.

darumb ich nach dir geschickt hab, solt du dich nit verwunden. Dann es nit umbsunst beschehen ist; dann ich warlichen fürcht, unser heymliche liebe wöll außfindig werden. So dann semlichs bescheh, würd uns warlich nit ein kleine  
 5 sorg darauff stohn. Dieweil aber die sach noch nit ganz lautbrecht ist, möcht man noch wol weg finden, damit wir beyde on argwon bei dem künig wonen möchten, das aber in kein andren weg beschehen mag, dann wie ich dir, Reinhart, hie zů verston geben will. Du müst dich erstmals begeben, ein  
 10 zeit lang auß Engelandt zů reysen, es sei ein jar oder mehr, ye nach gstat der sach, doch mit dem bescheyd, das du und ich beyd urlaub von dem künig begeren, uns auch durch kein mittel noch weg bereden lassen, an disem hoff zů bleiben. Dann ich weyß, der künig nit nachlassen würt, uns durch bitt  
 15 understan zů behalten. Sobald er dann unser ernstlich fürnemmen sehen und hören würt, er sich gántzlich von seinem argwon keret. Wiewol mir diser mein anschlag schwerlich zů volbringen würt, dennoch zwingt mich die liebe, so ich zů meiner liebsten junckfrawen trag, das mir kein weg zů ferr,  
 20 kein arbeit zů schwer sein soll, damit ich hernach dest unforchtsamer bei meiner liebsten junckfrawen wonen mag. Wer weyßt, in mitler zeit sich begeben mag, das villeicht der künig abgoht oder uns gott durch ander weg helfen mag, dardurch wir unserem begeren on sorg zů end kummen.'

25 Als nun der jung und edel ritter Reinhart seinen gsellen also hort reden, in mit einem grimmen gesicht anblicket, zů im sprach: 'O Gabriotto, nun erst erkenn ich, mit was liebe du gegen deiner junckfrawen umbgeben ist. Fürwar dein liebe sich nit dermaßen enden will, wie du oft unnd dick gesagt  
 30 hast. Ich mag nit gelassen dich der ding zů erinnern, wiewol dein vatter zůgegen ist. Wie oft hast du dich aller not begeben umb deiner junckfrawen willen zů leiden, auch mit dein schreiben deiner junckfrawen oft verheyßen, du wöllest, so es [Qj<sup>b</sup>] die nodt erfordert, den todt von iretwegen zů leiden, wo  
 35 es zů schulden kumb. Nun aber begerst du der flucht, und ist doch nyemandts, so dir nachjaget; dann ich weyß, das der künig in keinen weg argwenig gegen dir ist. Laßt du dich anfechten, das mir der künig also auffsetzig ist, dieweil es

mich doch gantz nichts irret, wie woltest du erst thün, wann du als ich gegen im stindest? Fürwar ich glaub, du von dem ersten anrennen entritten werest und dich als einen flüchtigen erst schuldig geben. Fürwar mich kein mensch des bereden soll, und solt ich wissen, das mir der todt als nach wer, als 5 mir das leben ist. Dann mich nyemandts von meiner liebsten junckfrawen scheidn soll dann der todt.'

Gabriotto wider anhüb und sprach: 'Ach mein lieber Reinhart, so du mit fleiß betrachttest, was leyds dir auß deinem hiebleiben entston mag, herwiderumb was grossen glimpffs, 10 freud und liebs dir dein hinscheidn bringen würt, fürwar du meinen getrewen und güten raht nit so gantz verachten würdest. Ich will dein liebe nit dermaßen urtheylen, als du die mein. So ich aber mein Philomena nit lieber hett, dann ich mich selbs hab, so sprech ich gleich wie du also, das mich 15 kein leiden noch angst von ir bringen solt; ja ich wolt auch mein leben gleich so ring als du das dein schetzen. Sag mir aber, mein Reinhart, so sichs also begeb, das dich der künig also ließ umbbringen oder in gefencknüß werffen oder zü dem gnädigsten dich seines künigreichs verweisen thet, und dein 20 junckfraw also deins trübsals, leiden und leyds täglich geducken und alsbald mit ihren augen selbs sehen müßt und deiner zükunfft kein hoffnung nimmermehr haben möcht, was freud würt sye davon nemmen? Warlich du würt sye in ein ewigs leiden unnd kläglich leben setzen. Dasselb dir, so 25 du sye anders lieb hast, mer anligen soll dann dein eygen übel, so dir darauß folgen würt. Dann fürwar so würt dir ein solches widerfaren, wo du meinen güten unnd getrewen raht verschmahest. Das alles, so ich mich begeben thün, nit darumb beschicht, das ich mir fürgenummen hab diß künig- 30 reich [Qij\*] zü meiden, sunder das wir beyd hinach mit minder sorgen umb unsere allerliebsten junckfrawen wonen möchten. Sye würden auch sunder zweiffel solchen unsern anschlag großlichen loben, wo sye anderst des recht und gründtlich bericht wurden. Ich bin auch sunder zweiffel, das kein ferre des wegs 35 unser liebe außleschen solt. Darzû wolten wir mein vatter allhie bleiben lassen; der möcht uns allzeit verschreiben, wie

es in Engelandt stünde. Herwider solt im von uns keiner  
 bottschafft manglen, das uns dann ein sundern trost und freud  
 bringen würd. Darumb, mein lieber brüder, wöllest meinen  
 raht nit verwerffen unnd mir an dem ort folgen. Ich weyß,  
 5 du wüerst mir noch über lang meines rahts danken.'

Dem alten ritter Gernier der raht seines sons fast wol ge-  
 fallen thet. Wiewol im ir abscheyd auch ser züwider was,  
 noch redt er so vil mit Reinharten, das er zületzt verwilliget  
 seines gsellen raht zü folgen, anhüb und sprach also: 'Wie-  
 10 wol ich mit mir entlich beschlossen hab, uß disem künigreich  
 nymmermehr zü kummen, wie mirs doch gangen wer, noch  
 dannocht müß ich bekennen, das mir ewer beyder raht nit  
 gantzlich mißfallen thüt. Jedoch bitt ich dich, mein lieber  
 Gabriotto, du wöllest bedencken, wodurch wir unseren aller-  
 15 liebsten junckfrawen unsern willen und meynung auff das füg-  
 lichest entdecken wöllen. Dann dasselb züvor unnd eh ge-  
 schehen müß, eh dann wir kein urlaub von dem künig ge-  
 nummen haben. Wer weyß, was rahts sye uns darinnen ge-  
 ben mögen, so villeicht erschießlich sein würt!'

20 Gabriotto anhüb und sprach: 'Reinhart, diß und alles, so  
 du an mich begerest, bin ich willig bereyt zü volbringen, wo  
 du mir versprichest und in mein handt gelobest, deinem zü-  
 sagen nachzükummen.' Der ritter Reinhart seinem gesellen in  
 sein handt geloben thet, alles das zü thün, so er im gerathen  
 25 hett. Der sach der ritter Gabriotto wol züfriden was, wiewol  
 im sein fürgenummene reyß mehr leyd dann freud brachte.  
 Die sach also auff dißmal rügen liessen, den tag volls mit  
 andren edlen in mancherley kurtzweil und freuden vertriben.  
 [Qij<sup>b</sup>] Reinhart aber seinem versprechen stätigs nachsinnet; eins-  
 30 teils gerewen was, das er sich so vil gegen seinem gesellen  
 begeben hat, yedoch im entlichen fürnam, seinem züsagen nach-  
 zükummen.

## 40.

Wie Reinhart seiner liebsten Rosamunda das für-  
 nemen seines gsellen verschreibet, die junckfraw sich



fast übel davon gehebt, gantzlich nit darinn gehellen will <sup>1)</sup>).

Reinhart, welcher seinem zûsagen ernstlichen nachgedencken thet, sich des andren tags heymlich vor seinem gesellen verbarg, in seinem gemach nidersaß, der junckfrawen <sup>5</sup> Rosamunda einen brieff, wie er von dem zauberer Valentin ge-[Qüj\*]lert hat, auff einem schneweisen papyr schreiben thet auff semliche meynung von wort zû wort also lautend:

'So mir, hochgeborne züchtige allerliebste junckfraw, möglich sein möchte, euch etwas frölichs zû schreiben, wolt ich <sup>10</sup> mich sunder zweiffel diser trawrigen unnd leydigen maß nit gebrauchen, damit ich euch sunder zweiffel weyß grossen schmerzen bringen würd. Dieweil mir aber, allerliebste junckfraw, nit möglich ist mein hinwegscheyden zû verhalten, so bitt ich euch, wöllend ab meinem brieff kein unmut nemen <sup>15</sup> und gedencken, was mich und meinen gsellen zû semlichen hinwegscheyden ursachet. Ir sond wissen, mein allerliebste junckfraw, das der argwon des künigs noch nit erloschen ist, sunder von tag zû tag ye mehr und mehr zûnimpt. Dann seidher er mich bei euch in dem frawenzimmer funden hat, <sup>20</sup> er ein schwere grosse klag wider mich gegen dem alten ritter, meines gesellen vatter, geführt, hat sich auch dabei hören lassen, wo er mehr dergleichen an mir spûr, er wöll mich hart unnd schwerlich darumb straffen. Damit hat mich der künig also angsthaft gemacht, das ich besorg, es möchte uns durch solche <sup>25</sup> practick zûgericht werden, das wir von einander scheyden müsten unnd hierinn keinen trost mer haben wider zûsamenzükummen, das mir warlich minder dann der todt zû gedulden wer. So ir mir aber, allerliebste junckfraw, erlauben wend, will ich mich sampt meinem gsellen dahin richten, das wir in <sup>30</sup> jars frist on alle sorg wider bei einander sein wöllen und dem künig damit allen seinen argwon benemen. Hiemit befihl ich mich, allerliebste junckfraw, in eweren schirm. Gott bewar euch, ein trost meines lebens!'

\*

1) Holzschnitt 25: Eine dame erhält von einem jüngling einen brief. = oben s. 11, Galmy nr. 3.

Als nun Reinhart dissen brieff geschriben und volendt ha  
und aber das papyr gantz lauter unnd weiß was, nam ers unnd  
brachts seiner Laureta, also sprach: 'Mein allerliebste Lau-  
reta, ich bitt, wöllendt meiner junckfrawen diß papyr eylen:  
5 überantworten; dann sye es vast von nöten sein würt.' Die  
ertzettin nit anders meynt, dann es wer ein gantz lauters pa-  
pyr, sich des verwundert, was Reinhart damit gemeynet [Quij<sup>o</sup>]  
also offen und nit zûgethon; der junckfrawen Rosamunda der  
brieff überantwort, die sye noch in irem gemacht fand; dan  
10 es noch fast frû was. Zû ir sprach: 'Rosamunda, nemend hin  
junckfraw, diß papyr! Dann als ich bericht würd, seind ir  
sein von nöten.' Rosamunda, die yetz der geschriff langest  
bericht was, das papyr mit grossen freüden empfahe thet,  
zû Laureta sprach: 'Ja fürwar, liebe Laureta, ich nit wenig  
15 verlangen nach disem papyr hab getragen. Darumb ichs mit  
großem danck von euch empfahe.' Laureta urlaub von der  
junckfrawen nam, von dannen schied.

Rosamunda ein beckin mit lauterem wasser nam, den  
schneweißigen brieff darein legt, der ir bald ires allerliebsten  
20 ritters fürnemen zû verstan gab. Ach, die edel und züchtig  
junckfraw, so mit grossen freüden das weiß papyr empfangen  
hat, yetzundt mit tausentfaltigem leyd und schmerzen um-  
geben was, vor grossem leyd die geschriff kümmerlichen zû  
end lesen mocht, mit manchem heyßen trehen die geschriff  
25 ires allerliebsten ritters übergiesen thet, anhüb das gelück zû  
verflûchen und sprach: 'O du falsches schmeychendes gelück,  
wie machest du so manch kurtze freüde also schnell zergon  
unnd übergeißt die mit tausentfaltigem leyd und schmerzen!  
Ach warumb hastu doch dem jüngling also vil schöne ver-  
30 lichen und zûgetheylt, dieweil du ihm die zû gebrauchen nit  
vergiffnest! Warumb hastu mir anfencklichs zûgelassen den  
ritter lieb zû haben, dieweil du ihn mit solchen ungenaden  
von mir ziehen woltest! O Reinhart, gott wolt, du auß Franck-  
reich nye kummen werest! So hett ich dich nye erkannt, und  
35 werest du auch von vil leiden und leyd behüt gewesen, welchs  
dir yetzund vilfeltig begegnen würd. O Philomena, solt dir  
diser anschlag kundt sein, fürwar du würdest auch mit tau-  
sentfaltigem schmerzen umbgeben.'

Mit semlichen worten Rosamunda ein gûte zeit vertreiben thet. So lang sye meynt, Philomena allein zû finden, sye das nassz papyr zû ir nam, zû der junckfrawen gemach gieng, anklopffet, bald eingelassen ward. Die junckfraw Philomena an ir gestalt wol abnam, das [Q4<sup>a</sup>] die sach nit nach dem glück-<sup>5</sup>lichsten stünd; derhalben sye grossen schrecken von der junckfrawen zûkunfft überkam.

## 41.

Wie Philomena des ritters geschriff selbs lesen thet, nit minder schmerzents dann Rosamunda davon empfieng, irem ritter einen andren brieff schreibt<sup>1)</sup>.<sup>10</sup>

Was grossen schmerzents Philomena von der junckfrawen zûkunfft überkam, nit not zû beschreiben ist; dann sye einer semlichen trawrigen zûkunfft nit an ir gewon was. Da sye nun aller sach von Rosamunda bericht ward, den brieff auch selb gelesen hett, fieng sie erbermblichen an zû klagen und<sup>15</sup> weinen. 'O Gabriotto', sprach sye, 'solcher untrew ich mich nymmer [Q4<sup>b</sup>] zû dir versehen hett, also das du mich heymlich understohst zû verlassen. Ich hett wol gemeynt, du hettest mir die deinen anschlag zû wissen gethon; das mir aber gantz verborgen bliben wer, wo mich des Rosamunda nit wis-<sup>20</sup>sen gemacht hett.' Als nun Philomena den ritter in irer klag vil unnd mancherley schuldiget, sye ir zûletst fürnam dem ritter zû schreiben, damit sye sein entschuldigen môcht hören. Anhûb und schreib im ein brieff also lautend:

'Wiewol ich dir, edler ritter, mein hertz und gemût gantz<sup>25</sup> für eygen geben hab, mich auch zû aller zeit eines solchen zû dir versehen, so sih ich doch wol, mein hoffnung bißher umbsunst gewesen ist. Dann ichs dabei wol abnemen mag, dieweil du mir dein hinwegziehen und heymlichen anschlag also verhalten thûst. Dann so mich Rosamunda des nit under-<sup>30</sup>richt hett, es mir warlich noch verborgen wer. Yedoch will ich dich. edler ritter, nit gantz schuldigen, ich hab dann zûvor

\*

1) Holzschnitt = nr. 15.

und eh dein verantwortung auch gehört; dann mein hertz dir ye solcher ding nit vertrauen thût. Darumb, hertzliebster Gabriotto, wer mein will, das du morgen zû primzeit sampt deinem gsellen Reinharten zû mir in Laureta gemach kummen 5 wöllest. Darumb, edler ritter, so es dir zû willen wer, so bitt ich, du wöllest dich noch heutt auff dem lustplatz in grünem kleyd sehen lassen. Wo du es aber nit thûn wilt, so laß mich dich in schwartz bekleydt darauff ersehen; so bin ich doch alles trostes von dir beraubt, des ich dir in ewigkeyt nymmer- 10 mehr getrawen will. Gott der herr geb dir mein getrewes hertz zû erkennen!

Die junckfraw den brieff nam, wol verschloß, irer lieben und getrewen Laureta überantwort, also sprach: 'Mein allerliebste Laureta, ich bitt, wöllest disen brieff unverzogenlich 15 meinem ritter überantworten. Dann mir ist gesagt, wie er willen hab urlaub von dem künig zû nemmen und wider in Franckreich zû ziehen.' — 'Das glaub ich nymmermehr', sprach Laureta, 'wer doch solche red von im aufschlecht! Ich weyß, er eh sein leben verlassen würt dann sich diß hoffts entschla- 20 gen, dieweil euch gott das leben [Rj\*] verlihen thût. Aber damit ich mich nit ungehorsam gegen euch erzeyg, will ich dem ritter disen brieff zûhand überliffern.'

Mit dem geredt von der junckfrawen gieng, den ritter Gabriotten in des künigs capellen sampt seinem gsellen fand. 25 Dem sie zûhand wincket, im den brieff gab, wider zû Philomena kam, ir das zû wissen thet. Die sich bald in ir gemach füget, acht auff den ritter zû nemen. Dann sye wol gedacht, sobald er brieff gelesen hett, wütd er sich auff den platz nach irem befehl fügen, als dann geschah.

30 Dann sobald der ritter den brieff gelesen hat, sich bald in gantz grün anthett, auff den gemeldten platz kam sampt seinem gesellen. Ein güte zeit darauff spacieren giengen. hiß sye irer beyder junckfrawen sichtig wurden; aber von vile der andren nichts mit ihn reden dorfften, also wider von dannen 35 schieden. Die beiden junckfrawen zû Laureta kamen, ir all ire anschleg zû wissen thetten. des in Laureta gantzlich verwilligen thet. Die zwo betrübten junckfrawen des künfftigen tags mit grossem verlangen erwarten thetten.

## 42.

Wie die beiden jüngling sampt iren allerliebsten junckfrawen bei einander in fraw Laureta gemach ir leyd zû beder seyt klagten.

Sobald nun der morgen kummen was, unnd yetz die bestimpt stund kummen war, die vier liebhabenden menschen <sup>5</sup> zûsamen in fraw Laureta gemach kamen, aber sich allsamen nit so frôlich als andremal sich erzeygten. Der ritter Gabriotto seinem gsellen darvor alle verloffnen sachen zû wissen gethon hat, damit er sich auch dest baß wißt zû bedencken auff seiner junckfrawen red. 10

Also fieng der ritter Gabriotto mit erst an zû reden unnd sprach: 'Mein allerliebste junckfraw, ich bitt euch, mir meiner red gnädiglich zû verziehen, dieweil ich also unerlaubt anfah zû reden. Dann fûrwar mich ewer schreiben dermassen betrûbt hat, das mir nit mûglich ist lenger mit meinen worten <sup>15</sup> zû verziehen, dieweil ir mir zûmessen, das ich on ewer ur-[Rj<sup>b</sup>]laub mir fûrgenommen hab von euch zû scheyden. Dann warlich mir nye in mein sinn oder gedancken kummen ist; des sey gott mein zeitig. Damit aber ir, allerliebste junckfraw, des ein gewiß zeychen haben môgen, so ist mein erster an- <sup>20</sup> schlag nye anders gewesen, dann das ich mich sampt Reinharten ein kurtze zeit von disem hoff thûn wolten, und aber allein darumb, das der künig von seinem fûrnemen abstünd. Dann er im entlich fûrgenommen hat, in Reinharten meinen gesellen zû wûten, so er ihn mit einem kleinen mehr gegen <sup>25</sup> Rosamunda argwenig find; darauß uns dann allen großer schaden unnd leyd zûstohn môcht. So aber ihr mir, gnädige junckfraw, nit glauben geben wôllt. so gedенcken doch, wo ich wilens wer nimmer in Engeland zû kummen, das mir doch schwer wûrd, ich wolt meinen vatter nit also hinder mir lassen; der- <sup>30</sup> selb uns dann allzeit bottschaft zû beyder seit thûn mag. Darumb, mein allerliebste junckfraw, so bitt ich euch von wegen aller liebe unnd freündtschaft, so ich euch trag, wôllend mir gnädiglich erlauben. Yedoch will ich die zeit zû ewerem gefallen gestelt haben und mich auch nit lenger sau- <sup>35</sup> men dann nach ewerem erlauben.'

Die junckfraw Philomena wol ermessen kundt, auß was ursach Gabriotto im semliche reyß fürgenommen het. Deshalben sye irs auch dest leichter sein ließ, anhüb und sprach: 'O mein allerliebster ritter, so ich deiner widerfart sicher sein  
 5 möcht, wolt ich dir des lieber erlauben. Wer gibt mir aber sicherung vor dem ungestümen und wütenden mör? Wer weyßt, ob dich der künig auß Franckreich wider von im lassen würt? Villeicht wird er dich zû gisel behalten, so lang dein vatter nit wider zû ihm kumpt. Dann ich zûm offtern mal von dir  
 10 gehöret hab, wie der künig deinen vatter mit großem unwillen von ihm gelassen hab, dargegen das dein vatter so hoch behalten hab nymmer in Franckreich zû kummen. So dann dein vatter nit zû im wolt unnd dich der künig nit lassen, so müst ich ye dein all mein tag beraubt sein. Wo aber diß alles nit  
 15 wer, so möchten dich villeicht die frantzösischen [Rij] junckfrewlin mit iren süsen und freündtlichen worten von mir abziehen. Dann man spricht gemeynlich, das das gegenwertig allweg angenehmer sei dann das, so man erst mit grosser müh und arbeyt süchen muß. Darumb, mein allerliebster Gabriotto,  
 20 gedenck, ob mich dise stuck nit billich beschweren!'

Der ritter anfieng und sprach: 'Allerliebste junckfraw, wider das erst, so ir mir fürgehalten hand, kan ich euch nit ein gewisse sicherung zûsagen. Dann so mich der allmechtig gott nit bewaren will, mag er mir wol hie in der statt mein  
 25 end zûschicken. Ich getraw aber gott dem herren so wol, er werd mich yetz und zû aller zeit beleyten. Zû dem andren aber, das ir meynendt, der künig mich nymmer von im lassen werd, darzû antwort ich, kein mensch auff erden mich nymmer erhalten mag also, das ich ewerem gebott zûwider sein wöll.  
 30 Dergleichen sprechen ir, ich möcht mich die frantzösischen junckfrewlin lassen bereden oder mir ein ander lieb erwölen. O mein junckfraw, ich bitt, semliche gedancken außschlagen wöllen und mich nit achten, als ob ich solche wanckelmütige lieb trüg. Dann dieweil mir gott mein sinn und vernunft be-  
 35 waret, so würt kein ander mein hertz besitzen, dann allein ir. Dann ich euch vor allen creatures diser welt lieben thûn; das sond ir in ewigkeyt von mir erfahren. So aber ihr, mein allerliebste junckfraw, ye nit erlauben wend, will ich gern hie bei

euch aller angst und nodt erwarten. Yedoch wann ir die sach im grundt erwegen, so mögendt ir ye mein meynung für die besser erkiessen.'

Die junckfraw Philomena wol ermessen kundt, das der ritter in allem seinem fürnemen den rechten weg vor im hat. 5 Darzû bedacht sye auch den grimm ires brüders; dieweil er dem jüngling Reinharten also nachstallt, gedacht sye: Wie vil mehr würd mir mein brüder auffseher bestellen, so ich sein schwester bin! In den gedancken ir entlich fürnam, dem ritter ein jar lang zû erlauben, also sprach: 'Wo dein hertz nit anders gesinnt wer, edler ritter, ich dir ein jar lang erlauben wolt in Franckreich zû reyßen. Hiezwischen mögen sich vil ding [Rij<sup>b</sup>] zûtragen und verlauffen. Deshalben ich dir, Gabriotto, erlauben will, wann es dir gefalt, das du urlaub von meinem brüder, dem künig, nemen magst. Jedoch solt du von 15 hinnen nit ziehen, du seiest dann noch einmal bei mir gewesen.'

Rosamunda als sye die wort vernam, kläglichen anhüb zu weynen und sprach: 'O Philomena, allerliebste junckfraw, ich hatt all mein hoffnung auff ewer antwort gestellt; dann ich mich der wort, so ir geredt hand, nit versehen hett. Nun 20 aber mag kein anders nymmermer darauß werden, dieweil ir Gabriotten ewer urlaub geben hand, dann das ich meinen allerliebsten ritter auch verlieren müß.'

Philomena anfieng und sprach: 'Ach mein allerliebste Rosamunda, mir zweiffelt nit, du die sach baß dann ich erwe- 25 gen und bedencken kanst. Ist nun Reinhart der ritter dir als lieb, als du sprichst, das ich gantz nit zweiffel, wie woltestu in dann in semlich gefar kummen lassen, in der er sich seins leibs unnd lebens all stund besorgen müßt, und du dannoch seiner beraubt sein, deßgleich kein hoffnung in zû sehen nym- 30 mermehr haben möchtest? Darumb, mein Rosamunda, laß von deinem klagen und gedenck mich zû trösten, wie du dann allweg gethon hast!'

Mit solchen und andren vil tröstlichen worten Philomena ihr liebe junckfraw Rosamunda bewegt, das sie auch gütwil- 35 lig sich darein ergeben thet, wiewol es von in allen mit grossem unwillen beschah, als dann güt zû glauben ist. Als sye sich nun ein lange zeit mit einander ersprächt hatten, urlaub

von einander namen, yeglichs wider sein straß gieng. Gabriotto seinem vatter, sobald er mocht, all verlossen sachen zû wissen thet.

## 43.

Wie Gabriotto und Reinhart an den künig ein ur-  
5 laub begeren, das in der künig mit grossem unwillen  
zûließ, wie ir hören werdt.

Als nun Gabriotto unnd Reinhart irer allerliebsten junk-  
frawen halben kein sorg mehr hatten ihres fürnemens halb, be-  
gab sich eines tags, das der künig güter ding was, [Rijj] 1)  
10 auff dem schönen lustplatz seinem hoffgesind irer kurtzweil  
zûsehen thet. Als es nun Gabriotten am füglichsten sein  
daucht, er mit sampt seinem gsellen Reinharten für den künig  
kam, mit züchtiger reverentz nach seines vatters underwei-  
sung anhüb mit dem künig zû reden: 'Allergnedigster herr  
15 und künig, wir armen ewer gnaden diener beyd bitten euch.  
ihr wölt uns gnädiglich erhören und uns nun zûmal ein  
fretündtlichs urlaub geben. Dann wir endtlichs willens seind,  
einmal in Franckreich unser alt gesellschaft zû besich-  
tigen.'

20 Der künig, welchem des jungen ritters red nit wenig be-  
frembdet, anhüb und sprach: 'Fürwar, Gabriotto, mich be-  
frembdt nit ein wenig, ob dir deiner red ernst sei oder nit.  
Dann ich meynt nit, das dir so trang an mei-[Rijj]nem hoff  
beschehen wer, das du dir understündest einen andren herren  
25 zû sîchen, dergleichen deinem mitbruder Reinharten. Sagt  
mir doch, was euch zû einer solchen schnellen reyß bewegen  
thût!'

Der ritter Gabriotto weiters anhüb unnd sprach: 'Aller-  
gnädigster herr und künig, weder ich noch Reinhart umb gantz  
30 keiner ursach willen von ewern gnaden urlaub begeren, allein  
das wir ettlich unser fretünd gern einest heymsûchen wolten.  
Darumb begerendt wir wie vor ein genädig urlaub von euch.'

\*

1) Holzschnittt = nr. 3.



Der künig anhüb und sprach: 'Gabriotto, ich bin sein noch gantz unbedacht, es were dann sach das dein vatter bei mir bleiben wolt und ir mir auch versprechen, in kurtzer zeit wider her zü kommen.' Reinhart gab dem künig kurtz antwort und sprach: 'Allergnädigster herr künig, die zeit also 5 kurtz anzübinden unns nit müglich ist. Dann wir auff das wenigst ein jar oder zwey in Franckreich bleiben werden.'

Als Reinhart solche wort zü dem künig redt, gedacht der künig in ihm selbs: 'Warlich es würt nichts an der sach sein das Reinhart Rosamunda lieb tregt, dieweil er understaht zwey 10 jar von, ir hinweg zü ziehen.' Anhüb zu gedenccken: 'Warlich es mag wol ein ursach sein, das Reinhart von meinem hoff stellet.' Der künig sagt: 'Reinhart, junger ritter, mir kumpt in gedancken, mit was rauchen worten ich dich vergangnen tagen angefahren hab, als ich dich bei Rosamunda in 15 dem frawenzimmer sitzen fand. Du solt aber wissen, das mir solche wort nit in ernst heraufgefaren seind. Dergleich hab ich mit Gabriotten vatter geredt, das er dich davon ziehe. Nun aber kan ich wol gedenccken, wo du also in liebe gegen Rosamunda behafft werest, du würdest dich nit also ein lange 20 zeit begeben von ir zü sein. Darumb, mein Reinhart, wo das ein ursach deines hinwegziehens ist, so bleib frölich hie! Ich soll dir nichts mehr in dein sach reden.'

Reinhart gedacht in im selbs: 'O gott von himmel, solt ich wissen, das wort unnd werck gleich außgiengen, mich solt 25 das sterckst pferdt, so in Engelandt ist, nit von hinnen bringen noch ziehen.' Als nun der rit-[R 4\*]ter Gabriotto des künigs meynung verstanden hat, ward er von gantzem hertzen erfrewt und gedacht: 'Nun wend all mein anschleg glücklich zü end gon.' Zü dem künig sprach: 'Allergnädigster herr, dieweil 30 ich vernimm, das wir beid ein semlichen gnädigen herren an euch haben, so bitt ich von wegen unser beyder, ir wöllendt uns dieser reyß vergunnen. So versprich ich dagegen für mich und meinen gsellen, das wir beyd innerthalb einem jar wider in Engelandt sein wöllend. Unnd so uns müglich wer in einem 35 monat wider zü kummen, es soll beschehen.'

Reinhart seinen gesellen lang zeit nye also gern hort reden, dann da er im sein ziel also kurtz steckt. Der künig

dem jungen ritter antwort und sprach: 'Gabriotto, so dein vatter hie bleiben will, so sey euch beyden ewer reyß vergundt. Doch wöllend euch auff das firderlichest wider herfügen!' — 'Das soll geschehen,' sprach Gabriotto, 'on all  
5 irrung.'

Damit urlaub von dem künig namen, sich mit aller notdurfft zû irer reyß schickten, damit ir heymfahrt dest ehe wider kâm; dem alten ritter Gernier alles, so sich mit ihn unnd dem künig verlossen hat, zû wissen thetten. Des ihm Gernier gûten  
10 mût nam, hoffet, die sach sich noch zû dem allerbesten enden solt. Wiewol in seines sons hinwegscheyden nit grosse freud bracht, noch meynet er ein solchs baß dann ein bösers zû gedulden. Also sich die beyden ritter zûrichteten, das sye den nechst zûkünfftigen tag darvon wolten. Dann eben zû der-  
15 selben zeit ein schiff in der englischen port stund, so in Franckreich faren wolt, wie ir hernach hören werdt.

## 44.

Wie die beyden jungen ritter urlaub von iren liebsten junckfrawen namen, und was sye dem alten ritter nach irem abscheyd empfohlen hand.

20 Demnach und die beyden ritter all ir notdurfft, so ihn zû irer reyß notwendig was, fertig gemacht hatten, seind sye on alle forcht zû iren allerliebsten junckfrawen gangen. [R 4<sup>b</sup>]<sup>1)</sup> welche sye bei andren junckfrawen in der alten künigin palast fanden, hand also die alt künigin sampt allen andren  
25 junckfrawen gesegenet. die all gemeynlich von ires abscheyds wegen bekümmert waren.

Philomena die junckfraw bald irer vertrawten Laureta zû ir rüffet, sye zû Gabriotten dem ritter schicket, das er gedecht unnd nit von land schied, sye were dann zûvor bei im ge-  
30 wesen; unnd damit aber das bald geschehen möcht, so solt sye die beiden ritter in iren wurtzgarten füren; da wolt Philomena sampt Rosamunda zû ihn kummen. Laureta sich nit

\*

1) Holzschnitt = nr. 18.

lang saumet, zû den beyden rittern kam, inen der junckfrawen willen ansagt. Sye beyd mit ir giengen in iren wurtzgarten, da sye der junckfrawen mit grossen freÿden warteten. Die junck-[Sj]\*frawen urlaub von der alten künigin namen, beyd mit einander in den wurtzgarten zû iren rittern kamen. 5

Philomena so bald sie iren ritter ersach, erbermblich anhûb zû weynen und sprach: 'O Gabriotto, das ich den tag deines hinwegscheydens ye erlebt hab! Ich fürcht, du werdest mein in Franckreich bald vergessen haben.' — 'Junckfraw', sprach Gabriotto, 'ich bitt euch, mich semlicher wort vertragen 10 wöllendt; dann ihr mir mein hinfart darmit noch harter und schwerer machen. Nun seind ihr doch meiner liebe so gantz sicher, das mich wundert, was ir doch damit gemeynen. Was soll ich viel bewerens, dieweil mir mein hinwegscheyden des genügsam bezeuget! Aber ich hoff zû gott, ehe dann ein 15 halb jar verscheinet, ich wöll euch, mein allerliebste junckfraw, wider mit lieblichen augen ansehen. Dann ich dem künig ein solchs versprochen hab.'

Philomena von des ritters worten nit wenig trosts empfa- hen thett, als sye hort, das Gabriotto sein ziel also kurtz ge- setzt hat; dergleich Rosamunda nit minder freÿd empfieng. Philomena die junckfraw irem ritter einen köstlichen guldinen ring schanckt. 'Nimb hin disen ring,' sprach sye, 'mein hertz- liebster ritter; darbei biß mein zû aller zeit ingedenk! Dann so du ihn herwider bringst, so mag ich wol sprechen, das du 25 mein nye vergessen habest.' Gabriotto der junckfrawen trew- lich versprach, er ir zû aller stund ingedenck sein wolt, und zû einem zeychen wolt er den ring in irem beiwesen anstecken und nymmer vonseiner handt lassen kummen, es wer dann sach, das er wider zû ir kâm. 30

Damit die beyd einander freÿndtlich umbfahen thetten, einander mit betrübten hertzen begnadeten; dergleich auch Reinhart und Rosamunda mit bekümmerten hertzen einander letzten und gesegneten. In dem Gernier, Gabriotten vatter, zû den zweyen jungen rittern kam in beisein irer liebsten 35 junckfrawen, sye zû beyder seit freÿndtlich tröstet. Darnach die drey ritter mit einander zû dem schiff giengen.

Gabriotto zû seinem vatter sprach: 'Mein hertzliebster

vatter, dieweil sich unser sach also schicket, so bitt ich dich, du wöllest [Sj<sup>b</sup>] dich bei weilen zů unsern lieben junckfrawen thůn unnd sye in unserm abwesen trůsten. Dergleich so dir zů zeiten brieff von uns werden, wůrstu ettlich gantz schnee-  
 5 weiß darunder finden. Auff welchen du dann ein rosen gemalt sihst, die gib Rosamunda; welche aber mit einer kronen gezeychnet seind, die gehůren meiner allerliebsten Philomena. Darzů bitt ich dich, du wůlst uns allzeit wissen lassen, wie es umb dich und unser junckfrawen stand. Das wend wir auch nach unserm vermůgen thůn, wie oft wir bottschaftt haben můgen.' Der  
 10 vatter seinem son versprach, seinem begeren nachzůkommen.

In dem die zeit kam, das man zů schiff blieů. Gernier die beyden jungen gesegnet. Mit dem sye in das schiff tratten, mit grossem leyd von dannen schiffen. Gernier  
 15 an dem port stund, in manchen segen nachwůnschet. Dergleich die beyden junckfrawen zů dem obristen in dem kůniglichen palast stunden, dem schiff mit grossem jamer nachsahen, manchen hertzlichen seufftzen und sůsen segen ihn nachhin sandten, so lang biů sye das schiff nit mehr gesehen mochten.  
 20 Demnach die ůbrig zeit mit trawren und klagen vertriben, biů sye zůletzt mit irer zůkunfft wider getrůst wurden. Als nun Gernier das schiff nit mehr sehen mocht, zoch er trawrig und gantz bekůmmert wider gen hoff. Dann im der groů unfal, so den edlen rittern begegnen thet, gántzlichen  
 25 vor was, wie irs dann nachmals vernemen werdt. Dann in groů ungefell auff dem můr zůhanden stieů, also das sye kůmerlich mit irem leben davonkamen.

## 45.

Wie den beyden jungen rittern ein grosse fortun auff dem můr begegnet, in grossen sorgen irs lebens  
 30 stohn můsten.

Das unstet und wanckelmůtig glůck sich noch nit benůgen lieů an dem schmerzlichen unnd trawrigen abscheyd, so es den zweyen edlen rittern zůgefűgt hat, auch die edlen [Sij<sup>r</sup>] und zůchtigen junckfrawen noch in vil mer leyd und schmerzen

setzet; dann nit lang nach dem abscheyd der edlen jüngling inen eine fast leydige und schwere bottschaft von inen kam. Wie aber das geschach, ir kürztlich verston sollendt.

Als der jüngling Gabriotto auß Engelandt faren thet, nam er mit im zwen schöner englischer hund, welche er dem künig 5 zü Franckreich gebracht wolt haben, im die für ein beüt verehret. Als sye aber mit ihrem schiff kamen in das möhr, entstund ein sorglicher grosser wind. Derselb das schiff mit grausamen wellen umbgeben thet, dardurch alle die, so in dem schiff waren, in grossen sorgen stunden, züm offternmal gott 10 den allmechtigen anrufften. Zületst der wind das schiff dermaßen erwischet, mit gewalt an einen felsszen so mit grosser ungestümigkeyt werffen thet, also das es sich von einander reyssen müst. Alle die, so in dem schiff waren, mit grosser not in ettlich barcken, so an das schiff gebunden waren, 15 sprungen, auch ettlich auff britten außschwammen; dann sye nit sunders ferr an das landt hatten. Das güt aber, so in dem schiff gewesen war, alles zü grundt gieng; allein ein yeder seiner barschaft acht nam, so im anderst so vil zeit werden mocht. Die beiden hund aber nit außschwammen, sunder sich 20 mit kläglichem geschrey an dem felßen erhalten theten, biß sich der ungestüm wind yetz gestillet. Als nun Gabriotto sampt Reinhart mit grosser angst und nodt das landt erreycht hatten, erst an ihre hund gedachten, aber deren zü bekummen sye sich gantz verwegen thetten, deßhalben in grossen unmüt von 25 newem kamen.

Nun aber mocht das leyd, so inen zühanden gangen was, ihren allerliebsten junckfrawen nit verborgen bliben, damit sye auch dest mer betrübt würden. Sich von ungeschicht begab, das ein ander schiff, so in Engelandt faren wolt, noch 30 bei den felssen anckern müst, darauff sich die gedachten hund erhülten. Dieselben yetz der hunger bezwingen thet, das sye sich in das mör wagten, dem angeanckerten schiff züfüren. Als ir nun der schiffherr gewar ward, mit ersten nit erkennen mocht, was es wer, so lang [Sij<sup>b</sup>] das er der köstlichen halb- 35 band an inen gewar ward, wol erkannt, das es hund weren, die man hoch geacht hett, was wunders sye doch dahin getragen het, inen zühandt in das schiff halff, also mit ihm gon

Lunden fñrt. Das schiff so bald nit an das landt kam, die beyden hund gon hoff lieffen, mit ihren geberden sich dermassen erzeygten, das menglich gedacht, die sach nit recht umb die beiden ritter ston kñndt.

5 Semlichs bald für den kñnig kam, der sich der mñhr nit gnñg verwundren mocht, bald an das port schicket, ob villeicht die beyden ritter kummen weren. Als nun die, so von dem kñnig befelch hatten, den beiden rittern nachfragten. kundt ihn nyemandts kein bescheydt nit geben. Der schiff-  
10 herr sunderlich von wegen der hund gefragt ward, der dann alle ding, wie sich die verlossen hatten, erzalet. Das ward dem kñnig auch verkñndet, die schiffleutt für in fordern ließ.

Als sye nun beschickt und für den kñnig kamen, aller sach von dem kñnig erfragt wurden. Der kñnig anhñb und  
15 sprach: 'Ir herren, ich hab verstanden, wie ir hett an unserm port ankummen seind unnd namlich zwen hund mit euch bracht, welche vor wenig tagen von zweyen unsern rittern hinweggefñrt worden seind der meynung, das sye die dem kñnig zñ Franckreich geschenckt wolten haben. Nun aber mñgendt  
20 wir all nit wissen, wie es umb die beyden ritter stand, dieweil die hund kummen unnd sye nit kummen seind. Darumb ist mein beger an euch, wo ir der sach wissen trñgen, wöllendt uns nichts daran verhalten, damit wir auß dem argwon kummen mñgen.' Die kauffleutt und schiffherren gemeynlich an-  
25 hñben und sagten dem kñnig also, wie ir dann oben gehñrt hand. Ihm under andren anzeygten, das sich die hund irs bedunckes die zeit her auff dem felßen erhalten hetten; dann inen sunst nit mñglich gewesen wer also lang auff dem mñr zñ schwimmen.

30 Der kñnig zñhand befalch ettlichen seinen schiffleuten, mit parcken und andren kleinen schiffen an das ort zñ faren. den felsszen zñ umbfaren, auch darauff zñ gon, soweit in mñglich wer, mit schreien und rñffen [Siij\*] zñ versñchen, ob sye doch deren ritter keinen darauff funden. Das alles nach des  
35 kñnigs befelch geschehen thett; aber umbsunst was. Zñletst mit ettlichem zeug in das mñr wurffen, wol befunden, das ein schiffbruch da geschehen was. Das alles sye dem kñnig ansagten. Der kñnig nit wenig unmñt davon empfahen thet.

Das geschrey gar bald dem alten ritter Gernier fürkam; bedarff auch nyemandt fragen, ob er nit tausentfelig leyd davon empfangen hab, dieweil er seinen einigen son also ellendlich vermeynt verloren haben. Von stund an zû Philomena der junckfrawen kam, die er mit seiner zûkunfft erstlich erfrewen thet. Als sye aber die leydig bottschaft von im vernam, so kläglichen anhüb zû weinen und klagen, das sye Gernier mit ir bewegt zû weinen. In dem Rosamunda die junckfraw von ungeschicht auch kam, in ein getrewe gesellin in ihrem leyd gab. 10

Philomena anhüb unnd sprach: 'O du mein allerliebster ritter Gabriotto, wie bist du so schnell gewesen zû deinem schaden zû eylen! Ach der verflüchten stund, in deren du disen raht mit dir selb beschlossen hast! Nun mag ich wol klagen den tag, in welchem ich dich mit ersten erkennt hab, dieweil ich doch ein einige ursach deines verderbens unnd ellen- 15 den tods bin gewesen. Warumb hab ich in dein hinwegscheyden verwilliget, dieweil du mir doch allen gewalt gabest! Warumb bin ich nit bei dir bliben und sampt dir und deinem liebsten gesellen umbkummen und den todt erlitten! Mein sterben solt mir nymmer also wehe haben gethon.' Rosamunda, als die verstund die ursach der klag irer liebsten junckfrawen, bitterlichen anhüb zû klagen iren liebsten Reinharten.

Als nun der gût alt ritter Gernier die beiden junckfrawen so gantz kläglich gebernen sah, sye, so best er mocht, anhüb zû trösten. Als er aber solchs alles befand umbsunst sein, mit betrübtem hertzen von ihn schied, tågliche an das port des môrs gieng, ob er doch nirgendt gewisse bottschaft vernemen môcht, wiewol er nach der schifflett sag kein ander gedenccken hat, dann sein son wer in dem môr versunken. Des- 20 [Sij<sup>b</sup>]halb ein lange zeit mit weynen und klagen verzeret. Deßgleich die edlen junckfrawen ein harte zeit hatten, biß sich zûletst das glück über sye erbarmet, inen all ir klag in freud verkeren thet, wie ir es hernach gründtlich bericht werden solt.

frawen bottschaft thünd, dardurch sye von newem erfrewt werden <sup>1)</sup>).

Als nun Gabriotto und Reinhart yetzund in Franckreich kummen waren, ires schreckens gantz vergessen hatten und yetzund mit andren rittern und edelleüten mancherley frettd  
 5 und kurtzweil süchten, doch under andrem irer aller-[S4\*]lieb-  
 sten junckfrawen nye vergessen theten. Sich eines tags begab, das sye mit einem alten ritter auff ein halbe tagreyß von Pa-  
 riß auff einen seinen sitz ritten, ettlich tag mit beyßen, jagen  
 und fischen ir zeit vertriben. Als sye nun eines tags sich fast  
 10 uff dem gejäg geübt hatten, also das sye fast müd heym ka-  
 men, das nachtmal namen; demnach die speiß abzdewen mit  
 dem ritter in einem schönen garten spacieren giengen.

Der jung ritter Reinhart unter andrem lust, so in dem garten war, ein schöne roßenheld ersehen thet. Im sein aller-  
 15 liebste junckfraw zû gedancken kam; allein sich zû dem roßen-  
 held füget, under andern schöne roten roßen eine mit seer  
 bleycher farb erblicket. Dieselb an einem ort stund, da sye  
 aller rauher lufft anwehet, darzû sye die sonn mit irer hitz  
 den gantzen tag anscheinen mocht. Der ritter von diser roßen  
 20 auß der maßen seer betrübt ward, anhüb zû gedencken: 'O  
 du mein außewölte Rosamunda, warlich dise roß gibt mir  
 deiner gestalt ein gnügsame anzeygung. O gott, wiewol ich  
 weyß, das du nun zûmal mit manchem trûbseligen wind ange-  
 wehet wüerst, dieweil dir verborgen ist, wie mirs in Franck-  
 25 reich goht, so wüerst du auch on zweyffel täglich von dem kün-  
 nig angeschinnen, der dann ein ursach unsers scheydens ge-  
 wesen ist. Dann ich weyß, so er dich anblicket, er dich all-  
 zeit unsers scheydens ermanet, dardurch dir on zweyffel dein  
 schöne farb, die vor alle junckfrawen übertroffen hatt, erbley-  
 30 chen muß.'

Mit solchen gedancken Reinhart den gantzen abent ver-  
 treiben thet, so lang das man zû bett gieng, in solchen ge-  
 dancken entschlief. Deßhalben im ein schwerer unnd harter

\*

1) Holzschnitt 26: Ein bote, von zwei hunden begleitet, über-  
 reicht zwei jungfrauen einen brief.



traum züstund; ihn gedaucht, wie er sein allerliebste junckfraw in Philomena kammer seh, unnd die beyden junckfrawen von im unnd Gabriotto redten; in dem Gernier mit trawrigem angesicht zû in kâm, in yeder hand ein große kettin trûg, mit weynenden augen zû den beyden junckfrawen sprach: 'O 5 ir züchtigen und edlen junckfrawen, mir ist leydt, das ich diß mein ampt an euch vollbringen muß.' Damit ein scharpff schneydendt schwert [S4<sup>b</sup>] nam, die beyden junckfrawen durch ire edlen hertzen stach, aber ihnen an ihrem leben nit schaden bracht, wiewol sye grossen schmerzen davon erlitten. Dem- 10 nach Gernier, der alt ritter, die kettin nam, die beyden junckfrawen zûsamen an ein grosse seulen binden thet, mit einem malhenschlossz hart zûsamen verschloß, also sprach: 'Dises schlossz und bandt nyemandts macht hat auffzûlösen dann mein son Gabriotto und Reinhart sein gesell.' Damit aber diß dest 15 sicherer verhût wûrd, legt er die beyden hund, so sye verloren hatten, zû in, damit, so yemandts sye von solchen banden lösen wolt, das sye von den hunden abgetriben wûrden. Demnach Gernier mit weynenden augen von in gieng, die züchtigen junckfrawen also in leiden unnd schmerzen behafft bei 20 den grausamen hunden sitzen ließ, die mit jâmerlicher klag ir zeit vertriben, iren lieben rittern umb hilff zûschruwen. Reinhart aber daucht sich so weyt von in sein, das er sye keinerley weg trösten mocht, wiewol ers zûm dickern mal versûchet. Sich so fast in seinem schlaff ûbet, das er davon er- 25 wachet, den übrigen theyl der nacht mit seüfftzen unnd klagen zû end bracht.

Da nun der tag anbrach, Gabriotto auffstund; dann sein gewonheynt nit was lang zû schlaffen. Lang in der kammer hin und her gieng, das er Reinharten schlaffen meynt, in nit 30 wecken wolt, wiewol er manchen schweren seüfftzen von im hören thet; aber alles im in dem schlaff geschehen meynt, so lang das sich Reinhart mit einem schweren unnd grossen seüfftzen auff ein seiten warff. Gabriotto des ein klein schrecken empfieng, zû seinem gsellen kam, also sprach: 'Was ist das, 35 Reinhart? Was bedütten die schweren und grossen seüfftzen, so du von deinem hertzen gon laßt? Ich bin lang in der kammer umbgangen, hab dich gemeynt noch mit dem schlaff be-

laden sein, so lang biß ich das schwer seufftzen von dir ver-  
nummen hab. Stand auff unnd laß uns kurtzweil in den grünen  
feldern sūchen! Villeicht würt dir dein schwermütigkeyt be-  
nummen.'

5 Reinhart sprach: 'O mein Gabriotto, mein schwermütig-  
keyt mir mit keiner kurtzweill benum-[Tj\*]men werden mag.  
Ich glaub auch, wo ich dir mein anligen entdecke, du werdest  
sampt mir in grossem trawren ettlich zeit vertriben.' Gabriotto  
von im die ursach seines trawrens begert zū wissen. Des ihm  
10 Reinhart nit versagen wolt, die ursach seines traums im zū  
wissen thet, auch was im des andren tags mit der roßen be-  
gegnet wer.

Als nun Gabriotto von seinem gsellen aller sach bericht  
ward, in ihm selb gedacht: 'Fürwar die ursach meins gesellen  
15 trawren nit umbsunst ist. Ich glaub auch on zweiffel, diser  
traum nit on ursach beschehen sei.' Yedoch er ihm ein hertz  
fasset, zū seinem gsellen sprach: 'Nit also, mein Reinhart!  
Der sachen würt noch gūter raht funden. Stand auff, so wend  
wir raht sūchen, damit wir in kurtzer zeit erfahren, wie es umb  
20 unser allerliebsten junckfrawen stand, die ich on zweiffel hoff  
noch frisch und gesundt sein.'

Also ließ sich Reinhart von seines gesellen worten etwas  
trösten, auffstund. Mit einander giengen an ein heimlich ort;  
ein yeder seiner allerliebsten junckfrawen einen brieff schreyb  
25 auff gantz weiß. Gabriotto auff den seinen ein schöne ver-  
gulte kron machen ließ, Reinhart auff den seinen ein roßen,  
wie sye dann solchs mit Gernier dem alten ritter verlassen  
hatten. In disen brieff schriben sie allen unfall, so in auff  
dem mór begegnet was. Sye schriben auch iren junckfrawen,  
30 das sie in irem abwesen sich gegen menglich frölich solten  
beweisen, damit sye nyemandts ursach geben, sie zū verarg-  
wonen irs abwesens halb; baten sie auch hiemit, iren nit zū  
vergessen. Als sie nun nach irem willen ein schiff fanden,  
so in Engelandt faren wolt, sie einem getrewen kauffman die  
35 brieff überantworten mit ettlichen schönen kleinoten, so sye  
iren liebsten junckfrawen auß Franckreich zū einem krom  
schickten; dem kauffmann befahlen, die ding dem ritter Ger-  
nier treuwlich zū überantworten. Das alles in kurtzer zeit nach

irem begeren vollbracht ward, wie ihr hernach hören werdt.

Als nun Reinhart und Gabriotto wider zû irem alten ritter auff sein geseß geritten waren, wider ir zeit mit mancherley kurtzweil zû vertreiben, Reinhart wider sein al-[Tj<sup>b</sup>]tes wesen anfieng. So er sich von Gabriotto verstelen mocht, an das 5 ort kam, da die roßen stunden; acht nam, wann sich doch die farb an der bleychen roßen ändern wolt; dann er endtlich meynet, sie im sein allerliebste junckfraw bedütet. Zûletst aber, als er sie fand gar verrisen und den butzen on bletter ston, nam er im erst ein neue fantasei für, gieng ein klein 10 davon, setzt sich under einer linden an ein schattigs ort, fieng da an sein allerliebste junckfraw als eine, die yetzundt dem todt ergeben wer, zû klagen. Nam im auch endtlich für, da dannen nit zû kummen, sunder von seiner allerliebsten junckfrawen willen zû sterben; das dann auch beschehen wer, wo 15 Gabriotto und der alt ritter in nit davon abgewendt hetten.

## 47.

Wie Gabriotto seinen liebsten Reinharten einen halben tag lang verloren hat; derhalben er und der alt ritter in mit bekümmertem hertzen sächten.

Gabriotto, der edel ritter, an einem tag vom morgen an 20 seinen gesellen Reinharten verloren hat, kundt in an keinem ort finden. Zûletst in den garten kam, in bei den rosen sûchet, aber nit fand. Des er im grossen kummer nam, wider auß dem garten gieng, zû dem alten ritter kam, im sein anligen seines gesellen halb zû wissen thet. Des der ritter auch 25 betrübt ward; von newen anhüben Reinharten zû sûchen. Aber alles umbsunst was, sich biß auff den mittag verziehen thet. Also kein ort in dem gantzen geseß was, das sye nit durchsücht hatten, allein under der linden, so in dem garten an einem ort stund. Sye mit einander zû red wurden, sye wolten 30 in außershalb dem garten und hoff sûchen, ob er villeicht ettwann leg unnd schlieff.

Als sye yetz nun lang umbhergangen unnd umbsunst gesücht hatten, sye zûletst außershalb des gartens an das ort

bekamen, da Reinhart under der linden saß. Der alt ritter so nah an der mauren des gartens gangen was, das in daucht, er hett ettwas [Tij<sup>a</sup>]) in dem garten gehört; Gabriotten zû im wincket. Stillschweygendt sich der mauren nehern thetten.  
 5 In dem Gabriotto vernam, das Rosamunda genent ward; nit lenger verziehen wolt, mit dem alten ritter in den garten an das ort gieng, da sie Reinharten in grossem jamer mit schweren gedancken beladen fanden. Der ir erstmals nit warnam; dann er sein klag so gantz hertlichen fürte, das er nyemandts  
 10 warnam. Gabriotto zû im under augen stund.

Des Reinhart seer erschrack; yedoch sein klag für sich führen thet, anhüb und sprach: 'O mein getrewer und lieber brüder, ich bitt, mich an meiner klag nit wöllest verhindern unnd mich also hie in meiner rhû lassen sitzen. Dann mir  
 15 hinfür zû leben nit mehr liebet, dieweil ich weyß mein allerliebste junckfraw [Tij<sup>b</sup>] von diser zeit gescheyden sein. Des ich dann ein gewisse ursach bin; dann ich weyß sie sich nach meinem abscheyd dermaßen gekrenckt haben, das sie darumb ir edels leben hat müssen geben. Dasselb ich ir in keinen  
 20 weg nymmer vergelten mag, es sei dann sach das ich auch also in trauren und klagen mein seel zû der iren schick. Zû dem hab ich mir dises ort außerlesen.' Mit disen worten Reinhart sein red endet.

Gabriotto nit wenig von den worten seins gesellens be-  
 25 trübt ward; dann er meynt, Reinhart des gewisse bottschaft hette. In im selb gedennen ward: 'O gott, ist dem also, wie Reinhart sagt, on zweyffel so ist mein allerliebste Philomena mit grossem und schweren leyd umbgeben, dieweil sie einander also lieb gehalten hand.' Anhüb, zû seinem gesellen sprach:  
 30 'Mein Reinhart, ich bitt dich zû dem ersten, du wöllest dir den todt deiner junckfrawen nit also schwer lassen anligen, das du darumb dein leben auch verlassen woltest. Was möcht sie dein todt gehelffen! Sag mir doch, durch wen dir solichs zû wissen worden sei! Es möcht villeicht ein andre Rosa-  
 35 munda und nit die dein sein.' — Antwort Reinhart: 'O Ga-

\*

1) Holzschnitt 27, aus zwei hälften zusammengesetzt: a) jüngerling = nr. 4 a; b) sitzender jüngerling, der den kopf in die hand stützt.

briotto, ich sorg, ich sei ires todts und sterbens vil zû gewissz. Dann mich die gestalt der roßen nit betrogen hat; so ist mir auch der draum, so ich unlang gehabt hab, ires todts ein gewisse anzeygung.'

'Hast du kein anders wissens', sprach Gabriotto, 'dann 5 mit der roßen unnd dem draum, so bist du on zweyffel betrogen.' — 'O Gabriotto', sprach Reinhart, 'die verkerung der gestalt der roßen hat mich nit betrogen. Dann als ich sie mit erst in dem garten under andren rosen ston fand, kam mir gleich in mein gedanken, sie Rosamunda die junckfraw be- 10 deüten solt. Demnach sie under andern roten roßen von tag zû tag ye mehr bleycher ward, biß sie zûletst auch irer bletter gantz beraubt worden ist, das mir das verderben meiner allerliebsten junckfrawen anzeygen thût.'

Antwort Gabriotto: 'Mit was dorheyt, Reinhart, du umb- 15 gast, kan ich mich nit gnûg verwundren, dieweil ich von dir vernimb, das du dich ein einige blûm laßt aller deiner freitd berauben. Meynst du, ein [Tijj\*] blûm in Franckreich einer junckfrawen in Engelandt zû gleichen? Ist nit das die eygenschafft einer yeden blûmen, so sie schier verderben und ab- 20 risen will, das sie zûvor ir farb verliert? Du hast mich schier gleubig gemacht. Dann ich meynt, dir wer ein gewisse bottschafft kummen, wiewol mich nit wenig verwundren thet, das mir mein vatter nit ein semlichs zûgeschriben het. Ich bitt dich. stand auff und laß uns ander kurtzweil sûchen. Woltest 25 du dir semlich fantaseien fûrnemen, so sag ich dir, môcht wol dein lieb bei lebendigem leib sterben. Was meynest, das ihr Rosamunda gedencken wûrd, wann sie dich in einem solchem leben wißt? Fûrwar sie wûrd dich gleich andren fûr einen narren und tolln menschen achten.' 30

Der alt ritter, so bei ihn was, Reinharten auch mit worten straffen ward, also sprach: 'Ritter, mir ist verborgen die ursach deiner klag und fûrgenommenen trawrens. Aber so weyt ich mich nach Gabriotten red darinn bedenck, so beduncket mich warlich, du ein grosse thorheyt vor dir habest, 35 dieweil du dir selb also von blûmen und tretûmen ein ursach fûrnimbst. Stand auff und erweg den stand, in welchem du yetz bist, und laß die blind liebe nit also über dein ritterlich

gemüt herrschen! Gedenck, zů was grossen spott du kummen würdest, wo man die ursach deiner klag vernemmen würd! Es würden dich alle edlen ritter verspotten, darzů die edlen unnd zůchtigen frawen und junckfrawen über deiner thorheytt 5 müssen lachen; ja den jungen kinden möchtest du spottens nit entrinnen.'

Mit disen und andren worten sie den jungen ritter also schamrot machten, das er nit wußt, was er darauff antworten solt; sich bekennen müßt alles sein fürnemmen ein grosse thorheytt 10 heyt sein, uffstund, inen beyden danck saget irer leer unnd straff. Dem ritter nit anderst was, dann wer er von dem schlaff erwachet. All drei mit einander zů feldt ritten, mit weydwerck mancherley kurtzweil triben. Demnach der alt ritter den jungen ritter Reinharten oft mit der roßenhürst 15 schamrot machet. Also lange zeit auff dem geses freud unnd kurtzweil süchten, zůletzt wider gen Parisß ritten. [Tij<sup>b</sup>]

## 48.

Wie dem ritter Gernier die brieff kummen von seim son und Reinharten; das er bald den edlen junckfrawen zů wissen thůt, frůlich und wol zů mūt 20 seind<sup>1</sup>).

Ir hand gehůrt, wie Reinhart unnd Gabriotto ihr zeit in Franckreich vertriben. Nun wend wir wider kummen an die schůnen unnd zůchtigen junckfrawen, welche keinen trost nye empfangen hatten, sunder gůntzlich glaubten, ire beiden ritter 25 im mór versuncken weren, derhalb sie ir zeit lang in trawren und klagen verzerten.

Als sich nun das glůck ir anfieng erbarmen, fůgt es sich, das die kaufflett mit gůtem wind an dem englischen port ankamen, von welchem oben meldung beschehen ist. Nit lang 30 stund, dem ritter Gernier zů wissen kam, wie das ettlich frantzůsisch kaufflett in ihrem englischen port ankummen

\*

1) Holzschnitt 28 (klein): Ein bote őrberreicht einem hinter einem tische sitzenden manne einen brief.

weren. Gernier sich nit lang saumet, an das port reit, da er die kauffleüt nach aller sag finden thet, deren er ettlich, so von Paris waren, fast wol erkannt. Zü den er sich füget, sie freündtlich empfieng, demnach fragt, ob in netit von seinem son zü wissen wer. 'Ja sicher,' sprach der ein, 'vil güts. 5 [T 4\*] Er hat mir auch ettlich kleinot und brieff geben, euch die zü überantworten.' Als der güt alt ritter den kauffmann also reden hort, vor grossen freüden nit wußt, was er in zü antwort geben solt, nit lenger warten mocht, urlaub von inen nam.

Den beiden junckfrawen die frölich bottschaft nit lenger 10 verhalten wolt, sich zühandt zü Philomena gemach füget, an-klopffet. von ungeschicht Philomena und Rosamunda bei ein-ander fand; in irem alten wesen einander ir leyd klagten. Als sie aber den alten ritter also frölichs angesichts erblickten, dann es lang nit sein gewonheyt gewesen was, ettwas 15 freüd von seiner zükunfft empfiengen. Der in züstund der beiden jüngling wolfart zü wissen thet; des die schönen junckfrawen mit unzalicher freüd umbgeben wurden, züstund der brieff von dem ritter begerten. Der er aber noch keinen hat; dann sein begirdt zü groß gewesen was inen die bottschaft 20 zü verkünden, das er die brieff und kleinot nit an die kauffleüt begeren thet.

Des die beyden junckfrawen aber seer betrübt wurden; dann sie meynten. Gernier die ding erdicht het, damit er sie von irem trawren unnd klagen wenden möcht. Deshalb Phi- 25 lomona anhüb unnd sprach: 'O Gernier, mit diesem trost uns unser klagen unnd trawren nit benummen werden mag. Dann wir wol ermessen künden, warumb solchs geschehen thüt.' Der ritter in die red so thetir behalten thet, das sie im zü-letst glauben gaben; in bitten thetten, die brieff auff das für- 30 derlichest zü überkommen. Damit aber sie der ding gewiß weren, schicket Philomena ir vertrauwe Laureta sampt irer magt mit dem ritter und seinem knecht an den port, da die kauffleüt ir güter auflüden.

Als nun der kauffman, so die brieff hat, den ritter wider- 35 kummen sah, sich nit gnüg verwundren mocht, das im der ritter nit züm ersten die brieff abgefördert hat, ihm fürnam stillzúschweygen und des ritters wort mit fleiß zü vernemen.

Der ritter so bald nit zû im kummen was, anhûb unnd sprach: 'Herr kauffmann, hab ich nit verstanden, wie ihr ettlich brieff haben, so mir zûstanden?' — 'Ja', sprach der kauffmann, 'ich [T4<sup>b</sup>] meynt aber sye wider in Franckreich zû fûren, dieweil  
 5 ir sie zûvor nit von mir hand wôllen empfaen und also stillschweygendt von mir gangen seind.' Damit im die brieff sampt den kleinotten überantwort. 'Das nempt nit zû ungnad,' sprach der ritter, 'dann mich also grosse freud umbgab, als ich vernam mein son noch bei leben sein, das ich an kein  
 10 brieff noch kleinot gedencken mocht.'

Als er nun dem kauffmann mit höchstem fleiß gedanckt hat, sie auch batt nit hinweg zû scheyden, er wollt ihn vor gût gsellschaft halten, des sie im zû thûn versprechen thetten, der ritter mit seiner gsellschaft wider heym kam, zû den bey-  
 15 den junckfrawen gieng, die dann sein mit grossem verlangen warteten, inen die brieff überantwort. Erst wurden sie mit grosser freud umbgeben, von stundt an die handtschrift irer lieben ritter erkannten. Inen auch bei disen kauffleuten wider schriben alles, das sich in irem abwesen verlossen hat, auch  
 20 wie sie also lange zeit irenthalb in grossem leyd gewesen weren. Die junckfrawen demnach mit mehr freud und kurtzweil ir zeit vertriben.

Das alles wend wir umb kurtze willen underlassen unnd sagen, was sich weyters mit Reinharten und Gabriotten in  
 25 Franckreich verlossen hab. Dann es inen zûletst auch nit nach irem gefallen gon wolt, wie ir hören werdt.

## 49.

Wie der künig in Franckreich understünd die beyden ritter zû verheyraten, des sie im aber gantz abschlügen.

30 Lange weil nem zû erzelen, mit was freud und leyd die beyden jungen ritter das jar zû end brachten. Sie wurden auch an dem hoff zû Franckreich wol von yederman wol gehalten. Der künig auch nit anders meynt, dann ir bleiben würd hinfür in Franckreich sein; derhalb er im fürnam, Ga-



briotten mit einem weib zû versehen; vermeynt, so ers zû-  
wegen bringen môcht, Gernier wûrd auch nit lenger in Enge-  
landt bleiben, sunder wider in [Vj.] Franckreich bei seinem  
son wonen. Des künigs fürnemen aber gantz umbsunst was.

Eins tags er nach Gabriotten schicket, also mit im an-<sup>5</sup>  
hâb zû reden: 'Junger ritter, uns gefalt wol dein widerfart,  
und so es deinem vatter gefallen wolt, uns ein sundere freitid  
wer, so er sich auch wider zû uns füget. Damit aber dein  
vatter vernem, wie wol du von uns gehalten wûrst, so ist mein  
entlich will und meynung, dich mit einer wolgebornen frawen<sup>10</sup>  
zû begaben, so auch gott mit schône irs leibs und zeitlicher  
narung reichlich begabt hat.' Der ritter dem künig schnell  
antwort gab, wie sein sinn und will nit wer in Franckreich  
zû bleiben, sunder, so bald es ymmer sein môcht, wolt er wider  
in Engelandt zû seinem vatter faren. Dann er im nit lenger<sup>15</sup>  
dann ein jar erlaubt hat; solt er dann über die zeit aufblei-  
ben, so môcht sein vatter dardurch in angst und nodt gesetzt  
werden. Deshalb wer sein bitt ihm zû verziehen und in sol-  
cher anmütung zû erlassen.

Als nun der künig des ritters willen und meynung ver-<sup>20</sup>  
standen hat, wolt er nit weiter mit im davon reden; er nam  
im aber für mit ettlichen jungen edlen zû reden, so der junck-  
frawen verwandt, im auch sunder gût gsellschaft hielten, ob  
doch die selben ettwas an im vermôchten. Der künig zûhandt  
die gedachten jungen edlen beschicket, in sein anschlag zû<sup>25</sup>  
verston gab, sye damit batt, das sie sich frentdtlich mit dem  
ritter hielten, sagt in dabei vil gûts und frentdschafft zû, wo  
sie es zûwegen brechten. Des sye im all trewlich versprochen:  
wo es mûglich wer, wolten sie dem ritter so liebs thûn, das  
er ihn willfaren mûßt; sie meynten auch, es wûrd nit vil<sup>30</sup>  
span haben; die junckfraw wer schon, wo sich dann der künig  
so frentdtlich unnd gnâdig gegen im erbett, was ihm dann  
weiter von nôten sein wûrd, dieweil in doch beyden an reich-  
thumb nit manglet. So es sich dann schon zûtragen wolt,  
das er seines gsellen halb nit bleiben wolt, so mûßt man<sup>35</sup>  
Reinharten auch dermassen mit einer schônen junckfrawen  
versehen, damit sie beide also verhafft bleiben mûßten. Diser  
rahtschlag dem künig wolgefiel; sie damit batt, im entlich von

[Vj<sup>b</sup>] nachzukommen. Das sie im versprochen, also urlaub von dem künig namen, iren anschlag machten, wie sie dem ritter zûlieb gon wolten, damit sie in bereden möchten, ein weib zû nemen.

- 5 Als sie aber semlichs durch vil und mancherley sach versuchten und doch alles umbsunst gethon hatten, wie willig sie sich gegen dem ritter erzeygten, wiewol ers zû grosser freundschaft annam, noch dannocht verfieng es nichts an ihm. Dann keinaufferden in von seiner allerliebsten Philomena wenden mocht.

## 50.

- 10 Wie die junckfraw auß anweißung irer freünd die beyden ritter zû gast lûd, auch noch ein schöne junckfraw bei ir hat, welche meynt Reinharts huld zû erwerben.

Als nun der junckfrawen freünd verstanden, das sie sich  
 15 umbsunst arbeyteten gegen dem ritter, erdachten sie einen andren anschlag. dardurch sie den ritter behemmen meynten. Sie giengen mit einander zû der junckfrawen, zeygten ir an des künigs fûrnemen, auch wie sie den ritter nit darzû bringen möchten, ein weib zû nemmen; so hetten sie dem künig verheyßen semlichs zû thûn; wo in dann an dem ort mißlingen  
 20 solt, würden sie sich vor dem künig seer schammen müssen. Derhalb ir bitt an sie wer, das sie weg find, damit sie den ritter zû ir lied; so wolten sie dann heymlich ston und warten; wann dann die nacht anbrech und sie also allein bei im ob  
 25 tisch seß, wolten sie den ritter überfallen, erstmals gütlich an in mûten, das er nach irem willen leben wolt; wo er sich sein aber ye widern wolt. sie in mit gwalt darzû nôten und bezwingen.

Auff solch anmûtnng die junckfraw iren freündten antwort und sprach: 'Ir mein allerliebsten brüder und freünd, mich  
 30 wundert, ob euch der ding, so ir an mich begeren, ernst sei, dieweil ir wol in euch selb bedencken mögen den nachtheil. so mir in allweg darauß entston möcht. [Vij<sup>a</sup>] Mit erst will mir als einer junckfrawen nit gebieren, ein solchen jungen ritter zû laden, dieweil ich vatter und mûterloß bin; es würd

mirs auch der ritter zû grosser schand messen. Zûm andren, das ir meynendt den ritter also zû bededigen, würt kein weg haben, dieweil ir so vil mit ihm versücht hand. So will ich auch nit gestatten, in mit gwalt dahin zû dringen. Was gûter tag meynendt ir ich nach solchem zwang soll bei ihm haben? <sup>5</sup> Würd fürwar kein anders, dann das ich stetig von im hören müßt, er wer gezwungen mich zû haben. Solchs mir dann ein schwere harte zeit sein würd. Darumb bitt ich euch all, wöllendt mich zûvor in disem anschlag bedencken. Dann welchen weg das loß fiel, so würd ich schwerlich darunder <sup>10</sup> verdacht.'

Als nun die junckfraw iren brüdern und fretünden ihren willen gantz entdeckt hat, fiengendt sie an schwerlich über sie zû erzürnen, ir auch des künigs ungnad offt under augen schlägen, mit vil worten ir trewten sie zû verlassen. Damit sie <sup>15</sup> die junckfraw dahin brachten, das sie in verwilligt irem raht zû folgen und sprach: 'Damit ich nit also gantz in ungnaden gegen euch stand, so will ich mich in ewern willen begeben, wie groß ich meinen ungewinn damit thûn würd.' Des nun die fretünd und brüder wol zûfriden waren, der junckfrawen <sup>20</sup> befahlen, so sie den ritter geladen und im ein stund angesetzt hett, so solt sie es in zwissen thûn. Das alles sie in versprach.

Als nun ir fretünd von ir gangen waren, schickt sie nach einer irer vertrauten gspilen, zeygt ir die meynung an. Der- <sup>25</sup> selben war baß damit dann ir; deßhalb sie ir rhiert dem also nachzûkommen, dieweil ir so vil trost und zûsagung von dem künig bescheh; derselb würd ir wol vor allem unrhat sein, so es dazû kâm. In dem die junckfraw anhüb zû betrachten, wie sie der sach einen anfang geben wolt. O Phi- <sup>30</sup> lomena, du edle junckfraw, solt dir diser anschlag zû wissen sein, fürwar du würdest ein newes leyd überkommen haben!

Eins tags begab sich, das die junckfraw zû kirchen gewesen was mit sampt irer gspilen. Als sie nun wider zû hauf gon will, bekumt ir Reinhard unnd [Vij<sup>v</sup>] Gabriotto. <sup>35</sup> Die ritter die beiden junckfrawen züchtiglichen grüßten, sie in herwider mit züchtiger geberd danckten. Die junckfraw mit schamhaftem angesicht anhüb und sprach: 'Ir edlen züchtigen

ritter, so ir mir mein red nit in übel auffnehmen wolten, wer mein will ein bitt an euch zû legen.' Antwort der ritter Gabriotto: 'Züchtige edle junckfraw, wie môcht ein ritter oder ander mann so hartes gemûts sein, das er einer semlichen  
5 schönen junckfrawen ir bitten abschlagen solt, ich geschweyg, die zû undanck anzûnehmen!'

Die junckfraw anhûb: 'Dieweil ich dann, edler ritter, gnad bei euch funden hab, so ist mein bitt an euch, ir wôllen den mornigen tag beyd mit mir das mal essen, damit, so euch  
10 die fart wider in Engelandt tregt, das ir auch gûts von den frantzôsischen junckfrawen sagen môgt.' Die beiden ritter sich ab der junckfrawen nit wenig verwundren thetten, yedoch in entlich fürnamen irem begeren nachzûkommen. Gabriotto anhûb und sprach: 'Jungfraw, wir bedancken uns der willigen  
15 ehrerbietung, dieweil mirs doch nymmer verdienen kûnden. Damit ir uns aber nit achten als ungütig jung unverstanden ritter, so seind wir willig bereyt, ewer gebott allzeit willig zû volbringen.' Damit sie es der junckfrawen in ir handt versprochen, von einander schieden.

20 Sobald die jungen ritter von den schönen junckfrawen kumen waren, allererst anhûben zû bedencken, warumb sie von den junckfrawen geladen weren. Gabriotto anhûb und sprach: 'Reinhart, mir falt erst ein, was das freündtlich er- bieten der junckfrawen bedütten will; dann mich warlich be-  
25 dunckt, ein auffsatz darinn verborgen lig. Im sei aber wie im wôll, so will ich ye meinem verheyßen statt thûn. Under- staht mir dann yemandts ettwas widerdriefß zûzûfügen, er soll mich warlich nit schlaffen finden.' Also die beyden ritter entlich miteinander beschlusszen, irem verheyßen ein genûgen  
30 zû thûn.

Als nun die zeit kumen was und die junckfraw iren freünden die stund ernent hat, die beiden ritter nach irer zûsagung kamen. Die junckfrawen sie freündtlich empfiengen, demnach die tisch [Vüij<sup>a</sup>] kôstlich zûbereyt warden. Mit freü-  
35 den zû tisch saßen, die zeit mit vil kurtzweiliger schimpfflicher red vertreiben thetten. Wiewol sich die beyde ritter ettwas besorgten, noch thett ir keiner dergleich, damit sie die junck- frawen nit trawrig machten.

Als nun die zeit kam, das der junckfrawen freund zeit daucht ihrem anschlag nachzükommen, fügten sie sich heymlich in der junckfrawen hauß mit gewerter handt. Die ritter das heymlich gemümel eins theils horten, sich auch glimpfflich in den handel schickten, von dem tisch auffstunden, in dem sal auff und ab giengen, mit unerschrocknem hertzen irer widerpart warteten. Die sich nit lang saumpten, mit einem grossen rumor in den sal trungen. Die zwen unverzagten ritter sich zûsamen an ein wandt stalten, beyde schwerter zû iren händen namen, also sprachen: 'Ir herren, warumb ir uns also mit einem rumor überlauffen, ist uns verborgen. Darumb begeren wir von euch zû wissen, was doch ewer fürnemmen sei.'

Ein junger, welcher der junckfrawen brüder was, anhüb und sprach: 'Ir unverschampten ritter, uns befrembdt seer, wer euch also zû meiner schwester erlaubt hat zû gon. Und namllich du, Gabriotto, ich beger sunderlich von dir zû wissen, in welcher meynung du hinnen seyest, ob du meiner schwester zû ehren begerest oder nit. Dann wo wir ein anders von dir vernemen, es solt dir on zweiffel nimmer güt thûn.' Gabriotto sich kurtz bedacht hat antwort zû geben und sagt: 'Junger gütter herr, ich bin deiner schwester weder zû schand noch zû laster nachgangen; so beger ich auch auff dißmal weder ir noch keiner junckfrawen zû den ehren. Mich würt auch dein stoltze red in kein weg dahin bewegen; darnach wissendt euch all zû richten! Welcher mich aber weiters treiben wolt, der müßt sich warlich mein erwerben.'

Als nun der junckfrawen freünd den ritter also horten reden, gedachten sie inen wol, das da kein anders sein würd, oder sie müßten aber mit grossen schanden weichen. Derhalben sie gemeynlich zû iren wehren griffen, auff die gûten jungen ritter schlügen, so best sie mochten. Gabriotto und sein gsell sich auch [Viiij<sup>b</sup>] nit lang saumpten, ire schwerter zû beden händen namen, sich so ritterlich werten, das sie bald iren zweyen ir kôpff der massen zerhackten, also das sie kaum zû dem sal hinaußgesahen zû kummen. Die ander drey noch ein kleine zeit stunden, biß einer under in von Reinharten durch sein halb gehawen ward, das er todt zû der erden fiel. Da

das die letzten zwen ersahen, zühant flucht gaben. Die junckfrawen in solchem rumor auß dem hauß flühen.

Also gieng Reinhart und Gabriotto on alle irrung auß dem hauß zü irem wirt, bezalten dem alles, so sie bei im ver-  
 5 zert hatten. Am morgen frü ritten sie on alles urlaub auß der statt Paris den nechsten wider auff Engelandt zü; dann sie wol gedachten, irs bleibens in Franckreich nimmer sein würd. Als nun morgens der künig vernam, das sie hinweg waren, het er die ursach gern gewißt, die er aber erst nach  
 10 langer zeit erfahren thett. Hiemit im der künig wol gedacht, der ritter keiner mehr in sein landt kummen würd.

## 51.

Wie Gabriotto und Reinhart in grossen freüden unnd gütem wind wider in Engelandt schiffen<sup>1)</sup>.

In kurtzen tagen die zwen edlen ritter wider an das mör  
 15 kamen, zü allem glück ein schiff funden, welchs in Engelandt faren wolt. Daruff sie saßen, mit gütem wind in kurtzer zeit [V4\*] in Engelandt ankummen thetten. Das bald Gernier dem alten ritter zü wissen kam, welcher bald ein ehrliche gesell- schafft uffgetriben hat; seinem son und Reinharten mit grossen  
 20 freüden entgegenritten; dann yederman irer zükunfft fro ward. Ire allerliebsten junckfrawen auch irer zükunfft bald innen wurden, mit grossen freüden zü obrist in dem künig- lichen palast giengen, sie von weitem herreiten sahen.

Als nun Gabriotto und Reinhart von seinem vatter, auch  
 25 andren herren, rittern und knechten eerlich empfangen ward, all mit einander der statt züritten. Gabriotto seinem vatter an- zeygt, wie er in Franckreich hett müsen scheyden. Demnach sye nun abgestanden waren, auff den palast miteinander giengen. Der künig die beiden jungen ritter auch mit grossen freüden  
 30 empfahe thet, ihrer widerkunfft wol zü müt was. Als nun Gernier und die zwen jungen ritter ein güte zeit bei dem künig gewesen waren, Gabriotto nach seiner liebsten junck-

\*

1) Holzschnitt 29 (klein): Zwei männer gehen auf ein am ufer liegendes schiff zu.

frawen grôßlich verlangen ward; heymlich zû seinem vatter sprach, das er urlaub von dem künig nemmen solt, damit er zû seiner liebsten Philomena kummen môcht; des ihm der vatter bald verwilligen thet.

Also von dem künig schieden, den nechsten weg zû Lau-  
reta gemach kamen; allda vermeynten sie irer junckfrawen  
zû erwarten. Laureta bald den beyden junckfrawen solchs zû  
wissen thet. Die sich nit lang saumpten, mit Laureta in ir  
gmach giengen, allda sie ire allerliebsten ritter fanden, sie  
beid mit grossen freüden empfahe thetten. Zûsamen nider-  
saßen, aller verloffnen ding berichtet wurden, so sich der zeit  
her irs abwesens zûgetragen hatten. Des die junckfrawen mit  
grossem verwundren vernamen; Philomena anhüb unnd sprach:  
'O mein allerliebster Gabriotto, erst nimpt mich nit mehr  
wunder, das ich in deinem abwesen mit solchen schweren ge-  
dancken beladen gewesen bin. Dann mir warlich die anstôß,  
so dir begegnet sind, tåglich vor meinen augen geschwebt  
hand; mich auch kein nacht nye fûrgangen hat, in deren mir  
nit ein schwerer traum deinethalb zûgestanden sei. Des alles  
aber mir [V4<sup>b</sup>] die zwen hund mit irem widerkummen geschafft  
hand. Du solt auch, edler ritter, sicher und gewissz sein, wo nit  
dein schnelle bottschaft mich getröstet hett, du würdest mich  
in leben nimmer funden haben. Des mir Rosamunda ein ware  
zeügnûß geben würt, welche mir auch ein getrewe mitgesellin  
in meiner klag gewesen ist. Dann ir nit minder leyd zûge-  
standen wer irs liebsten ritters halb, wo er also on alle hilff  
uff dem wütenden môr solt den todt gelitten haben. Das alles  
aber gott der allmechtig fûrkummen hat, dardurch gewißlich  
ewer wolfart mag erkennt werden, also das gott der allmechtig  
noch vil wunder mit euch wircken will.' Mit disen worten  
Philomena ir red endet.

Gabriotto anhüb: 'Allerliebste junckfraw, der grossen  
trew, so mir in meinem abwesen von euch begegnet ist, kan  
ich mich nit gnûgsam bedancken. Ich mag auch die freüd,  
so ich von ewerem lieblichen angesicht hab empfangen, nit  
gnûgsam außsprechen; dann sobald ich euch ymmer erblicket,  
mir mein langwiriges trawren, das mich, seid ich von hinnen  
schiffet, gekrenckt hat, mir yetzundt in einem augenblick be-

nummen ist. Mich soll auch kein trübsal noch unglück nimmer  
rewen, so mir auff diser fart begegnet ist, dieweil ich euch  
mein allerliebste, mit meinen augen leiblich ansehen thü.'

Mit semlichen und dergleichen worten Reinhart und Rosa-  
munda auch ir zeit vertreiben thetten. Als sie nun alle vier  
nach irem willen ein gute zeit bei einander gewesen waren  
mit freündtlichem urlaub von einander schieden. Yedoch zü-  
vor ein yetlicher seiner allerliebsten junckfrawen iren krom,  
so er ir auß Franckreich bracht hat, welches dann waren köst-  
liche guldine stuck und andere schöne kleinot, davon sich dann  
die liebe zü beyden seiten noch mehr erheben thet.

Hie wend wir gnüg von der widerkunfft der beyden jungen  
herren gesagt haben unnd wöllendt weiter anzeygen, wie sie  
sich nachmals an dem küniglichen hoff gehalten hand.

## 52.

15 Gabriotto würt von newem von dem künig verarg-  
wō-[Xj]net von wegen eines rings, so im Philomena  
geben hat, den die künigin an Gabriotten finger er-  
sehen hat und das dem künig offenbart <sup>1)</sup>).

Als nun die edlen und züchtigen jungen ritter mit grossen  
20 freyden wider an dem küniglichen hoff woneten, auch ir altes  
wesen mit mancherley kurtzweil wider an die hant namen und  
sich yetzundt gantz selig sein meynten, begab sich von unge-  
schicht ein new unglück, davon sie in grösser leyd kamen  
dann nye. Dann sich eines tags begab, das der ritter in der  
25 alten künigin frawenzimmer von dem künig geschickt ward.  
Die künigin, sobald sie den ritter erblicket, ihm ir handt bod  
und freündtlichen willkumm sein hieß. Dann sie in, von dem  
an [Xj<sup>b</sup>] er in Franckreich gewesen was, nye gesehen hat.  
Als aber der ritter der künigin sein handt bodt, so ersicht sie  
30 den ring, so im Philomena die junckfraw geben hatt, an sei-  
nem finger. Davon sie in ein grossen argwon fallen thet, ir

\*

1) Holzschnitt 90: Ein bärtiger ritter mit federhut schreitet  
an drei jünglingen und zwei damen vorüber. = oben s. 50, Galmy nr. 17.



entlich fürnemen was, dem künig die sach zû entdecken, als dann geschach, wie ir nachmals vernemen werd.

Die künigin gantz stillschweygendt die sach vor dem ritter verbergen thett; alsbald sie aber zû dem künig kam, hûb sie also an mit im zû reden: 'Gnädiger herr', sprach die 5 künigin, 'mich nimpt nimmer wunder, das ewer schwester Philomena so lang in trawren und verlangen ir zeit hat müßen vertreiben. Dann als mich beduncken will, so hatt sie lang zeit ires lieben bûlen manglen müßen. Darumb, gnädiger herr, zû sorgen ist, wo ir die sach nit bei rechter zeit fürkommen, sie 10 werd sich selb mit einem mann versehen, es sei euch lieb oder nit.'

Da der künig semliche wort von seiner frawen vernam, von grossem zorn sich als sein gemût erschütten thet, wiewol er erstlich vermaynt die künigin die red erdacht haben. Darumb er ir dann mit zornigen worten antwort gab. 'Fraw', sprach 15 er, 'von wannen kumen soliche erdachte und verlimpte wort? Wamit hat doch mein schwester ein solichs umb euch verdienet, das ir sye also underston gegen mir zû vertragen? Meynendt ir nit, das ich wiß, wamit mein schwester umbgang? Ich sag euch, gedencken mir solcher nit mehr, oder ir 20 werdent mich in grossen zorn wider euch bewegen.'

Die künigin von des künigs worten ettwas schrecken empfieng, yedoch fieng sie an also mit dem künig zû reden: 'Allergnädigster herr', sprach die künigin, 'ich bitt, mir ewer gnad verzeihen wöll und mir noch ein kleines vergunnen zû 25 reden. Dann ich fürwar auß keinem neyd reden will, sunder euch das, so ich selbs erfahren hab, anzeygen.' Der künig als er verstund die fraw der sach ein wissen tragen, erlaubt er ir nach irem gefallen zû reden, was ir von seiner schwester zû 30 wissen wer.

'Allergnädigster herr', sprach die fraw, 'es hat sich in kurtz verschiner zeit zûgetragen, das ir einen ritter ewers hoffgsinds nach [Xij\*] mir in mein frawenzimmer geschickt hand. Derselb einen ring an seinem finger tregt, welcher nit eins kleinen werdt ist; dann ich in lang zeit in grosser achtung ge- 35 halten hab, bis ich in ewer schwester zû einem neuen jar hab geschenet. Darumb, genädiger herr unnd künig, ir mir meiner vorigen red verzeihen und vergeben wöllen.'

Als nun der künig von der alten künigin soliche wort verstanden hat, ist er zûhandt in einen argwon gegen Gabriotto, dem edlen ritter, gefallen, hat also nit weiters von der künigin begert zû wissen. Er gedacht ihm aber mit allem fleiß nach.  
 5 durch was weg er der rechten mâhr môcht innen werden. In im selb gedencken ward, die ersten ursachen gewesen weren seiner schwester trawren und klagen, das der ritter sich so lang in Franckreich gesaumpt hette. Manchen grossen unnd schweren seufftzen von seinem hertzen gon ließ, in im selbs gedencken  
 10 ward, wie oder womit er doch Gabriotten, des edlen ritters, ledig werden môcht, aber keinen weg bedencken mocht, so on argwon zûgon môcht. Dann er allweg in sorgen stund, seiner schwester würd ettwas nachtheils darauß erwachsen: entweders sie würd dem ritter nit abston, sunder mit grossem zwang, also  
 15 das sein menglich müst gewar werden, oder aber würd sie underston dem ritter durch heymlich und verborgen weg nachzûfolgen, welchs ihm dann zû grossem nachtheil gedient hett. Defßhalb im der künig fürnam, sobald er der ding waren und rechten bericht empfahe môcht, wolt er underston durch  
 20 heymlich practick den ritter mit giffit umbzûbringen. Als nun der künig ein semlichs böß fürnemen wider den edlen ritter erdacht, auch mit im selbs gantz beschlossen hatt, ist er eylents zû raht worden, ein reyß zû thûn durch sein gantz künigreich, darab nun alles sein volck ein groß verwundren gehabt. War-  
 25 umb aber das beschehen sei, will ich euch kûrtzlichen zû verston geben.

## 53.

Wie der künig das gantz Engelandt durchreyßet mit [Xij<sup>b</sup>] einem kleinen volck, damit er seinem fürnemen ein genügen thûn môchte<sup>1)</sup>.

30 Der künig nach solcher angenommener reyß bald sein ordnung geben thet, mit einem kleinen volck zû Lunden auß-

\*

1) Holzschnitt 31: Der könig gerüstet und mit federhut zu pferd. = oben s. 31, Galmy nr. 7.

reyt, Gabriotto und Reinhart aber zû solcher reyß nit haben welt: dann er in dieweil ander geschefft außzûrichten befohlen hatt.

Als nun der künig in seinem landt ein ferren weg umbgeritten was und noch nyemandts sein geschefft wissen mocht, 5 da beschickt er einen graffen, so dann auch seiner underthanen einer was. Mit dem redt er also: 'Mein allerliebster und gewreter freünd, was mich zû solcher meiner reyß verursacht, noch nye-[Xiiij\*]mandts dann mein eygens hertz gewiß hat; dir aber hab ich mir fürgenommen ein solichs zû entdecken. 10 Du solt wissen, das ich an meinem hoff hab einen weydlichen unnd mannlichen ritter; und so er sich nit mit einer person an meinem hoff vertiefft hett, wolt ich in all mein tag nit von mir gelassen haben; bin auch noch des willens, in bei mir zû behalten, so lang das ich ein waren unnd rechten bescheydt 15 seinethalben erfahren mag; welchs mir aber zû thûn gantz unmöglich ist, ich hab dann einen gûten und vertrawten freünd, so mir zû der sachen dienstlich und beholffen sein wöll. Zû solchem ich dich vor allen andren meines landts hab außerkoren; wo du mir aber an disem ort nit woltest willfaren, das 20 du mir doch einen andren zû dem handel geschickt zûwegen bringen wöllest. Damit du aber meinen anschlag vernemmen mögest, so wiß, das ich in mir selbs beschlossen hab, sobald sich ymmer erfindet, das der ritter schuldig ist des, so man in zeticht, will ich verschaffen, das im mit gifft vergeben werden muß, damit ich ander sorgen gantzlich entladen würd.'

Der graff des künigs worten mit gantzem fleiß zûgehört hat. nit gedenden mocht, wamit der ritter solch übel umb den künig verschuldt hett, also stillschweygendt vor dem künig ston blieb. Der künig wider anhüb und sprach: 'Güter freünd, 30 du darffest dich ab meiner red nit entsetzen. Dann mein anschlag fast gût zû vollenden sein würdt, dieweil ich den handel mit höchstem fleiß erwegen hab; deßhalben du und ein yeder, sich sein underzeücht, in [kein] sorgen ston darff. Es muß aber also angefangen werden, das sich der, so sich der sach under- 35 ziehen wolt, für einen narren außgeben muß, demnach sich allwegen umb und bei dem ritter halten, seins thûn und lassens mit gantzem fleiß warnemen, damit die heymlich unnd

verborgen weg des ritters erkündigen und erlernen; dann gewißlichen würt der ritter nichts vor im verbergen. Also mag ich all sein thün unnd lassen erkunden.'

Als nun der graff des künigs willen und meynung gantz  
 5 vernunnen hat, sprach er zü dem künig also: 'Aller-[Xij]'  
 gnädigster herr und künig, ewer gnad wol abnehmen mag,  
 das der, so die sach underston will, ettwas sunderlicher ge-  
 geschicklichkeyt an im haben müß, damit man ihm sein ange-  
 nummene narrenweiß nit anspüren mög. Dann wiewol mir  
 10 der ritter unbekandt ist, noch glaub ich, sobald er den an-  
 schlag vernemmen würd, er understünd einem sein leben zü  
 nemmen. Dieweil ich mich dann darzü gantz ungeschickt be-  
 find, so darff ich mich der sachen gar nit underziehen. Da-  
 mit mich aber ewer mayestet erkenn als ein getrewen diener,  
 15 so will ich euch einen jungen, so mir nah verwandt ist, an-  
 zeygen. Derselbig zü zeiten so gantz nârrisch geberer thüt,  
 also das all die, so in nit erkennen, für einen rechten natür-  
 lichen narren halten. Er hat auch allwegen sein rüstung zü  
 solcher seiner narrenweiß auß der maßen güt.'

20 Der künig von des graffen red größlichen erfrewt ward,  
 ihm zühandt befahl, den jungen graffen für ihn zü bringen in  
 seiner rüstung. Er gebodt auch allem seinem volck sich ey-  
 lens zü rüsten; dann er willens wer den nechsten weg wider  
 gen Lunden zü reiten. Diß alles der künig allein darumb also  
 25 anschicket, damit der schalcksnarr von nyemandts dann im  
 allein erkannt würd.

Als nun der narr für den künig kummen was, vil und  
 mancherley kurtzweil vor dem künig und dem alten graffen  
 üben thett. Der künig groß freud davon empfieng, in zühandt  
 30 fraget, ob er mit im gen Lunden reiten wolt; des im der ob-  
 gedacht narr gântzlich bewilligen thet. Der künig sich nit  
 lang saumet, urlaub von dem graffen nam, im ein reiche letze  
 ließ, den nechsten weg wider gen Lunden reiten thet. Alles  
 sein hoffgesind nit anders glaubt, dann den ein natürlichen  
 35 und gebornen narren sein, so der künig mit im heymfür, wie-  
 wol nach langem sein angenummene narrenweiß mit verlust  
 seins lebens außbrach, wie ir das kürztlich hernach vernem-  
 men werdt.

## 54.

Der künig yetz mit seinem volck wider zû landt kam, den narren, davon ir oben gehôrt handt, mit im bracht hett. Nye-  
mandts anders meynet, dann es ein rechter natürlich-[X4<sup>a</sup>]<sup>1</sup>)er  
narr wer, derhalben alles hoffgesind vil kurtzweil mit im hat-  
ten. Nun was der narr schon von dem künig dermassen ab-<sup>5</sup>  
gerichtet, das er sich zû keinem mehr gesellet dann zû dem  
ritter Gabriotten. Des im der ritter ein sundere fretûd nam;  
dann im verborgen was, das ihm diser narr also nach seinem  
leben stellen thet. Der ritter in dermassen lieb hat, also wo  
er ston oder gon thett, den narren allwegen bei ihm hat. <sup>10</sup>

Nun begab es sich eins tags, das Gabriotto zû seiner  
allerliebsten Philomena gon wolt und sich nach seiner gewon-  
heyt mit ir ersprâchen, seinen narren bei im het, der junck-  
frawen ir zeit mit im vermeynt zû kûrtzen. Der narr aller  
wort, so von ihnen beyden geredt ward, mit gantzem fleiß <sup>15</sup>  
warnam, das nachmals dem künig alles zû wis-[X4<sup>b</sup>]<sup>2</sup>)sen thett.  
Den künig dermassen in zorn gegen dem ritter beweget, das  
er ihm fûrnam, nach dem alten ritter Gernier zû schicken und  
im seinen dienst gântzlichen abkûnden; doch so ließ er es  
underwegen und beschicket in allein, gûtlich mit ihm zû reden. <sup>20</sup>

Alsbald nun Gernier fûr den künig kam, fieng der künig  
also an unnd sprach: 'Ritter, mir seind unverborgen die trewen  
dienst, so du mir sampt deinem son Gabriotten und Reinharten  
an meinem hoff vollbracht hand. Nun aber kumpt mir under  
andrem, wie sich dein son understand meiner schwester Philo-<sup>25</sup>  
mena lieb zû tragen, und ist sein entlich fûrnehmen sie zû  
einem ehelichen gemahel zû haben, das mich dann, wo ihm  
also wer, nit wenig verkleinen wûrd. Darumb ich dich dann  
zûvor gebetten haben will, die sach gegen deinem son zû fûr-  
kommen, damit ich nit ursach hab in zû straffen. <sup>30</sup>

Gernier, der gût alt ritter, nit wenig schrecken von des  
kûnigs red empfieng; dann im die liebe seines sons nit ver-  
borgen was, er hat auch wol von im verstanden, das im nit

\*

1) Holzschnitt 32, aus zwei hâlfTEN zusammengesetzt: a) alter  
ritter = nr. 14 a; b) narr mit lederkolben und dudelsack.

müglich wer von seiner liebe zû lassen, dieweil er der junck-  
 frauen die ehe versprochen hat. Darumb er nit gedencen  
 mocht, wamit er die sach verkummen solt; yedoch zû dem  
 künig sprach: 'Allergenädigster herr und künig, wo mein son  
 5 oder ich nit thünd alles das, so ewer küniglichen mayestet  
 willen und gefallen ist, soll es mir von hertzen leyd sein. Ich  
 will auch mein son nach allem meinem vermögen davon ent-  
 ziehen unnd straffen.'

Mit disem geredt urlaub von dem künig nam, mit beküm-  
 10 mertem hertzen seinen allerliebsten son süchen gieng, im alles,  
 so der künig mit im geredt hat, anzeygen thett; davon Ga-  
 briotto grossen schrecken empfieng. 'Ach gott', sprach er,  
 'wer mag doch mich unnd mein allerliebste junckfraw also  
 schandtlich verrahten haben! O du schandtliches glück, wer  
 15 soll auff dich hoffen, wer soll dir vertrauen? Fürwar nye-  
 mandts. Dann so mehr du dich freündtlicher ansehen lassest,  
 so mehr ist sich vor dir zû besorgen. Hastu mich nit langest  
 genüg mit angst und nodt angefochten! Bin ich nit in grossen  
 sorgen auff dem [Yj\*] wütenden mór gewesen, darnach meines  
 20 leibs halben in Franckreich in grossen gferden gestanden!  
 Magstu je nit dolest ein genügen an meinem trübsal haben!  
 O du mein allerliebste Philomena, nun hab ich dich doch nun  
 dolest thetr erkauffet, wo mir das glück nur dich vergunnen  
 wolt. Ach mein liebste junckfraw, was würst du sprechen,  
 25 so du solches wider uns vernemen würst! Nun bin ich doch  
 yetzund gantz der hoffnung gewesen, alles unser leyd soll  
 ein end haben. So sih ich wol, es will sich erst grôßlichen  
 hauffen.'

Mit solchen worten Gabriotto sein leyd klagen thett, das  
 30 so hart an sein hertz trucket, das er es kümmerlich verbergen  
 mocht. Zâletst gedacht seiner allerliebsten Philomena sem-  
 lichs zû schreiben.

## 55.

Wie Gabriotto seiner liebsten Philomena einen brieff  
 schreibt im beisein des narren; derselbig dem künig  
 35 alle wort ansagt.

Nit lang nach solchem verloffnem handel der künig den narren fraget, ob er nicht an dem ritter mercket. Dem der narr zûhandt antwort: 'Nein, nit sunders, dann das der ritter nun ettlich tag mit schweren gedancken beladen ist, manchen grossen seufftzen von seinem hertzen lasset. Was in aber <sup>5</sup> darzû ursacht, ist mir verborgen; kan auch weder mit meinen worten noch geberden den ritter wie vormals zû lachen bewegen.' Der künig von des narren worten wol abnehmen kundt, was dem ritter zû solchen seufftzen und klagen bewegen thett. Darumb er dann den narren nit weiter fragen wolt; er befahl <sup>10</sup> ihm aber mit fleiß auffzûschawen, was doch der ritter weiters begûnnen wolt.

Des ihm der schalcksnarr versprechen thet, also von dem künig schied, den ritter Gabriotto sûchen gieng, den er noch trawrig in seinem gemach sitzen fand. Der narr seine ange- <sup>15</sup> nummene bossen vor dem ritter treiben thet, aber gantz nichts an im verfahren wolt; stetig sein gesicht yetz über sich, dann under [Yj<sup>b</sup>] sich wenden thet, zûletzt auffstundt, sein unsichtbare dinnten zû handen nam, seiner allerliebsten junckfrawen Philomena einen brieff schreiben thet, welches inhalt was, wie <sup>20</sup> nachstat:

'Ich wünsch euch, mein allerliebste junckfraw, vil glück undn freud, wiewol mir des gantz wenig beschert ist. Die- weil ich in hoffnung gewesen bin, das glück werd nun zûmal an uns ein vernügen haben und mit seinen genaden handt ob <sup>25</sup> uns halten. so sorg ich aber, es sei umb unser liebe nye sorglicher gestanden. Dann als ich von meinem vatter bericht bin, so ist der künig solichermassen in zorn wider mich ergrimmt, das er understaht mich an meinem leib zû straffen. Wer aber daran schuldt tregt, mir gantz verborgen ist, kan <sup>30</sup> auch auff nyemandts nit zweyffeln. Darumb, mein allerliebste junckfraw, hab ich euch die ding keinswegs wöllen verhalten, damit ir euch auch dest baß vor unsern feinden mögen be- waren. Ich beger auch hierinn mir eweren getrewen raht nit zû verhalten. Hiemit, allerliebste junckfraw, befihl ich euch <sup>35</sup> in den schirm gott des allmechtigen.'

Der ritter disen brieff also schreiben thet, den ungetrewen narren also bei im sitzen ließ, welcher der feder nach den brieff

gänzlichen lesen thet, des sich aber der ritter nit zû im ver-  
sehen hat. Darumb im zûletst grosses leyd zû handen gon  
thet, als ir es hernach wol bericht werden sollen.

Sobald nun der ritter den brieff verschlossen hatt, ist er  
5 damit auß seinem gemach gangen, den narren von im hinweg-  
geschicket; dann er sich dannoch ettwas von im besorget.  
Es was aber gantz zû spat. Der narr seiner schalckheydt nach  
schnell gieng den künig sûchen, dem er zûhandt wortzeychen  
gab, dabei der künig verstund, das im der schalcksnarr aber  
10 newe mehr bracht. Defshalben er in bei seiner handt nam,  
mit im allein in einen sal gon thet, nyemandts dann einen  
jungen kammerhûben mit im nam. Der künig nit meinete, das  
der hûb auff ire wort acht haben solt; es wolt sich aber ye  
dahin schicken, das dem verrâther auch sein verdienster lon  
15 werden solt. Dann gemeynlich geschicht es, so einer einem  
andren ein grûben delben [Yij\*] thût, das er selb hinnein fal-  
let; also disem schalcksnarren auch geschach.

Als nun der künig sampt dem narren yetzundt in den sal  
kummen was und der künig aller ding von dem narren bericht  
20 ward, der künig in zorn gantz gegen Gabriotten wûten thet,  
im zûstund den todt schweren thett, zû dem schalcksnarren  
sprach: 'Du hast mir bisâher mit gantzem fleiß gedienet, dar-  
umb ich dir dann schuldig bin widergeltung zû thûn. Der-  
halben ist mein bitt, du wöllest der sachen ein end machen,  
25 damit mir der schandtloß ritter auß meinen augen kumm. So  
das geschicht, solt du reichlich von mir begabt werden; wills  
auch gantz zû deinem gefallen und willen setzen; so du wilt  
magst du hie bei mir zû Lunden bleiben oder gen Idenburg  
zû deinem vettern ziehen.'

30 Der schalcksnarr dem künig antwort unnd sprach: 'Aller-  
gnädigster herr und künig. alles, so mir ewer künigliche ma-  
yestet gebett, bin ich willig unnd zû vollenden. Darumb zeyg  
mir ewer gnad an, durch was weg ich euch zû willen werden  
kan; will ich mich unverzogenlich darein schicken.'

35 Der künig antwort und sprach: 'Du solt wissen, das ich  
in künfftigen tagen ein jagen anrichten will. Hiezzwischen  
will ich dir zûlassen bereyten ein starcken gift, mit dem solt  
du einen apffel vergiften. Und wann man dann auff das ge-



jäg zucht, so will ich vor allen andren dich dem ritter befehlen, das er acht auff dich haben soll. Sobald ich dann mit meinen andren dienern von euch kumb, so lûg du und verhinder dich mit deinem esel; so muß dann der ritter meinem befehl nach bei dir bleiben. So will ich zûvor dem ritter bescheydt geben zû einem brunnen, dabei er mich und das gantz gejâg finden soll. Sobald du dann mit im zû dem brunnen kumpst, werden ihr nyemandts dabei finden; dann ich mich mit fleiß auff einen andren weg richten will. So zettich du dann deinen apffel herauß unnd gib ihn Gabriotten; der würt ihn dann gwißlich von dir nemmen. Als bald aber er den von dir empfacht und im des gifttes ein kleines stücklein in seinen leib kumpt, so muß er schnell on alle hilf sterben. Er würt [Yij<sup>b</sup>] auch einen schritt nit von statt kumen mögen. Deshalben du dich in keinen weg vor im besorgen noch entsetzen darffest.'

Der narr dem künig versprechen thett, seinem befehl also nachzûkommen. Also im ernstlichen gesprâch sie beyd mit einander redten, das sie des kammerbûbens gantz kein acht nit hatten: welcher allein iren anschlag gântzlich vernommen hatt, in im selbs gedacht: 'O gott, hilf, das ich von nyemandts gesehen werd! So will ich underston den grossen mordt zû wenden.' In dem der künig sampt dem narren von dannen giengen, des bûben gantz kein acht nit hatten. Zûhandt der bûb nach Gabriotten dem ritter schawet, damit er im solchen falsch und verrâhterei zû wissen thûn möchte.

## 56.

Wie Gabriotto durch des künigs kammerbûben vor dem schalcksnarren gewarnt wûrdt, unnd wie Gabriotto mit im selbs zû raht wûrdt.

Der kammerbûb allen seinen fleiß ankeren thett, damit er zû Gabriotten dem edlen ritter kâm. Nit lang anstund, den ritter an einer zinnen ligen fand. Der knab zû im kam, also sprach: 'O edler ritter, wie mögendt ir also rewig hie an diser zinnen ligen und betrachten aber gantz wenig den mort-

lichen und falschen anschlag, so wider euch erdacht und beschlossen ist!' Der ritter nit wissen mocht, was er doch von des jungen worten abnehmen solt, anhüb und sprach: 'Mein lieber junger, deine wort mir warlich nit klein verwundern  
 5 bringen. Darumb bitt ich, mir anzeygen wöllest, was deine wort gemeynen. Ein solichs ich fast gern von dir vernemmen will.'

'O edler ritter', sprach der jung, 'so ich nit in sorgen stohn müßte, das ihr mich vermelden würden, ich wolt euch warlichen ein solichen seltzamen anschlag, so wider euch ist erdacht unnd züm theyl ewer leib unnd leben berieren thüt, wo  
 10 ir euch anderst nit darvor underston zü hüten.' Der ritter noch mehr schrecken von des knaben red empfieng, von [Yijj']<sup>1)</sup> newem anhüb unnd sprach: 'Mein lieber junger, ich bitt, mir solichen schweren anschlag wider mich erdacht nit verhalten  
 15 wöllest. Hergegen versprich ich dir, dich in keinen weg zü vermelden, und solt mir schon mein leben daran stan. Daruff solt du dich frölichen verlassen. Darzû soltu von mir ein eerliche schenckung warten sein umb die trew und fretündtschaft, so mir von dir bewisen wütr.'

20 Der knab anhüb und sprach: 'Edler ritter, es hatt sich heüt begeben, das ich in dem küniglichen sal allein gewesen bin, also heymlichen gestanden, keines dings wargenommen, so lang biß ich gehört hab den narren, so mein gnädiger herr newlich an den küniglichen hoff bracht hatt. Derselb mit dem  
 25 künig so weißlich geredt hat, das ich mich großlich darab verwundert; dann ich ihn bißher für einen natürlichen narren gehalten hab. Derselbig euch gegen dem künig fälsch-[Yijj']<sup>1)</sup> lichen verrahten und verkaufft hat, im erst hettt einen brieff, so ir geschriben haben, von wort zü wort angezeygt, den künig  
 30 demmassen in zorn gegen euch bewegt, das der künig ewern todt geschworen hat; demmassen den schandtlichen angenommenen narren mit grosser zûsagung dahin bracht, das er bewilligt hatt euch mit giff in einem apffel zü vergeben. Darumb, edler ritter, seind gewarnt vor dem schandtlichen verrähter!  
 35 Dann wie ihr hie von mir bericht seind, also und nit anderst ist im. Ir werdts auch in kurtzem selb erfahren.'

1) Holzschnitt 33: Zwei reichgekleidete jüinglinge im gespräch; dahinter drei andre. = oben s. 27, Galny nr. 6.

Dem ritter die sach seer frembd was; doch von des knaben worten wol abnehmen kundt, das im also was. Mit auffgehbnem angesicht also sprach: 'O gott, wie seind deine wunder so manigfaltig! Nun sih ich wol, das all mein hoffnung gar umbsunst, dieweil also schwere unnd sorgliche netz gespannen 5 sind, denen ich in keinen weg empfliehen würd, ich wöll mich dann meiner liebsten junckfrawen gäntzlich verwegen. Das mir warlichen ein schweres creütz sein würt. Dann was möcht mich helfen, das ich vor dem schandtlichen verräther gewarnet wer und mich wol wißt vor im zü hüten! So mir doch der künig den todt geschworen hat, würt er warlichen nit abston, er hab dann seinem fürnemmen ein genügen gethon. Derhalben ich mir kein andern weg weiß, so mir sicherer sein mag, dann das ich mich hinweg mach. Wer weyßt, glück mag sich velleicht zületzt mein erbarmen und mich als meins 15 leyds mit hauffen ergetzen. Yedoch will ich von disem hoff nit. ich hab mich dann züvor an dem schandtlichen verräther gerochen.'

Darumb er im fürnam der zeit, so im der kammerbüß angezeygt hat, zü erwarten, als er dann thet. Den knaben 20 von wegen seiner getrewen warnung mit einer schenck begaben thet, im auch darumb grossen danck saget. Der knab den ritter batt, das er in keinerley weg vermelden wolt; des im der ritter von newem versprechen thet, also von einander schieden. Gabriotto manchen frembden gedancken hat, wamit er 25 sich doch an dem schalck rechen wolt. [Y4\*]

## 57.

Wie Gabriotto Reinharten seines leyds underricht, wie im Reinhart rieht, seiner lieben junckfrawen semlichs zü offenbaren <sup>1)</sup>.

Gabriotto nach des knaben abscheyd Reinharten, seinen 30 allerliebsten gesellen süchen gieng, damit er ihm sein leyd

\*

1) Holzschnitt, aus zwei hälften zusammengesetzt: a) ritter = nr. 22 a; b) jüngling = nr. 4 b.

klagen möcht. Als er in nun fand unnd im sein anligen gäntz-  
 lich entdecket, Reinhart mit grossem leyd umgeben ward, mit  
 wissen mocht, mit was fügen doch der sachen zû begegnen  
 wer. Dann das in auch der nechst weg sein daucht, wie im  
 5 dann Gabriotto selbs fürgesetzt hatt, wiewol im schwer was  
 mit im zû ziehen. Dann in die liebe, so er zû seiner aller-  
 liebsten Rosamunda trüg, hindersich zoch, wiewol seiner Ga-  
 briotto nit begeren [Y4<sup>b</sup>] thet; dann im sein gsell lieber in  
 Engelandt was, damit er ihm nach seinem abscheyden em-  
 10 bieten möcht, wie es umb Philomena, sein allerliebste junck-  
 fraw, stünd, auch was seinenthalben an dem küniglichen hoff  
 geredt würd. Als sie nun zû beyder seit ires scheydens hal-  
 ben manchen frembden anschlag umsunst machten, zûletst  
 eins wurden, mit einander zû der junckfrawen Philomena zû  
 15 gon und ir den anschlag zû wissen thûn, so über Gabriotten  
 gemacht was.

Als sie nun nach irem begeren die junckfraw Philomena  
 und Rosamunda an irem gewonlichen fenster fanden, die beyde  
 von der zûkunfft irer ritter grosse freud empfiengen; dann inen  
 20 ir leyd noch gantz verborgen was. Dann Gabriotto der junck-  
 frawen Philomena den brieff noch nit geantwortet, darumb sie  
 noch nichts von dem handel wissen mocht; aber nit lang an-  
 stund, sie es mit grossem leyd erfahren thett. Als nun Ga-  
 briotto und Reinhart ire allerliebsten junckfrawen ansehen hat-  
 25 ten, sie sich nit frölichen wie andre mal erzeygten. Davon  
 die züchtigen und schönen junckfrawen zûm theil zû trawren  
 bewegt wurden, wol gedachten, die sach nit nach irem willen  
 stünd.

In dem Reinhart zû inen nahet, zû der junckfrawen Philo-  
 30 mena sprach: 'Allergnädigste junckfraw Philomena, Gabriotto,  
 der betrübt ritter, begert, wo es müglichen wer, ein klein mit  
 euch zû reden; dann im ein seer schwere sach angelegen ist.'  
 Die junckfraw Philomena dem ritter antwort: 'So sag im, das  
 er sich gleich zû unser Laureta gemach fügen thû! Dann ich  
 35 sein daselbs warten will.'

Reinhart seinem gesellen zûhandt solche bottschaft zû  
 wissen thet. Der sich nit lang saumet, mit Reinharten seinem  
 gesellen zû Laureta gemach kamen, die thür auffgeschlossen

funden, hinein giengen, ire allerliebsten junckfrawen mit ganzem fleiß ir warten funden.

## 58.

Wie Reinhart und Gabriotto zû iren junckfrawen in Laureta gemach kummen, inen ir leyd klagten, und wie Gabriotto urlaub von seiner liebsten Philomena <sup>5</sup> begeret.

[Zj<sup>a</sup>]<sup>1)</sup> Mit grossem verlangen Philomena ires allerliebsten ritters warten thett; Rosamunda nit minder dann Philomena ires allerliebsten Reinharten wartet, damit sie von inen vernemen möchten die ursach ihres trawrens. Nit lang stund, <sup>10</sup> Gabriotto und Reinhart mit einander kamen, sich aber nit frölich wie andre mal erzeygten, das sie zûhandt zû trawren thet bewegen.

Philomena die junckfraw nit lenger beyten mocht. Nachdem sie iren allerliebsten ritter empfangen hatt, hûb sie an <sup>15</sup> und sprach: 'Ach mein allerliebster ritter, ich bitt, mir anzeygen wöllest, was doch dich zû semlichem trawren bewegen thût. Dann ich an deiner gestalt abnimm und erkenn, das dir nit alles nach deinem willen und gefallen goht.'

Der ritter [Zj<sup>b</sup>] der junckfrawen mit einem schweren <sup>20</sup> seufftzen antwort und sprach: 'O mein allerliebste junckfraw, die ursach meines trawrens nit wol ärger sein möcht; dann nichts uff erden mich zû solchem ellendt bewegen künd, dann so ich gewiß bin, euch, mein allerliebste junckfraw, zû verlassen. Nun mag es ye nun zûmal nit mehr andre weg haben, <sup>25</sup> dann das wir uns gantzlich müssen scheyden. Das mir dann mein hertz dermassen zû trawren bewegen thût, das ich meinem leben gantz feind worden bin. Gott wolt, das ich mich an dem rechten sâcher rechen möcht, der mich also fâlschlich umb mein leben understat zû bringen. Das ich alles nit so <sup>30</sup> seer klag, als das ich euch, mein allerliebste, meyden muß.'

\*

1) Holzschnitt 34: Gabriotto, von Reinhart begleitet, steht vor der weinenden Philomena. = oben s. 95, Galmy nr. 8.

Als nun Philomena den ernst von irem ritter vernam, fieng sie an bitterlichen zû weynen also klâglich, das Laureta und Rosamunda auch zû weynen und klagen bewegen thet. Gabriotto und Reinhart, so best sye mochten, sie trôsten thetten.  
 5 Nach langem klagen und weynen die junckfraw Philomena anhûb und sprach: 'Ach mein allerliebster ritter, wie hast du mir mein hertz mit deinen worten so gantz bekümmert, die weil ich dich willens vernimb von mir zû scheyden. Die ursach aber, warumb das geschicht, mir gantz verborgen ist.  
 10 Gott wöll, der, so schuldt daran hatt, frôlicher zeit nymmer erleb, dann ich yetzundt an meinem hertzen trag!'

Gabriotto der junckfrawen alle ding nach der lenge erzalen thet, auch wie in der knab so trewlich vor dem schandtlichen narren gewarnt hat. Er erzalet ihr auch, was er mit  
 15 ihm selbs hett beschlossen. 'Dann sobald', sprach Gabriotto, mir der verrâhter den apffel bieten und geben meynt, will ich in mit außgezogenem schwert dahin dringen, das er den vergifften apfel selb essen muß, demnach mich gott dem allmechtigen in seinen schirm ergeben, von land scheyden. Wo  
 20 mich dann der weg hintregt, will ich mein narung und wohnung sûchen und dann mein zeit in trawren und klagen bis an mein end verzeren. Darumb, allerliebste junckfraw, ich ein gnâdig urlaub von euch beger, bitt euch, mein im allerbesten allzeit gedencken und nit mey-[Zij\*]nen, darumb das ich  
 25 mit leib von euch scheyd, das darumb mein hertz ewiglich von euch scheyden werd. Lond mich meines hinwegscheydens nit entgelten, dieweil ir doch sehen mich nit schuld daran tragen!'

Die junckfraw von des ritters worten also grossen schmerzen empfaen thett, das sie ihm auff seine wort kein antwort geben kundt, anders nichts thett dann ire schneeweisse hând winden und klâglichen weynen. Kein trost an ir nichts verfahren noch helffen wolt, als sie da keiner andren zûversicht mer warten was dann ihren allerliebsten ritter zû verlassen.  
 35 'O gott', sprach sye zûletst, 'mein außêrwôlter ritter, ich bitt, on mich von hinnen nit scheyden wôllest, sunder mich dir ein getrewe nachfolgerin in deinem ellendt sein lassen. Dann mir nit mûglich sein wirt on dich hie zû bleiben.'

Der ritter mit seiner allerliebsten junckfrawen groß mit-  
 leiden und erbermbd tragen thett, wiewol er sie in keinen weg  
 trösten kundt. Noch dannoch ward er bedencken, was grosser  
 gferlichkeyt inen beyden daruff stünde, so er die junckfraw  
 also mit ihm underston solt hinwegzuführen, anhub also mit 5  
 ir zû reden: 'Mein allerliebste junckfraw, ich bitt euch, wöl-  
 lendt selbs bedencken die grosse gefערligkeyt, so uns darauß  
 erwachsen würd, so wir mit einander understunden von hinnen  
 zû scheyden. Wer wolt uns doch vor dem gewalt ewers brü- 10  
 ders entschütten! Dann er zûhandt alle weg und straßen ver-  
 legen würd. So mögendt wir auch auß disem künigreich nit  
 kummen dann zû wasser. An welche porten des mørs wolten  
 wir uns dann wagen, da wir nit gwißlich ewers brüders volck  
 finden werden! Wie möchten wir dann von in kummen, das  
 sie uns nit beyd gefencklich für den künig fürten, der uns 15  
 dann sunder zweiffel fast schwerlichen straffen würd! Darumb,  
 allerliebste junckfraw, folgendt meinem raht und geben mir  
 ein freündtlich urlaub! So will ich an meiner statt hie lassen  
 meinen vatter, auch meinen allerliebsten gsellen und brüder  
 Reinharten mit der hoffnung, das glück werd sich schier über 20  
 uns erbarmen, also das wir on alle sorg umb und bei einander  
 wonen mó[Zij<sup>b</sup>]gen. Was sich dann hiezwischen zätregt, mag  
 mir allweg durch sie zû embotten werden. Darumb, mein aller-  
 liebste junckfraw, mein nit vergessen wöllendt, dieweil ich mit  
 leib nit bei euch wonen mag; dann mein hertz dannoch nym- 25  
 mermehr von euch scheyden würt. Damit aber ihr, mein aller-  
 liebste junckfraw, dannoch wissen mögen, wo mein meynung  
 hin sei zû reyßen, so wissen, das ich willens bin mich in dem  
 künigreich Portugal niderzûlassen und daselb in trawren mein  
 zeit zû vertreiben, so lang mir wider von dem glück verleihen 30  
 würt. bei euch, mein allerliebsten junckfrawen, zû wonen. Ich  
 will auch, sobald ich ymmer in Portugal kumm, euch em-  
 bieten, wie es umb mich stand, es sei doch in welchen weg  
 es wöll. Wer es dann sach, das ich euch disen ring schickt,  
 so seind gewiß, das ich mit todt abgangen bin. Aber dieweil 35  
 ich leb, soll und würt er von meiner handt nit kummen. Nun  
 aber mag ich nit gründtlich wissen, wann die zeit kummen  
 würt, das ich von hinnen scheyden müß. Darumb, allerliebste

junckfraw, ich nun zûmal meinen abscheyd mit euch machen will. Gott gesegen euch, mein freüd, mein hoffnung und all mein trost, darzû ein auffenthalterin meiner armen seelen! Verflücht müß der sein, so ein ursach ist an meinem kummer  
 5 und leiden. Ich wunsch, das er nymmer frölicher stund und tag erleben mög, dann er mir nun zûmal schaffen thût. Wee mir, das ich mich nit nach meinem willen an im rechen soll! Verflücht sei der tag und stund, an welchem diser falsch anschlag über uns erdacht ward!

10 Mit solcher kläglicher red der ritter sein allerliebste junckfraw dermassen von newem zû trawren unnd leyd bewegt, also das sie vor in allen in grosse omacht fallen thett. All die, so umb sie waren, bitterlichen ob ir stunden weynen und klagen. Als nun die junckfraw wider zû ihr selb kummen was, hûb sie  
 15 an vor inen allen zû reden und sprach: 'O du mein allerliebster ritter, der du bist ein kron in meinem hertzen, ein ursacher aller meiner freüden, ein hoffnung meines lebens, wie mag ich ymmer frölich werden, dieweil ich deines lieblichen angesichts [Ziij<sup>a</sup>] beraubt werden soll! O du unbarmhertziger brüder,  
 20 der du mir, deiner einigen schwester, in kurtzer zeit ir leben nemmen würst, verflücht sei die stund, in deren ich dein schwester worden bin. Gott wolt, ich eines armen ritters tochter wer, damit ich nit also von meinen freüden in hût gehalten würd! O mein allerliebster ritter, ich behalt dir bei  
 25 meiner seel, wo ich nit deines lebens besorgen müßt, es solt mich in disem Engelandt kein mensch behalten; ehe wolt ich in einer bilgerin weiß auß disem künigreich ziehen. Aber ich hoff, gott werd an unserem leyd bald ein verniegen haben unnd uns unsern trübsal in grosse freüd verkeren.'

30 Das kläglich klagen und weynen der zweyer lieben nun lang zeit geweret hatt. Mit vil erbermblichen worten ir leyd klagten, zûletst urlaub von einander namen, mit grossem schmerzen iren letsten abscheyd machten; dann keins dem andren nymmermehr zû gesicht kam. Gabriotto seim ver-  
 35 trawten gsellen Reinharten sein allerliebste junckfraw befehlen thett, in freündtlich batt, das er sie nach seinem abscheyd trösten solt. Damit von einander schieden. Der ritter sich von stund an zûrüst, ein barschafft zûsamen macht, nye-



mandts dann seinem knecht davon sagen thett, des angeschlag-  
nen jagens mit grossem trawren erwartet.

## 59.

Hie würt ein jagen von dem künig angericht, auff  
welchem Gabriotto von dem narren umbracht solt  
werden, welchs als widersinns außgieng; dann der  
narr von Gabriotten erstochen [!] ward.

Nit lang nach dem abscheyden des ritters und seiner aller-  
liebsten junckfrawen der künig als sein hoffgesind für sich be-  
ruffen ließ, in allen ein gemeyn jagen verkünden thett, dabei  
gebot, das sich menglich darzû rüsten solt. Gabriotto wol ge-  
dacht, diß der tag seines abscheydens sein würd, seinem knecht  
empfahl, sich nach dem besten mit einem verbor-[Ziij<sup>b</sup>]<sup>1)</sup> genem  
harnasch anzulegen, auch seinem pferdt dieselb nacht kein  
mangel am füter lassen; sobald dann mornigs der tag anbrech,  
solt er zû im in sein gemach kummen, wolt er ihm ettlich  
bulgen geben, dieselben solt er unverzogenlich an der Portu-  
galeser port füren und dann seiner zûkunfft warten. Das alles  
thet der ritter darumb, damit er nach seinem willen môcht mit  
dem verrâhter, so in umb sein leben bringen wolt, handeln  
môcht, als ir dann nachmals wol vernemmen werdt. 20

Als nun yederman sein ordnung geben ward, wes er sich  
den zûkünfftigen tag auff dem jagen halten solt, der künig  
dem ritter einen sundern stand in dem holtz anzeygen thett,  
davon nit weit zû einem brunnen was, auch nyemandts dann  
den ritter allein [Z4<sup>a</sup>] dahin schüff. Zûstund des im der ritter  
zûhandt verwilliget zû thûn, urlaub von dem künig nam, sei-  
nen gesellen allein auff ein ort nam, also zû im sprach: 'O  
mein allerliebster Reinhart, nun ist es an dem, das wir schey-  
den müßen, und kein anders nit sein mag. Dann der bestimmt  
tag, so der künig über mich gesetzt hatt, ist der morndig tag,  
an dem er hofft, mein leben mit giff zû enden.' 30

\*

1) Holzschnitt 35: Gabriotto schreitet mit gezogenem schwert  
auf den narren los, der ihm einen apfel entgeghält.

Dieweil nun die beyden ritter also mit einander reden, so kumpt der verrähter hinzü und meynet nach seiner gewonheyt ettwas von dem ritter zü vernemmen, damit er im dest nachtheyliger sein möcht. Sobald nun der ritter den narren er-  
 5 blicket, sich in seinem angesicht gântzlichen entferbet, nit so mit schimfflichen worten den narren entpfahen thet wie andre mal, sunder in gantz stillschweygendt bei im ston lief.

Davon der narr auch sunderen grossen schrecken empfieng, von dannen zoch, zü dem künig kam, also sprach:  
 10 'Allergnädigster herr und künig, mich will beduncken, Gabriotto sei meiner angenommenen narrenweiß innen worden; von wem aber, ist mir verborgen. Dann als ich einig bei im gewesen bin, hatt er mich gar nit wie andre mal mit schimpfflichen worten angeredt. Deßhalben ich in sorgen stand, mei-  
 15 nem fürnemmen nachzükommen.'

Der künig von des narren worten nit groß gefallen empfieng; doch hüb er an und sprach: 'Das sich der ritter nit in gleichem fal wie andre mal frölichen erzeygen thüt, nit zü verwundren ist. Dann ein solchs einem yeden menschen von  
 20 natur angeboren ist, das er ein zeit mehr frölich dann die ander sein thüt. Dann sich etwann zütragen thüt, das eim nit all sein anschleg nach seinem willen außgon. Dasselbig dann einen dermassen also entrüsten thüt, das er nit allzeit gleich frölichen sein mag; als mir dann auch nit zweiffeln  
 25 thüt, dem ritter auch ettwann seine anschleg züruckgon. Darumb du gantz on sorg deinem fürnemmen nachkommen magst. Daran würstu mir warlichen ein groß gefallen thün, solt auch von mir einer reichlichen belonung warten sein. Derhalben du dich nach dem fürderlichsten dahin richten unnd [Z4']  
 30 schicken solt und das, so dir zü dem handel von nöten sein würt, auff den morndigen tag bei dir haben; dann es nit lengern verzug haben mag.'

Der narr, wiewol in die sach anhüb zü rewen, yedoch versprach er dem künig sein willen zü vollstrecken; damit von  
 35 einander schieden. Der verrähter zühandt den apffel zübereydet und vergiftet mit einem seer starcken giff, damit er meynet den edlen ritter umbzübringen.

Nun was der ritter und sein allerliebster gsell noch nit

von einander gangen; dann sie dieselb gantz nacht bei einander bliben. Gabriotto Reinharten freündtlich batt, das er im sein allerliebste junckfraw befohlen solt lassen sein. Die gantz nacht also ungeschlaffen vertriben, so lang das der tag anbrach, einander ir leyd klagten. In dem des ritters knecht<sup>5</sup> auffgestanden was, zü seinem herren kam, der im zü stund ein schöne barschafft von gold geben thett. Der knecht gantz stillschweygendt zü rossz saß, den nechsten nach seines herren befelch an der Portugaleser port reiten thet, seines herren allda ein kleine zeit warten müßt. Der sich nit lang saumet,<sup>10</sup> sobald er seinem begeren zü end kummen was. —

Als nun der tag kummen was, an dem der künig seinem bösen fürnemmen vermeynt stattzûthûn, der ritter, wie ir oben gehört hand, urlaub von seinem allerliebsten gesellen nam, ihn hatt, das er nach seinem abscheyd seinem allerliebsten<sup>15</sup> vatter alle sach entdecken wolt und im die ursach seines hinwegscheydens anzeygen; dann im noch alle ding verborgen was. Damit schieden die zwen getrewen gesellen von einander mit grossem jamer und leyd; es gesah auch keiner den andren nymmermehr.<sup>20</sup>

Der ritter nach seinem befelch an das ort reyht, so im der künig bestimmpt hat. Der narr sich bald zü im machet, im nachfolget biß an das ort, da er meynt seinem bösen fürnemmen stattzûthûn. Als sie nun dahin kamen, der ritter anhûb und sprach: 'Nun wundret mich nit klein, was mein herr der<sup>25</sup> künig damit gemeynet, das er mich an ein ort bescheydet, [Aaj] da weder hund noch jäger hin kummen werden. Ich glaub schier, ein betrug dahinder verborgen lig. Nun wolan, was gott will; ich hab mich gantz darein ergeben.'

Als nun der ritter sein red mit einem schweren seiffitzen<sup>30</sup> endet, der narr in grossen ängsten was, nit gedencken mocht, wie er sein sach angreifen wolt; dann er besorget, der ritter hett von der verrähterey bericht empfangen. Also auff im selb stund, zûletzt gedacht: 'Nun müß ich ye meinem verheyssen nachkummen.' Mit dem zoch er seinen vergifften apffel auß<sup>35</sup> seinem kappenzipffel unnd sprach zü dem ritter mit erschrocknem hertzen: 'Den apffel hab ich dir behalten von gestern an unnd hab dich aber nye kûnnen finden, damit ich dir in geben hett.'

Der ritter, sobald er die wort von dem narren verstanden hatt, mocht er sich nimm enthalten; von stund an sein schwert zucket unnd in grossem zorn zû dem verrâhter sprach: 'Du schandtlicher verrâhter, umb deinen falsch hab ich vor langem  
 5 gewiât. Noch hat mich dein schalckheyt allzeit betrogen. Du bist ein ursach, das ich in ungnad gegen dem künig kummen bin; du hast zûwegen bracht, das ich von meiner allerliebsten junckfrawen scheyden müß. Darumb ich dir deinen verdienten lon mit disem meinem schwert geben will; aber du müst zû-  
 10 vor disen bereyten apffel, so du mir bereyt hast, selbs in deinen verrâhterischen schlauch fressen, und soltest du daran erwor- gen. Dann hie mag dich nyemandts fristen.'

Der narr zittern vor dem ritter stund, in mit flehen und weynen bitten ward, im zû verzeihen. Aber alles umbsunst  
 15 was; der ritter anhüb und sprach: 'Nun wolan, du schandtlicher verrâhter, gedenck, das du den apffel essest; oder ich will dir mit meinem schwert dein leben nemmen.'

Da nun der schalcksnarr sah, das kein frist noch besse- rung da was, fieng er an und sprach: 'Mir beschicht warlich  
 20 hie recht; nachdem und ich understanden hab zû thûn und an einem frummen unnd theüren ritter zû vollbringen, das würt yetzundt an mir vollendt, wie billich und recht ist. Darumb, o mein gott unnd mein herr, wöllest mir mein stünd und missz- hat verzeihen!' Da-[Aaj<sup>b</sup>]mit beyß er mit gantzen krefft in  
 25 den apffel. Nit lang anstund, an allem seinem leib ufflauffen und groß geschwellen thet. Als er nun befand, das sein end nahendt, hüb er an unnd sprach: 'Edler ritter, ich bitt, mir nit weiter leyd zûfügen wöllest; dann du wol sihst, das ich zû meinem todt steûr genûg hab. Ich bitt dich aber, durch  
 30 gott mir verzeihen wöllest, damit mir gott auch meine sünd verziehe.' Mit dem geredt seinen geyst auffgab und von diser welt schied.

Der ritter widerumb auff sein pferdt saß, von dannen reynt, den nechsten weg an der Portugaleser port kam. Da-  
 35 selbs seinen knecht noch warten fand. Nun was zû derselben zeit kein schiff an dem port. Davon der ritter in ein new leyd kam, nit wufât, wie er seinen sachen ein end geben solt. Zû- letst mit seinem knecht zû raht ward, auff ein klein schiff zû

sitzen und sich gott und dem glück zû ergeben; dann da wer kein ander flucht mehr; sobald der künig sein hinwegscheyden vernemmen, würd er im ey lens nachhangen und in underston zû fahen und umbzûbringen.

Zûhandt mit einem schiffman überein kam, der im und 5 seinem knecht ein jagschiff zûrichten solt unnd in in Portugal furen. Des im der schiffman versprach, aber nit gantz in Portugal zû schiffen; er wolt sie aber an ein ander port füren, so sie im anderst lonen wolten, da sie gwißlich portugalische schiff funden, die sie gwißlich in Portugal bringen wüorden, wo ihn 10 anderst von gott wetter unnd glück verluhen würd. Der ritter des schiffmanns zûsagen wol zûfriden was, seine bede pferdt an dem port verkauffet, allein mit seinem knecht, dem schiffmann und zweyen schiffknechten sich auff das ungestimb wütende mör wagen thet, mit glückseligem wind, aber bekümmertem hertzen 15 auß Engelandt schiffet. In kurtzer zeit an das ort kamen, da sie zwey grosser schiff auß Portugal fanden, welche yetzundt gantz ferig waren, also das sie den nechstkünfftigen tag von land faren wolten. Der ritter seinen schiffman eerlichen bezalen thet, in auch mit einer sunderen schenck verehret. 20 Der frölich unnd wol zû mût wider heym für. Demnach sich der ritter an-[Aaij]derwert verdinget, zû vollem in Portugal zû faren.

Den lassen wir also in grossem leyd dahin faren und sagen fürbaß, wie es in Engelandt an des künigs hoff ergangen 25 sei. Als nun das jagen den gantzen tag gewert und der künig meynt, seinem bösen willen wer yetz ein geniegen beschehen, reyrt er mit grossen freüden wider heym. So bald mit heym kummen was, nach dem ritter und narren fragen thet, aber von nyemandts nichts erfahren mocht. Der künig zûhandt 30 grossen schrecken empfahen thet; dann im von stund an zû gedancken kam, wo der ritter an dem narren gemerckt hette, wes willens er gegen im gwesen wer, so würdt er ihn umbracht haben. Deßhalb der künig von stund an die ort schicket, da er den ritter und narren hinbescheyden hatte. 35

Als sie aber dahin kamen, nyemandts dann den narren allein todt ligen fanden, gantz groß auffgeloffen und zerschwollen, auch eins theils von dem vergiffen apffel bei im;

aber von dem ritter mochten sie nichts erfahren. Die diener des künigs eylens wider heymkerten, dem künig alle sach zû wissen thetten. Der groß leyd umb den narren hat und noch vil mehr, als er verstand den ritter noch in leben sein, wie-  
 5 wol er gegen nyemandts dergleichen thett.

Hiebei wöllendt wirs lassen bleiben und wider sagen von dem trawrigen ritter Gabriotten, wie es im nach seinem abscheyd ergangen sei.

## 60.

Wie Gabriotto in ein grosse kranckheyt auff dem mör  
 10 fallen thet, und was er seinem knecht empfahl.

Mit grossem leyd der edel ritter Gabriotto uß Engelandt schiffet. Aber alles ein kleins war, biß das er anfieng seiner allerliebsten junckfrawen recht zû gedencken; sich in dem grossen schiff zwischen ettliche ballen legen thet, sein Philo-  
 15 mena erst anhüb zû klagen und redt also mit im selbs: 'O du mein allerliebste junckfraw, ich klag die stund unnd auch den tag, auff welchem ich deiner edlen zucht und schöne immer be-[Aaij<sup>b</sup>]<sup>1)</sup>raubt ward. Ach, warumb hab ich mich nit in alle gefar in Engelandt willig begeben! Was wolt mir doch  
 20 der künig mehr zûgefügt haben, dann das er mich zû todt hett lassen schlagen! Ich hab den todt geflohen und bin aber im mit gantzem gewalt entgegen gezogen; das muß ich ymmermehr klagen. Dann ich wol befind, das mein leben sich bald enden würt. Ach, das mir nit also vil glück hat mögen zû-  
 25 ston, das ich bei meiner liebsten junckfrawen gestorben wer. damit ich ires angesichts nit also lang hett dörffen beraubt sein! Verflücht seiendt ihr grausamen wallen auff dem mör. Warumb hand ir mich nit gantz verdilcket, als ich in Franckreich schiffet, da ir mich also mit ewerem ungestümen zwirbeln umbgeben hatten! O ihr unseligen jüngling, [Aaij<sup>a</sup>] so  
 30 in Franckreich von mir erschlagen seind, warumb habendt ir mich nit mit ewern schwertern entlibet! Dann ich damals

\*

1) Holzschnitt = nr. 6: Schiff auf dem meere.

in gûter hoffnung was, mein allerliebste junckfraw wider zu sehen, des ich nun zûmal gantz keinen trost mer haben darff. O des unseligen tags, an dem ich in Engelandt mit meinem pferdt also einen schweren und harten fall gethon hab unnd aber nit allda mein end hab môgen nemmen! Allda 5 wolt ich kein sterben nit geklagt haben, sunder mit grossen freiden gestorben sein; dann ich noch nye angefangen hat lieb zû haben.'

Mit semlichen und dergleichen worten der ritter sein leyd klagen thet, sich nyemandts trôsten wolt lassen, weder essen 10 noch trinken wolt. Davon dann seinem diener grosses leyd zûstund; thett sich zu seinem herren allein und sprach mit trostlicher stimm also: 'Ach mein allerliebster herr, was ist es doch, das euch in semlich groß leiden und leyd bringet? Was ursachet euch zu solcher kôstigung, das ir euch under- 15 stohn also umb ewer leben zû bringen? Ich bitt euch, ir wôllendt ein mannlich unnd ritterlich gemût haben unnd nit also ein weibisch leben fûren, damit man nit sprechen mag, Gabriotto, der edel, der unverzagt und mannlich ritter, hatt ihm selbs on alle ursach sein junges leben gekûrtzet'. 20

Nun wuût des ritters knecht noch nit, von wêßwegen der ritter ein semliche harte und schwere klag fûrte. Das wuût der ritter wol, darumb hûb er an und sprach: 'Mein allerliebster diener, die ursach meines trawrens magst du nit wissen. Damit du aber mir glauben môgest, will ich dir semliche ur- 25 sach zû wissen thûn. Dann ich mich wol befind nit lang mehr zû leben: so beger ich auch gantz keiner hilff meines lebens, dieweil ich meiner allerliebsten junckfrawen beraubt sein mûß, von deren wegen ich auß Engelandt hab mûßen entweichen; und aber mich seidher oft gerewen hat, das ich mich nit bei 30 meiner allerliebsten junckfrawen enthalten hab, was mir doch darauß entsprungen wer. Gott wolt, ich den vergifften apffel, so mir von dem kûnig bereyt worden ist, gessen hett, damit ich meinem leben in Enge-[Aaij<sup>b</sup>]landt ein end gemacht hette! So wer ich doch von meiner allerliebsten junckfrawen geklagt 35 worden. Die aber yetzundt nit wissen mag, wie mirs goht; das ich dann zûm allermeysten klagen mûß.'

Nachdem der ritter solche wort mit seinem knecht ge-

reddt, hatt er im allen handel entdeckt. Davon der knecht gross verwundren empfangen, seinen herren, so best er mocht, tröstet. Aber alles umbsunst was. Zületst sprach der ritter: 'Mein allerliebster und getrewer diener, ich bitt, mich nit lenger  
5 mit deinen worten bekümmern wöllest; dann sie nicht an mir verfahren mögen. Ist aber dein gemüt in trewen gegen mir geneygt, als ich dir dann vertrau, so gewer mich meiner letsten bitt; darumb soll dir wol gelonct werden. Nimb war, wann ich meinem leben ein end geben würd, so soltu alle  
10 mein kleinot sampt dem baren gelt on aller welt einred von mir erben. Allein den ring, so ich an meinem Finger hab, den müstu wider in Engelandt füren, denselben der schönen Philomena überantworten mit sampt meinem hertzen. Das solt du mir mit eygner handt außschneiden und mit gantzen  
15 fleiß wol verwaren und palsamiern, damit du es also frisch in Engelandt bringen mögest. Das ist an dich meine letste bitt, deren du mich wol geweren magst.'

Der knecht, als er seinen herren also reden hort, mit bekümmertem hertzen zü ihm sprach: 'Ach mein allerliebster  
20 ritter und herr, ich hoff, es sei noch nit an dem, das ir also sterben. So sichts aber ye zütragen wolt, das ir also ellendtllich sterben solten, wolt ich nit allein das, so ir mir anzeygen, in Engelandt füren, sunder ewerem vatter als ewer verlassen güt bringen und überantworten. Des sond ir euch in allen  
25 trewen zü mir versehen.'

Der ritter dem diener seines erbietens freündtlich dancket, im darnach schüff dinnten und federn zü langen, einen brieff an seinen vatter schreiben thet uff soliche meynung lautendt:

Hertzlieber vatter, wiewol mich küntliche trew und liebe  
30 darzû reytzet, dich in keinen weg weder mit worten noch geschriffen zü beleyden, so wills doch yetzundt die zeit also geben dir zü schreiben, davon ich weyß, du grossen schmerzen [Aa 4<sup>a</sup>] empfahen wüerst. Dann wiß, lieber vatter, das diß mein letste geschriffen seind, so von deinem son Gabriotten  
35 außgon; dann sich kurtz hernach der todt mit mir vereinget hatt. Darumb, lieber vatter, ist an dich mein bitt, wöllest disem meinem trewen diener alles mein verlassen güt willig folgen lassen unnd ihn anstatt deines sons befohlen lassen



sein; das ist an dich mein letzte bitt. Lieber vatter, gehab dich wol und laß dich meinen todt nit krencken! Sih an, das ich in trawren und ellendt mein übrige zeit hett müßen vertreiben! Gott verleih dir und meinem liebsten brüder Reinbarten ein frölicher zeit, dann ich, seidher ich auß Engelandt geschiff, gehabt hab!

Mit disen worten der ritter sein brieff beschloß, den mit fleiß unterschreib mit disen worten: Dein ellender, verjagter, trostloser, abgestorbener son Gabriotto.

Hie möcht einer sagen, warumb der ritter also geschriben hatt, dieweil er noch bei leben was. Darzû antwort ich: der ritter hatt am allerbasten entpfunden, wie im an seinem herten gewesen ist; als sich dann nachmals wol beschinnen hett, wie ir das gründtlich vernennen werdt.

Nachdem Gabriotto seinen brieff verbittschet hat, gedacht er seiner allerliebsten junckfrawen auch den letsten brieff zû schreiben. Derselbig auff semliche form lautet:

Ich entbiet euch gern, mein außewölte junckfraw, mein wolfart, das mir aber nit mehr gebieren will. Dann mich ewer schöne unnd edle liebe dermassen so schwerlichen kräncken thût, dass ich von allen meinen krefften kumen bin und nichts mehr erwart dann des todts, der warlichen bald meinem trawren ein end geben würt. Darumb, allerliebste junckfraw, ich euch verschafft hab mein hertz zû bringen. Dasselbig mein unsichtbare seel nimmer verlassen soll. Darumb wöllendt diß mein hertz bei euch behalten und gedenccken, in was trewen es euch gemeynt, mit was freyden es euch gedient und in was eeren es euch geliebt hat, da es noch in seinem leib gewesen ist. Nit schlagen im auß herberg zû geben, darumb das es nit in leiblicher gstat bei euch wonen mag! Dann wo diß mein hertz ist, da-[Aa 4<sup>b</sup>]selbs würt auch mein edle seel sein und euch beiwonen, solang mir beid zûsamt an unser verordnete wonung kumen. Darumb, mein allerliebste junckfraw, nit seind bekümmert umb meinen todt! Dann ich vil neher bei euch sein würd dann in meinem leben. Gott segnen euch, mein außewölte ob allen junckfrawen; der geb euch frölicher zeit und stund, dann mir seidher verluhen gewesen seind!

Damit der ritter seinen brieff, welchen er mit trehen gantz  
 übergossen hatt, zûschloss, in in ein liderins ledlin, welches  
 mit einem silberin schlößlin gantz subteil verschlossen was,  
 verschliessen thet, seinem knecht befal, so er von diser zeit  
 5 schied, das er dann sein hertz auch darein sampt dem ring  
 legen solt und das Philomena der junckfrawen überantworten.  
 den andren brieff seinem allerliebsten vatter bringen. Des im  
 der diener versprach mit gantzem fleiss zû volstrecken, wie er  
 dann understund; aber nit nach seinem willen ergon mocht,  
 10 als irs dann nachgholns wol hören werden.

## 61.

Wie der ellendt Gabriotto, demnach er lang auff dem  
 môr gefaren was, in einer port in eim kleinen stettlin  
 verschied, unnd wie in sein diener auffschneiden ließ,  
 sein hertz wider in Engelandt fûrt.

15 Ir hand gehört, mit was schmerzen unnd ellend der edel  
 ritter Gabriotto uff dem môr fûr. Nach dem begab sich, das  
 sie an landt schiffen. Nit weit von dannen ein mechtig schlossz  
 was, auff welchem ein grosser herr sein hoff hielt; unden an  
 dem schlossz stund ein kleines stettlin. Darinn ließ sich der  
 20 betrûbt ritter Gabriotto fûren; dann er yetzundt von allen  
 seinen krefftten kummen was, wol entpfand, das die stund seines  
 letsten ellendts nit ferr was. Darumb ließ er eylens die obersten  
 desselbigen stettlins zû im breruffen, fieng an und erzalt in  
 sein krankheytt und sagt also: 'Ir allerliebsten herren unnd  
 25 freünd, dieweil ich empfind, das meines lebens zû disem mal  
 nit mehr ist, [Bbj\*]') so bitt ich, ir wöllendt mir in mein  
 letsten willen nichts tragen und meinem knecht zûlassen, das  
 er mich nach meinem todt uffschneid und mein hertz auß mir  
 nemme, dasselbig hindersich wider fûren an die ort, so ich im  
 30 dann befohlen hab, auch mein verlassen gût meinem vatter wider  
 überantworten. Daran thündt ihr mir ein sunder wolgefallen.'

\*

1) Holzschnitt 36: Dem am boden liegenden leichnam Ga-  
 briottos schneidet ein knecht das herz heraus; im hintergrunde der  
 diener und zwei herren.

Die herrn, so zûgegen waren, groß mitleiden mit dem ritter hatten, im zûhandt versprochen zû willfaren, yedoch die sach zûvor hinder sich an iren herren [Bbj<sup>b</sup>] brachten, der dann auff dem obgedachten schlossz ein wonung hatt. Als er der sach vernam, sich zûhandt auffmachet, den ritter in seinem leben zû sehen.

Als er nun zû dem ritter kam, wol sah, das er nit eines schlechten herkommens was, wiewol er sein schein und adeliche gestalt gantz verloren hat. Darumb der landsherr ein groß mitleiden mit im hat, in freündtlich batt, im sein anligen und kranckheyt zû entdecken. Des im der ritter zûletst nach der leng erzalen thet, dadurch den herren bewegt, das er das zehern nit verhalten mocht; dem ritter, so best er mocht, seinen trost mittheylet; aber alles umbsunst was. Dann er im kurtz hernach in beisein des landtsherren mit lachendem mund also sprach: 'Frew dich, mein edle seel; dann du wüirst in in einer kleinen weil dein allerliebste Philomena sehen.' Nach disen worten sich gott dem herren in seinen schirm befehlen thet unnd mit frölichem angesicht seinen geyst auffgeben thet.

Alle die, so umb in stunden, groß leyd davon empfiengen. Wiewol der ritter nit lang umb sie gewonet hat, noch danoch hat er ein solich sunder genad von gott, alle die, so in sahen, im zûhandt alles gûten gundten. Als nun Gabriotto verscheyden was, sein knecht gross leyd davon empfangen hat, seinen allerliebsten herren mit grossem leyd klagen thet, darnach schüff, das man in auffschneyd, sein edles hertz mit grossem fleiß in das liderin ledlin balsamiert; demnach in eerlichen zû der erden bestatten ließ.

Als nun das alles vollendt was, der knecht sich wider zûricht in Engelandt zû schiffen, aber nit nach seinem begeren schiff finden mocht; dann er ein gûte zeit allda verharren müßt, allen tag zû seines herren grab gieng, in von newem anfieng zû klagen, so lang das die zeit kam, in der er seines gefallens ein schiff fand. Seinen wirt abzalt, sich zû dem patronen verdingt zû faren biß gen Lunden an das port; also mit grossem leyd von seines herren begrebnus schiffet, allen tag sich zû undrist in das schiff füget, seinen allerliebsten herren mit gantzem fleiß klaget. [Bbj<sup>a</sup>]

## 62.

Wie des ritters knecht wider in Engelandt schiffet  
 und seines herren hertz mit im in einem ledlin ver-  
 schlossen füret, und als er zû undrest in dem schiff  
 lag, seinen herren klaget, im das hertz gestolen ward.  
 5 wie ir vernennen werdt.

Als nun des abgestorbnen ritters knecht mit grossem leyd  
 auff dem môr allen tag zûm wenigsten seinen herren ein stund  
 klagen thet, sich eines tags begab, das er sein ledlin ab dem  
 gürtel gethon unnd das an seiner gemeynen legerstatt ligen  
 10 hatt lassen, aber zû undrest in dem schiff sein klag füret —  
 begab sich, das ein portugalesischer bûb, eines kauffherren  
 son, welcher seinem vatter ein grossen theil seins gûts verthon  
 hat, derselb lotter in sunder wargenommen hat, das des rit-  
 ters knecht das ledlin also wol verwaret. Darumb er meynt,  
 15 er wer ein zollerier und fûrt kôstlich steyn, so er dem kîtnig  
 gon Engelandt bringen wolt. Deshalb er fleißig acht nam.  
 wo der knecht das ledlin hat ligen lassen, sich heymlich da-  
 hin schmeychet, das ledlin nam, zûruck des schiffs in ein fîns-  
 tern winckel verstossen thet, da sein nyemandts warnennen  
 20 mocht. Sein rechnung machet, das ers bei nacht auffbrechen  
 wolt, die kleinet, so darinn weren, heraufzûnennen und heym-  
 lich in seine kleyder vernegen, demnach das ledlin in das môr  
 zû werffen.

Als nun der knecht seiner klag ein end geben hatt, wider  
 25 heruff kam, allererst gewar ward, das im die lad an seinem  
 girtel manglet, grossen schrecken empfieng, allenthalb hinder  
 im unnd vor im sûchen thett, aber nichts fand. 'O gott',  
 sprach der knecht, 'der ellenden stund, so ich erlebt hab! O  
 du mein frummer und allerliebster herr, nun wie mag ich dir  
 30 deinen letsten willen erfüllen, dieweil mir das, so du mir in  
 allen trewen hast empfohlen, gantz entwert ist! Ach, das mir  
 nit all mein hab dafür genommen ward!'

Der knecht mit solchem jâmerlichen schreien und klagen  
 sich also tîbel gehûb, das alle die, so mit im zû schiff waren,  
 35 groß [Bbij<sup>11</sup>] mitleiden mit im hatten. Der patron sie allsamen

zû dem höchsten ermanet, ihm das sein wider zûzûstellen. Aber nyemandts daran schuld tragen wolt, wiewol yederman auff den schalckhafften bûben zweiffelt. Der sich aber mit ersten zû dem betrübten knecht füget, im allenthalb sûchen halff, sich erzeyget, als wenn er groß mitleiden mit im hett. 5

Als nun der knecht sich des ledlins mit dem hertzen gantz verwegem hatt, der obgemeldt naß knab sich zû im satzt, im mit listigen worten außereffaren thet, was doch in dem ledlin verborgen wer. Des ihm der knecht nit verhalten wolt, sunder im alle ding zû wissen thet. Als nun der schalck vermarckt, 10 das nichts anders in dem ledlin was dann einn hertz, so balsamiert wer, gedacht er: 'Was ist mir das hertz nütz, unnd das ich den gûten jûngling umbsunst bekûmmern soll! Ich wills im heimlich wider an das ort legen, da ichs genummen hab.'

Als nun die nacht kummen was und yetz yederman zû 15 rhû sich gelegt hatt, der knecht die gantz nacht ungeschlaffen vertrib, der dieb, so ihm das ledlin gestolen hat, heimlich hinzûschleich, nit anderst meynt, dann er schlieff, und legt im das ledlin zû seinem haupten. Der arm knecht seer erschrack; dann er meynt, er wolt in seines gelts auch berauben: 20 zûhandt auffwuscht, in bei einem arm fasset, so lang hûb, biß ihm die andern zûlieffen; dann er mit seinem schreyen alle, so zû schiff waren, erwecket.

Als nun der patron mit andren kauffleuten hinzûgelauffen kam und den schandtlichen bûben also fanden, bezwungen sie 25 in, das er die warheyt bekennen muß. Als nun der knecht sein verlornes hertz wider überkommen hat, frôlich und gûter ding ward. Der patron mit raht aller andren kauffleut den bûben in das schiff schmiden ließ, da er nachghons an dem riemen ziehen muß und darzû mit grossen streychen geplagt, 30 so lang biß sie das engelisch port erreychten.

Yederman den patron abrichtet; vom schiff tratten, iren geschefften nachgiengen. Des ritters knecht sich nach seinem besten fleiß verstelltet, damit er onangefochten an dem kûniglichen hoff sein befehl außrichten môcht. Aber [Bbijj] nit 35 nach seinem willen zû end gieng, wie ir das nachghons wol vernemmen werdt.

## 63.

Wie der junckfrawen Philomena ihr allerliebster ritter  
einer nacht fürkam und mit einem schweren seufftzen  
on alles reden wider von ir schied.

Als nun des abgestorbnen ritters knecht mit dem hertzen  
5 wider in Engelandt kummen was, und aber nit weg finden  
mocht, das er zû Philomena der junckfrawen kummen und ir  
das hertz überantworten kündt. Dann sich die junckfraw, von  
dem an der ritter auß dem landt gefaren was, sich gantz nit  
sehen ließ, dann so sie es eren halben nit underlassen kundt.  
10 Sie hat auch in solcher zeit kein fröliche kleydung nye ange-  
legt, sunder als eine, so ire liebste fretind verloren hett, in  
gantz schwartzer kleydung sich sehen lassen. Es ist auch nit  
ein klein von ir schöne abgewichen, ja als wann sie mit einer  
schweren kranckheytt beladen wer gewesen, welches irem brü-  
15 der, dem künig, nit kleinen schmerzen bracht hat. Dann er  
sie zûm dickern mal understund davon abzûwenden; die junck-  
fraw aber gantz keinen trost annemmen wolt.

Eines tags begab es sich, das der künig aber zû seiner  
schwester in ir gemach kummen was, sie aber von irem für-  
20 nemmen vermeynt abzûwenden, auff semliche meynung mit ir  
anhûb zû reden: 'Mein allerliebste schwester Philomena, was  
ist doch das, so dich also in schwere gedancken gesetzt hatt?  
Ich bitt, mir das anzeygen wöllest. Fürwar kein ding auff  
erden nit sein soll, so es mir anderst mûglich ist zû bekum-  
25 men, es soll dir werden. Du solt mir aber keineswegs dein  
anligen verhalten.'

Die junckfraw Philomena, wiewol sie noch nie ir hertz  
gegen irem brüder auffgethon hat, noch bewegt er sie mit sei-  
nen gûten worten, das sie ins nit lenger verbergen wolt; dann  
30 sie meynet, so der künig ye hören wûrd, was irs fürnemmens  
wer, er wûrd sie irs begerens geweren. Darumb hûb sie an  
und sprach: 'Aller-[Bbiiij]liebster brüder und herr, ir sond  
wissen, das ich nye willens gewesen bin euch mein anligen  
zû entdecken. Dann mir ist zûvor wol wissen, das euch die  
35 ding unverborgen seind. Damit ich euch aber ein gantzen

entscheyd geben mög, so ist das mein entlich fürnemmen und meynung, nymmer kein küniglich kleinot anzulegen, so lang ir mir nit meinen allerliebsten ritter zû kummen verschaffen, welchen ir von meinetwegen befohlen hand mit tödtlichem gift hinzûrichten. Das aber gott gewendt hat; dann der, so<sup>5</sup> im das netz gespannen hat, selb darin gefallen ist. Wo aber mein außerwölter ritter hinkummen sei, mir gantz verborgen ist, allein das ich sorg, ir habendt im so lang nachgestellt, das er umbkummen sei. Gott wolt, ich das wissen möchte! Ich wolt im ein trewe nachfolgerin sein.’ 10

Als nun der künig das steiff fürnemmen seiner schwester vernam, auß falschem hertzen also zû ir sprach: ‘Schwester Philomena, biß getröst! Glaub mir, solt ich gewißt haben, das du also ein grosse liebe zû dem ritter getragen hettest, er solt von meinem hoff nit kummen sein. Ich hab aber sorg<sup>15</sup> getragen, dir sei die liebe des ritters zûwider und, wiewol du sein nit achtung gehabt, noch möchte er dich mit seinem wesen in ein verdacht bracht haben; das mir dann deinethalb seer leyd gewesen wer. Doch so biß getröst und stand auff! Dann ich mit allem fleiß nach dem ritter will fragen lassen. Ist er<sup>20</sup> noch bei leben, er soll in kurtzer zeit wider an meinen hoff kummen.’

Die junckfraw sprach: ‘Das wöll gott! Aber ich besorg, die wort und hertz, so ir mir versprechen, nit gleich seiendt, oder aber stat es nit wol umb den edlen unnd theuren ritter<sup>25</sup> Gabriotten. Dem aber sei, wie im wöll, so würt mich kein mensch nymmer frölich sehen, ich hab dann ein gewissen büchstaben von meinem lieben Gabriotten.’ Der künig seiner schwester von newem versprach, nach dem ritter zû fragen; also urlaub von ir nam, von dannen gieng. 30

Die junckfraw wider anhüb nach Gabriotten zû gedencken. In dem die zeit kam, das man zû rhû gon solt. Philomena sich zû bett niderlegt, nach langem weynen und klagen entschlieff. [Bb4<sup>a</sup>] In dem schlaff bedaucht sie, wie sie iren allerliebsten Gabriotten in einem weissen kleyd vor ir ston seh,<sup>35</sup> welcher sie mit einem dieffen seüfftzen und trawrigen angesicht ansehen thet, also ungeredt von ir schied. Die junckfraw im mit gantzer begierd nachsah; als sie aber marckt,

das er von ir gohn wolt, hûb sie an mit lauter stimm zu schreien: 'O mein ritter Gabriotto, ker wider zu mir, deine allerliebsten junckfrawen!'

Die junckfraw also mit voller stimm geschrawen hat, da  
 5 sie selbs auß dem schlaff erwachet, deßgleichen ire kammer-  
 junckfrawen erweckt hat. Deren eine schnell auffstund, zu  
 der junckfrawen kam, sie fraget, was ir gebrech. Die junck-  
 fraw züchtiglich antwort: 'Nichts', sprach sie, 'dann das mich  
 ein schwerer traum angefochten hat. Gond hin und seind  
 10 rûwig!' Als nun die junckfraw von ir gieng, Philomena die  
 übrig nacht nirgendt mit anderst dann mit weynen, seßfitzen  
 und klagen zu vollem zu end bracht, so lang der morgenstern  
 die duncklen wolcken mit seinem liechten schein verjagen  
 thet.

15 Die junckfraw auffstund, on alles rumor auß der kammer  
 gieng zu Rosamunda gemach, an dem sittlichen anklopfen  
 thett. Die junckfraw Rosamunda, welche yetzundt auch ihren  
 schlaff geendt hat, das züchtig klopfen wol erkannt. Der-  
 halben bald uffstund, sich, so schnell sie mocht, anthet, die  
 20 kammer auffschloß, ir allerliebste junckfraw empfahe thet:  
 ires frâgen auffstons wunder nam.

Philomena nit lang verzog, zu Rosamunda sprach: 'Ach  
 mein allerliebste junckfraw, ich bitt, on alles saumen mit mir  
 in mein gemach gon wöllest. Dann ich fürwar sunst von  
 25 allen meinen sinnen kummen muß; dann gewißlich würd ich  
 in kurtzen tagen ein schwere und trawrige bottschaft von  
 meinem allerliebsten ritter vernemmen.' Die junckfraw Rosa-  
 munda sich nit lang saumet, mit Philomena zu ihrem gemach  
 gieng, allda sie die thür noch offen fanden. Hinein giengen.  
 30 zûsamen sassen, ir leyd einander klagten, den tag also in  
 grossem trawren vertriben. [Bb 4<sup>b</sup>]

## 64.

Wie der künig von seinem hoffgesind underricht ward,  
 das des ritters knecht wider in Engelandt kummen  
 wer; der künig zûhandt gebot, das man in für in



bringen solt, das zůhandt geschah, und wie es hernach gieng<sup>1)</sup>.

Ir hand gehórt, mit was sorgen des ritters knecht in Engelandt umhergieng unnd wie er sich verkleydt hat. Noch mocht er sich vor ettlichen des künigs hoffgsind nit verbergen.<sup>5</sup> Dieselben vermeynten, dem künig ein groß wolgefallen daran zů thůn, derhalben sie sich gantz schnell zů im fűgten, im die zůkunfft des knechts zů wissen thetten. Sobald der künig des gewar ward, von stund an ettlich seiner diener bestellet, die [Cc] solten im des ritters knecht zůhanden bringen. Dann<sup>10</sup> der künig besorgt, der knecht wer darumb zů landt kummen, das er im sein schwester heimlich hinwegfűren wolt, dieweil er hort, das er sich niemant zů erkennen geben wolt.

Als nun die, so befehl von dem künig hatten, zů dem knecht kamen, in mit seinem nammen nannten, im anzeygten,<sup>15</sup> was des künigs befehl wer, fieng er an sich gantz unbekannt zů stellen. 'Lieben frůnd', sagt er, 'ir mógendt wol seer un- verstanden leůt sein. Ir wend mich eines nammens bereden, welchen ich nie an mir gehabt, noch von keinem menschen also genennt ward. Ich bitt euch, sagendt ewerem herren dem<sup>20</sup> künig, wie ir euch selb geirrt haben, damit ich nit fűr sein majestet kummen dórff.' Die red thet er zů inen. Es was aber alles umbsunst; dann sie in uf der maűen wol erkannten, und wie fast er sich widert, noch fűrten sie in mit gewalt zů dem künig, davon er seer grossen schrecken empfahen thet.<sup>25</sup>

Als er nun fűr den künig kam, der künig in zůhant mit ruhen und erschrocklichen worten anfarend thett, also sprach: 'Jűngling, wer hat dir gerahten, so unverschampt in mein kűnigreich zů kummen und dich also schnóder verráhterig wider mich zů gebrauchen? Gedenck und zeyg an, was du willen<sup>30</sup> habest! Du wűrst sunst mit grosser marter dazů bezwungen werden. Dann ich ye dein fűrnemmen wiűen will, auch wo dein herr sei, mit dem du heimlich on alles urlaub uf disem kűnigreich entritten bist.'

\*

1) Holzschnitt 37: Vor dem kűnige kniet der diener mit der das herz enthaltenden lade.

Der güt jung von dem grausamen anfahren des künigs ni wenig schrecken empfieng, anhüb und also sprach: 'Allergnädigster herr und künig, ich bitt, mir verziehen wöllen, das ich mich also schwerlich gegen ewern küniglichen gnaden über  
5 sehen hab. Dann mir warlich verborgen gewesen ist meine herren fürnemmen, welcher yetzundt dem todt ergeben ist. Dann ich, weil er mein herr was, ye verbunden gewesen bin im gehorsam zü sein. Darumb ich gantz kein schuld daran hab.

'Was ursacht dich aber', sprach der künig, 'das du also  
10 dein nammen und gstalt verkert hast? Das dann nirgendt umb geschehen, dann das du mich uf befelch deines herren understanden hast zü verrachten. Dann ich weyß, das er noch nit todt ist.' — 'Sicher', sprach der jüngling, 'er ist in Portugal an einem port gestorben, allda hab ich in zü der erden be-  
15 statten lassen.'

'Warlich', sprach der künig, 'ich befind, das du mir mit grosser verrähterey umbgahst.' [Cej<sup>b</sup>] Befahl damit seinem volck, den güten jungen in gefencknus zü legen und die scher-  
20 gen zü im zü führen, die solten mit grosser marter an in setzen und sein heymligkeyt von im erfahren.

Davon der jüngling grossen schrecken empfieng, für den künig uff die erden fiel, also sprach: 'Genadent mir, allergnädigster herr und künig, und glaubendt meinen worten! Das ir meines herren todt ein gewiß zeichen haben, so nemment  
25 war, in disem ledlin hab ich sein hertz, das ich uf seinem leib hab lassen schneiden, defigleich einen ring sampt einem brieff, so mir der ritter befohlen hat an seinem letzten end, an die ort zü überantworten, wie das ewer majestet wol lesen würt. Ein semlichs ich im als meinem lieben herren versprochen  
30 hab. Gott wolt, er noch in leben wer, was mir doch darumb züstünd zü leyden! Dann er mir warlich ein lieber herr gewesen ist. Ich wolt auch, so mir das nit fürkommen wer, seinen befelch vollzogen haben. Darumb bin ich alles, so mir zühanden gat, willig zü leiden.'

35 Der künig nun zümal ein güt vernügen hat, alles von dem jungen empfieng, yedoch verschafft er in zü verwaren; das dann nach des künigs befelch on als verhindern vollstreckt ward. Demnach der künig mit im selbs beraht schlug, was

er weiter mit seiner schwester fürnehmen wolt, also beschloß, das er ir alls, das von dem ritter geschickt wer, überantworten wolt, als er dann zületst thet.

## 65.

Wie der künig seiner schwester alles, so ir von dem ritter geschickt was, selb überantworten thet, auch <sup>5</sup> wie die edel junckfraw begert den botten zü ir zü bringen, des ir der künig verwilliget, und wie ir Gabriotten hertz über tisch bracht ward.

Als nun der güt jung in grossen sorgen stund, auch fast fleißig verwart ward, hüb er erst an seinen allerliebsten herren <sup>10</sup> zü klagen. Den lassen wir also sein zeit vertreiben und sagen fürbaß, wie es mit dem hertzen gangen sei.

Eines morgens umb primzeit sich der künig zü seiner schwester fügen thet, das hertz, brieff und ring heymlich zü im nam, zü seiner schwester kam, ir einen güten morgen <sup>15</sup> wunscht. Die junckfraw im mit züchten dancket. Der künig anhüb und sprach: 'Schwester, so ich gesichert wer, das du von deinem trawren abston woltest, du müßt bald bottschaft von dem Gabriotten vernemmen. Du müst mir aber züvor versprechen, sunst mag dir solicher [Ccij\*]<sup>1</sup>] brieff nit zü sehen <sup>20</sup> werden.'

Die junckfraw vor freüd und leyd nit wußt, was sie daruff antworten solt; zületst hüb sie an und sprach: 'Ach brüder, nit verziehendt lang mit solchem brieff! Dann er sei, wie er wöll, so seind des sicher und gewiß, das er meinem trawren <sup>25</sup> ein end geben würt. Des hand euch mein trew zü pfandt.'

Der künig sprach: 'Liebe schwester, ich glaub, wo du des ritters wolfart, gesundtheyt und vermüglichkeyt vernemmest, du werdest dich größlich erfrewen. So aber das widerspil vorhanden ist, wie wilt du dich dann halten?' — 'Ihm sei, wie im wöll', <sup>30</sup>

\*

1) Holzschnitt 38: Der diener kniet vor dem tische, an welchem zwei jungfrauen sitzen; zwischen den speisen steht die lade mit dem herzen.

sprach Philomena, 'so würt sich mein trawren enden.' Damit sie aber irem brüder volß herußhalff, sprach sie weiter: 'Was ist mir von nöten weiters zü trawren, so ich vernimb, das es wol umb meinen ritter stat! Was hilfft mich dann klagen und weynen, so er gestorben ist! Dann ich in damit nit widerbringen mag.'

Der künig von den worten [Ccij<sup>b</sup>] seiner schwester züm theyl ettwas freüd empfieng; yedoch wolt er ir noch nichts verjehen; dann im zühandt ein ander gedancken fürkam. Zü seiner schwester sprach: 'Wolan, Philomena, dieweil ich die trostlich antwort an dir erlangt hab, so will ich nit lenger verziehen dann disen künftigen ymbiß. Yedoch so wiß züvor, das ich dir die ding nit vor allen deinen junckfrawen offenbaren will. Darumb so erwöl dir eine oder zwo, den du am besten vertrauwen thüst, die schaff zü dir in dein gemach zü kummen! So will ich dir den brieff und das, so damit kummen, bei meinem truckseßen schicken. Ich hoff auch, du werdest deinem zü sagen statt thün.'

Die junckfraw an den worten des künigs wol abnam, das die sach nit so gantz wol umb den ritter stünd. Damit aber sie die recht warheynt erfahren möcht, sprach sie: 'Allerliebster brüder, herr und künig, dieweil mir semlich gnad von euch widerfaret, so bitt ich, wöllent mir noch einer bitt gehorchen und mir den brieff bei dem botten, wer der sei, so in bracht überschicken. Hergegen ich euch versprich und zü sagen will, allem meinem zü sagen statt zü thün.' Der künig seiner schwester gänzlich versprach zü willfaren, demnach von ir schied. Philomena zühandt nach Rosamunda und Laureta schicket; die sich nit saumpten, zü ir kamen, aller sachen von ir verstanden digt wurden.

Als nun der künig meynet und gänzlich in hoffnung was, sein schwester Philomena würd nach irem zü sagen iren unnüt hinlegen, nam er des ritters knecht uß gefenckniß und redt mit im also: 'Jüngling, demnach du gefangen worden bist, alles darumb geschehen, das ich in zweiffel stand, du gangest mit der unwarheynt umb. So ich aber gewiß wer des, so ich von dir vernummen hab, dir solt kein leyd von mir geschehen.'

Der knecht von des künigs worten in newes leyd kam.

also sprach: 'Es ist leyder war; ich wolt aber darinn dise und noch grössere not leyden, das mein herr noch bei leben wer.' — 'Davon sei genüg gesagt', sprach der künig, 'ich will deinen worten glauben geben und, so dirs gelegen sein will, zü einem diener uffnehmen. Yedoch müstu mir in einem ding<sup>5</sup> willfaren und dem also thün. Dann so würstu auch deines herren letsten willen erfüllen.'

Der güt jung uf forcht dem künig zü thün versprach alles, so er an in begeret. 'Du solt wißen', sprach der künig, 'das mein schwester ein bancket mit ettlichen iren junckfrawen<sup>10</sup> ha-[Cciij]ben würt. Wann sie dann in mitten des mals sind, müstu ir die gaben, so dir von deinem herren befohlen sind, bringen, defgleichen warnemmen alles des, so sie dich fragt. Daran soltu ir gantz nichts verhelen und mir dann, was sie dir zü antwort gibt, anzeygen.' Der knecht des künigs be-<sup>15</sup> felch nit wenig fretid empfieng, damit er seines herren seligen willen auch erfüllen möcht. Als nun die stund kam, der künig dem diener das ledlin gab seiner schwester zü bringen, als dann geschah.

Nun hat Philomena einen seer köstlichen ymbiß zübe-<sup>20</sup> reyten lassen; bei ir was Laureta und Rosamunda und nyemants anders. Als sie nun in halbem essen waren, so kumpt der knecht mit dem ledlin hineingon. Als er in nun die speiß und tranck gesegnet, zühandt uff seine kneyt für den tisch fallen thet, uff solche meynung anhüb zü reden: 'Allergnä-<sup>25</sup> digste junckfraw, ich bitt, mir unseligen botten meiner leydigen bottschafft zü verziehen. Dann sie leyder nit anderst an ir selbs ist, gott müß erbarmen.' Als er diß geredt, fieng er kläglich an zü weynen.

Die junckfraw von disen worten ein solichen grossen<sup>30</sup> schrecken empfieng, das sie dem diener gantz kein antwort geben kundt; das ledlin, darinn das hertz versperret was, stillschweygendt von im empfahe thet. Der diener ir den schlüssel auch züwarff, damit sie es uffschliessen solt; das aber der junckfrawen nit müglich was zü thün. Laureta ir das uf der<sup>35</sup> handt nam, das zühandt uffschloß; der geruch von dem balsam zühandt in dem gemach gantz wol riechen thet. In dem sich Philomena ein klein erholt hat, das ledlin zü iren handen

nam. 'Ach gott', sprach die junckfraw zû dem diener, 'wie lebt mein allerliebster ritter? Dann ich sih hie den ring, so im seer geliebt hat, welchen er on merckliche ursach nit von im gelassen.' Demnach nam sie den brief, schloß in uff und  
 5 laß den, gantz stillschweygendt thet sie in mit iren zehern gantz übergiessen. Als sie nun bericht was, das ires ritters hertz in dem ledlin verwicklet was, wand sie es uff (dann es in ein schön seidin düchlin gebunden lag), also bloß das zû tausent malen kuset, an ir hertz trucket, aber gantz ungeredt  
 10 ein güte zeit so kläglich gebar, das Laureta und Rosamunda in grossen schrecken kamen. Dann sie wußten nit, was sie davon abnehmen solten, wiewol sie meynten, es wer ettwas anders; dann sie keinen gedancken hatten, das es Gabriotten hertz sein solt.

15 Als nun Philomena ein sem-[Cciij]lich ellendts wesen lang zeit gefürt, fieng zûletst an, trücket ir angesicht, und mit einer kecken stimm hüb sie an und sprach: 'O du mein allerliebstes hertz, nun mag ich erst erkennen die liebe, so du bei deinem leben zû mir getragen hast, dieweil du also ver-  
 20 ordnet nach deinem absterben zû mir kummest. Was grossen dancks bin ich dir von recht schuldig, das du mir also ein getrewen geleidtsman geben wilt und nit von mir in meinem letsten sterben scheyden wilt! O du schalckhaffter brüder, nun ist dir dein böser und schantlicher will erfillet, so durch  
 25 deinen falschen anschlag zûwegen gericht worden ist. Du solt aber gewiß sein, das du bald deiner schwester beraubt wüirst. Die du hast meynen zû behalten, wüirstu erst verlieren und beraubt sein.' Demnach sie sich zû dem botten keret und sprach: 'Mein allerliebster jüngling, ich bitt dich, zeyg mir  
 30 an, wo und wann doch mein allerliebster ritter versheyden ist, ob er doch mein in keinen weg gedacht hab!'

Der knecht mit trawrigen worten anhüb und sprach: 'Allergnädigste und liebste junckfraw, ir sond mir sunder zweiffel glauben, das mein herr, seidher er uß Engelandt ge-  
 35 faren ist, kein stund ewer vergessen hat, sunder zû aller zeit nach euch gesinnet und gewinschet. Auch sein letst wort ist diß gewesen; als im sein sel ufßgon wolt, sprach er: Frew

dich, du edle seel; dann du würest bald bei deiner liebsten Philomena sein. Demnach sein geist uffgab.'

'Nun wolan', sprach Philomena, 'dieweil nun gott das also gefügt, das du edles und ußerwöltes hertz in leiblicher gstat nimmer zü mir hast mögen kummen und aber on mich nit<sup>5</sup> hast mögen vergraben werden, so danck ich gott solcher reichen gaben, auch meinen brüder. Demselben ich billichen danck schuldig bin zü sagen, dieweil er mich mit einer solchen trawrigen und doch reichen gaben verehrt hat. So will ich im auch mein versprochne züsigung halten und von allem<sup>10</sup> meinem trawren abston und gantz frölich mit meim allerliebsten hertzen von disem jamertal scheyden. Das dann in kurtzer zeit geschehen soll, und müß davon mich nyemants entledigen. Darumb bitt ich euch alle samentlich, wöllent von mir nit weichen und mir die letst gsellschaft nit entziehen. Dann<sup>15</sup> sich warlich nit lang verziehen würt, das mein seel zü meines allerliebsten ritters gsellschaft kummen würt.'

Mit dem Philomena ungeredt und mit gantz frölichem an-[Cc4]gesicht des ritters hertz zü ir trucket, unlang hernach mit lachenden mund und lauter stimm anhüb und schrey: <sup>20</sup> 'Nun frew dich, geliebte sel meines ritters; dann die mein sich bald zü dir gesellen würt.' Als sie das gesagt, hat sie Rosamunda angesehen und gesprochen: 'Nun geseigne dich gott, du mein allerliebste freündin und gesellin in allen meinen fretiden, ein trösterin in meinem leyd! Gott geb dir in<sup>25</sup> deiner liebe einen frölichem ußgang, dann ich hab! Ich bitt dich, wöllest mir Reinhart trewlich gsegnen. Und du, mein geliebte Laureta, gott geb dir nach meinem abscheyd ein fröliche zeit!' Mit disen worten geredt schloß sie iren mundt hart zü. und gleichendt als hett man gehört in irem leib etwas<sup>30</sup> zerbrechen, ließ es einen krach und schied also von diser welt.

Was grosser klag nun Laureta und Rosamunda gefürt hand, nit zü beschreiben ist. Dann als sie vernamen den ritter Gabriotten todt sein und yetzund augenscheinlich ir allerliebste junckfraw todt vor in ligen sahen, mit bitterlichem klagen<sup>35</sup> und weynen ob ir stunden. Rosamunda anfieng und sprach: 'O mort und ach des ellenden tags und stund, so ich an meiner allerliebsten junckfrawen erlebt hab! O du mein Reinhart,

was würstu sprechen, so du vernimpst, deinen allerliebsten freünd und brüder also verloren hast, darzü Philomena, welche uns ein trewe mithelferin und gesellin gewesen ist! Ach gott, wie ungleich ist diser tag dem, uff welchen ir beyd mit großen freüden uff dem turnier euch dummlen und das best kleint davon brachten! Nun ist es aber als in trawren und leyd verkert. Gott muß erbarmen, das ich solichen tag und stund erlebt hab.'

Laureta nit minder klag fürt dann Rosamunda. Das lond wir also umb kürtze underwegen; dann yedes in im selbs erwegen und bedencken mag, was güter zeit sie miteinander gehabt hand, und nun zūmal aber so kläglichen ufgang nemen thet.

(Als nun die junckfraw mit großem leyd und kläglichem weynen und klagen iren liebsten ritter klaget und sich gantz befandt den todt nit weit sein, hāb sie ire augen frölichen uff, und mit lachendem mund rüfft sie iren liebsten ritter mit eim hellen schrey, gab damit iren geyst uff und verschied also züchtiglich, das niemant meynt, das sie yetzund todt wer, so lang sie gantz nichts mer von ir vernemen kunten. Da aber Rosamunda und Laureta ir junckfraw yetzund verscheyden sahen, da bedarff [Cc 4<sup>b</sup>] niemandts fragen, ob sie sich fast übel gehebt hand. Dann solt ir klag von wort zū wort beschriben werden, man bedörfft ein groß büch darzü. Das wend wir alles underlassen umb kürtze willen und wöllendt fürbaß sagen von dem künig, wie er sich nach seiner schwester todt gehalten hat, auch wie es Reinharten ergangen, als er vernam sein allerliebster gesell todt sein, als ir hernach alles bericht werden.)

## 66.

Was grosser klag der künig von seiner schwester todt empfangen hat, auch wie sich Reinhart in disem handel gehalten hat.

Demnach Philomena die junckfraw verscheyden was und nun solche mār für den künig, iren brüder, kam, von großem schrecken nit wissen mocht, wes er sich halten solt, schnell und bald zū seiner schwester gemach lauffen thet.

Als er aber sie gantz verscheyden sah, anhüb kläglich zū weynen und sprach: 'O Philomena, du mein allerliebste schwes-



ter. wee mir, das ich ye an deinem todt schuldig ward! Ach gott, ich bin dises ellenden todts allein ein ursach. Nun hab ich mit meinem neidigen ratschlagen drei junger edler menschen umbbracht. Wie mag mir doch semlich immer vergeben werden! O des jämerlichen ellenden anblicks, so ich 5 an dir, mein liebste schwester Philomena, sehen muß! Ach, warumb hab ich nit den edlen Gabriotten an meinem hoff bleiben lassen! Was übels hab ich doch je von im gehört! Gott wolt, das ir beyde noch in leben weren. Mich solt kein müh noch arbeyt rewen, so lang ich den edlen Gabriotten ankummen mócht und in für einen schwager haben. O gott, wer würt mich gegen dir immer und ewiglich entschuldigen, die weil ich durch mein bösen anschlag mein allerliebste schwester sampt zweyen edlen jünglingen umbbracht hab! O du unstätes glück, wie kanstu die menschlich hoffnung in so schnelles 15 klagen und trawren verkeren! Nun was ich hett morgen einer semlichen hoffnung, mein schwester solt ires ritters gantz vergessen, so sie vernem, das er nit mer in leben were. O Philomena, das ist nit die zûsagung, wie du mir versprochen hast, als du sagtest, ich solte dir gwise bottschaft von deinem 20 ritter verkünden, du woltest von deinem trawren abston. Ja, dein trawren hat sich geendt, aber mir zû einem grossen nachteil. Ich aber hab nit mógen verston, wie du ein solchs gemeynt hast, jetzundt aber sih ich augenscheinlich. Gott von himmel [Ddij\*] muß sein erbarmen.' 25

Solche und dergleichen klag der künig lang füren thet. Die leydig geschicht yetzundt uff dem palast erschallen was. Als nun die rât des künigs die sach vernummen, hand sie sich schnell zû dem künig in seiner schwester gemach gefüget. Da sie den künig in grossem klagen und jämerlichen geberden 30 ob der todten leich ston fanden, so best sie mochten, in trösten theten. Aber alles umbsunst was; dann sein klag sich keinswegs mindret, sunder krefftiglich zûnam und meret. Als nun die fürsten und herren semlichs spürten, einer under in den künig mit sanfften worten straffen thet und in von seinem 35 fürnemmen eines teils abwandt und dannen furt. Rosamunda aber und Laureta ir klagen und weynen erst anfiengen.

In dem die mâr auch für Reinharten kam, wie Philomena

verscheyden wer. Er aber mocht die ursach irs schnellen todts nit wißen; darumb er sich dann oft zû Laureta gemach füget, aber nit fand; dann sie noch bei der abgestorbnen leich ir weynen und klagen vollbringen thet. Die nacht also anfiel.  
 5 Der künig zû Laureta und Rosamunda schicket, sie bitten ließ, das sie die nacht bei der leich bleiben wolten; das sie dann mit geneygtem willen vollbrachten. Darumb Reinhart dest minder zû Laureta kummen mocht, damit er die ursach hett mögen vernemmen, warumb doch Philomena so schnell von  
 10 diser welt gescheyden wer.

Sich also in grossem unmüt zû bet niederlegt. Mancher frembder gedanken im seines gesellen halben fürkam, aber nye gedacht, das er todt sein solt. Er lag also die gantz nacht ungeschlafen, nichts anders thet dann an seinen aller-  
 15 liebsten Gabriotten zû gedencken. 'O mein allerliebster gsell und brüder', sprach er, 'nun was wilt du sagen, wann du vernimmst, das die, so du ob aller welt lieb hast, also schnell mit todt abgangen ist! Fürwar dir würt nichts anders daruß folgen, dann das du den übrigen teyl deins lebens mit grossem  
 20 schmerzen und klagen beschließen und enden würst. O mein allerliebster Gabriotto, wie wiltu sagen, wann ich dir ein semliche trawrige botschafft zûschick, dieweil du nichts dann frölicher mâr von mir warten bist!'

Mit semlichen gedanken Reinhart die gantz nacht unge-  
 25 schlaffen vertreiben thet, im solchen unmüt fasset, das in ein groser frost anstieß, nit anders meynt, dann das in ein feber ankummen wer. In dem der liecht morgenstern an dem blawen himmel erscheinen thet, [Dd.j<sup>b</sup>] die vogel in allen feldern ir stimmen erklingen ließen. Des im Reinhart ein wenig wider  
 30 müt schöpffet, uffstund, sich anthet, hin und her an dem küniglichen hoff spacieren gieng, biß der tag mit vollem gewalt das gantz erdrich erlütchet.

## 67.

Wie Reinhart vor großem leyd in onmacht fiel, im seine bede adern der median angiengen, also in on-  
 35 macht von diser welt schied.

Als es nun tag worden war, und alles hoffigsind uffgestanden was, Reinhart sich schnell zû ein scherer füget, im die beiden adern der median schlagen ließ, das feber, so er meynt haben, damit zû vertreiben. Demnach der künig allem hoffgesind gebot, sich umb tertzzeit zû samlen in den palast, ein yeder in schwartzer kleydung angethon. Dazwischen Reinhart alle forcht von im legt, in junckfraw Philomena gemacht sich füget, da er sein Rosamunda, Laureta sampt dem frawenzimmer in gantz schwartzer kleydung traurtglich sitzen fand. 10

Reinhart, sobald er der todten leich ansichtig ward, das weynen nit verhalten mocht, sich zû Laureta füget, sie fraget, was doch die ursach des schnellen todts und sterbens sein mócht. 'O Reinhart', sprach Laureta, 'ist dann dir verborgen das, so alles hoffgesind güt wissen tragen thût? Dein allerliebster fretünd und gsell mit todt abgangen ist, hat seiner liebsten junckfrawen verschafft sein hertz zû bringen, welches du hie in disem ledlin selbs sehen magst.' Damit gab sies Reinharten zû seinen handen. Der das mit grossem leyd und schmerzen empfahen thet, sich bald zû Rosamunda, seiner liebsten junckfrawen, nidersetzt: 'O Rosamunda, mein allerliebste junckfraw, was sih ich hie jamer und leydt vor meinen augen!' Mit disen worten gantz in omacht fallen thet, in der junckfrawen schoß nidersanck, die zûmal ser erschrecken thet. 20

In solcher omacht Reinharten beide adern angiengen, so fast blüteten, ee das man sein warnam, den merern teil seines geblüts verrórt hat. Laureta zûm ersten des geblüts warnam, dem jüngling sein einen ermell bald uffschneyd, die ader, so best sie mocht, verbinden thet, aber leyder zû spat kam; dann im die ander ader gleich einen brunnenquellen springen thet, so deren niemants kein acht nam. 30

Rosamunda in grossen sorgen und nóten was, wiewol sie vor andren junckfrawen keins gleichen thûn [Ddij\*] dorfft. In dem Reinhart der junckfrawen, seiner liebsten Rosamunda, noch einen lieblichen blick gab, mit seinem mund zû verston gab, wie das er gern mit ir geret und seinen letsten abscheyd gemacht het, aber mer sein mocht. Also ungered seiner allerliebsten Rosamunda in iren armen verschied. 35

Was grossen leydts der edlen junckfrawe da zûstund, nit zû schreiben ist, als sie vernam, das der, welchen sie ob allen menschen liebt, in iren armen todt und verscheyden lag. Sie hûb an und sprach: 'O mort mir ellenden junckfrawen!  
 5 Was unglückhafftiger stund thût mich hie überfallen, dieweil ich mein allerliebste junckfraw verloren hab und nun disen edlen jungen ritter in meiner schoß todt ligen sehen muß! O du ungütiger todt, kumb und löß mich von solchem schweren leyd, dieweil du mir heüt so nahen gewesen bist, mir mein  
 10 junckfraw an der seiten und disen jungen ritter in meiner schoß hingenommen hast! Ich bitt, nim mich auch yetzundt mit diser edlen und wirdigen gesellschaft dahin. Wo mögent mir immer mer lustiger wegferten zûston dann Philomena. Reinhart und Gabriotto, welcher gewißlich noch hie zûgegen  
 15 umb den leib seiner liebsten junckfrawen schwebet!'

Die mâr auch bald dem künig zû wißen kam, wie Reinhart also verscheyden wer. Davon im ein newes leyd zûstund, bald verordnet, das man im ein eerliche begrebnuß zûrichten ließ, defâgleich sein schwester in ein künigliches grab sampt  
 20 dem hertzen zû begraben.

## 68.

Wie man Philomena und Reinharten zû grab trûg, Rosamunda den leichen nachvolgt, bei dem sarch sich uff des ritters leich legt, also mit kleinem rumor irem liebsten ritter nachvolget und starb; also warden die  
 25 vier uß befelch des künigs in einen sarch begraben.

Demnach nun alles von dem ritter dem künig gesagt ward, gebot er, das man seiner schwester küniglich begrebnuß zûrichten solt. Das hertz des ritters ward auch in einem guldinen gefeß zû ir gelegt. Darzû verschüff der künig, das man  
 30 Reinharten erlichen zû der erden bestatten solt. Als es yetz ward umb nonzeit, wurden die drei liebhabenden hertzen mit nander zû grab getragen mit einen herrlichen und großen gebreng, davon nit not zû schreiben. Dann da was das hoffge-

sind den leichen nachfolgen, dergleich das gantz [Ddij<sup>b</sup>]<sup>1)</sup> frawenzimmer in schwartzer kleydung hinnach folgten, und insonders Rosamunda, die sich mit grossem klagen und weynen zûnechst bei der leich Reinharten des ritters halten thet, von grossem schmerzen unnd klâglichem weynen zûm dickern mal 5 nidergesuncken wer, wo sie Laureta nit erhalten hett, die dann zû allernechst bei ir was.

In solchem klâglichem weynen und klagen sie yetzundt zû dem küniglichen grab kummen waren, die leich allda nider satzten. Rosamunda sich nit lenger enthalten mocht; mit 10 vollem leib sie sich uff die leich des ritters niderließ, also zûchtig on alles rumor irem leben ein end gab. So stillschweygendt zûgieng, das alle umbstender nit anders meynten, dann sie verharret allein also in irer klag. Zûletst Laureta hinzûgieng, understund die [Ddij<sup>j</sup>] junckfraw uffzûheben; aber 15 alles umsunst was.

Davon Laureta zûmal grossen schrecken empfahe thet. 'O Rosamunda', sprach sie, 'wiltu mich arme, dein getrewe Laureta, allein in disem trawrigen leben verlassen? Ach stand 20 uff und ker wider mit mir in den küniglichen palast! O gott, mir armen verlassnen weib! Nun hab ich kein zûflucht auff allem erdtrich mer; dann ich die allerliebsten verloren hab.'

Von disem geschrey der künig noch zû grösserm leyd bewegt ward, wiewol im der todt der junckfrawen noch verborgen was. Der künig seinen marschalck zû Laureta schicket, 25 ließ ir gebieten, das sie von irem klagen und jâmerlichem geschrey abstünd. Das also an sie gelangt ward, aber sie nit dest minder ir klag für sich fürte. 'Ach gott', sprach sie, 'wie mag ich von meinem klagen lassen, dieweil meine allerliebsten junckfrawen allhie todt vor mir ligen!' — 'Wie?' 30 sprach der marschalck, 'beide jungfrawen? Ist dann Rosamunda auch etwas leydts widerfaren?' — 'Ja leyder', sprach Laureta, 'dann sie gleich so wol als Philomena todt hie liegen thût.' — 'Das erbarm gott', sprach der marschalck; damit von Laureta zû dem künig gieng, im all ding zû verston gab. 35

Der künig mit grossem unmût [sich] schnell zû den toden côr-

\*

1) Holzschnitt = nr. 2.

peln füget; sein hertz im von newem in grösser leiden und leyd bewegt ward; dann im Rosamunda von wegen seiner schwester seer geliebt hat. Also verschüff der künig, das man die beyde zü seiner schwester und dem hertzen vergraben solt, dieweil  
 5 sie in irem leben solche einbrünstige liebe gehabt hetten, des dann ir sterben ein gnügsame anzeygung was. Nach dem mit sampt seinen räten wider in den küniglichen palast giengen. Da der künig lange zeit mit grossem leyd vertreiben thet, grossen rewen gewann, das er die vier personen nit in freüden  
 10 bei einander gelassen hat; aber sein rewen gar zü spat was.

Dieweil sich nun semliche sachen verlossen hatten, was der alt Gernier nye anheimisch gewesen; dann er auß befelch des künigs ettlicher geschefften halben außgeritten was. Als er aber yetzundt wider heym kam, nit lang stund, im dise  
 15 leydige geschicht zü wissen kam. Davon der güt alt ritter in solchen grossen schmerzen kam, das nit ein wunder gewesen wer, der alt ritter wer ihn auch mit todt nachge-  
 [Ddij<sup>b</sup>]folgt.

‘O gott, ich klag dir’, sprach Gernier, ‘das ich in Enge-  
 20 landt ye kummen bin. Dann ich dardurch meines sons beraubt, auch meinen güten und lieben freünd Reinharten nit mehr sehen mag. So ist der künig auch umb sein schwester kummen, dergleichen Rosamunda, die zart unnd edel junck-  
 fraw, ir leben drumb geben hat. Weh mir armen verlassnen  
 25 alten! Zü wem soll ich mich hinfürter kehren! Meine liebsten freünd unnd kind sind dahin. Gott wolt, ich nur auch bei in in ir begrebtüs leg!’ Dergleichen ein ernstliche klag Gernier ein lange zeit an dem küniglichen hoff vertreiben thet.

Das ward dem künig zületzt angesagt. Der künig groß  
 30 bedauern mit dem ritter hat, nach im schicket. Als nun Gernier für in kam, der künig anhüb unnd sprach: ‘Gernier, dein leiden und kummer mir von hertzen leyd ist, und hab auch warlichen nit klein bedauern mit dir, dieweil du also ein alt betagt mann bist. Aber biß getröst! Ich will dich alles  
 35 deines leyds ergetzen unnd dich mit einem rüwigen ampt versehen. Dann mir grossen schmerzen bringt, das ich deinen son Gabriotto und mein liebste schwester nit bei einander haben mag; das aber leyder nit mehr sein mag. Darumb,

Gernier, solt du an statt deines sons lieb und wert an meinem hoff gehalten werden.'

Der ritter dem künig seins erbietens dancksaget, also lange zeit seines liebsten sons nye vergessen mocht.

## 69.

Wie der künig der junckfrawen Rosamunda vatter<sup>5</sup>  
seiner tochter todt zû wissen thût.

Demnach es nit lang anstund, der künig dem graffen, Rosamunda vatter, seiner tochter sterben zû wissen thet. Der graff unnd die grâffin grosse klag umb ir tochter fürten, sich zûhandt uffmachten, in Engelandt kamen. Da sie erst aller<sup>10</sup> sachen bericht wurden, erst mit grossem jamer ir allerliebste tochter klagen wurden, als sie vernamen, das Reinhart also ein edler ritter gewesen was unnd ihnen aber das verborgen gewesen wer.

Der graff anhûb zû klagen unnd sprach: 'O Rosa-[Dd4<sup>a</sup>]<sup>15</sup> munda, mein allerliebste unnd einige tochter, warumb hast du mir nit dein anligen zû verston geben, dieweil ich doch vernimb den ritter ein so ehrlichen mann gewesen sein! Gott wolt, das ich dich bei leben haben môcht und deinen liebsten ritter! Ich wolt euch beyde aller ewer hoffnung ergetzen; das aber leyder<sup>20</sup> nit mehr geschehen mag. Das ich gott von hymmel klagen muß.'

Dergleichen klag der graff unnd die grâffin lang fürten umb ir allerliebste tochter Rosamunda und in langwirigem trauren unnd weynen ir leben zûletst auch endeten. Also hat die einbrünstig liebe so krefftig an disen jungen menschen ge-<sup>25</sup> wûrckt, das sie dardurch ir leben geendt hand. Denen gott die ewig rûg geben unnd verlihen wölle, uns auch alle nach disem zergenglichen jamerthal zû im in sein ewigs reich nemmen.

## A M E N.

¶ Jörg Wickram von Colmar.

30

¶ Getruckt zû Straßburg, bey Jacob Frôlich,  
Im Jar.  
M. D. LI.

## Inhaltsübersicht.

cap.	seit
1. Wie ein ritter, genant Gernier, an des künigs hoff zñ Franckreich umb seiner frumbkeit willen von dem künig vertryben ward . . . . .	191
2. Wie Gabriotto seinem gsellen Reinhart seines vatters fürnemen zñ wissen thüt, und wie ihm Reinhart verspricht, mit ihm zñ ziehen, wa er hin beger . . . . .	194
3. Wie Gernier der ritter, Gabriotto und Reinhart das nachtmal mit einander nemmen unnd iren sachen nachzükumen rahtschlagten . . . . .	196
4. Wie der ritter Gernier sein hab und güt auff offnem marckt vergantet und zñ barem gelt machet . . . . .	197
5. Wie der ritter Gernier mit seiner gesellschaft auß dem künigreich Portugal in Engelandt schiffet und all drey dienst bey dem künig funden, wie nachstoht . . . . .	200
6. Hie werdt ir vernemmen, wie sich die liebe in Philomena gegen Gabriotto entzündt hat, dergleich wie Rosamunda zñ dem jüngling Reinhart anfieng lieb zñ tragen . . . . .	203
7. Wie Gabriotto sich an dem küniglichen hoff mit vil und mancherley kurtzweil üben thet, davon der künig im grosses wolgefallen nam . . . . .	206
8. Wie Gabriotto enten beysen mit einem seinem falcken reit, dem vogel mit verhengtem zaun nachrandt; in dem sein pferdt mit im einen schweren fall thet, also das er von Reinhart, seinem gsellen, für todt auffgehoben, selbander in eines armen fischers hauß trüg, wider ein wenig erlabten . . . . .	208
9. Wie Philomena mit ir selbs zñ raht gieng von wegen der lieb, so sye zñ Gabriotten tragen thet, auch wie sye an Rosamunda begert, dem jüngling einen ring zñ bringen . . . . .	211
10. Wie Rosamunda dem jüngling einen köstlichen ring bracht auß befelch der junckfrawen Philomena . . . . .	214
11. Wie die beyde junckfrawen ein gespräch mit einander haben, und wie Rosamunda die junckfraw Philomena mit züchtigen Worten straffet, doch zäletst sich freündtlich mit einander vertragen . . . . .	216



cap.	seite
12. Wie Philomena aber mit ir selbs ein gspräch haltet, eins theils in eyfer gegen Rosamunda fallen thet . . . . .	220
13. Wie Philomena und Rosamunda zû iren allerliebsten jûnglingen mit schönen blûmlin und fatzanetlin wurffen, als die zwen jûngling auff dem lustplatz mit steynstossen und ander kurtzweil sich ûbten, dabei sye erst ir lieb gegen inen tragen erkanten . . . . .	221
14. Wie die beyden jûngling mancherley gesprâch von wegen der liebe mit einander hatten, und wie Reinhart seinen gesellen vor solcher liebe warnet . . . . .	223
15. Wie Reinhart seinem gesellen einen weg anzeygt, dadurch er seiner liebsten junckfrawen sein lieb zû wissen thûn möchte	226
16. Wie Gabriotto seiner liebsten Philomena ein brieff schreibt, welchen er ir in einem ballen zûwarff, den sye mit grossen freûden empfahen thet . . . . .	229
17. Wie Philomena dem hoffgesind ein kleinet ußgab, mit dem ballen darumb zû schlagen . . . . .	232
18. Hie wûrt Reinhart von seinem gesellen zû red gestelt der junckfrawen Rosamunda halben . . . . .	236
19. Wie Rosamunda iren liebgehabten Reinharten ir liebe zû wissen thût durch einen brieff in einem meyen verborgen . . . . .	237
20. Wie die liebe, so Reinhart zû Rosamunda trûg, durch einen neidigen ritter geöffnet ward . . . . .	240
21. Wie der kûnig den falschen ritter zû dem pappagey fûrt, der vogel gleich wie andre mal den ritter ansprach . . . . .	243
22. Was anschlags die beyden junckfrawen haben, von iren allerliebsten rittern vil zû red wurden . . . . .	246
23. Wie die beyden junckfrawen iren allerliebsten rittern glûck wûnschten, inen auch iren heymlichen anschlag zû verstohn gaben . . . . .	249
24. Wie die beyde junckfrawen iren rittern durch listige weg die erst ursach irer liebe zû wissen thûndt, und die ritter auff dem weydwerc geritten seindt . . . . .	251
25. Wie die junckfrawen einer der kûnigin ertzettin ir heymliche liebe zû wissen thûndt, irs raths und hilffs darinn begeren	254
26. Wie Laureta understund der junckfrawen begeren zû vollbringen . . . . .	258
27. Wie die beyden jûngling in grossen freûden bei ihren liebsten junckfrawen sassen, den ymbiß mit inen namen . . . . .	260
28. Wie der kûnig bei dem rosenstock argwenig gegen Reinharten und Rosamunda werden thet, auch wie Gabriotto den preiß auff dem turnier behielt . . . . .	264
29. Wie Gabriotten der krantz geben ward, so er auff dem turnier erlangt hat; wie der kûnig Gabriotten den vordantz mit Philomena gab unnd zû red stalt seines gesellen halben . . . . .	268

cap.	seit
30. Wie der künig ettlichen seines hoffgesinds befelch gab, Reinharten nachzûspehen; das aber herr Eberhart von der Lilien nit gehelen wolt, vil seiner gesellen davor warnet . . . . .	270
31. Wie herr Eberhart von der Lilien Reinharten trewlich warnet, sich vor des künigs aufsatz zû hûten . . . . .	271
32. Wie Reinhart seinem gesellen sagt von der trewen unnd freündtlichen warnung, so im der von der Lilien gethon hat	274
33. Wie Reinhart zû frawen Laureta kam, ihr sein leyd zû wissen thût, irs getrewen rahts darinn begeret . . . . .	276
34. Wie die beyden ritter von ungeschicht vor der statt spacieren gon, und ein nigromanticus zû in kam, sie beyd mit iren namen nannt und ansprach für schülgesellen . . . . .	278
35. Wie Reinhart von dem künig in dem frawenzimmer funden ward, was der künig mit im redt . . . . .	280
36. Der künig beschicket den alten ritter Gernier, beflcht im, Reinharten mit worten zû straffen seiner liebe halben, so er zû Rosamunda treyt . . . . .	281
37. Wie Reinhart von dem alten ritter Gernier mit züchtigen worten gestrafft würt; Reinhart bekennt im, das Rosamunda sein ehelich gemahel sey . . . . .	282
38. Wie Gernier, der alt ritter, seinem son Gabriotten das fürnemen Reinharts zû wissen thût; Gabriotto bekennt seinem vatter, er aller sach ein anfenger sei, auch wie er Philomena die ee versprochen hab; davon der alt ritter in ein zwyfach leiden kam . . . . .	285
39. Wie Gabriotto seinem gesellen seinen anschlag ôffnet; wiewol das schwerlich zû vollbringen was, noch verwilliget Reinhart, damit ein ârgers vermitteln blieb . . . . .	287
40. Wie Reinhart seiner liebsten Rosamunda das fürnemen seines gsellen verschreibet, die junckfraw sich fast übel davon gehebt, gântzlich nit darinn gehellen will . . . . .	291
41. Wie Philomena des ritters geschriff selb lesen thet, nit minder schmerzens dann Rosamunda davon empfieng, irem ritter einen andren brieff schreibt . . . . .	293
42. Wie die beiden jüngling sampt iren allerliebsten junckfrawen bei einander in fraw Laureta gemach ir leyd zû beder seytklagten . . . . .	295
43. Wie Gabriotto und Reinhart an den künig ein urlaub begeren, das in der künig mit grossem unwillen zâlief, wie ir hören werdt . . . . .	298
44. Wie die beyden jungen ritter urlaub von iren liebsten junckfrawen namen, und was sye dem alten ritter nach irem abscheyd empfohlen hand . . . . .	300
45. Wie den beyden jungen rittern ein grosse fortun auff dem môr begegnet, in grossen sorgen irs lebens stohn mâsten	302

cap.	seite
46. Wie die beyden jungen ritter iren allerliebsten junckfrawen bottschaft thänd, dardurch sye. von newem erfrewt werden	305
47. Wie Gabriotto seinen liebsten Reinharten einen halben tag lang verloren hat; derhalben er und der alt ritter in mit bekümmertem hertzen sächten . . . . .	309
48. Wie dem ritter Gernier die brieff kummen von seim son und Reinharten; das er bald den edlen junckfrawen zâ wissen thât, frölich und wol zâ mât seind . . . . .	312
49. Wie der künig in Franckreich understând die beyden ritter zâ verheyraten, des sie im aber gantz abschlägen . . .	314
50. Wie die junckfraw auß anweisung irer freünd die beyden ritter zâ gast lîd, auch noch ein schöne junckfraw bei ir hat, welche meynt Reinharts huld zâ erwerben . . . . .	316
51. Wie Gabriotto und Reinhart in grossen freüden unnd güttem wind wider in Engelandt schiffen . . . . .	320
52. Gabriotto würt von newem von dem künig verargwônet von wegen eines rings, so im Philomena geben hat, den die künigin an Gabriottens finger ersehen hat und das dem künig offenbart . . . . .	322
53. Wie der künig das gantz Engelandt durchreyßet mit einem kleinen volck, damit er seinem fürnemmen ein genügen thân möchte . . . . .	324
54. [Wie der narr dem künig das gespräch Gabriottos mit Philomena vermeldet, und der künig dem ritter Gernier gebeut, seinen sohn seiner liebe wegen zu warnen] . . . . .	327
55. Wie Gabriotto seiner liebsten Philomena einen brieff schreibt im beisein des narren; derselbig dem künig alle wort ansagt . . . . .	328
56. Wie Gabriotto durch des künigs kammerbâben vor dem schalcksnarren gewarnt würt, unnd wie Gabriotto mit im selbs zâ raht würt . . . . .	331
57. Wie Gabriotto Reinharten seines leyds underricht, wie im Reinhart rieht, seiner lieben junckfrawen semlichs zâ offenbaren . . . . .	333
58. Wie Reinhart und Gabriotto zâ iren junckfrawen in Laureta gemach kummen, inen ir leyd klagten, und wie Gabriotto urlaub von seiner liebsten Philomena begeret . . . . .	335
59. Hie würt ein jagen von dem künig angericht, auff welchem Gabriotto von dem narren umbracht solt werden, welchs als widersinns außgieng; dann der narr von Gabriottens erstoehen [!] ward . . . . .	339
60. Wie Gabriotto in ein grosse kranckheytt auff dem môr fallen thet, und was er seinem knecht empfahl . . . . .	344
61. Wie der ellendt Gabriotto, demnach er lang auff dem môr gefaren was, in einer port in eim kleinen stettlin verschied,	

cap.	seite
und wie in sein diener aufschneiden ließ, sein hertz wider in Engelandt fñrt . . . . .	348
62. Wie des ritters knecht wider in Engelandt schiffet und seines herren hertz mit im in einem ledlin verschlossen fñret, und als er zñ undrest in dem schiff lag, seinen herren kla- get, im das hertz gestolen ward, wie ir vernennen werdt	350
63. Wie der junckfrawen Philomena ihr allerliebster ritter einer nacht fñrkam und mit einem schweren seufftzen on alles reden wider von ir schied . . . . .	352
64. Wie der kñnig von seinem hoffgesind underricht ward, das des ritters knecht wider in Engelandt kummen wer; der kñnig zñhandt gebot, das man in fñr in bringen solt, das zñhandt geschah, und wie es hernach gieng . . . . .	354
65. Wie der kñnig seiner schwester alles, so ir von dem ritter geschickt was, selb ùberantworten thet, auch wie die edel junckfraw begert den botten zñ ir zñ bringen, des ir der kñnig verwilliget, und wie ir Gabriotten hertz ùber tisch bracht ward . . . . .	357
66. Was grosser klag der kñnig von seiner schwester todt em- pfangen hat, auch wie sich Reinhart in disem handel ge- halten hat . . . . .	362
67. Wie Reinhart vor groÙem leyd in onmacht fiel, im seine bede adern der median angiengen, also in onmacht von diser welt schied . . . . .	364
68. Wie man Philomena und Reinharten zñ grab trñg, Rosamunda den leichen nachvolgt, bei dem sarch sich uff des ritters leich legt, also mit kleinem rumor irem liebsten ritter nach- volget und starb; also wurden die vier uÙ befehl des kñ- nigs in einen sarch begraben . . . . .	366
69. Wie der kñnig der junckfrawen Rosamunda vatter seiner tochter todt zñ wissen thñt . . . . .	369

# ÜBERSICHT

über die

einnahmen und ausgaben des litterarischen vereins  
im 50sten verwaltungsjahre vom 1. Januar 1899 bis 31. December 1899.

<b>Einnahmen.</b>		M <sup>g</sup>	S <sup>r</sup>
<b>A. Reste.</b>			
I. Kassenbestand am schlusse des 49sten verwaltungsjahres . . . . .		20339	33
II. Ersatzposten . . . . .		—	—
III. Aktivausstände . . . . .		—	—
<b>B. Laufendes.</b>			
I. Für verwerthete ältere publicationen . . . . .		185	—
II. Aktienbeiträge . . . . .		6280	—
III. Zinse aus zeitlichen anlehen . . . . .		643	56
IV. Ersatzposten . . . . .		65	25
V. Außerordentliches . . . . .		—	—
C. Vorempfänge von aktienbeiträgen für die folgenden verwaltungsjahre . . . . .		120	—
		27633	14
<b>Ausgaben.</b>			
<b>A. Reste . . . . .</b>			
<b>B. Laufendes.</b>			
I. Allgemeine verwaltungskosten, einschliesslich der belohnung des kassiers und des dieners . . . . .		783	40
II. Besondere kosten der herausgabe und der versendung der vereinschriften.			
1. Honorare . . . . .		1361	—
2. Druckkosten einschließlic druckpapier . . . . .		1652	20
3. Buchbinderkosten . . . . .		156	91
4. Versendung . . . . .		184	40
5. Provision der buchhändler . . . . .		59	98
6. Außerordentliches . . . . .		—	—
III. Abgang und nachlaß . . . . .		—	—
C. Vorauszahlungen . . . . .		—	—
		4197	89
Somit kassenbestand am 31. December 1899		23435	25
Anzahl der aktien im 50. verwaltungsjahre 317.			

Neu eingetretene mitglieder sind :

Chemnitz : Stadtbibliothek.

Göttingen : Seminar für deutsche philologie.

Krakau : K. K. Universitätsbibliothek.

Madison : University of Wisconsin.

Tübingen, den 9. April 1900.

Der kassier des litterarischen vereins  
kanzleirath **Roller.**

Die richtigkeit der rechnung bezeugt  
der rechnungsrevident  
**Woerner,**  
Oberamtspfleger a. D.